Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

170905
2 | 5 | 22

Siebenter Band.
Spillmann bis **Wißmann.**

Leipzig
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

2230
B78
1913
Bd.1

Spillmann, Joseph, geb. am 22. April 1842 in Zug (Schweiz), als der Sohn eines Gerberei- u. Mühlenbesitzers, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, mußte dasselbe aber wegen Kränklichkeit verlassen und erlernte nun die Müllerei. Im Herbst 1858 konnte er endlich seine Studien wieder aufnehmen. Er besuchte das Jesuitenpensionat Stella matutina in Feldkirch (Vorarlberg) und trat am 22. Septbr. 1862 als Novize des Jesuitenordens in das Kloster zu Gorheim bei Sigmaringen ein. Von 1864–66 weilte er Studien halber in Münster, 1866–69 in Maria-Laach, machte 1870 als Krankenpfleger den Krieg in Frankreich mit, begab sich im Dezbr. 1871 nach Ditton-Hall in England zur Fortsetzung seiner Studien und empfing im Herbst 1874 zu St. Beunos die Priesterweihe. Nach Abschluß seiner Studien trat er in Tervüren (Belgien) in die Redaktion der „Stimmen aus Maria-Laach" und der „Katholischen Mission", verbrachte sein drittes Probejahr zu Portico bei Prescott (England) und kehrte 1878 nach Tervüren in die Redaktion zurück, gab hier 1879–80 auch den Kalender „Der Hausfreund" heraus. Im Jahre 1880 siedelte er mit der Redaktion nach Blyenbeck, 1885 nach Exaeten (Holland) und 1899 nach Luxemburg über, wo er in gleicher Weise bis zu seinem Tode am 23. Febr. 1905 wirkte. Außer einigen Werken über Religionsgeschichte, wie „Die englischen Märtyrer unter Heinrich VIII. u. Elisabeth 1535–1583"; I, 1887. 2. A. 1900. – „Die Blutzeugen aus den Tagen der Titus-Oates Verschwörung" (1901) und „Geschichte der Katholikenverfolgung in England 1535–1681" (V, 1887 bis 1901. Neue Ausg. 1905) veröffentlichte er Romane, Volks- und Jugendschriften und Reisebilder. *S.:* Katholische Erzählungen u. Novellen, 1881. – Vom Kap zum Sambesi (Reisebilder), 1882. – Rund um Afrika (Reiseschildergn. für die Jugend), 1885. 3. A. 1897. – Wolken u. Sonnenschein (Nn. u. En.), 1888; II, 7. A. 1908. – Durch Asien (Reiseschilderungen); II, 1889–1890. – Liebet eure Feinde (E.), 1891. 4. A. 1896. – Über die Südsee (Reisebilder), 1892. 2. A. 1902. – Die Marienkinder (E.), 1892. 2. A. 1895. – Der Neffe der Königin (Hist. E.), 1893. 4. A. 1897. – Die Wunderblume von Woxindon (Hist. R. a. d. Zeiten Maria Stuarts); II, 1893. 5. A. 1903. Englische Übersetzung 1896. – Kämpfe und Kronen (E. aus Annam), 1894. 3. A. 1897. – In der Neuen Welt (Reiseschildergn.); II, 1894–95. – Die Sklaven des Sultans (E.), 1895. – Ein Opfer des Beichtgeheimnisses (E. n. e. wahren Begebenheit), 1896. 15. A. 1910. – Die koreanischen Brüder, 1896. – Tapfer und treu (Memoiren eines Offiziers der Schweizergarde Ludwigs XVI.); II, 1897. 4. A. 1905. – Der Zug nach Nicaragua (E. a. d. Zeit der Konquistadoren), 3. A. 1897. – Lucius Flavus (Hist. R. a. d. letzten Tagen Jerusalems); II, 1898. 4. A. 1905. – Die Schiffbrüchigen (E. f. d. Jugend), 1899. 5. A. 1907. – Selig die Barmherzigen (desgl.), 1900. – Das Fronleichnamsfest der Chiquiten (desgl.), 1901. – Die beiden Schiffsjungen (desgl.), 1902. –

Um das Leben einer Königin (Hist. R., Fortsetzung von „Tapfer und treu"), 1900. 4. A. 1908. – Kreuz u. Chrysanthemum (Episode a. d. Gesch. Japans); II, 1902. – Der schwarze Schuhmacher (E. a. d. Schweizer Volksleben), 1903. 3. A. 1908. – Gesammelte Romane und Erzählungen. Volksausg. 1905–08. – Die Brüder Yang und die Boxer (Erzählung aus China), 3. A. 1905. – – Die Goldsucher (E. a. d. Mission von Alaska), 3. A. 1909.

Spindler, Alexander, Pseud. für Gustav Billig; s. d.!

***Spindler,** Heinrich, geb. am 14. Juli 1857 zu Siebenlehn bei Nossen im Königreiche Sachsen, besuchte 1871 bis 1877 die Fürstenschule in Meißen und studierte dann bis Ostern 1881 in Leipzig klassische Philologie u. Archäologie. Er war darauf als Lehrer an dem neu begründeten Gymnasium zu Wurzen tätig und wurde Ostern 1885 als Oberlehrer an das Gymnasium in Zwickau berufen, wo er, seit 1903 als Professor, bis zu seinem Tode wirkte. Im Sommer 1886 erwarb er sich auf Grund der Dissertation „Der Gigantenmythus in seiner älteren Überlieferung" die Würde eines Dr. phil. Seit dem 1. Oktbr. 1891 gab er die illustrierte Monatsschrift für das gesamte Erzgebirge u. Vogtland „Unsere Heimat" heraus. Er starb am 1. Oktober 1907. *S:* Gustav Adolf (Historisches Festspiel), 1894. – Im Olymp (Turnfestspiel), 1898.

***Spindler,** Johann Christian Hermann, wurde am 25. Jan. 1852 in Sömmerda bei Erfurt als der Sohn eines Fabrikarbeiters geboren u. mußte, da der letztere frühe starb, schon in der Jugend durch harte Arbeit mit zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Nach Entlassung aus der Volksschule (1866) kam er zu einem Barbier in die Lehre, der auch ein tüchtiger Chirurg und Wundarzt war, und Sp. gewann der Chirurgie ein so großes Interesse ab, daß er nach Beendigung seiner Lehrzeit noch die Heilgehilfenschule in Gotha durchmachte und dann in Jena den anatomischen Vorlesungen u. praktischen Übungen des Professors Dr. Gegenbauer als Hospitant beiwohnte. Seine stille Hoffnung, sich gänzlich dem Studium der Medizin widmen zu können, mußte er schließlich fallen lassen, da ihm die Vorbedingungen fehlten, und so wandte er sich nach Dresden, wo er ein Barbiergeschäft eröffnete und gleichzeitig seine freie Zeit mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllte. Infolge schwerer Krankheit und einer immer mehr zunehmenden Kurzsichtigkeit mußte er sein Geschäft aufgeben, wodurch ihm leider seine sichere Existenz verloren ging. Er wirkte nun ausschließlich als Schriftsteller, seit 1884 in Stetzsch bei Dresden u. seit 1894 in Reichenberg bei Moritzburg; doch war sein Lebensweg fortan ein mühe- und dornenvoller, und mannigfache Enttäuschungen und Kränkungen sind ihm nicht erspart worden. Ein schweres Herzleiden endigte am 7. Februar 1900 sein Leben. *S:* Das Erdenkreuz (R.), 1888. – Das letzte Brot (R.), 1889. – Der Glückspilz (R.), 1892. – Eine Schreckensnacht auf der Elbe (R.), 1892. – Die Braut des Verschollenen (R.), 1892. – Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren (R.), 1893. – Der Deserteur und das Grab auf der Heide (Nn.), 1894.

***Spindler,** Paul, geb. am 9. April 1855 in Bruchsal (Baden) als Sohn eines Bauinspektors, späteren Baurats, der noch in demselben Jahre nach Stuttgart versetzt ward, verlebte hier seine ganze Jugendzeit, trat nach bestandenem Maturitätsexamen am humanistischen Gymnasium im Herbst 1873 als Offiziersaspirant beim 2. württemberg. Feldartilleriereg. Nr. 29 in Ludwigsburg

in die Armee ein und wurde dort im Febr. 1875 Leutnant. In den Jahren 1876–77 war er zur Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin kommandiert und 1883 zur Erlernung der französischen Sprache auf vier Monate nach Genf beurlaubt. 1884 trat er zur Infanterie über, stand als Oberleutnant 1884–88 in Tübingen in Garnison, besuchte 1888–90 die Kriegsakademie in Berlin, diente 1890–92 als Hauptmann in Stuttgart, danach wieder in Tübingen, wurde im Herbst 1900 Major, ein Jahr später Bataillons-Kommandeur im 125. Inf.-Reg. in Stuttgart und im Frühjahr 1907 zum Oberstleutnant beim Stabe desselben Regim. ernannt. Im J. 1909 ließ er sich zur Disposition stellen, siedelte nach Eßlingen über, erhielt hier 1910 den Charakter als Oberst und nahm 1911 seinen Wohnsitz wieder in Stuttgart. *S:* Gedichte, 1888.

Spinner, Siegfried, Pseud. für Wenzel Ottokar Przedak; s. d.!

Spiro, Leopold, Sohn des Porträtmalers Hirsch Israel Spiro, wurde am 7. Novbr. 1838 in Hamburg geboren, besuchte die Lehranstalt von Louis Simon und errichtete später eine Kunst- und Papierhandlung in Hamburg, der er noch jetzt vorsteht. *S:* Der Ursprung des Vielliebchens (Märchen-Novelle), 1871. – Ein Jahr (N. a. d. Dänischen), 1872.

Spiro, Mario, geb. am 28. Jan. 1883 in Berlin, lebt daselbst. *S:* Schatten (Ge.), 1907.

Spitta, Ludwig Otto Adalbert, dritter Sohn Philipp Spittas (s. d. Folgenden), wurde am 27. Novbr. 1845 in Wechold (Prov. Hannover) geboren und verlebte seine Kindheit in Wechold, Wittingen, Peine und Burgdorf, an welchen Orten sein Vater als Geistlicher tätig war. Nach dessen frühem Tode (1859) zog die verwitwete Mutter nach Hildesheim, und hier besuchte der Sohn das Andreanum, worauf er 1865–68 in Göttingen, Erlangen und Leipzig Theologie studierte. Nachdem er dann zwei Jahre Hospes im Kloster Loccum gewesen war und seit 1872 kurze Zeit als Hilfsprediger in Beedenbostel gewirkt hatte, wurde er Pastor in Bergen bei Celle, wo er seine Schrift „Aus der Geschichte der St. Lamberti-Gemeinde zu Bergen bei Celle" (1876) verfaßte. Später war er Pfarrer in Hameln, Braunschweig und Nette bei Bockenem, mußte aber im Herbst 1899 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand treten. Er siedelte nun nach Hildesheim über, wo er nach langen, schweren Leiden am 27. Mai 1901 starb. *S:* Hans Sumenicht, der Schildknecht (Eine Bergmannsgeschichte), 1891. 2. A. 1902. – Meister Harmen (E.), 1893. – Herzogin Mathilde. Meister Wolfhards Aventiure (Ein Gedenkblatt), 1895. – Engelbert Arnoldi (Skizzenbuch zu dem Leben eines einsamen Konfessors), 1898. – Alltägliches u. Sonntägliches (Lose Blätter; hrsg. v. Pastor Ebeling), 1902.

Spitta, Karl Johann Philipp, wurde am 1. August 1801 in Hannover als der dritte Sohn des dortigen kaufmännischen Buchhalters u. französischen Sprachlehrers Lebrecht Wilh. Gottfr. Spitta geboren, der aus einer ursprünglich den Namen de l'Hopital führenden, nach Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich geflüchteten Hugenottenfamilie stammte. Der Knabe verlor ihn bereits im vierten Jahre; die Mutter gewährte ihm unter großen Opfern den Besuch des Gymnasiums; allein im 11. Jahre wurde er gefährlich und lange krank, und dadurch gezwungen, das Studium zu unterbrechen. 14 Jahre alt, kam er, zwar immer noch leidend, zu einem Uhrmacher in die Lehre u. hielt dort bis zum Herbst 1818 aus. Inzwischen war aber seine Gesundheit wieder

gekräftigt, und es erwachte wieder in ihm die Sehnsucht zu studieren. Seine Mutter gab endlich seinem Drängen nach. Durch Privatunterricht holte er das Fehlende so schnell nach, daß er schon nach einem halben Jahre die Prima des Gymnasiums und 1821 die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er Theologie studierte. Nachdem er seit 1824 mehrere Jahre Hauslehrer in Lüne und zwei Jahre Pfarrkollaborator in Sudwalde gewesen war, inzwischen auch die beiden letzten theologischen Examina bestanden hatte, erhielt er 1830 die Stelle eines Garnisonpfarrers in Hameln, wurde 1837 Pfarrer in Wechold bei Hoya, 1847 Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen und 1853 in gleicher Eigenschaft nach Peine im Fürstentum Hildesheim versetzt. Er starb am 28. Sept. 1859 in Burgdorf, wohin er wenige Monate vorher als Superintendent berufen worden war. Im Jahre 1855, gelegentlich der Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens, hatte ihn die Universität Göttingen zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. *S:* Sangbüchlein der Liebe für Handwerksburschen, 1823. – Psalter und Harfe (Geistl. Lr.), 1833, 50. A. 1883. Zweite Sammlung, 1843; 34. A. 1881. – Nachgelassene Lieder; hrsg. von A. Peters, 1861. – Lieder aus der Jugendzeit, 1898.

Spitteler, Karl, pseudon. Felix Tandem, wurde am 24. April 1845 zu Liestal in der Schweiz als der Sohn eines hochgestellten eidgenössischen Beamten und Staatsmannes geboren, absolvierte das Pädagogium in Basel und studierte daselbst die Rechte, in Zürich, Heidelberg und Basel Theologie. Nach bestandenem Examen nahm er 1870 eine Stelle als Erzieher in der Familie eines russischen Generals an und erwarb sich dabei eine umfassende Kenntnis von Land und Leuten des großen Zarenreiches. Im Jahre 1879 in die Heimat zurückgekehrt, bekleidete er zuerst eine Lehrstelle an der höheren Mädchenschule in Bern, später eine solche in Neuenstadt am Bielersee, ging dann nach Basel, wo er Mitredakteur der „Basler Nachrichten" und der „Schweizerischen Grenzpost" war, und übernahm 1889 die Redaktion des Feuilletons der „Neuen Züricher Zeitung", die er drei Jahre leitete. Dann zog er sich auf seine Villa bei Luzern ins Privatleben zurück. An seinem 60. Geburtstage (1905) übersandte ihm die Universität Zürich das Ehrendiplom eines Dr. phil. *S:* Prometheus und Epimetheus (Ein Gleichnis); II, 1880 bis 1881. 3. A. in 1 Bde., 1911. – Extramundana, 1883. 2. A. 1905. – Schmetterlinge (Ge.), 1888. 2. A. 1907. – Friedli, der Kolderi, 1891. – Gustav (Ein Idyll), 1892. 2. Aufl. 1908. – Literarische Gleichnisse, 1892. 2. A. 1908. – Balladen, 1895. 2. A. 1906. – Der Gotthard, 1896. – Lachende Wahrheiten (Gesammelte Essays), 1897. 3. A. 1908. – Konrad der Leutnant (Eine Darstellung), 1897. 6. T. 1912. – Olympischer Frühling [Epos. I. Die Auffahrt (Ouvertüre), 1900. – II. Herra, die Braut, 1901. – III. Die hohe Zeit, 1903. – IV. Das Ende der Welt, 1. u. 2. A. 1905]. – Glockenlieder (Ge.), 1906. 2. A. 1910. – Imago (N.), 1906. 7. T. 1910. – Gerold und Hansli, die Mädchenfeinde (Eine Kindergesch.), 1907.

Spitzer, Daniel, wurde am 3. Juli 1835 zu Wien geboren, besuchte das akademische Gymnasium daselbst, widmete sich alsdann dem Studium der Rechte, nach dessen Beendigung er sich den Staatsprüfungen unterzog und nun als Konzipist bei der niederösterreichischen Handelskammer angestellt ward. Diese Stelle versah er acht Jahre, während welcher Zeit er sich eifrig mit Volkswirtschaft be-

schäftigte und viele national-ökonomische Artikel für den „Wanderer" schrieb, aber auch viele humoristische Beiträge für den „Figaro" lieferte. Allgemeiner bekannt ward sein Name, als er 1865 in der „Presse" seine „Wiener Spaziergänge" zu veröffentlichen begann, die später in der „Deutschen Zeitung" und endlich in der „Neuen freien Presse" erschienen. Diese satirischen Aufsätze, abwechselnd politisch-sozialen und literarischen Inhalts, zeichnen sich durch schneidige Schärfe, blendende Einfälle u. wirksamste Lebendigkeit aus. S. gehörte bis zu seinem Tode der „Neuen freien Presse" an. Er starb in Meran am 11. Januar 1893. *L:* Wiener Spaziergänge, 1869. Zweite bis sechste Folge, 1873–86. – Das Herrenrecht (N. in Briefen), 1877. 13. A. 1905. – Verliebte Wagnerianer (N.), 1880. – Letzte Wiener Spaziergänge (hrsg. v. Max Kalbeck), 1894.

***Spitzer,** Moritz Adolf, pseudon. Ernst Walter, wurde am 8. Nov. 1827 in Alt-Ofen, einer Vorstadt von Budapest geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, starb während der Choleraepidemie des J. 1830 und hinterließ seine Witwe mit sechs Kindern in bescheidenen Verhältnissen zurück. Während nun fünf Kinder bei wohlhabenden Verwandten Unterkunft fanden, folgte Moritz Adolf seiner Mutter in ihr neues Heim, das ihr ein verwitweter Ölfabrikant, Isaak Lasky, als Gatte bot, u. dieser sorgte nach besten Kräften für die Erziehung und Bildung des Stiefsohnes. Zwei Leidenschaften beherrschten den Knaben während seiner ganzen Schulzeit: eine wahre Lesewut, die alles nur Mögliche verschlang, ihm aber doch einen großen Schatz von Kenntnissen vermittelte, u. während jedes Frühjahrs die Züchtung von Seidenraupen. Kein Wunder, daß der Knabe die Seidenweberei zu seinem künftigen Berufe erwählte. Vom 14. Lebensjahre an machte er in Wien in einer Seidenfabrik eine mehrjährige Lehrzeit durch und gründete dort mit 24 Jahren eine selbständige Seidenfabrik, die er bis zum Jahre 1863 betrieb. Dann überließ er dieselbe seinem Werkführer und gründete in Ödenburg (Ungarn) ein Bankgeschäft, das er 1871 an eine Aktiengesellschaft abtrat. Er erwarb nun ein Landgut und fand als Gutsbesitzer Muße, in den Wintermonaten sich als Schriftsteller zu betätigen. So entstand sein Roman „Am Webstuhl der Geschichte", der aber erst 28 Jahre später, gelegentlich der goldenen Hochzeit des Verfassers, von dessen Kindern der Öffentlichkeit übergeben wurde. Im Jahre 1876 verkaufte S. sein Landgut und siedelte mit Rücksicht auf die Erziehung seiner Kinder, wieder nach Wien über, wo er wieder ein Bankgeschäft eröffnete, dem er noch 20 Jahre vorstand, worauf er sich 1895 zur Ruhe setzte, um in der Folge seine Muße mehr schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. *L:* Am Webstuhl der Geschichte (Kulturhist. Episode a. d. 19. Jahrh.), 1904. – Sieben Theaterstücke, 1906 [Inhalt: 1. Ar u. Halm (Schausp.). – 2. Moderne Kämpfe (Schausp.). – 3. Der Preisrichter (Schsp.). – 4. Anonym (Lustsp.). – 5. Das gebrochene Rad (Sk.). – 6. Die Kündigung (Sk.). – 7. Unser Buchhalter (Schsp.)].

Spitzer, Rudolf, Pseud. für Rudolf Lothar; s. d.!

Spitzispui, Jörg von, Pseud. für Johann Georg Scheifele; s. d.!

Spitzner, Alois Aegid, geb. am 18. Aug. 1856 in Mitterteich (Bayern), absolvierte das Ludwigsgymnasium in München, lebt (1901) als Redakteur des „Neuigkeits-Weltblatts" in Wien. *L:* Das Lächeln der Tessa (Ein Renaissance-Spiel), 1904.

***Spitzner,** Reinhard Justus Friedrich, pseud. Reinhard Volker, wurde am 27. April 1863 in

Dresden als Sohn eines feinsinnigen, als Kunstsammler bekannten Arztes, Dr. Karl Sp., geboren und wuchs in dem zum Besitze seiner Familie gehörenden, altberühmten Körner-Schiller-Hause (dem Geburtshause Theodor Körners) auf. Er besuchte das königl. Gymnasium in Dresden-Neustadt und studierte nach Erfüllung seiner Militärpflicht in Leipzig, Heidelberg u. Berlin Rechts- u. Staatswissenschaften, beschäftigte sich daneben auch mit Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte u. Musik und erwarb sich den juristischen Doktorgrad. Er trat dann in den königlich sächsischen Staatsdienst u. ist gegenwärtig (1911) Rat am Landgericht in Dresden. Sein Beruf hat ihn zu größeren literarischen Arbeiten keine Zeit gelassen, und hat er sich in seinen knappen Mußestunden auf ernste und heitere, vielfach satirische Lyrik, Märchen, Legenden, Parabeln u. dgl. beschränkt. *S:* Gottes Teppich (M. u. doch nicht M.), 1908. – Cis-Moll (Lr.), 1909. – Der Igel (Ein fröhliches Buch), 1909. – Prinzessin Haschanascha und anderes (Schwe. und Lr.), 1910. – Wunderliche Welt (Allerhand f. nachdenkliche Leute), 1911.

Sporgel, Pfd. f. Ernst Daube; s. d.!

Sporck, Eugen, geb. am 22. Aug. 1823 in Wien, besuchte dort das Piaristen- und Schottengymnasium und lieferte schon als Gymnasiast viele Gedichte für Ebersbergs Zeitung „Der Zuschauer", wodurch er namentlich das Interesse des Balladendichters Joh. Nep. Vogl gewann. Er wurde Maler, und die Bekanntschaft mit den Dekorationsmalern Jachimovicz und Thaller führte ihn zum Theater, auf dem er sich auch als Schauspieler betätigte. Dann kam er in die journalistische Laufbahn hinein und wirkte als Schriftsteller in verschiedenen Städten Österreich-Ungarns. Im Jahre 1858 kam er von Preßburg nach Graz in Steiermark. Hier gründete er 1866 das Wochenblatt „Der Humorist", übernahm 1867 die Redaktion des „Steirerseppel", trat 1871 in die Redaktion der „Grazer Zeitung" und später in die der „Tagespost" ein, der er fünf Jahre lang angehörte. Er starb daselbst am 22. Oktbr. 1895. Von seinen dramatischen Arbeiten sind nur wenige im Buchhandel erschienen. *S:* Saulus und die ersten Christen (Bibl. Schsp.), 1899. – Die Geburt des Herrn (Weihnachtsspiel), 1901. – Als Manuskript gedruckt: Der Meister und seine Gesellen (Scherzspiel). – Liedertafel-Komödien. – Dramatische Märchen: Die Zauberin von Cardoval. – Die Wunderlampe. – Die Eselshaut. – Prinzessin Hirschkuh. – Das Diamantenrad. – Der daumlange Hansel. – Rübezahl usw.

***Sporck,** Ferdinand Graf von, pseudon. Ferdinand Morolf, wurde am 21. Febr. 1848 zu Krusko in Böhmen als der Sohn des bereits 1850 verstorbenen Oberleutnants a. D. Johann Graf von Sp. geboren. Seine humanistischen Studien vollendete er in Prag, siedelte 1867 nach München über, um an der dortigen Hochschule Jurisprudenz zu studieren, wendete sich indes bald von dem Rechtsstudium ab, um sich ausschließlich den philosophischen Fächern zu widmen, zu welchem Behufe er die Wiener Universität besuchte (1869). Aus Vorliebe für die dramatische Kunst bereiste er darauf mehrere Jahre hindurch die hervorragendsten Städte Deutschlands, um die Theaterverhältnisse gründlich kennen zu lernen, und ließ sich dann in München nieder, wo er jetzt noch lebt. Hier knüpfte er 1872 persönliche Beziehungen zu Richard Wagner an, die ihn bald auf seinen eigentlichen Beruf, die Operndichtung, führten. Der Besuch der Baireuther Festspiele bestärkte ihn in seinen reformatorischen Ideen. Im

Jahre 1883 gründete er den „Allgemeinen Richard Wagner-Verein", den er bis zur Verlegung der Zentralleitung nach Berlin (1890) leitete, und den Münchener Zweigverein, in dem er zugunsten der Festspiele Vorträge, Konzerte und Aufführungen veranstaltete. Von 1885–92 redigierte er auch den von ihm ins Leben gerufenen „Baireuther Taschenkalender". *S:* Drei Lustspiele (Unterscheidungszeichen. – Offene Logen. – Wie du!), 1872. – Raucher und Schnupfer (Lsp.), 1872. – Kunihild (O.), 1882. – Ingwelde (O.), 1894. – Münchhausen (O., mit H. von Wolzogen u. H. Sommer), 1897. – Der Pfeifertag (O.), 1899. – Sawitri (O.), 1907. 2. A. 1908.

Spörlin, Margareta, geb. am 19. Juli 1800 zu Mülhausen im Elsaß als die Tochter des Pfarrers an der dortigen Stephanskirche, Johannes S., erhielt eine, besonders von ihrer Mutter geleitete, sorgfältige Erziehung, die durch einen Aufenthalt im Töchterinstitut St-Immer (Kanton Bern) noch vervollständigt wurde. Sie kehrte dann in das Vaterhaus zurück u. widmete sich eine Reihe von Jahren der christlichen Unterweisung einer Anzahl Töchter aus gebildeten Ständen, wirkte auch an einer für die Volksklassen bestimmten Sonntagsschule jahrelang in großem Segen. Den Sommer verlebte sie größtenteils auf dem Lande, teils in Langenbruck, teils in Badenweiler. Nach dem Tode ihrer Eltern fand sie Aufnahme in die Familie ihrer Halbschwester und † am 15. Septbr. 1882 in Mülhausen. *S:* Elsässische Lebensbilder; IV, 1873 77. – Der alte Eli. Eine einfache Gesch. a. d. elsässischen Volksleben, 1875. – Vater Jung-Stilling und Fräulein Katharina, 1877.

***Sprecher von Bernegg,** Johann Andreas, * am 31. Aug. 1819, entstammt einer berühmten, durch viele Staatsmänner glänzenden Familie. Sein Vater, der Bundeslandammann Joh. Andr. S., stand der Handlungsfirma Sprecher u. Rosler vor, mußte aber infolge unglücklicher Spekulationen sich 1820 durch schleunige Flucht der gerichtlichen Verfolgung entziehen. Die Familie ließ sich in der Nähe von Neuwied nieder, u. hier besuchte der Sohn die Knabenanstalt der Brüdergemeinde. Später kam er auf das Gymnasium zu Wetzlar und ging dann, um Theologie zu studieren, zur Universität über. Doch beschäftigte er sich, sowohl in Heidelberg als in Bonn, mehr mit Philosophie u. Philologie, u. sein Sprachtalent beherrschte schließlich elf Sprachen. Das Ableben seines Vaters nötigte ihn indes, seine Studien abzukürzen. Nachdem er einige Zeit als Hauslehrer in der Familie Necker in Genf gelebt, ging er nach Wien und von hier als Hauslehrer nach Siebenbürgen. Bei Ausbruch der ungarischen Revolution trat S. als Offizier in die Honved-Armee, machte mehrere Feldzüge mit, geriet in russische Gefangenschaft und wurde als Ausländer über die Grenze gewiesen. Mittellos langte er in der Schweiz an, kehrte auch hierher zurück, nachdem er eine Zeitlang als Lehrer in London gewirkt, und lebte bei seiner Schwester im Pfarrhause zu Thalheim, Kt. Aargau. Hier vollzog er im Auftrage der Sauerländerschen Buchhandlung in Aarau eine neue Bearbeitung des „Geographisch-statistischen Handlexikons der Schweiz" und siedelte dann nach Chur über, wo er die Stelle eines Aktuars beim Erziehungsrate und der kantonalen Armenkommission erhalten hatte. Nach Auflösung der letzteren gab S. jedes öffentliche Amt auf und widmete sich als Redakteur der „Neuen Bündnerzeitung" mehrere Jahre der Publizistik. Inzwischen hatte er durch Ankauf von Familienbibliotheken sich ein

reichhaltiges Antiquariat beschafft, dessen Verwertung teils im Handel, teils zu eigenen historischen und literarischen Studien nun seine Zeit und seine Kräfte vollauf in Anspruch nahm. Die reifste Frucht aus diesen Studien ist seine „Geschichte des Freistaats der drei Bünde im 18. Jahrhundert". S. starb zu Chur am 8. Januar 1882. *S:* Aus Heimat und Fremde (4 En.), 1859. – Donna Octavia (Histor. R.), 1878. 3. A. 1900. – Die Familie de Saß (Hist. R.), 1881. 3. A. 1905.

Sprengel, Clementine, geb. am 5. April 1849 in Libau in Kurland als die Tochter eines Preußen, der dort als Kunstmaler und Gymnasial-Zeichenlehrer ansässig war, verlebte ihre Kindheit und Jugend bei den Eltern teils in Kurland, teils in Deutschland, und seit dem 20. Jahre ist letzteres ihre Heimat geworden. Danach weilte sie mit ihren Eltern drei Jahre in Grimsby (England) bei einem Bruder und kehrte dann allein nach Deutschland zurück. Sie ließ sich zuerst in Kosel in Oberschlesien als Musik- und Privatlehrerin nieder, war später einige Jahre als Erzieherin und Leiterin eines Kindergartens tätig und lebt seit dem 1. Oktbr. 1896 als Musik- und Privatlehrerin in Kottbus. Seit dem Jahre 1881 ist sie als Schriftstellerin, besonders für die Jugend, tätig; doch hat neuerdings ein böser Schreibkrampf sie genötigt, die Schriftstellerei aufzugeben. Von ihren Schriften sind hier aufzuführen *S*, sämtlich Erzählungen für junge Mädchen: Junge Mädchenherzen im Wechsel des Lebens (2 En.), 1886. – Die Familie Horst, 1887. – Försters Ella, 1890. – Eine junge gnädige Frau, 1888. – Mädchenblüten (2 Nn.: Die gezähmte Widerspenstige. – Nur eine Bonne), 1897. – Unser Sonnenkind, 1902. – Aus der Jugendzeit (2 En.), Neue Ausg. 1908.

***Sprengel,** Elsa, die auch unter ihrem Mädchennamen Elsa Kroll schrieb, wurde am 28. Juni 1868 in Berlin als Tochter des bekannten Herausgebers Bachscher Werke, Franz Kroll, geboren, bildete sich zur Lehrerin aus u. wirkte als solche seit 1898 an der höheren Mädchenschule in Halberstadt, bis sie sich 1901 mit dem Oberlehrer Hermann Spr. in Berlin verheiratete. Seit 1910 hat sie ihren Wohnsitz in Neu-Ruppin. *S:* Ein Schachspiel (Schsp.) und: Graf Hugos Buße (Schsp. u. e. elsässischen Sg.), 1899. – Gutenberg (Festsp.), 1900. – Jutta (Schsp. u. e. alten Mysterium von der Päpstin Johanna), 1906.

***Springer,** Robert Gustav Moritz. * am 23. Novbr. 1816 zu Berlin als der Sohn eines Juweliers, besuchte die königl. Realschule und von 1835 bis 1838 das Stadtschullehrerseminar daselbst. Nachdem er anderthalb Jahre als Lehrer an einer höheren Töchterschule in Berlin tätig gewesen war, widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerei, privatisierte Studien halber eine Reihe von Jahren in Paris, Rom, Wien u. Leipzig und nahm dann seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. Er starb daselbst am 21. Oktober 1885. Als Jugendschriftsteller bediente er sich des Pseudon. A. Stein. *S:* Berlins Straßen, Kneipen und Klubs im Jahre 1848; 1850. – Berlin wird Weltstadt (Kulturbilder), 2. A., 1868. – Berliner Prospekte und Physiognomien, 1870. – Garibaldi (Hist.-polit. R.); III, 1861. – Weimars klassische Stätten, 1867. – Die klassischen Stätten von Jena und Ilmenau, 1869. – Gräfin Lichtenau (Histor. R.); III, 1871. – Devrient und Hoffmann, oder: Schauspieler und Serapionsbrüder (Künstlerroman); III, 1874. – Sidney Smith (Hist. R.); III, 1874. – Anna Amalia von Weimar u. ihre poetische Tafelrunde (Romant. Zeitbild); II, 1875. – Bankier u. Schriftsteller (Lebensbild), 1877. – Essays zur Kritik und Philosophie und zur

Goethe-Literatur, 1885. – Das Volk steht auf, der Sturm bricht los (E.), 1885. 7. A. 1910. – Charakterbilder und Szenerien (Darstellungen a. der Literatur- u. Kunstgeschichte), 1886. – Enkarpa (Kulturgesch. der Menschheit im Lichte der pythagoreischen Lehre), 1884.

***Springer,** Rosa, pseudon. Käte Dorn, wurde am 17. April 1866 als viertes Kind eines Apothekenbesitzers in Großschönau (Sachsen) geboren und verlebte im Kreise ihrer Geschwister trotz ihrer Schwächlichkeit und Kränklichkeit eine sonnige Kindheit. Ihrem Wunsche, sich zur Lehrerin auszubilden, entsprachen die Eltern gern, und schon hatte sie eine Zeitlang das Seminar besucht, als zunehmende Kränklichkeit die Aufgabe dieses Lebensberufes zur Notwendigkeit machte. Um die Tochter nun mehr für die wirtschaftliche Tätigkeit zu gewinnen, übergaben die Eltern sie der Familie des Pastors Pflugbeil; aber es zeigte sich hier bald, daß ihre Gaben doch mehr auf geistigem Gebiete lagen, und die Pfarrerin hielt es daher für ihre Pflicht, sie darauf hinzuweisen, diese Gaben weiteren Kreisen zugute kommen zu lassen. Später kehrte sie in das Elternhaus zur Unterstützung des Vaters zurück, bis veränderte Familienverhältnisse sie in den Kampf der Welt hinausdrängten. Dann fand sie eine schöne Heimstätte in dem Hause eines Oheims und zog nach mehreren Jahren zu ihrer Mutter nach Saalendorf-Waltersdorf (Sachsen). Seit 1899 lebte sie in Zittau i. S., von wo sie 1904 nach Dresden übersiedelte. *S:* Das heilige Vaterunser in neun Erzählungen dargestellt, 1898. – Auf Glaubenspfaden (3 En.), 1902. – An Gottes Hand (E.), 1902. – Festgrüße (Vortragsdichtgn.), 2 Hefte, 1902. – Zum Guten gelenkt. Zu hoch hinaus (2 En.), 1903. – Zwischen zwei Mächten (E.), 1904. Schicksalssterne und Glaubenshimmel (3 En.), 1904. – In Mammons Fesseln (En.), 1905. – Das Waldwaislein (E.), 1905. – Es sei denn ... (Aus dem Leben einer suchenden Seele), 1908. – Frührot (Klostergesch. a. d. Mittelalter), 1909. – Einsame Wege (3 En. für Jugd. u. Volk), 1909. – Lichtfunken (Prologe, Ge., Gespr., Vortr.), 3 Hefte, 1909. – Das weiße Kleid (Gesch. a. d. Leben), 1.–3. A. 1910. – Urwaldrauschen (A. d. Leben e. Missionars), 1910. – Weihnachten, draußen, im Haus und im Herzen (Deklam.), 1911.

Sprinzl, Hans, geb. am 12. Juli 1876 in Zlabings (Südmähren), besuchte die Realschule in Znaim und trat nach Absolvierung der Wiener Handelsakademie in den österreichischen Staatsdienst. Er lebt in Wien. *S:* Flüchtige Stunden (Ge.), 1908.

Spruner von Merz, Karl, als Herausgeber historischer Karten und Geschichtsforscher rühmlichst bekannt, wurde am 15. Novbr. 1803 zu Stuttgart geboren u. war der Sohn eines Magazinverwalters. Da dieser schon 1807 starb, so wurde der Sohn zuerst im Hause seines Großvaters, eines Landsteuerers in Ingolstadt, u. seit 1814 zu München im dortigen Kadettenkorps erzogen. Schon damals widmete er sich mit besonderer Vorliebe historischen und geographischen Studien. Im Jahre 1825 trat er als Leutnant in die bayerische Armee u. setzte in München, Bamberg u. Würzburg seine früheren Studien und Arbeiten fort. Als verdienstliche Frucht derselben erschien 1837–39 sein „Historisch-geographischer Handatlas" (3. A. 1862–79), dem dann verschiedene historisch-geographische Atlanten über einzelne Ländergebiete folgten. In Anerkennung solchen Wirkens wurde S. 1842 von der Münchener Akademie zum außerordentl. und 1853 zum ordentl. Mitgliede ernannt. In seiner militärischen Laufbahn rückte er 1847 zum Hauptmann

auf, wurde 1851 in den Generalstab versetzt, 1852 zum Major, 1855 zum Oberstleutnant u. Flügeladjutanten des Königs, 1860 zum Generalmajor, 1864 bei der Thronbesteigung König Ludwigs II. zu dessen Generaladjutanten u. 1869 zum Generalleutnant befördert. 1859 wurde ihm die Oberleitung über eine aus Offizieren und Gelehrten zusammengesetzte Kommission zur Herstellung einer bayerischen Kriegsgeschichte übertragen. Seit 1883 General der Infanterie, trat er im Juli 1886 in den erbetenen Ruhestand, und am 24. August 1892 starb er zu München. *S:* Der letzte Bruderkampf im Hause Wittelsbach (Dr.), 1858. – Die Wege des Glücks (Dr.), 1876. – Jamben eines greisen Ghibellinen, 1876. – Aus der Mappe des greisen Ghibellinen, 1882.

Sprüngli, J. J., wurde am 4. Novbr. 1801 in der Schweiz geboren, studierte Theologie, wurde 1829 Pfarrer in Schlieren u. 1835 Pfarrer in Thalweil, wo er fast 50 Jahre im Amte stand. Durch seine rege, vom reichsten Erfolge gekrönte Beteiligung an dem Aufblühen der Männergesangvereine in der Schweiz und Süddeutschland, die ihm den Namen „der Sängerpfarrer" eintrug, ist er weithin bekannt geworden. Nach seiner Pensionierung zog er nach Hottingen-Zürich, wo er am 6. Februar 1889 starb. *S:* Männergesänge zugunsten der Mozart-Stiftung, 1840. – Männergesänge zugunsten des eidgenöss. Sängervereins, 1843. – Album für Rippoldsau (54 Ge.), 1861. – Durch Nacht zum Licht (Ge.), 1863. – Christlicher Reisebegleiter (Sprüche und Denkverse), 1876.

Sprützehannes, Pseud. für Johann Theiler; s. d.!

Spundle, Sebastian, Pseud. für Tobias Hafner; s. d.!

Spur, Hilde, pseudon. Hilde La Harpe-Hagen, wurde am 23. Juni 1882 in Graz (Steiermark) als Tochter des bekannten Schriftstellers Adolf Harpf (s. d.!) geboren, genoß am Musikkonservatorium in Wien eine gediegene musikalische und gesangskünstlerische Ausbildung, während der Vater ihre humanistische u. sprachliche Fortbildung leitete. Bei Abschluß ihrer Lehrzeit am Konservatorium wurde ihr die Medaille für bedeutende künstlerische Leistungen verliehen, und war sie nun hinfort mit bestem Erfolge als Konzert- und Oratoriensängerin tätig, bis sie sich am 8. Febr. 1909 mit dem k. k. Major im Reichskriegsministerium, Karl Spur, verheiratete. Sie lebt seitdem in Wien. Im Winter 1909–10 begleitete sie ihren Vater auf einer Reise bis Luxor in Oberägypten, worüber sie mehrere Reisebilder in Zeitschriften veröffentlichte. *S:* Sonnengrüße (Ge.), 1906. – Auf klingenden Bahnen (Ge.), 1908.

Spyri, Johanna, wurde am 12. Juni 1829 in dem kleinen Bergdorfe Hirzel bei Zürich geboren. Ihr Vater war der Arzt Heusser, ein rastlos arbeitender, äußerst energischer Mann, durch dessen Beruf schon die Familie mit den verschiedenartigsten Menschen in Berührung kam. Das geistige Leben u. die Seele des Hauses war die liebevolle, fromme, durch und durch poetische Mutter, Meta Heusser. Johanna wuchs im Kreise der Geschwister, der ebenso zahlreichen Pfarrhauskinder und einer noch viel zahlreicheren Gesellschaft von Gespielen auf, kam nach Besuch der Dorfschule nach Zürich und später nach dem Waadtland, um sich die Kenntnis der französischen Sprache anzueignen, und kehrte darauf in ihr Heimatsdorf zurück, das sie erst wieder verließ, als sie sich mit einem ihrem Hause längst nahestehenden Jugendfreunde, dem Rechtsanwalt u. Stadtschreiber Spyri, 1852 vermählte, mit dem sie seitdem in Zürich lebte. Ihr Lebensrahmen war der denkbar ein-

sachste. Nur die Sommerreisen, die sie auf den Schauplatz ihrer Erzählungen führten, unterbrachen die Stille und Zurückgezogenheit, in der sie lebte. Noch einsamer wurde ihr Leben, als sie 1884 fast gleichzeitig mit dem Gatten den einzigen Sohn durch den Tod verlor. Sie starb am 7. Juli 1901 in Zürich. Ihr erstes Werk schrieb sie im Kriegsjahre 1870 auf den Vorschlag eines Freundes zugunsten der Diakonissen-Krankenkasse. Der Erfolg desselben ermutigte sie zu weiteren Arbeiten, zu denen sich dann später viele Jugendschriften gesellten. *S:* Ein Blatt auf Bronys Grab (E.), 1871. 4. Aufl. 1883. – Aus früheren Tagen (En.), 1873. – Ihrer keins vergessen (E.), 1873. – Nach dem Vaterhause (1. Daheim und in der Fremde. – 2. Marie), 2. A. 1872. – Geschichten für Kinder und auch für solche, welche Kinder liebhaben; XVI, 1879–1895 [Inhalt: 1. Heimatlos (2 En.: Am Silser- und am Gardasee. – Wie Wiselis Weg gefunden wird. 14. A. 1905). – 2. Aus nah und fern (2 En.: Der Mutter Lied. – Peppino, fast eine Räubergeschichte; 9. A. 1906). – 3. Heidis Lehr- und Wanderjahre (23. A. 1905). – 4. Aus unserem Lande (2 En.: Daheim und wieder draußen. – Wie es in Waldhausen zugeht; 7. A. 1900). – 5. Heidi kann brauchen, was er gelernt hat; 18. A. 1905. – 6. Ein Landaufenthalt von Onkel Titus; 6. A. 1904. – 7. Kurze Geschichten für Kinder. 1. Bd., 8. Aufl. 1903. – 8. Wo Gritlis Kinder hingekommen sind, 7. A. 1902. – 9. Gritlis Kinder kommen weiter; 5. A. 1904. – 10. Kurze Geschichten für Kinder. 2. Bd. 7. A. 1904. – 11. Arthur und Squirrel; 4. A. 1905. – 12. Aus den Schweizer Bergen (3 En.: In Hinterwald. – Die Elfe von Intra. – Vom fröhlichen Heribli); 4. A. 1906. – 13. Cornelli wird erzogen; 4. A. 1902. – 14. Keines zu klein, Helfer zu sein (3 En.: Allen zum Trost. – Lauris Krankheit. – Cromelin und Capella); 5. A. 1906. – 15. Schloß Wildenstein; 6. A. 1905. – 16. Einer vom Hause Lesa; 5. A. 1905]. – Im Rhonetal (E.), 1880. 4. A. 1901. – Am Sonntag (E.), 1881. 13. T. 1901. – Verschollen, nicht vergessen (Ein Erlebnis), 1882. 5. A. 1896. – Volksschriften; II, 1884–91 (Inhalt: I. Ein goldener Spruch. – Wie einer dahin kam, wo er nicht hin wollte. – II. In Leuchtensee. – Wie es mit der Goldhalde gegangen ist), 2. A. 1896. – Sina (E.), 1884. – Was soll denn aus ihr werden? (E. für junge Mädchen), 1886. 5. A. 1901. – Was aus ihr geworden ist (Fortsetzg. d. vorigen E.), 1889. 3. A. 1901. – Geschichten für jung und alt im Volk (Neue Ausg. der beiden vorhin genannten Bände „Kurze Geschichten für Kinder"), 10 Hefte, teilweise in 10. A., 1886. – Verirrt und gefunden (En.), 1887. 2. A. u. d. T.: Aus dem Leben (5 En.), 1900. 3. A. 1902. – Die Stauffer-Mühle (E.). 1901.

Staabe, C., Pseud. für Charitas G. Stavro; s. d.!

Staack, Dora und Klaudine, sind zwei Schwestern, von denen die erste am 9. November 1855 in Krumstedt bei Meldorf (Holstein) und die zweite am 30. Januar 1859 in Süderheistedt (Holstein) geboren wurde. Der Vater, ein gütiger, impulsiver, ritterlich denkender Mann, war Beamter einer großen Firma für Chaussee- und Eisenbahnbauten und daher meist auswärts. Wo es sich indes ermöglichen ließ, kam die lebensfrische und starkgeistige Mutter mit den Kindern ihrem Manne nach, und die verschiedenartigsten Heimstätten halfen dann dem Mangel einer Behausung ab: Bauernhöfe, Försterein, Torfkrüge, Altenteilshäuschen, Wassermühlen usw. Erst als der Unterricht der Kinder, der diesen in dem je zunächst gelegenen Orte erteilt wurde, durch solches Wanderleben

arge Störungen erlitt, wurde Hamburg als fester Sitz gewählt, wo denn auch der weitere Unterricht regelrecht zu Ende geführt ward. Während nun Dora, durch Kunst und Natur geleitet, allmählich zur Schriftstellerei heranreifte, bildete sich Klaudine zur Malerin, besonders im Porträtfach aus, bis auch endlich bei ihr, vorbereitet durch Kunst-, Länder- und Menschenstudium, die literarische Tätigkeit das Übergewicht erhielt. Beide Schwestern lebten nun vereint in Hamburg, und beide haben an dem herrlichen holsteinischen Erzähler Timm Kröger (s. d.) einen Freund und Förderer ihrer Bestrebungen gefunden: er hat die Erstlinge beider in die Literatur eingeführt. Dora St. starb infolge eines Automobilunfalls am 2. Januar 1911. Ihre Schwester Klaudine vermochte jene nicht zu überleben u. schnitt sich die Pulsadern auf. Kaum aus dem Krankenhause als geheilt entlassen, erschoß sie sich in ihrer Wohnung am 18. April 1911. *S:* von Dora St.: Gewitter (Sk. und En.), 1906. *S:* von Klaudine St.: Melodien der Liebe (Sk. u. En.), 1906.

***Staacke,** Ida Margareta Dorothea Johanna, geb. am 8. Aug. 1830 zu Neustadt in Holstein als Tochter des Dr. med. Nicolai Friedrich St., widmete sich dem Berufe einer Erzieherin und wirkte als solche fünf Jahre in Nordamerika auf einer Farm in Minnesota, vier und ein halbes Jahr in der Nähe von Buenos Aires (Argentinien), drei Jahre in Dänemark und danach vier Jahre in Hamburg als Lehrerin an einer höheren Töchterschule. Darauf betrieb sie lange Jahre mit einer Freundin zusammen den Buchhandel, lebte nach Aufgabe des Geschäfts mit dieser Freundin seit 1886 in Rendsburg, Reinfeld, Schwartau u. war überall schriftstellerisch tätig. Im Jahre 1903 kehrte sie in ihre Vaterstadt Neustadt zurück und ist hier am 28. September 1909 gestorben. *S:* Kleine Geschichten aus Phantasie und Wirklichkeit, 1852. – Drei Erzählungen, der Jugend gewidmet (Inhalt: Charles Vaughan. – Wanada. – Die Rache ist mein), 1884. – Der Uglei-See (Eine Phantasie), 1884. – Nordische Märchen, 1888. – Nordische Strandbilder, 1889. – Die versunkene Kapelle (Uglei-Sage), 1890. – Nordische Sagen, Märchen und Erzählungen (f. d. Jugd.), 1896. – Im fernen Westen (E. f. d. reifere Jugd.), 1896.

Stab, R. L., Pseud. für Gustav Schenck; s. d.!

Stabenow, Louis Karl Christian, geboren am 19. Juni 1838 in Schleswig, besuchte die dortige Domschule und dann bis 1861 das Lehrerseminar in Eckernförde, war von Ostern 1861 bis Neujahr 1863 Hauslehrer in Oldensworth, wurde im Februar 1863 als Lehrer in Petersdorf bei Lensahn, im November d. J. in Schönwalde angestellt, im Dezember 1866 als Distriktslehrer nach Stolk bei Fahrenstedt und 1870 nach Gammendorf auf der Insel Fehmarn versetzt. Im Jahre 1901 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Schafstedt bei Rendsburg über, wo er am 16. Oktober 1904 starb. *S:* Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över de Sozialdemokraten snackt, 1874. 2. A. 1877. – Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över dat Invaliditäts- un Ollerversicherungsgesetz snackt, 1890.

Staberow, Paul, pseud. Eugen Bernard, geb. am 13. Jan. 1855 in Stettin, lebt (1893) in Berlin, (1898) in Dresden, wo er das illustrierte Wochenblatt „Die praktische Hausfrau" herausgab, (1903) in St, Johann bei Saarbrücken, (1907) in Blasewitz bei Dresden. *S:* Unsere Jungens vor Paris (Lsp., mit Emil Huhle), 1900. – Das Geheimnis der Düne, oder: Der Schatz des Montezuma (Eine Gesch. aus Kalifornien

und Mexiko), 1900. – Wer war's? (Krim.-R.), 1907. – Neuyorker Mädchenhändler (Aus den Schicksalen einer Verlorenen), 1907. – Tatjana Leontieff, die russische Charlotte Corday (Aus den Geheimnissen der Petersburger Gesellschaft), 1907. – Verbotene Liebe (Aus dem Leben und Treiben des dritten Geschlechts), 1907. – Patent-Lude (Aus dem Berliner Studentenleben), 1907. – Bettel-Jule (Eine Geschichte von unverschämten Armen), 1907. – Destillen-Willy (Aus dem Leben der Berliner Apachen), 1907. – Im Café der Gespenster (Lebensgeschichte eines Morphiumsüchtigen), 1907. – Der Blindenimpresario (A. d. Geschäftspraktiken ein. modern. Konzertunternehm.), 1907. – Die Adoptiv-Witwe (R.), 1912. – Die Rache der Verschmähten (R. a. der russ. Gesellsch.), 1912. – Das Geheimnis des Adelsstifts (R.), 1912.

Stach von Goltzheim, Ilse, siehe Ilse Wackernagel!

***Stade,** Reinhold, geboren am 4. Februar 1848 zu Oberwillingen im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, absolvierte das Gymnasium in Arnstadt und studierte dann in Jena, Leipzig und Berlin Theologie. Hierauf übernahm er eine Hofmeisterstelle in Triest, wo er mit seinem Kollegen und Landsmann Rudolf Baumbach (s. d.) viel verkehrte, wurde 1871 ordentlicher Lehrer an der Realschule in Arnstadt, 1872 Pfarrer in dem gothaischen Orte Wolsdorf und 1885 in dem Marktflecken Ichtershausen, der ehemaligen Wirkungsstätte des Fabeldichters Wilhelm Hey, wo ihm dann auch die Superintendentur übertragen wurde. Daneben war er als Seelsorger und Anstaltsgeistlicher an den dortigen Gemeinschaftlichen thüringischen Gefängnisanstalten (für Männer, Weiber und Kinder) tätig. Die Möglichkeit, in dieser Anstalt beide Geschlechter und alle Lebensalter nach der kriminellen Seite hin zu studieren und kennen zu lernen, ließ ihn in diesem Amte höchst wertvolle Einblicke in die Menschennatur sowohl, als auch in die soziale Welt tun, die für seine späteren Arbeiten („Aus der Gefängnisseelsorge. Erinnerungen aus vierzehnjährigem Gefängnisdienst", 1901. – „Gefängnisbilder. Kritische Blätter aus dem Strafvollzuge", 1902. – Frauentypen aus dem Gefängnisleben. Beiträge zu einer Psychologie der Verbrecherin", 1903 – „Der politische Verbrecher und seine Gefängnishaft", 1905) maßgebend und fruchtbringend sein sollten. Das große Elend hilfloser, strafentlassener Frauenspersonen veranlaßte St., im Jahre 1894 öffentlich aufzutreten, um ein Frauenasyl für Thüringen ins Leben zu rufen, und im Verein mit gewichtigen Persönlichkeiten und unterstützt von vielen Freunden der guten Sache gelang es ihm, schon 1896 das Thüringische Frauenasyl zu Köstritz zu eröffnen, in dem bislang gegen 300 Frauen und Mädchen Aufnahme und Erziehung und in vielen Fällen auch ihre sittliche Rettung gefunden haben. Im Jahre 1898 legte Stade aus Gesundheitsrücksichten seine Ämter nieder u. zog sich nach Weimar zurück, wo er nunmehr als Schriftsteller wirkt. *S:* Barbara Elisabeth Schulzin (Ein Arnstädter Hexenprozeß a. d. Jahre 1669), 1904. – Durch eigene und fremde Schuld (Kriminalist. Lebensbilder), 1904 (Inhalt: Ein Freiheitstraum. – Aus Sehnsucht nach Liebe. – Hagar. – Überphantastisch).

***Stadelmann,** H. August, * am 17. März 1847 zu Hannover, erlernte nach Absolvierung der Bürgerschule das Buchbinderhandwerk und ging 1866 auf die Wanderschaft. Im Jahre 1871 entschloß er sich, zur Photographie überzugehen u. abermals eine Lehrzeit durchzumachen; doch übernahm er noch vor Beendi-

gung derselben 1874 infolge des Todes seines Vaters dessen kaufmännisches Geschäft und führte es bis 1890 weiter. Dann ließ er sich als Photograph in Dresden nieder. *S:* In Freud' und Leid (Ge.), 1885.

***Stadelmann,** Heinrich, wurde am 22. März 1830 zu Barthelmesaurach im bayerischen Mittelfranken als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der bald darauf nach Obermichelbach, einem freundlichen Dörfchen bei Dinkelsbühl, versetzt wurde. Hier verlebte Heinrich S. seine Knabenjahre, u. hier erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht, wobei ihn vor allem das Lateinische anzog. Seine weitere Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Ansbach, dessen Direktor Bomhard, ein Meister des lateinischen Stils, das sich entfaltende Sprachtalent seines Schülers zu fördern bestrebt war. Ihm hat St. stets die dankbarste Anhänglichkeit bewahrt und auch später dessen „Ähren vom Felde der Betrachtung" aus seinem Nachlaß (1869) herausgegeben. Im Jahre 1848 bezog S. die Universität Erlangen, um Philologie zu studieren. Hier machte besonders Ludwig Döderlein einen mächtigen und bleibenden Eindruck auf ihn. Nachdem er in München seine Studien beendigt hatte und vorübergehend in Ansbach, Erlangen und Dinkelsbühl an den dortigen Lateinschulen als Verweser tätig gewesen war, erhielt er 1855 die Stelle eines Studienlehrers an der lateinischen Schule in Memmingen u. wirkte seit Ostern 1872 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Speier am Rhein. Ein früher Tod endigte am 1. Oktober 1875 in seiner Heimat Schopfloch in Franken sein Leben. *S:* Varia variorum carmina. Altchristliche Hymnen und Lieder (Aus dem Lateinischen), 1855. – Auswahl von Gedichten deutscher und griechischer Dichter, 1856. – Weiße Rosen auf das Grab eines Kindes, 1857. – Goethes römische Elegien, 1860. – Leierklänge aus Albion (Übersetzungen englischer Ge.), 1864. – Sionsgrüße (Altchristl. Lr. a. d. Latein.), 1864. – Byrons hebräische Gesänge (Aus d. Engl.), 1866. – Aus Tibur u. Teos (Auswahl griech. Ge. in Nachbildung), 1868. – Das Hohelied (Dram. G.), 1870. – Zeitklänge, 1872. – Lord Byrons lyrische Gedichte, ausgew. u. übersetzt, 1872. – Gedichte, 1874. – Harfenklänge (Auswahl evang. Kirchenlieder in latein. Reimversen), 1876.

***Stadelmann,** Marie, als Jugendschriftstellerin unter dem Pseudonym Marie von Sternau bekannt, wurde am 2. Februar 1830 als die Tochter des bekannten Professors Joh. Baptist Friedreich zu Würzburg geboren und war seit 1859 mit dem Vorigen verheiratet. Ihre Schriften zeichnen sich durch kindlich einfache und doch edle Sprache aus und haben wegen ihres ästhetischen, religiösen und moralischen Gehalts die beste Anerkennung gefunden. Seit 1875 Witwe, lebte sie erst, um ihren sechs Kindern eine gute Erziehung und Ausbildung geben zu können, in ihrer Vaterstadt Würzburg. Später siedelte sie nach Kannstatt bei Stuttgart über, wo ihre Tochter Elsa als Klavierlehrerin tätig war, und zog im Sommer 1905 nach Stuttgart, wo ihre jüngste Tochter, die auch als Dichterin bekannte Irene Wahlström (s. d.) lebt. *S:* Kindergarten, 1866. – Kinderlieder, 1866. – Zwölf Kindergeschichten, 1866.

***Stader,** Johann, geboren am 5. März 1861 in Mülheim a. Rh. als der Sohn eines schlichten Handwerkers, besuchte die dortige Volksschule und kam danach bei einem Mützenmacher in die Lehre. Da aber dieses Handwerk wenig Gewinn abwarf u. er als der älteste von zwölf Geschwistern darauf bedacht sein mußte, Geld

zu verdienen, so wurde er Arbeiter in einer Fabrik. Neunzehn Jahre brachte er dort zu, und während dieser Zeit benutzte er redlich seine freien Stunden, den Geist an den Werken unserer großen Dichter und Denker zu bilden. Viele Gedichte entstanden in dieser Zeit, besonders Naturlieder, nach dem Vorbilde Eichendorffs und „Des Knaben Wunderhorn"; doch trat er erst 1889 mit einem derselben an die Öffentlichkeit. Nach seinem Austritt aus der Fabrik bekleidete er die Stelle eines Aufsehers im Waisenhause zu Mülheim, bis er 1904 nach Köln übersiedelte, wo er als Verkäufer in der J. G. Schmitzschen Buch- und Kunsthandlung tätig ist. *S:* Klang und Licht (Lr. u. Ge.), 1903.

***Stadion,** Emerich Graf v., wurde am 17. Febr. 1838 zu Bellatincz in Ungarn als der Sohn des Grafen Damian von Stadion zu Stadion u. Thannhausen u. der Katharina, geb. Fürstin Ghika, geboren. Als elfjähriger Knabe schrieb er sein erstes Theaterstück, das Zaubermärchen „Der Erdgeist" und komponierte sein erstes Klavierstück. Im frühesten Jünglingsalter machte er sowohl durch sein Bühnentalent, das er durch Vorstellungen zu Wohltätigkeitszwecken betätigte, sowie durch das Vermögen eines magnetischen Schlafes viel von sich reden. Ebenso frappierend wirkte schon damals sein phantastisches Klavierspiel. 18 Jahre alt, trat er in die österreichische Armee ein und zeichnete sich als Offizier bei den Kaiserjägern in den Schlachten von Magenta und Solferino aus. Seitdem er seinen Abschied genommen, führte er ein Wanderleben; 1884 hielt er sich in Melk a. d. Donau auf, 1888 in Loosdorf (Niederösterreich), 1889 in Znaim, 1890 in Ober-Waltersdorf, 1892 in Perchtoldsdorf, seit 1893 in Hainfeld (Niederösterreich), von wo er 1900 nach Wien übersiedelte. Im Jahre 1898 war er nach dem Tode seines Vetters Karl Friedrich Reichsgrafen von Stadion-Thannhausen als nächster Agnat des Hauses in den Besitz des Majorats und großer Fideikommißherrschaften in Böhmen, Bayern und Württemberg gelangt, doch genoß er dieses Besitzes nicht lange, da er bereits am 3. August 1901 in Wien starb. Seine im Jahre 1867 in Wiesbaden mit einer russischen Gräfin geschlossene Ehe wurde nach acht Monaten wieder getrennt. *S:* Eine Ehe auf Pastell (Lsp.), 1865. – Christa (Dr.), 1869. – Dornen (Erinnergn. u. Ahnungen in 3 R.; mit E. M. Vacano); II, 1869. – Rhapsodien eines Heimatlosen im Herzen, 1873. – Er entzieht mir seine Hände (Lsp.), 1874. – Die Gräfin Egon Lohhausen (Salonstück), 1874. – Zersprühende Funken (Ein Bluettenbazar), 1877. – Vita damnata (Eine abnorme Gesch.), 1877. – Tote Blätter, 1878. – Das Geheimmittel einer vernachlässigten Frau (Bluette), 1877. – Bouquet d'amour (Dramolett), 1877. – Das Unglück, Tante zu sein (Dr. Studie), 1877. – Die letzte Tote des Jahres (Drama), 1877. – Ein Diplomat mit der Sense (Genrebild), 1877. – Marguerite-Reines (2 Bluetten), 1878. – Schatten im Licht (Plaudereien), 1882. – Astas Lieder (Herzensgeschichte einer Gräfin; mit E. M. Vacano), 1882. – Von Baum der Träume (Erlauschtes), 1883. – Zigeunerreime aus dem Wanderbuche meines Lebens, 1884. – Einsame Lieder, 1885. – In Duft und Schnee (Ge.), 1886. – Isfried von der Düne (Dr. M.), 1887. – Die Schwalbe (Schsp.), 1890. – Christbaumflitter (Weihnachtsbuch), 1890. – Zwischen Licht und Dunkel (Zerstreutes und Verschollenes), 1894.

***Stadler,** Ernst, geb. am 11. Aug. 1883 zu Kolmar im Elsaß, besuchte das protestantische Gymnasium in Straßburg und widmete sich dann auf den Universitäten München und

Straßburg sprachwissenschaftlichen u. literarhistorischen Studien. Schon 1902 wurde er Mitbegründer und Mitarbeiter der von René Schickele (s. d.) herausgegebenen Zeitschrift „Der Stürmer". Im Sommer 1903 wurde er zum Dr. phil. promoviert und trat im Herbst d. J. für zwei Jahre in das Magdalene-College in Oxford ein. Dann nahm er seinen Wohnsitz in Straßburg i. E., wo er sich im Herbst 1908 als Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität habilitierte. Im Herbst 1910 übernahm er eine Professur für jenes Fach an der Universität in Brüssel. *S:* Präludien (Ge.), 1904.

***Staël-Holstein,** Lucie Frfr. v., geb. Freiin von Nolcken, pseudon. Sylva Testa, wurde am 12. September 1858 auf dem väterlichen Gute Lunia bei Dorpat geboren und vermählte sich 1879 mit dem Freiherrn August von St.-H. auf Testema bei Pernau. Hier lebt sie, wenn sie sich nicht auf Reisen befindet, noch jetzt. *S:* Der Freiherr von Erbach (R.), 1894. – Baltische Dichtungen (Anthol., hrsg.), 1896. – Wang-Hyan-Ché. Chinas Reformator (R.), 1901.

Stahl, Francis, geboren am 22. April 1844 in Tilsit, war ursprünglich Ingenieur, trat als solcher 1882 in die Direktion des Nationaltheaters in Berlin ein und empfing hier seine ersten stärkeren Anregungen zur dramatischen Produktion. Sein Lustspiel „Tilli" errang im Schauspielhause einen großen Erfolg; gleichwohl vermochte St. nicht, sich zu einem größeren Fluge emporzuschwingen. Nach manchen Enttäuschungen und einem längeren Leiden starb er in Berlin am 7. März 1901. *S:* Falsche Wege (Schsp.), 1882. – Tilli (Lsp.), 1888. – Der Herr Major auf Urlaub (Lsp., mit E. Heiden), 1889. – Mädchenaugen (Lsp.), 1889. – Der rechte Schlüssel (Schsp.), 1891. – Gewagte Mittel (Lsp.), 1892. – Hängt sie tiefer (Eine Beleuchtung unserer Theaterkritik), 1892. – Als Manuskript gedruckt: Der Herzfehler (Lsp.), 1885. – Iwan (Schsp.), 1886. – Berühmt (Lsp., mit Meixner), 1891. – Kreuz-Mariage (Schw., mit Berfeld), 1894. – Falsche Akkorde (Schsp.), 1894. – Russalki (Schsp.), 1895. – Der Generalagent (Schw., mit Kauertz), 1898. – Harte Köpfe (Lsp.), 1899.

Stahl, Arthur, Pfd. für Valeska Bolgiani; s. d.!

Stahl, Karl, Pseudon. für Karl Gödeke; s. d.!

Stahl, Lorenz, Pfd. für Edmund Lichtenstein; s. d.!

Stahl, Marie, Pseud. für Marie Dieckmann; s. d.!

***Stähle,** Wilhelm Karl Alexander, pseud. Philipp Spieß, wurde am 9. Juli 1851 in Stuttgart geboren, studierte im Tübinger Stift Theologie, machte während seiner Studienzeit den Krieg von 1870 als freiwilliger Sanitätssoldat mit u. trat nach Beendigung seiner Studien 1873 in den Kirchendienst. Im Jahre 1876 wurde er Diakonus in Löwenstein, 1884 vierter, 1892 dritter und 1894 zweiter Stadtpfarrer in Heilbronn. Seit mehreren Jahren versah er auch die Funktionen eines Garnisonpfarrers. Er starb Ende April 1910. *S:* Bis zum Feierabend (Volkserzählung), 1877. 2. A. 1908. – Der Krankenhauspförtner (desgl.), 1879. – Der Wichsefabrikant (desgl.), 1881. – Der Klostervogt von Lichtenstern (desgl.), 1884. – Der Schachtelfrieder (desgl.), 1886. – Der Steinmetz von St. Kilian (Histor. E.), 1894. 2. A. 1901. – Der Bürgermeister und sein Sohn (Hist. E.), 1896. – Kriegs- und Friedensbilder (En.), 1899. – Kurt Hartmuts Glück und Elend (E. a. d. alten Heilbronn), 1900. – Der Heiligenpfleger von Gruppenbach (E.), 1902. – Der Reichsprofos (E.), 1905.

*

Stahr, Adolf Wilhelm Theodor, wurde am 22. Oktbr. 1805 zu Prenzlau in der Ukermark geboren. Sein Vater, der damals als Feldprediger bei dem preuß. Regimente Braunschweig-Öls stand u. 1811 als Pfarrer nach Wallmow in der Ukermark kam, unterrichtete den Sohn selber bis zu seinem 14. Jahre, worauf dieser das Gymnasium zu Prenzlau besuchte und 1825 zur Universität Halle überging. Der Vater hatte ihn zum Theologen bestimmt, und Adolf S. war entschlossen, sich dem Wunsche desselben zu fügen. Indes schon im ersten Studienjahr gewann seine Vorliebe für das klassische Altertum die Oberhand, und er widmete sich unter Reisigs Leitung bald ausschließlich der Philologie. Eine von ihm gelöste Preisaufgabe über Aristoteles' Definition der Tragödie wurde die Veranlassung, daß er sofort Hilfslehrer u. nach vollendetem akademischen Kursus ordentl. Lehrer am Pädagogium in Halle wurde. Zehn Jahre verblieb S. in dieser Stellung, während welcher Zeit er fleißig an seinen Werken über die Geschichte, die Kritik und die Erklärung der Schriften des Aristoteles arbeitete. Im Jahre 1836 wurde er als Konrektor und Professor an das Gymnasium zu Oldenburg berufen. Hier war es besonders das Theater, das ihm Raum für beratenden Einfluß und fördernde Kritik bot. Als der ihm befreundete v. Gall die Intendanz des Theaters übernahm und Julius Mosen durch S.s Vermittelung zum Dramaturgen dieser Bühne berufen wurde, verbanden diese drei Männer sich, um ein Musterinstitut zu verwirklichen, wie es einst Immermann in Düsseldorf geschaffen hatte. Und in der Tat sah man zu jener Zeit in Oldenburg, ohne daß ein eminentes Talent unter den Schauspielern hervorragte, ein Zusammenspiel und ein einheitliches Ganze, hinter dem die Darstellungen an den großen Theatern Deutschlands vielfach zurückblieben. Gesundheitsrücksichten nötigten dann S., um einen mehrjährigen Urlaub nachzusuchen, den er zu einem Aufenthalt in Italien, Paris und der Schweiz benutzte. Hatte sich S. bis dahin meist als Kritiker bewegt, so brachte er nach seiner Rückkehr (1846) in dem Aufzeichnen seiner Erlebnisse sein gestaltendes Talent zur Darstellung, und sein erstes größeres Werk „Ein Jahr in Italien" erwarb sich schnell eine nachhaltige Anerkennung. Nachdem er 1852 in den Ruhestand getreten, siedelte er 1854 nach Berlin über, wo er sich — da die Ehe mit seiner ersten Gattin getrennt wurde — mit der Romanschriftstellerin Fanny Lewald (s. d.) verheiratete, mit der er wiederholt größere Reisen, besonders nach Italien, unternahm. Er starb nach längerem Leiden zu Wiesbaden am 3. (nicht 2.) Okt. 1876. *S.:* Zur Charakteristik Immermanns, 1842. – Oldenburgische Theaterschau; II, 1845. – Ein Jahr in Italien; III, 1847–50. – Die Republikaner in Neapel (Histor. R.); III, 1850. – Zwei Monate in Paris, 1851. – Weimar und Jena (Tagebuch); II, 1852. – Torso, Kunst, Künstler und Kunstwerke; II, 1854–55. – Nach fünf Jahren (Pariser Studien); II, 1857. – Lessing, sein Leben u. seine Werke; II, 1859. – Herbstmonate in Italien, 1860. – Bilder aus dem Altertum; IV. 1863–67. – Goethes Frauengestalten; II, 1865–66. – Ein Stück Leben (Ge.), 1869. – Kleine Schriften zur Literatur; IV, 1871–75. – Aus der Jugendzeit (Lebenserinnerungen); II, 1870–77. – Ein Winter in Rom (mit seiner Gattin F. Lewald), 1869.

Stahr, Fanny, siehe Fanny Lewald!

Stahr, Margarete, wurde in Stettin als die Tochter eines Oberlehrers

am dortigen Gymnasium geboren u. erhielt daselbst auch ihre Ausbildung. Ihr Onkel, der bekannte Schriftsteller Adolf Stahr (s. d.!) entdeckte schon früh ihr schriftstellerisches Talent und drang darauf, daß sie sich stilistisch übte, und ihr Vater bildete dann ihre Beobachtungsgabe förmlich aus und lehrte sie, das Beobachtete niederzuschreiben. Nach dem Tode des Vaters — sie war damals 17 Jahre alt — machte der Kampf ums Dasein ihren schöngeistigen Bestrebungen leider ein Ende. Viel später folgte sie der Aufforderung ihres in Chile lebenden Bruders, sie dort zu besuchen. Fünf Jahre blieb sie daselbst und hatte Gelegenheit genug, Land und Leute kennen zu lernen; ja die Eindrücke waren mächtig genug, um nach der Heimkehr nach Stettin schriftstellerisch verwertet zu werden. Gesundheitsrücksichten zwangen sie dann, viele Winter die milde Luft des Südens (vorwiegend Bordighera) aufzusuchen. In Rom erhielt sie die Anregung zu ihrem Roman „Unvereinbar", und seitdem war es ihr nicht mehr möglich, die Feder aus der Hand zu legen. *S:* Unvereinbar (R.), 1904. – In fremden Landen. Geheilt! (2 Nn.), 1904. – Die Adoptivtochter (R.), 1908.

Stallknecht, Pseud. s. Christoph Marquard Ed; s. d.!

Stamm, Ferdinand, Pseud. Ferdinand, wurde am 11. Mai 1813 zu Orpus im böhmischen Erzgebirge geboren. Sein Vater besaß Eisenstein-Bergbaue auf dem Gebirge und Braunkohlenwerke am Fuße des Gebirges; doch verlor er denselben bereits im zwölften Jahre. Ein älterer Bruder brachte ihn darauf auf das Gymnasium der Piaristen nach Duppau bei Karlsbad und dann auf das Gymnasium der Prämonstratenser in Saaz, wo er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der deutschen Dichter und der Naturwissenschaften hingab. Im Jahre 1832 ging S. nach Prag, wo er nach absolviertem philosophischen Kursus die Rechte studierte. Daneben war er durch vier Jahre Erzieher in der Familie des Wirtschaftsrats Offumbar. Nach beendigten Studien nahm er 1838 in Wien eine Stelle als Hofmeister bei einem jungen Baron von Kaiserstein an, welche er zehn Jahre lang inne behielt. Bald nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab S. unter Bezug einer Pension seine Stellung auf, begab sich in seine Heimat und suchte hier durch schriftliche Aufsätze in der „Bohemia" und der „Neuen konstitutionellen Zeitung aus Böhmen" Beruhigung und Aufklärung über die Arbeiterverhältnisse zu verbreiten. Im November in den österreichischen Reichstag gewählt, gehörte er demselben bis zur Auflösung im März 1849 an, ging dann nach Böhmen zurück, wo er seine Tätigkeit als Journalist und Mitredakteur der „Deutschen Zeitung aus Böhmen" fortsetzte, wandte sich bald darauf nach Komotau, wo er im Gemeinderat eine hervorragende Stelle einnahm u. seine Muße besonders dem Bergwesen, der Landwirtschaft u. Industrie widmete, u. siedelte 1856 nach Wien über. Im Jahre 1861 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und von diesem in den Reichstag gesendet; beide Mandate wurden 1867 erneuert, später lehnte er eine Wiederwahl ab. Auch außerhalb des Reichstags entfaltete S. eine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit; so war er seit 1860 Mitglied des Verwaltungsrats der Graz-Köflacher Eisenbahn und Leiter der Bergwerke dieser Gesellschaft, seit 1864 Kurator des neuen österr. Museums für Kunst u. Industrie in Wien, seit 1865 Zensor der Generalversammlung der allgemeinen Bodenkreditanstalt u. a. m. Im Jahre 1874 verlor er durch den Konkurs des „Erzgebirgischen Eisen-

und Stahlwerks" den größten Teil eines Vermögens, und er war nun gezwungen, rastlos tätig zu sein teils auf publizistischem und literarischem, teils auf kommerziellem Gebiet. Am 29. Juli 1880 setzte der Tod dieser Tätigkeit ein Ziel; St. starb zu Pötzleinsdorf bei Wien. *S:* Anleitung, unter die Haube zu kommen (Humoreske), 1843. – Dichten und Trachten des Amtsschreibers Michael Häderlein (Humor. E.), 1845. – Der Jahresbote für Studenten, 1846. – Österreichisches Jahrbuch (mit mehreren hrsg.); II, 1877–78.

Stamm, Theodor, Pseud. f. Theodor Karl Graf Heusenstamm; s. d.!

Stangen, Eugen, geb. am 13. März 1870 in Carlsruh (Schlesien), lebt (1900) in Berlin. *S:* Von der Lotosinsel. Was mein Dämon singt (Ge.), 1899. – Dunkelflammen (Neue Ge.), 2. A. 1901. – Antinouslieder (Mit e. Anhang: Die Insel der Seligen), 1903. – Mit dem zweiten Gesicht (Seltsame Geschn.), 1905. – Ein Ballabend in Berlin W (Plauderei), 1905. – Edelwild. Obere Zehntausend. Schlummer. Ein Ballabend in Berlin W (4 Geschn.), 1906. – Kainszeichen (Nn.), 1904. – Intime Geschichten, 1908. – Hinter der Frühlingsgrenze (Lebensgeschn.), 1909.

Stangen, Karl, geb. am 5. Mai 1833 zu Ziegenhals im Kreise Neiße als der Sohn eines Leutnants, kam nach dem Tode seiner Mutter (1840) in ein Militär-Erziehungsinstitut u. wurde für die Laufbahn eines Subalternbeamten bestimmt. Nachdem er eine Zeitlang als Volontär auf einem Landratsamte gearbeitet, trat er 1855 zum Postfach über und war zuletzt (seit 1861) Vorsteher einer Post- und Telegraphen-Station in Schlesien. Während dieser Zeit war er auch vielfach literarisch tätig gewesen. Im Jahre 1867 schied er aus dem Postdienst, ging nach Berlin u. gründete hier mit seinem (1876 †) Bruder Louis S. das weltbekannte „Karl Stangensche Reisebureau", das er seit 1873 allein fortgeführt und ausgebaut hat. Er selbst leitete im Laufe der Jahre 2 Reisen um die Erde, 25 Reisen nach Ägypten, Palästina, Syrien, Griechenland u. der Türkei, 15 nach Italien, zum Teil bis Sizilien, 15 nach Schweden und Norwegen, ebenso viele nach Paris, mehrere nach London usw., und er hielt bis zuletzt die Fäden der ausgebreiteten Unternehmungen, die von seinen Söhnen (Ernst, seit 1880, und Louis, seit 1884) und geübten Reisearrangeuren geleitet wurden, in seiner Hand. Bis zum Schluß des Jahres 1902 hat das Reisebureau 883 Gesellschaftsreisen mit zusammen 18617 Personen unternommen. Mehrere dieser Reisen hat er in selbständigen Werken beschrieben; z. B. „Palästina und Syrien" (1877); „Eine Reise um die Erde 1878–79" (1880); „Ägypten" (3. A. 1892); „Acht Tage in Räuberhänden" (2. A. 1891); „Aus allen Weltteilen" (1901). St. war es auch, der 1888 als erster in Deutschland das System der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte nach außerdeutschen Ländern für Einzelreisende einführte. Im Jahre 1892 konnte er sein 25jähr. Jubiläum als Reiseunternehmer feiern und 1905 auf eine 50jährige Dienstzeit im Verkehrswesen zurückblicken. In diesem Jahre ging sein Reisebureau unter Leitung seiner beiden Söhne Ernst u. Louis auf die Hamburg-Amerika-Linie über u. St. setzte sich zur Ruhe. Von 1896–1905 war er auch Redakteur von „Karl Stangens Verkehrszeitung". Er starb in Groß-Lichterfelde bei Berlin am 21. Novbr. 1911. *S:* Gedenkt der Invaliden (Ge.), 1867. – Gesammelte Novellen, 1867. – Verstoßen (N.), 1869.

***Stanger,** Hermann, geb. am 14. April 1875 in Wien, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung u. studierte

darauf an der dortigen Universität zunächst Rechtswissenschaft, dann aber Philosophie und besonders neuere Philologie, worauf er 1900 sich den Grad eines Dr. phil. erwarb. Seit 1903 ist er Professor an der Staatsoberrealschule in Trautenau (Böhmen). Hier gründete er 1910 im Verein mit Gesinnungsfreunden den „Bund der deutschen Tabakgegner in Österreich", als dessen Obmann er die Veröffentlichung u. Herausgabe von tabakgegnerischen Schriften besorgt. Als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften behandeln seine Aufsätze Kunst-, Sport- und Lebensfragen. *S:* Der Einfluß Ben Jonsons auf Ludwig Tieck; II, 1901–02. – Die Persönlichkeit Schillers in ihrer Wirkung auf seine Zeitgenossen und die Folgezeit, 1905. – Zur Sagengeschichte der Kraniche des Ibykus, 1905. – Gräser und Halme (Ge.), 1910. 2. A. 1911.

Stangl, Chrysostomus, geb. am 4. Januar 1830 zu Wegscheid in Niederbayern, wurde am 25. Juli 1857 zum Priester geweiht, erwarb sich 1870/71 das Verdienstkreuz und war danach Stadtpfarrer zu Grafenau in Niederbayern. Von hier ging er nach Nordamerika, wo er mehrere Jahre weilte. Später (1892) lebte er als Kommorant zu Neuburg a. d. Donau. *S:* Vater Richard (N.), 1880. – Ein Spaziergang nach Nordamerika, 1880. – Theophista, oder: Die Kirche am Libanon (N.), 1881.

Stanislaus, A., Pseud. für G. Adolf Stanislaus Schneider; s. d.!

Starck, Karl Julius, geb. am 15. April 1818 in Riga, studierte von 1836–41 in Dorpat Nationalökonomie, war dann Fabrikdirektor in St. Petersburg und Moskau und danach Rechtskonsulent der Gesandtschaften Österreichs und Preußens in Petersburg. *S:* Die Schlacht bei Poltawa (Dr. G.), 1859. – Der Barde (Dr. Phantasie), 1860.

Starcke, Gustav, geb. am 20. Juli 1848 in Leipzig als Sohn eines Böttchermeisters, war vom Vater zum Theologen bestimmt, zog es aber vor, die Bühnenlaufbahn zu wählen. Nachdem er bei Emil Devrient dramatischen Unterricht genossen, begann er seine Tätigkeit als Schauspieler in Halle, spielte kurze Zeit in Posen und Liegnitz und ging dann nach Amerika, wo er in Neuorleans, Neuyork und Philadelphia wirkte. Nach Europa zurückgekehrt, war er kurze Zeit in Rostock engagiert und folgte danach einem Rufe an das Landestheater in Graz, wo er zehn Jahre in hervorragender künstlerischer Stellung tätig war. Nun folgten (1886) Engagements an den Hoftheatern in Braunschweig und Karlsruhe, am Stadt- und Thaliatheater in Hamburg und zuletzt am Hoftheater in Dresden. Seit einer Reihe von Jahren absolviert St. nur noch Gastspiele an hervorragenden Bühnen; den größten Teil seiner Zeit widmet er jedoch der dramatischen Lehrtätigkeit am königl. Konservatorium in Dresden. *S:* Die Wunderblume, oder: Muttersegen — Kinderglück (Weihnachts-M.), 1897. – Komödiantenlieder (Ge.), 1898. – Prinzessin und Spielmann (Dramat. M.), 1900. – Ein Sommer-Idyll (Stimmungen a. dem Schloßberg in Graz), 1906.

Stark, Armin, Pseud. für Aurelius Polzer; s. d.!

Stark, Erich, Pseud. für Oskar Leuschner; s. d.!

Stark, Gerta von, Pseudon. für Gertrud Freiin v. Le Fort; s. d.!

***Stark,** Ludwig Adolf, wurde am 23. Oktober 1851 zu Mannheim geboren und für das Studium bestimmt. Doch unterbrach er dasselbe u. wurde Kaufmann, setzte aber nach beendigter Lehrzeit seine Studien fort, indem er sich der Philosophie und den schönen Wissenschaften zuwandte. Im Jahre 1873 wurde er

Schauspieler. Als erster u. einziger Schüler Possarts im eigentlichen Sinne des Worts, konnte er die von seinem Meister geschätzten dramatischen Talente glücklich ausbilden und auf einigen Gastspielreisen in Begleitung Possarts vorteilhaft an die Öffentlichkeit bringen. Nach achtjähriger erfolgreicher Wirksamkeit als Charakterdarsteller an den Bühnen zu Hanau, Regensburg, Nürnberg, Gera 2c. zog er sich vom Theater zurück und übernahm in Regensburg eine größere Farbenfabrik. Die Liebe zur dramatischen Kunst trieb ihn schon 1889 wieder nach München, wo er seitdem als Dramaturg und dramatischer Schriftsteller tätig ist. Im Jahre 1892 ernannte ihn sein Landesfürst zum Professor und 1904 zum Hofrat. S. war übrigens auch der Leiter der bekannten Rothenburger Festspiele. Neuerdings hat er sich durch seine literarisch-kritischen Vorträge mit Rezitation in weiteren Kreisen bekannt gemacht. *S:* Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1880. – Das Ambrosi-Armbrust-Schießen 1586 zu Regensburg (Festsp.), 1883. – Hie Rothenburg! (Ep. G.), 1885. – Der Junghherr von Rothenburg (Ein Sang a. d. Taubertale), 1891. 2. A. 1901. – Onkel Adolar (Schw.), 1894. – Des Jahres Wende (Silvester-Festsp.), 1894. – Der Jude (Schsp. nach Cumberland), 1894. – Gereizte Löwen (Schw.), 1895. – Shakespeares Historien (Einleitung zu Richard III.), 1892. – Verschiedene Operntexte.

Stark, Paul, geb. am 6. Jan. 1866 in Adony (Ungarn), lebt (1908) als Schriftsteller in Berlin. *S:* Weibergeschichten, 1. u. 2. A. 1898. – Flüssige Luft (Einakter), 1903. – Liebeshandel (Schsp., mit R. Wilde), 1904. – Der Hilfsbremser (Schsp., mit E. v. Wolzogen), 1905. – Wankende Tugend (Einakter), 1906. – Die ideale Heirat (Schsp.), 1906.

Starke, Georg Friedrich, wurde am 26. Febr. 1815 in Hannover geboren, wo sein Vater Pianofortefabrikant war, widmete sich der Bühne und begann seine theatralische Laufbahn auf dem Westphalenschen Sommertheater in der Vorstadt St. Georg bei Hamburg, spielte dann auf anderen vorstädtischen Bühnen, bis er bei dem Theater in Rostock engagiert wurde. Nachdem er seiner Militärpflicht in Hannover genügt hatte, wirkte er an den Bühnen mehrerer nord- u. mitteldeutschen Städte und ward 1847 von der Direktion Wurda-Maurice für das Hamburger Theater engagiert, wo er besonders in humoristischen Stücken auftrat u. großen Beifall erntete. Nach dem Fallissement der Theaterdirektion war S. einige Zeit in Frankfurt, kehrte bald nach Hamburg zurück und starb nach längerem Brustleiden am 18. August 1858. *S:* Wenn Leute kein Geld haben (Lsp.), 1851. – Einquartierung (Lsp.), 1852. – Eine Vergnügungsreise (P.), 1852. – Der Universalerbe (Lsp.), 1853. – Mamsell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt (Lrsp. nach d. Franz.), 1853. – Ränke und Schwänke (Lsp.), 1853. – Zwei Waisen (Lsp.), 1854. – Wie doch Papiergeld nützlich ist! (P.), 1855. – Er hat seine Handschuhe vergessen! (Schw.), 1858.

Starnfeld, T. G., siehe Antonie Gerstner im Nachtrag!

Starzengruber, Johanna, pseud. Hanna Grube, wurde am 19. Februar 1861 in Taufkirchen bei Schärding in Oberösterreich geboren und hat, wenn sie nicht auf Reisen ist, ihren Wohnsitz in Wien. *S:* Amor generilis (En.), 1905 (Inhalt: Er und jene anderen. – Apokalypse 17. Kap. 5. Vers. – Das Weib des Hethiters. – Titanenkampf. – Die Tragikomödie. – Sein Tempelgeheimnis. – Ihr Perlenhalsband).

Staub, Johannes, der Begründer der schweizerischen poetisch. Jugend-

literatur, wurde 1813 in Zürich geboren. Sein Vater, Handelsmann daselbst, starb acht Tage nach der Geburt des Knaben; die Mutter, eine gemütreiche und energische Frau, führte das Geschäft umsichtig fort u. erzog ihre Kinder in ziemlichem Wohlstand. Nachdem Johannes die Stadtschulen Zürichs besucht, kam er, weil er gut und gern zeichnete, zu einem Steingutmaler am See in die Lehre, wo er harte Zeit durchzumachen hatte. Mit 16 Jahren ging er auf die Wanderschaft, durchzog ganz Deutschland, bis er endlich in dem oberpfälzischen Städtchen Hirschau Anstellung fand. Hier blieb er von 1830–36, arbeitete fleißig an seiner Fortbildung, wie er denn jeden Sonntag die Gewerbeschule in Amberg besuchte, und suchte sich durch Schreiberdienste vielfach nützlich zu machen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er durch eine kleine Erbschaft in den Stand gesetzt, seinem Wunsche der Jugend folgen und sich dem Lehrerberuf widmen zu können. Er trat in das von Th. Scherr geleitete Lehrerseminar zu Küsnacht ein, bestand 1839 das Examen, wurde Lehrer in Gringen bei Winterthur und 1840 nach Fluntern bei Zürich berufen, wo er 34 Jahre in seinem Berufe tätig war. Hier begann er seine Kinderlieder zu dichten u. sandte kurz vor Neujahr 1843 das erste Heft derselben allen Zürcherischen Lehrern zu. Dasselbe fand derartigen Anklang, daß von nun an die „Staubebüchli" alljährlich regelmäßig wiederkehrten, bis eine Menge Nachahmungen den Verfasser bestimmten, sie 1855 einzustellen. Erst 17 Jahre später trat er mit einem „Neuen Kinderbuch" hervor, das auf der Wiener Weltausstellung die Prämie erhielt. Seit 1874 lebte S. zu Fluntern im Ruhestande, siedelte im Oktober 1876 nach Riesbach über u. starb am 11. April 1880. In den Jahren 1847–50 gab er den „Republikanerkalender" (Winterthur) und von 1855–61 den „Vettergöttikalender" (Horgen) heraus. Durch seine Schrift „Die Pfahlbauten in den Schweizerseen" (1864) wies er zuerst auf jene uralte Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hin. *S:* Drei Nächte (R.), 1842. – Drei Tage (Histor. R.), 1844. – Die Jesuiten auf dem Rigi (Histor. R.), 1846. – Die Freischärler (Hist. R.); II, 1848. – Kinderbüchlein in zwölf Neujahrsheften, 1843–55. – Neues Kinderbuch, 1872.

***Staub,** Joseph, wurde am 18. Dezbr. 1859 in Einsiedeln (Schweiz) als der Sohn eines Musiklehrers geboren. Von letzterem ererbte wohl der Sohn die Liebe u. Begabung für Musik, welche deshalb auch getreulich gepflegt wurde, so daß er mehrere Instrumente beherrscht. Nachdem er die Primarschule besucht, durchlief er das Gymnasium und Lyzeum in Einsiedeln, studierte ein Jahr lang (1879 bis 1880) auf der Musikschule in München, dann zwei Semester Theologie in Würzburg u. trat im Herbst 1881 in das Benediktinerstift Einsiedeln ein, wo er seit Jahren als Professor der Geschichte am Obergymnasium und Lyzeum, als Leiter musikalischer Vereinigungen der Studenten und gegenwärtig auch als Stiftsorganist tätig ist. *S:* Ein Kranz auf meiner Mutter Grab (Ge.), 1897. 3. A. 1903. – Aus dem finstern Wald (Ge. u. Sprüche), 1901. – Liederborn (Eine Samml. alter und neuer Männerchöre), 1904. – Flocken und Funken (Ge. u. Sprüche), 1906. – Ein Weihnachtsabend (Schsp.), 1910. – Ein Weihnachtsbild (Schsp.), 1912.

***Staude,** Augustin, wurde am 12. April 1828 zu Neurode in der Grafschaft Glatz (Schlesien) als der Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, besuchte die Elementarschule daselbst, dann die höhere Bürgerschule in Frankenstein und von 1840–47 das

katholische Gymnasium in Glatz, worauf er an der Breslauer Hochschule Theologie studierte und am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht wurde. Als solcher war er in der Seelsorge tätig zu Schlegel bei Neurode u. zu Niederschwedeldorf bei Glatz, wurde dann 1869 Pfarrer in seiner Vaterstadt Neurode, kam als solcher 1873 nach Königswalde und kehrte 1889 als Pfarrer nach Neurode zurück. Hier wurde er 1891 zum fürsterzbischöflichen Notarius ernannt. Schon während seiner Studienzeit folgte er seiner Neigung zum Reisen u. durchstreifte einen großen Teil von Deutschland. Als Priester unternahm er 1859 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem u. durch das ganze Heilige Land, besuchte bei dieser Gelegenheit auch Ägypten; 1865 durchzog er Tirol, die Schweiz und ganz Italien und 1871 bereiste er Oberbayern u. weilte bei dieser Gelegenheit auch längere Zeit bei dem Passionsspiel in Oberammergau. Er starb am 12. Dezbr. 1895 am Herzschlag. *S:* Ein Kranz aus Himmelsschlüsseln (Ge.), 1854. – Kleines Andachtsbuch zur Verehrung der heil. Anna, 1855. – Klänge aus der Heimat in die Heimat des Christen (Ge.), 1859. – Blumen auf den Altar der Jungfrau Maria (Ge.), 1866. – Erinnerungen an meine Reise nach Jerusalem, 1866. – Pilgerfahrt nach Rom, 1866. – Die heilige Katharina von Alexandria (Ge.), 1869. – Lorbeerblätter in den Silberkranz des 25jährigen Papstjubiläums Papst Pius' IX. (Ge.), 1871. – Wallfahrt nach Oberammergau, 1872. – Maientau für die Seele (Eine Maiandacht), 1874. – Eucharistisch. Blumensträußchen, 1875. – Stiefmütterchen als Herzenstrost für christliche Mütter an das Kreuz gewunden (Kleine En.), 1879. – Legenden-Schatzkästlein (Ge.), 1876; zum Teil wiederholt in: Sankt Nikolausgabe, 1888. – Sion, Gethsemani, Calvaria und das Heilige Grab (Betrachtgn. u. Ge.), 1884. – Die vier Jahreszeiten, 1886.

***Stauf von der March,** Ottokar Friedrich, geb. am 29. August 1868 zu Olmütz in Mähren, wurde von seinem Onkel, einem hochgebildeten Landpfarrer im Sudetengebirge sorgfältig erzogen, besuchte seit 1878 das Untergymnasium in Mährisch-Schönberg, seit 1882 das Obergymnasium seiner Vaterstadt u. seit dem Herbst 1884 das Obergymnasium in Mährisch-Trübau, worauf er sich 1886–88 auf der Handelsschule in Brünn den Handelswissenschaften widmete. Im Oktober 1888 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 17. Jägerbataillon in Olmütz ein und wurde im Mai 1890 zum Fähnrich in der Reserve ernannt. Er beabsichtigte nun, sich aktivieren zu lassen, aber die Verhältnisse in dem halbasiatischen Tarnopol (Ostgalizien), wohin er in Garnison kam, widerten ihn derart an, daß er im März 1891 den Säbel mit der Feder vertauschte. Nachdem er bis Ende 1892 im Hause seines Onkels sich privatim geschichtlichen und literarischen Studien hingegeben, ging er als Berufsschriftsteller, Theater- und Kunstreferent nach Wien. Nachmals redigierte er von Mitte d. J. 1897 bis zum Ende d. J. die „Tiroler Wochenschrift" in Innsbruck, im folgenden Jahre 1898 die „Brixner Volkszeitung" in Brixx und lebt seit Ende 1898 wieder in Wien, wo er 1901 die Halbmonats-Zeitschrift „Neue Bahnen" begründete, die er bis Ende 1905 herausgab. Im Februar 1909 übernahm er die Hauptredaktion der satirischen Halbmonatsschrift „Der Scherer". *S:* Romanzero u. Lieder eines Werdenden, 1893. – Der tolle Stuart (Hist. Lsp.), 1902. 4. A. 1909. – Literarische Studien und Schattenrisse, 1. Reihe, 1903. – Frau Holde (Ep. Dn.), 1906. – Die Waffen hoch! Aus der Zeit für die Zeit (Polit. u. soz. Lr.), 1907. –

*

Legenden von G. A. Becquer; übers., 1908. – Aus den heimatlichen Bergen (Nordmähr. Geschn.), 1909. – Viktor Hugo (Eine Würdigung), 1912.

Staufe, L., Pseud. für L. Simiginovicz; s. d.!

Staufen, Fr., Pseud. für Franziska von Fritsch; s. d.!

Staufer, Berthold, Pseudon. für Karl August Fetzer; s. d.!

Stauffacher, Anna, wurde als einziges Kind des Professors Johannes St. (s. d. Folgenden!) am 30. Mai 1883 in Paris geboren und kam 1888 mit ihren Eltern nach St. Gallen (Schweiz). Hier besuchte sie die Elementarschule, die Realschule und die Zeichnungsschule am Gewerbe-Museum, trat im Herbst 1904 in die photographische Abteilung des „Polygraphischen Instituts" in Zürich ein, erkrankte jedoch bald an einem Lungenspitzenkatarrh und weilte zur Beseitigung dieses Leidens ein halbes Jahr in Arosa (Kt. Graubünden) u. zwei Jahre in Astano (Kt. Tessin). Seitdem lebt sie abwechselnd in St. Gallen, in der Süd- und Westschweiz dichterischen und schriftstellerischen Arbeiten als Mitarbeiterin verschiedener schweizerischen und deutschen Zeitschriften. Eine Sammlung ihrer Gedichte soll demnächst erscheinen.

***Stauffacher,** Johannes, wurde am 27. Juli 1850 in dem Flecken Bühl der obertoggenburgischen Gemeinde Neßlau geboren und ist das zweitälteste von zehn Kindern nicht sonderlich bemittelter Eltern. Die Alpen zogen den Knaben schon früh u. unwiderstehlich an, und wenn er im Sommer seine Herde hütete, fühlte er sich bei seinem Liede vom Schweizerland glücklicher als der reichste Sterbliche. Seinen Unterricht empfing er in den Wintermonaten durch den Lehrer seines Ortes, nachmals in Lichtensteig, von 1866–68 durch den Reallehrer J. J. Raschle in Wattwyl, kam dann nach St. Gallen zu dem Fabrikanten J. Grob-Raschle, der ihn die Zeichnungsschule des kaufmännischen Direktoriums daselbst besuchen ließ, u. hier bildete er sich besonders im Zeichnen und Malen der Blumen aus. Beim Antritt seines Rekrutendienstes (Mai 1870) schied S. aus dem Grobschen Hause, u. die folgenden drei Jahre schlug er sich recht kümmerlich durch die Welt, da er nur über ein Darlehen von 500 Fr. verfügte, das ihm vom kaufmännischen Direktorium gewährt worden war. Im April 1873 ging S. nach Paris, wo er während 15 Jahren unausgesetzt nicht nur seinen künstlerischen Studien, sondern auch seiner wissenschaftlichen Ausbildung lebte. Im Jahre 1881 weilte er längere Zeit in Mentone, wo er die Illustrationen zu Rud. Baumbachs „Wanderlieder aus den Alpen" anfertigte, u. kehrte 1882 durch die Schweiz, wo er sich verheiratete, nach Paris zurück. Im Jahre 1888 folgte er einem Rufe nach St. Gallen als Direktor der dortigen Zeichnungsschule am Gewerbemuseum, welche Stellung er 15 Jahre bekleidete, worauf er eine eigene Zeichnungsschule, die sogen. „Stauffacherschule" gründete. Aus seiner gefüllten Zeichenmappe veröffentlichte er bisher „Studien und Kompositionen", Blumen- u. Pflanzenzeichnungen nach der Natur zur Verwendung für industrielle Zwecke (32 Bl. 1885–95) — „Studien und Stilisierungen nach Pflanzentypen" (20 Bl. 1893) – „Eine Studienreise" (1895) und „Studienreisen. Freimütige Äußerungen über Kunst und Leben" (1897); dagegen sind von seinen zahlreichen Dichtungen — abgesehen von einigen Beiträgen für Zeitschriften — nur erschienen *S.:* Blumen und Lieder (Ge. mit eigenen Zeichnungen), 1887. – Für die Buren in Südafrika (Ge.), 1900.

Stauffen, Otto Maria, Pseud. für Otto Stoffregen; s. d.!

*

Stauffer, Karl, wurde am 2. September 1857 in Trubschachen im schweizerischen Emmental als der Sohn eines Geistlichen geboren, der später nach Bern kam und hier im Tiefsinn starb. Der Sohn besuchte das Berner Gymnasium nur bis Tertia, ging dann nach München, wo er drei Jahre bei einem Stubenmaler in der Lehre stand und dann die Akademie bezog, um sich unter Dietz, Löfftz u. Raab zum Maler u. Zeichner auszubilden. 1880 wanderte er nach Berlin und erregte hier schon 1881 durch ein Bild des Bildhauers Max Klein großes Aufsehen, so daß er ein gesuchter Porträtmaler ward. Einige Jahre später wandte er sich der Kunst des Radierens zu, und 1888 begab er sich nach Rom, um sich nun fortan der Bildhauerkunst zu widmen. Ein Liebesverhältnis zu der Gattin seines Freundes, Frau Lydia Welti-Escher in Zürich, wurde für ihn verhängnisvoll, da es sein vom Vater ererbtes Gehirnleiden steigerte. Aus der Irrenanstalt in Florenz wurde er 1890 in die Heimat gebracht, wo er sich etwas erholte, schließlich aber, infolge der Absage seiner Geliebten, allen Lebensmut verlor und einen Selbstmordversuch unternahm. Er genas zwar von der schweren Verwundung u. reiste nach Florenz, starb hier aber schon am 24. Januar 1891 infolge einer zu starken Dosis eines Schlafmittels. *L:* Karl Stauffer-Bern. Sein Leben, seine Briefe, seine Gedichte; hrsg. v. Otto Brahm, 1892.

***Staus,** Ernst, geb. am 6. Januar 1873 in Prag, besuchte dort sechs Klassen des Gymasiums u. trat 1891 in das Korps der k. k. Finanzwache ein, schied aber schon 1894 aus dem Dienst und wurde Privatbeamter. Gegenwärtig ist er Kassierer der Generalvertretung des Pilsener bürgerl. Bräuhauses in Prag. Eine unbezwingliche Neigung zu Humor und kräftiger Satire führte ihn zur Mitarbeit an den „Meggendorfer Blättern", an der satir. Zeitschrift „Die Muskete" und andern gleichartigen Blättern. Einen Teil der darin veröffentlichten Gedichte gab er heraus u. d. T. *L:* Kunterbunt (Ge.), 1908.

***Stave,** Ludwig, geb. am 6. Jan. 1859 in Hamburg, verlor seine Mutter bei der Geburt und drei Monate später seinen Vater, mußte deshalb von fremden Leuten aufgezogen werden u. lernte somit schon frühe die unliebenswürdigen Seiten der menschlichen Natur kennen. Nach Besuch des Gymnasiums zu Plön in Holstein widmete er sich an der Hochschule in München Kunststudien, die jedoch durch ein langwieriges Leiden unterbrochen wurden. Er durchreiste hierauf acht Jahre lang Italien, die Schweiz und ganz Deutschland und ließ sich schließlich in Dornburg bei Jena nieder, wo er im eigenen Hause der Schriftstellerei sich hingibt. *L:* Auf Bredendorf (Lsp.), 1885. – Tropfen im Kranz (Lsp.), 1892. – Komische Geschichten (9 Hum.), 1893. In valle lacrimarum (8 Nn.), 1894. – Die Krone des Lebens (Schsp.), 1895. – Um die Mitgift (Lsp.), 1896. – Der Schreiber (Gesch. a. Mecklenburg), 1898. – Unbesiegbar (R.), 1898. – Verschneite Glut (R.), 1898. – Notwehr (R.), 1899. – Verratene Liebe (2 Nn.), 1900. (Inhalt: La pauvrette. – Siegfrieds Tod.) – Die Unverlobten (3 Nn.), 1900. – Doktor Blaubart und andere Humoresken, 1910.

Stavenhagen, Fritz, wurde am 18. Septbr. 1876 in Hamburg als das dritte von sieben Kindern eines Kutschers geb., dessen Vorfahren in Stavenhagen in Mecklenb. einen Bauernhof besaßen. Fritz St. hat von der Volksschule auf dem Grindel nur die Urelemente einer Bildung mit ins Leben genommen; was er sonst an Wissen sich angeeignet hat, hat er als absoluter Autodidakt erworben. Nach seiner Konfirmation kam er in die

Lehre zu einem Drogisten in Finkenwärder, wo er drei Jahre blieb. Shakespeare und Goethe bildeten hier in den Nachtstunden seine Lektüre, u. zur Nachtzeit dichtete er mit 17 Jahren drei unveröffentlicht gebliebene Schauspiele. Die Folge derartiger Überanstrengung war dann eine schwere Krankheit; aber kaum genesen, faßte er schon wieder neue Pläne. Seines Talents und seines Künstlertums sich bewußt, ging er in das Lager der Schriftsteller, und während er durch drei Nachtstunden an seinen dramatischen Werken arbeitete, schrieb er am Tage, um Brot zu erwerben, Skizzen für Zeitungen, die er aber selbst nicht bewertete. Während eines Aufenthalts in Berlin durch das Jahr 1903 wußte er den Theaterdirektor Brahm für sich u. sein Drama „De dütsche Michel" zu interessieren, und Brahm setzte dem Dichter für einige Zeit ein Monatsgehalt aus, damit er seine Dramen mit mehr Muße vollenden könne. Die Aufführung derselben hat aber St. nicht mehr erlebt; er starb am 9. Mai 1906 in Groß Borstel bei Hamburg an den Folgen einer Operation. *S:* Der Lotse (Hamburger Dr.), 1901. – Jürgen Peipers (Niederdeutsch. Volksst.), 1901. – Grau und Golden (Hambg. Geschn. u. St.), 1904. – Mudder Mews (Niederdeutsch. Dr.), 1904. – De dütsche Michel (Niederd. Bauernkomödie), 1905. – De ruge Hoff (desgl.), 1906.

***Stavenhagen,** Karl, entstammt einer im 17. Jahrh. aus Anklam in Pommern nach Kurland eingewanderten Familie und wurde am 23. August a. St. 1854 als der Sohn eines Arztes auf dem Gute Strandhof in Kurland geboren. Er erhielt seine Schulbildung erst im elterlichen Hause und auf einem Pastorat in Kurland u. besuchte dann das ritterschaftliche Gymnasium in Goldingen, das er im Juni 1873 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Nachdem er danach ein Jahr lang Hauslehrer gewesen war, studierte er vom Herbst 1874 bis zum Januar 1878 in Leipzig, Tübingen u. München klassische Philologie u. germanische Sprachen. 1878 und 1879 war er Hauslehrer in Goldingen, 1880 stellvertretender Lehrer am Gymnasium in Arensburg auf der Insel Ösel. Von 1881 ab bis zum Juni 1882 studierte er in Dorpat, machte die Examina eines wissenschaftlichen Gymnasiallehrers und eines Oberlehrers und wurde dann im August 1882 als Kreisschulinspektor für den Kreis Tukum-Talsen in Kurland angestellt. Vom August 1885 ab war er volle drei Jahre Oberlehrer am Gouvernementsgymnasium in Mitau und darauf bis Ende 1895 Leiter einer Privatschule an demselben Ort. Die Russifizierung des deutschen Schulwesens in den Ostseeprovinzen, die schrittweise von unten nach oben durchgeführt wurde, zwang ihn, sehr oft in seiner Lehrerlaufbahn die Stellen und Ämter zu wechseln. Als schließlich auch seine Privatschule dem Geschick verfiel, wurde St. Redakteur der „Düna-Zeitung" in Riga, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Salom und Herwart (Schsp.), 1901. – Das Kunkelfräulein (Schsp.), 1901. – Johann Wolthuß von Herse (Tr.), 1903. – Johann Uexküll von Riesenberg (Trag.), 1910.

***Stavenow,** Bernhard, wurde am 10. Sept. 1848 zu Brandenburg an der Havel als der älteste Sohn eines königl. Ober-Steuer-Kontrolleurs geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann seit dem neunten Jahre das Gymnasium, später die Ritterakademie seiner Vaterstadt u. bezog Ostern 1866 die Universität Berlin, um sich dem Studium der neueren Sprachen, der Literatur u. Philosophie zu widmen. Ein plötzlicher Tod seines Va-

ters hemmte den Fortgang seiner Studien u. drängte ihn in die Laufbahn eines Geometers ein, die er bei der Potsdamer Bahn begann. Er machte dann sein Feldmesserexamen u. besuchte nun in seiner freien Zeit die Bau-Akademie. Da kam der französische Krieg. S. wurde zu seinem Regimente, dem Füsilier-Regiment Nr. 35, eingezogen u. machte bei demselben alle bedeutenden Schlachten mit, bis er bei Orleans schwer verwundet wurde. Nach einem Vierteljahr leidlich wiederhergestellt, nahm er seine Entlassung u. übernahm nun auf seine Rechnung die Vorarbeiten für neue Eisenbahnlinien. Die hierbei gemachten Ersparnisse setzten ihn in den Stand, sein früheres Studium wieder aufzunehmen, und er widmete sich demselben mit aller Energie. Nachdem er 1873 die Doktorwürde erlangt, unternahm er eine größere Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Rom und Venedig und kehrte über Frankreich nach dem Rheine zurück. Nach seiner Verheiratung mit einer Freiin von Hunoldstein folgte eine Reise durch England u. Schottland, von der er im Sommer 1874 heimkehrte, worauf er einen vorübergehenden Aufenthalt in Jannowitz bei Hirschberg in Schlesien nahm und dann im Septbr. nach Berlin übersiedelte. Hier redigierte er vom 1. Okt. 1874 bis Jan. 1876 die humoristische Wochenschrift „Flitzbogen" und siedelte im Mai 1876 nach Görlitz über, wo er den „Familienfreund" gründete. In den letzten Lebensjahren weilte er geistesumnachtet in der Irrenanstalt zu Bunzlau und ist dort am 12. Dezember 1890 gestorben. *S:* Ein Wort (R.), 1868. – Karl Augusts Revanche (Lrsp.), 1869. – Kapital und Arbeit (Schsp.), 1869. – Marianne (Schsp.), 1870. – Der Herr Studiosus C. Krüger (Lsp.), 1872. – Das Halstuch (Lsp.), 1876. – Aus allen Kreisen (Humorskn.), 1878. – Drillinge (Humor. Nn.), 1879. – Schöne Geister (Künstlernovellen u. Sk.), 1880. – Das Kaviarfäßchen (Humorskn.), 1883. – Die drei Freier u. a. Humorskn., 1883. – Der Prozeß. Der Zigeunerhauptmann (2 Humor.), 1883. – Unheimliche Geschichten, 1883. – Der schwarze Handschuh (Kriminalnovelle), 1886. – Das Gespenst im Küraß und andere Militär-Humoresken (mit E. Mochow), 1896.

Stavro, Charitas G., pseudon. Ch. Staabe, geb. am 18. Juli 1847 in Wien, lebt als Privatbeamter daselbst. *S:* Ein Märchen, 1884. – Mizzi und andere Erzählungen, 1907.

***Stechauner,** Ferdinand, geb. am 23. August 1850 in Wien als der Sohn eines Kunst- und Ziergärtners, besuchte die Gymnasien zu Baden und Melk und trat 1871 in die Dienste der k. k. privil. Südbahn-Gesellschaft, bei welcher er mehrere Jahre als Ober-Offizial u. Stationschef in Pottendorf-Landegg (Niederösterr.) stationiert war. Seit 1909 lebt er als Pensionär in Landegg. Eine besondere Liebhaberei für graphische Künste hat ihn seit seiner Kindheit durchs Leben begleitet; er konstruierte sich selbst eine lithographische Presse, mit der er die vollständige Partitur seiner Volksoper druckte, auch besitzt er eine vollständige Druckerpresse, und sein Büchlein „Schneeflocken" ist von ihm gesetzt, gedruckt, geheftet und fertiggestellt worden. *S:* Der Schatz von Landskron (Volksoper), 1897. – – „Salamanca". Eine Kärnter Sage (D.), 1898. – Schneeflocken (Ernst u. Scherz in tollem Wirbel), 1899. – Salamanca (Volksoper), 1902. – Was da Hias und da Hans beim Keanliacht dazähln (Heitere Dialektdichtungen); III, 1905–11. – Die Lügenliese (M.-Spiel, mit Karl Birk), 1912.

***Stecher,** Max Richard, geb. am 17. Febr. 1866 zu Grubnitz bei Riesa

im Kgr. Sachsen, verlebte dort seine Jugend, besuchte dann das Lehrerseminar in Oschatz und wurde 1886 Lehrer in Wurzen. Im Jahre 1891 ging er nach Leipzig-Gohlis, wo er ebenfalls ein Lehramt verwaltete u. gleichzeitig an der Universität Vorlesungen über Geschichte und Literatur hörte und als Kritiker und Redakteur tätig war. Gegen Ende des Jahres 1893 vertauschte er seine Stellung mit der eines Lehrers an der „Deutschen Real- und Handelsschule" in Genf, in welcher Stadt er zugleich die Universität besuchte und sich dem Studium der französischen Sprache und Literatur widmete. Öftere Reisen durch die Schweiz, durch Frankreich und Italien wechselten mit strenger Berufstätigkeit ab. Ende 1895 kehrte S. nach Leipzig zurück, wo er literarisch und kritisch tätig war, bis er im Oktober 1896 einem Rufe als städtischer Lehrer für fremde Sprachen nach Hohenstein-Ernstthal folgte. Schon nach zwei Jahren ging er als Oberlehrer nach Wilsdruff i. S., 1900 als Schuldirektor nach Radeburg i. S. und 1901 in gleicher Eigenschaft nach Löbtau bei Dresden und 1903 nach Dresden. *S:* Erläuterungen deutscher Klassiker; VIII, 1894–98. – Aus dem Leben (Nn.), 1896. – L'âme mourante, 1897. – Die sieben Worte (Nn. und Ge.), 1898. – Heil, König Albert! Eine Jubiläumsschrift (Lr. u. Ge.), 1898. – Hilde (Ein Liederzyklus), 1899. – Auf dem Felde der Ehre (D.), 1908. – Königskinds Weihnachtstraum (Dr., mit Ther. Wallner-Thurm), 1909. – Fröhliche Weihnacht (Dr.), 1910.

Steck, Johann, pseudon. Hans Etschwin, geboren am 29. März 1859 zu Tschengels in Tirol, absolvierte das Gymnasium der Benediktiner in Meran, studierte darauf Theologie und genügte zwischendurch seiner Militärpflicht bei den Kaiserjägern. Im Jahre 1883 erhielt er in Trient die Priesterweihe, wurde dann Kooperator in Salurn, 1887 Kuratus in Luserna, 1893 Redakteur des „Tiroler Tageblatts" in Bozen und 1894 Pfarrer in Margreid an der deutsch-italienischen Sprachgrenze. *S:* Der Tharerwirt (Hist. E.), 1893. – Erzählungen aus Tirols Geschichte; II, 1897 [Inhalt: I. St. Valentin, der Wanderbischof von Rätien (1890). – II. Hocheppan, seiner Grafen Trutz und Sturz (1896)]. – Säben (E.), 1902. – Hochwiesen (Ge.), 1909. – Stubais Achtundvierziger (E.), 1909. – Harte Wahl (2 En. aus Südtirol), 1909.

Stefan-Grünfeldt, Paul, siehe Paul Stefan Grünfeldt!

***Steffann,** Emil, pfd. Gottfried Nessel, wurde am 24. Febr. 1814 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er verlor denselben sehr früh und kam darauf zu seinem Großvater, dem Hofrat Dr. J. J. Berghaus, nach Münster, wo er auch das Gymnasium absolvierte u. 1833 die dortige Akademie bezog, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1834 ging er nach Berlin und studierte hier bis 1837 unter Marheinecke, Neander u. a. Theologie. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger bei dem Pastor Möller in Lübbecke in Westfalen, 1845 Hilfsprediger an der Martinikirche in Minden, 1847 Prediger an der Unterbarmerkirche in Barmen u. 1849 Prediger der lutherischen neu-evangelischen Gemeinde zu Lemgo im Lippeschen. Im Jahre 1854 folgte er einem Rufe als Prediger an die St. Bartholomäuskirche in Berlin, wo er sich bald als ausgezeichneter Kanzelredner einen geachteten Namen erwarb. Nach Veröffentlichung seiner Novelle „Leokadie" erhob sich in Berlin ein ungeheurer Sturm des Unwillens gegen den Verfasser. Man wollte in der Novelle Anschauungen niedergelegt fin-

ten, die mit dem Amte eines evangelischen Seelsorgers nicht verträglich seien; die Behörde hielt es daher für angemessen, S. einen anderen Wirkungskreis anzuweisen, und so wurde er 1870 auf die einträgliche Pfarre in Raben bei Belzig versetzt. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Tübingen über. *S:* Leokadie (Bilder aus der Gesellschaft), 1868. – Die Freigemeinder (R.), 1871. – Elsbeth (E.), 1875. – Eine Blüte aus dem Völkerfrühling 1848 (E.), 1878. – Aus der Gründerzeit (E.), 1880. – Pastor Treue (E.), 1877. – Aus einem Pfarrerleben (E.), 1885.

Steffen, Albert, geb. am 10. Dezember 1884 in Murgenthal (Schweiz), lebt daselbst. *S:* Ott, Alois und Werelsche (R.), 1907. – Die Bestimmung der Roheit (R.), 1912.

***Steffen,** Elly, geb. am 8. Juli 1868 in Ludwigslust (Mecklenburg) als Tochter eines Gerichtsrats, besuchte hier eine kleine Privatschule und seit 1879 in Schwerin, wo der Vater sich als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, die höhere Töchterschule. Eine kurze Pensionszeit verbrachte sie von Michaelis 1882 bis Weihnachten 1883 in Leipzig und Weimar und besuchte in letzterer Stadt die städtische höhere Mädchenschule und das großherzogl. Sophienstift. Heimgekehrt, vervollständigte Privatunterricht bis Ostern 1885 u. des längeren ein gediegener Klavierunterricht ihren vorläufig nun abgeschlossenen Bildungsgang. Der Tod ihres Vaters (1891) reifte in ihr das Gefühl der Selbstverantwortung und Lebenspflicht. Nach Besuch eines Seminars in Schwerin erwarb sie sich im Mai 1893 die Befähigung als Lehrerin an höheren Mädchenschulen und wirkte als solche an demselben Seminar von Michaelis 1893 bis dahin 1895. Nun entschloß sie sich, als Teilnehmerin an den Göttinger Hochschulkursen für Lehrerinnen durch ernste Studien ihre Selbständigkeit im gewählten Berufe auf wissenschaftliche Basis zu stellen. Deshalb verlegte die Mutter Ostern 1896 bis dahin 1898 ihren Wohnsitz nach Göttingen, wo Elly nun vorzugsweise deutsche Philologie und Geschichte studierte. Nach Schwerin zurückgekehrt, verlegte sie ihre Tätigkeit auf das Gebiet der Schriftstellerei, auf dem sie noch jetzt tätig ist. Außer Beiträgen zu germanistischen Zeitgeschäften schrieb sie zunächst „Friedrich Nietzsches Weltanschauung und Lebensmaximen nach seinen Werken" (Sieben Essays, 1903) und dann die Erzählungen und Übersetzungen aus der mittelhochdeutschen Literatur „Aus deutscher Vorzeit" (Gudrun, Otto m. d. Barte, Flore und Blanscheflur, der gute Gerhard, der arme Heinrich, 1907). Außerdem *S:* Die alten deutschen Könige (Hist. Ge.), 1904. – Sternschnuppen (100 Bilder, Sk. und Gedanken), 1906.

***Steffen,** Johann Friedrich Wilhelm, geb. am 13. September 1856 in Bochum (Westfalen) als der Sohn eines Handwerkers, gewann schon in früher Jugend im Elternhause Eindrücke, die dem gut beanlagten Knaben dauernd verblieben. Die Kriegsjahre 1864 und 1866 brachten dem Vater geschäftliche Verluste, die durch die in Bochum ausgebrochenen Epidemien, Blattern und Cholera, noch vermehrt wurden und zum geschäftlichen Ruin des Vaters führten. Die Eltern zogen von Bochum nach dem damaligen Dorfe Herne. Am 1. Mai 1870 wurde St. aus der Schule entlassen und trat sofort auf einer Grube als Arbeiter ein. Der jugendliche Körper war den Anstrengungen des Bergmannsberufes und namentlich der steten Arbeit im triefenden Wasser nicht gewachsen. Ende 1877 erkrankte St. am Gelenkrheumatismus und lag fast 6 Monate

darnieder. Auf dem Krankenlager verlobte er sich mit einer wohlgebildeten Dame, und ihr zuliebe gab er seinen Beruf auf und bereitete sich auf das Lehramt an preußischen Volksschulen vor, wozu er sich im August 1880 die Qualifikation erwarb. Seine erste Anstellung fand er in einem armen Dorfe der Eifel, und im folgenden Jahre gründete er seinen Hausstand. Als Dirigent eines Gesangvereins mußte St. auch mehrmals im Jahre die Theateraufführungen leiten; da aber die Auswahl der Stücke schwierig war, so kam er auf den Gedanken, selbst passende Theaterstücke zu schreiben, die mit Erfolg aufgeführt wurden. Später schrieb er dann eine Reihe von Erzählungen, die in katholischen Zeitschriften zum Abdruck gelangten. Seit einer Reihe von Jahren ist St. Lehrer in Urfeld im Kreise Bonn. *S:* Die Waise (Schsp.), 1898. – Die Nichten aus der Stadt, oder: Besuch auf dem Lande (Lsp.), 1898. – Die beiden Dämel (Milit. Lsp.), 1899. – Glückliche Menschen, oder: Christkindchen in der Dachstube (Schsp.), 1899. – Verheiratet ohne Frau (Milit. Lsp.), 1899. – Die heilige Nacht (Weihnachtssp.), 1904. Neue A. 1912. – Der mutige Jäger (Lustsp.), 1904. – Ein heiterer Weihnachtsabend (Milit. Lsp.), 1904. 4. A. 1909. – Die Waise, oder: St. Josephs Schutz (Schausp.), 1907.

Steffens, Feodor, Pseudon. für Karl Helmuth Dammas; s. d.!

***Stegemann,** Hermann, pseud. Hermann Sentier, wurde am 30. Mai 1870 in Koblenz geboren u. ist der Sohn des jetzigen Rechnungsrates W. Stegemann in Kolmar. Er besuchte die Gymnasien zu Kolmar u. Altkirch u. studierte darauf in München und seit 1899 in Zürich Philosophie und Literatur. In der letzten Stadt ließ er sich nach seiner Verheiratung nieder. Er wurde Professor am Internationalen Institut daselbst und 1894 auch Dramaturg des Züricher Theaters. Daneben war er Chefredakteur des Züricher „Kunst- und Theaterblatts" und seit März 1895 Redakteur der schweizerischen literarischen Zeitschrift „Die Rheinquellen". Noch im Jahre 1895 verließ er Zürich, um in Basel in die Redaktion der „Baseler Nachrichten" einzutreten, der er bis 1902 angehörte. Dann folgte er einem Rufe nach Berlin, wo er dem Redaktionsverbande der „Gartenlaube" angehörte, kehrte aber schon nach einem Jahre nach Basel zurück u. übernahm 1905 in Badenweiler im Schwarzwald die Stelle eines Kurkommissars, die er im Sommer verwaltete, während er im Winter seinen Wohnsitz in Basel hatte. Von 1908–10 war er Verleger und Chefredakteur der „Konstanzer Abendzeitung" in Konstanz. *S:* Antike Novellen, 1887. – Strakonike (Tr.), 1888. – Weihefrühling (Ge.), 1888. – Gertrud (Dr.), 1890. 2. Aufl. 1891. – Mein Elsaß (Novellenbuch), 1891. 2. A. 1896. – Mechthildis (Ep.), 1891. – Der Abgott (Modernes Dr.), 1891. – Dorfdämmerung (R. aus dem Elsaß), 1892. 2. A. 1900. – Lieder zweier Freunde (mit Viktor Hardung), 1892. – Des Horatius schönste Lieder (Nachdichtungen), 1893. – Erntenovellen, 1894. – Herzog Bernhard (Tr.), 1894. 2. A. 1895. – Heimliche Liebe (3 Nn.), 1895. – Das Fest der Jugend (Dramat. Idyll), 1895. 3. A. 1896. – Südsturm (Dr.), 1895. – Heinrich Pestalozzi (Schsp.), 1896. – Daphnis (D.), 1899. – Stille Wasser (R.), 1899. – Nikolaus von der Flüe (Schweiz. Schsp.), 1901. 2 A. 1902. – Söhne des Reichslandes (R.), 1903. – Der Gebieter (R.), 1903. – Daniel Junt (R.), 1. und 2. A. 1905. – Die Befreiten (R.), 1906. – Die als Opfer fallen (R.), 1906. 2. A. 1907. – Vita somnium breve (Ge.), 1907. – Die

*

Befreiten (R.), 1908. – Daniel Junt (Dr.), 1908. – Kreisende Becher (R.), 1910. – Theresle (R.), 1911. – Thomas Ringwald (R.), 1912.

Steger, Friedrich, *1811 zu Braunschweig, studierte in Jena und München die Rechte, wurde aber wegen seiner burschenschaftlichen Verbindungen nachmals am Eintritt in den Staatsdienst gehindert und wandte sich deshalb der schriftstellerischen Laufbahn zu. Er lebte erst in Braunschweig, seit 1841 in Leipzig, von 1848–58 in Meißen und seitdem wieder in Leipzig, wo er am 30. Dezbr. 1874 starb. Er schrieb verschiedene historische u. kunstgeschichtliche Werke u. gab von 1846–59 die Ergänzungsblätter für alle Konversationslexika heraus, die dann u. d. T.: „Unsere Tage" unter seiner ferneren Redaktion in Braunschweig fortgesetzt wurden. *S:* Die Reise in das Leben (R.); II, 1840. – Vorwärts! (Taschenbuch, mit Rob. Blum hrsg.), 1843. – Die Gouvernante (R. von der Gräfin Blessington; a. d. Engl. übers.); II, 1840. – Coopers Erinnerungen aus Europa; übers.; II, 1837. – Coopers Wanderungen in Italien; übers.; II, 1838. – Die einzige Tochter (R. a. d. Engl.), 1839. – Der Graf v. Beziers (Histor. R. von Soulié, übers.); II, 1838.

Steger, Viktor F. L., geboren am 8. Jan. 1859 in Landsberg (Oberschlesien), studierte Naturwissenschaften, Dr. phil. (1889) Hütten-Ingenieur in Lazyhütte bei Beuthen, 1895 desgleichen in Hagen i. W., 1897 kgl. Gewerbeinspektor in Berlin, 1901 Regierungsrat daselbst. *S:* Laetate (Fröhliche Lr.), 1891.

Stegmann, Rudolf, * am 20. Jan. 1833 in Braunschweig, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte dann in Göttingen Theologie u. Philosophie. Er wandte sich darauf dem Lehrfache zu, war mehrere Jahre in Braunschweig, Frankfurt a. M. und Dresden als Lehrer an höheren Privatlehranstalten tätig, ging aber dann zur Schriftstellerei über und war auf diesem Gebiet bis zu seinem Tode tätig. Er starb in Dresden am 25. Februar 1895. *S:* Vendetta (Tr.), 1873. – Ein Oratorium der Zukunft (Kom. R.); II, 1874. – Das Bild der Prinzessin (Tr.), 1874. – Klaus Barner (Tr.), 1877. – Bianca Capello (Tr.), 1877. – Julian der Abtrünnige (Dr.), 1882. – Sampiero, oder: Vaterland und Jesuit (Hist. Tr.), 1894. – Fürst Bismarck und seine Zeit (Festgabe), 1895.

Stegmayer, Karl, ältester Sohn des bekannten Dichters Matthäus St., geboren am 12. Jan. 1800 zu Wien, beendete daselbst seine Studien und kam schon während seiner Studienzeit infolge einer sogenannten „Studentenverschwörung" in das schwarze Buch der Polizei, so daß er es für geraten hielt, Wien zu verlassen. Er wandte sich nach Galizien, fand dann Aufnahme in die Bergakademie zu Schemnitz, wo er 1825 wegen demagogischer Umtriebe eine mehrmonatige Haft verbüßen mußte, und erlangte nur mit Mühe 1827 als Konzeptspraktikant in der montanistischen Abteilung der allgemeinen Hofkammer zu Wien Aufnahme, in welcher Stellung er bis 1843 verblieb. Dann ging er auf Reisen, wurde nach seiner Rückkehr Konzipist bei dem Salinenamte in Gmunden, 1849 nach Tirol versetzt, 1851 aber ohne Pension seines Dienstes entlassen. Er fand dann für einige Jahre eine private Anstellung als Berg- u. Hüttenamtsdirektor zu Schladming in Steiermark u. nährte sich schließlich notdürftig von schriftstellerischen Arbeiten. Er † in Wien am 10. Mai 1862. *S:* Probiernadeln (5 En.), 1828. – Klänge aus der Teufe. Bergmännische Gedichte und Aphorismen, 1836. – Dramatische Dichtungen, 1. Bd. (Inhalt; Bibor

der Assassinenfürst. – Die letzten Johanniter auf Rhodus), 1836. – Die Schlacht bei Essegg (Schsp.), 1843. – Die Radikalen, 1846. – Novellen u. Novelletten, 1847.

*__Stehle,__ Bruno, pseud. Bruno Zoller, wurde am 7. Dezbr. 1852 in Sigmaringen (Hohenzollern) geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte darauf an den Universitäten Münster, München und Straßburg Philosophie und Philologie. Nachdem er in Straßburg 1877 das Oberlehrerexamen abgelegt hatte u. ebendort 1878 zum Dr. phil. promoviert worden war, wirkte er als Lehrer an der Realschule bei St. Johann in Straßburg, danach am Progymnasium in Thann, am Lehrerseminar in Pfalzburg, wurde 1887 Direktor des Lehrerseminars in Kolmar und 1897 Schulrat bei der Regierung in Straßburg, wo er 1901 zum Geheimen Regierungsrat ernannt ward. Seit 1899 ist er Redakteur des „Elsaß-Lothringischen Schulblatts". Außer zahlreichen pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Die Alte vom Roggen (E.), 1906. – 's Roggenleni (Sg. a. d. Schweizer Jurabergen), 1908.

__Stehling,__ Wilhelm Nikolaus, geb. 1812 zu Düsseldorf, Sohn von Bürgersleuten, besuchte einige Zeit das Gymnasium daselbst und trat dann, da die Eltern seinem Wunsche, Maler zu werden, entgegen waren, bei einem Goldarbeiter in die Lehre. Später bildete er sich selbst zum Graveur und Xylographen aus; er lebte später in Düsseldorf. *S:* Das jüngste Gericht (G.), 1841. – Andreas Hofer (Heldenged.), 1845. – Ein Ausflug nach Holland, mit Randglossen, 1847. – Katholische Novellen-Bibliothek, 1846.

*__Stehr,__ Hermann, geb. am 16. Febr. 1864 in Habelschwerdt (Schlesien) als der Sohn eines Sattlermeisters, wurde in seiner geistigen Entwicklung besonders durch seine Mutter gefördert. Er besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, die Präparandenanstalt in Landeck und 1882–85 das Seminar in seiner Vaterstadt. Er war dann in verschiedenen Dörfern Schlesiens als Lehrer tätig und steht seit 1901 als solcher in Dittersbach, Kreis Waldenburg, im Amte. Durch seine ersten Erzählungen erregte er die Aufmerksamkeit Gerhart Hauptmanns, der ihm dann den Weg in die Literatur bahnte. Im J. 1910 erhielt er für seine Arbeiten aus der Bauernfeld-Stiftung eine Ehrengabe. *S:* Auf Leben und Tod (2 Erzählungen), 1898. – Der Schindelmacher (R.), 1899. – Leonore Griebel (R.), 1900. – Das letzte Kind (R.), 1903. – Der begrabene Gott (R.), 1905. – Meta Konegen (Dr.), 1905. – Drei Nächte (R.), 1909. 3. A. 1911.

*__Steidl,__ Ludwig, geb. am 8. Dezbr. 1871 in München, verbrachte seine Jugend- und Studienzeit in Regensburg u. trat dann in den Eisenbahndienst. Er lebt jetzt (1908) als Bahnexpeditor in München u. betätigt sich als Verfasser humoristischer u. poetischer Festspiele u. kleiner Schwänke für Münchener Künstlergesellschaften. *S:* Aus kleinen Gassen (Ge.), 1906. – Fünfundzwanzig Festspiele (1903–07 aufgeführt in der Geselligen Vereinigung Münchner Künstler), 1907.

__Steigenberger,__ Max, geb. am 21. Oktober 1847 in Landsberg am Lech, besuchte die Klosterschulen in Scheyern und Metten und studierte dann an der Universität München u. im dortigen Georgianum katholische Theologie, obwohl ihm ein ernstlicher Sprachfehler den Zutritt zum Priestertum sehr erschwerte. Eine zweijährige Kur machte ihn indessen völlig gesund, und so konnte er 1871 die Priesterweihe empfangen. Er wirkte dann sieben Jahre als Stadtpfarrer in Dillingen u. wurde am 15. Dezbr. 1878 Domprediger in Augsburg, wo

er auch später zum bischöflichen geistlichen Rat und päpstlichen Geheimkämmerer ernannt ward. Seit einigen Jahren lebt er als Kommorant in Landsberg am Lech. Auf dem Gebiet des katholischen Vereinslebens hat er immer eine rege Wirksamkeit entfaltet. *S:* Frau Charitas (N.), 1881. 2. A. 1883. – Mutter Kümmernis und ihre Kinder (E.), 1883. – St. Pankratius (Dr.), 1883. – Geschichte vom harten Rad und vom guten Herzen (E.), 1887. – Hermenegild, Fürst von Baetica (Schausp.), 1888. – Durch Nacht zum Licht (Weihnachtsmelodrama), 1896. – Das Haus Tempo (Zeitgemälde aus modernen Tagen), 1900. – Sankt Afra, Märtyrin (Relig. Schsp.), 2. A. 1904. – Mardochäus und Esther (Schsp. mit Ges.), 1904. – Am Wunderquell (Ein Firmungsspiel), 1905.

Steiger, Georg, wurde am 20. Juli 1848 zu Flawyl (Toggenburg) als der Sohn eines Webers geboren. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, verdankt er einen guten Teil seiner Bildung der geistigen Anregung eines katholischen Geistlichen, der ihm auch seine reichhaltige Jugendbibliothek ganz zur Verfügung stellte. Nach Abgang von der Sekundarschule kam er in das St. Gallensche Lehrerseminar im Kloster St. Gallen, nachmals im Kloster Mariaberg bei Rorschach u. übernahm nach Beendigung des Seminarkursus einen Schuldienst in Werdenberg. 1871 machte er das zürcherische Staatsexamen und kam darauf als Lehrer nach Maschwanden im Knonauer Amt (Kt. Zürich), wo er seit 1874 auch das Wochenblatt „Der freie Amtler" redigierte. Seit 1882 Lehrer in Außersiehl, einer Vorstadt von Zürich, verließ er nach einigen Jahren den Schuldienst und lebte seitdem in seinem Heimatorte Flawyl als Journalist am „Toggenburger Volksfreund" und „Ostschweizer. Wochenblatt". In den letzten Jahren seines Lebens war er Besitzer eines Gasthauses in St. Fiden. Er starb in St. Gallen am 15. Dezember 1895 an der Lungenschwindsucht. *S:* Gedichte, 1879. – Elias Notvests Lieder und Sprüche (Ep. D.), 1883.

***Steiger,** Hans, wurde am 30. Novbr. 1889 in Graz (Steiermark) geboren. Eine asketisch-katholische Erziehung brachte es mit sich, daß er dem Knaben-Seminar anvertraut ward, damit er sich zum Priesterstande vorbereite. Allein mit den Jahren kam er zu der Erkenntnis, daß er diesem Berufe innerlich mehr und mehr entfremdet worden sei; er gab ihn also auf u. erlernte den Buchhandel. Seit 1910 ist er in einer großen Buchhandlung in Köln am Rhein tätig. *S:* Die Garbe (Lr., Gebete, Zierstücke), 1911.

Steiger, Karl, geb. 1806 zu Flawyl im Kt. St. Gallen, studierte an deutschen Universitäten, besonders in Tübingen Theologie, wurde 1832 Pfarrer zu Brunnadern, 1838 zu Balgach im Rheintal und 1841 zu Wattwyl in Toggenburg. Zugleich erhob ihn das Vertrauen der Behörden in den evangelischen Kirchenrat des Kantons St. Gallen, in welchem er als einflußreiches Mitglied wirkte. Um ungestört seiner Neigung zur Schriftstellerei leben zu können, gab er schließlich sein Pfarramt auf und siedelte mit seiner Familie nach Stuttgart über, wo er am 11. Mai 1850 starb. *S:* Des Schweizers Alphorn (Ge.), 1834. – Dem Herrn ein neues Lied (Relig. Ge.), 1846. 2. A. u. d. T.: Religiöse Gedichte, 1851. – Volks- u. Jugendschriften; hrsg.; 12 Bdchn., 1840–48.

***Steil,** Ferdinand, geb. am 22. Dezember 1872 in Wiesbaden als der Sohn eines Kaufmanns, wandte sich nach Absolvierung der dortigen Ober-Realschule, von unwiderstehlichem Drange getrieben, der Bühne zu und

nahm zuerst in seiner Vaterstadt am damaligen Freudenbergschen Konservatorium bei Prof. Albert Fuchs u. dem königl. Hofschauspieler Adolf Reubke dramatischen Unterricht. Sein erstes Engagement erhielt er am Stadttheater in Kiel, wo er im Fache der jugendlichen Helden auftrat. Von hier aus ging er auf zwei Jahre nach Amerika, wo er, teils fest engagiert, teils als Mitteilnehmer einer Tournée, beinahe alle großen Städte der Vereinigten Staaten kennen lernte. Weitere Wanderjahre führten ihn an das Stadttheater in Bremen, an das Hoftheater in Kassel, nach Köln, Graz, Hamburg und an das deutsche Landestheater in Prag, wo er sechs Jahre im Fach der ersten Helden und Liebhaber unter Angelo Neumanns Leitung wirkte. Seit 1907 ist St. am Stadttheater in Leipzig engagiert. *S:* Blühende Saat (Ge.), 1906.

Stein, Adam, Pseud. für Robert Springer; s. d.!

***Stein** (auch: Stein-Segert), Anna, bekannter unter ihrem Mädchennamen Anna Segert, wurde geboren am 17. Febr. 1861 zu Strelitz in Mecklenburg als die Tochter eines Tischlermeisters, erhielt im stillen Elternhause eine sorgfältige Erziehung und brachte ihre Ausbildung auf der höheren Töchterschule in Neustrelitz zum Abschluß, worauf sie in das väterliche Haus zurückkehrte. Sie lebte daselbst, bis sie sich 1888 nach Ludwigslust hin verheiratete. *S:* Kopf und Herz (Lsp.), 1881. – Wilde Rosen (Dn.), 1884. – In stillen Stunden (Ge.), 1886. – Daniel Sanders (Ein Gedenkbuch), 1897.

Stein, Armin, Pseud. für Hermann Otto Nietschmann; s. d.!

Stein, Berthold, Pfd. für Hans Haupt; s. d.!

Stein, C. von, wurde am 17. März 1806 zu Ulpisch in Livland geboren, studierte von 1824–29 in Dorpat die Rechtswissenschaften, lebte zu Anfang der fünfziger Jahre als Kreisdeputierter zu Judasch in Livland und wurde später Landmarschall in Livland. *S:* Gedichte, 1839.

Stein, Erwin, geb. am 1. Septbr. 1885 in Chemnitz (Sachsen), besuchte daselbst die Volksschule und widmete sich dann dem Berufe eines Kaufmanns. Während seiner Lehrzeit hörte er Vorlesungen über Zoll-, Wirtschafts- u. Finanzpolitik, wirkte dann mehrere Jahre als Gehilfe in einem russischen Exportgeschäft und wandte sich darauf nach Berlin, wo er noch jetzt als Chefredakteur und Herausgeber der „Jahrbücher für Fabrikation u. Handel" lebt. Außer mehreren wirtschaftspolitischen Werken veröffentlichte er *S:* Der Frühling ging ins Land (R. a. der Gesch. von Chemnitz), 1906. – Wenn wir Dichter lieben! (R.), 1907. – Vor dem Ende (Bilder a. dem russischen Reich vor seinem Zusammenbruch), 1907.

Stein, Friedrich von, Pseud. für Friedrich Fürst Wrede; s. d.!

Stein, K. Heinrich Freiherr von, entstammte einem alten fränkischen Adelsgeschlecht und wurde am 12. Febr. 1857 in Koburg geboren. Er besuchte die Gymnasien in Merseburg und Halle und bezog 1874 die Universität Heidelberg, um Theologie zu studieren. Schon nach einem Jahr änderte er sein Studium, das sich nun den Naturwissenschaften u. der Psychologie zuwandte, denen er sich nun in Halle und danach in Berlin widmete. Im Jahre 1877 wurde er von der Universität Berlin auf Grund einer Dissertation „Über Wahrnehmung" zum Dr. phil. promoviert. Auf einer Reise nach Rom lernte er die bekannte Schriftstellerin Malwida von Meysenburg (s. d.!) kennen, die ihn an Richard Wagner als Erzieher von dessen Sohn Siegfried empfahl. So weilte St. vom Herbst 1879 an ein Jahr in Baireuth, kehrte dann aber auf Wunsch seines Vaters na-

*

alle zurück und traf hier alsbald orbereitungen, um sich an der Uni=ersität zu habilitieren. Im Sommer 381 begann er dort seine Lehrtätig=it, setzte dieselbe seit dem Winter 384 als Dozent an der Berliner niversität fort, starb aber bereits m 20. Juni 1887 an einem Herzlei=en. Außer einigen philosophischen Berken veröffentlichte er *L:* Helden nd Welt (Dramat. Bilder), 1883. – Schiller u. Goethe (Vorlesungen über ie Ästhetik der deutschen Klassiker), 893. – Aus dem Nachlaß (Dramat. Bilder u. En.), 1888. – Heinrich von Steins Briefwechsel mit Hans von Bolzogen (Ein Beitrag zur Gesch. d. Bairenther Gedankens; hrsg. v. H. . W.), 1910.

***Stein,** Jacobus Konrad, pseud. Franz Feld, entstammt einer alten vangelischen bäuerlichen Familie, die 1792 aus Bötzingen (Baden) nach Ungarn übersiedelte. Er wurde am 27. Juli 1878 in Franzfeld im Banate als Sohn eines Bauern geboren, be=uchte das ungarische Gymnasium in Pančova und das evang. Lyzeum in Preßburg und begann darauf an der Universität Wien das Studium der Medizin und Naturwissenschaften. Aber schon nach zwei Semestern gab er dasselbe auf, ging nach Leipzig, wo er unter Ratzel u. Lamprecht Ge=schichte u. Geographie studierte, setzte dieses Studium in Jena u. Budapest fort und legte hier seine Prüfung für das Gymnasiallehramt ab. Aus po=litischen Gründen verzichtete er auf ein Amt als Lehrer, u. ließ sich nach mehreren größeren Reisen in Temes=var als Schriftsteller nieder. Doch schon nach einem Jahre war er der Schikanen, der ein national gesinnter Deutscher in Ungarn ausgesetzt ist, überdrüssig u. verlegte seinen Wohn=sitz nach Graz, wo er seitdem mit Aus=nahme der Wintermonate lebt, die er in Budapest verbringt. *L:* Die schöne Magelona (Ge. in Stanzen), 1903. – Banater Dorfgeschichten, 1907. – Helge (G.), 1911.

Stein, Julius, pseud. Chri=stoph Wild, wurde am 17. Septbr. 1841 zu Breslau als der Sohn des bekannten langjährigen Chefredak=teurs Dr. Julius S. geboren, wid=mete sich gleichfalls der Journalistik, übernahm Ende der sechziger Jahre die Redaktion der „Ostdeutschen Zei=tung" in Posen u. stand hier an der Spitze des nationalen Deutschtums. Im Jahre 1875 siedelte er nach Ber=lin über und gab verschiedene Korre=spondenzen für Zeitungsredaktionen heraus. Nebenbei war er ein frucht=barer Feuilletonist. Er starb in Rix=dorf bei Berlin am 11. Oktbr. 1894. *L:* Aus der großen Zeit 1870 bis 1871 (Patriot. Klänge u. En.), 1885.

***Stein,** Karl Heinrich Julius Friedrich von, wurde am 24. August 1831 zu Rostock geboren, wo sein Vater als Major in mecklenburgi=schem Militärdienst stand. Nachdem der Sohn das Dom=Gymnasium in Ratzeburg besucht, trat er 1849 in das Schweriner Kadettenhaus und ward am 2. Dezember 1850 Offizier. Später suchte er zum Behufe seiner Verheiratung um Verwendung im Zivildienste nach und wurde bei der Steuer= und Zollverwaltung an=gestellt. In dieser avancierte er zum Vorstand des Seezollamts Warne=münde. Als Hauptmann zur Dis=position war er für den Fall eines Krieges zum Adjutanten der stellver=tretenden 34. Infanteriebrigade de=signiert. Als solcher fungierte er 1870–71 und wurde nach dem Frie=densschlusse vom Großherzog von Mecklenburg=Schwerin reaktiviert u. als erster vortragender Rat in das Militärdepartement (eine militärische Ministerial=Behörde) nach Schwerin berufen. Hier avancierte er zum Major und Oberstleutnant; im Sep=tember 1882 erbat er seinen Abschied, der ihm auch mit Pension in Gnaden

gewährt wurde. Er lebt seitdem, schriftstellerisch tätig, in Leipzig. *S:* Mit der Feder für das Schwert (Nn. u. En.), 1866 (Inhalt: Ein seltsamer Junggeselle. – Große Fragen am kleinen Orte. – Nicoletta, ein kathol. Lebensbild). – Ebbe und Flut (En.); 1. Bd., 1868. – Vom kleinen Graal (Eine Erinnerung an Warnemünde; in V.), 1872. – Grabstätten u. Denkmäler mecklenburg. Krieger a. d. J. 1870–71; 1874. – Auch ein Offizier! (R.), 1904. 2. A. 1905. – Ein Glücksflicker (R.), 1906.

Stein, Leopold, geb. am 5. Novbr. 1810 in dem Marktflecken Burgpreppach in Bayern, kam, als er fünf Jahre alt war, nach Adelsdorf, wohin sein Vater als Rabbiner berufen worden war. Er widmete sich von früher Jugend an dem Studium der rabbinisch-theologischen Wissenschaften, während er gleichzeitig auf den Gymnasien zu Erlangen und Baireuth den Grund zu seiner hervorragenden humanistischen Bildung legte, und bezog 1830 die Universität Würzburg, an der er bis 1833 Philosophie studierte. Im Jahre 1834 hielt S. zu Frankfurt am Main im Betsaal der israelitischen Gemeinde seine ersten reformatorischen Kanzelreden, wurde im Frühjahr 1835 Rabbiner und Prediger bei den Gemeinden zu Burg- und Alten-Kundstadt in Oberfranken u. 1844 als Gemeinderabbiner und Prediger nach Frankfurt a. M. berufen. Im Jahre 1872 trat er in den Ruhestand. Die folgenden Lebensjahre widmete er teils literarischer und schriftstellerischer Tätigkeit, teils städtischen Interessen u. humanistischen Bestrebungen, besonders dem Vereine zum Wohle der dienenden Klasse. Allgemein geachtet und geehrt starb er zu Frankfurt am 2. Dezbr. 1882. *S:* Stufengesänge (Ge.), 1834. – Die Königskrone (Ge.), 1839. – Die Hasmonäer (Dr.), 1859. Neue Ausg. 1896. – Der Knabenraub zu Carpentras (Dr.), 1863. Neue Ausg. 1896. – Haus Ehrlich (Dr.), 1863. – Des Dichters Weihe (Dram. Bild zur Shakespeare-Feier), 1864. – Morgenländische Bilder in abendländischem Rahmen (Talmudische Parabeln, Gleichnisse und En. metrisch wiedergegeben), 1885. – Als Manuskript gedruckt: Laura, oder: Gold u. Ehre (Dr.).

Stein, Lorenz, Ritter von, geb. am 15. Novbr. 1815 zu Eckernförde in Holstein, erhielt bis 1832 seine Ausbildung in einer niederen Militärerziehungsanstalt, kam aus dieser mit Unterstützung von seiten der dänischen Regierung auf das Gymnasium in Flensburg, studierte seit 1835 in Kiel, seit 1837 in Jena u. ging 1839 nach Kopenhagen, wo er eine Anstellung in der damaligen schleswig-holsteinschen Kanzlei erhielt. Darauf begab er sich mit einem königl. dänischen Reisestipendium nach Berlin, wo er sich die juristische Doktorwürde erwarb, u. 1840 nach Paris, wo sich ihm für seine staatswissenschaftlichen Studien neue Gesichtspunkte eröffneten und ihm insbesondere die Beziehungen der Nationalökonomie zur Geschichte des Rechts klar wurden. Hier entstand dann sein Werk „Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreich. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte" (Leipzig 1842), womit eigentlich die soziale Frage in Deutschland begann. Zugleich arbeitete S. auch auf dem Felde der Rechtsgeschichte und gab 1846 mit Warnkönig die erste französische Staats- und Rechtsgeschichte heraus, so daß Deutschland diesen Gegenstand, in einem umfassenden Werke behandelt, zu einer Zeit besaß, da er dem eignen Lande noch fehlte. Im J. 1846 wurde S. zum außerordentl. Prof. an der Kieler Hochschule ernannt. Als sich die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins verwickelten, nahm er an den literarischen Kämpfen für das Recht seines

Vaterlandes vielfach teil, besonders beteiligte er sich an der Schrift der Kieler Professoren über das Erbfolgerecht in Schleswig-Holstein. Im Jahre 1848 ging er als Beauftragter der provisorischen Regierung nach Paris und ließ dort auch eine Broschüre, „La question de Schleswig-Holstein", erscheinen, um die französischen Urteile über diese Frage zu berichtigen. Nach der Wiederherstellung der dänischen Herrschaft in Holstein wurde S. mit noch acht Professoren 1852 seines Amtes entsetzt; Berufungen nach Königsberg, Erlangen und Würzburg erlangten die königliche Bestätigung nicht; er blieb in Kiel u. war schriftstellerisch tätig, bis er 1854 gezwungen ward, diese Stadt zu verlassen. Er wandte sich nach Wien, wo er 1855 zum ordentlichen Professor der Staatswissenschaften, 1878 zum Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften ernannt u. 1868 in den erblichen Ritterstand erhoben wurde. Im Herbst 1888 trat er in den Ruhestand u. zog nach Weidlingau bei Wien, wo er am 23. Septbr. 1890 starb. Die Zahl seiner staatswissenschaftlichen, sozial-politischen, volkswirtschaftlichen Schriften ist außerordentlich groß; sie beträgt mehr als dreißig. Hier sind zu erwähnen *S:* Alpenrosen (Ge.), 1873.

***Stein,** Ludwig, * am 23. Febr. 1868 zu Krefeld als der Sohn eines höheren Postbeamten, besuchte die Gymnasien zu Krefeld, Münster und Höxter in Westfalen und ging, um sich die Kenntnis der Bühnentechnik anzueignen, 1886 zum Theater. Er war beim fürstlichen Theater in Detmold, später in Leipzig engagiert, verließ aber schon 1887 die Bühne u. studierte nun alte und neue Sprachen, Naturwissenschaften, Archäologie, auch zwei Semester Theologie. Mit Friedrich Freiherrn von Khaynach gründete er 1889 die Zeitschrift für Weltliteratur, „Neuer Kosmos"; dann wandte er sich der Journalistik zu, war als Redakteur in Bromberg, Berlin, Kassel tätig, bereiste zwischendurch Deutschland, Westrußland, Dänemark, Holland, die Schweiz, weilte 1892–93 als Korrespondent in Rom u. wurde danach Teilhaber der Verlagsfirmen F. Willmy & Comp. in Nürnberg-Fürth. Als solcher ist er auch Chefredakteur der von jener Verlagsfirma edierten Zeitungen, „Nürnberger Lokalanzeiger" u. „Fürther Volkszeitung". *S:* Graf Otto der Erste von Tecklenburg (Ep. G.), 1884. – Gedichte, 1886. – Gordons Tod (Tr.), 1890.

***Stein,** Margarete Baronin von, wurde am 17. Februar 1871 in Erdhausen im Eichsfeld als Tochter des Freiherrn Arthur von Stein-Liebenstein geboren und erhielt ihren ersten Unterricht mit ihrer um ein Jahr älteren Schwester durch einen Hauslehrer und eine französische Erzieherin. Als der Vater 1877 starb, zog die Mutter mit ihren Kindern zunächst nach Salzungen, dann nach Eisenach, wo die beiden Töchter kurze Zeit die höhere Mädchenschule besuchten, um dann 1879 der Herrnhuter-Pension in Neudietendorf und nach einem Jahre auf Anordnung des Vormundes der streng klösterlichen Erziehung in Salem b. Konstanz anvertraut zu werden. Neun lange Jahre mußte hier Margarete in stetem Kampf mit der klösterlichen Zucht ausharren, ohne in dieser ganzen Zeit ihre Mutter zu sehen, die inzwischen nach dem alten Steinschen Familienschloß Bargfeld a. d. Werra übergesiedelt war. Und als sie dann mit 18 Jahren, erfüllt von brennender Sehnsucht, in die Heimat zurückkehrte, fand sie in der Mutter eine ihr völlig Fremde und verließ daher, tief enttäuscht und verwundet, schon nach wenigen Monaten Bargfeld und verlebte die nächsten fünf Jahre in Wismar, London, Hamburg u. Eisenach.

Hier lernte sie den Dr. jur. Max von Obstfelder kennen, mit dem sie sich 1894 verheiratete. Doch wurde die Ehe schon 1898 geschieden und Margarete nahm nun mit Genehmigung der Behörde ihren Mädchennamen wieder an. Sie lebte seitdem mit ihrem einzigen Töchterchen still und zurückgezogen in Freienwalde a. O., in Bergedorf und jetzt in Hamburg. *S:* Attila (Schsp.), 1911. – Mohammed (Schsp.), 1912.

Stein, Marie von, geborene von Horn, pseud. M. von Horn, geb. am 24. Dezbr. 1857 in Lehe (Hannover), lebt (1904) als Gattin eines Oberstleutnants in Leipzig. *S:* Felix Abarim (N. in B.), 1899. – Juden! Eilt Euch! (R.), 1904.

Stein, Marius, Pfd. für Marie Janitschek; s. d!

Stein, Mizi, pseud. Dodd, wurde 1874 in Prag geboren und, da sie ihre Mutter bald nach der Geburt verlor, bei den Großeltern daselbst erzogen. Sie erhielt eine vorzügliche Bildung und lebte in sorglosen Verhältnissen. Im Jahre 1894 verheiratete sie sich mit dem Advokaten Dr. Stein in Prag. Da die Ehe kinderlos blieb, unternahmen die Gatten große Reisen, auf denen selbstverständlich die empfindende und reflektierende Natur M. Sts. mannigfache Anregungen erhielt. Der innere Drang, ihrem reichen Empfindungsleben in irgendeiner Form Ausdruck zu geben, führte sie schließlich zur Schriftstellerei. *S:* Eva von Verga (a. d. Italienischen übersetzt), 1897. – Lola (R.), 1897. – Frauen (4 Nn.), 1897.

Stein, Oswald, Pseud. für Karl Wörle; s. d!

Stein, Paul, Pseud. für Albertine Henrich; s. d.!

Stein, Sophie, Pseud. für Anna Klapp; s. d.!

***Stein,** Walter, geboren am 30. April 1880 in Krefeld als der Sohn des Hauptmanns und Kriegsschriftstellers Karl Ludwig St., besuchte erst das Gymnasium in Münster, dann das Lehrerseminar in Herdecke an der Ruhr (Westfalen), war darauf eine Zeitlang Redakteur des „Adler", später Herausgeber des Jahrbuchs für Kunst und Wissenschaft „Im Strom der Zeit", wurde 1902 Lehrer in Derne bei Dortmund, 1904 Lehrer an der Präparandenanstalt in Herdecke und 1907 Seminarlehrer in Hilchenbach (Westfalen). *S:* Germania (Dram. Festsp.), 1896. – Der Bergmann (Dr.), 1896. – Gedichte, 1897. – Auf des Lebens Wogen (N.), 1899. – Frische Zweige (Ge.), 1903. – Kreuz und Krone (Neue G.), 1904.

Stein, Wilhelm, Pfd. für Ferdinand Weibert; s. d.!

Steinacker, Gustav, pfd. G. Treumund, wurde am 1. März 1809 zu Wien geboren, verlebte seine Jugend in Ungarn und studierte dann in Preßburg, Käsmark, Wien, zuletzt in Halle Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1839 als Direktor der ersten deutschen Töchterschule nach Debreczin berufen; seit 1842 war er Pfarrer in Gölnitz und seit 1846 in Triest. Als solcher im Jahre 1848 besonders für die Rechte der österreichisch. Protestanten tätig, ward er vom österreichischen Staatsminister Grafen Thun ohne Untersuchung seines Amtes entsetzt, aber bald darauf zum Prediger an der Kreuzkirche in Hannover erwählt. Diese Wahl wurde indes von dem streng orthodoxen hannöverschen Konsistorium nicht bestätigt. S. lebte nun (seit 1854) mit seiner Familie in Weimar, bis er 1857 zum Pfarrer in Buttelstedt ernannt wurde. Hier starb er am 7. Juni 1877. *S:* Harfentöne aus dem Ungarlande, 1835. – Abafi (Aus dem Ungarischen des Nikolaus Jósika übersetzt), 1838. – Pannonia (Anthologie magyar. Lyrik in Übersetzgn.), 1840.

- Herzensklänge (Dn. eines Deutsch-ungars), 1847. - Harf' und Psalter (Sammlung religiöser Chorgesänge [eigene und fremde Dn.] mit Begleitung der Orgel), 1852. - Des Meisters Walten (Festspiel zu Liszts Geburtstagsfeier), 1855. - Weimars Genius (Festgabe), 1857. - Geschichte der ungarischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Von Franz Toldy. Aus dem Ungar. übersetzt, 1863. - Ungarische Lyriker von Alex. Kisfaludy bis auf die neueste Zeit; metrisch übertragen, 1875.

Steinau, Hedwig, Pseudon. für Hedwig Braun-Steinmann; s. d.!

Steinbach, H., Pseud. für Hedwig Müller; s. d.

***Steinbach,** Joseph, wurde am 5. August 1833 zu Hennef im Sieg-tale geboren, wo sein Vater Gastwirt war. Nach dem frühen Tode der Mutter ging der Vater in die weite Welt, während die Kinder bei Verwandten untergebracht wurden. Joseph kam erst zu einem Onkel und nach Jahresfrist zu seinem Taufpaten, dem kathol. Pfarrer in Oberdollendorf, wo er bis zum 12. Jahre blieb u. den Grund zu einer tüchtigen Bildung u. zu dem Streben nach wissenschaftlich. Beschäftigung legte. Als der Pfarrer starb, mußte Joseph Knechtsdienste bei Verwandten verrichten, erlernte seit 1848 das Stellmacherhandwerk, wurde nach beendigter Lehrzeit Schreiber bei dem Verwalter der v. Elzschen Besitzungen in Wahn, kehrte aber bald zu seinem Handwerk zurück u. trat schließlich noch bei einem Schreiner in die Lehre. Als Geselle arbeitete er in Köln und erhielt bald die technische Leitung einer großen Bauschreinerei und Parkettbodenfabrik in Ehrenfeld bei Köln, der Filiale eines großen Mainzer Geschäfts. Als jene aufgelöst ward, etablierte S. ein ähnliches Geschäft auf eigene Rechnung, das aber in den Kriegsjahren 1866 und 1870 einen argen Stoß erlitt und deshalb von ihm aufgegeben wurde. Er verließ nun Ehrenfeld und Köln, ließ sich zunächst auf einer Mühle im Ahrtal nieder, etablierte dann in Sinzig ein Geschäft in Holzfabrikaten, leitete nach Aufgabe desselben den Bau am Schlosse Burgbrohl, übernahm danach die Redaktion der „Meyener Zeitung", gründete 1882 in Neuwied ein eigenes politisches Lokalblatt, das aber bald wieder einging, u. siedelte nun wieder nach Sinzig über, wo er die Direktion über eine Fabrik feuerfester Produkte führte. Trotz dieses vielbewegten Lebens fand er doch noch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten, und besonders sind es seine „Reiseführer" (von Düsseldorf bis Frankfurt — durch Trier — zum Ahrtal — zum Siebengebirge — zum Laacherse ꝛc.), welche weite Verbreitung fanden. Er starb in Sinzig am 11. Jan. 1886. *S:* Humoristischer Briefwechsel zwischen Kraus im hohen Himmel und Kutschke noch im Weltgetümmel, 1870. - Das Mädchen von Marly (Humor. E.), 1871. - Maiglöckchen (Ge.), 1873. - Der kleine Schalk (Kalender für) 1880. - Poetisches Wanderbuch zum Laachersee, 1881. - Die Schule des Redners (mit zahlreichen Gedichten), 1883. - Der lustige Philosoph (Humorist.-philosoph. Vorträge), 1884.

***Steinbach,** Joseph, geboren am 3. Jan. 1850 zu Fünfkirchen in Ungarn, absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und bezog 1869 die Universität Wien, an welcher er Medizin studierte. Nach Beendigung der Studien war er an der Klinik Stellwag im k. k. Allgemeinen Krankenhause und nach erlangter Doktorwürde (1875) an mehreren andern Abteilungen des Krankenhauses tätig. Dann wirkte er mehrere Jahre als Arzt in der k. k. Marine u. kehrte

1881 in seinen Zivilberuf zurück. Seit 1883 ist er auch während des Sommers als Frauenarzt in Franzensbad tätig und gibt seit 1886 mit Dr. G. A. Egger die „Österreichisch-ungarische Badezeitung" heraus. *S:* Heimatsklänge (Übersetzungen ungar. Dn.), 1882. – Gedichte von J. Kiß (a. d. Ungar. übers.), 1886. – Eigenes und Fremdes (Lyr. u. ep. Dn.), 1888.

Steinbach, Karl von, Pseud. für Karl von Hase; s. d.!

Steinbach, Theodor,* am 1. Aug. 1871 in Wüschede (Westfalen) als der Sohn eines Lehrers, ist 1901 Kaplan in Antfeld, 1902 in Varensall, 1903 Pfarrer der katholischen Gemeinde in Zerbst (Anhalt), 1908 Pfarrer in Opherdicke, Kr. Hörde, und seit 1911 in Hattingen an der Ruhr. *S:* Gedichte, 1896. – Neue Märchen und Geschichten (mit Anton Steinbach), 1901. – Westfälische Sagen (Ge.), 1910.

Steinbeck, Johannes, wurde am 23. Jan. 1846 zu Demmin in Pommern als der Sohn eines Kaufmanns geboren; er verlor im 12. Jahre den Vater, erhielt aber in seinem Stiefvater einen Mann, der sich des Knaben in liebevollster Weise annahm und für seine Bildung nach Kräften besorgt war. Der Sohn absolvierte das Gymnasium in Stralsund und bezog dann die Universität Greifswald, an welcher er Geschichte und Philologie studierte. Im Jahre 1866 treibt ihn vaterländische Begeisterung, den preußischen Fahnen zu folgen. Heimgekehrt, setzt er seine Studien in Berlin fort, absolviert seine Lehramtsprüfung, verheiratet sich und gründet mit seiner jungen Frau in Berlin ein Pensionat. Der Krieg von 1870 ruft ihn von neuem unter die Waffen und, mit dem Eisernen Kreuze geschmückt, kehrt er unversehrt aus demselben zurück. Jetzt wandte er sich dem Lehrfache zu, gründete in Niederlößnitz bei Dresden eine Erziehungsanstalt für Knaben und leitete dieselbe zehn Jahre. Dann siedelte er wieder nach Berlin über, wo er als Schriftsteller tätig war u. zuletzt vom Deutschen Kriegerbunde die Schriftleitung der „Parole" übertragen erhielt. Er starb am 25. Dezember 1889. *S:* Ein fideles Gefängnis und andere Feldzugshumoresken, 1888. – Heil dem Kaiser! (Festsp.), 1888. – Die Spionin von Metz (Feldzugsgesch.), 1889. – Ein Märchen am Biwakfeuer. Mein alter Nachbar. Verunglückt (3 En.), 1890. – Drei Küsse u. anderes, 1890. – Vater Kutschke in Metz, oder: Kaisers Geburtstag (Genrebild), 1890. 3. A. 1897. – Gesammelte Gedichte (hrsg. v. D. Kriegerbund), 1891. – Um und in Metz 1870 (nach eigenen Erlebnissen geschildert), 5. A. 1903.

Steinberg, Georg, geboren in Mackensen am Solling (Provinz Hannover), besuchte hier die Kantor- und Judenschule, trat 1854 als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft im Dorfe Imbshausen bei Northeim, war seit 1859 Handlungsreisender, diente 1861–62 im 3. Jägerbataillon in Hannover, war dann bis 1867 wieder in Stellung in Gehrden und eröffnete in diesem Jahre ein eigenes Kaufmannsgeschäft in Nienburg an der Weser. *S:* Nahharkels (En. und Ge. in niedersächsischer Mdt.), 1899. – Wir lust'gen Hannoveraner (Ernste und heitere Erinnerungen eines hannöverschen Jägers a. d. Kriegsjahren 1864 und 1866), 1897. 2. A. u. d. T.: Beim dritten Jägerbataillon usw., 1899.

***Steinberg,** Semmy, * am 13. Juli 1845 zu Mackensen im Hannöverschen, besuchte, für den Handelsstand bestimmt, die Handelsschule zu Hannover, deren Direktor Oppermann er den Hinweis auf die literarische Laufbahn verdankte, machte 1870 als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug nach Frankreich im 76. Regiment mit, dessen Geschichte er in dem

Werke „Aus der großen Zeit" (1881) beschrieb, und ließ sich später in Hamburg als Schriftsteller nieder. Er lebt noch jetzt daselbst. *S:* Ewig unvergeßlich (En. a. d. Soldatenleben), 1882. – Deutsche Herzen (E. aus dem Leben), 1883. – Im Ruhmesglanz (En. a. d. Militärleben); II, 1884. – Im Heimatshafen (E.), 1888. 2. A. 1897. – Das Preußenkind (E.), 1891. – Der jüngste Vaterlandsverteidiger (Charakterbild), 1892. – Zu Wasser und zu Lande (Soldaten-Schw.), 1903. – Stillgestanden! Richt't Euch! (Milit.-humor. Festsp.), 1908. – Die Feldpost von 1870–71 (Lebende Bilder), 1909. – Eine Kriegervereinssitzung (Schw.), 1909. – Im Kaisermanöver (Schw.), 1909. – Im französischen Quartier (Hum. Kriegsbild), 1909. – An die Gewehre! (Patriot. Zeitbild), 1909. – Durch Nacht zum Licht (Patr. Zeitbild), 1909. – Kriegervereinsfest, oder: Mutter kapituliert (Schw.), 1910.

***Steinberger,** Alfons, geb. am 18. August 1852 zu Regensburg als Sohn des dortigen Professors für Mathematik und Physik Andreas St., besuchte das Wilhelms-Gymnasium in München und studierte seit 1871 an der Ludwigs-Maximilians-Universität daselbst unter Prantl Philosophie und unter Bursian und Christ Philologie. Im Jahre 1878 wurde er Gymnasiallehrer in Dillingen, kam 1880 als solcher nach Regensburg, erwarb sich von hier aus 1882 den Grad eines Dr. phil., wurde 1892 zum Professor ernannt und erhielt 1903 die goldene Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst. In demselben Jahre wurde er zum Direktor des Gymnasiums in Günzburg a. d. Donau berufen, woselbst er, 1911 zum Oberstudienrat befördert, noch jetzt seines Amtes waltet. *S:* Die Ödipussage, 1888. – Ödipus, Tragödie von Seneca; übers., 1889. – Walhallas Einherier (Ep. D.), 1890. – Aus Bayerns Vergangenheit (En. f. Schule und Haus); III, 1892–94. 3. A. 1911. – Im heiligen Kampfe (Vaterländ. D.), 1895. – Bayerischer Sagenkranz (En.), 1897. 2. A. 1912. Neue Folge, 1908. – Der letzte Herzog von Ingolstadt (Hist. E.), 1899. – Florian Geyers Untergang (Hist. E.), 1900. – Kaiser Ludwig der Bayer (Lebensbild), 1901. – In umbra mortis (Hist. E.), 1902. – Die Longobardenbraut (Vaterl. D.), 1903. – Vater Max, der erste Bayernkönig (Lebensbild), 1906. – Rudolf von Habsburg (Lebensbild), 1908. – Kaiser Otto der Große (Histor. E.), 1908. – Kaiserin Theophano (Hist. E.), 1911. – Schwere Tage (E.), 1911. – Wolfgang Roritzer, der Dombaumeister von Regensburg (E. a. dem 16. Jahrh.), 1911. – Hans Dollinger u. Krako (Ein Sang von der Donau), 1911.

Steinbiß, Elsbeth, siehe Wichmann, Elsbeth!

Steinborn, Julius, Pseudon. für Julius Alphons Nikolaus von Szymanowki; s. d.!

***Steinbuch,** Marie, wurde 1864 in Zürich als Tochter eines aus Deutschland stammenden Vaters und einer einem alten zürcherischen Geschlecht angehörigen Mutter geboren, verlebte eine heitere und frohe Kindheit, die nur durch den frühzeitigen Tod ihres vielseitig und fein gebildeten, allzeit fördernd und anregend auf die Tochter einwirkenden Vaters getrübt ward. In ihre Jugend fiel manches Jahr körperlichen Leidens, und dies gab ihrem strebsamen Geiste eine tiefere innerliche Richtung. Ihr Erzählertalent brach sich erst in späteren Jahren Bahn, nachdem die Berührung mit verschiedenartigen Menschen und Verhältnissen ihre Beobachtungs- und Darstellungsgabe zu reicher Entfaltung gebracht hatte. So ist ihre erste Erzählung die Frucht eines längeren Aufenthalts in Schleswig-Holstein und bringt die dortigen

*

gutsherrschaftlichen Verhältnisse zur Zeit des dänisch-deutschen Zwiespaltes zur wahrheitsgetreuen Darstellung. Marie St. lebt noch jetzt in Zürich. *S:* Annemarie von Lasberg (Gesch. eines jung. Mädchens), 1908. – „Fee" (Aus dem Leben eines Kindes), 1909. – Die Enkelin der Frau Ursula (Gesch. aus Bünden), 1911.

***Steindorff,** Ulrich, geb. am 10. März 1888 in einer Vorstadt Berlins, wuchs dort unter den Händen einer vorurteilsfreien, weltklugen Mutter und unter den Augen eines arbeits- u. weltfrohen Vaters heran und kam 1903 mit seinen Eltern nach Leipzig, wohin der Vater, Dr. Georg St., als Universitätsprofessor und Direktor des ägyptologischen Instituts berufen worden. Der letztere hat sich seitdem durch seine wiederholten Forschungsreisen nach Ägypten, dem Sudan, der Lybischen Wüste u. Nubien in der Gelehrtenwelt einen ehrenvollen Platz errungen. In Leipzig erhielt der Sohn seine Gymnasialbildung, studierte eine Zeitlang Jurisprudenz u. Nationalökonomie und ging dann als Dichter seine eigenen Wege. Im J. 1909 verheiratete er sich, verlebte das erste Ehejahr in Italien u. nahm dann seinen Wohnsitz wieder in Leipzig-Gohlis. *S:* Gedichte, 1909. – Panthea (Trag.), 1911. – Frau Cardinal (Kom.), 1912.

Steinebach, Friedrich, * zu Wien am 27. Oktbr. 1821, verlor seinen Vater, der Hof- u. Gerichtsadvokat daselbst war, bereits im achten Jahre, besuchte seit 1832 das Schottengymnasium und studierte an der Wiener Universität Philosophie und darauf die Rechte. Nach Beendigung seines Studiums (1843) beschloß er, sich der Bühne zu widmen. An Holbein und Ludwig Löwe fand er zwei mächtige Förderer seines Talents, und schon bot sich ihm ein günstiges Engagement am Wiener Hofburgtheater, als er doch, wenn auch mit schwerem Herzen, den Wünschen seiner Mutter nachgab und der theatralischen Laufbahn entsagte, welche die besorgte Mutterliebe für unsicher hielt. Er trat nun als Beamter der Marine in den österreichischen Staatsdienst. Seitdem hat er, zahlreiche Reisen abgerechnet, die er in wissenschaftlichem Interesse durch die verschiedenen österreichischen Staaten unternommen, seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Im Jahre 1857 wurde er zum Registrator der Marine-Buchhaltung ernannt, später zum Rechnungsrat befördert u. bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Oberrechnungsrats im Reichskriegsministerium. Im Jahre 1885 trat er in den Ruhestand. Als Redakteur leitete S. 1858–68 das Taschenbuch „Thalia", 1856–60 das „Damen-Album" und 1863–66 die „Austria". Er starb in Wien am 29. März 1899. *S:* John Norby (Hist. Tr.), 1846. – Imogen (nach Shakespeares Cymbeline bearbeitet), 1847. – Leni Wind, oder: Die Enthusiasten (Sat. gegen die überschwengliche Verehrung der Jenny Lind), 1847. – Salonbilder aus der vornehmen Welt (Nn.), 1860. – Der Verräter (E.), 1870. – Kaiser Joseph II. (E.), 1871. – Engel und Dämon (E.), 1874. – Ein modernes Babel (R.), 1871. – Ein tiefes Geheimnis (R.), 1875. – Unschuldig verurteilt! (R.), 1887.

Steineck, Hans von, Pseud. für Konstanze Lochmann; s. d.!

***Steiner,** Heinrich, pfd. H. York und York-Steiner, wurde am 3. August 1859 zu Szenitz in Oberungarn geboren u. mußte, da der Vater früh verstarb u. die Mutter mit fünf unmündigen Kindern unversorgt zurückblieb, zeitig als Lehrling in ein Geschäft eintreten. Künstlerischer Drang, unterstützt von einer hübschen Tenorstimme, brachte ihn dann zur Bühne, der er sechs Jahr lang angehörte. Sein Beruf führte ihn durch Öster-

reich, Deutschland nach Amerika: spätere Reisen ließen ihn den Orient und Italien kennen lernen. Die zahlreichen Bilder und Erfahrungen, die er in sich aufgenommen, drängten ihn zu schriftstellerischer Tätigkeit, die er mit der Veröffentlichung von Skizzen und Reiseberichten in Wiener Zeitungen begann. Jetzt lebt S. als Direktor der Verlags-Aktiengesellschaft „Wiener Mode" in Wien. *S:* Anti. Croccolos Synagoge. Der barmherzige Bruder (3 Nn.), 1895. – Mutter Eva (3 Nn.), 1897. – Der Talmudbauer. Unterwegs (2 En.), 1904. – Künstlerfahrten vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, 1883. – Der hohe Kurs (Schsp.), 1908.

***Steiner,** Karl, * 1864 zu Semlin im Deutschbanate Ungarns als der Sohn eines k. k. Ingenieurs, besuchte die deutsche Realschule in Pancsowa (Ungarn), später das ungarische Gymnasium in Neusatz, wo er mit Auszeichnung in ungarischer Sprache maturierte, und studierte darauf in Wien und Berlin Medizin. Nachdem er 1889 in Wien zum Dr. der gesamten Heilkunde promoviert worden, wirkte er ein Jahr lang als Hilfsarzt an Wiener Kliniken und ließ sich dann in Krems a. d. Donau nieder, wo er seitdem als vielbeschäftigter Arzt lebt. *S:* Die Waldkönigin (Deutsche Märchendichtung). Kremsthal (Lr.), 1897.

Steiner, Leonhard, * am 9. Nov. 1836 zu Zürich, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich darauf dem Beruf eines Kaufmann, der ihm Gelegenheit bot, in drei Wanderjahren sich in Oberitalien, England und Frankreich eine umfangreiche Bildung anzueignen und die Welt kennen zu lernen. S. blieb bis zu Anfang der achtziger Jahre in seinem Berufe, betätigt sich seitdem aber als Aquarellmaler und Schriftsteller. Er lebt in Zürich. *S:* Glärnisch-Fahrt (Ge. in Zürcher Mundart), 1879. – Läbedi Bilder (Lspe. in Zürcher Mdt.), 1883. – Lustspiele in Zürcher Mundart, 7 Hefte, 1887–99 (darin u. a.: Edelwyß. – Am Sängerfest. – E praktisches Landchind. – Dur d' Lesmappe. – Es Waldfest. – Der Afrikaner. – Am Wildseeli.) – Seldwylerstückli (Faschingsschw.), 1895. – Episoden aus dem Bockenkrieg (Lsp.), 1903.

***Steiner,** Margarete, geboren am 9. April 1882 in Prechlaumühl bei Schlochau (Westpreußen) als die Tochter eines Rittergutsbesitzers, verlor ihren Vater bereits 1895 und kam nun mit der Mutter erst nach Bromberg und später nach Berlin. Hier empfing sie ihre Ausbildung im Gesange durch die Hofopernsängerin Frl. Marianne Lüdecke und ist dann seit 1903 in verschiedenen größeren Städten Deutschlands als Konzertsängerin aufgetreten. Seit 1906 betätigt sie sich auch als Dichterin und Novellistin. *S:* Junge Lieder (Ge.), 1906.

Steiner, Olga, siehe Olga Schlesinger-Steiner!

***Steiner(-Osten),** Wilhelm, geb. in Posen als Sohn des Altphilologen Professors Dr. Karl St., widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Studium der Naturwissenschaften, der Chemie und Physik, huldigte eine Zeitlang auch der Malkunst, wandte sich aber schließlich der von Jugend auf geliebten Schriftstellerei, besonders auf dem Gebiete des Dramas zu. Er lebt seit Jahren völlig zurückgezogen nur seinem Schaffen in Berlin. *S:* Der Kaiser kommt! (Schw.), 1900. – Ganthos und die Menschin (Dionysische Märchendichtung. Dr. in V.). 1905. – Hagar (Dr. D. in V. nach der bibl. Legende), 1907. – Die Toteninsel (Eine transzendentale Vision) 1907.

***Steiner-Wischenbart,** Joseph, wurde am 13. März 1876 in Ober-

zeiring (Steiermark) auf einer Alpenhöhe von 1400 m als Sohn eines Gebirgsbauern geboren u. konnte, gleich Peter Rosegger, nur die heimatliche Volksschule besuchen. Trotzdem machte sich seine poetische Ader u. seine Neigung zur Schriftstellerei sehr früh bemerkbar, ja seine schon als Schüler geführten Tagebücher machten später sogar die Ortschronik aus. Nach mehrjähriger harter Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben genügte er 1897–1900 seiner Militärpflicht bei der Festungsartillerie in Pola, Malborget und Wien und war hier auch dem Militär-Luftschiffer-Kursus zugeteilt. Danach wurde er Kanzleibeamter in verschiedenen Orten Steiermarks, 1908 als Beamter in das Ministerium für öffentliche Arbeiten nach Wien berufen, aus dieser Stellung aber durch Intrigen bald wieder verdrängt, so daß er mit Freuden in seine steirische Heimat zurückkehrte. Er ließ sich zunächst in Aussee nieder, wo er eine Stelle als Kanzleibeamter innehatte u. auch der Redaktion der „Tauern-Post" angehörte, siedelte aber 1910 nach Graz über, wo er noch jetzt als Schriftsteller und Redakteur tätig ist. Er hat mit Vorliebe das Gebiet der Ortsgeschichte gepflegt u. eine Reihe hierher gehöriger Schriften veröffentlicht. *S:* Der steirische Volksschriftsteller Fridolin von Freithal (Lebensbild), 1904. – Steirisch Blut (Gesamm. ausgew. En.), 1909.

***Steingaß,** Didier, geboren am 10. Mai 1875 in Rába Hidvég im Eisenberger Komitat (Ungarn) als der Sohn des Rittmeisters Guido St., wurde nach zweijährigem Besuch der Volksschule in Wien Zögling des k. k. Offizierswaiseninstituts Fischau, wo er 7 Jahre verblieb, um dann im Herbst 1889 in die k. k. Infanterie-Kadettenschule in Wien überzutreten, aus der er jedoch im Juni 1890 wegen Krankheit wieder ausscheiden mußte. Nach seiner Genesung wurde er 1891 wieder Zögling der Inf.-Kadettenschule in Liebenau, fand aber mit der Zeit so wenig Geschmack am Soldatenstande, daß er seine Entlassung aus der Anstalt geradezu provozierte. Er besuchte nun zwei Jahre lang die tierärztliche Hochschule in Wien, trat 1894 als Steueramtspraktikant beim Hauptsteueramt in Mödling in den Staatsdienst, praktizierte 1896–97 als Kompagnon eines Kaufmanns, dann beim Bezirksgericht in Wien, 1898 als Beamter der dortigen Landwirtschaftsgesellschaft u. wurde 1899 Beamter der niederösterr. Landeshypothekenanstalt in Mödling. Seit 1909 lebt er in Schladming an der Ems (Obersteiermark). *S:* Herzensklänge (Ge.), 1900. – Waldesrauschen (Ge.), 1901. – Aus stillen Gründen (Ge.), 1902. – Lieder eines einsamen Wanderers, 1906. – Aus Fritz von Forchtensteins Leben (Tagebuchaufzeichnungen), 1907. N. A. 1910. – List für List (Einakter), 1909. – Die Jause des Herrn Barons (desgl.), 1911.

***Steinhage,** Albert, geboren am 1. Juni 1877 in Braunschweig als Sohn schlichter Bürgersleute, mußte nach beendeter Schulzeit auf seinen Wunsch, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen, verzichten und in den Handelsstand eintreten. Bis 1897 lebte er in seiner Vaterstadt, war dann in verschiedenen Städten als kaufmännischer Beamter tätig, bemüht, seine Bildung durch eifriges Selbststudium zu ergänzen, und siedelte 1903 nach Leipzig über, wo er sich der Schriftstellerei widmete und zunächst eine Fachzeitschrift gründete und redigierte. Seit 1905 ist er Herausgeber des „Redaktionellen Mitarbeiters" und lebt seit 1907 in Hannover. Hier gab er auch zwei Jahrg. von „Deutschlands u. Österreich-Ungarns Gelehrte, Künstler u. Schriftsteller in Wort u. Bild" (1910 bis 1911) heraus. *S:* Felice (Eine moderne Gesch.), 1903.

*

Steinhardt, Moritz, geboren am 25. Dezbr. 1867 in Eisenstadt (Ungarn), lebt (1899) in Berlin, bezw. Charlottenburg. *S:* Aus dem Ghetto (En. a. d. vorigen Jahrh.), 1905.

Steinhausen, Georg, geboren am 2. Juni 1866 in Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Gymnasiallehrers, späteren Gymnasialdirektors, besuchte die Gymnasien in Friedland (Mecklenburg) und Greifswald u. studierte seit 1884 in Berlin und Greifswald Geschichte und Deutsch. Nachdem er in der letztgenannten Stadt 1887 die Würde eines Dr. phil. erlangt, trat er noch in demselben Jahre als Assistent bei der Universitätsbibliothek in Greifswald ein u. kam 1892 als Kustos an diejenige zu Jena, an der er 1896 zum Universitätsbibliothekar befördert ward. Im Herbst 1901 wurde er zum Leiter der Murhardschen Stadtbibliothek nach Kassel berufen und hier 1905 zum Professor ernannt. Er gibt seit 1893 die „Zeitschrift für Kulturgeschichte" und seit 1898 die „Denkmäler deutscher Kulturgeschichte" und die „Monographien zur deutschen Kulturgeschichte" heraus. *S:* Der Scharlatan (Schsp.), 1893. – Aus dem Tagebuche eines Unbedeutenden (Zeitgenössische Sk.), 1894. – Deutsche Privatbriefe des Mittelalters; hrsg. 1. Bd.: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter, 1898. – Der Kaufmann der deutschen Vergangenheit, 1899. – Geschichte der deutschen Kultur, 1904. – Germanische Kultur in der Urzeit, 1905. – Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter, 1910. – Kulturgeschichte der Deutschen in der Neuzeit, 1911.

Steinhausen, Johann Heinrich, wurde am 18. April 1802 zu Enzen in Rheinpreußen als der Sohn bemittelter Landleute geboren, widmete sich den Studien u. wurde 1825 Priester. Nachdem er einige Jahre als Vikar an verschiedenen Orten gewirkt, wurde er 1829 Pfarrer in Lövenich, 1834 Pfarrer in Köln und in den Jahren 1840–47 häufig zu den Arbeiten des erzbischöflichen Generalvikariats herangezogen. In Anerkennung seiner Dienste ernannte ihn der Erzbischof Kardinal v. Geissel zum Ehrendomkapitular. Während der Jahre 1847–49 zog sich S. zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit in ein ländliches Asyl zurück und wurde dann als Kanonikus an das Stift zu Aachen berufen. Da indes seine körperliche Kraft gebrochen blieb, so daß er Stiftsherrndienste nicht mehr erfüllen konnte, so resignierte er 1853 und lebte in der Folge in seinem Heimatsorte Enzen, wo er am 9. August 1877 starb. *S:* Feldblumen (Lyr. Dn.), 1844. – Lilien und Rosen (Ge.), 1852. – Neueste Gedichte, 1856. – Lustwäldchen für Kinder, 1857. – Lustwäldchen für Jünglinge und Jungfrauen, 1859. – Klothilde (Dr.), 1863. – Der heilige Alderich (Dr.), 1863. – Neue Gedichte, 1865. – Lustilde (Dr.), 1866. – Gedichte (Neue Lieferung), 1866.

***Steinhausen,** Heinrich, wurde am 27. Juli 1836 zu Sorau in der Niederlausitz als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte dann in Berlin Theologie und Philologie, wandte sich nebenher auch philosophischen und literarischen Studien zu. Im Jahre 1860 wurde er als Erzieher am Potsdamer Kadettenkorps und bald darauf als Erzieher und Lehrer an der Hauptanstalt in Berlin angestellt, trat 1868 in den Kirchendienst über, wurde Pfarrer in Blüthen bei Perleberg, 1874 Oberpfarrer zu Lindow in der Mark Brandenburg, 1883 Prediger in Beetz bei Kremmen und im Februar 1896 in Podelzig bei Frankfurt an der Oder. Als fleißiger Mitarbeiter des „Reichsboten" lieferte er für denselben Novellen, poetische Produktionen und kritische Ar-

*

heiten, dabei von der Anschauung ausgehend, daß es in Kunst und Poesie vor allem auf Ursprünglichkeit, Stärke und Echtheit eigener Empfindung ankomme, wenn sie den ihr gebührenden Einfluß auf das Leben wieder gewinnen wollen, u. daß der Mangel an dieser Innerlichkeit weder durch Aufnahme anderer, wenn auch noch so bedeutsamer Tendenzen der Bildung und Wissenschaft, noch durch irgendwelche formelle Vorzüge ersetzt werden könne. Besonderes Aufsehen erregte in gewissen Kreisen seine gegen Georg Ebers' Romane gerichtete kritische Schrift „Memphis in Leipzig" (1880). Im Herbst 1906 trat St. in den Ruhestand und siedelte dann nach Schöneiche bei Friedrichshagen über. *S:* Irmela (Gesch. a. alter Zeit), 1881. 25. A. 1911. – Gevatter Tod. Im Armenhause. Mr. Bob Jenkins' Abenteuer (3 Nn.), 1882. – Markus Zeisleins großer Tag (N.), 1883. 2. A. 1900. – Der Korrektor (Szenen aus d. Schattenspiel des Lebens), 1885. 5. A. 1903. – Herr Moffs kauft sein Buch, 1891. – Die neue Bizarde, oder Hermann Hinderichs des Jüngeren verfehlter Beruf (N.), 1890. – Geschichte Wendelins von Langenau, 1893. – Entsagen und Finden (3 Geschn.), 1897. – Heinrich Zwiefels Angste (Spießhagener Gesch.), 1899.

***Steinhauser,** Robert, pseudon. Robert Este, wurde am 20. Juni 1852 zu Tetschen an der Elbe (Böhmen) geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war, auch wiederholt das Amt eines Bürgermeisters verwaltete. Der Sohn besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, das Gymnasium auf der Kleinseite zu Prag und absolvierte 1871–75 an der dortigen Universität die juristischen Studien. Im Jahre 1878 wurde er zum Dr. jur. promoviert. Er übersiedelte nach Wien, vollendete hier die Gerichts- und Advokaturpraxis und lebt noch jetzt daselbst als Schriftsteller. Seit 1882 hat er eine Reihe dramatischer Arbeiten verfaßt, seit 1884 ist er Mitglied des Vorstandes des „Wiener akademischen Wagner-Vereins", und hat an der Gründung des „Deutschen Volkstheaters" wesentlichen Anteil genommen. Über das letztere schrieb er „Das Deutsche Volkstheater in Wien 1889–99. Denkschrift zur Feier des 10jähr. Bestehens dieser Bühne" (1899). *S:* Ein Freier (Schsp.), 1882. – Die Aufrichtigen (Kom.), 1887. – Die Angeberin (Schsp., mit Louis Nötel), 1889. – Der Dilettant (Lsp.), 1889. – Blinder Eifer (Lsp.), 1890. – Der Übermensch. Lachen! (2 Wiener Geschichten und ein Zwischenstück: Die Eine von den Neunen), 1895. – Müde Jugend [Einakter-Zyklus: 1. Vor dem Nichts (Episode). – 2. Die Strebertasche (Komödie). – 3. Hokuspokus (Burleske)], 1903.

***Steinhäuser,** Sigmund, geb. am 29. Juni 1854 in Burgkundstadt in Oberfranken als ältestes von dreizehn Kindern eines Großviehhändlers, besuchte erst die heimatliche Volksschule, seit 1866 die königliche Handelsschule (jetzt Realschule) in Bamberg, die er bereits 1869 mit Auszeichnung absolvierte und ging auf Wunsch der Eltern im Frühjahr 1870 nach Amerika, um dort sein Glück zu machen. Allein es fand sich bei Mangel jeglicher Protektion nicht so leicht. Anderthalb Jahre arbeitete er in einer Regenschirmfabrik, eignete sich während dieser Zeit die englische Sprache an und erhielt nun Stellung im Bureau der Fabrik. Da stellte sich bei ihm ein Gehörleiden ein, das sich bei falscher Behandlung immer mehr steigerte und ihn 1877 zur Rückkehr nach Europa nötigte. Er wandte sich nach Nürnberg und fand hier trotzdem sich sein Leiden zur völligen Taubheit entwickelte, Verwendung als Buchhalter und Korrespondent in größeren kaufmännischen Geschäf-

ten. Als im Jahre 1898 sein Chef plötzlich starb, verlor er seine Stelle; doch nahm das Stellenvermittelungsbureau des Vereins „Merkur" sich seiner an u. übertrug ihm die Übersetzungen und Korrespondenz in englischer Sprache. Dieses Amt gewährt ihm nun auch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten. *S:* Splitter (Ge.), 1904.

***Steinheuer,** Heinrich, geb. am 18. April 1819 zu Koblenz, wurde in seiner Jugend von einem langwierigen Augenübel befallen, das ihn jahrelang an das Zimmer fesselte. Hierdurch fand sein Hang zu Träumereien reiche Nahrung, und schon sehr früh äußerte sich seine lebhaft erregte Phantasie in poetischen Versuchen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Minden, wohin sein Vater in eine höhere Beamtenstelle versetzt worden war, widmete er sich dem Kaufmannsstande, da seine schwächliche Gesundheit ein weiteres Studium nicht zuließ. Durch vielfache Reisen fand er Anregung genug zu poetischem Schaffen und Gelegenheit, mit manchen gefeierten Dichtergrößen in persönlichen Verkehr zu treten. Im Jahre 1847 ließ er sich als Gutsbesitzer und Kaufmann zu Lindlar am Rhein nieder und starb daselbst am 9. Dezbr. 1889. *S:* Leben u. Lieben (Ge.), 1860. – Des Kriegers Heimkehr (Festsp.), 1871. – Lust und Leid (Ge.), 1883. – Waldhornklänge (Jagdlieder), 1884. – Der Steckbrief (Lsp.), 1888. – Der Sonntagsjäger (Jagdszene), 2. A. 1895.

Steiniger, Emil Maria, geb. am 17. Mai 1861 in Wien, studierte daselbst Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte und hörte zuletzt noch bei Bruno Bucher ein Privatissimum über „Geschichte und Technik des Kunstgewerbes". Er war danach als Schriftsteller und Kunstreferent für Wiener und Berliner Blätter tätig, seit 1897 Chefredakteur der „Wiener Neuesten Nachrichten", wirkte 1898 bis 1906 als Sekretär des Wiener Kunstgewerbevereins und redigierte in dieser Zeit auch die „Blätter für Kunstgewerbe". 1906–07 war er Direktor der Kunstgalerie H. O. Miethke und danach Redakteur des „Sonntags- und Montagskuriers". Die österreich. Regierung sandte ihn 1900 als Juror in die Preiskonkurrenz für die Erinnerungsmedaille nach Paris, 1901 in die Ausstellungskommission für Kopenhagen und Stockholm und 1902 für London. Seit Jahren beschäftigt sich St. eifrig mit der Hebbelforschung und ehrt durch öffentliche Vorträge das Andenken dieses Dichters. *S:* Leidenschaft und Liebe (N.), 1883. – Ein Vermächtnis (Dr.), 1886. Man muß sich zu helfen wissen (Schw.), 1887. – Schatten der Vergangenheit (N.), 1887. – Der Weiberfeind (E.), 1889. – Die Unzertrennlichen (N.), 1890. – Wanderbriefe aus dem Böhmerwalde, 1895. – Kunst und Leben (Sammlg. v. Feuilletons), 1896. – Hymne zur Enthüllung des Denkmals Herzog Albrechts in Wien, 1899. – Der Herr Präsident (Volksst.), 1908. – Der Meister des Lebens (N.), 1907. – Der Fähnrich von Aspern (Dram. G.), 1909.

Steininger, Leopold, geb. am 17. Jan. 1868 in Wien, absolvierte das Schottengymnasium daselbst, studierte an der Wiener Universität 2 Jahre lang die Rechte, trat 1890 in den österreich. Staatsdienst, legte danach die Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft ab u. wurde dann Rechnungsoffizial, später Rechnungsrevident im k. k. Finanzministerium. Er lebt in Klosterneuburg. *S:* Donauwanderung (Ge.), 1896.

***Steinitz,** Klara, geb. Klausner, wurde am 16. April 1844 zu Kobylin in der Prov. Posen geboren u. erhielt ihre Erziehung in Halle a. d. S. Im Jahre 1873 verheiratete sie sich mit dem bekannten Publizisten Heinrich

Steinitz in Berlin, wo sie noch jetzt lebt und als Schriftstellerin tätig ist. Im August 1904 wurde sie Witwe. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Französischen, Italienischen u. Englischen veröffentlichte sie *S:* Des Volkes Tochter (E.); II, 1878. – Die Häßliche (R.); III, 1884. – Ihr Beruf (E.), 1886. – Im Priesterhause (E.), 1890. – Der Ring der Nibelungen (40 Kunstblätter von C. E. Doepler, Text von Kl. S.), 1893. – Irrlicht (R.), 1895. – Thamar (Dr.), 1906. 2. A. 1910. – Der Allerletzte (Lsp.), 1909.

Steinitzer, Heinrich, geb. am 2. Jan. 1869, lebt (1898) in München. *S:* Märchen d. 19. Jahrhunderts, 1893. – Honos (R.), 1895. – Perspektiven (R.), 1897. – Wie wir lieben (Sk.), 1901. – Sport u. Kultur, 1910. – Der Monistenbund (E.), 1912.

***Steinkeller,** Marie von, pseud. Sophie von Keller, wurde am 27. Septbr. 1840 zu Treptow a. d. Rega in Pommern geboren u. lebte bis 1894 daselbst. Ihr Leben war äußerlich ein wenig bewegtes. Es brachte ihr wohl auch mancherlei Prüfungen u. Schicksalsschläge, doch hat Gottes Gnade auch immer wieder die Sonne scheinen lassen und ihren Lebenspfad mit Blumen geschmückt. Ihre Neigung u. Begabung führten sie bald auf das Gebiet der Schriftstellerei, das sie fortgesetzt pflegte. Später hatte sie ihren Wohnsitz in Kolberg (Pommern), und dort ist sie am 17. Febr. 1911 gestorben. *S:* Fata Morgana (Märchen und Träumereien), 1880. – Am heimischen Strand (R.), 1883. – Wallheim (E. f. d. reifere Jugend), 1896. – Zur rechten Zeit und andere Erzählungen f. d. jüngere Mädchenwelt, 1897. – Durch fremde Schuld (R.), 1900.

Steinle, Alfons Maria v., geb. am 24. April 1850 in Frankfurt a. M., Dr. jur., Rechtsanwalt, Justizrat, auch päpstlicher Geh. Kammerherr daselbst. *S:* Er hat die Linie passiert (E. a. d. Mappe eines Unbekannten), 1886.

Steinlein, August, geb. 1823 in Trier, bildete sich zum Lehrer aus und übernahm, kaum 18 Jahre alt, eine Lehrerstelle in seiner Vaterstadt. Durch seine freisinnigen Ansichten machte er sich indes höheren Orts mißliebig, u., um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, entschloß er sich, auszuwandern. So kam er 1843 nach Neuyork, fand hier als Lehrling ein Unterkommen in einer Buchdruckerei und wurde bald Vormann in derselben, welche Stellung er 12 Jahre innehatte; dann zog er nach Westen u. ließ sich 1856 bei dem damaligen Dorfe La Crosse, Wisconsin, auf eigener Heimstätte nieder. Nach mehreren Jahren schwerer Pionierarbeit gründete er eine deutsche Zeitung u. wurde bald zu wichtigen Ämtern gewählt; er bekleidete nacheinander das Amt eines Registrar of Deeds, eines Armenkommissärs, eines Schulrats, und setzte als solcher die Einführung des deutschen Unterrichts in die öffentlichen Schulen von La Crosse, sowie die kostenfreie Verabreichung von Schulbüchern an die Schüler durch. Als Advokat u. Friedensrichter und Polizeirichter nahm er bis zu seinem Tode eine hochgeachtete Stellung ein. Er starb 1892. *S:* Bunte Blüten (Ge.), 1884.

Steinlein, Laura, pseud. Arthalis oder A(rthur) Freese, wurde am 24. August 1826 zu Friedefeld in Vorpommern als die Tochter eines Rittergutsbesitzers geboren u. konnte, da in zarter Jugend ihr Leben schwer gefährdet war, erst mit Beginn des elften Lebensjahres geregelten Unterricht (in einer der ersten Erziehungsanstalten Berlins) erhalten. Dann folgte ihre Ausbildung für das praktische Leben, namentlich den ländlichen Beruf. Das Elternhaus bot mannigfache Anregung zu geistig

bildender Beschäftigung; Musik, Gesang und Literatur fanden dort die wärmste Pflege. So kam es, daß Laura mit 18 Jahren ihre erste Novelle schrieb, die später einen Preis errang. Bald darauf verheiratete sie sich mit dem Landwirt Franz Steinlein aus Berlin, mit dem sie erst auf der gepachteten kgl. Domäne Neuenhagen bei Freienwalde, dann auf dem Rittergute Stolpe bei Berlin und danach seit 1887 in Berlin lebte. Trotz der aufreibenden Pflichten, welche ihr die Leitung eines großen Hauswesens auferlegte, fand sie doch Muße, sich der Literatur zu widmen und eine Reihe von Dramen und Romanen zu schreiben. Im März 1902 verlor sie ihren Gatten im Alter von 81 Jahren durch den Tod. *S:* Die letzten Blüten (R.), 1851. – Karl der Fünfte (Dr.), 1857. Neue Ausg. 1881. – Das Haus Cenci (Preisgekr. Tr.), 1861. – Aus deutschem Hause (Preisgekr. R.), 1890. 2. A. 1890. – Mark Ravensberg (Hist. E.), 1891. – Gustav Wasa (Schsp.), 1891.

***Steinmann,** Anna Klara Marie von, geb. am 18. Septbr. 1869 in Thorn (Westpreußen) als Tochter des späteren Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, erhielt ihre Erziehung im Elternhause und im Stift Keppel b. Siegen in Westfalen, lebte bis 1897 in Schleswig und hat seitdem ihren Wohnsitz in Lübeck. *S:* Wer wirft den ersten Stein auf sie? (R.), 1907.

***Steinmann,** Elisabeth, geb. am 14. März 1886 als älteste Tochter eines Offiziers in Meiningen, verlebte ihre schönste Jugendzeit in Danzig, kehrte dann aber 1903 nach ihrer Heimatstadt zurück und lebt noch jetzt daselbst. *S:* Erlebtes und Erlauschtes (M., Sk. u. Ge.), 1905.

Steinmann, Friedrich Arnold, geb. am 7. Aug. 1801 zu Kleve, studierte von 1819–22 in Bonn und Heidelberg die Rechte, trat dann als Auskultator beim Oberlandesgericht in Münster ein, ward 1827 Sekretär bei demselben Gerichte und 1854 mittels Staatsministerialbeschlusses wegen des Inhalts seiner „Geschichte der Revolution in Preußen" (1849) seiner amtlichen Stellung enthoben. Er lebte in der Folge als Schriftsteller in Münster und starb daselbst am 9. Februar 1875. Großes Aufsehen und starke Entrüstung erregte St. seinerzeit durch die seinen Jugend- und Studienfreund Heinrich Heine betreffenden Schriften, die er, da Heines Verleger Campe in Hamburg dieselben ablehnte, teils in Prag, teils in Amsterdam und Rotterdam herausgab. Die erste Schrift „Heinrich Heine. Denkwürdigkeiten und Erlebnisse aus meinem Zusammenleben mit ihm" (1857) enthält wohl über des Dichters Jugendjahre einige richtige Angaben, sonst aber zahlreiche Unwahrheiten. Dagegen sind „Dichtungen von Heinrich Heine" (II, 1861), „Berlin. Herbstmärchen in 27 Kapiteln" (1861) und „Briefe von Heinrich Heine" (II, 1861) ebenso törichte wie freche Fälschungen, die St. dann noch in seiner letzten Schrift „Der Froschmäusekrieg wider H. Heines Dichtungen" (1861) zu verteidigen suchte. *S:* Münsterische Geschichten, Sagen, Legenden und Sprichwörter, 1825. – Erzählungen u. Novellen; II, 1826. – Narrenbibliothek, 1827. – Briefe aus Berlin; II, 1832. – Berliner Schwärmer, Raketen und Leuchtkugeln, 1832. – Fliegende Blätter aus Rheinpreußen und Westfalen, 1833. – Gedichte, 1834. – Taschenbuch für deutsche Literaturgeschichte, 1834. – Mephistopheles (Revue der deutschen Gegenwart in Sk. u. Umrissen); V, 1842–44. – Musenalmanach für 1843. – Karikaturen und Silhouetten des 19. Jahrh.; III, 1843. – Zum Tode verurteilt (Volksdrama), 1843. – Literarische Monatsschrift, 3 Jahrg., 1844–46. – Sie muß ins Kloster

(Lsp.), 1845. – Bilder u. Skizzen a. d. Zeit; III, 1846. – Berliner Karikaturen u. Silhouetten, 1850. – Atlantis (Amerik. En. u. Geschn.), 1853. – Die Welt der Verbrecher (Merkwürdige Kriminalgeschn.), 1853.

Steinmann, Heinrich, siehe H. F. Mannstein!

Steinmann, J., Pseud. für Julius Stinde; s. d.!

***Steinmann,** Olga, bekannt unter ihrem Mädchennamen Olga von Gerstfeld, wurde 1869 als Tochter des russischen Generals Philipp v. G. in Lowicz b. Warschau geboren u. auf dem russisch. Gymnasium in Warschau gebildet. Nach dem frühen Tode des Vaters verließ sie Rußland für immer und genoß ihre weitere Ausbildung in Venedig, Wien und Freiburg in Baden. Danach lebte sie einige Jahre in Florenz, um sich in der Musik weiterzubilden. Hemmungen und Engen aller Art, auch Leiden und Abhängigkeiten, wie sie menschliche Unvollkommenheit verursucht, neben seltenen Rosen wahrer Freundschaft die brennenden Dornen bitterster persönlicher Enttäuschungen sind ihrem Lebenswege lange Zeit hindurch vertraut geblieben. In Rom vermählte sie sich 1901 mit dem Kunstgelehrten Prof. Dr. Ernst St., der dort im Auftrage des Deutschen Reiches mit der Abfassung eines Werkes über die Sixtinische Kapelle beschäftigt war (2 Bde. 1901–05), und dem sie im Sommer 1904 nach Schwerin in Mecklenburg folgte, wo er die Stelle eines Direktors des großherzogl. Museums übernahm. Seitdem lebte sie teils in Schwerin, teils in Rom. Hier starb sie an einer schleichenden Krankheit am 29. April 1910 u. ruht dort neben ihrer Mutter, die sie 1909 verloren hatte. Auf dem Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte veröffentlichte sie „Hochzeitsfeste der Renaissance. Führer zur Kunst" (1906) u. „Umbrische Städte. Stätten der Kultur" (1908); außerdem *L:* Sturm und Stille (Ge.), 1900. – Pilgerfahrten in Italien (mit ihrem Gatten), 1911.

***Steinmann,** Paul, wurde am 14. August 1870 auf der Insel Ösel (in der Ostsee) geboren. Sein Vater, aus St. Gallen stammend, war dort Geistlicher unter den Esten u. hatte dort angestrengte, harte Arbeit, so daß er 1877 eine Erholungsreise nach Deutschland antreten mußte. Der Sohn Paul wurde zunächst auf ein Jahr der Pflege eines Onkels auf dem russischen Festland in der Nähe von Reval übergeben u. reiste dann den Eltern, die ihrer Gesundheit wegen ihre Arbeit aufgeben mußten, nach Niesky in der Oberlausitz nach, um dann dreizehn Jahre in den Erziehungsinstituten der Brüdergemeinde — Realschule in Gnadenfrei (Schlesien) und Lehrerseminar in Niesky — zu verbringen. Nachdem er Ostern 1891 sein erstes Examen bestanden, wurde er Lehrer an der Knabenanstalt der Brüdergemeinde in Neuwied am Rhein, kehrte aber schon nach zwei Jahren an die Anstalt in Niesky zurück. Von hier aus erledigte er 1894 in Reichenbach seine zweite Prüfung, besuchte 1895 und 1896 zu seiner weiteren Ausbildung die Ferienkurse in Greifswald und Jena, bestand im Herbst 1898 die Mittelschullehrer-Prüfung u. wurde im Frühjahr 1899 auf seine Bitte nach Christiansfeld in Nordschleswig versetzt. Nach einem Jahre rief man ihn nach Neuwied zurück, wo er, nachdem er 1901 die Rektoratsprüfung abgelegt, noch jetzt im Amte steht. *L:* „Nur du!" (Ge.), 1900. – Gedichte, 1902.

***Steinmüller,** Paul, geb. 2. Okt. 1870 in Berlin als der Sohn eines Kanzlisten und späteren Inspektors im Generalpostamt, besuchte das Askanische Gymnasium, später die Döbbelinsche höhere Knabenschule u.

*

bildete sich dann auf Wunsch seiner Eltern 1886–92 in der Präparandenanstalt und dem Seminar für den Beruf eines Lehrers aus. Als städtischer Lehrer bereitete er sich 1895–99 auf das Abiturientenexamen vor und studierte darauf in Berlin Geschichte und Literatur, worauf er wieder ein Lehramt übernahm. Aus seinen Arbeiten im königl. Staatsarchiv ging seine „Geschichte der märkischen Reformation" (1903) hervor, und auf Grund eines längeren Studiums im Wernigeroder Archiv (1898–99) verfaßte er seinen Roman. *S:* An der Himmelspforte (E. vom Nordharz); II, 1903. – Signes Weg (R.), 1908. – Kriemhilds Rache (R.), 1909. – Dorfgeschichten, 1910.

***Steinrück,** Melanie, geborene Schultze, pseud. M. Adelmi, wurde am 10. Juli 1847 (n. a. 1849) in Leipzig geboren, erhielt daselbst u. später in Dresden und Berlin, wohin ihre Eltern ihr Domizil verlegt hatten, ihre Ausbildung und siedelte nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach Basel über. Später wirkte sie als Erzieherin anderthalb Jahre in einer amerikanischen Familie zu Darmstadt und ein Jahr in einer holländischen zu Amsterdam, kehrte dann zu ihrer Mutter zurück, mit der sie einige Jahre in Freiburg i. Br. lebte, und erhielt 1874 eine Staatsanstellung als Vorsteherin der damals neu erbauten Bassinbäder im Schwarzwaldbade Badenweiler, wo sie sich 1885 mit dem Zeitungsherausgeber Steinrück in Freiburg i. Br. verheiratete, mit dem sie später nach Nürnberg übersiedelte. Hier gestaltete sich die anfangs glückliche Ehe so unerträglich, daß deren gerichtliche Trennung 1898 ausgesprochen werden mußte. Die Schriftstellerin lebt noch jetzt in Nürnberg. *S:* Badenweiler Novellen; II, 1882 (Inhalt: I. Der Badegast. – II. Die Wette). – Der Wahnsinnige (R.), 1882.

***Steinstraß,** Joseph, bekannt unter seinem Ordensnamen Bruder Felician, wurde am 30. Aug. 1870 in Essen a. der Ruhr geboren. Mißliche Verhältnisse haben seine Jugendzeit begleitet und als Mitgift ein körperliches Leiden beschert, das während seiner Studienzeit mehr als einmal seine Zukunftspläne in Frage stellte. Er hatte sich der Theologe zugewandt, daneben aber mit Vorliebe Kunst- u. Literaturgeschichte und romanische Sprachen studiert. Da er aber infolge seines Leidens auf unabsehbare Zeit unfähig ward, ein geistliches Amt zu bekleiden, so wandte er sich dem Lehrfache zu, trat im Oktober 1899 in die Ordensgenossenschaft der Franziskaner von Bleyerheide (Holland) ein u. wirkt seit 7. Mai 1903 als Lehrer am kathol. Knaben-Institut „Mariä Heimsuchung" in Völkerich bei Gemmenich in Belgien. Er betätigte hier das besondere Bestreben, dem deutschen Schrifttum, wie überhaupt deutscher Art und Sitte Anerkennung zu verschaffen, und dazu bietet ihm seine berufliche Tätigkeit reichlich Gelegenheit. *S:* Ein Weihnachtsmärchen (Dram. Spiel), 1904. – Die Taufe am Waldbrunnen (Lyr.-dramat. G.), 1904. – Dynamit (Schausp.), 1905. – Friede und Heil (Mysterienspiel in 5 Abteilgn.), 1905. – Alfons von Ringbergen (Schsp. a. der französ. Revolution), 1905.

***Steinweg,** Emil, entstammt einer alten Soldatenfamilie und wurde am 15. Januar 1836 in Wriezen a. d. Oder geboren. Nachdem er die dortige Bürgerschule absolviert hatte, kam er zu Pfingsten 1851 durch Vermittelung und mit Unterstützung eines alten Kriegskameraden seines Vaters auf die königl. Realschule in Berlin, die er aber schon im Herbst 1852 aus Mangel an Mitteln wieder verlassen mußte. Er hatte indessen doch die Reife für die Prima erlangt. In der Folge erwarb er sich seinen

Lebensunterhalt durch Erteilung von Privatstunden, wirkte viele Jahre teils als Hauslehrer, teils als Lehrer an öffentlichen Schulen, zuletzt in Berlin, und benutzte diese Periode seines Lebens zu eingehenden Studien auf den sprachlichen und naturwissenschaftlichen Gebieten. In Berlin genügte er auch seiner Militärpflicht u. machte später die Feldzüge von 1866 und 1870–71 mit. Da er dann infolge schwerer Erkrankung nicht an die Fortsetzung seines Lehrerberufes denken konnte, so suchte u. fand er eine Anstellung im reichsländischen Verwaltungsdienste, die er bis zu seiner Pensionierung 1886 innehatte. Nun zog er nach Zürich, wo er an der Universität neuere Sprachen und Literatur, Philosophie u. Geschichte studierte. Große Reisen führten ihn vorher u. nachher durch Frankreich, die Schweiz, Italien und Österreich. Er lebte dann mehrere Jahre gänzlich seinen Studien und der Erziehung seiner beiden Söhne in Mammern (Kt. Thurgau) u. kehrte erst 1901 in die Mark zurück, wo er sich in Storkow und 1904 in Wilhelmsruh bei Berlin niederließ. Seit 1907 hatte er seinen Wohnsitz in Bärenhecke bei Glashütte in Sachsen, in Dresden, in Lauchstedt bei Merseburg und jetzt (1912) in Friedrichsfelde bei Berlin. Außer der politischen Broschüre „Die Schweiz und Deutschland" (1889) veröffentlichte er *L:* Die zänkischen Musikanten (Lustsp.), 1892. – Der Schönheitspreis (Schw.), 1889. – Der Geiger zu Gmünd (romant. Oper), 1893. – Die Sühne (Schsp.), 1893. – Sein Dämon (Lsp.), 1894. – Papas Irrtum (Lustspiel), 1895. – Ein Opfer der Justiz (Volksschsp.), 1896. – Burenlieder (Zeitgemäße Ge.), 1900. – Die Sühne (Dr.), 1900. – Wir Spiritisten (Schw.), 1900. – Die Lektion (Lsp.), 1901. – Eine reiche Heirat (Schsp.), 1901. – Wie der Herr, so der Knecht (Lustsp.), 1900. – Zahlreiche Texte zu Operetten.

***Stekel,** Wilhelm, pfd. Dr. Serenus, wurde am 18. März 1868 zu Bojan in der Bukowina als Sohn eines einfachen Kaufmanns geboren, kam mit drei Jahren nach der Landeshauptstadt Czernowitz u. besuchte hier die deutsche Volksschule und das deutsche Gymnasium, an welchem er 1887 das Zeugnis der Reife erhielt. Liebe zur Poesie u. zur Musik hatten ihn schon als Schüler beseelt, und beiden blieb er auch treu, als er nun in Wien das Studium der Medizin betrieb, für welches er die ganze Zeit bis zum Doktorat die Mittel durch Erteilung von Privatunterricht erwerben mußte. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte er Militärarzt werden. Er erhielt auch bald vom Staate ein Stipendium, wofür er sich verpflichtete, sechs Jahre beim Militär zu bleiben. Allein er hatte die Rechnung ohne die Liebe gemacht. Noch als Student verlobte er sich, und da auch seine Braut ohne Mittel war, so daß die für das Militär notwendige Kaution nicht aufgebracht werden konnte, so machte er sich seiner Verpflichtungen ledig u. ließ sich nach erfolgter Approbation in Wien als Arzt nieder, wo es ihm auch bald gelang, eine einträgliche Praxis zu erlangen. Daneben pflegte er Poesie u. Musik, komponierte Kinderlieder, die durch Zufall in die Öffentlichkeit gelangten und dann in drei Heften erschienen. Ein weiterer Zufall brachte ihn mit dem „Neuen Wiener Tageblatt" in Verbindung, für dessen Feuilleton er besonders philosophische und psychologische Themen bearbeitete. Als Arzt und Psychotherapeut hat er auch mehrere selbständige Schriften herausgegeben. Hier sind zu erwähnen *L:* Was am Grund der Seele ruht (Bekenntnisse eines Seelenarztes), 1909. – Nervöse Leute (Kleine Federzeichngn. a. d. Praxis),

1911. – Aeskulap als Harlekin (Hum., Sat. u. Phantasie a. d. Praxis), 1911.

Stell, B., Pseud. für Ludwig Emil Lang-Studer; s. d.!

Stella, E., Pseud. für Viktor Stern, s. d.!

Stellanus, Pseud. für Georg Graf Holtzendorff; s. d.!

***Steller,** Konrad Gustav, * am 28. März 1863 in Wunstorf bei Hannover, erhielt seine Schulbildung auf dem Lyzeum in Hannover, dem Gymnasium in Celle, den Realgymnasien in Osnabrück, Celle, Goslar und Leer und legte während seines Militärdienstjahres als Externer die Maturitätsprüfung am Realgymnasium in Osnabrück ab. Er studierte darauf vier Semester in Berlin Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte und Nationalökonomie und ging dann nach St. Petersburg, da er die Absicht hatte, sich durch längeren Aufenthalt in den Hauptstädten europäischer Länder in Sprach-, Literatur-, Kunst- u. Geschichtskenntnissen weiter auszubilden. Das Klima trieb ihn aber schon nach sieben Monaten in die Heimat zurück, worauf er sich, frei studierend und schriftstellernd, wieder zwei Jahre in Berlin aufhielt, um sich dann im Frühjahr 1890 für ein in Genua zu gründendes deutsches Zeitungsunternehmen verpflichten zu lassen. Als dasselbe schon nach acht Monaten zusammenbrach, kehrte St. nach Deutschland zurück, bekleidete hier anfangs verschiedene Redaktionsstellungen (u. a. am „Hannoverschen Kurier"), machte sich dann in Offenbach a. M. und Frankfurt a. M. mit volkswirtschaftlichen Verwaltungsfächern vertraut, und wurde im Frühjahr 1894 in Hanau als Sekretär der dortigen Handelskammer angestellt, welches Amt er bis zum Herbst 1902 innehatte. Seitdem lebt er als Geschäftsführer des bairischen Binnenschiffahrtsvereins in Nürnberg. *S:* Gedenkblätter (Dn.), 1900. – Bismarck (Poetische Gedenkbilder. Ge.), 1908. – Tat twan asi (Das bist du! Dn.), 1911.

***Stellfes,** William, entstammt einem alten friesischen Geschlecht und wurde am 4. Oktbr. 1867 in Geestemünde als der Sohn des Seelotsen Johann St. geboren. Er besuchte die Schule seines Heimatorts und das Gymnasium in Verden, worauf er in Leipzig erst Medizin, dann aber Philosophie, Geschichte und Literatur studierte. In den Jahren 1889–90 und 1892–93 machte er ausgedehnte Reisen in Nordamerika, England und Skandinavien und wandte sich 1896 ganz der Schriftstellerei zu. Nach seiner Verheiratung (1898) verlegte er seinen Wohnsitz von Leipzig nach Eisenach. Hier ist er seit 1908 Kurator des „Thüring. Museums" u. redigiert seit 1909 die „Antiquitäten-Rundschau". *S:* Abenteuerliche Geschichten (Nn.), 1905. – Das Rendezvous und andere Humor., 1904. – Die hübsche kleine Häßliche (Hof- und Krim.-Geschn.), 1907. – Ohne Schuld (R.), 1908. – Um sein Erbe (Krim.-R.), 1911.

***Stelter,** Karl, wurde am 25. Dez. 1823 zu Elberfeld als der Sohn eines armen Webers geboren, konnte nur den Elementarunterricht einer Volksschule genießen, erhielt aber durch einen wohlwollenden Herrn, dem das Wesen u. die Lernbegierde des Knaben gefielen, an den Sonntagen privatim Unterricht im Französischen u. in der Geschiche. Mit dem 14. Jahre trat S. als Lehrling in eine Seidenfabrik ein u. benutzte seine fünfjährige Lehrzeit auch dazu, sich durch Lektüre und Privatunterricht wissenschaftlich weiterzubilden. Im Februar 1845 verließ er die Heimat, um sich der Bühne zu widmen; indes die Tage der Not, die er nun durchzumachen hatte, sowie die Erkenntnis, daß er es nie zu einem dramatischen Künstler bringen werde, heilten ihn schnell von seinem Wahne,

u. er kehrte wieder zu seinem kaufmännischen Berufe zurück. Er bekleidete lange den Posten eines Kommis u. danach den eines Prokuristen in einem angesehenen Handelshause zu Elberfeld und gab diese Stellung erst zu Anfang des Jahres 1883 auf, wo er nach Wiesbaden übersiedelte. Dort lebt er noch jetzt als Privatmann. *S:* Gedichte. 1857. 3. A. 1880. – Kompaß auf dem Meere des Lebens (Weisheitsblüten), 5. A. 1891. – Aus Geschichte u. Sage (Ge.), 1866. 2. A. 1882. – Die Braut der Kirche (Lyr.-ep. D.), 1858. – Gedichte, 2. Bd., 1869. – Hohenzollernstrauß (Ge.), 1871. – Novellen, 1882. – Neue Gedichte, 1887. – Nach sieben Jahrzehnten (7. Gedichtsamml.), 1893. – Erlebnisse eines Achtzigjährigen, 1903. – Wiesbadener Gedenkblätter und Verwandtes, 1908.

Stelzhamer, Peter Andreas Xaver Franz, eines Bauern Sohn aus Großpiesenham, unfern dem Städtchen Ried (Ober-Österr.), wurde daselbst am 29. November 1802 geboren, erhielt zunächst in einer ländlichen Schule Elementarunterricht und besuchte dann von seinem 14. bis zu seinem 22. Jahre mit großem Fleiß u. gutem Erfolge die Gymnasial- u. Lyzealklassen in Salzburg, Graz u. abermals in Salzburg. Nach dem Willen seines Vaters sollte er sich nun dem geistlichen Stande widmen; er aber wandte sich nach Graz, studierte dort 1825–29 die Rechte und ging nach absolviertem Studium auf ein Jahr als Erzieher nach Reindorf u. 1830 nach Bielitz. Hier faßte er den Entschluß, Maler zu werden, reiste 1831 nach Wien und besuchte daselbst auch wirklich die Maler-Akademie, mußte aber doch aus Mangel an den nötigen Mitteln von seinem Plane abstehen. Er ging nun nach Linz, um endlich des zürnenden Vaters Willen zu erfüllen, und ließ sich daselbst als Externist der Theologie aufnehmen. Nebenbei entstanden seine ersten u. herrlichsten Lieder in obderennsischer Mundart, welche im Innkreise bald handschriftlich von Hand zu Hand gingen u. überall in den heimatlichen Dörfern gesungen wurden. Nachdem S. zwei theologische Kurse durchgemacht, hing er auch die Theologie an den Nagel, wanderte nach Passau u. schloß sich hier der Schauspielertruppe seines Studienfreundes Bechtold an. Die berühmte Tragödin Sophie Schröder, die gerade auf einem Gastspiel anwesend war, erteilte S. Unterweisung im Spiel. Aber nach drei Vierteljahren war es auch mit der Schauspielerlaufbahn zu Ende, und S. begann nun ein poetisches Wanderleben, auf dem er Subskribenten für seine mundartlichen Gedichte sammelte, die er dann in der Heimat sichtete u. für den Druck vorbereitete. Die Drucklegung derselben führte ihn nach Wien, wo er mehrere Jahre weilte. Seit dem Septbr. 1842 hielt er in vielen Städten Österreichs u. Bayerns poetische Vorträge, die ihm überall reichen Beifall u. klingende Erfolge eintrugen. Nach seiner Verheiratung (1845) nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Ried und beschäftigte sich daselbst mit schriftstellerischen Arbeiten. Im Jahre 1852 unternahm er, diesmal in Begleitung seiner Frau, eine zweite Reise nach München, die er dann bis Stuttgart ausdehnte, und auf der er wieder vielbesuchte Vorträge hielt. In Salzburg, wo er sich die nächsten Jahre aufhielt, verlor er 1856 seine Gattin. Dieser Schicksalsschlag traf den Dichter um so härter, als Barbara eine äußerst sorgliche u. wirtschaftliche Hausfrau gewesen, welche seine oft knappen Einkünfte gut zusammengehalten hatte. S. wanderte nun nach alter Studentenweise wieder unstet umher, indem ihm Linz, Böcklabruck, Braunau und Salzburg als Hauptstationen dienten. Im

Jahre 1862 votierte der oberösterreichische Landesausschuß dem Dichter eine jährliche Subvention von 400 Gulden, welche 1872 auf 500 Gulden erhöht wurde, und ein Staatsministerial-Erlaß verlieh ihm 1864 aus dem Künstlerstipendium eine Pension von 600 Gulden. Dies jährliche fixe Einkommen ermutigte ihn, 1868 eine neue Ehe einzugehen und sich in Henndorf bei Salzburg einen ruhigen häuslichen Herd zu gründen. Hier starb er am 14. Juli 1874. Im Oktober 1908 wurde ihm im Volksgarten in Linz u. im Mai 1911 in Ried (Oberösterr.) ein Denkmal gesetzt. *S:* Lieder in obderennsischer Volksmundart, 1837. – Neue Gesänge in obderennsischer Volksmundart, 1841. – Gedichte in obderennsischer Volksmundart; II, 1844. Dritter Bd., 1846. Vierter Bd., 1868. – Prosa; III, 1845 [Inhalt: I. Mein Gedankenbuch. – II. Sebastian, der Spaziergänger (Novellen-Cyklus). – III. Novellen]. – Heimgarten (En.); II, 1846. – Jugend-Novellen (En.), 1846. – Politische Lieder (Dialektdichtungen), 1848. – D'Ahnl (Jd. in Volksmundart), 1851. – Das bunte Buch, 1852. Gambrinus (Humor. Taschenbuch, 1853. – Jugend-Novellen; II, 1853. – Gedichte (Gesamtausg.), 1855. – Aus meiner Studienzeit (Salzburger Erinnergn.), 1875. – Liebesgürtel (Hochdeutsche Lieder). 2. a. d. Nachlaß vermehrte Ausg., 1876. – Die Dorfschule (Sittenbild; hrsg. von Dr. Egger-Möllwald), 1875. – Ausgewählte Dichtungen; hrsg. von P. K. Rosegger; IV, 1884. – Charakterbilder a. d. oberösterr. Dorfleben (Aus dem Nachlaß), 1892. 2. A. 1905. – Mundartliche Dichtungen. Bearb. von Norbert Hanrieder und Georg Weitzenböck; II, 1897–1900. – Ausgewählte Dichtungen in oberösterr. Mundart; hrsg. u. eingeleit. v. Rudolf Greinz, 1905. – Ausgewählte Werke; hrsg. v. Leopold Hörmann; II, 1912.

Stelzig, Ignaz Alphons, geb. im Jahre 1823 zu Prag als der Sohn eines Arztes, absolvierte daselbst die Gymnasial- u. philosophischen Studien, hörte dann als Externist die theologischen Vorlesungen im Benediktinerstift Emaus in Prag u. trat dann zu Wien in die Kongregation der Redemptoristen ein. Im Jahre 1846 erhielt er die Priesterweihe, worauf er als Missionar zu den Indianern nach Amerika ging. Hier blieb er drei Jahre, kehrte dann nach Prag zurück, war später Kaplan in Klinghart, dann in Wildstein bei Eger und siedelte endlich nach Wien über, wo er die Redaktion des „Österreichischen Hausfreund" übernahm. Hier starb er am 21. Februar 1865. *S:* Der Trunkenbold (Volkserz.), 1853. – Bilder a. d. Leben u. Sterben, 1853. – Der Student (Zeitgemälde), 3. A., 1855. – Die barmherzigen Schwestern (Nach d. Engl.). 2. A., 1855. – Der Grenzbauer und der Kohlentoni in Amerika (E.), 1855. – Führungen der Menschheit (Erlebnisse), 1857. – Stadt- und Dorfgeschichten, 1857. – Bild und Wort (En.), 1859. – Der Zeiselmatz von Oberndorf (Volkserz.), 1859. – Geschichten a. d. christl. Leben (Aus d. Engl.), 1860. – Verschiedene Jugend- u. Missionsschriften.

Stelzmüller, Adalbert, geb. 1838 zu Wien, bekleidete die Stelle eines Kapellmeisters und hat verschiedene Kompositionen in den Druck gegeben. Er starb zu Bisamberg nächst Korneuburg am 30. Novbr. 1868. *S:* Das Leben des Volkes (Ge.), 1868.

Stempel, Max, geb. am 24. Nov. 1857 in Breslau, lebt (1883) als Redakteur der „Saalezeitung" in Halle, 1885 als Red. der „Köthener Zeitung" in Köthen, (1888) in Friedrichsfelde bei Berlin, (1893) in Charlottenburg, (1896) in Dresden. (1908) in Berlin-Schöneberg. *S:* Auf leichten Schwingen (Gedichte),

1879. – Paragraph sieben (Lustsp.), 1887. – Morphium (Schsp.), 1890. – Weiße Rosen (Lebensbild), 1897.

Stempfle, Karl Wilhelm Friedrich, geb. am 3. November 1817 zu Wallerstein in Bayern, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie, erhielt am 9. Septbr. 1841 die Priesterweihe, wurde am 11. März 1845 Pfarrer in Zöbingen (Württemberg) und 1850 auch Kamerer für Ellwangen. Ende März 1859 kam er als Stadtpfarrer nach Ravensburg, wurde hier auch 1867 Schulinspektor und 1868 Dekan und starb am 28. Dezember 1885. *S:* Knospen und Blüten in Gedichten, 1857. – Hymne an die heil. Cäcilia (komp. v. O. Dressel), 1876.

***Stengel,** Franziska von, Tochter des 1851 gestorbenen Kanzlers am badischen Obergericht zu Mannheim, Ernst v. Stengel, wurde am 6. Mai 1801 in Mannheim geboren u. kam schon wenige Monate nach ihrer Geburt nach Bruchsal, wohin ihr Vater als damaliger Oberhofgerichtsrat versetzt ward. Hier hatte sie das achte Jahr ihres Lebens erreicht, ohne daß für ihre geistige Ausbildung etwas geschehen war, als ihr Vater dem Kollegio, bei dem er angestellt war, wieder nach Mannheim folgen mußte. Franziska besuchte hier bis zum 13. Lebensjahre die öffentliche Schule u. erhielt dann bis zum 16. Jahre Privatunterricht in allen Wissenschaften u. Kenntnissen, die sich für ein Mädchen gebildeten Standes eignen. Der Tod ihrer Mutter legte ihr danach die Pflicht auf, die Sorge für das Hauswesen u. die jüngern Geschwister zu übernehmen, u. sie konnte vor der Hand an ihre geistige Ausbildung nicht mehr denken: blieb ihr doch kaum Zeit, sich in der Malerei, die sie besonders liebte, zu üben. Bald wurde sie auch dieser überdrüssig, u. wenig fehlte, daß sie sich einer gänzlichen Geistesuntätigkeit überließ. Aber plötzlich raffte sie sich aus dieser Trägheit empor. Mit besonderer Vorliebe versuchte sie sich zunächst in Gedichten, die seit 1822 in der „Charis" zum Abdruck kamen, und die Muse wurde ihr eine freundliche Spenderin von Erholung, Trost und Labung in manchen trüben Stunden. Später hat sich die Dichterin fast ausschließlich dem Roman zugewandt. Sie hat ihren Wohnsitz in Mannheim beibehalten und ist daselbst auch 1843 gestorben. Als Wohltäterin der Armen u. als Gründerin der Kleinkinderschule in Mannheim genoß sie die allgemeinste Verehrung, die auch nach ihrem Tode einen Ausdruck fand in dem Denkmal, das ihr die Stadt auf dem Friedhofe setzen ließ. *S:* Das Diadem u. der Blütenkranz (E.), 1826. – Monika, die Gottgeweihte; II, 1828. – Adrienne; III, 1829. – Die letzten Zapolya; II, 1831. – Die Assassinen, oder: Die Eroberung der Königsperle durch den Bund der Blutigen, 1832. – Der Fürst u. die Bäuerin, 1833. – Maximilian Emanuel und seine Bayern; III, 1835. – Sinzendorf (Wahrheit u. Dichtung); II, 1835. – Otto von Oldesloe (Hist. R.), 1838. – Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz u. Luise v. Degenfeld (Hist. R.), 1838. – Der Bäckerjunge (R.); II, 1841. – Die letzten Zähringer (R.); II, 1842. – Das apulische Kind (Hist. R.), 1843. – Wildhanns (Hist. R.); III, 1843. – Die Rose von Innsbruck (R.); II, 1844.

***Stengel,** Franziska v., Nichte der Vorigen, wurde am 20. April 1842 zu Karlsruhe geboren u. ist die Tochter des 1870 gestorbenen Präsidenten der Oberrechnungskammer, Frhrrn. Franz von Stengel, der zur Zeit des Konkordats (bis 1860) badischer Minister war. Kindheit und erstes Jugendleben boten nichts, was auf ihren geistigen Entwicklungsgang sonderlich eingewirkt hätte, es müßte

enn die unumschränkte Freiheit sein, welche ihr schon als Kind in der Wahl der Lektüre gewährt ward. Die ersten Jugendjahre blieben fast ausschließlich dem Erlernen des Französischen gewidmet; später schaffte der deutsche Unterricht tüchtiger Lehrer Ordnung in dem Chaos des Gelesenen, ohne der Phantasie Abbruch zu tun, die schon damals Freude fand am Gestalten und Erfinden von Geschichten, die den jüngeren Geschwistern erzählt wurden. Freundschafts- und Verwandtschaftsverbindungen führten sie 1865 fast auf ein ganzes Jahr nach Paris u. London; dann folgten öftere Reisen in die Schweiz; alles dies war von wesentlichem Einfluß auf die geistige Entwicklung der angehenden Schriftstellerin. Der Tod des Vaters führte sie an den Rhein, wo sie seitdem bei Freunden lebt (zur Zeit in Östrich im nassauischen Rheingau). *S:* Der Pflicht geopfert (R.), 1873. – Aristokraten (R.); II, 1874. – Novellenbuch; II, 1875 (Inhalt: Erika. – Zu stolz. – Schwere Tage. – Die Schwedin. – Am Flusse). – Pessimisten (R.); III, 1879. – Was die Meereswellen sagen (Strandgesch.), 1882.

Stengele, Alfons, pseud. A. vom Rhein, wurde am 25. Dezbr. 1856 zu Münsterbusch im Reg.-Bez. Aachen geboren, besuchte zuerst die Volksschule, dann eine Privatschule und darauf ein Realgymnasium, nach dessen Absolvierung er auf Wunsch des Vaters Techniker werden sollte. Aber weder dieser Beruf noch der eines Kaufmanns zog ihn an, und so stellte er sich nach mancherlei Differenzen mit den Eltern auf eigene Füße und wählte sich seine eigene Bahn. Die Wogen des Schicksals trieben ihn in das journalistisch-literarische Fahrwasser; schon nach Jahresfrist war er Redakteur einer kleinen Zeitung, dann Mitarbeiter größerer Blätter, später Korrespondent zahlreicher angesehener deutscher und österreichischer Zeitungen. Endlich zwang ihn zunehmende Krankheit, dem aufreibenden journalistischen Beruf zu entsagen und sich der Novellistik zuzuwenden. Im Jahre 1887 griff er einen alten Jugendwunsch auf, bezog die Universität, an der er Staatswissenschaften studierte und erwarb sich die Würde eines Dr. phil. Besser ausgerüstet als zuvor, trat er in das praktische Leben zurück mit dem Gedanken, bei einer Handelskammer oder einem statistischen Bureau seine Kenntnisse zu verwerten; doch hat sich diese Hoffnung leider nicht erfüllt. St. lebte seit Jahren in Schwäbisch-Gmünd, wo er seit 1895 die „Rems-Zeitung" redigierte, bis er 1898 seinen Wohnsitz nach Detmold verlegte, wo er Redakteur und Inhaber der „Lippeschen Landeszeitung" u. Besitzer der Meyerschen Hofbuchdruckerei wurde. Doch siedelte er schon 1899 nach Tübingen über, und dort ist er am 3. Februar 1902 gestorben. *S:* Maria. Ein Frauenbild aus dem wirklichen Leben, 1896. – Wahrheit und Dichtung (6 En. aus dem Leben), 1896.

***Stenglin,** Felix Freiherr von, geb. am 18. Novbr. 1860 zu Schwerin in Mecklenburg als der Sohn eines großherzogl. Oberhofmarschalls, erhielt seine Erziehung bis zum elften Jahre im elterlichen Hause, danach in den Kadettenkorps zu Plön und Berlin und wurde im April 1878 Leutnant im zweiten Garderegiment zu Fuß, aus welchem er 1882 in das großherzoglich mecklenb. Grenadierregiment Nr. 89 versetzt ward. Im Herbst desselben Jahres à la suite des Regiments gestellt, widmete er sich ein Jahr lang in Magdeburg, Hannover und Berlin den Studien, nahm dann seinen Abschied u. siedelte 1885 nach Berlin über, um dort hinfort schriftstellerisch zu wirken und gleichzeitig an der Universität Vor-

lesungen über Geschichte, Nationalökonomie, Philosophie und Literatur zu hören. In den Jahren 1889–90 gehörte er der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten", 1891 bis 1892 derjenigen der „Allgemeinen Reichskorrespondenz" an und führte seit 1. Febr. 1894 die Redaktion des „Zeitschriftenvereins". Im Jahre 1896 verlegte er seinen Wohnsitz nach Tambach bei Gotha, 1898 nach Eisenach, kehrte aber 1899 nach Berlin zurück, wo er in den Vororten (erst Groß-Lichterfelde, jetzt Friedenau) sich niederließ. Außer verschiedenen Jugend- u. Volksschriften veröffentlichte er *S:* Das Los der Armen (Dram. Lebensbild), 1886. – Proletarier. Berliner Sittenbilder (En.), 1888. – Der Gast seiner Frau (Lsp.), 1889. – Im Lande der Teutonen (nach d. Franz. des Pierre Voisin), 1889. – Das Gespenst im Hause (Lsp.), 1894. – Eine Nacht im Quartier (Kriegsbild a. d. J. 1870), 1896. – Allerlei Geschichten für kleine Leser, 1896. – Leidenschaft (R.), 1896. – Die Landpomeranze (Heitere Familiengesch.), 1898. N. A. 1907. – In heiterer Laune (Humoresk.), 1900. – Junker Hans (R.), 1900. – Ein Dichterling (R.), 1901. – 's Re'ment (R.), 1902. 2. A. 1902. – Versuchung (Kriminal-Roman), 1902. – Eine reiche Partie (Erzählung), 1902. – Das Höchste (R.), 1902. – Der Tugendweg (Tragikom.) und: D'Weanerin (Dram. Momentbild), 1903. – Drei Hofgeschichten, 1903. – Der Synodale (Eine fast wahre Gesch.), 1. u. 2. A. 1903. – Das Wartburglied (D.), 1902. – Die anderen (Gesch. einer Liebe), 1904. – Die Erbprinzessin (R.), 1.–3. A. 1904. – Frauchen (R.), 1905. – Im Wunderland der Liebe (Ge.), 1905. – Die Korrekten (R.), 1906. – Kampf (R.), 1908. – Aus den Erinnerungen des Majors (Geschn.), 1910. – Die letzte Ernte (Bilder a. e. Familienleben), 1910. – Allerlei Geschichten für kleine Leser, 1910. – Im Krug zur Hölle (Erzählung), 1912. – Arme Sünder (Geschichte eines Fürsorgezöglings), 1912. – Die Aufgeregten (Politisches Drama von Goethe, vollendet), 1897.

***Stenglin,** Alexandra Freiin von, eine Schwester des Vorigen, wurde am 25. März 1855 in Schwerin in Mecklenburg geboren, erhielt ihre Erziehung vorwiegend im elterlichen Hause und trat im Dezbr. 1873 als Hofdame in den Dienst der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin. Sie lebt noch jetzt als Staatsdame in Schwerin. *S:* Aus den Jahren am See (Ge.), 1895.

Stens, Wilhelm, wurde am 1. Aug. 1810 zu Essen in der Rheinprovinz geboren u. verlebte den größten Teil seiner Jugend in Steele a. d. Ruhr, von wo aus er das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte. In Obersekunda befiel ihn eine heftige Augenkrankheit, die ihn zwang, das Gymnasium zu verlassen. Nach Jahresfrist noch nicht ganz wiederhergestellt, übernahm er eine Lehrerstelle an einer höheren Töchterschule in Essen, die er mehrere Jahre verwaltete. Doch getrieben von dem glühenden Wunsche nach Fortsetzung seiner Studien, entsagte er dieser Stellung, begab sich nach Münster auf die damals noch existierende chirurgische Schule und nach Verlauf eines halben Jahres nach Bonn, wo er nachträglich das Abiturientenexamen machte und als Student der Medizin immatrikuliert wurde. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er in Bonn u. ließ sich daselbst, nachdem er in Koblenz sein Staatsexamen absolviert, als praktischer Arzt nieder. Mit dem Titel eines Sanitätsrats geziert, lebte er seit vielen Jahren in Bonn als einer der gesuchtesten homöopathisch. Ärzte, und starb daselbst am 9. Febr. 1878. Außer verschiedenen medizinischen Schriften veröffentlichte er *S:* Ge-

chte, 1841. – Vincenz von Paul (Lehrgedicht), 1870.

***Stephan,** Bruno, geb. am 6. Oktober 1863 zu Neu-Obra in der Provinz Posen als das jüngste Kind eines wenig bemittelten Landeigentümers, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und blieb infolge dieser Verhältnisse auch körperlich schwächlich und leidend. Er besuchte die Schule des Ortes bis Ostern 1877, arbeitete dann, um nur etwas zu verdienen, in den verschiedensten Stellungen u. erlernte 1879–83 in Wollstein das Schneiderhandwerk. Als Geselle arbeitete er in der Folge in Glogau, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Brandenburg und Berlin und machte sich in der letztgenannten Stadt 1890 als Meister selbständig. Trotz seiner noch nicht völlig gekräftigten Gesundheit ernährt er sich redlich u. erübrigt selbst noch ein Almosen, um hier und da die Not zu lindern, die er selber gründlich kennen gelernt hat. *S:* Herzenstöne (Lyrische Ge., hersg. von K. Janowski), 1898. – Hans in der Falle (Orig. Lsp.), 1904. – Die Brüder vom Steinhof (Schausp. mit Ges. u. Tanz, unter Benutzg. einer E. v. Konrad Telmann), 1904.

Stephanos, Violet, Pseud. für Ella Krantz; s. d.!

***Stepler,** Johann Heinrich, geb. am 15. Oktober 1841 in Maar, Kreis Lauterbach (Oberhess.) als der jüngste Sohn eines Landwirts, kam, einem äußeren Anlaß sowie einem inneren Triebe folgend, 1856 nach Amerika und trat hier, wieder durch einen inneren Trieb bewogen, in das Heidelberg College in Tiffin (Ohio) ein, um Theologie zu studieren. Bereits 1862 wurde er zum Prediger der deutsch-reformierten Kirche ordiniert. Er ist diesem Berufe treu geblieben u. wirkt jetzt als Geistlicher in Cleveland (Ohio). *S:* Feldblumen (Ge.), 1899.

***Steputat,** Willy, ein germanisierter Litauer, wurde am 29. Febr. 1868 in Bokellen (Ostpreußen) als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause, später im Hause eines Oberförsters, besuchte seit 1877 das Gymnasium in Insterburg, das er 1887 absolvierte, und studierte dann bis zum Sommer 1891 in Königsberg, Berlin, Genf und Greifswald Philosophie und Jurisprudenz, machte auch in diesen Studienjahren verschiedene große Reisen nach fast allen Ländern Europas und nach Nordafrika. Im Herbst 1891 wurde er Referendar, promovierte in Greifswald zum Dr. jur., arbeitete dann auf den Gerichten in Gerdauen, Tilsit und Königsberg und diente als Einjähriger bei dem litauischen Dragonerregiment Nr. 1, bei dem er 1894 auch Leutnant d. R. wurde. Im Jahre 1895 wurde er in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen und war als Regierungs-Referendar in Breslau, Habelschwerdt, Waldenburg und Danzig beschäftigt. Als Regierungs-Assessor war er bis August 1902 als Hilfsarbeiter und Stellvertreter des Landrats u. Polizeidirektors in Koblenz tätig und dann zur Regierung in Gumbinnen versetzt, wo er 1906 zum Regierungsrat ernannt wurde. Außer einigen juristischen Werken, einem „Deutschen Reimlexikon" (1891) und anderen unter einem noch nicht enthüllten Pseudonym erschienenen Schriften veröffentlichte er *S:* Die Trappisten. Auch ein Werdegang (Poet. E.), 1904.

***Stern,** Adolf, ursprünglich Adolf Ernst geheißen, wurde am 14. Juni 1835 in Leipzig geboren u. war der Sohn eines Kupferschmiedes, der technische Studien gemacht hatte und einen regen Erfindergeist besaß. Adolf besuchte erst die Realschule, dann das Thomasgymnasium, mußte aber, da sein Vater ein von ihm konstruiertes und auf eigene Kosten erbautes Dampfschiff 1850 bei einem

Eisgang auf der Elbe und damit sein ganzes Vermögen verlor, die Schule verlassen und sich autodidaktisch weiterbilden. Nach harten Kämpfen bestand er 1852 eine Prüfung, die ihn zum Hören auf der Universität berechtigte. Er studierte drei Jahre hindurch Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft, Literatur- und Kunstgeschichte, lebte danach kurze Zeit in Zittau und kam dann nach Weimar, das gerade damals unter dem Großherzog Karl Alexander und der Großherzogin Sophie seine zweite Blüte erlebte. Ganz besonders enge Beziehungen verknüpften St. mit Otto Ludwig, dem er später in einer Biographie ein dauerndes Denkmal setzte, und mit Friedrich Hebbel. Nachdem er sich in Jena die Doktorwürde erworben, ging er 1859 nach Dresden und wurde hier 1860 Lehrer der Geschichte und deutschen Literatur am Krauseschen Erziehungsinstitut. Doch bald erkannte er die Notwendigkeit, seine Studien zu vertiefen, und so begab er sich 1861 zu erneuten historischen und Sprachstudien nach Jena, ließ sich 1863, verheiratet mit der Landschaftsmalerin Malwina Krause, für einige Jahre in Schandau bei Dresden nieder, wo er neben poetischer Produktion sich ausgedehnten literarhistorischen Studien widmete, und kehrte 1865 nach Dresden zurück, wo er seit 1868 als außerordentlicher, seit 1869 als ordentlicher Professor der Literatur- u. Kulturgeschichte am Polytechnikum wirkte. Im Jahre 1877 verlor er seine erste Gattin durch den Tod u. verband sich 1881 in zweiter Ehe mit der vorzüglichen Klaviervirtuosin Margarete Herr, aber auch diese mußte er 1899 vor sich ins Grab sinken sehen. St. starb in Dresden in der Nacht vom 14. zum 15. April 1907. Seit 1903 zierte ihn der Titel eines Geh. Hofrats. *S.:* Sangkönig Hiarne (Nordische Sage), 1853. – Gedichte, 1855. 4. A. 1900. – Poetische Erzählungen, 1855. – Zwei Frauenbilder (Dn.), 1856. – Jerusalem (Ep. D.), 1858. – Die Puritanerin (Schsp.), 1859. – Brouwer und Rubens (Dr.), 1861. – Bis zum Abgrund (R.); II, 1861. – Die neuen Rolandsknappen (Festspiel), 1862. – Am Königssee (Nn.), 1863 (Inhalt: Das Pilgerschiff. – Walburg vom See. – Am Wildbach. – Der Steiger von Berchtesgaden). – Ein Schüler Calvins (N.), 1865. – Historische Novellen, 1866 (Inhalt: Vor Leyden. – Glück in Versailles. – Serrez les rangs. – Die Wiedertäufer). – Das Fräulein von Augsburg (N.), 1868. – Johannes Gutenberg (Ep. D.), 1872. – Neue Novellen, 1875 (Inhalt: Die Flut des Lebens. – Et ego in Arcadia. – Ellen. – Nanon. – Violanda Robustella. – Verratene Ideale). – Wanderbuch (Bilder u. Sk.), 1877. – Bilder u. Skizzen; II, 1878. – Auf fremder Erde (N.), 1879. – Aus dunklen Tagen (Nn.), 1879. 3. Aufl. 1904. – Violanda Robustella (N.), 1880. – Die letzten Humanisten (Histor. R.), 1881. – Ohne Ideale (N.); II, 1882. 2. A. 1906. – Hagbarth und Signe (Romant. D.), 1882. – Die Wiedertäufer (N.), 1882. – Drei venezianische Novellen (Dürer in Venedig. – Die Schuldgenossen. – Der neue Merlin), 1886. 3. A. 1905. – Camoëns (R.), 1886. 2. A. 1907. – Auf der Reise (3 Nn.), 1891. – Die Wiedergefundene (N.), 1891. – Die Ausgestoßenen (R.), 1896. – Wolfgangs Römerfahrt (Ep. D.), 1896. – Ausgewählte Novellen, 1897. 3. A. 1909. – Vier Novellen, 1900 (Inhalt: Das Weihnachtsoratorium [sep. 1911]. – Der erste Stein. – Die Totenmaske. – Der Pfarrherr v. Sebusitz). – Der Pate des Todes (N.), 1904. – Vor Leyden. Heimkehr (2 Nn.), 1904. – Glück in Versailles. Nanon (2 Nn.), 1905. – Maria von Schiffchen (Römische N.), 1906. – Ausgewählte Werke; VI, 1906. Dieselben; eingel. v. Gotthold Klee;

*

III, 1908. – Die Totenmaske und . Novellen, 1909. – Das Pilgerschiff. llen (2 Nn.), 1911. – Stilles Glück. Die Puritaner in Vevay (2 Nn.), 911. – Dürer in Venedig (N.), 1911. Pantheon deutscher Dichter, 1856. Vier Titularkönige im 18. Jahrh. Histor. Studien), 1860. – Volks- ibliothek der Literatur des 18. Jahr- underts; V, 1866. – Goethe-Schil- ers Xenien (Mit Einleit. u. Anmerk.), 871. – Fünfzig Jahre deutscher Dich- ung, 1871. – Fünfzig Jahre deut- cher Prosa, 1872. – Aus dem 18. Jahrhundert (Biogr. Bilder u. Sk.), 874. – Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte, 1874. – Der Un- ergang des altenglischen Theaters, 876. – Wilhelm Hauffs sämtliche Werke; hrsg.; IV, 1878. – Zur Lite- atur der Gegenwart (Bilder u. Stu- ien), 1880. – Herders Ausgewählte Schriften; III, 1881. – Lexikon der deutschen Nationalliteratur, 1882. – – Geschichte der neueren Literatur; VII, 1883–1885. – Hermann Hettner (Lebensbild), 1885. – Die deutsche Nationalliteratur von Goethes Tode bis zur Gegenwart, 1886. 4. A. 1900. – Geschichte der Weltliteratur, 1887. – Die Musik in der deutschen Dich- tung, 1888. – Beiträge zur Literatur- geschichte des 17. und 18. Jahrhund., 1892. – Studien zur Literatur der Gegenwart, 1895. Neue Folge 1904. 3. A. 1905. – Otto Ludwig (Ein Dich- terleben), 1891. 2. A. 1906. – Otto Ludwigs Werke, hrsg. 1891. – Zwölf Jahre Dresdener Schauspielkritik; hrsg. von Christian Gaehde, 1909.

***Stern,** Adolf Wilhelm, wurde am 2. Januar 1876 in Karlsruhe (Baden) geboren und zeigte schon in früher Jugend einen auffallenden Hang zu einsamem Sinnen u. Nach- denken. Der tief religiöse Geist, der im Elternhause herrschte, ist auf sei- nen Werdegang von entscheidendem Einfluß gewesen. Schon als Gym- nasiast beschäftigte er sich eingehend mit der alt-lutherischen Dogmatik, und als Student der Theologie (seit 1894) in Erlangen, Basel und Tü- bingen waren es besonders die schwie- rigen Fragen der neutestamentlichen Textkritik und der Entstehungsge- schichte des Kanons, die Patristik u. orientalische Sprachen, denen er sein besonderes Interesse zuwandte. Nach- dem er 1898 die theologische Haupt- prüfung in Karlsruhe abgelegt und dann ein halbes Jahr sich wissen- schaftlichen Arbeiten hingegeben hatte, trat er in den Dienst der evangeli- schen Landeskirche Badens, wurde Vikar in Obrigheim, dann in Wert- heim, Ende 1900 Stadtvikar in Pforz- heim, im Herbst 1901 in Heidelberg, wo ihm zugleich der Unterricht der Religion und hebräischen Sprache in der Prima des Gymnasiums über- tragen ward, schied aber im Sommer 1902, da er sich zu einer freien, von den Traditionen der Kirche unab- hängigen Welt- u. Lebensauffassung emporgerungen hatte, freiwillig aus dem Kirchendienst, um sich hinfort mit wissenschaftlichen und dichteri- schen Arbeiten zu beschäftigen. Er lebte in der Folge in Hagnau am Bodensee, Karlsruhe, Altenhöfen, Stockach, zuletzt wieder in Altenhöfen, bis er sich nach seiner Verheiratung mit Ella Kohlhund am 1. Januar 1905 in Berlin (Schmargendorf) nie- derließ. Von hier zog er 1909 wieder nach Karlsruhe (Baden). *S:* Zu Frei- heit u. Licht. Bilder aus d. Kampf des Lebens (Ge.), 1905. – Der Tanz der Verzweiflung (Dr.), 1905. – Am Vor- abend (Dr.), 1905. – Das Sonnen- land (Freiheits-Ge., mit Ella Stern), 1906.

Stern, Bernhard, geboren am 1. (13. n. St.) Juni 1867 in Riga, be- suchte das dortige Gymnasium, wan- derte 1885 nach Deutschland aus u. war 1887–88 Sekretär des Grafen Schack in München und gleichzeitig Referent über Münchener Kunst und

Theater für das „Berliner Tageblatt". Nachdem er dann größere Reisen durch Rußland und Russisch-Asien unternommen, die ihm viel anregenden Stoff zu Reiseberichten (s. u.) boten, ließ er sich 1889 in Wien nieder, wo er als Mitarbeiter zahlreicher in- und ausländischer Zeitschriften bis 1894 weilte und zuletzt auch der Redaktion der „Wiener Mode" angehörte. Im Jahre 1894 ging er nach Konstantinopel, wo er als Korrespondent großer Berliner Zeitungen (Berliner Tageblatt — Berliner Lokal-Anzeiger) bis 1898 weilte. Seit 1900 lebt er in redaktioneller Tätigkeit in Budapest. *S:* Ludwig der Kunstsinnige (Festschrift zur Zentenarfeier Ludwigs I. von Bayern), 1888. – Bauernfeld, ein Dichterporträt, 1890. 3. A. 1891. – Fürst Wladimirs Tafelrunde (Altrussische Heldensagen), 1892. – Die Romanows (Intime Episoden aus dem russischen Hofleben), 1893. 3. A. 1906. – Aus dem modernen Rußland, 1893. – Vom Kaukasus zum Hindukusch (Reisemomente), 1893. – Träumereien und Gedichte, 1893. – Zwischen Kaspi und Pontus (Kaukasische Sk.), 1896. – Zwischen der Ostsee u. dem Stillen Ozean (Zustände und Strömungen in alten und modernen Rußland), 1896. – Der kranke Mann (Kulturbilder a. d. Türkei), 1902. – Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Rußland (Eigene Ermittelungen und gesammelte Berichte): II, 1907. – Die moderne Türkei (Erinnerungen, Kulturbilder und Reisemomente), 1908.

***Stern,** Berta, geb. am 1. Juni 1878 in Offenburg (Baden), kam als Fünfjährige mit ihren Eltern in das kleine Dörfchen Unterkochen in der Rauhen Alb und verlebte hier eine ernste, freudelose Jugend. Sehr bald erkrankte die heiß geliebte Mutter, und als sie 1897 von ihren qualvollen Leiden erlöst wurde, übernahm Berta als Vermächtnis der Mutter die Pflicht, ihren jungen Geschwistern von 4 und 6 Jahren die Mutter zu ersetzen. Inzwischen hatte Berta im stillen längst der Poesie gehuldigt, und Freunde ihrer Mädchenlieder besorgten die Drucklegung derselben. Im Jahre 1901 kehrte die Familie nach Offenburg zurück, und hier verheiratete sich Berta 1902 mit dem Professor Julius Stern (s. d.!), dem sie dann nach Bruchsal und 1904 nach Baden-Baden folgte. *S:* Tautropfen (Ge.), 1898. – Leben (Ge., gemeinsam mit ihrem Gatten), 1905.

Stern, Detlef, Pseud. für Dora Strempel; s. d.!

***Stern(-Kohlhund),** Ella, geb. am 15. Januar 1882 in Weildorf im badischen Seekreise, kam nach dem frühen Tode ihres Vaters zu einer Großtante mütterlicherseits, der geistig bedeutenden Frau Medizinalrat Susanne Zandt in Achern, weilte in ihrem 9. Lebensjahre vorübergehend in Schopfheim und Konstanz im Hause ihrer Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, und erhielt ihre Schulbildung in der höheren Bürgerschule in Achern. Mit 14 Jahren besuchte sie das Mädcheninstitut in Königsfeld, später noch ein Jahrlang die Handelsschule in Stuttgart und verheiratete sich Ende 1904 mit dem Schriftsteller Adolf Wilhelm Stern (s. d.), mit dem sie seitdem erst in Berlin (Schmargendorf) und seit 1909 in Karlsruhe lebt. *S:* Festspiel zum 40jähr. Dienstjubiläum des Geh. Rats Dr. Schüle, Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern, 1903. – Sonnenheimweh (Ge.), 1906. – Das Sonnenland (Freiheits-Ge., mit Adolf Stern), 1906. – Im Reich der Frau (Zwanglose Plaudereien), 1906.

***Stern,** Jakob, geb. am 28. Mai 1843 in Niederstetten (Württemberg), studierte in Tübingen und Preßburg mosaische Theologie, wurde 1873 Be-

zirksrabbinatsverweser in Mähringen (Württemberg), 1874 Rabbiner in Buttenhausen, trat aber 1881 vom Amt zurück und lebt seitdem als Schriftsteller u. Journalist in Stuttgart. Er schrieb eine große Anzahl theologischer u. sozialer Werke, übersetzte die Werke Spinozas, verfaßte das weit verbreitete „Lexikon der feinen Sitte" (8. A. 1897, unter dem Pseud. Kurt Adelfels) und außerdem *L:* Bravo! Da Capo! (Humoristikum, von R. Fröhlich [pseud.]), 1888. – Die Bismarckspende (Lsp.), 1891. – Morgenrot (Sozialdemokr. Fest- und Zeitgedichte. Mit einem Anhang Prologe und Festspiele); II, 1894–98.

Stern, Julius, Pseud. für Julius Sturm: s. d.!

***Stern,** Julius, geboren am 28. Oktober 1865 in dem Dörfchen Wollenberg (Kreis Heidelberg), kam im zweiten Jahre nach Offenburg (Baden), wo er die Volksschule und das Gymnasium besuchte und bezog 1884 die Universität Heidelberg, wo er unter Wachsmuth, Fr. Schöll, Bartsch, von Duhn, von Domaszewski klassische Philologie, deutsche Literatur u. alte Geschichte, besonders aber auch Philosophie bei Kuno Fischer hörte. Im Frühjahr 1889 bestand er in Karlsruhe die Staatsprüfung für klassische Philologie, absolvierte dann eine kurze Probezeit am Gymnasium in Karlsruhe und ging im Herbst nach Straßburg, um seiner Militärpflicht zu genügen. Von 1890–91 war er dann Praktikant am Gymnasium in Lörrach, darauf ein Jahr am Gymnasium in Baden, wurde im Dezbr. 1897 Professor am Gymnasium in Offenburg, 1902 in gleicher Eigenschaft nach Bruchsal und 1904 nach Baden-Baden versetzt. *L:* Leben (Ge., in Gemeinschaft mit seiner Gattin Berta Stern), 1905.

Stern, Karl Walfried von, wurde am 16. (28. neuen Stils) Dezbr. 1819 auf dem Gute Piomets bei Weißenstein in Estland geboren und auf der Ritter- und Domschule zu Reval für die Universität vorgebildet. In Dorpat, wo er sich von 1838–43 dem Studium der Volkswirtschaftslehre widmete, gehörte er mit ganzer Seele der Studentenverbindung „Livonia" an, deren Feste durch seine Lieder verherrlicht wurden. Nach abgelegten Prüfungen nahm S. eine amtliche Stellung beim Domänen-Ministerium an, welche ihn ins Innerste des russischen Reiches, nach Rjäsan, abrief. Später war S. im Katasterwesen zu Orel, Pleskau u. von 1852 bis 1855 in Nowgorod tätig gewesen. Endlich des nomadisierenden Junggesellenlebens überdrüssig, erwarb er 1855 durch Kauf das im Fellinschen Gerichtsbezirk Livlands gelegene Vorwerk Wannamois, das er zu einem selbständigen Gute unter dem Namen Friedrichsheim umgestaltete, und wo er ein festes Hauswesen gründete. Im Jahre 1865 besuchte er zum erstenmal Deutschland, um wegen seines angegriffenen Körpers die Bäder von Teplitz zu gebrauchen. Hier stellte sich Blutbrechen ein, das ihn später wiederholt befiel u. an den Rand des Grabes brachte. Es reifte daher allmählich der Plan, sein Gut zu verkaufen u. nach Dorpat überzusiedeln, welchen Plan er auch im April 1872 zur Ausführung brachte. Hier starb er am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1874. *L:* Gedichte, 1844. – Balladen und Lieder von –r–, [Schellbach], Glitsch, Stern und Wittorf, 1846. – Gedichte; herausg. von Leopold v. Schröder, 1877.

Stern, Lola, siehe Lola Rosenbaum!

Stern, Ludwig, geb. am 3. Mai 1887 in Darmstadt, lebt daselbst. *L:* Im Dämmern und Schreiten (Du.), 1905. – Klagen u. Klänge (Ge.), 1906.

***Stern,** Maurice Reinhold von, Sohn des Karl von (s. o.!), wurde

am 3. April 1860 zu Reval in Estland geboren, verlebte seine Jugend in Friedrichsheim, besuchte 1872–75 das Gymnasium in Dorpat, 1875–76 dasjenige zu Fellin und trat 1876, um sich der militärischen Karriere zu widmen, in Riga in das russische Heer ein. Wegen eines Insubordinationsvergehens mußte er 1879 seinen Abschied nehmen, worauf er erst Bahnbeamter, dann Mitarbeiter an der „Revalschen Zeitung" in Reval wurde. Im Mai 1881 wanderte er nach Deutschland und kurze Zeit darauf nach Nordamerika aus. Hier teilte er arbeitend das Dasein der Arbeiter, meist in niederster mechanischer Berufssphäre — als Dockarbeiter, Clerk, Grubenarbeiter und Eisengießer — u. stand bald — auch als Reporter und Redakteur der von ihm gegründeten „Neuyersey-Arbeiter-Zeitung" mitten im sozialpolitischen Treiben. Seine schwankende Gesundheit nötigte ihn indessen, im Frühling 1885 nach Europa zurückzukehren. Über London, Paris und Basel begab er sich nach Zürich, wo er sich an der Hochschule philosophischen Studien widmete. Vermögensverhältnisse und andere, hier nicht näher zu erörternde Umstände zwangen ihn, im Frühling 1888 sein Studium zu unterbrechen, um die Stellung eines Redakteurs am demokratischen „Züricher Volksblatt" zu übernehmen, die er bis zum Herbst 1890 innehatte. Danach bekleidete er eine literarische Stellung an der Verlags- und Kunstanstalt „Helvetia" in Zürich und begründete am 1. Juli 1892 daselbst zugleich mit einer Verlagsanstalt die Monatsschrift „Sterns Literarisches Bulletin der Schweiz", die beide bis 1898 Bestand hatten. In dieser ganzen Zeit war er Gegenstand maßloser politischer Verfolgungen gewesen, die schließlich mit seinem wirtschaftlichen Ruin endeten. Er verließ die Schweiz, lebte einige Jahre auf Reisen u. ließ sich 1903 in Linz a. Donau nieder. – Außer einer Reihe sozialpolitischer Schriften veröffentlichte er *L*: Proletarier-Lieder (Gesammelte Dn., dem arbeitenden Volke gewidmet), 1885. 2. A. u. d. T.: Stimmen im Sturm, 1888. – Excelsior! (Neue Lr.), 1889. – Höhenrauch (Neue Ge.), 1890. – Sonnenstaub (Neue Lr.), 1891. – Aus dem Tagebuch eines Enthaltsamen (Aphorismen), 1891. – Ausgewählte Gedichte, 1891. – Nebensonnen (Neue Ge.), 1892. – Mattgold (Neue Dn.), 1893. – Die Insel Ahasvers (Ep. G.), 1893. – Von jenseit des Meeres (Amerik. Sk.), 1890. – Aus den Papieren eines Schwärmers, 1893. – Stimmen der Stille (Gedanken über Gott, Natur und Leben), 1894. – Erster Frühling (Son. und andere Ge.), 1894. – Walter Wendrich (R. a. d. Gegenwart), 1895. – Dagmar, Lesseps und andere Gedichte, 1895. – Walter Wendrichs neue Lieder, 1897. – An den schweizerischen Bundesrat (G.), 1897. – Lieder eines Buchhändlers (Neue Ge.), 1898. – Diomed (Schsp.), 1899. – Waldskizzen aus Österreich, 1901. – Abendlicht (Neue Ge.), 1901. – Das Richtschwert von Tabor und andere Novellen, 1901. – Blumen und Blitze (Neue Dn.), 1902. – Typen und Gestalten moderner Belletristik und Philosophie, 1902. – Sonnenwolken (Neue Strophen), 1904. – Der Seiltänzer und andere Erzählungen, 1905. – Lieder aus dem Zaubertal, 1905. – Donner und Lerche (Neue Ge.), 1907. – Gesammelte Erzählungen, 1906. – Gesammelte Gedichte, 1906. – Wilhelm Jordan, ein deutsches Dichter- und Charakterbild, 1910. – Wildfeuer (Neue B.), 1911.

Stern, Max Emanuel, pfd. Ernst u. als hebräischer Schriftsteller Mendelbri Stern, wurde am 9. Nov. 1811 zu Preßburg geboren, wo sein Vater, ein strenger Talmudist, ein

*

Lehramt an der königl. israelitischen Primärhauptschule versah, u. mußte dem letzteren schon vom 12. Jahre an als Gehilfe beistehen, ja zwei Jahre später, als der Vater erblindete, dessen Amt ganz übernehmen. Als der Vater 1832 starb, legte der Sohn das Lehramt nieder und ging nach Wien, wo er 1833 eine Stelle als Korrektor in einer Druckerei annahm. Von 1835–37 verwaltete er eine Oberlehrerstelle an der hebräisch-deutschen Hauptschule in Eisenstadt, lebte dann ein halbes Jahr zu Triesch in Mähren und kehrte 1838 in sein früheres Verhältnis als Korrektor bei dem Buchdrucker Anton Edlen v. Schmidt nach Wien zurück. Später lebte er von dem geringen Ertrage seiner Schriften u. Gelegenheitsdichtungen und starb in ziemlich dürftigen Verhältnissen zu Wien am 9. Febr. 1873. *S:* Dichtungen, 1827. – Perlenblumen (Metrisch gereimte Übersetzungen der „Sprüche Salomos"), 1832. – König Sauls Glück u. Ende (Bibl.-dr. G.), 1833. – Klänge aus der Vorzeit (Sagendichtungen), 1841. – Dichtungsblüten, 1843. – Die Weisheitssprüche Josuas, des Sohnes Sirachs, in metrisch gereimter Übersetzung, 1844. – Die Rabbinerwahl in Bummeßl (Jüdisches Zeitbild), 1856. – Einer Lüge Folgen (Dr. G.), 1861.

Stern, Oskar, Pseud. für Franz Bittong; s. d.!

***Stern,** Viktor, pseudonym. E. Stella, geboren am 5. März 1837 zu Wien, besuchte nach zurückgelegter Volksschule das Untergymnasium daselbst u. wandte sich dann den Realfächern zu. Umstände mannigfaltiger Art veranlaßten ihn dann, in das Geschäftsleben einzutreten, und so verbrachte er in kaufmännischer Tätigkeit nahezu zehn Jahre. Die kurze, aber wirksame Bekanntschaft mit dem Dichter Hebbel (1862) und der spätere Umgang mit dem Dichter Ed. Kulke bestimmten ihn endlich, 1868 seiner Laufbahn zu entsagen u. sich in freierem Maße seiner Neigung für Poesie hinzugeben, vor allem aber, die fühlbaren Lücken in seiner wissenschaftlichen Bildung durch angestrengtesten Fleiß auszufüllen. Freilich war dies nur mit schweren materiellen Opfern möglich, doch hob sich S. durch Erteilung von Privatstunden über manche Schwierigkeiten hinweg u. hatte schließlich die Genugtuung, seine dramatischen Dichtungen aufgeführt und günstig beurteilt zu sehen. Er lebt noch jetzt in Wien und bekleidet daselbst gegenwärtig die Stelle eines Sekretärs des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia". *S:* Valentin (Bürgerl. Tr.), 1868. – Das Kronenhaus (Tr.), 1872. – Calas (T.), 1889. 2. A. 1905. – Schloß Arnheim (Tr.), 1893. 2. A. 1900. – Lukas und Creszenz (Die wahre Ehebruchs-Tragödie), 1903.

Sternau, Alexander, Pseud. für Sophie Sömmerring; s. d.!

Sternau, Edmund, Pseudon. für Otto Nisch; s. d.!

Sternau, Luise, Psd. für Luise Jenisch; s. d.!

Sternau, Marie, Pseudon. für Marie Stadelmann; s. d.!

Sternaux, Johannes, geboren am 13. Mai 1879 in Breslau als der Sohn des königl. Seminardirektors Karl St., besuchte das Gymnasium daselbst und begann schon als Schüler von 17 Jahren seinen ersten literischen Versuch, den er auch von Erfolg gekrönt sah. Nach Absolvierung der Schule ging er nach Rom, um sich zunächst philosophischen und später theologischen Studien zu widmen. Hier bot sich ihm in jenem Nationenknäuel vielfach Gelegenheit, auch psychologische Beobachtungen zu machen und damit reichlichen Stoff für spätere Arbeiten zu sammeln. Die langen akademischen Ferien benutzte er zu größeren Reisen und lernte so die größten Städte Italiens, Österreichs,

der Schweiz, Deutschlands und Rußlands kennen. Im Jahre 1903 zum Priester geweiht, wurde er bald darauf Privatsekretär des Grafen Tacci, späteren Erzbischofs und apostolischen Gesandten in Konstantinopel und gegenwärtigen Nuntius von Brüssel, und hatte somit Gelegenheit, einen prüfenden Blick in die höchsten diplomatischen Kreise werfen zu können. In diese Zeit fällt auch seine Arbeit „Leben der heiligen Rita von Cascia" (1904). Nachdem er dann noch kurze Zeit an der Pfarrei der Sandkirche in Breslau tätig gewesen war, trat er 1904 in den Orden der Gesellschaft Jesu und lebte als Pater erst in Arlon (Belgien), dann (1907) im Kollegium Maximum zu Louvain (Belgien) und (1910) in Antwerpen. *S:* Marquise Peri (R.), 1904. – Lebenslust und Lebensleid (E.), 1912.

***Sternbach,** Hermann, geb. am 20. Mai 1880 in Drohobycz (Galizien), sollte nach dem Wunsche seiner Eltern Goldschmied werden u. hatte es nur seinem Oheim zu danken, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen konnte. Schon auf dem Gymnasium begann er seine Erstlinge der Dichtkunst in der „Drohobyczer Zeitung" zu veröffentlichen. Nach bestandener Maturitäts-Prüfung studierte er erst in Lemberg, dann (1902 bis 1903) in Wien Philosophie und Literatur und kam 1904 an das k. k. Gymnasium in Sambor (Galizien), an dem er noch heute die Stelle eines Professors für deutsche Sprache innehat. *S:* Dunkle Stunden (Ge.), 1904. – Vom Wesen der antiken Trilogie, 1. Tl., 1906. – Ein Erntelied der Liebe und des Lebens (Ge.), 1906.

Sternbauer, Wilhelm, geb. am 6. April 1876 in Passau, besuchte die Realschule daselbst, danach die Industrieschulen in Nürnberg u. München und bezog, nachdem er sich zwei Jahre lang in den neueren Sprachen und im Latein privatim fortgebildet hatte, die Technische Hochschule in München, an der er Staatswissenschaften studierte. Zwischendurch hatte er der architektonischen Abteilung der Generaldirektion der königlich bayerischen Staatseisenbahnen in München angehört und in Duisburg als Bautechniker praktisch gearbeitet. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich der Journalistik zu, war in Würzburg als Arbeitersekretär, in Berlin als Parlaments-Stenograph, in Zürich als Korrespondent einer Fabrik in Küßnacht tätig und gehörte danach in München dem Redaktionsverbande der „Allgemeinen Zeitung" und 1907–10 den „Münchener Neuesten Nachrichten" an. Seitdem lebt er in Zürich. *S:* De profundis (Dn.), 1901. – Adressenschreiber (Sozial. R.), 1909. – Einer Liebe Kampf und Ende (Soz. R.), 1909.

Sternberg, Adalbert Graf, geb. am 14. Januar 1868 in Pohorelic (Mähren), trat nach Absolvierung des Gymnasiums in das 8. Dragonerregiment und wurde Offizier. Danach studierte er in Straßburg, bereiste Afrika, ging 1896 nach Transvaal, wo infolge des Jamesonschen Einbruchs ein Aufstand ausgebrochen war, beteiligte sich 1899 an dem Burenkriege, wurde von den Engländern gefangen genommen und nach London geschickt. Nach dem Frieden unternahm er 1901 eine Reise nach Amerika. Wegen eines früheren Pensionsgesuchs wurde ihm 1903 die Offizierscharge aberkannt, und nun begann sein Kampf gegen den österreichischen Hof, den er besonders im Reichsrat führte, in den ihn 1904 die Landgemeinden von Königgrätz gewählt hatten. Nach Ablauf der Legislaturperiode hielt er es aber für angezeigt, sich einer Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung durch die Flucht zu entziehen. Er reiste in das Innere von Marokko, um hier den Verlauf des Aufstandes zu beobachten, unter-

nahm 1908 eine Reise nach Spitzbergen, 1909 über Messina und Malta nach Griechenland, wo er an der türkischen Revolution teilnahm u. kehrte dann, nachdem auch seine Rehabilitierung erfolgt war, in die Heimat zurück. Er hat seinen Wohnsitz in Baitz (Mähren). Außer verschiedenen politischen und militärischen Schriften veröffentlichte er *S:* Gedichte und Kriegsstimmungen, 1900. – Jenseits von Essen und Trinken (Nn. u. Ge.), 1905. – Der Christengott und der Judengott (R.), 1907. – Plaudereien aus dem Kometenjahr, 1911.

***Sternberg,** Leo, geboren am 7. Oktober 1876 in Limburg an der Lahn, besuchte dort das Progymnasium und absolvierte die drei letzten Schuljahre auf dem Gymnasium in Wiesbaden, worauf er in München, Berlin und Marburg die Rechte studierte. Seit dem Herbst 1899 als Referendar in Wiesbaden, Ehrenbreitstein, Neuwied und Frankfurt a. M. tätig, wurde er 1903 zum Assessor ernannt, war später (1907) als Hilfsrichter in Hachenburg im Westerwald beschäftigt und wurde 1910 Amtsrichter in Wallmerod im Westerwald. *S:* Leyer, Wanderstab und Sterne (Ge.), 1900. – Küsten (Ge.), 1904. – Bündnisse (Sk.), 1906. – Fahnen (Ge.), 1907. – Neue Gedichte, 1908. – Limburg als Kunststätte, 1910. 3. Aufl. 1911. – Kleine Balladen, 1911. – Der Westerwald (hrsg. im Auftrage des Westerw.-Klubs), 1911.

Sternburg, Hermann v., Pseud. für Hermann Speck Freiherr von Sternburg; s. d.!

Sterneberg, Johann Wilhelm Joseph, wurde am 25. Oktober 1807 zu Münster in Westfalen als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns und Bankiers geboren, erhielt daselbst seine Erziehung und auf dem Paulinischen Gymnasium seine Vorbildung für das medizinische Studium, dem er seit 1826 erst in Gießen und dann in Bonn oblag. Nachdem er 1835 zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden war, setzte er seine Studien in Berlin fort und ließ sich dann 1839 als praktischer Arzt in Bocholt (Westfalen) nieder. Bereits 1842 wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Magistrat gewählt; 1851 bestand er die Staatsprüfung als Kreisphysikus und 1864 wurde er zum Kreiswundarzt ernannt. Sein der Arbeit und dem Wohl der Menschheit gewidmetes Leben verlief ruhig und einfach, und nur seine alljährlichen Urlaubsreisen, die ihn nach Holland und besonders nach Amsterdam führten, bildeten eine kleine Abwechslung in seinem gewohnten Tagewerk. Daneben war er ein fleißiger Mitarbeiter an philosophischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften und zwischendurch kehrte auch wohl die Muse Poesie bei ihm. Er starb am 23. Februar 1888 und einige Jahre später erschienen seine *S:* Von des Lebens Pilgerfahrt (Ge. a. d. Nachlasse, hrsg. von Leo Tepe van Heemstede), 1904.

***Stettenheim,** Julius, wurde am 2. November 1831 in Hamburg geboren, wo sich sein Vater, der aus Witzenhausen in Kurhessen stammte, als Musiker niedergelassen hatte, später aber in den Kunsthandel eintrat und in diesem durch Fleiß und Tüchtigkeit schnell vorwärts kam. Er bestimmte den Sohn für den Kaufmannsstand, in dem dieser aber wenig Befriedigung fand, da er frühzeitig den angeborenen Journalistenberuf in sich auszubilden bestrebt war. So verließ St. nach des Vaters Tode (1857) Hamburg und ging nach Berlin, wo er studierte u. gleichzeitig als Schriftsteller auftrat. Unter den daselbst von ihm verfaßten u. veröffentlichten Humoresken, Possen u. Singspielen verdienen der „Almanach zum

Lachen" und die sehr häufig aufgeführte „Letzte Fahrt" hervorgehoben zu werden. Nach vollendetem dreijährigen Universitätskursus kehrte er nach Hamburg zurück, wo er „Die Wespen" gründete, ein humoristisch-satirisches Zeitblatt, welches jedoch erst dann prosperierte, seitdem er mit demselben Ende 1867 nach Berlin übersiedelte, woselbst es im Januar 1868 als „Berliner Wespen" (als Beiblatt zur „Tribüne", nachmals selbständig) erschien und von ihm viele Jahre redigiert ward. Seit 1893 ist S. Redakteur des „Wippchen", einer Beilage zum „Kleinen Journal"; auch hat er seitdem größere Vortragsreisen durch Deutschland u. Österreich unternommen. An seinem 80. Geburtstage (1911) durfte er sich vielseitiger Ehrungen erfreuen. *S:* Almanach zum Lachen; sechs Jahrgänge, 1858–63. – Lohengrin (Humorist. Albumblätter), 1859. – Die letzte Fahrt (Lrsp.), 1861. – Die Hamburger Wespen auf der internationalen landwirtschaftl. Ausstellung, 1863. – Die Hamburger Wespen im zoolog. Garten, 1863. – Volkskalender der Hamburg. Wespen für 1864. – Die Berliner Wespen im Aquarium, 1869. – Die Berliner Wespen im ägyptischen Museum, 1869. – Ungebetene Gäste (P.), 1869. – Archiv der Komik; II, 1869–70. – Ein gefälliger Mensch (P.), 1872. – Wippchens sämtliche Berichte; 1.–18. Bd. 1878–1905. Muckenichs Reden und Taten, 1885. – Unter vier Augen, 1885. – Brotlose Künste (Blicke hinter die Kulissen der Gesellschaftskomödie), 1890. – Humor u. Komik, 1891. – Wippchen in Chicago, 1893. – Sauer macht lustig! (Ein Körbchen aus der Weinfabrik), 1893. – Humoresken und Satiren, 1895. – Heitere Erinnerungen, 1895. – Tausend Ein- u. Zweizeiler, 1896. – Heiteres Allerlei (Hum.-sat. Feuilletons), 1898. – Das Lied von der versunkenen Glocke und andere Parodien, 1898. – Der moderne Knigge (Leitfaden durch das Jahr und durch die Gesellschaft); II, 1899. – Burlesken, 1900. – Lustige Gesellschaft (Kom. Vorträge und humor. Vorlesungen), 1900. – 's Überbrettl (Buntes Parodie- und Travestie-Theater. 1. Heft: Fuhrmann Henschel), 1901. – Die Ballmutter und andere Typen der Gesellschaft, 1904. – Nase- und andere Weisheiten; 2. A. 1904. – Wippchens russisch-japanischer Krieg und andere Beiträge Wippchens zur Gesch. d. 20. Jahrh., 1904. – Tierisches-Allzumenschliches (Fabeln), 1905. – Wippchens Tage- und Nachtbuch (Allerlei Erlebtes. Mit etwas Autobiogr. d. Verf.), 1911.

Steub, Ludwig, geb. am 20. Febr. 1812 als der Sohn eines Verwaltungsbeamten zu Aichach in Oberbayern, kam mit seinen Eltern 1822 nach Augsburg und 1823 nach München, wo er nach Absolvierung des Gymnasiums (1828) auf der dortigen Universität erst Philologie, dann die Rechte studierte. Im Jahre 1834 ging er nach Griechenland, wo er erst eine Stelle im Bureau der Regentschaft zu Nauplia, dann auf dem Staatskanzleramte in Athen bekleidete u. zwei Jahre lang blieb. Eine Frucht seines dortigen Aufenthalts waren die „Bilder a. Griechenland" (II, 1841). Seinen Rückweg in die Heimat nahm er über Italien, wo er Rom, Florenz u. Venedig besuchte. Darauf ließ er sich in München als Anwalt nieder, wurde 1863 zum Notar ernannt und trat 1880 in den Ruhestand. Während dieses ganzen Zeitraums war St. auch als Schriftsteller ungemein rührig gewesen. Da er sich schon durch sein erstes Werk als feiner Humorist beliebt gemacht hatte, so übertrug ihm ein Karlsruher Verleger für ein geplantes Werk „Deutschland im neunzehnten Jahrhundert" die Beschreibung der Grafschaft Tirol mit Vorarlberg.

Die Folge war ein wiederholter Aufenthalt St.s in diesen Gebieten, wo er im Kreise seiner Freunde Jos. Lentner, Franz Zingerle u. Dr. Streiter angenehme Wochen verlebte. Später durchstreifte er wiederholt die rhätischen Alpen und stellte hier eingehende ethnologische Studien und Untersuchungen an. Im Jahre 1884 unternahm er seine zweite Reise nach Griechenland, wo er nochmals die Stätten besuchte, die sein Fuß vor 50 Jahren betreten hatte. Die Universität Graz verlieh ihm 1886 das Ehrendiplom eines Dr. phil. S. starb in München am 15. März 1888. *S:* Bilder aus Griechenland; II, 1841. – Drei Sommer in Tirol, 1846. – Novellen und Schilderungen, 1853. – Deutsche Träume (R.); III, 1858. – Das bayerische Hochland, 1860. – Wanderungen im bayerischen Hochland, 1862. – Der schwarze Gast (E.), 1863. – Herbsttage in Tirol, 1867. – Altbayerische Kulturbilder, 1869. – Lustspiele (Das Seefräulein. – Die Römer in Deutschland), 1873. – Kleinere Schriften; IV, 1873–75. – Lyrische Reisen, 1878. – Die Rose der Sewi (Eine Gesch. a. Tirol), 1879. – Aus Tirol, 1880. – Gesammelte Novellen, 1881. – Sängerkrieg in Tirol (Erinnerungen aus d. Jahren 1842 bis 1844), 1882. – Bilder aus Griechenland. Altes und Neues, 1885. – Streifzüge durch Vorarlberg; neuhrsg. von Hans Nägele, 1908.

***Steudener,** Arnold, wurde 1824 zu Hage, einem Dorfe bei Friesack in der Mark Brandenburg, geboren, wo sein Vater Prediger war. Von diesem vorgebildet, besuchte er das Gymnasium in Brandenburg a. d. Havel und danach die Universitäten Halle u. Berlin. Nach längerem Schwanken entschied er sich für das gelehrte Schulfach. Ostern 1853 wurde er als Lehrer an die Klosterschule in Roßleben berufen, an der er später als Professor bis zu seinem Tode, 19. August 1886, wirkte. *S:* Gedichte, 1873.

***Steuer,** Alfred, geb. am 13. Mai 1869 zu Alexanderfeld in Österr.-Schlesien, absolvierte seine medizinischen Studien an der Wiener Universität, wurde daselbst zum Dr. med. promoviert und lebte seit 1892 in Krakau, bis er sich 1895 als Arzt in Biala (Galizien) niederließ. *S:* Galizische Ghettogeschichten, 1891.

Steverling, Wenzeslaus, wurde am 15. Febr. 1807 in Rhede in Westfalen geboren, studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie, wurde am 1. Juni 1834 zum Priester geweiht und war seit dem 10. Septbr. 1845 Kuratpriester u. fürstlich Salm-Salmscher Hofkaplan zu Anholt in Westfalen. *S:* Lied der Liebe (Relig. G.), 2. A., 1838.

Steyrer, Clemens, geb. am 12. November 1834 in München als der Sohn des damaligen Landgerichtsrats u. späteren Appellationsgerichtspräsidenten Clemens St. († 1898), widmete sich gleichfalls dem Studium der Rechte und ließ sich nach Beendigung desselben in München als Advokat und Rechtsanwalt nieder. In seiner Praxis hatte er vielfach Gelegenheit, das ganze Wesen des altbayerischen Volksstammes mit seinen Licht- und Schattenseiten gründlich kennen zu lernen, und dieses bot ihm Stoff zu einer Reihe von Volkserzählungen, die meist in den Stuttgarter „Hausblättern" oder im Feuilleton der „Neuen Münchener Zeitung" erschienen. Seit 1876 redigierte er eine Wochenschrift des Volksvereins in Bayern. Viele größere Reisen schilderte er als scharfsinniger Beobachter und gewandter Stilist in ethnographischen Reisebildern, wie „Eine Donaufahrt", „Aus Rumänien" usw. Er starb in München am 14. März 1902. *S:* Durch Irren zur Einsicht (R.), 1861.

***Stibitz,** Josef Heinz, geb. am 22. März 1872 in Krzeschitz bei Leitmeritz (Böhmen) als der Sohn eines gebildeten Bauern, der zugleich längere Zeit Bauernvertreter seines Bezirks im Landtage und Reichstage war, besuchte seit 1883 das Gymnasium in Leitmeritz und darauf die Lehrerbildungsanstalten in Leitmeritz und Prag. Seit 1892 Lehrer in verschiedenen Bezirken Nordböhmens, wurde er 1897 Lehrer in der Sprachinsel Stecken (Bez. Deutschbrod), 1902 in Dobrenz bei Deutsch-Schützendorf und steht seit 1906 in Weberschan im Amte. *S:* Lieder und Weisen (Ge.), 1902. – Reigen. 1. Büchlein. Heimatskizzen aus deutsch-böhmischen Geländen, 1904.

Stichlberger, Max, wurde am 28. Febr. 1841 zu Rattenberg in Tirol geboren. Sein Vater, der Buchbinder u. durch mehrere Jahre Bürgermeister des Städtchens war, hatte wohl den Willen, seinen Erstgebornen studieren zu lassen und gab ihn auch auf das akademische Gymnasium nach Innsbruck; da indes die Familie von Jahr zu Jahr wuchs und die Mittel nicht mehr reichen wollten, mußte der Sohn schon nach zwei Jahren seine Studien unterbrechen und in die Buchbinderwerkstätte seines Vaters als Lehrling eintreten. Siebzehn Jahre alt, ging er als Geselle auf die Wanderschaft; über Salzburg u. München gelangte er nach Wien, wo er als Werkführer mehrere Jahre eine Vereinsbuchbinderei leitete. Schon in den sechziger Jahren, als Schmerling die Verfassung schuf, trat er in verschiedenen Journalen als liberaler Kämpfer auf, wurde 1864 stehender Mitarbeiter an der von J. G. Obrist (s. d.!) herausgegebenen und nur von tirolischen Dichtern und Schriftstellern bedienten Zeitschrift „Die Dorflinde" u. lieferte bald für die verschiedensten deutschen Zeitschriften lyrische und novellistische Beiträge. Im Jahre 1873 wurde er berufen, die Redaktion der „Konstitutionellen Bozener Zeitung" zu führen, und seit August 1882 leitete er die „Vorarlberger Landeszeitung" in Bregenz. Seine beiden veröffentlichten Sammlungen von Novellen veranlaßten sogar das österreichische Unterrichtsministerium, dem Verfasser ein Schriftstellerstipendium zuzuwenden. S. starb am 25. Sepbr. 1891. *S:* Zwischen Inn u. Etsch (Tiroler Nn.), 1881. – Gestalten und Bilder a. d. Tiroler Volksleben (Nn.), 1882.

***Stieber,** Ferdinand, führt seit 1910 seinen wirklichen Familiennamen Theodor Ferdinand Bock. Er entstammt jener protestantisch gebliebenen freiherrl. Familie Bock von Hermsdorf, die nach der Schlacht am Weißen Berge bei Prag (1620) nach Deutschland floh. Er wurde geb. am 27. Dezbr. 1859 in Prag, widmete sich nach beendeten Studien dem Buchhandel, ging aber nach einigen Jahren zur Bühne und durfte sich als Schauspieler der Freundschaft des großen Mitterwurzer rühmen. Nach dieser schweren Sturm- und Drangperiode landete er endlich in Wien im Staatsdienst. Seit 1879 schriftstellerisch tätig, wurde er durch Paul von Schönthan (s. d.!) in das Feuilleton der Wiener Presse eingeführt; auch J. J. David und Dr. Eduard Bacher suchten ihn auf seinem Wege zu fördern. Durch ein Jahrzehnt redigierte er die von ihm gegründete „Österreich. Familien-Korrespondenz". Seit 1910 steht er als Lektor u. Dramaturg im Dienst des Verlages Albert Ahn in Bonn und Ahn & Simrock, G. m. b. H. in Berlin und lebt jetzt in letztgenannter Stadt. Außer mehreren anonym erschienenen Schriften, als deren Verfasser St. erst nach seinem Tode genannt werden darf, veröffentlichte er *S:* Askolf (Operndichtung), 1894. – Melpomene als

Gouvernante (Theatergeschn.), 1896. – Der Übermensch (P.), 1901. – Nimbus (Rom.), 1905. – Bitt für mich (3 Akte), 1906. – Ein Paar aus dem großen Gewimmel (Geschn.), 1907. – Auferstehung zum Tode (Nn.), 1909. – Das ewige Irren (R.), 1910. – Das Alderhaus (Gesch. e. stillen Menschen), 1910. – Das neue System (Lustsp.), 1911.

***Stieber,** Ida, führt jetzt den Namen Ida Bock. Sie wurde am 5. September 1872 in Wien geboren und verheiratete sich im Dezember 1902 mit dem Vorigen. Sie lebte als Schriftstellerin und ständige Mitarbeiterin größerer Tageszeitungen in Wien und wohnt seit 1911 in Berlin. *S:* Die Bernhardmädeln (R.), 1902. – Der Heimweg (R., Fortsetzg. d. vorigen), 1904. – Die Bernhardmädeln (Dr.), 1904.

***Stiefenhofer,** Dominikus, geb. am 3. August 1824 zu Wangen im Allgäu (Württemberg), ließ sich nach beendigten juristischen Studien 1851 daselbst als Advokat nieder und trat 1859 als Beamter (Domänenrat) in die Dienste des Grafen Stadion in Oberstadion (Württemberg). Dort starb er am 11. Oktbr. 1888. Seine Gattin Rosine hat sich auch als Schriftstellerin bekannt gemacht (s. d.). *S:* Lieder aus Schwaben (Ge.), 1877.

***Stiefenhofer,** Rosine, geb. am 8. Aug. 1827 zu Ergenzingen (Württemberg), war vermählt mit dem Domänenrat S. und lebt nun als Witwe in Oberstadion. *S:* Gesammelte Blätter (Ge.), 1890. – Der letzte Graf von Linzgau (Dram. Versuch), 1892. – Das Schloß am Rhein, oder: Bilder aus einem Familienleben, 1892.

Stieglitz, Heinrich, geboren als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns am 22. Februar 1801 zu Arolsen in Waldeck, erhielt 1814 die christliche Taufe, besuchte seit 1817 das Gymnasium in Gotha und studierte dann seit 1820 in Göttingen, Leipzig und Berlin besonders Philologie. Im Jahre 1827 übernahm er in letzterer Stadt die Stelle eines Gymnasialhilfslehrers u. Kustos an der königl. Bibliothek u. vermählte sich im folgenden Jahre mit Charlotte Sophie Willhöft aus Hamburg (* 1806), die er 1823 in Leipzig hatte kennen lernen. Bald darauf befiel ihn ein Gemütsleiden; er glaubte sich durch seine Verheiratung in der freien u. vollen Entwicklung seines Talentes gehemmt, um so mehr, als seine poetischen Produktionen nicht den von ihm gehofften Anklang fanden. Er legte seine Ämter nieder und suchte durch Badereisen, sowie durch einen längeren Aufenthalt bei Verwandten in Petersburg Heilung von seinem Trübsinn. Vergebens. Seine Gattin, die denselben unbewußt genährt hatte, indem sie seine dichterischen Fähigkeiten noch mehr überschätzte, als er selbst, kam nun auf den Gedanken, ihn durch eine gewaltsame Aufregung, durch einen tiefen Schmerz aus seinem dumpfen Hinbrüten herauszureißen. Sie erdolchte sich am 29. Dezember 1834 in ihrem Bette. Allein S. ward dadurch nicht aufgerichtet, sondern seine dichterische Produktivität vollends gebrochen. Er lebte fortan, durch einen reichen Oheim in Petersburg vor Mangel geschützt, meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz u. Italien, weilte u. a. 1836–38 in München, 1846 in Rom und starb zu Venedig am 23. (n. a. am 24.) August 1849 an der Cholera. Seine Leiche wurde nach Berlin geschafft u. am 17. Okt. 1850 neben der seiner Gattin auf dem Sophienkirchhof beigesetzt. *S:* Gedichte; hrsg. zum Besten der Griechen (mit Heinr. Große), 1823. – Berliner Musenalmanach f. d. Jahr 1830 (mit M. Veit und K. Werder hrsg.). – Bilder des Orients; IV, 1831 bis 1833 [Inhalt: I.–II. Gedichte. – Ein

Tag in Ispahan (Schsp.). – III. Gedichte. – Sultan Selim der Dritte (Dr.). – IV. Gedichte u. ein Schauspiel]. – Stimmen der Zeit (Lr. eines Deutschen), 1833. 2. A. u. d. T.: Stimmen der Zeit in Liedern, 1834. – Dionysosfest (Lyr. Tr.), 1836. – Mozarts Gedächtnisfeier (G.), 1837. – Gruß an Berlin (Zukunftstraum), 1838. – Bergesgrüße a. d. Salzburger, Tiroler und bayerischen Gebirge, 1839. – Ein Besuch auf Montenegro, 1841. – Istrien und Dalmatien (Br. u. Erinnergn.), 1845. – Die Sibylle in Cervaro, 1847. – Erinnerungen an Rom u. den Kirchenstaat, 1848. – Briefe von H. Stieglitz an Charlotte; hrsg. von Louis Curtze; II, 1859.

***Stieglitz,** Nikolaus, pseud. Alfred Lindolf, wurde am 5. Febr. 1833 zu Hannover geboren, trat 1853 in den österreich. Militärdienst, den er 1859 mit dem Charakter als Rittmeister verließ, und kehrte, nachdem er sich noch in demselben Jahre mit Olga Klein aus Wien verheiratet hatte, nach Hannover zurück, wo er zwei Jahre verweilte. Dann unternahm er größere Reisen und ließ sich danach in der Nähe von Wien, später in dieser Hauptstadt nieder, wo er in intime Beziehungen zu den hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst trat. Im Jahre 1871 wandte er sich abermals nach Hannover, 1876 nach Linz in Österreich u. einige Jahre später nach Wien, wo er gegenwärtig noch lebt und den größten Teil seiner literarischen Tätigkeit der dramatischen Dichtung zuwendet. *S:* Gedichte, 1869. – Nitetis (Dr. G. nach Georg Ebers' Roman), 1873. – Moses Mendelssohn (Schsp.), 1874. – Die Grafen v. Wildenström (Schsp.), 1875. – Die Spektralanalyse (Lsp.), 1875. – Gräfin Olga (Schsp.), 1876.

***Stiehler,** Arthur Oswald, * am 22. Mai 1864 zu Oderan im Königreich Sachsen als der Sohn eines Kaufmanns, der später nach Chemnitz und Leipzig übersiedelte u. 1877 starb. Nachdem der Sohn an den letztgenannten Orten die Bürgerschulen besucht, widmete er sich 1878 bis 1884 auf dem Seminar zu Schneeberg dem Berufe eines Lehrers, fand als solcher erst in Wachwitz a. d. Elbe und 1887 in Dresden Anstellung. Hier besuchte er die philologischen, literatur- u. kunstgeschichtlichen Vorlesungen am Polytechnikum u. 1890 bis 1893 die Dresdener Musikschule. Begünstigt durch eine reiche Heirat, legte er 1895 sein Lehramt nieder u. ging nach Heidelberg, wo er nun Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte und Nationalökonomie studierte und sich 1897 die Würde eines Dr. phil. erwarb. Seit 1898 lebt er als freier Schriftsteller in Berlin oder den Vororten dieser Stadt (jetzt Groß-Lichterfelde). *S:* Pfarrer Reinhardt (Tr.), 1895. – Das Iffländsche Rührstück (Ein Beitrag z. Gesch. der dramatischen Technik), 1898. – Im Wendekreis der Ehe (Lsp.), 1906. – Die berühmte Bande (Lsp.), 1907. – Hochzeitsnacht (Lsp.), 1907. – Frauenzauber (Lsp.), 1908.

***Stieler,** Dora, geb. am 27. Juni 1875 in München als Tochter des bekannten Dialektdichters Karl St. (s. d. Folgenden!), verlor bereits in ihrem 10. Lebensjahre den Vater, der ihr hätte Lehrer und Führer sein können; indessen hat sie bei einer vorzüglichen Erziehung und Schulbildung selber den Weg ins Reich der Dichtung gefunden. Sie lebt in Augsburg und während des Sommers gewöhnlich in Tegernsee. *S:* Gedichte, 1901. 2. A. 1902. – Nussen (Ge. in oberbayer. Mdt.), 1906. – Neue Gedichte, 1907.

***Stieler,** Karl, wurde am 15. Dezember 1842 zu München geboren. Sein Vater, der königl. bayer. Hofmaler Joseph Stieler, besaß „auf der Point" in Tegernsee ein Anwesen,

wo er alljährlich seine Villeggiatur zu halten pflegte. Hier fand der Dichter, der sich schon frühe durch regen Geist und scharfe Beobachtungsgabe auszeichnete, Gelegenheit, sich mit dem bäuerlichen Elemente bekannt zu machen, und er hat es verstanden, sich diesem Elemente sehr bald anzuschmiegen; denn bereits mit 17 Jahren ließ er, noch Gymnasiast, die ersten oberbayerischen Gedichte vermittels der Münchener „Fliegenden Blätter" in die Welt hinausflattern. Mit 18 Jahren bezog S. die Münchener Universität, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, freilich nicht ohne vorher bittere Kämpfe durchgemacht zu haben. Hatte sich in ihm doch, neben seiner Fähigkeit zum Fabulieren u. Reimen, ein hübsches und ansehnliches Malertalent entwickelt, das von früh auf fleißig, besonders im Naturzeichnen, geübt worden war, und das in der künstlerischen Luft, die in seinem Elternhause wehte, reichliche Nahrung finden mußte. Es schien fast selbstverständlich, daß der Sohn, mit diesem Talente begabt, das werden sollte, was sein Vater war, ein Maler. Doch der vorsorgende Rat des letzteren drang darauf, daß ein anderer Beruf erwählt werde. Im Jahre 1868 bestand S. das juristische Examen, widmete sich auf ein Jahr der anwaltlichen Tätigkeit u. promovierte 1869 in Heidelberg zum Doktor der Rechte. Dann unternahm er größere Reisen nach England, Frankreich, der Schweiz, Belgien, Italien, Ungarn und Norddeutschland, die ihm Stoff zu verschiedenen, in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" niedergelegten Essays gaben, und erlangte danach 1870 eine Stellung als Beamter im bayerischen Reichsarchiv. Im Jahre 1882 wurde er Archiv-Assessor, starb aber bereits am 12. April 1885 an den Folgen einer Lungenentzündung. In Tegernsee fand sein Leib die letzte Ruhestätte, zwei Jahre später wurde ihm dort ein Denkmal errichtet. Stieler beteiligte sich an verschiedenen illustrierten Prachtwerken, wie „Aus deutschen Bergen" (mit Herm. Schmid, 1871) – „Weidmannserinnerungen" (1874) – „Italien" (mit Ed. Paulus u. Woldemar Kaden, 1875) – „Rheinfahrt" (mit H. Wachenhusen u. Fr. W. Hackländer, 1877) – „Elsaß-Lothringen" (1877). *S:* Bergbleameln (Ge. in oberbayerischer Mdt.), 1865. – Weil's mi freut! (desgl.), 1876. – Habt's a Schneid! (desgl.), 1877. – Um Sunnawend' (desgl.), 1878. – Hochlandlieder, 1879. – Neue Hochlandlieder, 1881. – Wanderzeit (Liederbuch), 1882. 4. A. 1898. – In der Sommerfrisch' (Federzeichngn. v. Hugo Kauffmann, Ge. in oberbayer. Mundart v. S.), 1883. – A Hochzeit in die Berg' (desgl.), 1883. – Kulturbilder aus Bayern, 1885. – Ein Winter-Idyll, 1885. – Natur- u. Lebensbilder a. d. Alpen, 1886. – Aus Fremde und Heimat (Vermischte Aufsätze), 1886. 2. A. 1899. – Durch Krieg znm Frieden (Stimmungsbilder), 1886. – Von dahoam (Dn., mit Bildern von Frz. Defregger), 1889. – Reisebilder aus vergangener Zeit, 1889. – Gesammelte Gedichte in oberbayerischer Mundart, 1907. – Gesammelte Gedichte (Hochdeutsch), 1908. – Bilder aus Bayern (Ausgew. Schr., hrsg. von Dr. Alois Dreyer), 1908. – Gesammelte Werke; III, 1908.

***Stier,** Adelheid, wurde am 11. Dezember 1852 in Potsdam als die Tochter eines höheren Beamten bei der dortigen Oberrechnungskammer geboren und verlebte dort auch die ersten dreißig Jahre ihres Lebens. Die Mutter starb früh; indessen übte der aufgeklärte und sich nach allen Seiten hin rege betätigende Vater auf die Erziehung seiner Kinder einen wohltuenden u. fördernden Einfluß aus. Adelheid St. empfing ihre Ausbildung in Potsdam, legte dort auch

1871 die Lehrerinnenprüfung ab und unterrichtete kurze Zeit an einer Privatschule. Dann aber mußte sie zur Führung des Hausstandes, da der Tod den Kreis ihrer Schwestern sehr gelichtet hatte, und zur Pflege des Vaters, der jahrelang an den Folgen eines Schlaganfalls litt, ins Vaterhaus zurückkehren. Nach seinem Tode zog sie 1882 nach Gotha in das Haus ihrer einzig übriggebliebenen Schwester, die an einen Juristen in Gotha verheiratet ist, und hier lebt sie noch jetzt in angenehmen Verhältnissen, begleitet auch alljährlich die Ihrigen auf größeren Reisen, die meistens nach Tirol und Italien führen. *S:* Gedichte, 1900. – Jesus von Nazareth (Bilder a. d. Evangelien, Ge.), 1905.

***Stier-Somlo,** Fritz, geb. am 21. Mai 1873 zu Steinamanger, bezog nach glänzend bestandenem Abiturientenexamen im Herbst 1890 die Universität Berlin und studierte hier durch drei Jahre Staats- u. Rechtswissenschaften, Philosophie, Geschichte und Literaturgeschichte. Ende 1893 wurde er Referendar, 1896 Dr. juris u. im Mai 1898 Gerichtsassessor. Im Januar 1901 habilitierte er sich an der Universität Berlin für Staats- und Verwaltungsrecht, siedelte aber noch in demselben Jahre nach Bonn über, wo er, nachdem er 1903 endgültig aus dem Justizdienst ausgeschieden war, 1904 den Charakter als Professor u. 1905 eine außerordentl. Professur erhielt. Im Sommer 1911 wurde er zum Studiendirektor der neuerrichteten Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf berufen; doch schied er schon im Febr. 1912 aus diesem Amte, um im April d. J. als etatsmäßiger Professor für öffentliches Recht an die Hochschule für kommunale und soziale Praxis in Köln zu gehen. Außer zahlreichen juristischen Schriften, wovon „Die Pflicht des Eigentümers zur Erhaltung seines Eigentums in polizeimäßigem Zustande" (1898) mit dem Preise gekrönt wurde, veröffentlichte er *S:* Große Kinder (Nn.), 1898. – Aus der Tiefe (Ge.), 1899.

Stier, Ewald Rudolf, pseudon. Rudolf von Frauſtadt, wurde am 17. März 1800 zu Frauſtadt in der Provinz Posen geboren, wo sein Vater Stadtinspektor war. 1806 siedelte die Familie nach Czenstochau über, von wo sie 1807 aus Anlaß der infolge des Krieges eingetretenen Dienstentlassung des Vaters erst nach Breslau und dann nach Tarnowitz zog. Nach einer Zeit schwerer Sorgen wurde der Vater 1808 Stadtinspektor in Ratibor und 1810 Provinzialinspektor zu Stolp in Pommern. Hier besuchte Rudolf die lateinische Ratsschule, ging dann 1813 auf das Gymnasium zu Neustettin und machte hier den Kursus so schnell durch, daß er bereits 1815 die Universität Berlin beziehen konnte. Er widmete sich zunächst dem Studium der Rechte, gab dasselbe aber nach einem Jahre auf und studierte nun bis 1821 abwechselnd in Berlin und Halle Theologie. Nachdem er darauf eine Zeitlang Zögling des Predigerseminars in Wittenberg und vom Mai 1823 an anderthalb Jahre Lehrer am Seminar in Karalene gewesen, wurde er als theologischer Lehrer am Missionshause nach Basel berufen, wo er bis 1828 blieb. Dann ging er nach Wittenberg, nahm aber bald darauf die Pfarrstelle zu Frankleben bei Merseburg an, von wo er 1840 als Pfarrer nach Wichlinghausen bei Barmen im Wuppertale versetzt wurde. Hier entwickelte er eine äußerst fruchtbare Tätigkeit als theologischer Schriftsteller; besonders ausgezeichnet sind seine Erklärungen der epistolischen Bücher, die ihm denn auch von der Universität Bonn die theologische Doktorwürde eintrugen. Ostern 1847 legte er sein Pfarramt freiwillig nieder und privatisierte drei Jahre in

*

Wittenberg. Im Jahre 1850 trat er jedoch wieder in ein öffentliches Amt u. wurde Superintendent in Schkeuditz, von wo er 1859 in gleicher Eigenschaft nach Eisleben versetzt wurde. Hier starb er am 16. Dezember 1862. *S:* Neunzig Krokodilleier und sieben Notenblätter, 1819. – Märchen und Träume, 1820. – Christliche u. biblische Gedichte, 1845.

***Stieve,** Friedrich, geb. am 14. Oktober 1884 in München als Sohn des Professors am Polytechnikum, Felix St., war in seiner Kindheit vielfach krank u. wurde deshalb bis zum 14. Lebensjahre im Hause unterrichtet. Dann besuchte er das humanistische Gymnasium, das er 1904 absolvierte u. studierte darauf in München, Heidelberg u. Leipzig Geschichte. Seit 1906 weilte er in Heidelberg bis zu seiner Doktorpromotion im Herbst 1908. Im Frühling dieses J. hatte er sich mit einer Schwedin, Ingrid Larsson, verheiratet, verbrachte dann die folgenden Monate abwechselnd in Schweden, Holland u. München, hielt sich danach ein Jahr in Stockholm auf u. kehrte im Sommer 1910 nach München zurück, wo er wieder festen Wohnsitz nahm. *S:* Gedichte, 1908. – Ezzelino von Romano (Biogr.), 1909. – Kampf unserm Jahrhundert (Essays), 1909. – Ein Königswerden (Tram. G.), 1909. – Von erster Liebe (Nn.), 1910.

***Stifft,** Andreas Freiherr von, geb. zu Wien am 10. Mai 1819, stammt aus einer Familie, welche sich erst im Anfang dieses Jahrhunderts in den höheren Kreisen der Gesellschaft zeigte. Sein Großvater, Leibarzt des Kaisers Franz I., war als k. k. Geh. Rat in den Freiherrnstand erhoben worden. Der Vater, erst Bankier, dann Herrschaftsbesitzer, in den Revolutionsjahren auch einige Zeit Unterstaatssekretär im Finanzministerium, ließ seinen Sohn sehr sorgfältig erziehen. S. widmete sich seit 1839 an der Wiener Hochschule dem Studium der Jurisprudenz, erwarb sich 1842 das Diplom eines Doktors der Rechte u. diente dann als Auskultant beim k. k. Landgericht. Im Jahre 1848 trat er in der „Allgemeinen österreichischen Zeitung" unter Ernst von Schwarzers Leitung als Publizist auf, wurde im September in den Gemeinderat gewählt und leitete denselben in den Oktobertagen als Vizepräsident. Hierauf aus dem Staatsdienst entlassen, beteiligte er sich 1849 bei der „Ostdeutschen Post", von 1850–56 beim „Wanderer", dann bei der „Wiener Zeitung" als Feuilletonist u. Verfasser von Leitartikeln. Er starb in Wien am 13. Dez. 1877. *S:* Dramatische Schriften; III, 1861 (Inhalt: Künstlerin u. Bajadere. – Ein deutsches Schauspiel. – Die Marquise). – Drei Bücher vom Geiste (R.), 1863. – Nord und Süd (Kunst- und Reisebriefe), 1863. – Im Sturm des Lebens (R.); II, 1864. – Kulturstudien (Kultur- und Reisebriefe a. d. Schweiz und Deutschland), 1865. – Modernes Leiden (R.); II, 1867. – Renaissance und Romantik (R.); II, 1869.

Stifter, Adalbert, wurde am 23. Oktober 1805 im Flecken Oberplan am Böhmerwalde geboren. Sein Vater war Bürger und Leinweber, übte aber sein Handwerk nicht aus, sondern bewirtschaftete seine Felder und trieb einen kleinen Flachshandel. Die höhere Begabung des Knaben verriet sich schon frühe in seiner tiefen Naturliebe, die in den Waldgebirgen der Heimat reichliche Nahrung fand, in seiner Leidenschaft für jede Art von Erzählung, sowie in dem Drange, sich den ihn umgebenden Verhältnissen zu entwinden. Nach dem Tode des Vaters (1817) brachte der Großvater den Knaben 1818 in die lateinische Schule der Benediktiner-Abtei Kremsmünster in Oberösterreich. Hier fand S. an seinem Lehrer Placidus Hall

einen väterlichen Freund, dessen besonderer Lehrgabe er seinen ausgezeichneten Fortgang in den Studien verdankte, und der ihm auch bei seinen ersten poetischen Versuchen mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch fand S. Gelegenheit, sein Talent für Landschaftsmalerei weiter zu entwickeln. Nach acht Jahren bezog er 1826 die Universität Wien, um sich nach vorschriftsmäßig zurückgelegtem philosophischen Kursus dem Studium der Rechte zu widmen. Daneben beschäftigten ihn vorzugsweise die historischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Da er sich für eine Professur der Naturwissenschaften vorzubereiten gedachte, blieb er nach Ablauf seiner juristischen Studien noch in Wien und erteilte in Mathematik, Physik, Geschichte und den schönen Wissenschaften Privatunterricht. Zu seinen Schülern gehörte auch der junge Fürst Richard Metternich, späterer Gesandter in Paris. In solcher Privattätigkeit blieb S. bis 1848, und er fühlte sich wohl darin, da seine Lebensstellung eine ziemlich gesicherte war. In seinen Mußestunden gab er sich ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen u. Bestrebungen hin; zu seiner Übung schrieb er jene unter dem Namen „Studien" bekannte Reihe novellistischer Dichtungen nieder, die er erst auf Drängen seiner Freunde in der „Wiener Zeitschrift" zum Abdruck brachte. Bereits 1837 hatte sich S. mit Amalie Mohaupt, der Tochter eines Offiziers in Wien, vermählt. Im Mai 1848 zog er mit seiner Gattin nach Linz u. blieb den Sommer u. Winter dort; im Herbst 1849 erhielt er vom Unterrichtsminister Thun einen Ruf als Schulrat und Inspektor der Gymnasien für Wien u. Unterösterreich, doch erbat er sich und erhielt die Inspektion der Volksschulen in Oberösterreich, welches Amt er 1850 antrat. Er siedelte in diesem Jahre ganz nach Linz über u. verwaltete sein Amt unter äußerlich glücklichen u. innerlich befriedigenden Verhältnissen bis 1865. Infolge längeren Körperleidens wurde er am 25. Novbr. 1867 mit dem Titel eines k. k. Hofrates und unter Belassung seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand versetzt. Er starb in Linz am 28. Jan. 1868. *S:* Studien; VI, 1844–50; 8. Aufl.; III, 1870 [Inhalt: Der Kondor. – Feldblumen. – Das Heidedorf. – Der Hochwald (sep. 1852). – Die Narrenburg (sep. 1855). – Die Mappe meines Urgroßvaters. – Abdias (sep. 1853). – Das alte Siegel. – Brigitta. – Der Hagestolz. – Der Waldsteig. – Zwei Schwestern. – Der bescheidene Tännling]. – Bunte Steine (Ein Festgeschenk); II, 1853. 17. A. 1911. – Der Nachsommer (E.); III, 1857. – Witiko (Hist. E.); III, 1857. – Erzählungen aus d. Nachlasse; hrsg. v. Joh. Aprent; II, 1869 (Inhalt: Prokopus. – Die drei Schmiede ihres Schicksals. – Der Waldbrunnen. – Nachkommenschaften. – Ein Gang durch die Katakomben. – Aus dem bayerischen Walde. – Der Waldgänger. – Der fromme Spruch. – Der Kuß von Sentze. – Zuversicht. – Zwei Witwen. – Die Barmherzigkeit. – Zwei Parabeln. – Gedichte). – Vermischte Schriften aus dem Nachlasse; hrsg. von Joh. Aprent; II, 1870. – Briefe; hrsg. von demselben; III, 1869. – Der Weihnachtsabend (E.), 1864. – Sämtliche Werke; hrsg. von Joh. Aprent; XVII, 1870. – Ausgewählte Werke, 1887. 1904. Dieselben; hrsg. von Dr. Otto Rommel; VI, 1908. Dieselben; hrsg. v. Rudolf Kleinecke; IV, o. J. Dieselben; hrsg. v. Rudolf Fürst; VIII, 1910. – Aus dem alten Wien (Studien, hrsg. von Otto Erich Deutsch), 1909. – Werke; hrsg. v. Gustav Wilhelm; VI, 1910. – Sämtliche Werke; hrsg. von Leopold Müller und Joseph Nadler; IV, 1912.

*

Stifter, Ludwig, Vetter des Vorigen, wurde am 22. Mai 1856 zu Linz in Österreich als der Sohn eines höheren Staatsbeamten geboren, besuchte von 1866–71 das dortige Gymnasium und trat dann in die Lehrerbildungsanstalt daselbst über, die er 1874 verließ, um zunächst ein Lehramt in einem kleinen Orte Oberösterreichs zu übernehmen. Bald kam er an die Knabenbürgerschule seiner Vaterstadt, starb hier aber schon am 20. Septbr. 1879. *S:* Im Lenz geknickt (Proben a. d. geistigen Nachlasse; hrsg. v. Müller aus Guttenbrunn), 1881.

***Stilgebauer,** Johannes Edward Alexander, geb. am 19. Sept. 1868 zu Frankfurt a. M. als der Sohn des verstorbenen evangelischen Pfarrers Otto S., verlebte die ersten Jahre seiner Kindheit in Praunheim bei Frankfurt, wo sein Vater kurz nach der Geburt des Sohnes die Pfarrstelle übernahm, kehrte in seinem 6. Lebensjahre mit den Eltern nach Frankfurt zurück u. absolvierte hier 1888 das städtische Gymnasium. Er ging zunächst auf die Akademie zu Lausanne in der Schweiz, wo er ein Semester französische Sprache und Literatur studierte, widmete sich dann in Marburg und Bonn dem Studium der Theologie, im Sommer 1890 in Berlin dem Studium der deutschen Literatur und kehrte im Herbst 1890 nach Marburg zurück, wo er bis 1893 seine Studien der Kunstgeschichte, deutschen Sprache und Literatur und Philosophie zum Abschluß brachte und im Juni 1893 zum Dr. phil. promoviert ward. Dann genügte er in München vom Herbst 1893–94 seiner Militärpflicht, ging 1895 nach Lausanne-Ouchy in der Schweiz u. habilitierte sich als Privatdozent an der dortigen Universität. 1900 kehrte er nach Frankfurt a. M. zurück, nahm 1901 seinen Wohnsitz in Berlin, wo er die Redaktion der Zeitschrift „Zur guten Stunde" führte, und siedelte 1905 nach Homburg von der Höhe und 1906 nach Frankfurt am Main über. *S:* Das Jahr (Lyr. G. in 5 Teilen), 1885. – Herzensklänge (Ge.), 1888. – Herodes (Hist. R.), 1891. – Vom Wege (Nn: Der Schillerfalter. – Nelli. – Aus der Hefe des Volkes. – Arme Kleine. – Aus Liebe), 1892. – Grimmelshausens Dietwald u. Amelinde (Beitrag zur Literaturgesch. des 17. Jahrh.), 1893. – Menschenschicksal (Nn.: Tauwind. – Töte das Fleisch. – Das letzte Kapitel. – Der Herrenhof. – Der Wilddieb), 1894. – Das Opfer (Soz. R. aus Münchens Gegenwart), 1895. – Frühlicht (Soz. Studien und Träume), 1896. – Geschichte des Minnesangs, 1898. – Thomas Lindner (Komödie), 1899. – Neidhart von Rauenthal (Der Roman eines Minnesängers), 1900. – Klassischer Humor der Weltliteratur; ausgew. und eingeleitet, 1903. – Götz Krafft. Die Geschichte einer Jugend; IV, 1904–05 (Inhalt: I. Mit vollen Masten, 66. A. 1906. – II. Im Strom der Welt, 55. A. 1906. – III. Im engen Kreis, 41. A. 1906. – IV. Des Lebens Krone, 35. A. 1906.) – Aus freudelosem Hause (R.), 1906. – Neidhart (Romant. Ritterschsp.), 1906. – Der Börsenkönig (R.), 1.–30. T. 1907. – Das Liebesnest (Die Lügner des Lebens) (R.); 1.–30. T. 1908. – Der moralische Teeabend (Satir. Dr.), 1908. – Die blaue Blume (R.), 1908. 5. Aufl. 1909. – Bildner der Jugend (R.), 1.–20. T. 1908. – Der Eroberer (R.), 1.–10. T. 1909. – Der goldene Baum (Ein Buch vom Leben), 1909. Die neue Stadt (Die Lügner des Lebens; R.), 1.–7. T. 1910. – Va Banque (Sitten-Dr.), 1910. – Purpur (Die Lügner des Lebens; R.), 1.–10. T. 1911. – Wally Sattler (Der Rom. einer Kellnerin), 1911. – Das rote Gold (Satirischer Zeitroman), 1912. – Frühlingsopfer und anderes, 1912. Pfarrer Schröder (R.), 1912.

*

***Stille,** Wilh. Bernhard Gustav, geb. am 21. Novbr. 1845 in Steinau (Kreis Hadeln, Hannover) als der Sohn des dortigen Pastors, wurde zuerst vom Vater unterrichtet und kam nach seiner Konfirmation im Herbst 1860 in die Real-Abteilung des Gymnasiums in Stade, da zunächst beabsichtigt war, ihn Kaufmann werden zu lassen. Später entschloß er sich zu studieren, ging nun in die Humanklassen über und erhielt Ostern 1867 das Reifezeugnis. Er studierte Medizin bis zum Herbst 1868 in Tübingen, dann in Kiel, trat im Sommer 1870 als assistierender Arzt in das Reservelazarett in Hamburg-Altona ein, begleitete im Winter einen Lazarettzug nach Frankreich und ging Ostern 1871 zum weiteren Studium nach München, im Herbst nach Halle und bestand hier im Frühling 1872 sein medizinisches Staatsexamen. Im August d. J. promovierte er in Kiel und ließ sich im September als praktischer Arzt in Ihlienworth (Kreis Hadeln) nieder, wo er bis zum Herbst 1903 verblieb. Dann verlegte er seine Praxis nach Stade. Im Jahre 1904 wurde er zum Sanitätsrat ernannt. Außer mehreren sozialpolitischen und antisemitischen Schriften veröffentlichte er *S:* Ut'n Sietlann'. Landdoktors Belewnisse (Sk. u. En.), 1906. – Ut Landdoktors Leben (Fortsetzung d. vor.), 1907. – Marie (R.), 1908. – Nachberskinner (R.), 1910. – Störmflot (Niederdeutsches Dr.), 1911. – De Minschenfeend (E.), 1911.

Stillfried, Felix, Pfd. für Adolf Brandt; s. d.!

***Stinde,** Julius Ernst Wilhelm, pfd. Alfred de Valmy, J. Steinmann, Wilhelmine Buchholz und Richard E. Wald, Sohn des Propstes Konrad S., wurde am 28. Aug. 1841 zu Kirch-Rüchel bei Eutin in Holstein geb., besuchte nach vorbereitendem Unterricht im elterlichen Hause das Gymnasium zu Eutin und trat 1858 bei einem Apotheker zu Lübeck in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit hing er die Pharmazie an den Nagel u. bezog nacheinander die Universitäten zu Kiel, Gießen u. Jena, an denen er sich dem Studium der Chemie widmete. Nach der im Oktober 1863 erfolgten Promotion siedelte S. nach Hamburg über, woselbst er als Werkführer in chemischen Fabriken drei Jahre lang tätig war, dann aber durch Übernahme der Redaktion des „Hamburger Gewerbeblattes" (1864–68) und Mitarbeiterschaft an der Hamburger „Reform" (seit 1865) zur Journalistik überging. Seine Tätigkeit als selbständiger Schriftsteller begann er mit einigen Schriften aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der er auch später, wenn auch nur als Mitarbeiter an Zeitschriften, treu geblieben ist. Er stellt sich in diesen Arbeiten die Aufgabe, die Fortschritte der Naturwissenschaften, die er stets mit großem Ernst verfolgte, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Zweierlei brachte er vor allem dafür mit: gründliches, gediegenes Wissen und eine ganz besondere, sehr seltene Gabe, auch die schwierigsten Stoffe wirklich allgemein verständlich zu behandeln, sie dem Laienverständnis zu erschließen. Aber bald machte sich bei ihm der Satiriker geltend, der in ehrlichem Zorn über die Verschrobenheiten der Zeit sich lustig macht. So ironisierte er die Eitelkeit der Modernen im „Dekamerone der Verkannten", die blütenlose Einöde der verbitterten Ibsenianer in „Torfmoor". Wirksamer wurde seine Tätigkeit, als er dem Hamburger Karl Schultze-Theater näher trat und er dem Hamburger Volksstück neues Leben einblies. Seine dramatischen Schilderungen des Lebens waren der erste Ansatz zu einer norddeutschen Heimatskunst auf der Bühne. Im Jahre 1876 siedelte

St. nach Berlin über, wo er bis zu seinem Tode seinen Wohnsitz beibehielt, und hier sollte er mit seiner „Wilhelmine Buchholz" den größten Triumph feiern. Der kernige Humor in diesen Schriften fand den stärksten Anklang und Beifall im deutschen Publikum. In früheren Jahren reiste St. viel und sah ein schönes Stück von der Welt; besonders hatte es ihm Ägypten angetan. In den letzten Jahren suchte er seine Erholung während des Sommers meist in Harzburg oder Olsberg oder bei seiner Mutter in Lensahn. Am 5. August 1905 starb er an einem Herzschlage in Olsberg a. d. Ruhr im Hause seines Freundes, des Landrats Enderath. Seine letzte Ruhestätte fand er in Lensahn. *S:* Alltagsmärchen (Novelletten), 1872. – In eiserner Faust (R.), 1874. – Hamburger Leiden (Schw.), 1875. – Eine Hamburger Köchin (Schw.), 1874. – Die Blumenhändlerin von St. Pauli (Schsp.), 1875. – Tante Lotte (Lsp.), 1875. – Die Nachtigall aus dem Bäckergang (Volksst.), 1876. – Annchen von Tharau (O.), 1875. – Die Opfer der Wissenschaft, 2. A. 1879. – Aus der Werkstatt der Natur; III, 1880. – Das Dekamerone der Verkannten, 1881. 8. A. 1897. – Waldnovellen, 1881. 11. A. 1900. – Die Familie Carstens (Genrebild), 1877. – Ihre Familie (Volksstück), 1883. – Buchholzens in Italien (Reiseabenteuer), 1883. 58. A. 1900. – Die Familie Buchholz (Aus dem Leben der Hauptstadt), 1884. 87. A. II, 1905. – Der Familie Buchholz 3. Teil: Frau Wilhelmine, 1886. 44. A. 1901. – Die Perlenschnur und anderes, 1887. – Frau Buchholz im Orient, 1889. 36. A. 1901. – Pienchens Brautfahrt (E.), 1891. – Humoresken, 1891. 11. T. 1901. Der Liedermacher (R.). 1892. 9. A. 1893. – Das Torfmoor (Naturalist. Familiendr.), 1893. – Ut'n Knick (Plattdeutsches), 1893. – Wilhelmine Buchholz' Memoiren, 1895. – Geschichten von drüben (Aus dem amerik. Leben), 1893. – Hotel Buchholz (Ausstellungs-Erlebnisse der Frau Wilhelmine B.), 1896. – Martinhagen (Eine Gesch. abseits der Heerstraße), 1899. – Tante Constanze (Norddeutsche Nn.), 9. A. 1900. – Bei Buchholzens (Dramat. Familienereignis), 1900. – Emma, das geheimnisvolle Hausmädchen, oder: Der Sieg der Tugend über die Schönheit (Parodist. R.), 1904. – Heinz Treulieb und allerlei Anderes; hrsg. von Marx Möller, 1906. – Zigeunerkönigs Sohn und andere Novelletten, 1910.

Stinde, Karoline, eine Schwester des Vorigen, wurde am 30. Dezbr. 1856 zu Lensahn in Holstein geboren, wo ihr Vater damals als Propst wirkte, hat dort den größten Teil ihres Lebens verbracht und ist für zahlreiche Zeitschriften und Zeitungen als Schriftstellerin tätig gewesen. Im Jahre 1904 siedelte sie zu ihrem Bruder nach Berlin über und hat dort auch nach dessen Tode (1905) ihren Wohnsitz beibehalten. Außer ihrem bekannten Buche „Die Stütze der Hausfrau. Ein Handbuch" (1900) veröffentlichte sie *S:* Glücksklee (En. für junge Mädchen), 1897.

***Stirn,** Anna, geborne Rivière, wurde am 29. April 1843 zu Kassel als die zweite Tochter eines Militärs geboren. Dieser hatte das Unglück, im Affekt gegen seinen Obristen subordinationswidrig zu werden, und flüchtete, um dem schweren kriegsgerichtlichen Urteil zu entgehen, nach Frankreich, wo er an Verwandten, meist Offizieren höheren Ranges, eine Stütze fand. Leider ließ er sich von seinem Oheim, der Chef eines Regiments in Algier war, bewegen, dorthin zu reisen und unter ihm zu dienen; schon nach 12 Wochen wurde er ein Opfer des Klimas (1844). Seine Gattin, die in Kassel zurückgeblieben war, widmete sich mit aller Aufopfe-

rung der Erziehung ihrer beiden Töchter, von denen Anna, die mit Talent für Gesang begabt war, sich gern der Bühne gewidmet hätte. Diesem Wunsche trat jedoch die Mutter mit aller Entschiedenheit entgegen. Im Jahre 1865 verheiratete sich Anna Rivière mit dem kurfürstlich hessisch. Haushofmeister S. Stirn, mit dem sie seitdem in der glücklichsten Ehe lebte. Nach der Annexion Hessens durch die Preußen 1866 zog das Ehepaar nach Hanau, wo der Kurfürst sein Asyl genommen, und folgte diesem 1867 nach Prag. Im Jahre 1872 nahm der Gatte seinen Abschied und siedelte mit seiner Gattin wieder in die Heimat und 1876 nach Kassel über, wo er 1885 starb. Bald darauf zog die Witwe nach Kirchdetmold bei Kassel, später nach Wehlheiden bei Kassel und 1897 zurück nach Kassel. Schon im Anfang der 70er Jahre wurde sie durch Krankheit der Fähigkeit des Gehens beraubt, so daß sie ihre Tätigkeit im Haushalt aufgeben mußte. Sie wandte sich ganz der Dichtkunst zu und fand darin Trost in ihrem schweren Geschick. *S:* Heideblumen (Ge.), 1873. – Helldunkel (Ge., Sprüche, Aphorismen), 1898.

Stix, Clemens Franz, geb. 1822 zu Wien als der Sohn eines herrschaftlichen Beamten, besuchte die Volksschule u. das Gymnasium daselbst u. trat dann als Praktikant beim Wiener Magistrat in Dienst. Denselben versah er bis etwa 1847, worauf er sich der Bühne zuwandte. Nachdem er an verschiedenen Provinzialbühnen in untergeordneter Tätigkeit gestanden, kehrte er 1852 nach Wien zurück, wo er an verschiedenen Theatern, zuletzt am Fürstschen Volkstheater, tätig war und am 8. Mai 1872 starb. *S:* Überall Diebe (Schw.), 1859. – Nur nicht reden! (Dram. Scherz), 1862. – Redoute und Narrenhaus (Schw.), 1864. – Er will nicht sterben (Dr. Scherz), 1864. – Vergnügungszügler (P.), 1867. – In Brüssel, oder: Eine Höllennacht (Schw.). – Der Flickschneider u. seine Familie (Lebensbild; gemeinsch. mit Fuchs). – Er ist unsichtbar (Burleske).

Stobbe, Karl Friedrich August, gebor. am 3. Novbr. 1830 zu Grünwalde bei Labiau in Ostpreußen als der Sohn eines kleinen Grundbesitzers, besuchte das Kneiphöfische Stadtgymnasium zu Königsberg in Pr. und studierte seit Ostern 1851 an der dortigen Universität anfangs Philosophie und Geschichte, sodann die Rechte. Nachdem er im Oktober 1854 das erste juristische Examen abgelegt hatte, wurde er als Referendar beim Stadtgericht in Königsberg beschäftigt, gab aber bald darauf die juristische Laufbahn auf und ging zur Journalistik über. Als ständiger Mitarbeiter der „Königsberger Hartungschen Zeitung" verfaßte er in jener Zeit mehrere Lustspiele, die auch in Königsberg, in Berlin u. a. O. zur Aufführung kamen. Im Jahre 1861 übernahm er die Redaktion der „Preußisch-Litauischen Zeitung" in Gumbinnen, einige Jahre später die der „Königsberger Neuen Zeitung", bis er 1867 nach Berlin übersiedelte und hier eine Stellung bei dem Reuterschen Telegraphen-Bureau erhielt. Im März 1872 ging er nach Braunschweig als Redakteur der neu begründeten „Braunschweiger Zeitung", und als diese nach einem Jahre einging, erhielt er vom herzogl. Staatsministerium die Aufforderung, für die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen" ein politisches Beiblatt einzurichten. Unter seiner Leitung hat sich dieses Blatt zu einer umfassenden angesehenen Tageszeitung hindurchgearbeitet. Im Herbst 1890 gab er diese aufreibende Tätigkeit auf und zog mit einer ihm vom Ministerium bewilligten Pension nach

*

Wiesbaden, wo er am 16. Oktober 1897 starb. *S:* Lustspiele und Gedichte, 1865. – Ernst Moritz Arndt (Eine Gedenkschrift), 1869. – Festspiel zur 75jähr. Jubelfeier des herzogl. braunschweig. Infanterieregiments, 1884. – Blätter der Erinnerung (Ge., Braunschweig gewidmet), 1888.

***Stöber,** Ludwig Adolf, ein Sohn des bekannten Dichters Daniel Ehrenfried S., der als Notar in Straßburg im Elsaß lebte, wurde daselbst am 7. Juli 1810 geboren, besuchte seit 1818 das Gymnasium in Straßburg und studierte an der dortigen Universität von 1826–31 evangelische Theologie, worauf er nach bestandenem Kandidatenexamen durch eine Dissertation „Über die Offenbarung Gottes in der Natur" den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb. Von 1832–35 war er in Metz Erzieher der Söhne des Präfekten Sers, Pairs von Frankreich. Die folgenden Jahre verlebte er teils als Privatlehrer, teils als Vikar in dem reizend gelegenen Oberbronn und dem benachbarten Mietesheim, wurde 1839 als Religionslehrer an Gymnasium und Stadtschule zu Mülhausen berufen, aber schon zu Anfang des folgenden Jahres vom reformierten Konsistorium zum Stadtpfarrer daselbst gewählt und 1860 zu seinem Präsidenten, welche Ämter er bis zum Jahre 1890 verwaltete. Schon seit früher Jugend der Dichtkunst zugeneigt, fand er bereits als 19jähriger Jüngling Aufnahme für seine Lieder in Cottas „Morgenblatt", in Chamissos und Schwabs „Musenalmanach" und anderen belletristisch. Tagesblättern und Jahrbüchern. Im Jahre 1890 wurde S. von der Straßburger Universität zum Dr. theol. ernannt; Ende d. J. trat er in den Ruhestand, und am 10. November 1892 starb er. Er gehörte zu den seltenen Männern des Elsaß, die unbeschadet ihrer staatsbürgerl. Treue gegen Frankreich vor 1870 ihre Vorliebe für das deutsche Stammland freimütig in Wort und Schrift bekundeten. *S:* Alsatisches Vergißmeinnicht (Ge., mit seinem Bruder August), 1825. – Alsabilder (Vaterländische Sagen und Gesch.; mit seinem Bruder August), 1836. – Erwinia (Belletristische Zeitschrift; mit seinem Bruder August hrsg.); II, 1838–39. – Gedichte, 1845. 2. A. 1893. – Reisebilder aus der Schweiz, 1850. – Reformatorenbilder, 1857. – Neue Reisebilder aus der Schweiz, 1857. – Efeukranz auf das Grab einer Heimgegangenen (Lr. a. d. Trauerjahr, dem Andenken seiner † Gattin gewidmet), 1883. – Spiegel deutscher Frauen (Bilder aus Gesch. und Lg.), 1892.

***Stöber,** Daniel August Ehrenfried, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 9. Juli 1808 (nicht 1809) zu Straßburg im Elsaß geboren und besuchte seit 1817 das protestantische Gymnasium daselbst. Von 1826–32 hörte er auf der Akademie die philosophischen und im Seminar die theologischen Vorlesungen, erwarb sich 1833 durch eine Dissertation „Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Geiler de Kaisersberg" den Grad eines Baccalaureus der Theologie u. wirkte von 1833–38 als Privatlehrer in Oberbronn, von 1838–41 als Oberlehrer der höheren Mädchenklasse u. Professor der deutschen Sprache und Literatur am Kollegium von Buchsweiler, als Mitglied des Kantonschulrats u. Schulinspektor des Kantons und von 1841 bis 1871 als Professor am Kollegium von Mülhausen im Ober-Elsaß. Hier fand er bereits seinen Bruder Adolf als Geistlichen vor, und dann siedelten hierher auch seine Mutter und die übrigen Geschwister über. In der Familie Adolfs fand August, der unvermählt blieb, die Heimstätte sei-

nes Gemüts; ein Freundeskreis, welcher sich in dem literarischen Verein „Konkordia" auch zu heiterer Geselligkeit zusammenfand, und die Verbindung mit den Baseler Professoren gewährten ihm auch die Befriedigung geistiger Bedürfnisse. Im Jahre 1855 ward er zum ordentlichen Mitgliede des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums erwählt, 1864 zum Oberstadtbibliothekar, 1874 zum Konservator des von ihm mitbegründeten historischen Museums und 1878 von der Universität Straßburg zum Dr. phil. hon. c. ernannt. Die Palmen des officier de l'academie hatte er bereits 1864 erhalten. Er starb in der Nacht zum 19. März 1884. *S:* Alsatisches Vergißmeinnicht (s. o.), 1825. – Alsabilder (s. o.), 1836. – Erwinia (s. o.): II, 1838–39. – Gedichte zur Feier des 400jährigen Münsterjubiläums, 1839. – Gedichte, 1842. – Elsässisches Sagenbuch (Ge.), 1842. – Elsässisches Volksbüchlein (Kinder- und Volkslieder, Märchen usw.), 1842. – Der Dichter Lenz u. Friederike v. Sesenheim, 1842. – Geschichte der schönen Literatur der Deutschen, 1843. – Oberrheinisches Sagenbuch, 1842. – Elsässische Neujahrsblätter (mit Fr. Otto hrsg.); VI, 1843–48. – Alsatia (Jahrbuch für elsässische Geschichten, Sagen usw.); XI, 1850–76. – Die Sagen des Elaß, 1852. Neue Ausgabe, besorgt von Kurt Mündel, II, 1892–96. – Aus alten Zeiten (über Land und Leute im Elsaß), 2. Aufl., 1872. – Erzählungen, Märchen, Humoresken 2c., 1873. – Drei-Ähren im Oberelsaß (Ge.), 1873. 2. A. 1877. – E Firobe (Feierabend) im e Sundgauer Wirtshaus (Volksszenen), 1865. – Erzählungen, Märchen, Humoresken, Phantasiebilder u. kleinere Volksgeschichten, 1873. – D'Geschicht vom Millhüser un Basler Sprichwort: D'r Fürsteberger v'rgesse), 1882. – Neue Alsatia, ausgew. aus 50 Jahren literar. Tätigkeit, 1885. – Der Aktuar Salzmann, Goethes Freund und Tischgenosse in Straßburg, 1855. – Zur Geschichte des Volksaberglaubens im 16. Jahrh. Aus Geilers von Kaiserberg „Emeis", 1856. 2. A. 1875. – Pfeffels Epistel an die Nachwelt, mit Anmerkungen und ungedruckten Briefen Pfeffels, 1859. – Jörg Wickram, Volksschriftsteller und Stifter der Colmarer Meistersängerschule, 1866. – J. G. Roederer und seine Freunde (Biogr. und Briefe an ihn), 2. A. 1874.

***Stöber,** Fritz, geb. am 4. Dezember 1874 in Siedlinghausen (Westfalen), besuchte bis zum 14. Jahre die heimatliche Volksschule u. wurde dann zur weiteren Ausbildung einem Franziskanerkloster in Aachen anvertraut. Auf einer Reise lernte er zufällig den Lyriker Wilhelm Arent (s. d.!) kennen, der ihm ernstlich riet, sich der Kunst, im besonderen der Malerei, zu widmen. So besuchte er denn seit 1895 durch einige Jahre die Berliner Kunstakademie, bildete sich in verschiedenen Ateliers bekannter Maler weiter und lebt nun als solcher wieder in seinem Heimatsorte. *S:* Dämmerstrahlen (Ein Dichtbuch), 1900. – Am Abgrund (Nn.), 1904. – Mein Heideland (Bilder a. d. westfäl. Heide. Ge.), 1909. – Spökenkieker (N.), 1910.

***Stobitzer,** Heinrich, wurde am 13. Dez. 1856 zu Waldsassen in der bayerischen Oberpfalz als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte vom 12. Jahre an die Gewerbeschule in Wunsiedel und trat nach Vollendung seiner Studien in den Dienst der königl. bayerischen Verkehrsanstalten. Seit 1874 wirkte er als Telegraphenbeamter in München, von wo er infolge eines Nervenleidens 1890 nach Bamberg übersiedelte. Bereits 1872 war er als Novellist aufgetreten, und hatte er seitdem in verschiedenen Zeitschriften Novellen und

*

Skizzen veröffentlicht; als aber sein Lustspiel „Der Sterngucker" aus der von der Prager „Concordia" 1882 ausgeschriebenen Konkurrenz neben Caros (s. d.) „Burgruine" als erfolgreichste Piece hervorging, wandte er sich fortan ausschließlich der dramatischen Dichtung zu. *S:* Der Sterngucker (Lsp.), 1883. – Ihre Ideale (Lustsp.), 1883. – Die Mormonen (Schw.), 1883. – Auf dem Kriegspfad (Schw., mit Max Bernstein), 1883. – Funken unter der Asche (Plauderei), 1886. – Sein Geheimmittel (Lsp.), 1888. – Der Garnisonteufel (Schw.), 1889. – Die Barbaren (Lsp.), 1895. – Der Tugendheld (Schw.), 1896. – Liselotte (Lsp.), 1910.

Stock, Norbert (ursprünglich: Thomas), psd. Bruder Norbert, wurde am 6. Dezbr. 1840 in Tux, dem Hauptorte des gleichnamigen Tales in Nordtirol als der Sohn einfacher Bauernleute geboren, besuchte die dortige Elementarschule u. wurde dann dem Cassianeum in Brixen zu weiterer Ausbildung anvertraut. Hier blieb er von 1852–60 und beteiligte sich während dieser Zeit als Freiwilliger der Innsbrucker Studenten-Scharfschützen-Kompagnie 1859 an dem Kampfe gegen die Piemontesen. Nachdem er die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestanden, trat er am 17. September 1860 in den Kapuzinerorden, in welchem er seine theologischen Studien beendete. Am 29. Septbr. 1864 erhielt er die Priesterweihe. Im Jahre 1866 machte er mit der ersten freiwilligen Schützenkompagnie „Innsbruck-Sonnenburg" den Feldzug gegen Italien mit u. erwarb sich als Feldpater das goldene Verdienstkreuz pro piis meritis. Danach wurde er Lektor der Dogmatik am theologischen Hausstudium der Kapuziner in Brixen, später Pfarrprediger, Prosynodal-Examinator der Diözese, 1887 Guardian des Ordens u. einige Jahre später Domprediger in Brixen, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Er starb nach längerem Leidem am 16. Juli 1907. *S:* Religion und Vaterland (Gedichte), 1884. – Blumen aus dem Kapuziner-Garten, 1888. – Legenden und Lieder, 1895. – Herbstblüten (Gedichte), 1900.

***Stocker,** Franz August, pseudon. Jörg von End, wurde am 21. März 1833 zu Frick im Aargau geboren, wo sein Vater Posthalter und Gastwirt war, besuchte die Kantonsschule in Aarau, mußte aber bald seine Studien abbrechen, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Posthalter und behielt diese Stelle bis 1861. Im Jahre 1860 wurde S. in den aargauischen Großen Rat gewählt, aber wegen seiner namentlich in der aargauischen Juden-Emanzipationsfrage ausgesprochenen freisinnigen Ansicht mit vielen seiner Kollegen abberufen u. kam erst 1864 wieder in die oberste gesetzgebende Behörde, der er dann bis 1870 angehörte. Im Jahre 1859 hatte er in Frick eine Buchdruckerei u. Verlagshandlung gegründet; auch gab er 1855 die „Schweizerische Postzeitschrift" und 1859 die „Neue Frickthaler Zeitung" (später „Aargauer Zeitung") heraus. Im Jannar 1867 siedelte S. nach Aarau über, um die Redaktion des im Jahre 1803 von Heinr. Zschocke gegründeten Blattes „Der Schweizerbote" zu übernehmen. Infolge eines Konfliktes in Eisenbahnfragen verließ er das Blatt und trat 1870 in Basel in die Redaktion der „Basler Nachrichten", deren Miteigentümer u. Mitredakteur er fortan blieb. Seit 1872 war er auch Mitglied des Großen Rates von Basel, daneben ein eifriges Mitglied der Kommission des Stadttheaters und Präsident der von ihm gegründeten altkatholischen Gemeinde in Basel.

Er starb am 19. Oktober 1892. *S:* Bibliothek vaterländischer Schauspiele (Unter Mitwirkung mehrerer schweizerischen Schriftsteller von F. A. Stocker), 1.–27. Bdchn., 1860 bis 1884 (Darin von St.: Die Schlacht bei Sempach. – Der Karfunkel [nach F. Pocci]. – Der Vagabund. – Rudolf v. Habsburg u. die Königswahl [sep. 1911]. – Major Davel [sep. 2. Aufl. 1904]. – Katholik und Protestant. – Zwei Reformatoren). – Rauracia (Blätter für Frickthaler Landeskunde, Unterhaltung und Belehrung), 1859 bis 1862. – Novellen und Erzählungen, 1861. – Gedichte, 1867. – Das neue Stadttheater zu Basel, 1875. – Sprüche des neuen Philosophen (J. Petit-Senn), deutsch, 2. A. 1883. – Vom Jura zum Schwarzwald (Gesch., Sg., Land und Leute); IV, 1884–89. – Die Salpeterer (Hist. E.), 1892. – Das Volkstheater in der Schweiz, 2. A. 1892.

***Stockert(-Meynert),** Dora v., wurde am 6. Mai 1870 in Wien als die Tochter des berühmten Psychiaters, Hofrats Theodor Meynert (s. d.!) geboren u. empfing im elterlichen Hause durch Künstler und Gelehrte mancherlei Anregung, die auf ihre Entwicklung nachhaltigen Einfluß gewann. Vor allem aber hat ihr der tägliche Verkehr mit ihrem Vater und der beständige Umgang mit ihrem Großvater, Dr. Hermann Meynert (s. d.!) das regste Interesse für Dichtung u. Literatur erschlossen. Im Jahre 1889 verheiratete sie sich mit dem damaligen Beamten der Nordbahn, jetzigen Ministerialrat Leopold Ritter von Stockert, an dessen Seite sie noch jetzt in Klosterneuburg bei Wien und seit 1907 in Wien lebt. Seit dem Jahre 1902 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Grenzen der Kraft (E.), 1903. – Sabine (Trag. einer Liebe), 1905. – Vom Baum der Erkenntnis und andere Novellen, 1908. – Die Blinde (Dr. a. d. Volke), 1909. – Jour bei Maraspin (Einakter), 1910. – Herr Palejuk (R.), 1912.

***Stöckert,** Fanny, * am 5. Nov. 1844 zu Jessen in der Provinz Sachsen als die Tochter des dortigen Predigers, verlebte ihre Schulzeit und erste Jugend in Kalbe a. d. Saale, wohin ihr Vater 1852 als Oberprediger berufen worden war, u. zwar als Nachfolger des Superintendenten Scheele, des Vaters der Marie Nathusius (s. d.!), deren Schriften die erste Lektüre Fannys waren. Nach dem Tode des Vaters (1866) zog sie mit der Mutter nach Zerbst in Anhalt, u. hier im stillen Witwenheim entstanden ihre ersten Novellen, die in einer Berliner Frauenzeitung erschienen. Später lebte die Schriftstellerin zu Bornstedt b. Potsdam, u. hier ist sie am 6. Sept. 1908 gestorben. *S:* Gertruds Tagebuch (E. für junge Mädchen), 1889. 2. A. 1901. – Prinzessin Beate (E. f. junge Mädchen), 1889. 2. A. 1901. – Tante Dorothee (desgl.), 1896. – Verdientes Glück (desgl.), 1900. 2. A. 1905. – Die Insulanerin (desgl.), 1901. 3. A. 1907. – Zukunftslos und anderes (Nn.), 1901. – Von Sieben die älteste (E. f. junge Mädchen), 1906.

***Stöckert,** Georg, älterer Bruder der Vorigen, wurde am 23. Mai 1843 zu Jessen geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater u. besuchte dann die Landesschule Pforta bei Naumburg. In Halle und Bonn studierte er Philologie, wurde zum Dr. phil. promoviert u. kam Ostern 1869 an das Pädagogium zu Züllichau, wo er nach Absolvierung des Probejahrs fest angestellt wurde und bis zu seinem Tode tätig war. Im März 1893 wurde er zum Professor ernannt. Er starb am 11. März 1894. *S:* Die Zerstörung Magdeburgs (Hist. Tr.), 1881.

***Stöckhardt,** Ernst, pseud. Ernst Hardt, geboren am 20. Juli 1845

zu St. Petersburg als der Sohn des russischen Staatsrats Robert von St., kam nach dem frühen Tode des letzteren mit der Mutter nach Naumburg a. d. Saale, wo er die Domschule besuchte. Nachdem er später noch Schüler der Landesschule Pforta gewesen, wandte er sich zunächst dem Buchhandel und später dem Bankgeschäft zu und machte sich schließlich in Stuttgart selbständig. Später widmete er sich ganz dem Berufe eines Schriftstellers, lebte als solcher in Berchtesgaden, Ettlingen, Stuttgart und seit 1909 in München, während des Sommers in Langenargen am Bodensee. *S:* Odysseus Heimkehr (Dr. D.), 1893. – Berchtesgaden (Ein Sang von Land und Leuten), 1897. 3. A. 1903.

Stockhausen, Freifrau Anna von, geb. Tschaz, pseud. Alice Salzbrun, geb. am 11. Mai 1849 in Breslau, lebt (1884) in Oppeln, später in Breslau. Außer zahlreichen Übersetzungen schrieb sie *S:* Dramatische Frauen (Sonettenkranz), 1865. – Album der Malerei und Musik; II, 1865–66. – Ein Kranz auf das Grab des Dichters August Graf von Platen, 1866. – Stilleben (Nn. u. En.), 1868. – Ein Abendessen bei Papa Jonas (E.), 1884. – Historische Tage und Skizzen, 1873. – Im Erlental (Sittenbilder aus Irland), 1885.

***Stockhausen,** Fanny (eigentlich Franziska Karoline), wurde am 23. September 1846 zu Solingen in der Rheinprovinz geboren u. evangelisch getauft und erzogen. Ihr Vater, der aus der katholischen Familie von St. stammte, die in der Revolutionszeit den Adel abgelegt hatte, war Notar in Solingen, starb aber bereits 1855, und die Mutter zog nun mit ihren vier Töchtern nach dem nahe gelegenen Städtchen Wald, das sich durch seine treffliche Schule auszeichnete. Im Jahre 1860 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Düsseldorf, wo Fanny ihre weitere Ausbildung erhielt. Angeregt durch den Konsistorialrat Natorp, betätigte sie sich nach ihrer Konfirmation (1862) als fleißige Dichterin, und ihre vorwiegend geistlichen Gedichte fanden in dem „Kirchlichen Anzeiger" gern Aufnahme. Seit dem Jahre 1883 diente sie mit ihrer Feder dem Hülleschen Frauenblatt „Edelweiß", und seit 1888 ist sie ständige Mitarbeiterin am „Arbeiterfreund" u. Berliner „Evangelischen Sonntagsblatt". Erst neuerdings ist sie an die Herausgabe ihrer Prosadichtungen gegangen, während eine Sammlung ihrer zahlreichen Poesien noch aussteht. Die Dichterin wohnt noch jetzt in Düsseldorf. *S:* Aus Luthers Brunnenstube (Lr.), 1883. – Wenn der Frühling blüht (Bilder v. Bennett, Reime von F. St.), 1888. – Malbuch für das kleine Volk (Bilder von Kate Greenway, Text v. F. St.), 1888. – Idis (Ep. G.), 1896. – Friedebert (Erzählung aus d. Anfang des 9. Jahrhund.), 1897. – Feierklänge (Ge.), 1899. Neue A. 1912. – Luthers Weihnachtslied (Festsp.), 1904. – Zwei Kämpfer am Niederrhein (E. a. d. 11. u. 12. Jahrh.), 1904. – Heil, Kaiser, dir! (Deklamator. z. Kaisers Geburtstag), 1905. – Bilder aus Paul Gerhardts Leben (Festsp.), 1907. – Die heilige Elisabeth (Festsp.), 1907. – Ein brennend und scheinend Licht (E. a. d. Leben des bergischen Reformators), 1908. – Der Sänger des Wilhelmus von Nassauen (E.), 1908. – Eine kleine Weihnachtsaufführung für Zeitschriftenvereine, 1908.

Stodte, Hermann, gebor. am 25. (n. and. am 21.) Jan. 1871 in Gittelde am Harz, studierte vorzugsweise neuere Sprachen, wurde Dr. phil., legte im Juni 1897 sein Staatsexamen ab, wurde Ostern 1900 als Lehrer am Johanneum in Lübeck beschäftigt, Ostern 1901 Oberlehrer daselbst und als solcher 1908 nach Strausberg bei Berlin berufen, wo er gleichzeitig

die Leitung des in der Entwicklung begriffenen Real-Progymnasiums übernahm. *S:* Harz-Lieder, 1894. – Königsglaube (Bibl. Dr.), 1906. – Friedrich Hebbels Drama aus der Weltanschauung und den Hinweisen des Dichters erläutert; 1. Tl., 1908.

***Stoffel,** Fritz, wurde am 9. Aug. 1864 zu Neuerkirch, Kreis Simmern (im Hunsrück der Rheinprovinz), geboren, besuchte, anfänglich zum Theologen bestimmt, die höhere Schule in Simmern, mußte aber infolge ungünstiger Wendung seiner Familienverhältnisse seinen Plan aufgeben u. sich dem Lehrerberuf zuwenden. Er bezog nun die Präparandenanstalt in Simmern, 1881 das Lehrerseminar in Rheydt und wurde 1884 Lehrer in Elberfeld, wo er noch jetzt, nachdem er inzwischen die Mittelschul- und Rektorprüfung abgelegt hat, im Amte steht. *S:* Engelbert der Reichsverweser (Ep. G., Zeitbild aus dem 13. Jahrh.), 1893. – Eine Bauernrevolution (Ep.), 1894. – Tier und Menschen (Nn.), 1895. – Wie gefreit wird (Lsp.), 1895. – Agrarier (Tr.), 1898. – Der Hexenmeister (Bauernkomödie), 1903.

Stoffregen, Otto, pseud. Otto Maria Stauffen, wurde am 23. Mai 1883 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte Gymnasium und Universität seiner Vaterstadt, unternahm dann größere Reisen in die französische Schweiz und nach Oberitalien und wählte danach München zum Wohnsitz, um hier sich Kunststudien zu widmen. *S:* Eine Liebe (Dn.), 1906. – Aus meinem Garten (Neue Ge.), 1907.

***Stöger,** Georg, geb. 1874 in Gmund am Tegernsee als Sohn eines Arbeiters, wuchs in den dürftigsten Verhältnissen auf und besuchte nur bis zum zwölften Jahre die Volksschule daselbst. Dann mußte er hinaus ins Leben, um sich selbst sein Brot zu verdienen, und zwar als landwirtschaftlicher Arbeiter. In dem schneereichen Winter 1906–07 — er war bereits verheiratet — fehlte es ihm an genügender Arbeit, und so schrieb er in seinen Mußestunden eine kurze Erzählung, die von einer Redaktion auch angenommen und gut honoriert wurde. Dieser erste Erfolg spornte zu weiterer Tätigkeit auf diesem Gebiete an, und so entstanden zahlreiche Erzählungen und Volksstücke, wozu er den Stoff aus dem Leben der Gebirgsbewohner entnahm. Der Anklang, den dieselben bei dem Volke, für das sie geschrieben waren, fanden, ermöglichte es St., sich nunmehr gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Er lebt in Pfarrkirchen (Niederbayern). *S:* Der Gmoalump (Ländliches Charakterstück), 1910. – Die Gaulmusterung (Bauernkomödie), 1910. – Die Hochzeitsredi (desgleichen), 1910. – Der G'scherrte in der Stadt (desgl.), 1910. – Der Friedensschluß (desgl.), 1910. – Weidmanns Heil, oder: Baron Luxenbergs letzte Gemsjagd (P.), 1911. – Das Haberergericht (Ländl. Kom.), 1911. – Der Dienstbub als Heiratskuppler (desgl.), 1911. – Volkserzählungen und Humoresken; IX, 1911–12 [Inhalt: 1. Der Gemeindelump (E. a. d. bayer. Oberland.) – 2. Die Tochter des Geächteten. – Das Marterl am Ponholz (En. a. d. bayer. Bergen). – 3. Unter dem Zeichen der Haberähren. – Der Pfingstlümmel. – Der Dorfteufel (desgl.) – 4. Am Trunkenhof. – Die Lorelei. – Der Köhler von Nüchternbrunn (desgl.) – 5. Zweierlei Liab. – Die Wunderdoktorin im Teufelsgraben. – Der Haderlumper. – Der letzte Schuß (desgl.) – 6. Der Gewinst aus dem Glückshafen (Militär. Hum.) – 7. Der Komödienbauer (E. a. d. Bergen.) – 8. Unbelohnte Treue. Die Schroffenmühle (En.) – 9. Unterm Schindeldach (Ernste und heitere En.) – Großschweigers Franzi (Bauern-P.), 1912.

*

Stögmann, Karl, geb. am 15. Okt. 1835 in Wien, bezog 1853 die Universität daselbst, um Geschichte zu studieren. Mehrere seiner historischen Arbeiten sind in den Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften enthalten. Er wurde zum Konzeptsoffizial des kaiserlichen Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs ernannt und war eben mit den Vorarbeiten zu einem größeren historischen Werke beschäftigt, als er plötzlich am 16. Novbr. 1857 starb. *S:* Gustav Adolfs erste Liebe (Dr. G.), 1859.

***Stökl,** Helene, wurde am 18. März 1845 zu Brandenburg an der Havel geboren, wo ihr Vater, Karl Boekel, als Lehrer der französischen u. englischen Sprache an der Ritterakademie lebte. In Gemeinschaft mit drei Brüdern und einer Schwester, der auch als Schriftstellerin bekannten, später so unglücklichen Elise Linhart, verlebte sie eine sehr glückliche Kindheit, erst in Brandenburg, dann in Breslau. Nach dem Tode der Mutter (1856) nahm der Vater einen Ruf als Real-Schullehrer nach Görlitz an. Hier besuchte Helene die Seminarabteilung der höheren Töchterschule und absolvierte 1863 in Bunzlau die Lehrerinnenprüfung. Nachdem sie zwei Jahre in der Nähe von Meißen in Sachsen als Erzieherin tätig gewesen, ging sie 1866 nach Wiener-Neustadt, lernte hier den Inhaber und Direktor eines Musikinstituts, Rudolf Stökl, kennen und lebte seit 1869 mit ihm in glücklichster Ehe. Da wurde sie von einem rheumatischen Leiden befallen, welches sie drei Jahre lang an das Krankenlager fesselte, so daß sie nicht einmal schreiben konnte, sondern ihre Arbeiten diktieren mußte; doch entstand eine große Zahl gerade ihrer heitersten Werke während dieser Leidenszeit. Allmählich genas sie; aber während sich ihr Gatte an ihrer fortschreitenden Genesung erfreute, ward er selbst nach einer Krankheit von wenigen Tagen dahin gerafft (1885). Die Witwe lebte dann weiter in Neustadt bei Wien, bis sie zu ihrem ältesten Sohne ziehen konnte, der 1896 Pfarrer in Steyr (Oberösterreich), 1901 in St. Pölten u. 1905 in Wien ward. *S:* Maja (N.), 1876. – Aus der Mädchenzeit (En.), 1877. – Überraschungen (3 En. von Schücking, Girndt u. Stökl), 1878. – Aus glücklichen Tagen (En. und Erlebnisse), 1880. 2. A. 1886. – Aug' im Auge (Plauderei), 1881. – Daheim und draußen (Für die Kleinen gedichtet), 1881. – Er, Sie und Es (Heitere und ernste Silhouetten), 1882. – Meinen Sie mich? (Launige Fragen), 1881. – Fürs Kinderneſt (M. in V.), 1882. – Verschlungene Lebenspfade (Vier En.), 1882. – Unterm Weihnachtsbaum (Festbilder), 1883. – Herzens-Kalender (Gedenkblätter), 1884. – In Untreue treu (N.), 1884. – Unsere Kleinen (Plauderei f. d. Großen), 1885. – Schneerosen (En.), 1886. – Daheim und draußen (Dn. für die Kleinen), 1887. – Märchenquell, 1889. – Hell und dunkel (En.), 1889. – Zum Meer (Ferientage in Triest und am Quarnero), 1890. – Drei Wochen am Gardasee, 1892. – Was ihr wollt (En. f. d. junge Welt), 1894. – Freudvoll und leidvoll (2 Nn.), 1895. – Feierstunden der Seele (Dichterklänge), 1895. 3. A. 1905. – Verschiedene Lebensziele (E.), Wehe dem, der nicht lügt! (M.), 1897. – Die Christbescherung und andere Erzählungen, 1898. – Novellen, 1898. 2. A. 1900. – Im Dienste des Herrn (Lebensbilder christl. Frauen), 1900. – Leben und Lieben (Neue Nn.), 1905. – Die Frau nach dem Herzen des Mannes (Ein Buch f. d. Familie), 1906. – Schicksale (3 En.), 1907. – Von überall (Allerlei Geschn. a. Heimat u. Fremde f. d. Jugd.), 1912.

***Stollaska** (Stoklasser), Ottokar Hans,* am 23. Juni 1852 zu Gaya

*

in Mähren als der Sohn eines Staatsbeamten, absolvierte die Gymnasialstudien zu Straßnitz und Nikolsburg, studierte von 1870–73 an der Universität zu Wien Geschichte, Geographie, deutsche Literatur u. Philologie und wurde im Febr. 1874 Professor für genannte Disziplinen an der deutschen Oberrealschule in Proßnitz (Mähren). Nach vierzehnjähriger Wirksamkeit hierselbst kam er in gleicher Eigenschaft an die Landesoberrealschule in Brünn (1888). Hier wurde er dann 1901 zum Direktor des Mädchen-Lyzeums gewählt, trat aber schon 1905 in den Ruhestand und siedelte nun nach Wien über. *S:* Wenn man sich nicht kennt (Lsp.), 1878. – Tu felix Austria nube! oder: Das Fest zu Iglau (Histor. Festsp.), 1881. – Hist. Gedichte, 1884. – Im Ruhestande (Schw.), 1892. – Deutsches Dichterbuch aus Mähren (Anthol., mit Paul Kirsch), 1893. – Heinzelmännchen (Lsp.), 1896. – Die silberne Schlange (E.), 1903. – Der Mormone (Schw.), 1910.

Stokmans, Gertrud von, geb. Gräfin Strachwitz, pseud. Germanis, geb. am 3. Mai 1848 in Gräschine (Schlesien), lebt (1888) in Ostrowine bei Öls, (1891) in Dessau, (1894) in Charlottenburg. *S:* Um jeden Preis (R.), 1887. 2. A. 1891. – Der Sternburger Kreis (R.), 1889. – St. Georg (R.), 1897. – Geheime Magie (R.), 1897. – Auf eigenen Füßen (R.), 1909. – Die Familie Floddien (R.), 1911.

Stolle, Ferdinand, geb. am 28. Sept. 1806 zu Dresden, hieß eigentl. Ferdinand Anders und verwaiste frühzeitig. Ein Oheim, der Amtskassierer Stolle, nahm sich des Verlassenen liebevoll an, u. aus Dankbarkeit für die vielen Wohltaten, welche ihm der mit Gewissenhaftigkeit eines Vaters sorgende Oheim erzeigte, entsprach der so Beglückte dem Wunsche desselben und nannte sich fortan Ferdinand Stolle. Auf der Kreuzschule in Dresden vorgebildet, bezog er 1827 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Bald aber kehrte er der Jurisprudenz den Rücken, wandte sich der Philosophie, Geschichte und den Naturwissenschaften zu und betrat nach beendigten Studien die Schriftstellerlaufbahn. Auf den Vorschlag des Hofrats Dr. Ferd. Philippi siedelte er 1834 nach Grimma über, wo er anderthalb Jahre lang den „Literarischen Hochwächter" schrieb und den genannten Philippi bei der Herausgabe verschiedener Journale unterstützte. Von 1838 an führte S. die Redaktion des Leipziger Modeblattes „Eilpost für alle Moden" u. 1844 gründete er seine Zeitschrift „Der Dorfbarbier", die in ganz Deutschland gern und viel gelesen u. seit 1852 als „Illustrierter Dorfbarbier" in Leipzig verlegt wurde, wo sie im folgenden Jahre das bekannte Beiblatt „Die Gartenlaube" erhielt, die später selbständig erschien. Mit dem Jahre 1863 trat S. von der Redaktion zurück. Bereits 1855 war er nach Dresden übergesiedelt, wo er in guten Verhältnissen bis an seinen Tod lebte, der am 28./29. September 1872 erfolgte. *S:* Ausgew. Schriften. Volksausg. XXIV, 1853–55. 2. A.; XXX, 1859–64 [Inhalt: Kamelien (Nn., En. u. Genrebilder; II, 1838). – Napoleon in Ägypten (Hist. R., 1844). – Deutsche Pickwickier (Kom. R., 1841). – Je länger, je lieber (Phantasiestücke und En.; II, 1857–59. Inhalt: Der Mensch denkt, Gott lenkt. – Die Gastpredigt. – Der Geisterbeschwörer. – Der Dreikönigsabend. – Genrebilder. – Der Türmer. – Der Sophiendukaten. – Der Totenwalzer. – Engelberta. – Der Mohr von Venedig.) – 1813 (Hist. R., 1838). – Elba u. Waterloo (Hist. R., 1838). – Moosrosen (Nn. u. En.; III, 1853 bis 1864. Inhalt: Die Lebensfrage.

*

– Malchen und Milchen. – Der Baum des Todes. – Der Traum der Liebe. – Die Rose von Segovia. – Epiphanias. – Vier Christbäume. – Der Kräuter-Felix. – Ein Mutterherz. – Ein Traum. – Die Quadratur des Zirkels. – Ein Sommersonntag im Alpenländchen. – Der Steckbrief. – Zwei Märchen vom alten Lindenbaum.) – Die Erbschaft in Kabul (Kom. R., 1845). – Der neue Cäsar (Hist. R., 1841). – Lieder u. Gedichte nebst lebensgeschichtlichen Umrissen. – Der Weltbürger (Hist. R., 1839). – Die deutschen Pickwickier auf Reisen (Kom. R., 1864)]. – Ausgewählte Schriften. Neue Folge; XII, 1865 [Inhalt: Die weiße Rose (Morgenl. R., 1851). – Die Granitkolonne von Marengo (Hist. R., 1855). – Frühlingsglocken (En. und Nn., 1851). – Der König v. Tauharawi (Kom. R., 1857)]. – Blüten u. Perlen der echten deutschen Lyrik (Anthol.), 1831. – Stella (Poet.-humor. Gabe), 1832. – Kleinere Erzählungen; II, 1844. – Ein Weihnachtsbaum (Lr. und Ge.), 1847. – Nationalversammlung der deutschen Lyriker des 18. und 19. Jahrh.; II, 1838–39. – Boulogne u. Austerlitz (Histor. R.); III, 1848. – Palmen des Friedens (Anthologie), 1855. – Die Familie des Generals von Pulverrauch (E.), 1864. – Von Wien bis Villagos (Hist. R.); III, 1866. – Ein Frühling auf dem Lande, 1867. – Album für Deutschlands Söhne (Liederschatz), 1864. – Winter und Frühling im Schmucke deutscher Poesie, 1863. – Dorfbarbiers neueste Erzählungen, 1862.

***Stolle,** Johann Friedrich Wilhelm, geb. am 1. Novbr. 1840 in Jüterbog (Mark Brandenburg) als der Sohn des (1855 †) Bürgers u. Klempnermeisters Joh. Christian Stolle und seiner Ehefrau, der liederreichen Charlotte, geb. Donat, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, das Gymnasium in Wittenberg und studierte dann in Halle und Berlin Theologie. Im Juni 1867 wurde er Pfarrverweser in Obersitzko (Posen), im April 1868 Pfarrer in Neubrück a. d. Warthe (Posen) und im Novbr. 1877 im Missionsdienst Pastor und Agent des „Westdeutschen Vereins für Israel" in Köln. In dieser Stellung redigierte er das Monatsblatt „Missionsblatt des Westdeutschen Vereins für Israel". Er starb am 30. Juli 1903. *S:* Israel, vergiß mein nicht! (Lr., Ge. u. Psalmen), 1883. 2. A. 1885. – Küsset den Sohn! (Neue geistliche Lr. u. Ge.), 1893. – Hosianna (Kleiner Missions-Liederschatz), 1898.

***Stolle,** Hermann, * am 19. Oktbr. 1873 in Magdeburg, besuchte die dortige Bürgerschule, danach die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Osterburg und wurde 1894 in seiner Vaterstadt als Lehrer angestellt. *S:* Stimmungsgeborene (Gedichte), 1902.

***Stolle,** Margarete E., geb. 1868 in Berlin als Tochter eines Landwirts, besuchte dort bis 1885 eine höhere Töchterschule in der Absicht, ihr Lehrerinnen-Examen zu machen, gab dieselbe aber auf, da sich ihr unter günstigen Bedingungen Gelegenheit bot, eine Zeitlang in der Touraine (Frankreich) zu leben. 1887 wurde sie Diakonissin und war zehn Jahre lang auf den verschiedensten Gebieten der Krankenpflege tätig, zuletzt als Oberin der fürstlich lippischen Heil- und Pflegeanstalt. Aus diesen Jahren stammen ihre Aufzeichnungen, die sie ursprünglich nur zur Erinnerung an ihre schweren, aber inhaltsreichen Berufsjahre niedergeschrieben hatte. Nachdem sie den Beruf der Krankenpflege aufgegeben, nahm sie eine staatliche Anstellung als Oberbeamtin an königl. Strafanstalten an und lebt jetzt in Jauer (Schlesien). *S:* Aus dem Leben einer Diakonissin, 1900. – Zwei Jahre im Irrenhause, 1904.

Stolle, Rose, siehe Rose Unterweger!

***Stolte,** Ferdinand Ludwig, am 14. Febr. 1809 als Sohn eines Lehrers zu Wegeleben bei Halberstadt geboren, besuchte vom zehnten Jahre an das Gymnasium zu Halberstadt u. bezog sechs Jahre später das Karolinum in Braunschweig, wo er sich auf das Studium der Medizin vorbereitete. Doch das große Interesse, welches ihm das Theater einflößte, ließ ihn der Wissenschaft entsagen u. sich der Bühne widmen, die er, kaum 19 Jahre alt, in Magdeburg als Kosinsky in Schillers „Räubern" betrat. Er wirkte hier ein Jahr als Volontär neben Emil Devrient und begab sich alsdann zu Ludwig Tieck in Dresden, der ihm und Frl. Gloy, der später so berühmten Frau Rettich, dramatischen Unterricht erteilte. So ausgerüstet, betrat er 1834 die Kasseler Bühne, die er 1835 mit der Nürnberger vertauschte. Hier lernte er Sabine Heinefetter kennen, die seine eminente Begabung für das Opernfach erkannte u. ihn Spohr zur Ausbildung zuführte. Noch in demselben Jahre finden wir S. in Wien an der kaiserl. Oper unter Dupont, der ihn auf drei Jahre engagierte; von hier ging er an das Theater zu Stettin, 1841 nach Stuttgart, 1842 nach Karlsruhe u. dann plötzlich als Jesuitenzögling in ein an der ungarischen Grenze gelegenes Kloster. Aber schon 1844 entfloh er aus demselben nach Lemberg, wo er als Don Juan zuerst wieder die Bretter betrat, und wandte sich alsdann nach Ratibor. Hier verheiratete er sich 1848 mit Pauline, der Tochter des Justizrats Weidemann. Noch in demselben Jahre siedelte er nach Dresden über, wo er in Gemeinschaft mit Dr. Paul Kadner eine Wasserheilanstalt gründete, nebenbei seine Frau, die ein Engagement an der Hofbühne gefunden hatte, zur Künstlerin ausbildend; auch war er als Dramaturg tätig. Im Jahre 1851 ging er mit seiner Frau an das deutsche Theater nach London, 1852 nach Braunschweig, 1854 nach Kassel u. trat danach als Vorleser seines „Faust" auf, den er unter großem Beifall in Berlin und andren großen Städten Deutschlands u. der Schweiz, 1862 auch in Paris zum Vortrag brachte. Von Hannover, wo er 1863 einige Monate am Hofe des Königs Georg V. geweilt hatte, ging er nach der Schweiz, wo er 1854 in Basel, 1865 in St. Gallen und 1866 in Zürich als Theater-Direktor wirkte. Um seine reformatorischen Bestrebungen in betreff der Bühne mehr zur Geltung zu bringen, gründete er 1867 in Hamburg eine Theaterschule, bei deren Leitung er von seiner zweiten Frau Marie, geb. Stern — seine erste Ehe war 1857 gelöst worden — nach Kräften unterstützt wurde. Er starb in Hamburg am 28. November 1874. *S:* Faust (Dr. G.); IV, 1858–69 (Inhalt: I. Guttenberg. – II. Richard u. Coelesta. – III. Ahasverus. – IV. Faustina).

Stolterfoth, Adelheid von, wurde am 11. Septbr. 1800 zu Eisenach geboren. Ihren Vater, Oberleutnant eines preußischen Husarenregiments, verlor sie schon 1805 durch den Tod; ihre Mutter siedelte als Witwe nach Erlangen über, und hier empfing Adelheid ihre Erziehung, zum Teil unter der Leitung des Realschuldirektors Dr. Pöhlmann. Seit dem 12. Jahre war sie Stiftsdame im Fräuleinstift Birken bei Beireuth. Im Jahre 1816 zog sie mit ihrer Mutter an den schönen Rhein, zuerst nach Bingen u. damit begann die schönste und poesievollste Zeit in dem Leben der Dichterin. Die Herrlichkeit der Natur, das Paradies so vieler wunderbarer Sagen begeisterte ihre Seele zu Liedern, die sie meist auf dem höchsten Speicher ihres Wohnhauses auf einer Schiefertafel niederschrieb. Im Jahre

*

1819 kam sie mit der Mutter nach Winkel bei Geisenheim im Rheingau, wo ihr Oheim, der Geheimrat Freiherr von Zwierlein wohnte. Die reichhaltige Bibliothek desselben benutzte sie redlich zu ihrer Ausbildung. Seit dem Tode ihrer Mutter (1825) lebte A. v. S. beständig in der Zwierleinschen Familie und begleitete dieselbe auf ihren Reisen nach England (1827), nach der Schweiz und Oberitalien (1828). Während eines Aufenthalts in München (1833) lernte sie Platen kennen, der sie fast täglich besuchte und ihr aus seinen Dichtungen vorlas. Seit dem Sommer 1833 lebte sie wieder am Rhein, nur vorübergehend 1835 im Stifte Birken. Das Jahr 1839 brachte sie in freundschaftlichstem Verkehr mit Freiligrath und dessen Gattin in Unkel und St. Goar zu. Nachdem sie mit ihrer Schwester 1840 Tirol und 1841 Holland und Belgien bereist hatte, vermählte sie sich 1844 mit ihrem Oheim, dem Baron von Zwierlein, mit dem sie noch sechs Jahre verbunden blieb. Seitdem lebte sie abwechselnd im Rheingau in Langenwinkel, Eltville oder in Frankfurt a. M., zuletzt in Wiesbaden, wo sie am 17. Dez. 1875 †. *S:* Zoraide (Romant. G.), 1825. – Alfred (Romant.-ep. G.), 1834. – Rheinischer Sagenkreis (Rz., Bn. u. Lg.), 1835. – Rheinische Lieder u. Sagen, 1839, 4. Aufl. 1859. – Rheinisches Album oder: Der Rheingau mit dem Wispertale und den Nachbarstädten Mainz und Wiesbaden, 1836. – Burg Stolzenfels (Romant. T.), 1842.

***Stoltze,** Adolf, ein Sohn des Frankfurter Dialektdichters Friedrich St. (s. d. Folgenden!) u. selbst Dichter im Frankfurter Dialekt, wurde am 10. Juni 1842 in Thüringen geboren, erhielt seine Schulbildung in Frankfurt a. M. und wollte sich, durch die Gönnerschaft des alten Roderich Benedix bestimmt, der Bühne widmen; doch stellten sich diesem Wunsche unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so trat er mit 16 Jahren in dem J. W. Albertschen Atelier als Mechaniker in die Lehre. Er hatte hier die Freude, an den ersten Modellen des von Ph. Reis erfundenen Telephons praktisch mit arbeiten zu können. Noch während seiner Lehrzeit begann er seine schriftstellerische Tätigkeit als Dramatiker. Im Jahre 1864 verheiratete er sich, ging 1865 nach Wien, 1866 nach München, war an beiden Orten journalistisch tätig und kehrte 1867 nach Frankfurt a. M. zurück, wo er seitdem als Lokaldichter tätig gewesen ist. In den Jahren 1871–73 redigierte er das zwanglos erscheinende politische Witzblatt „Schnaken". *S:* Germanias Trost (Festsp.), 1861. – Eine gute Partie (Volksst.), 1884. – Das Orakel des Telephon (Lsp.), 1884. – Zum Schützenfest (Lsp.), 1887. – Alt-Frankfurt (Schw.), 1887. – Schön-Klärchen (Poet. M.), 1889. – Neu-Frankfurt (Schw.), 1890. – Durch den kaufmännischen Verein (Lsp.), 1890. – Die gemeinschaftliche Hochzeitsreise (Schwank), 1891. – Exzelsior (Dr. D.), 1891. 30. A. 1907. – Verspekuliert (Schw.), 1892. – Gedichte in Frankfurter Mundart, 1892. – Vom gleichen Stamme (Dr.), 1893. – Fatale Geschichten (Schw.), 1893. – Ehrenämter (Schw.), 1894. – Humoresken in Frankfurter Mundart, 2. A. 1900. – Die Schuld der Schuldlosen (Dr.), 1898. 3. Aufl. 1907. – Gesammelte Werke; X, 1900 bis 1911 (Inhalt: 6 Bde. mundartl. und 4 Bde. hochdeutsche Dn.).

***Stoltze,** Friedrich, wurde am 21. November 1816 als der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts im „Rebstock" zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater ließ ihm eine sehr sorgfältige Erziehung geben, bestimmte ihn aber wider seinen Willen zum Kaufmannsstande und brachte

ihn als Lehrling in dasselbe Frankfurter Handelshaus, in welchem sich der später so berühmt gewordene Hofschauspieler Hermann Hendrichs damals als Lehrling befand. Von besonderem Einfluß auf den jungen Dichter war dessen nur wenige Jahre ältere Schwester Annette, ein zwar exzentrisches aber geistig hochbegabtes Mädchen von blendender Schönheit, das nach dem bekannten Frankfurter Attentat (4. April 1833) in die demagogischen Umtriebe verwickelt, der Mithilfe bei der Befreiung der in Frankfurt gefangen gehaltenen Studenten beschuldigt und deshalb einem peinlichen Verhör unterworfen wurde. Im Novbr. 1833 starb St.s Vater und nun verließ Friedrich St. sofort die kaufmännische Laufbahn und wandte sich den schönen Wissenschaften zu. Nach einer längeren Reise durch das südliche Frankreich lebte er von 1841–43 in Thüringen und wurde dann auf Empfehlung seines Gönners, des um Kunst u. Wissenschaft hochverdienten Frankfurter Bankiers Seufferheld, Hauslehrer bei der Familie Scheibler in Krefeld. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er in voller Begeisterung teil, zog 1849 auch in die Pfalz, verheiratete sich Ende d. J. 1849 u. wirkte nun als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Er gab hier 1852–66 die „Frankfurter Krebbelzeitung" heraus, ein im Frankfurter Dialekt geschriebenes Blatt, einzig in seiner Art, gleichsam das öffentliche Gewissen Frankfurts. Diese Zeitung sowohl als auch St.s Gedichte in Frankfurter Mundart sind für die Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt von hohem Werte und ein treues Spiegelbild des Volkslebens u. der Erlebnisse in der Stadt, wie auch der Gefühls- und Denkweise seiner Mitbürger. Im Februar 1860 wurde St. auf Requisition der großherzogl. hessischen Regierung in dem nassauischen Taunusbade Königstein, wohin er krank gebracht worden war, wegen Preßvergehen verfolgt, entsprang aber, nur halb bekleidet, mit Hilfe seiner mutigen Frau den Gendarmen in einer stürmischen, eiskalten Winternacht. Von 1860–66 gab St. mit dem Maler Schalck die „Frankfurter Latern" heraus, die im Juli 1866 auf Befehl des Generals Vogel von Falkenstein unterdrückt wurde. St. hatte sich, um seine persönliche Freiheit zu retten, nach Stuttgart geflüchtet, lebte danach einige Zeit in der Schweiz und kehrte 1867 nach erfolgter Amnestie wieder nach Frankfurt zurück, wo er 1872 die Redaktion der „Frankfurter Latern" von neuem übernahm, die er bis zu seinem Tode führte, der am 28. März 1891 erfolgte. *S.:* Gedichte, 1841. – Skizzen a. d. Pfalz, 1849. – Gedichte (in rein deutscher Sprache), 1855. Neue Ausg. 1892. – Gedichte in Frankfurter Mundart; II, 1864–71. 13. A. 1892. – Kleine Schriften (enthalten auch dramatische Dichtungen), 1860. – Schwarz-Weiß-Braun (R.), 1868. – Vermischte Gedichte, 1871. – Gesammelte Gedichte. 1872. – Novellen u. Erzählungen in Frankfurter Mundart, 2 Bdchn. Neue A., 1880–85. – Gesammelte Werke; IV, 1892. – Vermischte Schriften; hrsg. von Otto Hörth, 1896.

***Stolz,** Joseph, geb. am 13. März 1856 zu Graz in Steiermark, entstammte einem alten deutschen Künstlergeschlechte und zeigte schon als Knabe ganz besondere Phantasie und Empfänglichkeit für Kunst und Poesie. Wie seine Großmutter Johanna Demmer sich als k. k. Hofschauspielerin und sein Oheim Friedrich Demmer sich als Opernsänger gefeierte Namen erworben, so hatte auch er keinen andern Wunsch, als sich der Bühne widmen zu dürfen; allein die lang andauernde Krankheit seiner Mutter machte seine Pläne zunichte. Nach Absolvierung seiner Studien

*

trat er in ein Privatkontor und später als Beamter in die Dienste seiner Vaterstadt. Er lebt noch jetzt in Graz und ist zur Zeit Offizial im Versatzamte. *S:* Aus Herzens Tiefen (Ausgewählte Dn.), 1887. – Die Kinder Floras (D.), 1888. – Geschichten aus dem Leben; III, 1889–91; IV. 1895. – 's Katherl und andere Erzählungen, 1902. – Heitere Geschichten, 1906. – Sonnenaufgang (Nn.), 1909.

Stolze, Franz, geb. am 14. März 1836 in Berlin als Sohn des bekannten Stenographen Wilhelm St., erhielt daselbst seine Bildung, studierte Philosophie und erwarb sich in Jena die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1865 eröffnete er in Berlin die photographische Gesellschaft Dr. Stolze und Co., gab 1874 diese Firma auf und unternahm nun im Auftrage des Reichskanzleramts und der preußischen Regierung eine vierjährige Reise nach Persien zur Beobachtung des Venusdurchgangs und zur Aufnahme von persischen Altertümern. Seine Erfahrungen und Arbeiten in Persien legte er danach in den Schriften „Persepolis. Achämenidische und sassanidische Denkmäler von Persepolis, Pasargadae und Schâpûr" (1882) und „Das Handelsverhältnis Persiens" (1885) nieder. Stolze, der schon seit 1865 Mitglied der stenographischen Prüfungskommission war, wurde 1896 zum Lektor für Stenographie an der Berliner Universität ernannt und hat für die Fortbildung des von seinem Vater gegründeten Systems durch Wort und Schrift ganz wesentlich gewirkt. In photographischen Kreisen galt er als Autorität. Die von ihm redigierte Fachzeitschrift und seine zahlreichen Spezialwerke haben sich einen Ruf über Deutschland hinaus erworben. Im Jahre 1906 wurde er zum Professor ernannt. Er starb in seinem vieljährigen Wohnort Charlottenburg am 13. Januar 1910. *S:* Erinnerungen aus meinem Leben, 1891. – Das entschleierte Bild zu Saïs (Sozialistischer R.), 1904.

Stolzenberg, Georg, geb. am 11. Juli 1857 in Berlin als Sohn des Gründers u. Obermeisters der deutschen Bäcker-Innung „Germania" Theodor St., besuchte die Jacobsen-Schule in Seesen am Harz u. darauf die „Neue Akademie der Tonkunst" des Prof. Theodor Kullak in Berlin und lebt nun hier als Komponist, Musiklehrer u. Musikkritiker der „Welt am Montag". Als Lyriker veröffentlichte er *S:* Neues Leben (Ge. in natürlichen Rhythmen); III, 1898–1903.

***Stolzenburg,** Wilhelm, geboren am 25. Dezember 1879 in Wetter an der Ruhr (Westfalen) als der Sohn eines Kaufmanns, kam mit seinen Eltern im dritten Lebensjahre nach Dortmund und besuchte hier die Volksschule und danach die Realschule. Da starb gegen Ende d. J. 1902 der Vater, und da die Mutter mit acht Kindern mittellos zurückgeblieben, so mußte er nach seiner Konfirmation bei einem Kaufmann in die Lehre treten. Seit 1905 lebt er als Privatsekretär eines Kommerzienrats in Bochum. *S:* Lieder an Mathilde, 1903. – Gedichte, 1907. – Caviar fürs Volk (Sat.), 1907.

Stolzing, Joseph, siehe Joseph Cerny!

***Stommel,** Gottfried, * am 13. Jan. 1847 zu Velbert, Kreis Elberfeld, kam 1850 nach Burtscheid bei Aachen, wohin sein Vater Aurel St. als Friedensrichter versetzt worden war, und besuchte das Gymnasium in Aachen, das er 1865 absolvierte. Ursprünglich für den Kaufmannsstand erzogen, widmete er sich später nach gründlichen literarischen Studien der Journalistik, redigierte 1883 das Frankfurter Journal, 1886–87 den Düsseldorfer Anzeiger, kehrte danach zu seinem kaufmännischen Berufe zurück und lebte erst in Karls-

*

ruhe (Baden), seit 1896 in Bruchsal u. seit einigen Jahren in Düsseldorf. *S:* Die Familie Schroffenstein (Dr. von H. von Kleist, neu bearb. und um zwei Akte verm.), 1888. – Wetterleuchten neuer Zeit (Ge.), 1889. – Sarastro (Dr.), 1891. – Amphitryon (Lsp. v. Heinr. v. Kleist, f. d. Bühne eingerichtet und neu hrsg.), 1911. – Gerhart Hauptmanns Legendenspiel „Kaiser Karls Geisel" (Kritik u. neuer 4. Akt), 1911. – Etwas vom lieben Gott (Nn. u. Ge.), 1912.

Stona, M., Pseudon. für Marie Scholz; s. d.!

Storch, Artur, Pfd. für Julius Schneeberger; s. d.!

***Storch,** August, geb. am 1. Aug. 1861 in Bad Nauheim als der Sohn eines Salinenbeamten, erhielt seine Schulbildung in der dortigen Volksschule, dann in einer höheren Privatschule für fremdsprachlichen Unterricht daselbst, später in der Realschule des benachbarten Städtchens Friedberg und trat hier Ostern 1877 in das Seminar ein, um sich zum Lehrer auszubilden. Nach Absolvierung desselben (1879) war er kurze Zeit Schulverwalter in Grindel in der Wetterau und kam dann als Lehrer nach Butzbach, wo er noch jetzt, und zwar seit 1903 als Hauptlehrer, wirkt. *S:* Heimat und Vaterland (Ge.), 1902. – Die Hüttenberger (Volksschsp.), 1906. – Deutsche Grüße (Neue Ge.), 1907.

***Storch,** Karl, geboren am 28. Februar 1851 in Ziesar (Prov. Sachsen), entstammt einem musikalisch feingebildeten Hause und trug sich selbst lange mit dem Gedanken, sich ganz der Musik zu widmen. Doch wandte er sich nach Absolvierung des Quedlinburger Gymnasiums in Halle dem Studium der Theologie zu, war danach Lehrer an der Latina in Halle, wurde 1875 Hilfsprediger in Eisleben, 1876 zweiter Geistlicher und Adjunkt in Schulpforta, 1880 Pastor an St. Annen in Eisleben, 1885 Diakonus in Kalbe a. Saale, 1888 zweiter Prediger an St. Jacobi in Magdeburg, 1892 erster Prediger daselbst und 1894 Prediger an St. Ulrich. Seit 1872 schriftstellerisch für verschiedene angesehene Zeitungen tätig, gründete er 1892 das gern gelesene Magdeburger Blatt „Aus unseres Herrgotts Kanzlei", worin er die deutsch-protestantischen Interessen im Sinne des evangelischen Bundes vertritt, dessen Hauptvorstand er auch als Mitglied angehört. Ebenso ist er Mitglied der Provinzialsynode. Außer einigen Predigtsammlungen veröffentlichte er *S:* Sonnenstrahlen einfangen (Erbauliches und Beschauliches), 1904. 2. A. 1908. – Stille Wege (Allerlei Unmodernes), 1905. 3. A. 1907. – ..... aber der Wagen rollt (Ernst und Humor von der Lebensfahrt), 1. und 2. A., 1907. – Eulen und Meerkatzen (Allerlei zum Fröhlichwerden), 1909.

***Storch,** Bernhardine, pseud. Elfriede v. Koburg, geborne Frommann, entstammte einer den höheren Gesellschaftskreisen angehörenden Familie und wurde am 11. Januar 1812 in Koburg geboren. Ihr Großvater war Generalsuperintendent daselbst, ihr Vater Tertius am herzogl. Gymnasium. Letzterer kam später als Pfarrer nach Ahlstädt, u. hier verlebte Bernhardine eine traurige Kindheit u. Jugend. Der Vater, ein Sonderling, kümmerte sich ebenso wenig um die geistige Ausbildung der begabten Tochter, wie die aus den einfachsten Kreisen hervorgegangene Mutter, so daß Bernhardine auf das Selbststudium angewiesen blieb und zur Nachtzeit ihren Geist zu befriedigen suchte, während sie den Tag über die anstrengendsten Haus- und Feldarbeiten verrichten mußte. Im Jahre 1832 verlor ihr Vater infolge eines leichtsinnigen Streiches sein Amt, und in ihrer Verzweiflung be-

ging die Tochter den unüberlegten Schritt, sich, um nur aus dem Vaterhause zu kommen, mit einem Müller und Landwirt zu verheiraten. Die Ehe war eine höchst unglückliche und wurde schließlich auf Veranlassung der Herzogin Marie von Koburg, der sich die junge Frau anvertraut hatte, getrennt. Ins väterliche Haus zurückgekehrt, warteten ihrer abermals Erniedrigung und Leiden mannigfachster Art. Da lernte sie der Dichter Ludwig Storch kennen, der sie zu Friedrich Fröbel brachte, wo sie sich als Kindergärtnerin ausbildete. Viele Jahre war sie Leiterin eines Kindergartens, danach Mädchenturnlehrerin und Heilgymnastin für Frauen. Später mit Ludwig St. verheiratet, hat sie diesen Dichter bis in sein hohes Alter mit rührender Liebe gepflegt. Nach seinem Tode (1881) behielt sie ihren Wohnsitz in Kreuzwertheim bei und ist daselbst im Mai 1885 gestorben. *S.:* Gedichte, hrsg. von H. Merkens, 1872.

***Storch,** Ludwig, wurde am 14. April 1803 zu Ruhla in Thüringen geboren, wo sein Vater — der bei der Geburt des Sohnes bereits 78 Jahre zählte — praktischer Arzt war. Acht Jahre alt, verlor Ludwig den letzteren, worauf die Mutter ein neues Eheblündnis mit einem viel jüngeren Manne einging, in welcher Verbindung ihr nur freudlose Tage wurden. Nachdem der Sohn den Unterricht in der Volksschule u. einigen Privatunterricht genossen, trat er 1816 in einer Landesproduktenhandlung in Erfurt in die Lehre. In der romantischen Gebirgsumgegend seines Geburtsortes hatte sich St.s dichterisches Talent frühzeitig entwickelt. Als Lehrling machte er Verse und schrieb ein Drama. Sein Prinzipal fand diese poetischen Erzeugnisse, und da er sich auch aus andern Wahrnehmungen überzeugte, daß St. zu einem Geschäftsmanne nichts tauge, so entließ er ihn nach 15 Monaten, und St. kam nun im Frühjahr 1818 als Lehrling in ein Erfurter Materialgeschäft. Aber schon nach einem halben Jahre gab er diesen Beruf auf und bezog, um sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen, das Gymnasium in Gotha, wo er vier Jahre blieb und außerordentliche Fortschritte machte. Ein intimes Verhältnis, das er mit einem jungen Mädchen anknüpfte, welche seine Dürftigkeit und Not kennen gelernt hatte und ihn heimlich durch seine Wirtsleute unterstützte, hatte seine Entlassung von der Anstalt zur Folge. St. trat nun auf das Gymnasium zu Nordhausen über u. ging im Herbst 1823 zur Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Allein dieselbe wurde ihm sehr bald verleidet, und er beschloß, sich für ein Schulamt vorzubereiten. Ein Besuch bei seiner Wohltäterin machte seinen Vorsatz wanken und bestimmte ihn, Ostern 1825 die Hochschule zu verlassen und das geliebte Wesen zu heiraten. Seine Existenz suchte er in Leipzig durch Schriftstellerei zu erwerben, aber seinen Plan, dort auch seine Studien zu beenden, brachte er nicht zur vollen Durchführung. Er ging 1827 mit Weib und Kind nach Gotha zurück, 1828 nach Stuttgart, bald darauf wieder nach Leipzig, wo er eine Zeitlang den „Planeten" und die „Sachsen-Zeitung" redigierte u. als Novellist tätig war. Die mißliche Lage seines Verlegers nötigte ihn bald wieder zur Übersiedelung nach Gotha. Hier traf ihn ein Mißgeschick über das andere. Eine schwere Krankheit hatte eine nervöse Abspannung zur Folge, die ihn zu jeder geistigen Arbeit unfähig machte und seine Anlage zur Schwerhörigkeit derart verschlimmerte, daß er bald allem geselligen Verkehr entsagen mußte. 1840 traf ihn die Unglückspost von dem Tode seines älteren Sohnes, der beim

Baden im Rhein ertrank. Ein im Jahre 1841 errichtetes Buchdruckerei- und Verlagsgeschäft ging durch widrige Verhältnisse zugrunde, so daß er im Konkurs alles verlor und bettelarm wurde (1844), und als er 1850 in Nordhausen einen Kindergarten errichtete, wurde dieser von der preußischen Regierung verboten. Seine Bemühungen, ein seinen Fähigkeiten angemessenes Amt zu erlangen, blieben erfolglos, und so nahm er denn seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. Sein Wohnsitz war dabei ein unausgesetzt wechselnder: Braunschweig, Georgenthal, Waltershausen, Baireuth, Stettfeld a. M., Oberungarn, Leipzig, Bamberg sahen den unruhigen Wanderer bis zum Jahre 1860 kommen und gehen. Wunderbar bleibt bei solcher Wanderexistenz und bei den prekären Verhältnissen St.s, daß ihm eine so überaus ergiebige schriftstellerische Tätigkeit noch möglich war. Seit 1861 lebte S. in Regensburg, seit 1862 in Hamburg, Lübeck, Wandsbeck, seit 1863 im Hause eines Freundes zu Freiburg an der Unstrut, später in und um Würzburg und seit 1866 als Pensionär der Schiller-Stiftung in Kreuzwertheim am Main, wo er am 5. Februar 1881 starb. In zweiter Ehe war er mit Bernhardine, geb. Frommann vermählt (s. d. Vor.). *S:* Knospen und Blüten (Ge.), 1822. – Die drei Flämmchen (G.), 1825. – Das Fürstenhaus Gotha (G.), 1825. – Dur- und Molltöne (Nn.), 1827. – Die Intrige (N.), 1828. – Kunz von Kauffung (Hist. R.); III, 1828. – Die Kuruzzen (Hist. R.); II, 1828. – Heimgebrachtes (En.), 1829. (Inhalt: Zwei Jahre aus dem Leben eines Schulmannes. – Der Mordbrenner.) – Förberts-Henns (N.), 1830. – Der Freiknecht (Hist. R.); III, 1830–32. – Der Schmied (N.); II, 1830. – Die Fanatiker (Hist. R.); II, 1831. – Der Glockengießer (E.), 1832. – Die Schmuggler und: Die Rückkehr a. d. Bade (2 Nn.), 1832. – Die Königsbraut (Hist. R.); II, 1832. – Malers Traum (N.), 1832. – Die Beguine (Hist. R.); III, 1833. – Die Rückreise a. d. Bade (N.), 1834. – Der Diplomat (N.), 1834. – Pauline v. Belfis (E.), 1834. – Der Freibeuter (Hist. R.); III, 1834. – Novellen; IV, 1834 (Inhalt: Dintenseppchen. – Die Blutsverwandten. – Die Verschwörung der Pazzi. – Das Mädchen von Hereford. – J und Y. – Der Brandbrief. – Die Ritter vom silbernen Schild. – Des roten Königs Traum. – Lebensversicherungen. – Der Diebstahl. – Reinhardsbrunn.) – Der Fluch des Urahn (N.); II, 1835. – Der Karikaturist (N.); II, 1835. – Winterflora (Nn. u. En.); II, 1835. – Erzählungen, Novellen und Sagen: II, 1832. – Orestes in Paris (N.), 1836. – Bergmüllers Röschen. Bestrafte Untreue (2 Novellen), 1836. – Licht und Nacht (Nn.); II, 1836. – Der Jakobsstern (Messiade); IV, 1836–38. – Die Heideschenke (Irisches Volksgemälde); III, 1837. – Die Feuerschlange. Der Prophet Thüringens (2 Nn.), 1840. – Zimmergarten (En.); II, 1838. – Phantasiegemälde, 1840. – Nepenthes (Nn.) IV, 1839–41 (Inhalt: I. Die Tochter des Blitzes. – Charles, Prinzessin von Wales. – Niobe von St. Bonifacio – II. Die schöne Komödiantin. – Emmerich Tököly und Helene Zriny. – Die Bürgerjagd. – III. ? – IV. Der Sohn der Amme. – Laura, die Geliebte des göttlichen Petrarca. – Die heilige Ida. – Guido. – Karl Maria von Weber.) – Falkenberg (N.), 1839 – Wanderbuch durch den Thüringer Wald, 1841. – Thüringische Chronik IV, 1841–82. – Schriften V, 1842–43 – Neueste Novellen, 1841. – Max v. Eigl (R.); III, 1845. – Allerlei Geschichten (Nn.); II, 1846. – Ein deutscher Leinweber (Zeit- und Lebensbilder); IX, 1846–50. – Was eu

*

geliebt (Nn.); II, 1847. – Das Pfarrhaus zu Hallungen (N.), 1851. – Leute von gestern (Lebensbilder); 1. Abteilg., a. u. d. T.: Aus einer Bergstadt (N.); III, 1852. – Am warmen Ofen (En. und Nn.); II, 1854. – Gedichte, 1854. – Die Königin (Hist. R.); IV, 1858. – Sancta Elisabeth (Wartburgbilder), 1860. – Ausgewählte Romane und Novellen; CXXI, 1855–62. – Balladen- u. Romanzen-Schatz, 1873. – Poetischer Nachlaß; hrsg. von Alexander Ziegler, 1882.

Storch, Heinrich, pfd. Heinz von der Donau, geb. am 2. April 1860 in Ingolstadt, lebt (1892) als Postbeamter in Stuttgart. *S:* Funken (Lr.), 1880, 1882. – Tannhäuser in Gießen (Sat. G.), 1881. – Spaziergang eines Ingolstädter Poeten, 1888. – Bei uns z' Ingolstadt, Adreßbuchstudien), 1889. – Exzelsior! (Kaiser- und Königslieder), 1889. – Was mir ein Pferd erzählte (Humor.), 1891. – Der wilde Rolf (Ein Burschenlied von der Lahn), 1891. – A kloane Pris (Ge. in Mdt.), 2. A. 1894.

***Storck,** Frida, geb. am 20. Nov. 1850 zu Marsoß im damaligen Kurfürstentum Hessen als die Tochter eines Oberförsters, kam mit dem letzteren im zweiten Lebensjahre nach Niederhessen, wo sie im Forsthause zu der Schwalm ihre Jugend verlebte, die infolge mannigfacher Kränklichkeit ihrer Angehörigen nicht immer sorglos war. Ihrer Neigung für die Bühne setzten die Eltern ein entschiedenes Veto entgegen, da sie den Beruf der Frau und Mutter höher stellten, als den einer Künstlerin. Nach dem Tode der Schwester u. der Eltern siedelte Frida bald nach Kassel über, und hier begann sie ihre literarische Tätigkeit. Sie starb dort am 25. Januar 1897 infolge eines Herzleidens. *S:* Heinz Wolfram (N.); II, 1891. – Um den Glauben (Erzählung aus dem 30jährigen Kriege), 1897.

Storck, Friedrich, wurde am 26. Dezember 1838 zu Elberfeld als das dritte Kind eines Färbers im Wuppertale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, und so war es unserem Dichter nicht vergönnt, eine höhere klassische Bildung zu genießen. Früh hat er lernen müssen, seine Hände zu regen; er war zunächst in einer Fabrik tätig u. darauf in demselben Hause als Handlungsbeflissener, und hat er sich später zu einer angesehenen Stellung in einem Elberfelder Handelshause emporgearbeitet. Seinem Interesse für die deutsche Turnkunst, der er in Tat und Wort nahestand, entsproß seine erste Schrift, ein Turnliederbuch, dem bald einige dramatische Arbeiten folgten, die zwar in Turnerkreisen aufgeführt wurden, aber doch nur Bruchstücke geblieben sind. Die Kriegsereignisse von 1870 führten ihn dann auf das Gebiet der Lyrik und schließlich hat er sich auch als Dialektdichter in der schwierigen Mundart seiner bergischen Heimat mit Glück bewährt. Seit 1865 mit Julie Hampel aus Barmen verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie, beschäftigte er sich in seinen ihm nur knapp zugemessenen Mußestunden mit schönwissenschaftlichen Arbeiten, und haben dieselben seinen Namen über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht und ihm mancherlei Ehrungen zugetragen, die besonders an seinem 70. Geburtstage (1908) zum Ausdruck kamen. Seit einigen Jahren hat sich St. in den Ruhestand zurückgezogen, den er zur Niederschrift seiner Lebenserinnerungen verwertete. *S:* Germaniens Liedergruß an deutsche Turner, 1861. – Alldeutschland hoch! (10 Zeitgedichte), 1870. – Gedichte, 1870. – Liederbuch

(Der „Gedichte" 2. Bd.), 1873. – Lyrik (Neue Ge.), 1876. – Je länger je lewer (Ge. und En. in Wuppertaler Mundart), von Fr. Höarmekan (pfd.), 1876. – Von Haus und Herd (Ge.), 1878. Neue Ausg. u. d. T.: Freudvoll und leidvoll (Lyr. Zyklus), 1882. – Gedichte (Erneuerte Ausg.), 1883. – Kalleroden (Plattd. Ge. u. En. in bergisch-wuppertaler Mdt.), 1879. 2. verm. A.; II, 1890–91. – Ömmergrön (Plattd. Ge. in bergisch-wuppertaler Mdt.) von Fr. Höarmekan, 1887. – Roemrike Berge (Aufruf zum Wiederaufbau des Schlosses Burg a. der Wupper), 1888. – Pitzepatzen (Hoch- und Plattdeutsches), 1895. – Dreiblatt (desgl.), 1897. – Gut Heil, Germania! (Festsp.), 1897. – Borussia (Lyrisch. Zyklus), 1901. – Spreu (Hoch- u. plattd. Ge.), 1904. – Aus der Schule des Lebens (Ernstes u. Heiteres a. meiner Vergangenh.); 1. Tl., 1910. 2. Tl. a. u. d. T.: Durch drei Jahrzehnte, 1911.

Storck, Johann Friedrich August, wurde 1803 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Sub-Konrektor am Gymnasium war, bildete sich auf dieser Anstalt und auf den Universitäten Gießen und Halle, lebte vom Sommer 1825 an als Privatlehrer in Darmstadt, ward Ende 1826 Mitprediger und Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Zwingenberg an der Bergstraße und Ende 1842 Pfarrer zu Bauschheim in Hessen, wo er bereits am 19. November 1847 starb. *L:* Das Vater Unser in zehn Liedern, 1832.

***Storck,** Karl, geb. am 23. April 1873 zu Dürmenach im Elsaß als der Sohn eines Rentmeisters, besuchte seit 1882 die Gymnasien zu Zillisheim und Mülhausen und studierte 1891 bis 1895 in Straßburg und Berlin Germanistik und Literaturgeschichte. In Berlin erwarb er sich durch eine Studie „Entstehung und Quellen der Märchen Clemens Brentanos" 1895 den Grimm-Preis und die Würde eines Dr. phil. Seit 1897 lebt er in Berlin als Schriftsteller u. Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung" und als Redakteur am „Türmer". *L:* Seelenbilder (Psychodramat. D.), 1894. – Die Elsässerin. Das Sonntagskind (2 Nn.), 1895. – Nationale Not im Elsaß (Briefe eines Elsässers), 1901. – Am Walensee (R.); III, 1902. – Deutsche Literaturgeschichte, 1897. 5. A. 1908. – Jung-Elsaß in der Literatur, 1901. – Geschichte der Musik, 1904. 2. A. 1910.

***Storck,** Rudolf, * am 5. Juni 1855 zu Manderscheid in der Rheinprovinz als der Sohn eines Oberförsters, verlebte seine Kindheit in Manderscheid, Bittburg und Saarbrücken und besuchte hier seit 1865 das Gymnasium, das er leider wegen Krankheit in der Unterprima 1873 verlassen mußte. Die folgenden drei Jahre waren teils der Wiederherstellung seiner Gesundheit, teils Privatstudien und der Vorbereitung zu seinem Berufe gewidmet. Während erster ihm manche Reisen vergönnte, die ihn einen großen Teil Deutschlands, der Schweiz und Belgiens kennen lehrten, dehnten sich seine Studien auf die verschiedensten Gebiete aus, so daß er sich einer umfassenden allgemeinen Bildung erfreuen darf. Seit dem Jahre 1876 ist er als Beamter bei der Regierung in Trier beschäftigt, und zwar 1876–81 als Supernumerar, 1881–85 als Assistent und seit 1885 als Buchhalter. Im Jahre 1901 wurde er zum Rechnungsrat ernannt. Seine Lieder „Tam-Tam" trugen ihm die Ehrenmitgliedschaft der „Großen Karnevals-Gesellschaft" zu Köln ein. *L:* Waldesklänge (Lyr. Ge.), 1892. Tam-Tam (Anakreontische u. karnevalistische Lr.), 1894.

Storck, Wilhelm, wurde am 5. Juli 1829 zu Letmathe im Kreise Iserlohn in Westfalen geboren, besuch-

von 1845–1850 das Gymnasium zu Arnsberg, studierte ein Jahr in München, zwei Jahre in Münster u. ein Jahr in Bonn Philologie u. bestand im Herbst 1855 zu Münster das Examen für das höhere Schulfach. Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn absolviert, setzte er mit einem Stipendium an der Universität zu Berlin von 1856 bis 1859 seine philosophischen Studien fort und wurde, nachdem er bereits 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert, im Herbst 1859 zum außerordentlichen und 1868 zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der philosophischen Fakultät zu Münster ernannt. Er war Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Porto, Lissabon u. Rio de Janeiro und seit 1891 Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften in Lissabon. In der Nacht des 15./16. Juli 1905 ist er in Münster gestorben. *S:* Sämtliche Originalgedichte des Luis Ponce de Leon (Orig. und Übersetzung; mit Chr. B. Schlüter), 1853. – Sämtliche Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuze und der heiligen Theresia von Jesus, gesammelt und übersetzt, 1854. – Ausgewählte Gedichte Jacopones da Todi, deutsch (mit Chr. B. Schlüter), 1864. – Lose Ranken (Lr.), 1867. – Sämtliche Idyllen des Luis de Camoens, deutsch (mit Chr. B. Schlüter), 1869. – Buch der Lieder aus der Minnezeit, 1872. – Sämtliche Kanzonen des Luis de Camoens, deutsch, 1874. – Luis' de Camoens sämtliche Gedichte, zum erstenmal deutsch; VI; 1880–85. – Hundert altportugiesische Lieder (deutsch), 1885. – Luis de Camoens Leben, 1890. – Aus Portugal und Brasilien [1250–1890]. Ausgewählte Ge., verdeutscht, 1892. – Die Psalmen in stabreimenden Langzeilen, 1904. – Lieder und Sprüche der heiligen Schrift in stabreimenden Langzeilen, 1905. – Die letzten Dinge. Muspilli und Gedichte verwandten Inhalts, deutsch, 1905. – Das Buch Hiob. In stabreimenden Langzeilen, deutsch, 1906.

***Stork,** Willy, geb. am 31. Okt. 1856 in Kupferdreh bei Essen an der Ruhr (Rheinland) als der Sohn geachteter Bürgersleute, verlebte eine wenig freudenreiche Kindheit, da im Elternhause die Erfüllung der Religionspflichten, das Lesen von Erbauungsbüchern und Gebetsübungen im Vordergrunde standen. Gern hätte er studiert, doch dazu reichten die Mittel der Eltern nicht; so suchte er sich durch Lektüre, Selbststudium und Privatunterricht weiter zu bilden. Seine Kraft wuchs mit den Jahren, und so hat er sich als Autodidakt eine angesehene Stellung im Leben errungen. Er wurde Kaufmann und hat später durch viele Jahre eine hervorragende Stellung als Prokurist bekleidet. Seine brennende Wißbegierde führte ihn auf zahlreichen Reisen durch einen großen Teil von Europa, Afrika und Asien, wodurch sich sein Gesichtskreis in der Welt- und Menschenkenntnis bedeutend erweiterte. Im Jahre 1900 zog er sich von den Geschäften zurück, um sich dann ganz dem Schriftstellerberufe zu widmen, und gründete in Köln am Rhein ein „Literarisches Bureau", das er bis 1906 leitete. Dann siedelte er nach Unna (Westfalen) über, kehrte aber schon im folgenden Jahre als Fabrikdirektor nach Köln zurück. Hier starb er in der Krankenanstalt Lindenburg am 28. Febr. 1911. *S:* Nah und fern (Ge.), 1897. – In Freundschaft, Liebe und Wahrheit! (Klänge der Weihe, den Logenbrüdern gewidmet), 1905.

Storm, Hans Theodor Woldsen, geb. am 14. Sept. 1817 zu Husum in Schleswig als der Sohn eines Advokaten, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt u. später das Gymnasium zu Lübeck, nach dessen Absol-

vierung er von 1837 an erst in Kiel, dann in Berlin und seit Herbst 1839 wieder in Kiel die Rechte studierte. In Kiel trat er mit den Brüdern Theodor und Tycho Mommsen in freundschaftlichen Verkehr, sammelte mit dem ersteren schleswig-holsteinische Sagen, die sie später dem berühmten Germanisten Müllenhof für seine bekannte Sammlung überließen, u. gab mit beiden Brüdern die erste Gedichtsammlung heraus. Nach abgelegter Staatsprüfung (1842) ließ sich S. in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, verlor aber 1852 sein Amt wegen seiner der dänischen Regierung nicht zusagenden Gesinnung und verließ Ende 1853 die Heimat, um als Justizbeamter in preußische Dienste zu treten. Er wurde zunächst als Assessor beim Kreisgericht in Potsdam beschäftigt und 1856 als Kreisrichter nach Heiligenstadt in der Provinz Sachsen versetzt. Niemals erlosch in ihm die Sehnsucht nach der Scholle Erde, auf der er geboren wurde, u. als der Däne 1864 an den Sund zurückgeworfen u. Schleswig-Holstein in Deutschland einverleibt wurde, befand sich S. unter den ersten, welche freudig den heimischen Gestaden wieder zueilten. Die provisorische Regierung bedachte ihn auch sofort mit einer richterlichen Stellung, indem sie ihn zum Landvogt in Husum ernannte. Bei der Justizreorganisation 1867 blieb er als Amtsrichter daselbst, wurde 1874 zum Oberamtsrichter und 1879 zum Amtsgerichtsrat befördert. Im Frühling 1880 trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Hademarschen über, wo er 1887 unter großer Teilnahme seiner fremden u. heimischen Freunde seinen 70. Geburtstag begehen konnte u. am 4. Juli 1888 starb. *S.*: Liederbuch dreier Freunde (Storm, Theodor u. Tycho Mommsen), 1843. – Sommer-Geschichten u. Lieder, 1851. – Immensee, 1852. 28. A. 1887. – Gedichte, 1853. 7. A. 1885. – Im Sonnenschein (3 Nn.), 1854. 7. A. 1882 (Inhalt: Im Sonnenschein. – Marthe u. ihre Uhr. – Im Saal). – Ein grünes Blatt (2 Nn.), 1855. 4. A. 1881 (Inhalt: Ein grünes Blatt. – Angelika). – Deutsche Liebeslieder seit Joh. Chrn. Günther; hrsg. 1859. – Hinzelmeier (E.), 1856. 2. A. 1857. – In der Sommer-Mondnacht (Nn.), 1860. 4. A. 1881 (Inhalt: Auf dem Staatshof. – Wenn die Äpfel reif sind. – Posthuma. – Der kleine Häwelmann). – Drei Novellen, 1861. 3. A. 1904 (Inhalt: Veronika. – Späte Rosen. – Drüben am Markt). – Auf der Universität, 1863. 5. A. 1904 (erschien 1865 auch u. d. T.: Leonore). – Im Schloß, 1863. 2. A. 1884. – Zwei Weihnachtsidyllen, 1865. 5. A. 1904. – Drei Märchen (Die Regentrude. – Bulemanns Haus. Der Spiegel des Cyprianus), 1866. 2. A. u. d. T.: Geschichten aus der Tonne, 6. A. 1906. – Novellen, 1868 [Inhalt: Von jenseit des Meeres (sep. 1867. 2. A. 1872). – In St. Jürgen (sep. 1868. 3. A. 1903). – Eine Malerarbeit]. – Zerstreute Kapitel (Nn.), 1873. 3. A. 1890 (Inhalt: Der Amtschirurgus. – Heimkehr. – Gedichte. – Eine Halligfahrt. – Die neuen Fiedel-Lieder. – Draußen im Heidedorf. – Zwei Kuchenesser der alten Zeit). – Novellen und Gedenkblätter, 1874. – Waldwinkel. Pope Poppenspäler (2 Nn.), 1876. – Ein stiller Musikant. Psyche. Im Nachbarhause links (3 Nn.), 1877. – Aquis submersus (N.), 1877. 7. A. 1906. – Carsten Curator, 1878. – Renate, 1878. – Neue Novellen, 1878 (enthält die beiden vorigen Stücke). – Drei neue Novellen, 1880 (Inhalt: Eekenhof. – Im Brauerhause. – „Zur Wald- und Wasserfreude"). – Novellen, 1882 [Inhalt: Die Söhne des Senators (sep. 1881. 4. A. 1904). – Der Herr Etatsrat]. – Zwei Novellen (Schweigen. – Hans u. Heinz Kirch),

*

1883. 2. A. 1905. – Zur Chronik von Grieshuus, 1884. 6. A. 1904. – John Riew'. Ein Fest auf Haderslevhuus (2 Nn.), 1885. – Vor Zeiten (Nn.), 1886. 3. A. 1902 (Inhalt: Eekenhof. – Zur Chronik von Grieshuus. – Renate. – Aquis submersus. – Ein Fest auf Haderslevhuus). – Bötjer Basch (N.), 1887. 5. A. 1905. – Ein Doppelgänger (N.), 1887. 3. A. 1904. – Bei kleinen Leuten (2 Nn.), 1887 (enthält die beiden vorigen Stücke). – Ein Bekenntnis (N.), 1888. 4. A. 1904. – „Es waren zwei Königskinder", 1888. 4. A. 1904. – Der Schimmelreiter (N.), 1888. 10. A. 1906. – Gesammelte Schriften; X, 1868–77. – Sämtliche Werke. Neue Ausg.; VIII, 1897. – Der Briefwechsel zwischen Theodor Storm u. Gottfried Keller; hrsg. u. erläutert von Albert Köster, 1. u. 2. A. 1904. – Th. Storms Briefe in die Heimat a. d. Jahren 1853–64; hrsg. von G. Storm, 1907. – Briefe an Friedrich Eggers; hrsg. v. Wolfg. Seidel, 1911.

Stormenet, Rudolf, Pseud. für Rudolfine Mayer; s. d.!

***Stoskopf,** Jakob Gustav, geboren am 8. Juli 1869 zu Brumath im Elsaß als Sohn eines Gerbereibesitzers, besuchte nach Absolvierung der Straßburger Oberrealschule die „Académie Julian" in Paris u. die Kunstakademie in München u. bildete sich unter den Professoren Jul. Lefèvre und B. Constant in Paris und P. Hoecker in München zum Kunstmaler aus, worauf er sich in Straßburg niederließ. Er ist hier an der Herausgabe der „Illustrierten Elsässischen Rundschau" beteiligt und leitet speziell die Kunstausstellungen, welche jene organisiert. Auch gehört er zu den Begründern und Leitern des „Elsässischen Theaters". *S:* Luschtigs üs'm Elsaß (Gedichtle), 1896. 5. A. 1909. – G'schpaß un Ernscht (Ge.), 1897. 2. A. 1898. – D'r Herr Maire (Lsp.), 1898. 12. A. 1909. – D'r Kandidat (Lsp.), 1899. 3. A. 1900. – Abendglocken (Op., Musik v. J. M. Erb), 1900. – D' Pariser Reis (Schw.), 1900. – D' Heimet (Elsässisches Volksstück in Straßburger Mdt., mit Jul. Greber), 1901. – D' Millionepartie (Schw.), 1901. – D'r Prophet (Dr.), 1902. – E Diplomat. E Mordsaffär (2 Lspe. in Straßburger Mdt.), 2. A. 1906. – D'r Hoflieferant (Elsässische Kom.), 2. A. 1906. – E Demonstration (Kom.), 1903. 3. T. 1904. – D'r verbotte Fahne (Kom.), 1. u. 2. A. 1904. – Gedichte (Gesamtausg.), 2. A. 1904. – Jn's Ropfer's Apothek (Schwank), 2. Aufl. 1908. – D'Musikantemuetter un anderi elsässischi G'schichtle, 1910.

***Stößel,** Alfred, pseud. Lothar Bitter, wurde am 29. April 1858 in Brünn geboren, besuchte daselbst u. in Wien das Gymnasium, studierte seit 1878 an der Wiener Universität Philosophie und Geschichte und erwarb sich die Würde eines Dr. phil. Danach verbrachte er längere Zeit auf Reisen, besonders in Italien, u. ließ sich dann als Schriftsteller in Dresden nieder (1884). *S:* Schwarze Märchen (Sk.), 1886. 2. Ausg. u. d. T.: Das Haus der Leiden (Nn.), 1898. – Brandung (R.), 1895. – Freunde (R.), 1895. – Mutter und Tochter (13 Briefe und 1 Postkarte, gesamm.; R.), 1896.

***Stössl,** Otto, geboren am 2. Mai 1875 in Wien als der Sohn eines vorzüglichen Arztes, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte darauf an der dortigen Universität Philosophie u. Rechtswissenschaften. Nach dem Tode seines Vaters wandte er sich jedoch ausschließlich literarischer Tätigkeit zu, die er vereinzelt schon seit 1892 geübt hatte, u. war er hinfort als Mitarbeiter größerer österreichischer und deutscher Blätter in Wien tätig. Um indessen seine geistige Unabhängigkeit u. schöpferische Freiheit nicht ganz dem Journalis-

mus opfern zu müssen, trat er, nachdem er den Grad eines Dr. jur. erlangt, 1900 in den Eisenbahndienst, dem er noch heute als Bahnsekretär der k. k. österreichischen Staatsbahnen angehört. Er lebt in Wien. *S:* Waare (Wiener Stück; mit Robert Scheu), 1898. – Tote Götter (Dr., mit Rob. Scheu), 1898. – Leile (N.), 1898. – Kinderfrühling (Nn.), 1904. – In den Mauern (E.), 1907. – Gottfried Keller (Essay), 1904. – Konrad Ferdinand Meyer (Essay), 1906. – Sonjas letzter Name (Eine Schelmengesch.), 1907. – Negerkönigs Tochter (E.), 1909. – Egon und Danitza (E.), 1910. – Allerleirauh (Nn.), 1911. – Morgenrot (R.), 1912.

***Stowasser,** Josef Maria, geb. am 10. März 1854 in Troppau (Österr.-Schlesien) als der Sohn eines Apothekenprovisors, absolvierte daselbst das Gymnasium und bezog 1872 die Universität Wien, an der er unter mancherlei Einschränkungen klassische Philologie studierte. Nach Ablegung seines Staatsexamens wurde er 1877 Gymnasiallehrer in Freistadt (Ober-Österreich) u. kam nach einer als Akademiesendling unternommenen italienischen Reise 1881 nach Wien, wo er hinfort als Professor am Franz Joseph-Gymnasium tätig war. Im J. 1909 trat er mit dem Titel eines k. k. Regierungsrats in den Ruhestand. *S:* Mein Psalter (Lyrika), 1902. – Griechische Schnadahüpfeln (Oberösterr. Gstanzeln in griech. Sprache u. griechische Epigramme im öberösterreich. Dialekt wiedergegeben), 1903.

***Stoewer,** Rudolf, geb. am 16. Oktbr. 1858 in Pyritz (Pommern), besuchte das Gymnasium in Stargard in Pommern und studierte dann vorwiegend Philologie und Geschichte in Jena, Berlin, Heidelberg u. Greifswald. Nachdem er sich den philosophischen Doktorgrad erworben, absolvierte er im Juli 1882 seine Oberlehrerprüfung in Geschichte, Erdkunde, Deutsch, Griechisch, Latein und Religion, wirkte dann an verschiedenen höheren Lehranstalten Pommerns u. Westpreußens, bis er an das königl. Gymnasium in Danzig berufen ward, an welchem er jetzt noch als Professor tätig ist. Seine Studien hat er auf größeren Reisen in Deutschland, Frankreich u. Italien erweitert. Ein eifriges Interesse hat er besonders für die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft bekundet, u. noch heute ist er Vorsitzender des Turn- u. Fechtvereins in Danzig. Außer mehreren historischen u. topographischen Werken veröffentlichte er *S:* Peter von Argon (Eine Augsburger Stadtgesch. a. d. 15. Jahrh.), 1888. – Hans von Hake (E. a. d. Mark Brandenburg z. Zeit der Reformat.), 1891. – Zollernlieder (Ge. u. Festsp.), 1895. – Luthers Leben in Wort, Sang u. Bild (Festsp.), 1899. – Baltische Novellen und Humoresken, 1903.

Strachwitz, Auguste Gräfin von, geb. Lukoszus, wurde am 27. September 1872 in Wittgirren (Kreis Tilsit) als Tochter eines kleinen Landwirts geboren. Schon als junges Mädchen lernte sie die Freuden der Großstadt kennen, und mit neunzehn Jahren verheiratete sie sich in Hamburg mit dem Schneidermeister Paustion. Die Ehe, der eine Tochter entsproß, wurde nach sechs Jahren geschieden, und nun siedelte Frau Paustion nach Berlin über, wo sie zunächst Verkäuferin in einem Buttergeschäft war, dann aber sich als „Masseuse" etablierte. In Ausübung dieses Berufes lernte sie den verarmten Grafen Günther von Strachwitz, Schreiber bei einem Rechtsanwalt, kennen, mit dem sie sich um des schönen Grafentitels willen am 5. Aug. 1902 verheiratete, dann aber sich nicht weiter um ihn kümmerte, so daß auch diese Ehe nach einem halben Jahre gerichtlich wieder getrennt wurde. Die Gräfin eröffnete nun

unter dem Namen Wanda Schilten einen Salon, in dem sie die Lebemänner Berlins und die Ausländer, die sich in Berlin aufhielten u. masochistischen und sadistischen Neigungen huldigten, empfing und behandelte, bis sich endlich die Kriminalpolizei zum Einschreiten veranlaßt sah. Im Dezember 1907 reiste sie nach Hamburg, entführte dort ihre Tochter aus erster Ehe, reiste mit ihr nach der Schweiz und Italien und brachte sie dann im Schwesternheim in Frankfurt a. M. unter. Infolgedessen wurde sie in einen Entführungsprozeß verwickelt u. im Frühjahr 1909 zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Sie legte gegen dieses Urteil Berufung beim Reichsgericht ein, aber noch vor dem auf den 28. Oktbr. anberaumten Termin wurde sie in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktbr. 1909 von einem ihrer Liebhaber aus Eifersucht ermordet. Ob die unter ihrem Namen erschienenen Gedichte von ihr selbst herrühren, oder — wie erzählt wird — der Feder eines bekannten Berliner Lyrikers entstammen, hat sich noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen. *S:* Gedanken in Gedichtform, 1905. – Träumereien (Ge.), 1906.

Strachwitz, Martha von, siehe Olga Martha von Schmettau!

Strachwitz, Moritz Karl Wilhelm Anton Graf von, stammte aus einem alten schlesischen Dynastengeschlechte und wurde am 13. März 1822 zu Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien geboren. Sein Vater war Rittmeister in der österreichischen Armee gewesen und bekleidete später das Amt eines Landrats und Landschaftsdirektors; die Mutter Luise, geb. von Schimonski, eine gebildete Dame und tüchtige Hausfrau, starb schon, als Moritz erst 12 Jahre alt war. Dieser absolvierte 1841 das Gymnasium in Breslau u. verbrachte dann seine Universitätsjahre in Breslau und Berlin, wo er die Rechte studierte und sich einen geistig sehr gewählten Umgang zu verschaffen wußte. Nach vollendeten Studien lebte der jugendliche Dichter wieder in seiner Heimat Schlesien, und zwar als Referendar beim Kreisgericht Grottkau, wo er, um sich an eine regelmäßige Beschäftigung zu gewöhnen, zur juristischen Prüfung sich vorbereitete. Bald indes entsagte er der Jurisprudenz u. widmete sich erst in Peterwitz, wo ihn 1844 Emanuel Geibel besuchte, hernach auf seinem Gute Schebetau in Mähren ganz poetischen Beschäftigungen. Um diese Zeit begann Str. ernstlich zu kränkeln; eine Erholungsreise nach Skandinavien (1845) hatte nur einen Erfolg von kurzer Dauer, und so sandte ihn sein besorgter Vater nach dem sonnigen Italien. In Venedig erkrankte er schwer; er eilte zurück nach Deutschland, erlag aber bereits am 11. Dezember 1847 in Wien einem Nervenfieber. *S:* Lieder eines Erwachenden, 1842. 5. A. 1854. – Neue Gedichte, 1848. – Gedichte (Gesamtausg.), 1850. Neue Ausg., 1878.

***Strachwitz,** Nora Gräfin von, wurde am 13. Januar 1858 in Breslau als Tochter des Grafen Georg Henckel v. Donnersmarck geboren. Mit zwei Geschwistern wuchs sie auf dem väterlichen Gute Kaulwitz in Schlesien heran und erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Das poetische Empfinden des jungen Mädchens rang frühe nach Gestaltung, und bis zum 17. Lebensjahre entstanden alle jene Gedichte, die sie später unter dem Titel „Jugendtage" veröffentlichte. Seit ihrer Vermählung mit dem Grafen Str. lebte sie in Neiße in der allerglücklichsten Ehe, der vier Töchter entsprossen. Leider verlor sie ihren heißgeliebten Gatten schon im Febr. 1892 nach sehr kurzem Krankenlager. Tief gebeugt zog sie nach Ablauf des Trauerjahres mit ihren Kindern nach Weimar, wo sie

von dem dortigen kunstsinnigen Hofe sehr ausgezeichnet wurde, auch, wie ehemals in Neiße, ihren eleganten Salon der geistigen, kunstsinnigen u. aristokratischen Gesellschaft öffnete. Ein Lungenleiden, das sich nach einigen Jahren einstellte, nötigte sie, den Winter wiederholt in Davos (Schweiz) zuzubringen und im Sommer österreichische Bäder aufzusuchen. Die Herbstmonate verlebt sie jetzt gewöhnlich bei ihrem Bruder in dessen schönem Schloß Grambschütz in Schlesien. *S:* Jugendtage (Ge.), 1881. 2. A. 1888. – Gedichte, 1890. – Alte und neue Gedichte, 1893. – Erinnerungen aus meiner Jugendzeit (Gedichte), 1893. – Neue Gedichte, 1898. – Erlebtes und Erträumtes (Gedichte), 1899.

***Strack,** Maximilian, pſd. Wilhelm von Berg, wurde geb. am 31. Mai 1865 in Posen, verlebte seine Kindheit infolge der vielen Versetzungen seines Vaters, eines königl. Landmessers, in Frankfurt a. O., Berlin, Weimar, Korbach, Eschwege und Kassel und bezog hier das Gymnasium, das er 1883 mit dem Reifezeugnis verließ. Seinem Wunsche, Philologie studieren zu dürfen, entsprachen die Eltern nicht; sie wollten aus ihm ein Finanzgenie machen u. übergaben ihn als Lehrling einem Bankgeschäft. Acht Jahre war er in diesem Berufe tätig, zuletzt bei der Diskonto-Gesellschaft in Berlin; als er dann aber unabhängig geworden war, bezog er im Herbst 1891 die Universität Berlin, wo er bis 1894 Philologie, moderne Literatur und Geschichte studierte und Vorlesungen über Nationalökonomie und Politik hörte. Im Herbst 1894 wurde St. Redakteur, war als solcher in verschiedenen Stellungen in Kolberg, Danzig und Würzburg tätig, bis er 1901 diese Tätigkeit aufgab, um hinfort als freier Schriftsteller zu wirken. Er lebte seitdem in Schleswig, Würzburg und seit 1905 in Kiel. *S:* Argusaugen (Schw.), 1893. – Nichts für Backfische (Nn.), 1902. – Im Chambre garnie (Erlebnisse eines Berliner Junggesellen), 1904. – Das Detektiv-Bureau (E.), 1905. – Eine Vernunftehe (Hum. N.), 1905. – Auf dem Standesamt (N.), 1905. – Else (N.), 1905. – Ein braver Ehemann (Hum. R.), 1905. – Wer andern eine Grube gräbt (Humor. N.), 1905. – Triumphierende Liebe (N.), 1906.

Strackerjan, Peter Friedrich Ludwig, geb. am 20. August 1825 in Jever (Oldenburg), wo sein Vater Christian Friedrich St. damals Oberamtmann war, besuchte die Volksschulen in Jever und Oldenburg und das Gymnasium in letzterer Stadt u. bezog im Herbst 1843 die Universität Jena, an der er zwei Jahre Theologie u. anderthalb Jahre die Rechte studierte. Nach bestandener juristischer Prüfung (1847) trat er in Oldenburg als Akzessist in den Staatsdienst, übernahm als solcher auch im Februar 1848 die Redaktion der „Oldenburgischen Zeitung". 1850 wurde er zum Amtsauditor u. 1856 zum Amtsassessor ernannt, übernahm aber schon im Septbr. 1856 das Amt eines Syndikus in der Stadt Oldenburg und redigierte als solcher auch das „Gemeindeblatt". 1858 trat er als Amtsrichter in Oldenburg in den Justizdienst über, wurde 1865 zum Justizrat ernannt und schied 1873 aus dem Staatsdienst, um als juristisches Mitglied in das Direktorium der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank einzutreten. Er starb am 4. März 1881. *S:* Aus dem Kinderleben (Spiele, Reime und Rätsel), 1850. – Aberglauben und Sagen aus dem Großherzogtum Oldenburg; II, 1867. – Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge, 1875. – Die Osenberge (ein Landschaftsbild a. d. Oldenburg.), 1879. – Deutscher Sprüche Ein Tausend, 1879. – Von Land und

Leuten (Bilder und Geschn. aus dem Herzogtum Oldenburg), 1881.

***Stradal,** Hildegard, geb. am 5. Mai 1864 in Wien als einziges Kind des Musikpädagogen Zweigelt, erhielt ihre Ausbildung im Klavierspiel vom Vater und im Gesange von der Professorin Karoline Pruckner in Wien und verheiratete sich 1888 mit dem bekannten Liztinterpreten u. Klaviervirtuosen August Stradal. Durch eifriges Studium aller großen Meister und angeregt durch ihren Gatten strebte sie sich als Liedersängerin zu vervollkommnen u. gab im Verein mit ihrem Gatten 1889 in Wien ihren ersten Liederabend. Dann zogen die Gatten fast zehn Jahre konzertierend durch Österreich, Deutschland, England und Frankreich, und die Eindrücke, die H. St. da empfing, veranlaßten sie, des öfteren zur Feder zu greifen. *S:* Gedichte; VI, 1890 bis 1909 (Inhalt: I. Dichtungen zu den meisten Originalkompositionen von Frz. Liszt, sowie eine Serie von Son., Volksliedern 2c. – II. Gedichte zu diversen Tonwerken von Beethoven, Chopin, Schumann u. Grieg, Lieder eines Gefangenen, Chiemseelieder 2c. – III. Rayons et ombres. Ge. von Victor Hugo, übersetzt. – IV. Ein Leben. Gedichte. – V. Zur Dämmerzeit. Gedichte. – VI. Aus schweren Tagen. Gedichte). – Seine Tochter (Lyr. Dr.), 1899. – „Helga" (Dr.), 1900. – Der Spielmann (Dr.), 1901. – Sonnenwende, 1901. – Was der Wildbach erzählt, 1902. – Auf einsamer Höhe (Dr.), 1904.

Strahl, Adolf, Pseud. für Karl Schodel; s. d.!

Strahl, Amadeus Karl, Pseud. für Karl Schrader; s. d.!

Strahl, Viktor, Pseud. f. Emmerich Eiben; s. d.!

***Strähler,** Georg, pseud. Reinhart Radeck und Walter Lonau, wurde am 26. Dezbr. 1864 in Bad Görbersdorf (Schlesien) als der Sohn des Försters und Amtsvorstehers Adolf St. geboren, absolvierte das Gymnasium in Waldenburg und studierte dann in Breslau klassische Philologie u. Germanistik. Er mußte eine mühselige Wartezeit an allerhand höheren Schulen des Ostens durchmachen, bis er 1894 als Hilfslehrer in Celle (Hannover) Anstellung fand. Am 1. April 1901 wurde er Oberlehrer am Progymnasium in Nienburg a. d. Weser und bald darauf am Realgymnasium in Osterode am Harz, wo er jetzt noch. und zwar seit 1911 als Professor, im Amte steht. *S:* Jotham und seine Söhne (Schsp. a. d. Zeit der Propheten), 1905. – Sextus u. Sempronia (Komödie a. altrömischer Zeit), 1906. – Der Weg des Lichts, 1907. – Das Licht von Esom, 1909. – Der Altenteiler (Bäuerl. Tr.), 1910. – Die Sklaven (Schsp.), 1912.

***Straka,** Emilie, geb. Wimmer, wurde am 3. Septbr. 1854 in Altwarnsdorf (Böhmen) als die Tochter des k. k. Zollamts-Einnehmers Karl W. geboren, betätigte sich frühe als Dichterin und Erzählerin, wozu sie durch viele Reisen, die sie mit ihren Eltern durch die verschiedensten Gebiete Deutschlands machte, angeregt wurde. Sie verheiratete sich mit dem Steuereinnehmer Str., nach dessen Tode sie 1896 nach Joachimstal und 1904 nach Reichenberg übersiedelte. Ihre in den verschiedensten Zeitschriften zerstreuten Dichtungen sehen der Veröffentlichung entgegen.

Stralau, Eduard, Pseud. für Wilhelm Melhop; s. d.!

***Stramm,** Else, bekannt unter ihrem Mädchennamen Else Krafft, wurde am 15. Mai 1877 in Breslau als die Tochter des Redakteurs Edmund K. geboren. Die feinsinnige Frohnatur der Eltern übertrug sich auch auf die lebhafte Tochter, die eine sorglose und sonnige Jugend genoß. Der literarisch bedeutende Verkehr im Hause der Eltern, die von

Breslau nach Braunschweig und später nach Berlin übergesiedelt waren, weckte in dem poetisch veranlagten Mädchen schon sehr früh die Lust zum Fabulieren, und mit 15 Jahren veröffentlichte sie bereits ihre erste Novelle in einem bekannten Familienblatte. Seit dem Jahre 1902 lebt sie als Gattin des Postinspektors Dr. August Str. in überaus glücklichen Verhältnissen in Schöneberg bei Berlin. *S:* Kling-klang-gloria! (Sk.), 1906.

Strand, Ernst vom, Pseud. für Rudolfine Haupt; s. d.!

Strand, Gabriel, Pseud. für Luise Tesdorpf; s. d.!

Strande, Anna vom, Pseud. für Anna Erhard; s. d.!

***Strasburger,** Egon Hugo, geb. am 3. Febr. 1877 zu Mannheim als der Sohn eines Großkaufmanns, besuchte die Oberrealschule in Karlsruhe, die Gymnasien zu Wertheim a. M. und Rastatt und begann darauf in Genf seine Studien in Philologie u. Literatur. Nach einer Reise durch Italien und Frankreich genügte er 1897 im 2. Rheinischen Husarenregiment in Straßburg i. E. seiner Militärpflicht u. gab nach Beendigung seiner Dienstzeit auf Wunsch des Vaters das Studium auf, um sich nunmehr dem Berufe eines Kaufmanns zu widmen. Aber schon 1901 schied er aus demselben und ging, seiner Neigung folgend, nach Berlin, wo er als unabhängiger Schriftsteller lebt. Im Jahre 1903 unternahm er eine größere Reise durch die Balkanländer in den Orient. *S:* Husarenlieder, 1898. 2. A. 1899. – Lieder für Kinderherzen, 1900. 3. A. 1905. – Cyanen und Jasmin, 1900. – Von der Lieb' (Ge.), 1901. – Das fröhliche Tierbuch (mit Theodor Etzel), 1903. – Guck in die Welt! (Ge. u. En. f. d. Kleinen, mit Joh. Trojan), 1903. 2. A. 1907. – Ungezogenes (mit Joh. Trojan), 1904. – Kinderlieder für das Volk, 1.–20. T. 1905. – Mit auf die Lebensreise (Weisheiten und Torheiten), 1907. – Dirnen- und Gassenlieder, 1903. – Verschiedene Kinderbücher. – Gab heraus den Kinderkalender 1905–10.

Straß, Karl Friedrich Heinrich, pseud. Otto von Deppen, geb. am 18. Jan. 1803 zu Berlin, war der Sohn des bekannten Historikers und Gouverneurs am Kadettenkorps Joh. Friedr. Straß, der 1803 als Direktor des Pädagogiums nach Klosterbergen bei Magdeburg, 1812 als Gymnasialdirektor nach Nordhausen u. 1820 als solcher nach Erfurt kam. An diesen drei Orten erhielt der Sohn seine Vorbildung, worauf er in Berlin die Rechte studierte und 1823 als Auskultator beim Stadtgerichte zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. 1825 wurde er Referendar beim Kammergericht, 1829 Assessor, arbeitete als solcher beim Kriminalgericht in Berlin, darauf bei den Oberlandesgerichten zu Marienwerder und Frankfurt a. O., wurde 1834 zum Kreisjustizrat ernannt, als welcher er die Oberaufsicht über die Gerichte des Friedeberger Kreises in der Neumark hatte, und ging 1837, getrieben durch das Verlangen nach Unabhängigkeit, als Advokat nach Berlin, wo es ihm in kurzer Zeit gelang, eine ausgedehnte Praxis zu erlangen. Die Folge eines Badeaufenthalts in Aachen war es wohl, daß er daselbst in die erste preußische Kammer gewählt wurde, in der er zur Opposition gehörte. Angestrengte Tätigkeit rieb aber seine Gesundheit auf; er starb am 30. Juni 1864 in Berlin. Str. hat den Urtext zu dem schleswig-holsteinschen Nationalliede gedichtet, der dann später von Matthäus Friedrich Chemnitz umgearbeitet ward. *S:* Minne-, Wein- und Kriegslieder (zum Besten der Griechen), 1822. – Otbert und Folgen eines Sonntagschen Konzerts,

1826. – Die Täuschung. Drei Tage in der Residenz. Die Kindesmörderin (3 En.), 1827. – Das verkehrte Berlin (Buß-, Straf- u. Kontroverspredigt), 1827. – Berliner Schnurren, 1827. – Die Eroberung von Saragossa, oder: Ines u. Etienne (Hist. E.), 1828. – Winter-Lieder, 1828. – Erzählungen; 1. Bdchn., 1830. – Preußenlieder, 1832. – Novellen; 1. Bdchn., 1832. – Gedichte, 1842.

***Straßer,** Charlot, * am 11. Mai 1884 in Freiburg i. B., verlebte seine Jugend in Bern, wo er auch das Gymnasium absolvierte und studierte darauf in Leipzig, München, Berlin und Bern Medizin. Zwischendurch führten ihn große Reisen durch Holland, England, Frankreich, Deutschland und Italien, und in den Jahren 1906–07 unternahm er eine Weltreise durch Rußland, Sibirien, Korea nach Japan und zurück über China, Indochina, Sumatra, Ceylon, Ägypten u. Frankreich. Neben seinen Studien war er auch literarisch für Zeitungen und Zeitschriften und als Rezitator fremder und eigener Dichtungen tätig. Im Jahre 1911 ließ er sich als Arzt in Zürich nieder. *S:* Ein Sehnen (Lyrik, M.), 1904. – Ein Hochzeitsspiel (Lyrik, Mn.), 1905. – Gedichte von einer Weltreise und andere Lieder, 1908. – Prinzessin Lüge, 1908. – Über chinesische und japanische Lyrik, 1909. – Reisenovellen aus Rußland und Japan, 1911.

***Strasser,** Emil Theodor, psd. Theodor Aemilius, wurde am 20. Januar 1858 in Achim (Hannover) als der jüngste Sohn eines Amtsvogts geboren, kam in seinem neunten Jahre als Pflegesohn in das Haus des Amtsrichters Soltmann zu Soltau (Hannover), besuchte dort die Volks- und Rektorschule und trat Ostern 1872 in das Gymnasium zu Hildesheim ein, das er Ostern 1877 absolvierte. Er studierte nun in Leipzig, Göttingen und Erlangen Theologie, bestand Michaelis 1880 das erste, Michaelis 1882 das zweite theologische Examen, nachdem er inzwischen seiner Militärpflicht genügt u. das Predigerseminar in Hannover besucht hatte, und wurde Anfang 1883 zum Subdiakonus in Klausthal gewählt, wo er zugleich die mit der Stelle verbundene Leitung der städtischen höheren Töchterschule übernahm. Zu Anfang d. J. 1885 erhielt er die zweite Pfarrstelle an St. Johannis in Lüneburg, rückte 1895 in die erste Pfarrstelle ein und ist seit Ende 1900 zugleich Senior ministerii. *S:* Wilde Ranken (Sang u. Sage für unmoderne Leute), 1901. – Nesthäkchen Chronika (Ein Merkbüchlein f. christliche Mütter), 1903. – Wenn es tagt (Ein Hoffnungsfang a. d. Nachtgeschichten des Sacharja), 1909. – Balladen, Bilder und Stimmungen, 1911.

***Strastil von Straßenheim,** Alexander Friedrich Karl Theodor, wurde am 11. Juni 1872 zu Kaschau in Ungarn als der Sohn eines aus Österr.-Schlesien stammenden k. k. Obristen geboren, besuchte die Volksschule in Kaschau, Klausenburg und Bistritz (Siebenbürgen) und absolvierte das Gymnasium in Troppau, worauf er sich in Wien dem Studium der Philosophie, Germanistik, Romanistik und Anglistik widmete. Nach der Rückkehr von einem längeren Studienaufenthalt in England wurde er zum Dr. phil. promoviert und erhielt dann eine Stelle als Praktikant an der k. k. Universitätsbibliothek in Wien. *S:* Aus der Jugendzeit (Ge.), 1901.

***Sträter,** Theodor, wurde am 14. Oktbr. 1832 zu Rheine in Westfalen geboren, studierte daselbst und in Münster Philosophie und Philologie und hielt von 1859–60 sein Probejahr am Gymnasium zu Münster ab. Im Herbst 1860 trat er als Privatdozent der Philosophie und Ästhetik an der Universität in Bonn

auf und ging 1866 nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke" beteiligte. Im Jahre 1866 nahm er auch als Artillerieoffizier an dem deutschen Kriege teil, stand 1870 in der Reserve zu Hamburg und lebte nach dem Frieden dort einige Jahre als Lehrer der neueren Sprachen, bis er sich 1875 als unabhängiger Schriftsteller in Berlin niederließ, wo er seit 1885 durch einige Jahre die Zeitschrift „Das Nordlicht" redigierte. Seit 1896 lebte er als Professor, Dr. phil. und Privatmann in Königsberg i. Pr. *S:* Gedichte, 1860. – Graf Strafford (Tr.), 1869. – Der Friede zu Oliva (Hist. R.), 1892. – Neue Shakespeare-Studien, 1882. – Virginie (Dr.), 1888. – Die trauernde Roma (Dr.), 1889.

***Straß,** Rudolf, wurde am 6. Dez. 1864 in Heidelberg als russischer Untertan und Sohn des russischen Großkaufmanns und Ehrenbürgers von Odessa Heinrich Str. geboren, absolvierte 1882 das Gymnasium zu Heidelberg, besuchte die Universitäten Leipzig, Berlin u. Göttingen u. trat, nachdem er bereits die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte, 1883 in die militärische Laufbahn ein. 1885 wurde er Offizier im Infant.-Leibgarde-Reg. Nr. 115 zu Darmstadt, quittierte aber nach zwei Jahren den Dienst und nahm seine historischen Studien in Heidelberg wieder auf. Nach Beendigung derselben unternahm er große Reisen, die ihn durch ganz Europa führten, und ließ sich 1890 in Berlin als Schriftsteller nieder. Später weilte er wiederholt in Afrika, wo er interessante Stoffe für seine später verfaßten Romane sammelte. Im Jahre 1895 nahm Str. seinen Wohnsitz in Ziegelhausen bei Heidelberg und 1906 in Lambelhof bei Bernau (Oberbayern), wo er sich in der Nähe des Chiemsees ein reizendes Heim geschaffen hat. *S:* Der blaue Brief (Lustsp.), 1892. – Das Majorat (Schsp.), 1893. – Oberst von Branitz (Kom.), 1893. – Gertrud (Lsp.), 1893. – Unter den Linden (Berliner Zeitroman), 1893. 7. A. 1911. – Belladonna (3 Nn.), 1895. – Die kleine Elten (R.), 1895. 5. A. 1910. – Dienst (Kasernenroman), 1895. 4. A. 1903. – Drohnen (Schsp.), 1896. – Berliner Höllenfahrt (Ernstes und Heiteres a. d. Reichshauptstadt), 1. u. 2. A. 1896. – Jenseit der Liebe (Lsp.), 1896. – Arme Thea! (R.), 1896. 4. A. 1905. – Friede auf Erden! (E. a. d. 30jähr. Kriege), 1896. – Der lange Preuße (Schsp.), 1897. – Der weiße Tod (R. a. d. Gletscherwelt), 1897. 18. A. 1910. – Buch der Liebe (6 Nn.), 1897. 4. A. 1911. – Der arme Konrad (R. a. d. großen Bauernkriege), 1898. 4. A. 1909. – Jörg Trugenhoffen (Schsp.), 1898. – Die letzte Wahl (R.), 1898. 4. Aufl. 1907. – Montblanc (R.), 1899. 7. A. 1907. – Die ewige Burg (R. a. d. Odenwald), 1900. 5. A. 1907. – Samum (R.), 1900. – Die törichte Jungfrau (R.), 1900. 5. A. 1901. – Das weise Lamm (Humor, E.), 1901. – Alt-Heidelberg, du feine ... (R. einer Studentin), 1902. 12. A. 1911. – Es war ein Traum (Berliner Nn.), 1903. 4. A. 1903. – Der Stern von Angora (R.), 1903. – Vorbei (Eine Gesch. a. Heidelberg), 1904. – Gib mir die Hand (R.), 1904. 11. A. 1911. – Ich harr' des Glücks (Nn.), 1.–4. A. 1905. – Du und ich (Die Gesch. eines armen Offiziers), 1905. – Die Hand der Fatme (E.), 1905. – Du bist die Ruh' (R.), 1905. 8. A. 1909. – Der du von dem Himmel bist (R.), 1.–5. T. 1906. – Wundes Wild (4 En.), 1907. – Herzblut (R.), 1908. 18. A. 1911. – Die armen Reichen (R.), 1909. – Für dich (R.), 1909. 20. Aufl. 1910. – In zwölfter Stunde und andere Novellen, 1909. 5. A. 1910. – Die Faust des Riesen (R.); II, 1910. N. A. 1911. – Liebestrank (R.), 1.–10. A. 1910. – Lieb

*

Vaterland (R.), 1911. – Du Schwert an meiner Linken (R.), 1912.

***Straub,** K. Willy, geb. am 12. März 1880 in Karlsruhe (Baden) als Sohn eines Postdirektors, erhielt infolge von Versetzungen seines Vaters seine Schulbildung auf den Gymnasien in Mannheim, Schlettstadt im im Elsaß und in Rastatt, erwarb hier die Maturität und bezog dann die Universität Straßburg, um die Rechte zu studieren. Wenngleich er dieses Studium in Freiburg i. B., Berlin und Heidelberg fortsetzte u. hier zum Abschluß brachte, so widmete er sein Interesse doch mehr der neueren Literatur, u. es standen nicht nur Arbeiten von ihm in Zeitungen und Zeitschriften, sondern er veröffentlichte noch als Student zwei selbständige Werke. Er lebt in Heidelberg. *S:* Spiel und Kampf (Ge.), 1908. – Vollblutfrauen (8 Frauenschicksale. Nn.), 1909.

Straube, Emanuel, geboren am 14. Dez. 1801 zu Nikolsburg in Mähren, beendete am dortigen Piaristen-Gymnasium die Humanitäts- und philosophischen Studien und bezog dann die Wiener Hochschule, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. Nach mehrjähriger Verwendung als Praktikant im Manipulationsfache der k. k. vereinigten Hofkanzlei machte er die Rangstufen des Dienstes durch, bis er 1853 zum Direktor bei den Manipulationsämtern im Ministerium des Innern ernannt wurde. In der vormärzlichen Zeit war er auch k. k. Zensor, zählte aber zu den humansten, einsichtsvollsten und gemäßigtsten. Im Jahre 1868 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Salzburg über, wo er noch mannigfach literarisch tätig war und am 5. März 1872 starb. *S:* Gutenstein (N.), 1835. – Vaterländische Sagen, Legenden und Märchen, 1837. – Novellen und Erzählungen; II, 1840 (Inhalt: Der Schreiner von Ofen. – Die Nebenbuhler. – Rosa und Rosmarin. – Der Lottobrunnen. – Ein langweiliger Roman. – Im ersten Stock und zu ebener Erde. – Fliegende Poesien. – Der Heimatlose. – Stumme Liebe. – Der Blick in die Zukunft). – Die Pest in Wien (Histor. N.), 1842. – Die Schweden vor Brünn (N.), 1843. – Die Nemesis (N.), 1844. – Der Krüppel von Verona (N.); II, 1845–46. – Kleeblätter (Nn. u. En.), 1846. – Die Herrin v. Friedland (Hist. E.), 1854. – Ein Wiener Früchtel (N.), 1858.

***Straube,** Georg, pseud. Georg Bestrau, wurde am 23. März 1876 in Münsterberg (Schlesien) als der Sohn eines Kaufmanns und Stadtrats geboren. Die frühreifen allgemein-künstlerischen Triebe des Knaben wußten seine Eltern in der Kleinstadt nicht anders als durch Musikunterricht zu beschäftigen. Er besuchte die Volks-, später die Lateinschule seiner Vaterstadt, dann die Präparandenanstalten in Landeck und Münsterberg und endlich das Lehrerseminar in Breslau, nach dessen Absolvierung (1896) er als Lehrer in Bärwalde, Bez. Breslau, angestellt wurde. Im Herbst 1899 ließ er sich beurlauben, um drei Semester an der königl. Akademie für Kirchenmusik Gesang und Kirchenmusik zu studieren, worauf er seine Lehrtätigkeit in Bärwalde wieder aufnahm. *S:* Sündenvergebung (Schsp.), 1902.

***Straubenmüller,** Johann, geb. am 11. Mai 1814 zu Schwäbisch-Gmünd in Württemberg als das 12. Kind eines Handwerkers, besuchte die dortigen Schulen und bildete sich auf dem Seminare daselbst zum Lehrer aus. Seit dem Jahre 1833 war er nacheinander in Ellwangen, Stuttgart, Gmünd und Horb am Neckar als Lehrer tätig. Mächtig regte sich damals in ihm der Drang zu dichten, und so entstanden viele seiner innigen Lieder, die durch Vermittlung von

Hermann Kurz in Lewalds „Europa“ zum Abdruck gelangten. In den Jahren 1848–49 griff Str. als Dichter, Volksredner und Agitator in den Gang der politischen Ereignisse ein. Ein im „Schwarzwälder Boten“ erschienenes Gedicht, worin man einen Aufruf zum Hochverrat zu finden glaubte, sowie Gerüchte, er rüste eine Freischar aus, die nach Baden zu ziehen gedenke, veranlaßten seine Inhaftierung; doch verstand man sich schließlich dazu, Str. zur „Auswanderung zu begnadigen“. Er ging 1852 nach Amerika und nahm in Baltimore seine Lehrtätigkeit wieder auf. Als Mitarbeiter am „Wecker“ zog er bald den besonderen Haß der Sklavenpartei u. der Knownothings auf sich, der sich sogar gelegentlich der Präsidentenwahl in einem Kugelattentat Luft machte. Im Jahre 1863 erhielt Str. einen Ruf als Direktor der „Freien deutschen Schule“ in Neuyork, der er viele Jahre vorstand. Er starb daselbst im Novbr. 1897. Zur Erhaltung und Verbreitung deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutschen Wesens in Amerika hat er sehr viel beigetragen. *S:* Gedichte für Lehrer, 1848. – Kinderlieder (gedichtet und komponiert), 1851. – Pocohontas, oder: Die Gründung von Virginien (Erzähld. G.), 1859. – Gedichte für die liebe Jugend, 1867. – Herbstrosen (Gesammelte Ge.), 1889.

***Strauß,** Alfred, geboren am 22. August 1864 in Mühlwitz (Kreis Öls, Schlesien) als ein Sohn des Pfarrers und Superintendenten Robert St., erhielt seine Vorbildung im Vaterhause und besuchte dann das Gymnasium in Öls, das er Ostern 1886 mit dem Reifezeugnis verließ. Er studierte darauf bis Ostern 1889 in Breslau, Berlin und Halle Theologie, fand aber trotz ernster Studien auf diesem Gebiet doch noch Zeit, im Theater, in den Museen und Kirchen künstlerischen Interessen nachzugehen. Nachdem er seit Ostern 1890 in Breslau seiner Militärpflicht genügt und darauf schnell hintereinander beide theologische Prüfungen abgelegt hatte, fand er Verwendung als Pfarrvikar in Hundsfeld bei Breslau und an andern Orten Schlesiens, bis er am 1. Oktbr. 1893 zum Pfarrer in Kunzendorf (Kreis Glogau, Niederschlesien) berufen ward. Seine kleine Gemeinde ließ ihm viel Zeit zu Nebenarbeit, und als er der Aufforderung eines Freundes, für eine von ihm geleitete Wochenschrift kleine Erzählungen zu schreiben, einmal gefolgt war, ließ ihn die schriftstellerische Tätigkeit nicht wieder los. Dann stellte sich das Bedürfnis heraus, für christliche Vereine in der Gemeinde Material zu Familienabenden zu beschaffen, und St. wußte auch diesem durch Deklamatorien, Festspielen und anderen dramatischen Arbeiten zu entsprechen. *S:* Die Kiebitzeier (Festsp. zu Bismarcks Geburtstag), 1895. – Aus großer Zeit (Festsp. z. 2. Sept.), 1895. 2. A. 1907. – Wach auf, mein Volk! Erneuere dich! (Festspiel zur Reformation), 1895. – Sergeant Piefke am 18. Januar (Festsp.), 1896. – Auf Strafwache am Kaisergeburtstag (Festsp.), 1896. – In Feindes Land! (Dram. Episode a. dem letzten Feldzug), 1896. – Furchtlos und treu! (Dr.). 1896. – Das falsche Glück (Dramat. Spiel), 1896. – Um tausend Mark! (desgl.), 1896. – Ein Reich, ein Volk, ein Gott! (desgl.), 1896. – Scherz und Ernst (Deklamatorium), 1896. – Eine rechte Weihnachtsfreude (Weihnachtsfestspiel), 1896. 4. A. 1908. – Der Weihnachtsengel (desgl.), 1897. – Die Weihnachtskönigin (desgl.), 1897. – Das Beste in der Welt (desgl.), 1897. – Die Braut des Missionars (Dramat. Spiel), 1897. – Kaiserfeier zu Treuenfels (Festsp.), 1897. – Ein herrlich

Zeugnis (Festsp.), 1897. – Das Geschenk (Festsp. für Kinder), 1898. – Im Försterhaus (Dramat. Spiel), 1901. – Das neue Paradies (desgl.), 1901. 2. A. 1908. – Im Burenlager (desgl.), 1902. – Der Deserteur (Volksstück), 1902. – Auf Wache (Milit.-Hum.), 1902. – In der Heimat (Deklamator.), 1904. – Förster Horst (desgl.), 1904. – Von der Heimatflur (Neue Geschn.), 1902. – Des Kreuzes Siegeszug (Festsp.), 1904. – Auf dunklem Pfad (Volkstüml. Aufklärung über geheimnisvolle Erscheinungen und Kräfte), 1905. – Sonnenstrahlen und andere Geschichten, 1906. – Ein deutscher Gruß (Patriot. Festsp.), 1907. – Ringende Mächte (E.), 1908.

Strauß, Emil, geb. am 31. Jan. 1866 in Pforzheim (Baden), besuchte dort und später in Mannheim, Karlsruhe und Köln das Gymnasium und studierte 1886–90 in Freiburg i. B., Lausanne und Berlin Philosophie u. Nationalökonomie. In den folgenden Jahren machte er größere Reisen und lebte an verschiedenen Orten des In- und Auslandes, unter andern wiederholt in Brasilien. Seinen festen Wohnsitz hatte er 1903 in Emmishofen (Schweiz), seit 1904 in Überlingen am See und seit 1907 in Kappelrodeck (Baden). *S:* Menschenwege (En.), 1898. – Don Pedro (Tr.), 1899. – Der Engelwirt (Eine Schwabengesch.), 1900. 4. A. 1910. – Freund Hein (Eine Lebensgeich.), 1902. 10. A. 1904. – Kreuzungen (R.), 1.–4. A. 1904. – Hochzeit (Dr.), 1908. – Hans und Grete (Novellen), 1909. – Der nackte Mann, 1912.

Strauß, David Friedrich, * am 27. Jan. 1808 zu Ludwigsburg in Württemberg, studierte im theologischen Seminar zu Blaubeuren u. seit 1825 im Stift zu Tübingen Theologie, wurde 1831 Verweser einer Professur am Seminar zu Maulbronn, gab jedoch diese Stelle alsbald auf und ging nach Berlin, um Schleiermacher zu hören. Nach seiner Rückkehr nach Tübingen (1832) wurde er Repetent am theolog. Seminar u. las auch zugleich philosophische Kollegia an der Universität. Infolge des beispiellosen Aufsehens, das sein 1835 erschienenes „Leben Jesu" in allen gebildeten Kreisen hervorgerufen, wurde er noch in demselben Jahre seiner Repetentenstelle enthoben und als Lehrer an das Lyzeum in Ludwigsburg versetzt. Doch gab er schon 1836 diese Stelle freiwillig auf u. privatisierte in Stuttgart. Im Febr. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeisters Hirzel einen Ruf als Professor der Dogmatik u. Kirchen-Geschichte nach Zürich. Da jedoch diese Berufung Widerspruch im Kanton hervorrief, so wurde er vor Antritt seiner Stelle mit 1000 Franken Pension in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1842 verheiratete sich S. mit Agnese Schebest, einer gefeierten Sängerin, und zog nun nach Sontheim bei Heilbronn, später nach Heilbronn; doch war die Ehe nicht glücklich, und die Gatten trennten sich 1848, ohne gesetzlich geschieden zu sein. Bei der Bewegung des Jahres 1848 trat auch S. in den Vordergrund, und wenn auch seine Wahl zur deutschen Nationalversammlung durch seine theologischen Gegner hintertrieben wurde, so wurde er dafür als Abgeordneter zum württembergischen Landtag gewählt, wo er zu den Konservativen gehörte; aber schon im Dezbr. d. J. legte er sein Mandat nieder. Er zog darauf nach München, 1851 nach Weimar, später nach Köln, 1854 nach Heidelberg, 1860 nach Heilbronn, 1865 nach Darmstadt und 1872 nach Ludwigsburg, und hier starb er am 8. Febr. 1874. *S:* Gesammelte Schriften, hrsg. von Zeller; XII, 1876–78. Der 12. Band unter dem besonderen Titel: Poetisches Gedenkbuch (Ge. aus dem Nachlasse), 1877.

*Strauß, Henriette, geborne Netter, pseud. Franz Siking, wurde am 1. November 1845 zu Bühl, einem Städtchen im badischen Oberlande, geboren und kam, kaum ein Jahr alt, mit ihren Eltern nach Mannheim, wo diese — die nicht gerade in glänzenden Verhältnissen lebten — ihr mit vielen Opfern eine treffliche Erziehung zu teil werden ließen. Mit zwölf Jahren war Henriette der Schule entwachsen und mit 15 Jahren ging sie, fühlend, daß sie ihren Eltern nicht lästig fallen durfte, und wissend, daß sie ihr Brot zu erwerben selbst imstande war, zum Theater. Margarete in Goethes „Faust" war ihr erstes Debut. Jetzt war es ihr erst vergönnt, sich dem Studium der Klassiker zu widmen, das sie in ihrer Jugend vergeblich ersehnt hatte. Dasselbe blieb für ihre spätere schriftstellerische u. dramaturgische Tätigkeit entscheidend. Nicht lange blieb Henriette beim Theater. Das Leben hinter den Kulissen sagte ihrem Charakter nicht zu, und so quittierte sie die bisherige Laufbahn. Bald darauf verheiratete sie sich. Sie lebte seitdem in Mannheim in angenehmen Verhältnissen. Der Weg, den sie als Schriftstellerin durchlaufen, war mühe- und dornenvoll, und es währte lange, ehe sie sich Geltung verschaffen konnte. Ihre ersten novellistischen Arbeiten wurden von August Reiser in der von ihm redigierten „Neuen Musikzeitung" gern veröffentlicht. Dann folgte ihr Roman „Die Rose von Urach", der in kurzer Zeit neu aufgelegt ward und solchen Beifall fand, daß sogar die Redaktion der „Gartenlaube" sich an die Schrifstellerin um einen Roman für das genannte Blatt wandte. Sie schrieb ihre Erzählung. „Albertus Magnus und Gerhard von Rihl", welche die Entstehungsgeschichte des Kölner Doms behandelt. Die Drucklegung derselben, obwohl bereits von der „Gartenlaube" angekündigt, unterblieb, weil sich die Autorin gewaltsame Streichungen der Redaktion nicht gefallen lassen wollte und die Zumutung, ihren Stil nach dem der Marlitt umzumodeln, energisch abwies. Die ganze um dieses Streitobjekt geführte Korrespondenz veröffentlichte S. später in einer Broschüre „Ein Kampf gegen die Gartenlaube" (Zürich 1886), welche großes Aufsehen erregte, aber auch die Folge hatte, daß der Großherzog von Baden die Drucklegung der Erzählung in Buchausgabe ins Werk setzte und die Widmung derselben annahm. In neuerer Zeit hat die Schriftstellerin das dramatische Gebiet betreten und auch hier — freilich wiederum nach Besiegung mannigfacher Widerwärtigkeiten u. Hindernisse — schöne Erfolge errungen. Im Jahre 1911 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Berlin. *S:* Sewahi (Dramatisches Gedicht), 1872. – Die Rose von Urach (R.); II, 1882. 3. A. 1908. – Des Nordlands Königstochter (Ep. Märchendichtung), 1884. – Saul und David (Dr.), 1886. – Gersemi (Urgerman. M.), 1887. – Albertus Magnus und Gerhard von Rihl (aus dem 13. Jahrh.), 1889. – Kaiser Friedrich I. (Schsp., 2. Tl. einer Barbarossa-Tetralogie), 1892. – Beatrice (Histor. Tr.), 1894. – Wolfram von Eschenbach (Histor. R.), 1907. – Die Bajadere (Hist. R.) 1912.

*Strauß, Hermann, psd. Hans Hermann, gebor. am 18. Februar 1880 in Schwerin (Mecklenburg) als der Sohn eines Brauereibesitzers, besuchte das dortige Gymnasium, mußte aber dasselbe infolge Vermögensverfalls seines Vaters, in Obersekunda verlassen und sich in Hamburg dem Kaufmannsstande widmen. Im Jahre 1900 lernte er Ernst von Wolzogen kennen, der ihn dann als Konferencier und Rezitator in sein Ensemble

*

ufnahm. Damit war auch der Übergang zu schriftstellerischer Tätigkeit gegeben, und dieser widmet sich St., der seinen Wohnsitz in Schwerin genommen hat, noch heute. Seit 1. Juli 1906 gab er die Wochenschrift „Das Forum" heraus. *S:* Träume und Schäume (Ge. und Gedanken), 1904. – Menschenrechte (Dr.), 1906. – Weitläufige Verwandte (Ge.), 1910.

***Strauß,** Rudolf, geboren am 25. Juli 1874 in Bielitz (Österreich. Schlesien), studierte nach Absolvierung des Gymnasiums erst in Berlin, später in Wien die Rechte, gründete hier 1896 die Zeitschrift „Liebelei", die der kleinen pointierten Erzählung eine Stätte bot, 1897 die Wiener Rundschau, übernahm die Redaktion der von Rud. Lothar herausgegebenen Revue „Die Wage" u. trat 1899 in den Redaktionsverband der „Neuen Freien Presse", dem er noch heute angehört. *S:* Mädchen und Frauen (Novelletten), 1898. – Die Waffe des Don Juan (Komödie), 1901. – Sumpf und Sonne (Nn. und Sk.), 1906.

***Strauß und Torney,** Lulu von, eine Enkelin des bekannten Dichters Viktor von St. (s. d. Folgenden!) u. eine Tochter des (1903 †) Generalmajors z. D. von Str., wurde am 20. September 1873 in Bückeburg geboren. Ihr Leben ist bisher nicht groß an Ereignissen von starker äußerer Form gewesen, doch haben mancherlei Reisen ihr zu ihrer kleinen Welt im elterlichen Hause, in dem sie noch heute schaffend tätig ist, auch die große Welt draußen erschlossen. *S:* Gedichte, 1898. – Bauernstolz (Dorfgeschn. a. d. Weserlande), 1901. N. A. 1905. – Balladen und Lieder, 1902. – Aus Bauernstamm (R.), 1902. – Eines Lebens Sühne (R.), 1904. – Ihres Vaters Tochter (R.), 1905. – Das Erbe (R.), 1905. – Hinter Schloß u. Riegel u. andere Erzählungen, 1905. – Der Hof am Brink. Die Meerminneke (2 Geschn.), 1906. – Lucifer (R.), 1907. – Neue Balladen und Lieder, 1907. – Sieger und Besiegte (Nn.), 1909. – Judas (R.), 1911. – Die Legende der Felsenstadt (N.), 1911.

Strauß und Torney, Viktor Friedrich v., wurde am 18. Septbr. 1809 zu Bückeburg von bürgerlichen Eltern geboren, die ihm frühzeitig dahinstarben, aber ihm doch so viel Vermögen hinterließen, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen konnte. Nachdem er die Gymnasien zu Bückeburg und Lemgo, später das Pädagogium in Halle besucht, entschied er sich für das Studium der Rechte, dem er an den Universitäten Erlangen, Bonn u. Göttingen oblag. Frühzeitig begann er, durch Tieck u. den Dresdener Künstlerkreis angeregt, seine dichterische Produktivität zu erproben, u. bereits im 19. Jahre veröffentlichte er sein Trauerspiel „Katharina". Im Jahre 1832 trat er in den schaumburg-lippeschen Staatsdienst. Das bekannte „Leben Jesu" seines Namensvetters David Friedrich Strauß veranlaßte ihn, seit 1836 noch ein vollständiges theologisches Studium durchzumachen, infolgedessen sich ihm die Überzeugung von der Unhaltbarkeit u. Bodenlosigkeit des Rationalismus einerseits und von der Wahrheit der christlichen Geschichte und Lehre anderseits aufdrängte und er nun der kirchlich gesinnten Partei näher trat. Im Jahre 1840 wurde er zum Archivrat in Bückeburg ernannt, welche Stellung ihm Muße genug ließ, nicht nur seiner Neigung zur Dichtkunst ungehindert zu folgen, sondern auch sein Interesse den Naturwissenschaften zuzuwenden. Im Jahre 1848 erfolgte seine Ernennung zum Kabinettsrat. Während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 war er einer der Führer der konservativen Partei, wurde infolgedessen 1850 zum Bevollmächtigten seines Fürsten beim Bundestag in Frankfurt und bei den

Dresdener Ministerial-Konferenzen ernannt u. 1851 in den österreichischen Adelstand erhoben. Seit 1853 Gesandter u. Stimmführer der 16. Kurie beim Bundestag, lebte er abwechselnd in Bückeburg und Frankfurt. Im Jahre 1866 gab er durch seine Stimme den Ausschlag zu dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni, der den Deutschen Krieg und in der Folge die Stiftung des Norddeutschen Bundes hervorrief. Dadurch wurde seine Stellung in Bückeburg unhaltbar. Er zog sich mit dem Titel eines Wirkl. Geh. Rats, der ihm 1865 verliehen worden war, in das Privatleben zurück, siedelte 1869 nach Erlangen und 1872 nach Dresden über, fügte auch in d. Jahre seinem bisherigen Namen den seiner Gattin, einer gebornen von Torney, hinzu. Im Jahre 1882 verlieh ihm die Universität Leipzig die Würde eines Doktors der Theologie. Str. starb in Dresden am 1. April 1899. Außer verschiedenen politischen, theologischen u. polemischen Schriften veröffentlichte er *S:* Katharina (Tr.), 1828. – Theobald (R.); III, 1839. – Gedichte, 1841. – Lieder aus der Gemeine für das christliche Kirchenjahr, 1843. – Richard (12 Gesänge), 1841. – Das Kirchenjahr im Hause (Betrachtgn. und Lr.); II, 1845. – Lebensfragen (En.), 1846. – Fastnachtsspiel von der Demokratie u. Reaktion, 1850. – Bilder u. Töne aus der Zeit, 1850. – Gottes Wort in den Zeitereignissen (4 Rhapsodien), 1850. – Polyxena (Tr.), 1851. – Das Erbe der Väter (E.), 1850. – Ein Nachgesang Dantes a. d. Paradiese, 1851. – Robert der Teufel (Ep. G.), 1854. – Erzählungen; III, 1854–55. Neue Ausgabe u. d. T.: Lebensfragen und Lebensbilder (En.); VI, 1868–71 (Inhalt: Die Kommunisten. – Mammon. – Die Bauern. – Des Lebens Nachtseite. – Die Verlorenen. – Der Zweikampf. – Eros u. Agape. – Aus der Vergangenheit. – Der Schulmeister u. der Herr Lehrer. – Das Pfarramt. – Die Ehepaare). – Gudrun (Schsp.), 1855. – Judas Ischarioth (Dr.), 1855. – Geistliches und Weltliches in Gedichten u. Liedern, 1856. – Altenberg (R.); IV, 1866. – Novellen; III, 1871–72 (Inh.: Ein ländliches Paar. – Mitteilungen aus den Akten, betreffend den Zigeuner Tuvia Panti aus Ungarn [sep. 1912]. – Ein kurfürstlicher Besuch. – Die Bibliothek. – „Für meine Kinder". Aus dem Nachlaß der Gräfin Rosa S. – Eine Familiengeschichte. – Eine Erbtochter. – Das schöne Heidenkind. – Ein armer Sünder. – Fu-su. Eine chinesische Geschichte. – Eine Säkularisation. – Aufzeichnungen eines Untergegangenen). – Reinwart Löwenkind (Ep. G.), 1874. – Die Schule des Lebens (3 Nn.), 1885. – Lebensführungen (Nn.); II, 1881. 2. Ausg., 1889. – Schi-king. Das kanonische Liederbuch der Chinesen, 1880. – Lao-tsi, Taò-te-king. Aus dem Chines. übers., 1870. – Sophoklis Antigone, übers., 1842.

Streben, Ernst, Pseud. für Ernst Sperling; s. d.!

***Strecker,** Gabriele, wurde am 17. April 1855 zu Gnesen als die Tochter eines königl. Staatsanwalts geboren, der später als Kreisgerichtsdirektor nach Straßburg in Westpreußen versetzt ward. Hier besuchte die Tochter die höhere Töchterschule und kam dann 1870 zu weiterer Ausbildung in eine Pensionsanstalt nach Berlin. Seit dem Jahre 1879, als ihr Vater als Landgerichtsrat nach Thorn versetzt ward, wo er auch 1882 starb, lebt die Dichterin in dieser Stadt. *S:* Rügen (G.), 1887.

Strecker, Karl Max Willi, wurde am 8. April 1862 in Dumadel bei Greifenberg in Pommern als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, absolvierte das Gymnasium in Belgard (Pommern) und studierte

dann in Berlin. Eine Zeitlang war er Offizier in der Armee, ging dann aber zur Journalistik über. Er war 1893 Redakteur des „Mecklenburgischen Tageblatt" in Wismar, 1894 Red. der „Volksrundschau" in Berlin, 1898 Red. in Rostock, 1899 in Hamburg und lebt seit 1901 wieder in Berlin, wo er seitdem Theaterreferent der „Täglichen Rundschau" ist. *S:* Familie Knippe (R.), 1891. – Hobelspäne (Rn.), 1891. – Der Sang von Mönchgut (Ep. D.), 1892. 3. A. 1898. – Tanzstunde (Lsp.), 1897. – Frühtau (Essays und St.), 1897. – Sterbender Frühling (Dr.), 1898. – Totentanz (R.), 1902. Letzte Stunden (Schsp. n. e. Motiv Ernest Renans), 1903. – Rudolf Schlosser (Dr.), 1907. – Vater Riekmann (Dr.), 1905. – Im Märzwind (Dr.), 1907.

***Strecker,** Reinhard, wurde am 22. Januar 1876 in Berlin als der Sohn eines Offiziers geboren, der 1887 seinen Abschied nahm und Oberinspektor, später Direktor der Garnisonverwaltung ward, erst in Colmar (Elsaß), dann in Mainz. Hier erlangte St. 1896 das Zeugnis der Reife und besuchte dann die Universitäten Greifswald, Heidelberg, Leipzig und Gießen. Nach kurzem Studium der Theologie und klassischen Philologie ging er zur Philosophie und Geschichte über, erwarb sich im März 1901 den philosophischen Doktorgrad und bestand im Herbst d. J. die Prüfung für das höhere Lehramt. Zu Ostern 1902 wurde er Lehrer an der Realschule in Butzbach. 1904 in Oppenheim a. Rh., 1905 in Bad Nauheim, wo er seit 1906 als Oberlehrer wirkt. *S:* Maifrost (Ge.), 1902. – Gedichte, 1906. – Die Arbeit der Schule (Festdichtg.), 1909. – Die dritte Lehrkraft (Einakter), 1909. – Die Amerikaner (Lsp.), 1909.

***Streckfuß,** Adolf, Sohn des rühmlichst bekannten Dichters und Übersetzers Karl Streckfuß, wurde am 10. Mai 1823 in Berlin geboren und studierte, nachdem er einige Jahre als Landwirt praktiziert hatte, von 1845–1848 in Berlin, sowie auf den landwirtschaftl. Akademien Möglin und Eldena in der Absicht, sich zum Dozenten der Land- u. Staatswirtschaft heranzubilden. Nach Absolvierung des Examens an letztgenannter Akademie ging er im Frühjahr 1848 nach Berlin, um sich auf eine größere landwirtschaftliche Reise vorzubereiten, wurde aber durch die Revolution vom 18. März 1848 in den Strudel der politischen Bewegung hineingezogen und, als er der radikalen demokratischen Partei sich anschloß, verhindert, seine Staatslaufbahn weiter zu verfolgen. Er hatte schon als Student mehrere novellistische Arbeiten für kleinere Blätter geliefert, wandte sich jetzt aber ganz der politischen Geschichtschreibung zu. In den Jahren 1848–50 schrieb er eine Reihe zeitgeschichtlicher Werke, von denen ihm seine „Geschichte der großen französischen Revolution und der Schreckensherrschaft" eine Anklage auf Hochverrat eintrug. Zwar wurde er freigesprochen, in der Folge aber von der Polizei in seiner schriftstellerischen Tätigkeit dermaßen gestört, daß er dieselbe einstweilen aufgab u. sich einem praktischen Berufe zuwandte. Er gründete 1851 in Berlin ein Zigarren- und Tabaksgeschäft, das er bis 1859 leitete. Seit dieser Zeit widmete er sich wieder der Literatur und den städtischen Interessen, da ihn das Vertrauen seiner Mitbürger 1862 in das Stadtverordnetenkollegium und 1872 in den Stadtrat berufen hatte, dem er bis 1884 angehörte. S. starb nach längeren Leiden am 11. Oktbr. 1895. *S:* Die Demokraten (R.); III, 1850. – Hohenzollern (Hist. Bilder); II, a. u. d. T.: Friedrich der Erste u. die Quitzows, 1859. – Der Sternkrug (R.), 1870. 7. A. 1898. – Der tolle Hans (R.),

1871. – Der Herr Präsident (N.), 1871. 2. A. 1876. – Der verlorne Sohn (R.); II, 1872. – Ein Familiengeheimnis (N.), 1872. 5. A. 1902. – Ein Taler (N.), 1873. 3. A. 1900. – Bekehrt (N.); II, 1874. – Dorenburg. Im Schwedenacker (Nn.), 1874. 4. A. 1897. – Verschwunden (E.), 1875. – Eine dunkle Vergangenheit (N.); II, 1876. – Auf Urlaub (N.); II, 1876. – Zu reich (R.); II, 1877. – Die von Hohenwald (R.); III, 1878. – 500 Jahre Berliner Geschichte, 2. A., 1879. – Adelenstraße Nr. 14 (R.); III, 1879. – Die wilde Toni (N.); II, 1882. 3. A. 1897. – Sliko (R.); III, 1886. – Der Oberförster von Markgrabowo (R.); II, 1887. – Das einsame Haus (R.), 1888. – Aus dunkler Zeit (R.), 1896. – Das Testament (Krim.-R.), 1898.

Streff, E., Pseud. für Elias Ernst Niebergall; s. d.!

***Strehle,** Ferdinand, wurde am 1. Oktbr. 1834 zu Radensleben in der Mark Brandenburg geboren, studierte von 1854–58 in Breslau evangelische Theologie, war zuerst Hilfsprediger an der dortigen Anstalt für Gefangene, dann Diakonus und Pastor zu Lüben in Schlesien, Pastor zu Friedersdorf a. Qu. in der Oberlausitz und danach Pfarrer zu Nehringen bei Triebsees in Neuvorpommern, wo er am 2. März 1910 starb. Von 1876–1884 redigierte er die belletristische Wochenschrift mit religiöser Tendenz „Quellwasser fürs deutsche Haus" und 1888 bis 1898 den „Boten für Pommern". *S:* Olympia (E.), 1874. – Die Brüder (E.), 1880.

***Streibel,** Karl, geb. am 14. Sept. 1853 zu Jassen bei Neustadt in Oberschlesien, besuchte das Gymnasium in Neustadt von seinem Heimatdorfe aus u. verlebte also seine Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit. Vom Herbst 1874 bis dahin 1877 studierte er in Breslau die Rechte, genügte dabei auch seiner Militärpflicht, arbeitete bis zum Herbst 1882 an verschiedenen Gerichten Oberschlesiens als Referendar, machte 1882 sein Assessorexamen und wurde 1885 zum Amtsrichter in Königshütte ernannt. Seine angestrengte Berufstätigkeit in dieser Industriegegend ist ihm erleichtert worden durch anregenden Verkehr mit gebildeten Männern, die aus den verschiedensten Gauen dort sich zusammenfanden, durch Beschäftigung mit der Literatur und durch die in den Ferien unternommenen Reisen, auf welchen er Deutschland u. Österreich-Ungarn nach allen Richtungen durchquert hat. Seit 1896 Amtsgerichtsrat, wurde er in gleicher Eigenschaft 1901 nach Breslau versetzt und hier 1904 zum Landgerichtsrat ernannt. *S:* Die Griechen (G. in 12 Ges.), 1887. – Julia Alpinula (Schsp.), 1888. 2. A. 1910. – Dichtungen und Reimereien, 1890. – Balladen und Briefe, 1890. – Cassius und Julia (Schsp., 2. Tl. der „Julia Alpinula"), 1890. – Lucius Papirius Kursor (Schausp.), 1890. – Heinrich Finke (D.), 1893. – Balladen und Romanzen, 1898. – Mächte des Lebens (R.); II, 1911–12 (Inhalt: I. Des Schicksals Macht. – II. Der Leidenschaften Macht). – Das Fest in Roßwaldau (D.), 1911. – Nena Haider (D.), 1911.

***Streicher,** Gustav, geb. am 2. Juli 1873 zu Auerbach in Oberösterreich als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium und die Akademie und widmete sich nach Vollendung seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger gänzlich literarischen Studien. Im Jahre 1897 fungierte er als Herausgeber u. Redakteur des „Deutschen Wochenblatts" in Braunau am Inn und lebt seit dem März 1898 als unabhängiger Schriftsteller in Uttendorf oder Linz, seit 1904 in Salzburg und seit 1908 in Wien. *S:* Die Perle des Kurorts (R.), 1896. – Das Märchen vom Glück (Roman), 1897. – Menschwerdung (Schausp.), 1899. – Am Nikolotage (Volksstück),

1902. – Stephan Fadinger (Trag.), 1902. – Die Schürze (Kom.), 1903. – Die Freunde (Dr.), 1905. Neue umgearbeitete Ausgabe u. d. T.: Liebesopfer (Dr.), 1905. – Die Macht der Toten (2 Versspiele: Monna Violanta. – Hofnarr und Fürst), 1910. – Das Geschlecht Hagenstorf (Schauspiel), 1910.

***Streißler,** Friedrich, pfd. Franz Titus, wurde am 21. Januar 1860 zu Bisenz in Mähren geboren, kam als Kind nach Wien, besuchte eine Volksschule und erlernte dann die Buchbinderei. Bald nach Vollendung seiner Lehrzeit trat er bei einem Advokaten als Schreiber ein, wanderte aber, dieser Beschäftigung überdrüssig, nach Paris (1880) u. durchstreifte Frankreich nach allen Richtungen zur Vervollkommnung seiner französischen Sprachkenntnisse. Dann nahm er eine Stellung in einem französischen Antiquariat in Paris an und kehrte 1884 nach Leipzig heim. Hier ward er zunächst Mitarbeiter am „Leipziger Korrespondenzblatt", redigierte 1886 bis 1889 die „Börsenzeitung für den Kolportage-Buchhandel", war 1889 bis 1891 in der Verlagsbuchhandlung von F. W. von Biedermann als Redakteur tätig und lebt seitdem ausschließlich von seiner Feder, ohne an ein bestimmtes Haus gebunden zu sein. Er war Redakteur der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek" u. der „Antikritik" u. gab 1893-1907 den „Fachkalender für den Kolportage-Buchhandel" heraus. Außer einer großen Zahl von Fachschriften, Gelegenheitsschriften und Übersetzungen aus dem Französischen veröffentlichte er *S:* Meine Lorelei (Ge.), 1892. – Heil unserm Kaiser (Hymne), 1894. – Das Mädchen aus dem Wethautale (N.), 1896. – Wo die Bücher wachsen (R. a. dem Leipziger Buchhändlerleben), 1909. 2. A. 1912. – Das Radium als Eyestifter. Odorigen und Odorinal (2 An.), 1912. – Familie Mehlmann (R.), 1912. – Herzensrechte (E.), 1912. – Die Schundliteratur. Warum und wie sie bekämpft wird, 1912.

***Streit,** Alfred, pfd. Fritz Berger, geb. am 21. Febr. 1866 in Kosel (Oberschlesien), besuchte die Volksschule in Langenbielau, 1882–85 das katholische Lehrerseminar in Liebenthal, war danach Lehrer in Rückers, Langenbielau, Breslau u. wirkt seit 1903 an der katholischen Volksschule in Charlottenburg. *S:* Ein Lebenslenz in Liedern, 1887. – Lachende Schmerzen (Ge.), 1905. – „Männer" (Einakterzyklus), 1907. – Von der Wiege bis zum Frack (Eine immerhin ernste Gesch.), 1908.

Streiter, Joseph, pfd. Berengarius Ivo, wurde am 8. Juli 1804 zu Bozen in Tirol als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Dieser starb bereits 1809, u. der Sohn erhielt nun seine Erziehung von seiner frommen, überängstlichen Mutter, die in allem den Ratschlägen ihres asketischen Beichtvaters u. eines jesuitenfreundlichen Verwandten folgte. Unter solchen Verhältnissen lastete auf dem Knaben ein schwerer geistiger Druck, den er auch durch das Bozener Gymnasium und sogar noch während seiner Studienzeit in Innsbruck zu fühlen hatte; daher erklärt sich denn auch seine spätere entschiedene Feindschaft gegen alle ultramontanen Bestrebungen. S. hatte die Rechte studiert, in Padua die Doktorwürde erworben und wandte sich dann der juristischen Praxis zu. 1837 wurde er zum Advokaten in Cavalese, einem Marktflecken im Fleimser Tale, ernannt und wenige Monate später nach Bozen versetzt. Nach 24jähriger Wirksamkeit als Advokat wählte ihn die Gemeinde Bozen am 13. April 1861 zu ihrem Bürgermeister, und wurde er als solcher, trotz der heimlichen Einsprache der Bischöfe von Trient u. Brixen, auch vom Kaiser bestätigt. Noch zweimal wurde die

Wahl erneuert, und erst 1870 gelang es der Gegenpartei, ihren Kandidaten durchzubringen. Auch dem Tiroler Landtage gehörte S. seit 1866 an, u. hat er sich in beiden Stellungen als echt deutscher und echt freisinniger Mann jederzeit bewährt. Er starb zu Bozen am 17. (18.) Juli 1873. Außer zwei bedeutsamen politisch-kulturhistorischen Schriften („Die Jesuiten in Tirol", 1845. – „Die Revolution in Tirol von 1848"; 1851) veröffentlichte er *S:* Die Lebensquelle (Dr. M.), 1839. – Dichtungen, 1843. – Heinrich IV. (Tr.), 1844. – Der Assessor (Lsp.), 1858. – Rudolf und Margareta (Festsp.), 1863. – Jägertreue (Festspiel), 1863. – Studien eines Tirolers, 1861. – Blätter aus Tirol, 1868.

Strelzik, Franz, siehe Strzelczyk!

Strempel, Dora, pfd. Detleff Stern, wurde am 11. Novbr. 1837 zu Schwerin in Mecklenburg als die Tochter des dortigen Bürgermeisters geboren, der nicht nur bei seinem Fürsten, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung im höchsten Ansehen stand. Ihre Ausbildung erhielt sie in der dortigen Korff'schen höheren Töchterschule und genoß dann eine glückliche, heitere Jugendzeit, bis der frühe Tod ihres Vaters (1858) sie dem Ernst des Lebens näher führte. Sie begann zu schriftstellern, doch erst 1874 brachte sie eine Novelle „Vom Venusdurchgang" im „Hausfreund" unter. Der Tod ihrer Mutter trieb sie dann als Erzieherin in die Welt hinaus; sie lebte als solche in Messina, in Neapel und ging, nachdem sie nach ihrer Rückkehr aus Italien ein Jahr lang in der Heimat geweilt, nach Konstantinopel, wo sie 6 Jahre lang in einer griechischen Familie deutschen Unterricht erteilte und später denselben Dienst in einer armenischen Familie versah. Erst 1906 kehrte sie nach Deutschland zurück u. nahm ihren Wohnsitz in ihrer Vaterstadt Schwerin. *S:* Hypathia (R.), 1883. – Ohne Heimat und Glauben (R.); II, 1884. – Der Sohn der Chiotin (R.); III, 1885. – Bulgaria (R.); II, 1887. – Der Götzendienst der Schönheit (R.); III, 1888. – Blaustrümpfe u. andere Humoresken, 1900. – Fiasko (Hum.), 1900. – Drei alte Jungfern (R.), 1903. – Antonie Behabdil (R. vom Bosporus), 1903. – In Venedig. Falsch gerechnet (2 Nn.), 1904. – Nach zehn Jahren (R.) und: Lorelei (R.), 1906. – Djemileh (Aus d. Leben einer christl. Paschafrau) und: Die beiden Armenierinnen (2 Re.), 1907.

***Stricker,** Karl, pseudon. Gottfried Aga, geb. am 24. Juli 1858 zu Essen a. d. Ruhr, trat nach Besuch des dortigen Gymnasiums am 1. Juli 1877 als Lehrling in eine Buchhandlung daselbst ein, wo er bis 1880 blieb, arbeitete dann als Buchhändler in Berlin, Düsseldorf u. seit 1. Juli 1882 in Halle a. S. Am 1. Febr. 1895 trat er in den Besitz der Pfeffer'schen Buchhandlung daselbst. *S:* Die Sklaven (Tr.), 1882.

***Stritt,** Franz Joseph, geb. am 19. März 1831 zu Grafenhausen auf dem badischen Schwarzwald, widmete sich dem Lehrerberufe u. stand einige Zeit im heimischen Schuldienst. Dann ging er nach Frankreich, später nach England, wo er mehrere Jahre an verschiedenen Schulen als Lehrer tätig war. Heimgekehrt, wirkte er 1860–67 als Sprachlehrer in Mannheim, war hier auch ein eifriger Mitarbeiter an der dort allgemein bekannten und beliebten „Stadtbas" u. kam dann nach Offenburg (Baden), wo er an der Realschule, hauptsächlich aber an der dortigen höheren Mädchenschule, daneben auch teilweise an der Bürgerschule und vorübergehend am Gymnasium ein Lehramt versah. Im Jahre 1898 trat er in den Ruhestand. *S:* Magenbitter (Humor. Ge.), 1903.

*

***Strobel,** Wilhelm, wurde am 13. Septbr. 1841 zu Mittelthal im württembergischen Schwarzwald als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stuttgart u. studierte in Tübingen unter Siegwart u. Reiff Philosophie u. unter Öhler, Beck, Landerer, Weizsäcker u. Palmer Theologie. Nachdem er dann an verschiedenen Gemeinden als Pfarrgehilfe amtiert, wanderte er 1871 nach Amerika aus, wo er zunächst bis 1876 als Prediger an der Trinitatisgemeinde in Baltimore wirkte. Darauf ging er nach Neuyork, wo er als Redakteur der Neuyorker Zeitung u. gleichzeitig als Pfarrer einer Gemeinde tätig war, und folgte 1879 einem Rufe als Prediger der deutsch-evangel. Zionsgemeinde zu Harrisburg, der Hauptstadt Pennsylvaniens. Seit 1880 redigierte er hier auch die „Pennsylvanische Staatszeitung", und als er dieselbe am 1. August 1881 käuflich erwarb, legte er sein Pfarramt nieder, um hinfort nur journalistisch tätig zu sein; aber schon 1883 kehrte er nach Europa zurück und übernahm 1884 ein Pfarramt in dem Dorfe Elm (Kt. Glarus). Hier amtierte er bis zum Frühjahr 1890; dann trat er aus Gesundheitsrücksichten in Pension und zog nach Stuttgart, wo er am 26. Dezbr. 1890 starb. *S:* Heimatklänge (Ge.), 1876.

***Strobl,** Karl Hans, geb. in Iglau am 18. Januar 1877, absolvierte das Gymnasium in Iglau und studierte dann 1894–98 an der deutschen Universität in Prag die Rechte. Im Jahre 1898 trat er beim Gericht in den Staatsdienst, ging aber schon 1899 zur Finanzverwaltung über und arbeitete beim Gebührenbemessungsamt in Brünn. Im Juli 1900 erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. u. trat im August d. J. als Finanzkonzipist zu Brünn in den Staatsdienst, in welchem er seit 1908 die Stelle eines Finanzkommissärs bekleidet. *S:* Aus Gründen und Abgründen (Skizze), 1901. – Und sieh', so erwarte ich dich! (Skizzenbuch einer reifen Liebe), 1901. – Die Weltanschauung in der Moderne (Essay), 1902. – Der Buddhismus und die neue Kunst (Essay), 1902. – Die Vaclavbude (Prager Studentenroman), 1902. – Arno Holz und die jüngstdeutsche Bewegung (Essay), 1902. – Die Starken (Schsp.), 1903. – Der Fenriswolf (Österreich. Provinzroman), 1903. – Die Eingebungen des Arpharat (Merkwürdige Geschn.), 1904. – Die gefährlichen Strahlen (R.), 1906. – Alfred Mombert (Vom Gott u. vom Dichter), 1906. – Bettina von Arnim (Liter. Studie), 1906. – Bedenksame Historien (Neue Nn.), 1907. – Die Nibelungen an der Donau (Festsp.), 1907. – Der Schipkapaß (R.), 1908. – Mährische Wanderungen (Sk.), 1909. – Romantische Reise im Orient (Sk.), 1910. – Eleagabal Kuperus (R.); II, 1. u. 2. A. 1910. – Der brennende Berg (R.), 1910. – Die knöcherne Hand und anderes (Nn.), 1911. – Isgard Gestettner (R.), 1911. – Das Frauenhaus von Brescia (R.), 1911.

***Strobl,** Karl Leopold, geb. am 4. Nov. 1867 zu Wien als der Sohn eines Geschäftsmannes, widmete sich schon in seiner Jugend ernsten Studien u. bereitete sich auf autodidaktischem Wege zum Besuch der Universität vor, an welcher er 1883–86 philosophischen, naturwissenschaftlichen und verwandten Studien oblag. Durch seinen kaufmännischen Beruf gebunden — er war Fabrikant — konnte er sich nur in geringem Grade literarisch betätigen; doch war er Mitarbeiter an den größten belletristischen Zeitschriften Deutschlands, redigierte auch einige Zeit „Die elegante Welt" in Wien. Er starb am 3. November 1907. *S:* Klein-Bilder aus Groß-Wien, 1891. – Wien bei Nacht (Illustr. v. Maler Ledeli), 1891. – Im Sturme des Lebens (Ge.), 1892.

*

– Im Fluge (Neue Geschn.), 1893. – Fallstricke (Schw., mit Thdr. Flamm), 1896. – Der verkannte Haus (Illustr. Bubengesch.), 1898. – Wiener Karikaturen, 1899. – Wolf Bär Pfefferkorn auf Reisen (P., mit C. Carl), 1904. – Eine vom Varieté (P.), 1907.

Strodtmann, Adolf Heinrich, wurde am 24. März 1829 zu Flensburg geboren, wo sein Vater, der auch als Dichter bekannte Johann Sigismund S., damals Subrektor an der Gelehrtenschule war, besuchte die Gymnasien zu Flensburg, Hadersleben, Plön u. Eutin und trat, ergriffen von der allgemeinen Begeisterung seiner Landsleute, 1848 als Freiwilliger in das schleswig-holsteinsche Heer, um sein Vaterland von den Dänen befreien zu helfen. Im Treffen bei Bau lebensgefährlich verwundet und gefangen, verbrachte er den Sommer teils in Lazaretten, teils auf dänischen Kriegsschiffen. Nach Auswechslung der Gefangenen bezog er im Herbst 1848 die Universität Bonn u. trat besonders zu Kinkel in nähere Beziehungen. Als dieser in Baden gefangengenommen und zu Zuchthausstrafe verurteilt worden war, gab S. seiner Sympathie für den Unglücklichen in dem „Liede vom Spulen" einen Ausdruck, infolgedessen er die Universität verlassen mußte. Er wandte sich (1850) nach Paris u. ging dann als Hauslehrer zu einer livländischen Familie nach London. Im Sommer 1852 schiffte er sich nach Nordamerika ein, gründete in Philadelphia eine Buchhandlung und gab ein belletristisches Blatt „Die Lokomotive" heraus, verlor aber bei dem Unternehmen fast sein ganzes Vermögen und wanderte nun in Amerika umher, an verschiedenen deutschen Blättern als Mitarbeiter teilnehmend. Im Jahre 1856 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich das Bürgerrecht erwarb und sich zuerst als Lehrer, später als Schriftsteller eine Existenz gründete. Von 1863–64 gab er hier die Monatsschrift für Literatur und Kunst „Orion" heraus. Während des Feldzuges gegen Frankreich war er Berichterstatter im Hauptquartier der 2. Armee, siedelte nach seiner Heimkehr 1872 nach Steglitz bei Berlin über u. starb hier am 17. März 1879. *S:* Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning Maria, 1848. – Lieder der Nacht, 1850. – Gottfried Kinkel (Wahrheit ohne Dichtung); II, 1850–51. – Lothar (Zeitarabesken), 1853. – Gedichte, 1857. 3. A. 1878. – Rohana (Ein Liebesleben in der Wildnis), 1857. – Heinrich Heines Wirken und Streben, 1857. – Ein Hohesliede der Liebe, 1868. – Heinrich Heines Werke; hrsg.; XXI, 1861–66. – Lieder- und Balladenbuch amerikan. u. engl. Dichter (Übersetzgn.), 1862. – Die Arbeiterdichtung in Frankreich (Übersetzgn.), 1863. – Brutus, schläfst du? (Zeitgedichte), 1863. – Wunderbuch für Knaben und Mädchen (Nach dem Engl.), 1862. – Heinrich Heines Leben und Werke; II, 1869. – Immortellen Heinrich Heines, 1870. – Alldeutschland in Frankreich hinein (Kriegserinnergn.); II, 1871. – In der Nonnenschule (Aus d. Papieren einer Verstorbenen hrsg.), 1871. – Das geistige Leben in Dänemark, 1873. – Heinrich Heines Letzte Gedichte und Gedanken, 1869. – Amerikanische Anthologie (Dichtungen der Gegenwart), 1870. – Briefe von und an August Bürger; IV, 1874. – Dichterprofile (Literaturbilder a. d. 19. Jahrh.); II, 1879. – Übersetzungen verschiedener Dichtungen von G. Lizzard, Shelley, Tennyson, Montesquieu, George Eliot, Marie Colban, Dixon, Wilh. Bergsöe, Byron, Brandes, H. Ibsen, J. Sime, Holger Drachmann, J. P. Jacobsen, Svend Grundtvig, Chr. K. F. Molbech, B. Björnson.

Ströhmfeld, Gustav, geb. am 13. April 1862 in Oberwälden (Württ-

temberg), lebt (1889) als Stadtpflegebuchhalter in Eßlingen, 1891 als Sekretär in Stuttgart, 1896 Kollegial-Expeditor daselbst, 1897 Kolleg.-Revisor, (1904) Obersekretär, 1908 Kanzleirat. *S:* Bunte Bilder. 1. Reihe (Wanda, ein russisches Reisebild. – Die Ulanen-Marie, Novelle), 1889. – Zahlreiche Reisehandbücher.

***Strohschneider,** Richard, geb. am 2. Septbr. 1873 zu Aussig a. d. Elbe als Sohn eines Landwirts, absolvierte die Realschule in Leitmeritz u. bezog dann die Tierärztliche Hochschule in Wien. Im Jahre 1901 wurde er als Stadttierarzt in Innsbruck angestellt. *S:* Irin und Elsa (E. a. Böhmen), 1904.

Stromberg, Friedrich, Pseud. für Friedrich Richter; s. d.!

***Stromberg,** Mathilde, bekannt unter ihrem Mädchennamen Mathilde Reichardt (daher auch: Reichardt-Stromberg), pseud. auch M. R. S., wurde am 31. Aug. 1823 zu Solingen im Rheinlande geboren. Sie trat im Jahre 1851 als Schriftstellerin auf und zog besonders durch ihre Briefe an Moleschott „Wissenschaft u. Sittenlehre" (1856) die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich, da der Staatsanwalt die Restauflage des genannten Buches als religionsgefährlich konfiszieren und vernichten ließ. Im Jahre 1858 verheiratete sich Mathilde mit dem Dr. phil. Theodor Stromberg, der in Godesberg bei Bonn eine Schule als Direktor leitete, und der neue Wirkungskreis ließ ihr nur wenig Zeit und Muße zum Schreiben, bis im Jahre 1869 ein Artikel der Fanny Lewald in der Kölnischen Zeitung, „Für und wider die Frauen" sie zu einer Erwiderung reizte, die unter dem Titel „Frauenrecht u. Frauenpflicht" (3. A. 1883) erschien. Später schrieb sie noch auf dem Gebiet der Frauenfrage „Die Staatsbürgerin" (1880) u. „Das Weib als Wehr gegen alle Vaterlandsfeinde" (1892). Im Jahre 1889 wurde Mathilde St. Witwe u. fast gleichzeitig durch einen Schlaganfall rechtsseitig gelähmt, so daß sie mit der linken Hand die Feder führen mußte. Sie lebte seit vielen Jahren in Rheinbreitbach bei Unkel a. Rhein und ist dort am 8. Novbr. 1898 gestorben. *S:* Lebende Bilder. 1. Bd. Auch u. d. T.: Eine Mutter u. ihr Kind, 1851. – Aspasia (Dram. G.), 1852. – Meinem Justus zum Gedächtnis (Ge.), 1896.

***Stromberger,** Christian Wilhelm, geb. (nach seiner eigenen Angabe) am 28. Juni 1826 zu Georgenhausen bei Darmstadt, besuchte seit 1841 das Gymnasium in dieser Stadt und fand Aufnahme im Hause des Geh. Staatsrats Hallwachs, wo er in einen regen literarischen u. künstlerischen Verkehr kam und seine Liebe zur Dichtkunst und Musik nachhaltige Förderung fand. Von 1843–47 studierte er in Gießen Theologie und besuchte dann noch ein Jahr lang das Seminar in Friedberg. Nachdem er von 1848–51 in Darmstadt teils als Lehrer an der Realschule, teils als Privatlehrer tätig gewesen und ein halbes Jahr lang das Rektorat zu Butzbach versehen hatte, wurde er im Herbst 1851 Reallehrer in Offenbach, 1857 Pfarrer zu Wenings bei Büdingen in Oberhessen und 1866 Pfarrer zu Zwingenberg an der Bergstraße, wo ihm 1885 auch die Verwaltung des Dekanats übertragen wurde, das er bis 1895 verwaltete. Gelegentlich seines 50jährigen Amtsjubiläums wurde er vom Großherzoge zum Kirchenrat und von der Universität Gießen zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er starb am 30. März 1900. *S:* Ernste Lieder, 1862. – Geistliche Lieder evangel. Frauen des 16. bis 18. Jahrh., hrsg., 1854. – Gab heraus: Des Erasmus Alberus Leben und Lieder, 1857. – Der Anna Sophie Landgräfin von Hessen, Leben

und Lieder, 1857. – Die geistliche Dichtung in Hessen, 1886. Neue Folge 1898. – Biographische Charakterbilder (Kleine Schriften), 1901.

***Stromer,** Theodor,* am 28. Juni 1844 zu Freienwalde an der Oder, widmete sich zuerst dem Studium der romanischen Sprachen, später dem der Literatur- u. Kunstgeschichte und schrieb schon mit 19 Jahren ein historisches Schauspiel „Der erste Uht dem Hagen" (unter dem Pseudonym O. Buchwald), das in mehreren Städten der Mark mit Erfolg aufgeführt wurde. Den Krieg von 1866 machte er beim Garde-Feld-Artillerie-Regiment mit, und 1870–71 fungierte er beim Generalstab des 10. Armeekorps als Dolmetscher. Nach dem Frieden war S. Mitredakteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", dann verantwortl. Redakteur der zum Besten der Invaliden herausgegebenen illustrierten Zeitschrift „Nach der Arbeit" und darauf Chefredakteur des in französischer Sprache publizierten „Journal de Berlin". Mitte der siebziger Jahre wurde S. Kunst- und Literaturkritiker des „Berliner Fremdenblatt" und der „Spenerschen Zeitung", war 1879 bis 1882 Redakteur des „Leipziger Tageblatt" u. Mitarbeiter der „Leipziger Illustrierten Zeitung", 1889 bis 1892 Redakteur und zuletzt Chefredakteur des „Berliner Fremdenblatt" und 1885–92 auch Dozent für spanische Literatur- und Kunstgeschichte an der Humboldt-Akademie in Berlin. Seit 1892 lebt er hier als unabhängiger Schriftsteller, benutzt aber die Sommermonate zu ausgedehnten Reisen, die ihn bisher nach Dänemark, der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien u. der Westküste von Afrika geführt haben. Er schrieb mehrere Reisehandbücher (Deutschland, 10. A. – Die Schweiz, 17. A. – Oberitalien, 4. A.), einen Sprachführer durch Spanien (1882), übersetzte Verschiedenes aus dem Holländischen und Vlämischen und verfaßte sein verdienstvolles „Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch" (II, 1897–1900). Seiner Kenntnis des Spanischen hatte er auch wohl seine Ernennung zum Kanzler bei der spanischen Botschaft in Berlin (1907) zu verdanken. *S:* Unter Schutt und Asche (Bilder aus der Vorzeit), 1875. – Das zweite Gesicht und andere Novellen, 1891.

Stroriedel, Gustav, geboren am 2. Februar 1867 in Bruck a. d. Mur, studierte in Graz die Rechte, lebt (1894) als Redakteur des „Grazer Volksblatts" in Graz. *S:* Grazer Bilder, 1887. – Licht und Schatten (Reisebilder aus Italien), 1894.

***Strubberg,** Friedrich August, pseud. Armand, wurde am 18. Mai 1808 als der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten zu Kassel geboren und in glänzenden Verhältnissen erzogen. Für den Kaufmannsstand bestimmt, trat er 1822 in ein großes Handelshaus in Bremen ein, dessen Geschäfte sich hauptsächlich auf Amerika bezogen und daher Strubbergs Vorliebe für die Neue Welt hinreichend Nahrung gaben. Infolge eines Duells, in welchem S. seinen Gegner lebensgefährlich verwundet hatte, begab er sich 1826 nach Amerika und durchstreifte diesen Weltteil drei Jahre lang nach allen Himmelsgegenden. Familienverhältnisse riefen ihn nach Europa zurück; aber nach Regelung derselben begab er sich gegen Ende der dreißiger Jahre wieder nach Amerika. In Neuyork, Baltimore, Richmond, sowie in Havanna vertrat er als Kommissionär überseeische Handlungshäuser der Alten Welt u. schuf sich eine angenehme kaufmännische und soziale Stellung. Abermals infolge eines Duells, in welchem er seinen Gegner erschoß, flüchtete er unter dem Namen Mr. Schubbert nach den Südstaaten, blieb in

*

St. Louis zwei Jahre, studierte hier während dieser Zeit Medizin und begab sich nach seiner Promotion zum Dr. med. nach West-Texas, wo er sich am Leone niederließ. Hier lebte er in einem Blockhause mit drei Landsleuten einige Jahre in abgeschlossener Einsamkeit, stets in Fehde mit den waffengeübten Rothäuten. Eine Schilderung dieses Lebens gibt S. in seinen ersten Werken. Später übernahm er das Direktorium des „Deutschen Fürstenvereins in Texas", u. als unter den Emigranten, die unter dem Schutze dieses Vereins nach Texas geführt worden waren, die Pest ausbrach und einige Tausend von ihnen starben, beseitigte er rasch die Krankheit. Danach gründete er die Städte Braunfels und Friedrichsburg, machte 1846 den Feldzug der Amerikaner gegen Mexiko mit und ging im Frühjahr 1848 nach dem ärztearmen Arkansas, wo Cholera, Pocken und Sumpffieber grassierten. In Camden am Washitaflusse ließ er sich nieder, gründete sich hier bald eine angesehene Stellung und war im Begriff, sich zu verheiraten, als ein infolge eines Insektenstichs eingetretenes Augenübel ihn zwang, 1854 nach Deutschland zurückzukehren. Zwei Jahre lang konsultierte er vergebens die berühmtesten Spezialisten in Paris, Berlin, Göttingen, Heidelberg, Wiesbaden und Marburg, bis ihn Hofrat Loew in Gräfrath bei Elberfeld nach wenigen Wochen heilte. S. ließ sich darauf in Kassel nieder, wo eine Schwester von ihm lebte, kehrte auch hierher zurück, nachdem er einige Jahre in Hannover gelebt hatte, und entwickelte eine umfassende Tätigkeit als Schriftsteller. In dem bekannten Fideikommiß-Prozeß der hessischen Agnaten gegen den preußischen Staat vertrat er die Interessen der ersteren mit günstigem, materiellen Erfolge 12 Jahre lang, erntete aber dafür nur Undank. Verstimmt und erbittert über solche Behandlung, verließ er Kassel und zog 1884 nach Gelnhausen, wo er am 3. April 1889 starb. *S:* Bis in die Wildnis: IV, 1858. – Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten, 1858. 3. Aufl. 1911. – Alte und neue Heimat, 1859. – Szenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner, 1859. – An der Indianergrenze; IV, 1859. – Ralph Norwood (R.); V, 1860. – Sklaverei in Amerika, oder: Schwarzes Blut (R.); III, 1862. – Karl Scharnhorst, 1863. – Der Sprung vom Niagarafalle (R.); IV, 1864. – In Mexiko; IV, 1865. – Saat und Ernte (R.); V, 1866. – Friedrichsburg; II, 1867. – In Süd-Karolina u. a. d. Schlachtfelde v. Langensalza; IV, 1868. – Aus Armands Frontierleben; III, 1868. – Der Krösus von Philadelphia; IV, 1870. – Die Fürstentochter (R.); II, 1872. – Die alte spanische Urkunde; II, 1872. – Der Methodisten-Geistliche (E.), 1873. – Die geraubten Kinder (E.), 1875. – Zwei Lebenswege (R.), 1875. – Der Freigeist (Schsp.), 1883. – Der Quadrone (Schsp.), 1885. – Ausgewählte Romane, 1894.

Struensee, Gustav Karl Otto v., pseud. Gustav vom See, wurde am 13. Dezbr. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren. Als dreizehnjähriger Knabe kam er nach Köln, wohin sein Vater als Polizeipräsident versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und besuchte dann von 1823-26 zum Studium der Jurisprudenz die Universitäten Bonn und Berlin. In Bonn genügte er auch beim 7. Ulanenregiment seiner Militärpflicht und wurde 1827 Landwehr-Offizier. In demselben Jahre wurde er Hofgerichts-Auskultator in Arnsberg, 1828 in Düsseldorf, 1831 Regierungs-Assessor in

Koblenz, wo er sich im August d. J. mit Josephine, der durch hervorragende Schönheit ausgezeichneten Tochter des Buchhändlers Imhoff in Köln vermählte. Sein ehrgeiziger Vater söhnte sich erst spät mit dieser nicht standesgemäßen" Verbindung aus. Im Jahre 1834 wurde St. Regierungsrat in Koblenz, wo er mit Ausnahme eines in Arnsberg zugebrachten Lustrums vierzehn Jahre verblieb. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrat in Breslau; 1863 wurde er als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt und gehörte er als solcher der liberalen Partei an. Seit dem Jahre 1866, wo er auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, lebte er in Breslau ausschließlich den Studien u. der Schriftstellerei. Er starb daselbst am 29. September 1875. *S:* Gesamm. Schriften; XVIII, 1867–68 [Inhalt: Vor fünfzig Jahren (R., 1859). – Die Egoisten (R., 1853). – Herz und Welt (R., 1862). – Rancu (R., 1845). – Zwei gnädige Frauen (R., 1860). – Die Belagerung von Rheinfels (R., 1850)]. – Das Pfarrhaus zu Aardal (Norweg. R.), 1842. – Aus dem Leben (Nn. u. En.), 1843. – Egon (R.); III, 1843. – Rheinische Novellen, 1846. – Herbstblätter (Ge.), 2. Aufl., 1853. – Aus dem vorigen Jahrhundert (2 Nn.), 1854. – Erzählungen eines alten Herrn, 1860. Neue Folge, 1863 (Inhalt: I. Der Mönch. – Stabat mater. – Die wiedergefundene Jugend. – Das Marienbild. – II. Getrennt und vereint. – Das Försterhaus. – Donna e mobile. – Das Signal. – Der Invalide.) – Wogen des Lebens (R.); III, 1863. – Gräfin und Marquise (R.); IV, 1864. – Ost und West (R.); IV, 1865. – Geheimnisse des Glücks (R.); IV, 1867. – Heimatlos (R.); IV, 1867. – Arnstein (R.); III, 1868. – Valerie (R.); IV, 1869. – Neue Novellen, 1869 (Inhalt: Scheherasade. – Der Rittmeister. – Dämonisch.) – Falkenrode (R.); IV, 1870. – Radowa (R.): IV, 1870. – Von Rhein und Rhone (Nn.), 1871. – Krieg und Frieden (R.); IV, 1872. – Fränzchen Sebastiani (R.), 1872. – Blätter im Winde (R.); IV, 1873. – Gänse-Liese (R.); III, 1873. – Erlebt und erdacht (Nn. und En.); II, 1875. – Lisdana (R.); II, 1875. – Das Majorat (R.), III, 1875. – Ideal und Wirklichkeit (R.); III, 1875. – Die Philosophie des Unbewußten (R.); III, 1876.

***Strüfing,** Ernst, geb. am 7. Oktober 1866 in Brake (Oldenburg), lebte als Eisenbahnsekretär bis 1900 in Minden, seitdem in Kassel. *S:* Arnold von Brescia (Dr.), 1892. – Mirabeau (Dr.), 1896.

***Strunck,** Ferdinand, geb. am 16. Februar 1842 in Benrath bei Düsseldorf, suchte nach Absolvierung des Gymnasiums zuerst Stellung im Verwaltungsdienste, begann aber gleichzeitig für verschiedene rheinische Blätter novellistische Beiträge zu liefern, welche den in Düsseldorf verkehrenden Hackländer auf ihn aufmerksam machten, der ihn ermunterte, weiter schriftstellerisch tätig zu sein. Nach seinem Austritt aus der amtlichen Stellung gründete St. in Duisburg das „Duisburger Tageblatt", jetzt „General-Anzeiger für Duisburg u. Umgegend", den er noch heute leitet und verlegt. *S:* Führende Geister (Sozialpolit. Zeitbild), 1897. – Michol (E. aus der Zeit des Lehrwandels Christi), 1897. – Die Herrschaft der Slawen (Zeitroman), 1898. – Säulenheilige (Ein Zeitbild), 1899. – Reste des Menschentums (Zeitbild aus dem Hintergrunde der Lex Heintze), 1900. – Die Geschichte der armen Lore (Zeitbild, in Freilicht gemalt), 1903. – Kevelaer (R.), 1905.

***Struschka(-Hoffmann),** Hermann, pseud. S. Hermann, Sigmund Hanisch und neuerdings Hermann Hoffmann, wurde am

*

25. März (nicht: November) 1851 zu Olmütz in Mähren geboren. Als Spielgenosse der Kinder einer sehr wohlhabenden Familie wurde er fast täglich in das gut geleitete Olmützer Theater mitgenommen, wodurch bei ihm eine besondere Vorliebe für dramatische Darbietungen geweckt wurde. Den Gymnasialstudien lag er in seiner Vaterstadt ob, nur die sechste Klasse absolvierte er infolge des Krieges von 1866 am Schottengymnasium in Wien. Hier besuchte er auch zu Anfang der 70er Jahre die naturwissenschaftlich. Vorlesungen an der Universität, um sich für das Gymnasiallehrfach vorzubereiten. Im J. 1873 wurde er supplierender Gymnasiallehrer, zuerst in seiner Vaterstadt, dann in Kremsier (Mähren), wo er auch den Professortitel erwarb, machte 1878 als Reserveoffizier den bosnischen Okkupationsfeldzug mit und kam später als Professor an das II. deutsche Gymnasium in Brünn. Infolge längerer Krankheit wurde er 1892 pensioniert, u. lebt er seit 1899 auf seinem Landsitze in Mödling bei Wien. *L:* Blüten und Nieten (Ge.), 1886. – In Freud' und Leid (Ge.), 1887. – Vater u. Tochter (N.), 1887. – Schwarz-Gelb (Soldatenlieder), 1888. – Wenn man die Verlobung versäumt (Lsp.), 1888. – Eine wissenschaftliche Entdeckung (Lsp.), 1889. – Frau Baronin Altthurn (Lsp.), 1889. – Auf Brautwerbung (Lsp.), 1889. – Die Einquartierung (Schw.), 1889. – Zoraide (Trsp.), 1889. – Der Herr Gesandte (Lsp.), 1891. – Die Millionärin (Schw.), 1894 (Sv.). – Vor Livno und Trebinje (Sk. a. d. Feldzuge 1878), 1904 (Sv.). – Nach dem Zapfenstreich (Dr. Sat.), 1904 (Sv.). – Geträumt (Dramolet), 1905 (Sv.). – Die Zecher (Dr. Sk. aus Hellas), 1905 (Sv.). – Das Beethovenhaus (P. mit Gef., mit eigenen Komposit.), 1906. – Kaiserjubiläumsfestlied, 1908. – Jubelklänge (Ge.), 1908 (Sv.). – Ein Impromptu (Lsp.), 1908 (Sv.). – Haydns letzte Vision (Gedenkspiel), 1909 (Sv.). – Waldbleamerln für'n Jaga-Kaiser (Ge. und eigene Komposit.), 1910.

Struve, Gustav von, wurde am 11. Oktbr. 1805 zu München als der Sohn des russischen Wirkl. Staatsrats Johann Gustav von S. geboren, der 1817 zum russischen Geschäftsträger in Karlruhe ernannt wurde. Hier verlebte der Sohn seine Jugendzeit, studierte darauf 1824–26 in Göttingen und Heidelberg die Rechte und wurde Sekretär bei der oldenburgischen Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. Bald kam er mit den Prinzipien der Diplomatie in Konflikt, und es war ihm daher sehr erwünscht, daß er 1828, nach dem Tode seines Vaters, aus seiner Stellung abberufen wurde. Er erhielt eine Stelle als Landgerichtsassessor in Jever; da ihm dieselbe aber aus ähnlichen Gründen zuwider ward, so verließ er 1832 den oldenburgischen Staatdienst und ging nach Mannheim, wo er als Advokat praktizierte und sich nebenher dem Studium der Staatswissenschaften u. verwandter Fächer zuwandte. Eine Reihe wertvoller Schriften ging aus diesen Studien hervor; aber einige derselben brachten ihn wegen seiner Freimütigkeit in der Beurteilung politischer Personen und Institutionen auf die Anklagebank und ins Gefängnis. Merkwürdigerweise fand er auch ein anderes Gebiet, die Phrenologie, der er seine Zeit zu Studien u. öffentlichen Vorträgen und seine Feder zu mehreren Schriften lieh. Anfang 1844 gründete er eine „Zeitschrift für Deutschlands Hochschulen", die ihn sehr bald mit der Zensur in Konflikt brachte. Hierdurch bekam sein alter Groll gegen Despotismus neue Nahrung, und dieser steigerte sich noch, nachdem er am 1. Juli 1845 die Redaktion des „Mannheimer Journals"

übernommen hatte. Anfangs als Publizist gemäßigt, neigte er sich seit 1846 zur äußersten liberalen Partei, und als er deshalb die Redaktion des genannten Blattes 1846 verlor, gründete er den „Deutschen Zuschauer". Im Jahre 1848 trat er sogleich an die Spitze der Bewegung, erstrebte für Deutschland die republikanische Verfassung und wandte sich, als er im Vorparlament zu Frankfurt dafür keinen Sinn fand, nach Konstanz und rief mit Hecker am 12. April 1848 den ersten Freischarenzug ins Leben. Als derselbe sich auflöste, ging er nach Basel, von wo aus er seinen insurrektionellen Einfluß auf Baden fortsetzte, am 21. Septbr. 1848 den bewaffneten Einfall bei Lörrach unternahm und die Republik proklamierte. Nach der Niederlage bei Stauffen am 24. September wollte er in die Schweiz flüchten, wurde aber, weil er sich durch seinen Terrorismus verhaßt gemacht hatte, am 25. Septbr. zu Wehr von der Bürgergarde gefangen, nach Rastatt geführt, am 30. März 1849 vor den Assisen in Freiburg zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt u. erst nach Rastatt, dann nach Bruchsal abgeführt. Hier infolge des Maiaufstandes befreit, nahm er auf seiten der extremen Partei wieder teil an der Revolution, floh aber nach Niederwerfung derselben in die Schweiz u. ging, von dort ausgewiesen, 1850 nach England, wo er zu York lebte. Im April 1851 schiffte er sich nach Amerika ein, wo er in Neuyork zu seiner journalistischen Tätigkeit zurückkehrte. In dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten diente er 1861–62 als Hauptmann in einem Neuyorker Infanterie-Regiment. Nach Erlaß der badischen Amnestie kehrte er 1863 nach Deutschland zurück u. wurde von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zum amerikanischen Konsul für Thüringen ernannt, weshalb er sich in Koburg niederließ. Da er aber von den thüringischen Staaten nicht das Exequatur erhielt, siedelte er erst nach Stuttgart und 1869 nach Wien über, wo er am 21. August 1870 starb. *S:* Die Verfolgung der Juden durch Emicho (Tr.), 1846. – Diesseit und jenseit des Ozeans, 1863. – Eines Fürsten Jugendliebe (Dr.), 1870. – Gedichte; hrsg. von seiner Tochter Damajanti, 1906.

Struve, Amalie, Gattin des Vorigen, Tochter des Sprachlehrers Dusar, sympathisierte mit ihrem Gatten in der Politik, nahm an seinen Zügen teil, wurde auch nach seiner Gefangennehmung in Wehr ebenfalls verhaftet und bis zum 16. April 1849 gefangen gehalten. Sie ging mit ihrem Gatten nach der Schweiz, nach England und Amerika und starb im Februar 1862 in Staten Island. *S:* Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen, 1850. – Historische Zeitbilder; III, 1850 (Inhalt: Westminster. – Heloise Desfleurs. – Der Fall von Magdeburg). – Die Zitherschlägerin (R.), 1850.

Struve, Johann Reimer, * am 28. Mai 1832 zu Schenefeld, Amt Rendsburg in Holstein, war 1848–56 Kirchspielvogteischreiber in Kellinghusen, 1856–67 Kirchspielvogteibevollmächtigter in Kaltenkirchen, Amt Segeberg, 1867–71 Amtsgerichtssekretär daselbst u. kam dann in gleicher Eigenschaft nach Bramstedt, wo er am 14. Februar 1878 starb. *S:* Gesammelte Gedichte, Sprüche und Rätsel, 1879.

***Strüwing,** Felix, pseud. Ernst Felix, wurde am 22. Septbr. 1861 in Stettin geboren, kam im April 1870 nach Swinemünde, wo er die höhere Bürgerschule besuchte, und nach seiner Konfirmation als Lehrling in ein Kolonialwarengeschäft in Stettin, wo er sich die Zufriedenheit seines Prinzipals in dem Grade er-

warb, daß dieser ihm die selbständige Leitung eines Filialgeschäftes anvertraute. Als 1882 sein Chef durch verfehlte Spekulation in Konkurs geriet, erwarb St. das Filialgeschäft käuflich, das er mehrere Jahre weiter führte, bis er es mit einer Kohlenhandlung vertauschte. Nebenher beschäftigt er sich viel mit dem Bau neuer Häuser, zu denen er meist die Entwürfe selber anfertigt. *S:* Habgier (Schsp.), 1896. – Roderich von Pummelichs Brautfahrten und Irrfahrten (Humor. G.), 1898. – Baufieber (Volksst.), 1905. – Der dunkle Punkt (Schsp.), 1905. – Das Sonntagskind (Gesch. eines Maientraums), 1907.

***Strzelczyk (Strelzik),** Franz Alois, wurde am 2. Dezbr. 1880 in Königshütte (Oberschlesien) geboren, besuchte das dortige Gymnasium und dasjenige in Beuthen (O.-S.), wo er 1903 die Maturitätsprüfung bestand und war dann einige Zeit im Berghüttenfach beschäftigt. Da ihm dasselbe aber keine Befriedigung gewährte, so studierte er seit dem Herbst 1903 in Breslau und seit dem Herbst 1905 in Jena Altphilologie und Germanistik und legte im Frühjahr 1910 in diesen Fächern sein Staatsexamen ab. Natur, Liebe u. Frohsinn gaben schon dem Primaner, in höherem Maße aber dem Studenten reiche Motive zu seinen zahlreichen Gedichten. Im Jahre 1911 trat er als wissenschaftl. Hilfslehrer in Rudolstadt in den öffentlichen Schuldienst. *S:* Knospen (Lyr. Ge.), 1906. – Fuchs Stöpsel (Eine Verherrlichung des studentischen Fuchsenlebens), 1906. – Stoßt an! Jena soll leben! (Ge.), 1909.

***Strzemcha,** Paul, pseud. Paul Kirsch, wurde am 9. Septbr. 1844 zu Groß-Seelowitz in Mähren geboren, besuchte das Gymnasium in Nikolsburg u. studierte an der Wiener Universität Philologie, Geschichte und deutsche Literatur. Im J. 1868 wurde er Gymnasiallehrer in Teschen, kam 1871 als Professor an die damalige Kommunal-, jetzige Landesoberrealschule in Brünn und wurde 1886 zum Direktor dieser Anstalt ernannt. Im Jahre 1905 trat er als k. k. Regierungsrat in den Ruhestand. *S:* Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 1880. 7. A. 1904. – Gretel (G.), 1879. – Deutsches Dichterbuch aus Mähren (herausgeb. mit Ottokar Stoklaska), 1892. – Die Schweden vor Brünn (Festsp.), 1895. – Kleine Poetik, 3. A. 1896. – Deutsche Dichtung in Österreich im 19. Jahrhund., 1903. – Brünner Elegien, 1907.

Stuart, C. F., Pseud. für Cäsar Flaischlen; s. d.!

***Stubenberg,** Mathilde Gräfin, pseudon. M. St. Berg, wurde am 29. Oktober 1863 auf dem Schlosse Schallaburg in Niederösterreich, dem Majoratssitze ihres Vaters, des Wirkl. Geh. Rats und k. k. Kämmerers Karl Freiherrn von Tinti, geboren und verlebte daselbst auch ihre Jugend. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit dem steirischen Gewerks- und Großgrundbesitzer Franz Freiherrn von Mayr-Melnhof, den sie nach zehnjähriger glücklichster Ehe durch den Tod verlor. In dieser Zeit weckte der Schmerz die Muse Poesie, bei der sie auch Trost und Frieden fand. Im September 1897 reichte sie Wolfgang Herrn u. Grafen zu Stubenberg, Fideikommißbesitzer in Steiermark, einem Witwer, zum zweiten Ehebunde die Hand, aber schon nach 13 Monaten riß ihr der Tod auch diesen Gatten von der Seite. Jetzt widmete sich die Gräfin ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder und verlegte deshalb ihren Wohnsitz nach Wien. Später zog sie sich auf Schloß Pfannberg bei Frohnleiten in Steiermark zurück. *S:* Gedichte, 1900. 2. Aufl. 1905. – Blüten im Sturme (R. in V.), 1901. – Gabriel von Herrenburg (Ep.-D.

in 14 Gef.), 1901. – Eisblumen (Neue Ge.), 1903. – Der arme Wenzl (Dr.), 1904. – Myrten, ein Brautkranz (Ge.), 1904. – Das alte Mädchen (Zyklus), 1908. – Huldigungs-Festspiel der Steiermark zum 60jähr. Reg.-Jubil. Kaisers Franz Joseph, 1908. – An der Sehnsucht ewigem Wanderstabe (Ge.), 1912.

***Stubenrauch,** Edmund Georg Louis Ernst, wurde am 21. Septbr. 1859 zu Hellingen bei Königsberg in Franken (Sachsen-Koburg) als der Sohn eines einfachen, aber äußerst belesenen und musikalisch gebildeten Landwirts geboren, besuchte erst die heimatliche Dorfschule und seit 1872 das Gymnasium zu Koburg, das er aber schon nach zwei Jahren wieder verlassen mußte, um als einziger Sohn auf Wunsch des kranken Vaters sich der Landwirtschaft zu widmen. Er übernahm später das elterliche Gut und bewirtschaftet es noch heute trotz aller Mühen und Sorgen, welche dem Landwirt aus dem Ringen um eine gesicherte Existenz erwachsen. Diese Sorgen mochten den Dichter auch wohl bestimmt haben, im März 1890 eine Stelle im literarischen Depeschenbureau „Herold" in Berlin anzunehmen; doch behagte ihm das Leben in der Reichshauptstadt so wenig, daß er schon im August d. J. wieder in die Heimat zurückkehrte. *S:* Muskete u. Feder (Fliegende Blätter a. d. Friedensliedertornister), 1880. – Herzoglieder (Dn. zum Andenken an Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha), 1893. – Pflug u. Laute (Ge.), 1895. – Der Haßgau (Ein Wanderbuch), 1901.

***Stüber(-Gunther),** Fritz, pfd. F. St. Gunther, wurde am 22. März 1872 in Gaudenzdorf bei Wien als der Sohn eines österr. Staatsbeamten geboren, absolvierte das Gymnasium in Wien, mußte aber infolge der bescheidenen Verhältnisse seiner Eltern auf die Fortsetzung seiner Studien an der Hochschule verzichten und unmittelbar nach der Reifeprüfung als Rechnungsbeamter in den Staatsdienst eintreten. Als solcher betrieb er in seinen Mußestunden wissenschaftliche u. fremdsprachliche Studien und widmete sich schließlich der Schriftstellerei. Er lebt in Wien. Im Jahre 1910 erhielt er aus der Bauernfeld-Stiftung in Wien eine Ehrengabe. *S:* Auf dem Küniglberg (Kleinigkeiten a. d. Großstadt), 1901. 2. Afl. 1902. – Wiener auf Reisen und Daheim (Sk. u. En.), 1902. – Die gute alte Zeit (P., mit Otto Petting), 1902. – Unsterblichkeit (Lsp.), 1903. – Das Durchhaus (Wiener Sk.), 1905. – Bucklige Welt (Kleine Sachen z. Weinen und Lachen), 1906. – Das neue G'wand (Wiener Sk. und Geschn.), 1907. – C. i. (R.), 1907. – Ausg'steckt (Sk. a. Wien und Umgebung), 1908. – Der Stellwagen u. anderes Wienerisches, 1909. – Schwiegersöhne (R.), 1909. – Die untere Million (Gestalten und Geschn. vom Donaustrand), 1910. – Draußt' und drin (Sk. aus Wien), 1911. – Das gerettete Wien (Neue Großstadt-Sk.), 1911.

***Stucken,** Eduard, wurde am 18. März 1865 in Moskau von deutschen Eltern geboren. Sein Vater ein Großkaufmann u. amerikanischer Bürger, entstammte einer hanseatischen Familie. Eduard erhielt den ersten Unterricht in Rußland, kam dann mit elf Jahren in das Haus eines Onkels nach Dresden, wo er das Vitzthumsche Gymnasium bis zur Obersekunda besuchte, um dann eine dreijährige Lehrzeit in einem Bremer Handelshause durchzumachen. 1883 kehrte er nach Dresden zurück und bestand, durch Privatunterricht vorbereitet, Michaelis 1886 am Vitzthumschen Gymnasium das Abiturium, worauf er zunächst seiner Militärpflicht genügte u. dann an der Berliner Universität ohne bestimmten Plan Anatomie, Geologie, Botanik, Philo-

sophie u. a. studierte. Nach längerem Aufenthalt in Hamburg, wo er auf der Seewarte astronomische Ortsbestimmungen zu berechnen lernte, nahm er vom März 1890 bis April 1891 an der vom Orientkomitee nach Sendschirli in Nordsyrien entsandten Expedition als Volontär teil u. machte zwei Ausgrabungskampagnen mit, unternahm auch von hier aus selbständige Reisen nach Antiochia und über den Taurus. Zurückgekehrt, nahm er seinen dauernden Wohnsitz in Berlin, wo er, angeregt durch die Reiseeindrücke, orientalische Sprachen, besonders die assyrisch-babylonische, studierte u. sein religionswissenschaftliches Werk „Astralmythen" (IV, 1896 bis 1901) verfaßte. Ins Jahr 1898 fällt eine Reise nach Korfu und über Moskau nach dem Kaukasus und der Krim, der sich später andere nach Italien u. England anreihten. *S:* Yrsa (Trag.), 1896. – Balladen, 1898. – Die Flammenbraut. Blutrache (zwei Dn.), 1892. – Hine-Moa (Neuseeländ. Sg. in B.), 1901. – Gawân (Ein Mysterium), 1902. 4. Aufl. 1911. – Lanvâl (Dr.), 1903. 4. A. 1911. – Die Gesellschaft des Abbé Châteauneuf (Tragikom.), 1908. – Myrrha (Dr.), 1908. – Lanzelot (Dr.), 1909. 2. A. 1911. – Astrid (Dr.), 1910. – Romanzen und Elegien, 1911.

Stugau, Karl, Pseudon. für Karl August Schmidt auf Altenstadt; s. d.!

Stuhlmann, Adolf, pseudon. S. T. Uhlmann, wurde am 3. August 1838 in Hamburg als der Sohn eines Mechanikers geboren, besuchte die Abendarmenschule daselbst und mußte schon vom zehnten Jahre an als Tabakszurichter zum Verdienste der Familie mit beitragen. 15 Jahre alt, kam er zu einem Feinmechaniker in die Lehre, deren Zeit fünf Jahre währte, und besuchte zugleich die gewerbliche Fortbildungsschule der Patriotischen Gesellschaft. Nachdem er noch ein Jahr lang Gehilfe gewesen war, bereitete er sich seit 1859 privatim durch Besuch der Polytechnischen Vorbildungsanstalt von O. Jessen u. durch Privatunterricht in Sprachen auf den Besuch der Universität vor und war während dieser zwei Jahre zugleich Lehrer für Zeichnen und Elementarmathematik. Von 1861–64 studierte er in Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften, erwarb sich im Sommer 1864 die Würde eines Dr. phil. und ging dann nach Berlin, um hier noch Kunstgeschichte zu studieren. Im Sommer 1865 wurde er Privatlehrer in Hamburg, aber bald im staatlichen Gewerbeschulwesen, namentlich für kunstgewerbliche Fächer angestellt und 1880 zum Direktor der staatlichen Allgemeinen Gewerbeschule befördert. Seit 1897 Schulrat für das Gewerbeschulwesen in Hamburg, blieb er in dieser Stellung bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1906) und lebt seitdem in seiner Villa Waldfrieden bei Schwarzenbeck (Kr. Lauenburg). *S:* Rymels mit biller von Ad. Eckhardt un melodeyen von H. Tacke, 1898. – Hasselpoggen (Rimels un Vertelln in holsteensch. Mdt.), 1906. – Sünte Jürgen, de heemliche Ridderorden von Lohusen (In holst. Mdt. vertellt), 1908.

***Stuhlmann,** Cäsar Wilhelm, geb. am 22. März 1822 zu Hamburg, wo sein Vater Pastor an St. Katharina war, lebte daselbst als Hydropath, übernahm 1855 die Leitung der Wasserheilanstalt Stuer bei Plau in Mecklenburg u. weilte später zu Schwaan, wo er sich vorwiegend mit Arbeiten für Zeitungen beschäftigte. Im J. 1879 siedelte er nach Lübeck über, wo er am 11. April 1884 starb. *S:* Zwei Lustspiele (Ein großes Haus. – Herr Sonnenthaler u. sein Diener), 1859. Quart (Lsp.), 1860. – Burg Slümeran (Ritter- und Dorfgeschichte), 1862. – Erzählungen aus Norddeutschland; 1. Bd., 1867 (Inhalt: Herztrost. –

Wer das Glück hat, führt die Braut heim). – Novellen und Erzählungen; 1. Bd., 1870 (Inh.: Aus dem Patrimonialstaat. – Wie gewonnen, so zerronnen. – Der Hauptmann v. Sarow. – Doppelt blamiert).

Stülcken, Julius Cäsar, pseudon. Peter Werth, geb. am 4. April 1867 in Hamburg, lebt daselbst. *S:* Kleine Leute [Lütte Lüd'] (3 Einakter), 1905. – Die Sühne (Hamburger Dr.), 1906. – Sankt Elmsfeuer (Schsp.), 1908. – Es ist eine alte Geschichte (Schsp.), 1911.

***Stümcke,** Heinrich Karl Alwin, wurde am 7. Mai 1871 zu Jekatarinenburg im russischen Gouvernement Ufa als der Sohn des damaligen Oberbergamtsdirektors Heinrich S. geboren, kam aber früh nach Deutschland und besuchte hier das Gymnasium zu Bremen. An den Universitäten München, Leipzig, Berlin und Genf widmete er sich philosophischen u. literarhistorischen Studien. Zahlreiche Reisen führten ihn durch ganz Deutschland, nach Österreich, Norditalien, Dänemark, Skandinavien, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien u. Paris. Nachdem er 1894 den philosophischen Doktorgrad erworben, lebt er, literarisch tätig, abwechselnd in München und Berlin. Am 1. Oktbr. 1894 übernahm er für kurze Zeit die Herausgabe der von Franziskus Hähnel (s. d.) gegründeten „Neuen literarischen Blätter" und gründete im Oktober 1898 die Zeitschrift für Theaterwesen, Literatur und Kunst „Bühne und Welt", die er noch heute als Chefredakteur leitet. Außer zahlreichen Übersetzungen aus dem Russischen veröffentlichte er *S:* M. G. Conrad (Literarische Sk.), 1893. – Präludien (Ge.), 1893. – Literarische Sünden u. Herzenssachen, 1894. – Vorposten u. Streifzüge (Essays), 1894. – Die Frau Majorin (Dr.), 1894. – Zwischen den Garben (Essays), 1900. – Hohenzollernfürstenim Drama (Beitrag z. vergleichenden Literatur- u. Theatergesch.), 1903. – Die vierte Wand (Theatral. Eindrücke u. Studien), 1904. – Corona Schröter (Lebensbild), 1904. – Henriette Sontag (Desgl.), 1906. – Wilhelmine Schröder-Devrient (Desgl.), 1906. – Modernes Theater (Eindrücke und Studien), 1907.

Stumpf, Theodor, wurde am 13. Juni 1831 zu Soest in Westfalen geboren, besuchte seit 1841 das dortige evangelische Gymnasium u. studierte von 1849–52 in Münster und Berlin Philosophie, Philologie und Geschichte. Nach Münster zurückgekehrt, absolvierte er sein Staatsexamen und trat im Herbst 1853 sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn an. Im folgenden Jahre wurde er am Gymnasium zu Koblenz kommissarisch beschäftigt, 1856 ordentlicher Lehrer und 1860 Oberlehrer daselbst, in welcher Stellung er bis zu seinem am 25. Juli 1873 erfolgten Tode verblieb. *S:* Reimspiele des katholischen Gesellenvereins zu Koblenz, 3 Bdch., 1857–62. – Die Franzosen kommen (Volksp.), 1861.

Stürkow, Alice C., wurde am 10. Januar 1862 als die Tochter eines Gutsbesitzers auf dem Gute Freundshof b. Deutsch-Eylau in Westpreußen geboren und erhielt bis zu ihrem 17. Jahre ihre Erziehung im elterlichen Hause, von wo aus sie eine vorzüglich geleitete Privatschule in Deutsch-Eylau besuchte, deren Prinzipien diejenigen der häuslichen Erziehung vollkommen ergänzten. Die folgenden Jahre verlebte sie abwechselnd bei Verwandten, in Rußland, in Berlin, in Polen u. im Elternhause. Auf Inner-Rußland und Moskau fallen deren sechs, und diese Jahre sind wegen eigenartiger, sehr schwieriger u. verwickelter Verhältnisse für die Schriftstellerin eine Art Schule des Lebens geworden. Seit dem Jahre 1890 hat sie manches Erlebte

zu skizzieren versucht und der Öffentlichkeit in Tagesblättern übergeben. *S:* Der Herr von Zalaur (R.), 1894.

***Sturm,** Julius August, ältester Sohn des Dichters Julius St. (s. d. Folgenden!) wurde am 14. Januar 1852 zu Göschitz bei Schleiz geboren, besuchte seit 1863 das Gymnasium in Gera und ging 1872 nach Jena, wo er ein halbes Jahr Theologie studierte. Er wandte sich dann dem Studium der Rechte zu, setzte dasselbe in Leipzig, Jena u. Berlin fort, wurde 1875 Referendar, promovierte 1876 in Göttingen zum Dr. jur., arbeitete an verschiedenen Gerichten der Provinz Sachsen und ließ sich 1884 als Rechtsanwalt in Naumburg nieder, wo ihm 1889 auch das Notariat erteilt wurde. Im Jahre 1911 wurde er zum Justizrat ernannt. *S:* Gedichte, 1877. – Die Brautschau (Lsp.), 1878. – Ein Thüringer Waldmärchen (Zauberstück), 1882. – Nach dem Balle (Dr. Scherz), 1882. – Pereat tristitia! (Liederbuch), 1882. Neue A. u. d. T.: Deutsches Liederbuch, 1894. – Auf Flügeln des Gesanges (Deutsches Liederbuch), 1883. – Klingende Herzen (Erzählg. Dn.), 1883. – Heitere Geschichten (Humrsk. in V.), 1884. – Vineta (Romant. D.), 1883. – Rübezahl (Ein Sang aus Thüringens u. Schlesiens Bergen), 1884. – Wechselnde Lichter (Sylter St.), 1887. – Lied u. Leben (Ge.), 1889. – Schwarz-Rot-Gold (Festdichtung), 1890. – Donat (Histor. D.), 1891. – Merlin, der Sohn des Teufels (Ep.), 1892. – Luther auf der Wartburg (Dramat. Szene), 1892. – Reinhart Frei (Schauspiel), 1893. – Verschollen (Schauspiel), 1894. – Das Rätsel des Lebens (Dr. D.), 1895. – Im Gewitter (Lsp. aus den deutschen Alpen), 1895. – Kaiser Friedrich der Edle. Ein deutsches Heldenlied (Der neueren Dn. 9. Bd.), 1896. – Neue Lieder (Der Dn. 10. Bd.), 1896. – Ein Künstlertraum (Modernes Schsp. Der Dn. 11. Bd.), 1897. – König Laurins Rosengarten (Ep. a. d. Tiroler Bergen), 1897. – Hohenzollern-Sagen (Bn.), 1898. – Im Morgenrot des Jahrhunderts (3 dram. Dn.), 1899 (Inhalt: Im Morgenrot des Jahrh. Festsp. – Vor den Löwen. Schsp. – Ein Thüringer Waldmärchen). – Der König von Babel (Ep.), 1902. – Auf der Höhe (Neue Lyrik), 1902. – Deutsche Balladen (Ein Weihnachtsbuch f. d. deutschen Winter), 1904. – Über den Menschen (Dr.), 1904. – Siegfrieds Tod (Dr.), 1904. – Ritter, Tod und Teufel (G.), 1909. – Die Liebesburg (Eine Liebeskomödie), 1911.

***Sturm,** Julius Karl Reinhold, pseud. Julius Stern, wurde am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstentum Reuß geboren und erhielt seine erste Bildung von seinem kenntnisreichen und frommen Vater, der, ursprünglich Kandidat der Theologie, Erzieher d. Erbprinzen Heinrich LXIV. Reuß und dann dessen Rat geworden war. Mit dreizehn Jahren kam er auf das Gymnasium zu Gera, dem er bis 1837 angehörte. Während dieser Zeit starb der Vater, indessen sorgte die Großmut des Fürsten für die Mittel, um den fünf nachgelassenen Söhnen den Besuch der Universität zu ermöglichen. Julius St. studierte von 1837–41 in Jena Theologie und nahm darauf eine Hauslehrerstelle zu Heilbronn in Württemberg an, wo er bis 1843 blieb u. die Bekanntschaft der schwäbischen Dichter Justinus Kerner, Julius Krais und Nikolaus Lenau machte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er eine Zeitlang Hauslehrer zu Friesen in Sachsen u. wurde dann Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. Reuß zu Schleiz, den er drei Jahre lang privatim unterrichtete u. dann mit dem Titel eines Professors auf das Gymnasium nach Meiningen begleitete. Nachdem er sechs glückliche Jahre in dieser Stel-

lung verlebt, wurde S. im November 1850 Pfarrer zu Göschitz bei Schleiz. Am 21. Januar 1851 schloß er mit der ältesten Tochter seines Oheims, des Kirchenrats Dr. Schottin in Köstritz, einen glücklichen Ehebund, der leider schon im folgenden Jahre durch den Tod der Gattin wieder gelöst wurde. In dieser Zeit der Trauer zeigte sich dem Dichter die Poesie als eine Trösterin, u. die meisten frommen Lieder seiner ersten Sammlung sind damals entstanden. Im Jahre 1853 fand er in der Schwester seiner heimgegangenen Gattin eine neue Lebensgefährtin, mit der er 1857 als Pfarrer in ihre gemeinsame Heimat Köstritz übersiedelte, wo er dann sein ferneres Leben verbrachte. Im Jahre 1878 erhielt er den Titel eines Kirchenrats u. am 1. Oktober 1885 trat er mit dem Titel eines Geh. Kirchenrats in den Ruhestand. Im Frühjahr 1896 mußte sich St. zu einer Operation nach Leipzig begeben, wo er am 2. Mai 1896 starb. Seine Ruhestätte hat er in Köstritz gefunden, und dort ist ihm am 2. Mai 1912 ein Denkmal gestiftet worden. *S:* Gedichte, 1850. – Fromme Lieder, 1852. – Zwei Rosen, oder: Das hohe Lied der Liebe, 1854. – Neue Gedichte, 1856. – Neue fromme Lieder und Gedichte, 1858. – Für das Haus (Liedergabe), 1861. – Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage, 1865. Neue Aufl. bearb. von Gustav Gerok u. d. T.: Stille Andachtsstunden in frommen Liedern unserer Tage, 1903. – Stilles Leben, 1865. – Israelitische Lieder, 2. Aufl., 1867. 3. A. 1881. – Von der Pilgerfahrt (Dn.), 1868. – Lieder u. Bilder (Neue Dn.); II, 1870. – 1870 (Kampf- und Siegesgedichte), 1870. – Spiegel der Zeit in Fabeln, 1872. – Gott grüße dich! (Relig. Ge.), 1876. – Das Buch für meine Kinder (M. u. Lr.), 1877. – Immergrün (Neue Lieder), 1879. 2. A. 1899. – Aufwärts! (Neue religiöse Ge.), 1881. – Neues Fabelbuch, 1881. – Märchen (Illustr. Ausg.), 1881. – Dem Herrn mein Lied (Neue relig. Ge.), 1884. – Natur, Liebe, Vaterland (Neue Ge.), 1884. – Bunte Blätter (Neue Ge.), 1885. – Idylle a. d. Vogelwelt (Zeichnungen v. Giacomelli, Ge. v. Sturm), 1885. – Palme und Krone (Lr.), 1888. – Neue Harfenklänge für Israel (Jüdische Poesien), 1891. – Fromme Lieder. 3. Tl., 1892. Neue lyrische Gedichte, 1893. – Kinderlieder, 1893. – In Freud u. Leid. Letzte Lieder, 1896.

***Sturm,** Berthold, pseud. Berthold Amberg, wurde am 22. Mai 1874 in Amberg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und erlernte dann in Leipzig den Buchhandel. Seit dem 1. November 1903 ist er Besitzer einer Verlagsbuchhandlung u. Buchdruckerei in Dresden. *S:* 's falsche Fensterln, oder: 's Reserl von Ehrwald (Alpine Charakterszene m. Ges. u. Tanz), 1904. – Die Überbauernkomödie (Alpines Lsp.), 1905. – Mein ist die Rache! (Dr.), 1908. – Die Räuber in der Sennhütte (Alpines Lsp.), 1909. – Ein glückliches Johannisfest (Einakter), 1911.

Sturm, Bruno, Pseud. f. Burghard Breitner; s. d.!

Sturm, Eduard Freiherr v., geb. am 4. Januar 1823 in Wien, Kaiserl. Rat, päpstlicher Kämmerer, starb daselbst 1889. *S:* Wahn und Wahrheit (Ge.), 4. A. 1886.

Sturm, Sigmund, Pseudon. für Joh. Hein. August Ebrard; s. d.!

Stürmer, Julius, Pseudon. für Richard Kettnaker; s. d.!

Sturmfels, Käthe, siehe Käthe Becker!

Sturmhöfel, Bernhard Maximilian, * am 12. Oktbr. 1853 in Danzig, besuchte daselbst das Gymnasium, ging 1870 auf die Berliner Kunstakademie und trat nach drei Jahren in das Meisteratelier des Professors Julius Schrader ein, das er ein Jahr

lang frequentierte. Dann kehrte er in seine Vaterstadt zurück und lebt seitdem als Kunstmaler daselbst. Nebenher beschäftigt er sich fleißig mit literarischen Arbeiten. Im Jahre 1896 gab er den Kalender für Ost- und Westpreußen, „Der biedere Ostpreuße" (nur 1 Jahrg.) heraus. *S:* Der Schulmeister von Wusterhausen (Erzählung in V.), 1891. Dasselbe, als Lustsp. bearbeitet, 1900. – Sein Vater (Lsp.), 1902. – Die Nuß (Ein Traum-Dr.), 1905.

Sturmhöfel, Nahida, geb. am 24. Novbr. 1822 in Flatow (Westpreußen) als die Tochter des preußischen Majors St., war seit 1849, wo sie ihren Wohnsitz in Berlin hatte, vielfach schriftstellerisch für die Frauenfrage eingetreten und gründete einige Jahre später in Dresden eine der ersten Frauenzeitungen. Zu den mannigfachen Enttäuschungen ihres vielgeprüften Daseins gehörte der Treubruch ihres Mannes, der sie u. ihre Tochter Nahida (s. Nahida Ruth Lazarus) verließ. Ihres leidenden Zustandes wegen ging sie 1854 nach Italien, wo sie sich unter den schwierigsten Verhältnissen eine neue Heimat und Existenz zu schaffen suchte. Sie war, begünstigt durch ihre reichen, selbsterworbenen Sprachkenntnisse u. durch ihr Talent für Musik, abwechselnd Erzieherin und Mitarbeiterin verschiedener Tages- und Unterhaltungsblätter, und oft genug mußte sie durch Handarbeiten ihr Leben fristen. Sie durchzog Italien von den Bergen Savoyens an bis nach der Insel Sizilien u. kehrte erst 1864 nach Berlin zurück, wo sie 1865 ihre „Freien Lieder" herausgab, die aber sofort konfisziert wurden. Zuletzt lebte die vorwiegend philantropische Schriftstellerin in Perchtoldsdorf bei Wien, siedelte aber 1883 nach Italien über, wo sie erst in Frascati, später in Desenzano und zuletzt in San Terenzo bei Spezia lebte. Hier starb sie am 24. Oktober 1889. *S:* Freie Lieder, 1865. – Vergessene Lieder, 1888.

***Stursberg,** P., pfd. P. Friedheim, wurde am 12. August 1852 zu Orsoy a. Rhein als die Tochter des Predigers P. W. Stursberg geboren u. verlebte ihre Jugend in Mühlheim a. d. Ruhr. Nach dem Tode des Vaters siedelte sie mit ihrer Mutter nach Bonn am Rhein über u. unternahm von hier aus mehrmals größere Reisen im In- u. Auslande. Eine Reihe von Jahren lebte sie in Holland und Belgien und weilte mehrere Jahre in Deauville sur Mer, einem Badeorte der Normandie in Frankreich. Auf einer Reise in die Heimat (Bonn) begriffen, starb sie am 21. Juli 1905 in Morges (Schweiz). *S:* Engelsflügel (E.), 1889. – Gedichte, 1891. – Skizzen nach dem Leben, 1891. – Jan de Ridder (E.), 1895. – Seine Schuld (R.), 1896. – Freund Vorwärts (R.), 1897. – Im Unkraut (R.), 1898. – Richard Glöckner (R.), 1899. – Die Sonne (R.), 1900. – Der Bruder (R.), 1902.

***Stute,** Willi, geb. am 16. Juli 1891 in Oberneuland bei Bremen, kam bald darauf nach dieser Stadt und veröffentlichte noch als Gymnasiast *S:* Junge Lieder (Ge.), 1900.

Stutz, Jakob, geb. am 27. Novbr. 1801 zu Isikon, Kant. Zürich, war mit 13 Jahren völlig verwaist u. mußte sich nun als Knecht verdingen. Beim Pfluge dichtete er 1817 sein erstes, 25 Strophen enthaltendes Lied über die damalige Hungersnot. Nachmals wurde er Weber. Im Jahre 1823 machte er die Bekanntschaft S. Toblers, der ihn wohlwollend aufmunterte. St. beschloß also, Schulmeister zu werden. Nachdem er beim Pfarrer u. Lehrer in Sternenberg sich unterrichtet, wurde er 1827 Arbeitslehrer an der Blindenanstalt in Zürich, kam hier in bessere Verhältnisse u. schrieb seine ersten „Gemälde aus dem Volksleben". Seit dem Jahre 1836 wirkte

er als Lehrer im Appenzeller Lande und siedelte im Spätherbst 1841 nach Matt bei Sternenberg zu seiner verwitweten Schwester über, wo er die Einsiedelei „Jakobs-Zell" anlegte, in der er förmlich als Klausner lebte u. einen Kreis jüngerer Freunde um sich sammelte, die gegenseitige Bildung u. Förderung des Volkswohls pflegen wollten. Über die nächste, auf dieses Einsiedlerleben folgende Zeit aus dem Leben des St. hüllen die Quellen einen Schleier; sie sprechen nur von großen Verirrungen des Dichters u. auch von der Sühne derselben. In den letzten 20 Jahren seines Lebens wechselte St. seinen Aufenthaltsort sehr häufig. In Uster gab er einige Jahre die Zeitschrift „Ernste u. heitere Bilder aus dem Leben unseres Volkes" heraus; dann siedelte er nach Ernetschweil bei Utznach über u. errichtete im „Neubad" ein Volkstheater, für das er viele der unten genannten Volksschauspiele schrieb. Später weilte er in Maseltrangen, Kant. St. Gallen, als Privatlehrer, danach in Glarus, Rapperswyl und endlich in Betschweil im Zürcherischen Oberland. Hier starb er am 14. Mai 1877. *S:* Der Brand von Uster, oder: Folgen verabsäumter Volksaufklärung (in Züricher Mdt. gereimt), 1836. – Gemälde aus dem Volksleben (in gereimten Gesprächen Züricherischer Mundart); VII, 1830 bis 1853. – Ferner in den Jahren 1865–77 folgende Lustspiele in Züricher Mundart: Schön Fridli. – Wie Stiefkinder ihre Stiefmutter los werden. – Das Schwerste ist, sich selbst kennen. – Du sollst nicht reden. – Eifersucht. – Liebschaften, wie es viele gibt. – Der Haneigg mueß Götti si. – Die Luftschlösser. – D'Chrutwähe. – Die neue Eva. 4. A. 1906. – Die Gevatterschaft zu Scheinhausen. – Die nidisch Chlefe. – Die Waise aus Savoyen. – Des Vaters Geburtstag. – Der verirrte Sohn u. m. a. Nach seinem Tode gelangten noch zu besonderer Ausgabe: Weiberlist (Lsp.), 1895. – Der Weiberputsch zu Dummlikon, oder: Nachklänge einer Bußpredigt (Lsp. in Züricher Mundart), 1904. – Der glorreiche Kriegszug (Lsp.), 1904. – Du sollst nicht reden, oder: Wie ein krankes Weib gesund wird (Lsp.), 10. A. 1906.

***Stutzer,** Therese, älteste Tochter des im Gebiete der Kunstgießerei sehr namhaften Oberhütten-Inspektors Schott, wurde am 14. Mai 1841 zu Ilsenburg am Harz geboren und vermählte sich im November 1864 mit dem Pastor G. Stutzer in Neu-Erkerode bei Braunschweig. Im J. 1870 betrat sie zuerst die schriftstellerische Laufbahn, indem sie für das von ihrem Gatten herausgegebene „Christliche Volksblatt" verschiedene kleine Erzählungen schrieb, deren günstige Aufnahme sie zu weiterer Tätigkeit auf diesem Gebiete ermutigte. Im Anfang der achtziger Jahre begleitete sie ihren Gatten nach Südbrasilien, wo er längere Zeit in der Kolonie Blumenau ansässig war, bis er mit dem Gründer derselben, Dr. Blumenau, in Streitigkeiten und Prozesse geriet. Nach Europa zurückgekehrt, gründete er das Pensionat Theresienhof bei Goslar; dasselbe geriet aber 1891 in Konkurs, nachdem er schon vorher nach Brasilien zurückgegangen war. Dort lebte die Dichterin in Ribeirao Pires b. Sao Paulo. *S:* Bilder aus dem Leben der Tante Charlotte (N.), 1873. – Elisabeth Baum (N.), 1874. – Ein Jahr in der Heide (N.), 1876. – Deutsches Leben am Rande des brasilianischen Urwaldes (Nn.), 1889.

Stützle, Johann Nepomuk, wurde am 16. September 1807 zu Scheer, einem württembergischen Städtchen an der Donau geboren, besuchte seit 1820 das Gymnasium in Dillingen, studierte von 1827–29 am Lyzeum daselbst u. trat, nachdem er das bay-

rische Indigenat erhalten, 1830 in das dortige Priesterseminar. Nachdem er 1832 in Augsburg die Priesterweihe empfangen und darauf acht Jahre lang an mehreren Orten Aushilfe in der praktischen Seelsorge geleistet hatte, wurde er 1840 Pfarrer zu Ober- und Unterfinningen, 1845 Pfarrer zu Oberstdorf u. 1849 Pfarrer zu Balzhausen, wo er am 17. April 1874 starb. *S:* Gebete und Gesänge bei der h. Firmung, 3. Aufl. 1848. – Biblische und kirchliche Erzählungen, 1850. – Der ägyptische Joseph (Melodram.), 1854. 3. A. u. dem T.: Der ägyptische Joseph (Schausp.), 1874, – Syra, oder: Die Macht der Liebe (Christl. Tr.), 1858.

***Suchland,** Otto, geb. am 29. April 1883 in Breslau, besuchte dort und später in Jauer das Gymnasium und wurde dann Schauspieler. Zu weiterer Ausbildung in diesem Berufe machte er 1905 06 in Breslau noch besondere Studien. Im Sommer 1906 fand er Engagements in Thüringen, im Winter d. J. am kgl. Schauspielhaus in Potsdam, worauf 1907 eine Tournee durch Deutschland und 1908 ein Engagement in Oppeln folgte. 1909 wirkte er in Breslau u. seit 1911 ist er Regisseur, Schauspieler u. Dramaturg des Lustspielhauses in Berlin. *S:* Widerspiel (Strophen, Lr. usw.), 1908. – Pierrot (Spiel), 1910.

***Suckow,** Emma von, geborene von Calatin, pseudon. Emma Arendorf, wurde am 12. Juli 1807 zu Pappenheim in Bayern als die Tochter des bayerischen Feldzeugmeisters Karl Theodor Friedrich Graf und Herr zu Pappenheim und von Calatin geboren und erhielt ihre wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung zum größten Teil in München. Hier vermählte sie sich am 29. Novbr. 1826 mit dem damaligen württembergisch. Hauptmann Karl Ludwig Emil v. Suckow u. lebte mit ihm in der Folge erst in Ulm, seit 1828 in Ludwigsburg, seit 1833 wieder in Ulm und seit 1837 in Stuttgart. Hier begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, wozu sie durch den Verkehr mit den schwäbischen Dichtern N. Lenau, G. Schwab, Alex. Graf von Württemberg, Ed. Möricke, besonders aber mit Justinus Kerner, angeregt wurde. Viele Jahre hindurch ging sie stets im Sommer, wenn nicht andere Reisen stattfanden, auf vier bis sechs Wochen nach Weinsberg, nahm dort im Gasthofe Wohnung u. pflegte den lebhaftesten Verkehr mit dem Kernerschen Hause u. den Gästen desselben. Ihre persönlichen Beziehungen zu diesem Kreise hat sie uns mitgeteilt in dem literarischen Skizzenbuch „Aus der Gegenwart" (1844) und in „Lenau in Schwaben. Aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens" (1855). Ihre vielfachen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien und die Schweiz, auf denen sie mit den bedeutendsten Schriftstellern bekannt wurde, beschrieb sie teilweis in ihren Schriften: „Reiseszenen in Bayern, Tirol und Schwaben" (1840). – „Wanderungen durch die interessanten Gegenden der Schweiz u. des Elsaß" (1851). – „Aus dem heutigen Paris" (1854). – „Aus London" (1855). – Nach dem Tode ihres Gatten (1863) lebte sie viel auf Reisen (Spanien und Italien), sonst gewöhnlich in Stuttgart und zuletzt in Baden-Baden. Im Sommer 1875 begab sie sich nach Rom, u. hier starb sie plötzlich am Herzschlage am 7. April 1876. *S:* Maria von Brabant (E.), 1835. – Aus der Gegenwart, 1844. – Einfache Geschichten, 1849. – Erzählungen, 1853. – Liebesgabe (M.), 1858. – Über diese Geschichten ist Gras gewachsen (M.); II, 1863. – Spanische Liebesgeschichten, 1863. – Befreite Herzen (Nn.), 1863.

Suckow, Karl Adolf, pseud. Posgaru, wurde am 27. Mai 1802 zu

Münsterberg in Schlesien geboren, wo sein Vater, später Pastor in Langenöls, damals Rektor der Stadtschule war. Von diesem vorbereitet, besuchte er von 1816–19 das Gymnasium in Schweidnitz, später das Elisabethaneum in Breslau und studierte von 1820–23 an der Breslauer Universität Philosophie u. Theologie. Hierauf sechs Jahre hindurch, erst in Schildau bei Hirschberg, dann in Schmiedeberg als Hauslehrer lebend, absolvierte er seine theologischen Prüfungen u. erwarb sich 1829 in Breslau die Würde eines Lizentiaten der Theologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Eben von einer im September u. Oktober 1831 durch das nördliche Deutschland unternommenen Reise heimgekehrt, wählte ihn das Presbyterium der Hofkirche in Breslau zum dritten Prediger. Ende 1833 wurde er auch zum außerordentlichen Professor der Theologie, 1834 zum Direktor des homiletischen Seminars und später zum zweiten Prediger an der Hofkirche ernannt. Er starb am 1. April 1847. *S*: Die Liebesgeschichten (N.), 1829. – Germanos (N.), 1830. – Idus (N.), 1833. – Byrons Manfred (Einleitg., Übersetzg. u. Anmerkungen), 1839.

Süd, A. V. T., Pseud. für Adolf Ritter von Tschabuschnigg; s. d.!

Sudermann, Hermann, ist ein Nachkomme des als Dichter geistlicher Lieder und als Schwenkfeldianer bekannten Daniel S. und entstammt einer alten Mennonitenfamilie; erst sein Vater führte seine Kinder wieder zur protestantischen Kirche zurück. S. wurde am 30. September 1857 zu Matziken in Ostpreußen als der Sohn eines Bierbrauers geboren und kam, sieben Jahre alt, mit seinen Eltern nach Heydekrug, wo der Vater eine Brauerei erworben hatte. Mit $12^1/_2$ Jahren besuchte er die Realschule in Elbing, die er aber mit 14 Jahren verlassen mußte, da sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern getrübt hatten. Er kam zu einem Apotheker in die Lehre, indes schon nach kurzer Lehrzeit wurde es ihm ermöglicht, seine Studien wieder aufzunehmen und das Realgymnasium in Tilsit zu besuchen, das er 1875 verließ, um an der Universität Königsberg Philologie und Geschichte zu studieren. Im Jahre 1877 kam er nach Berlin, wo er, um den Abschluß seiner Studien zu machen, verschiedene Hauslehrerstellen bekleidete, darunter auch für eine kurze Zeit eine im Hause des Dichters Hans Hopfen. Dann wandte er sich der Schriftstellerei zu. Von 1881–82 gehörte er der Redaktion des liberalen Volksblatts „Das deutsche Reichsblatt" an, wandte dann aber der Journalistik den Rücken, um sich ausschließlich dem Roman und Drama zuzuwenden. Aber erst 1890 errang er mit seinem Schauspiel „Die Ehre" einen großen Erfolg, und seitdem gehört er zu den gelesensten Schriftstellern der Gegenwart; denn nun fanden auch seine bereits früher erschienenen Werke einen großen Leserkreis. S. hat sich am 20. Oktbr. 1891 mit der Schriftstellerin Klara Lauckner aus Königsberg verheiratet, und im Jahre 1894 seinen Wohnsitz von Berlin nach Dresden verlegt, ist aber schon im folgenden Jahre wieder nach Berlin zurückgekehrt. Hier verlebt er meist den Winter, während er im Sommer seinen Wohnsitz in Blankensee bei Trebbin nimmt, einem schönen Besitztum, das er von der Familie von Thilmen erst gepachtet und dann käuflich erworben hatte. Im Jahre 1905 unternahm S. eine längere Reise nach Ostasien. *S:* Im Zwielicht (Zwanglose Geschn.), 1886. 36. Aufl. 1910. (Inhalt: Die Sterne, die man nicht begehrt. – Der verwandelte Fächer. – La donna è mobile. – Das römische Bad. – Sie lächelt. – Der Gänsehirt. – Des Hausfreundes Sil-

*

vesterbeichte. – Die Freundin. – Er will sie kennen lernen. – Der Muttersohn. – Où est l'homme. – Noli me tangere.) – Frau Sorge (R.), 1887. 100. A. 1907. – Geschwister (2 An.: Die Geschichte der stillen Mühle. – Der Wunsch), 1888. 34. A. 1908. – Der Katzensteg (R.), 1890. 85. A. 1910. – Die Ehre (Schsp.), 1890. 42. A. 1910. – Sodoms Ende (Tr.), 1891. 23. A. 1901. – Jolanthes Hochzeit (E.), 1892. 27. A. 1903. – Heimat (Schsp.), 1893. 31. A. 1903. – Es war (R.), 1894. 50. A. 1910. – Die Schmetterlingsschlacht (Schsp.), 1895. 9. A. 1899. – Das Glück im Winkel (Schsp.), 1896. 16. A. 1902. – Morituri (3 Tr.: Teja. – Fritzchen. – Das Ewig-Männliche), 1896. 17. A. 1901. – Johannes (Trag.), 1898. 31. A. 1899. – Die drei Reiherfedern (Märchenspiel), 1899. 14. A. 1900. – Johannisfeuer (Schsp.), 1900. 22. A. 1903. – Es lebe das Leben (Dr.), 1.–20. A. 1902. – Verrohung in der Theaterkritik, 1902. – Der Sturmgeselle Sokrates (Kom.), 1903. 15. A. 1904. – Stein unter Steinen (Schsp.), 1905. 13. A. 1906. – Das Blumenboot (Schsp.), 1905. 12. A. 1906. – Rosen [4 Einakter: Die Lichtbäder (Dr.) – Margot (Schsp.) – Der letzte Besuch (Schausp.) – Die ferne Prinzessin (Lsp.)], 1907. – Das Hohe Lied (R.), 1908. 55. A. 1911. – Strandkinder (Schsp.), 1909. 10. A. 1911. – Die indische Lilie (Nn.), 1.–20. A. 1911. – Der Bettler von Syrakus (Tr.), 1912.

Sudermann, Klara, bekannt auch unter ihrem früheren Frauennamen Klara Lauckner, wurde am 14. Febr. 1861 in Königsberg i. Pr. geboren. Ihr Vater war der Bürgermeister Schulz in Bartenstein. Im Jahre 1885 heiratete sie den Wasserbaudirektor Lauckner, den sie aber schon nach vier Jahren durch den Tod verlor. Die junge Witwe suchte Vergessen in der Schriftstellerei, und gleich ihre erste Arbeit, eine Novelle „Mein Stern" erhielt in einem Preisausschreiben den ersten Preis. Im Sommer 1891 lernte sie den bekannten Schriftsteller Hermann Sudermann (s. d.) kennen, mit dem sie sich im Herbst d. J. verheiratete, u. an dessen Seite sie jetzt in Berlin lebt. *S:* Die Siegerin (R.), 1896.

Sundermann, Friedrich Wilhelm Hermann, * am 14. Mai 1843 zu Hesel, Kreis Leer in Ostfriesland als der Sohn des dortigen Hauptlehrers, widmete sich gleichfalls dem Berufe eines Lehrers, versah seit 1858 die Schulen zu Westerhauderfehn, Rhauderwieke, Rhaudermoor und Breinermoor und trat im Herbst 1861 in das Lehrerseminar zu Aurich ein. Nach Absolvierung des zweijährigen Kursus wurde er Lehrer in Emden, wo er bis 1870 blieb u. auch als Lehrer an der städtischen Gewerbeschule und als Vorstandsmitglied des Emdener Handwerkervereins tätig war. Dann war er bis 1874 Lehrer zu Theener im Norderlande, worauf er die Leitung einer privaten Bürgerschule in Norden übernahm. Seit 1877 ist er städtischer Lehrer daselbst und seit 1875 auch städtischer Gewerbeschullehrer. *S:* Von Meer und Insel (Liederstrauß), 1869. – Sagen und sagenhafte Erzählungen aus Ostfriesland, 1869. – Der Seeräuber Klaus Störtebecker in Sang und Sage (mit L. Frahm), 1886. – In d'Hörn bi't Füer (Ernstes und Heiteres, gesamm. und hrsg.), 1908.

***Sunkel,** Ludwig Gustav Wilhelm, * am 3. Juni 1857 zu Marburg als der Sohn eines Geh. Regierungsrats, besuchte die Schulen bzw. Gymnasien zu Schmalkalden, Hanau, Haina, Merseburg und Marburg und studierte seit 1878 in Marburg, Erlangen und Leipzig Theologie. Im Jahre 1882 wurde er Pfarrer zu Frankenberg in Hessen und 1884 zu

Süß in Hessen, wo er bis 1911 im Amte stand. Dann trat er in den Ruhestand und siedelte nach Eschwege über. *S:* Stille Lieder (Ge.), 1874. – Der Weg zum Glück, 1890. 2. A. 1895. – Unter den Menschen, 1895. – Blumen am Wege (Ge.), 1896.

***Supper,** Auguste, wurde am 22. Jan. 1867 zu Pforzheim i. B. geboren und kam bald darauf nach Calw, wo ihr Vater die Bahnhofswirtschaft leitete. Mitten unter den Tannen des Schwarzwalds, im engen grünen Tal der Nagold verlebte sie eine glückliche Kindheit. Ihre Bildung erhielt sie in der dortigen Töchter-Mittelschule und später noch durch ein Jahr in einem Privatinstitut. Im Jahre 1887 verheiratete sie sich mit Dr. jur. Supper in Stuttgart, und als derselbe nach etlichen Jahren zum Eisenbahnbetriebsinspektor nach Calw berufen wurde, durfte sie wieder an die Stätten ihrer Kindheit u. Mädchenjahre zurückkehren. Im Jahre 1905 wurde ihr Gatte als Finanzrat nach Stuttgart berufen, und lebt sie, seit 1911 verwitwet, noch jetzt daselbst. *S:* Der Mönch von Hirsau (Ep. G.), 1897. 2. Aufl. 1908. – Unter dem Jesuitenhut (Erzählung aus Würzburgs düstere Zeit), 1899. 2. A. u. d. T.: Der schwarze Doktor (E. usw.), 1906. – Da hinten bei uns (E. a. d. Schwarzwald), 1905. 5. A. 1906. – Leut' (Schwarzwalderzählgn.), 1907. 3. A. 1909. – Im Flug durch Welschland (Eine fröhliche Ferienfahrt), 1908. – Lehrzeit (Ein Stück a. e. Leben), 1909. – Holunderduft (En.), 1910. – Die Hexe von Steinbronn (E.), 1911. – Herbstlaub (Ge.), 1912. – Die neue Methode (4 En.), 1912. – Die Mühle im kalten Grund (R.), 1912.

Suré, O., geb. am 28. Jan. 1878 in Barmen, lebt (1905) als Lehrer in Hückeswagen (Rheinland). *S:* Moderne Frauentreue (Nn.), 1903. – „Es war einmal" (Ge.), 1903.

***Süren,** Agnes, wurde am 21. Mai 1858 in Thorn (Westpreußen) als die Tochter eines Offiziers geboren, der bald darauf seinen Abschied nahm und auf ein Dorf bei Breslau übersiedelte. Hier hat Agnes ihre ganze Jugend zugebracht, einsam, abgeschlossen von der Welt, fast ohne Verkehr, ja fast ohne Unterricht, da keine bessere Schule im Orte war und der Vater keine Lehrkraft ins Haus nehmen wollte. Ihre Bildung verdankt sie also teils den Eltern, teils eifrigem Selbststudium, teils den sommerlichen Gebirgsreisen. Seit 1891 wohnt sie mit Mutter und Schwester in Berlin oder den Vororten dieser Stadt. *S:* Bei Ring und Ding (E. a. germanischer Urzeit), 1898. – Das Licht ist geboren (Eine Jahrhundertgesch.), 1900.

Sues, Anna, siehe Anna Ahrens im Nachtrag!

***Susan,** Camillo Valerian, geb. am 11. Sept. 1861 zu Wels in Oberösterreich als der Sohn eines pensionierten Hauptmanns, war schon mit neun Jahren verwaist, indem seine Mutter infolge eines Brandes im Hause wahnsinnig ward und der Vater zwei Monate darauf starb. Er verlebte eine wenig freudenreiche Jugend bei fremden Menschen, absolvierte das Gymnasium in Linz u. widmete sich darauf an der Wiener Universität dem Studium der klassischen Philologie. Im Februar 1895 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. und trat dann bei der Bibliothek im Ministerium des Innern in Dienst. 1903 wurde er zum Bibliothekar und 1909 zum Bibliotheks-Direktor ernannt. *S:* Friede sei mit Euch! (G.), 1891. – Mit bunten Schwingen (Ge.), 1905. – Rosen am Fenster (En.), 1908.

***Suse,** Theodor, geb. am 28. Dez. 1857 zu Hamburg, besuchte die Gymnasien zu Celle u. Hamburg und studierte 1879–82 in Heidelberg, Berlin und Würzburg Rechtswissenschaft

und Philosophie. Nachdem er die Würde eines Dr. jur. erlangt hatte, war er 1885-89 in Hamburg als Rechtsanwalt tätig, siedelte dann nach Berlin über, wo er 1889-92 Syndikus der Dresdener Bank war, und ließ sich nach ausgedehnten Reisen nach England, Frankreich, Belgien, Italien und Ungarn 1892 wieder in Hamburg als Rechtsanwalt nieder. *S:* Gedichte, 1881. – Verse, 1891. – Neue Verse, 1893. – Gärten der Träume (In Memoriam und und andere Verse), 1900. – Merlin (Liebeslieder), 1901. – Salome. Des Narren Traum (2 Liederkreise), 1901. – Pygmalion. Lieder a. d. Rosenhag (Symphonien in Rosen u. Marmor), 1904. – Stimmen des Schweigens. Aus stillen Landen (V.), 1909.

Susman, Margarete, geboren am 14. Oktober 1874 in Hamburg, entstammt einer guten Kaufmannsfamilie, in der seit Generationen die auf hoher geistiger Stufe stehenden Frauen vom Schicksal zur bewußten Selbständigkeit und Verantwortlichkeit als Mütter und Erzieherinnen früh verwaister Kinder herangezogen wurden. Nachdem auch bei unserer Dichterin die latenten Kräfte geweckt und die schlummernden Fähigkeiten zur Betätigung gedrängt worden, schien ihr der Schriftstellerberuf der geeignetste Beruf, um sich mit den sie umgebenden Verhältnissen abfinden zu können. Einige Skizzen, die während einer langwierigen, schweren Krankheit ihres Töchterchens entstanden, und die sie einem Hamburger Kritiker zur Begutachtung übergab, trugen ihr, wenn auch unter Hinweis auf kritische Selbstzucht, Ermutigung zum schriftstellerischen Beruf ein, und so trat sie dem Journalismus näher, dessen hohe kulturelle Bedeutung sie durch den Verkehr mit vollwertigen Vertretern desselben schätzen und richtig beurteilen lernte. Reisen in aller Herren Länder schärften Auge und Ohr, und so bildete sie sich zu einer individuell gefärbten Persönlichkeit aus. Sie lebt jetzt als die Gattin eines Herrn von Bendemann in Berlin. *S:* Mein Land (Ge.), 1901. – Neue Gedichte, 1907. – Das Wesen der modern. deutsch. Lyrik, 1910. – Vom Sinne der Liebe, 1912.

Süß, Fanny, geb. am 13. April 1878 in Glauchau (Sachsen), verlor ihren Vater bereits im folgenden Jahre u. lebt nun, vereint mit ihrer Mutter, deren einziges Kind sie ist, als Schriftstellerin in ihrer Vaterstadt. *S:* Röslein im Tal (Gedichte), 1. Bd., 1905.

***Süß,** Georg, geb. am 4. Mai 1866 in Ernolsheim (Kr. Zabern, Unter-Elsaß), widmete sich dem Beruf eines Lehrers, wirkte als solcher an einigen ländlichen Schulen, seit 1890 in Bischweiler, wo er auch das Amt eines Organisten versah, und ist seit 1897 als Reallehrer an der Oberrealschule bei St. Johann in Straßburg i. E. tätig. Seit 1902 gibt er die „Erwinia. Elsässische Blätter für deutsche Literatur" heraus, die seit 1910 als „Das literarische Elsaß" erscheint. *S:* Theodor Körner (Schulfestsp. mit verbindender D.), 1906.

***Sutermeister,** Eugen, wurde am 26. November 1862 in Küßnacht (Schweiz) geboren, wo sein Vater, der bekannte Professor Otto S. (s. d. Folgenden!) damals Lehrer am Seminar war. Der Knabe hatte das Unglück, im 5. Lebensjahre völlig taub zu werden, und so verlor sich nach und nach auch die Sprache. Er besuchte zehn Jahre lang die Taubstummenanstalt in Riehen bei Basel — an der zuerst die gebärdenlose Lautsprache konsequent durchgeführt ward — mit vorzüglichem Erfolge u. widmete sich dann in der Schweiz u. in Deutschland dem Kunstgewerbe in verschiedenen Zweigen (als Graveur, Lithograph, Photograph, Zinkograph). Im Jahre 1894 fand er An-

stellung in der größten Buchhandlung in Bern und 1897 — nachdem er sich 1896 verheiratet hatte — als Kupferstecher in der eidgenössischen Landestopographie. Ein Augenleiden zwang ihn, diesen Beruf nach zwei Jahren endgültig aufzugeben, und gründete er nun einen eigenen Buchverlag in Aarau und Münchenbuchsee b. Bern, den er aber nur zwei Jahre leitete, da er 1903 als Hauptförderer der schweizerischen Taubstummenpastoration zum Taubstummen-Reiseprediger für den ganzen Kanton Bern berufen ward. Im Jahre 1909 siedelte er dauernd nach Bern über, wo er 1911 den „Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme" ins Leben rief, zu dessen Zentralsekretär er gewählt wurde. Neben seiner Haupttätigkeit redigierte er 1900–1912 die „Illustr. Schweizerische Schülerzeitung", 1905–06 die illustr. Wochenschrift „Fürs Heim", 1908–11 das illustrierte Wochenblatt „Der Hausfreund" u. seit 1907 bis jetzt die von ihm gegründete „Schweizerische Taubstummenzeitung". Außer mehreren Schriften über Taubstummenwesen und zwei Bänden „Predigten für Taubstumme" (1905–09) veröffentlichte er *L:* Lieder eines Taubstummen (anonym u. ohne Veranlassung des Verf. erschienen), 1893. – Neue Lieder eines Taubstummen, 1897. Beide Samml. in einer Gesamtausg. u. d. T.: Klänge aus stiller Welt, 2. A. 1901.

***Sutermeister,** Otto, wurde am 27. September 1832 zu Degerfelden im Kanton Aargau geboren, wo sein aus Zofingen gebürtiger Vater Pfarrer war, besuchte seit 1842 die Bezirksschule in Zurzach, seit 1848 das Gymnasium in Aarau und widmete sich seit 1852 philologischen und germanistischen Studien, denen er teils als Studierender an der Universität Zürich, teils als Lehrer an privaten Erziehungsanstalten in der französischen Schweiz und in Paris oblag. Hierauf vorübergehend Lehrer an der Anstalt des Pfarrers Möhrlen in Payerne (Kt. Waadt), dann an anderen Instituten, auch in Paris, wurde er Lehrer der französischen Sprache an der Industrieschule in Winterthur, dann Lehrer d. Deutschen u. Französischen an der Kantonsschule in Frauenfeld und folgte 1857 einem Rufe an das Züricher Lehrerseminar in Küßnacht. Hier blieb er bis 1866, wo er einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur nach Schaffhausen erhielt, welchem er indessen die gleichzeitig erfolgte Erwählung an die aargauische Kantonsschule vorzog. Von 1873 war er Direktor des Aarauer Töchter-Instituts u. des aargauischen Lehrerinnenseminars und wurde im Frühjahr 1876 zum Direktor des Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach ernannt. Privatverhältnisse bewogen ihn schon 1880, nach Bern überzusiedeln, wo er eine Professur an der höheren Töchterschule erhalten hatte, und wo er bald darauf auch die Redaktion des „Hausfreund. Schweizer-Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung f. d. Volk" u. später die Leitung der für die Jugend bestimmten Zeitschriften „Die Jugendblätter", „Der Kinderfreund" u. „Die Elternzeitung" übernahm. Im Jahre 1890 folgte er einem Rufe an die Berner Universität, an der er als Professor der deutschen Sprache und Literatur bis zu seinem Tode wirkte. Er starb nach einer langwierigen Krankheit am 17. August 1901. – Als Redakteur leitete er 1884–88 den „Hausfreund" (Bern), 1870–78 die „Mitteilungen über Jugendschriften" (Aarau), 1873–1901 die „Illustrierten Schweizer Jugendblätter" (Aarau), 1890–1901 die „Elternzeitung" (Zürich) u. 1884–1901 den „Kinderfreund" (Bern); außerdem veröffentlichte er eine Reihe von Schulschrif-

*

ten. *S:* Schweizerische Hausſprüche (Epigr. Volkspoeſie), 1860. – Friſch und fromm (En., Fab., M., Schw. ꝛc. f. d. Jugend), 1863. – Spruchreden für Eltern, Erzieher u. Lehrer, 1863. – Literaturgeſchichtliche Charakterbilder a. d. 18. Jahrh., 1865. – Pädagogiſche Diſtichen, 1866. 3. Aufl. u. d. T.: Lebensfrüchte, 1893. – Die ſchweizeriſchen Sprichwörter der Gegenwart, 1869. – Kinder- u. Hausmärchen, 1869. – Raimund der Pflegling (Dorfgeſch. a. d. Franz.), 1869. – Kornblumen (Fab. u. M.), 1870. 2. A. 1884. – Immergrün (Sg. und Parabeln ꝛc.), 1870. – Die Poeſie der Schule (Anthol.), 1870. – Welt und Geiſt (Tagebuchblätter in Spruchdichtungen), 1881. Neue Folge u. d. T.: Gaſtgeſchenke, 1883. – Schwizerdütſch (Sammlung deutſch-ſchweizeriſcher **Mundart-Literatur**), 50 Hefte, 1882–90. – Gedenkblätter (Neue Lr. u. Sprüche), 1886. 3. A. 1901. – Für d'Chinderſtube (Poeſie u. Proſa, geſ. u. hrsg.), 1886. – Im Abendgold (Neue Dn.), 1890. – Ein Kind des Volkes (Lebensbild), 1888. – Humor in der deutſchen Grammatik (Vortrag), 1899. – Irdiſches und Ewiges (Neue Dn.), 1899. – Das große Rätſelbuch (2000 Originalrätſel; aus d. Nachlaß hrsg.), 1902. 2. A. 1911.

Sutro-Schücking, Kathinka, wurde 1835 zu Klemenswerth im nördlichen Weſtfalen, wo ihr Vater als herzoglich arembergiſcher Amtmann angeſtellt war, als jüngſte Schweſter des bekannten Romanſchriftſtellers Levin Schücking geboren. Nach ſorgfältiger Erziehung begab ſie ſich 1856 mit ihrem Bruder Alfred nach den Verein. Staaten zum Beſuch; der Zufall feſſelte ſie aber daſelbſt für immer, denn 1861 vermählte ſie ſich mit dem Kaufmann Emil Sutro, einem begabten deutſch-amerikan. Dichter, u. lebt jetzt in den angenehmſten Verhältniſſen zu Baltimore. *S:* Marie (N.), 1867. – Die berühmte Frau (N.), 1878. – Verſchiedene Romane und Novellen im Neuyorker Belletriſtiſchen Journal.

***Sutter,** Friedrich Berthold, geb. am 29. Juli 1886 in Pforzheim (Baden) als einziger Sohn eines Apothekenbeſitzers, beſuchte die Gymnaſien in Pforzheim, Heidelberg und Bruchſal, wo er das Abiturium machte und ſtudierte 1905–1907 in Heidelberg Kunſt- u. Literaturgeſchichte, Philoſophie und Nationalökonomie. Vom Frühjahr bis Ende 1907 war er Redakteur am „Frankfurter General-Anzeiger", lebte danach mehrere Monate in Salzburg und iſt ſeit Septbr. 1908 in München Leiter der „Verlagsgeſellſchaft München, G. m. b. H." Außer einer Schrift über „Die Turnerſchaft Guibellinia zu Heidelberg in 20 Jahren" (1906) veröffentlichte er *S:* Die weiße und die rote Roſe. Aus dem Nachlaß des Dichters Hans Joachim Baldus (Ein lyr. Novellenbuch), 1908. 2. A. 1909. – Der König (Tr.), 1911.

***Sutter,** Paul, pſd. Felix, geb. am 10. März 1864 in Enſisheim (Ober-Elſaß), abſolvierte die Gymnaſialſtudien in Zillisheim und ſtudierte 1883–88 im Prieſterſeminar zu Straßburg Theologie und Philoſophie. Er wurde dann Vikar in Gebweiler, 1892 Profeſſor in Delle (Frankreich), 1893 Vikar in Schlettſtadt, 1900 Pfarrer in Mühlbach (Ober-Elſaß) danach in Sewen, 1906 Domvikar in Schlettſtadt und 1909 Pfarrer in Rumersheim (Kreis Gebweiler). *S:* Die zwei Nachtwächter (Schw.), 8. Aufl. 1908. – Fernando, der Schrecken Aſturiens (Schſp.), 8. A. 1908. – Das Schneiderlein als Hexenmeiſter (Schw.), 1899. – Das Teſtament (Lebensbild), 1899. – Vom Vater verflucht – Bruderliebe und Brudertreue, 1899. – Die zwei Blinden (Schw.), 1900. – Ein Haus zu verkaufen (P.), 1900. – Herr Bitterlich und ſeine Pfeife (Schw.), 1900.

– Abdolonymus, oder: Der Tugend Lohn (Schsp.), 1901. – Die heilige Barbara (Dr.), 1901. – Der Widerspruchsgeist, oder: Sie will und muß Recht haben (Schw.), 1902. – Der Triumph des Kreuzes, oder: Kaiser Julians Ende (Dr. nach dem Franz.), 1903. – Heut ist Pankrazitag, oder: O weh, meine Ohren! (P. nach dem Franz.), 1904. – Verschiedene Übersetzungen von Werken Molières, Reynards.

***Suttner,** Arthur Gundaccar Freiherr von, und Bertha Baronin von, ein Schriftstellerpaar. Der erstere ist ein Sohn des 1866 in den Freiherrnstand erhobenen Abgeordneten des niederösterreich. Landtags Karl Gundaccar von S., wurde am 21. Februar 1850 zu Wien geboren, absolvierte das Gymnasium und studierte zwei Jahre lang die Rechte in Wien. Im Jahre 1876 vermählte er sich mit Bertha, gebornen Gräfin Kinsky. Diese wurde am 9. Juli 1843 zu Prag geboren. Ihr Vater war der k. k. Feldmarschallleutnant u. Kämmerer Franz Graf Kinsky, der schon fünf Monate vor der Geburt der Tochter starb. Die Mutter Sophie, geb. Körner (aus der Familie des Dichters Körner) hat ihre poetischen Neigungen durch Herausgabe einer Sammlung von Gedichten (Graz 1879) dokumentiert, und so mag sich wohl das Talent und die Lust zu fabulieren auch auf die Tochter vererbt haben. Mutter und Bruder sorgten ferner dafür, daß der Gesichtskreis der geistig begabten jungen Dame sich durch Heraustreten aus beengenden Verhältnissen erweitere, machten mit ihr viele Reisen und hielten sich längere Zeit in Paris u. Italien auf. Ihrer Ehe mit dem Frhrn. Arthur G. v. S. setzten sich allerhand Schwierigkeiten entgegen, da die Zustimmung allseitig verweigert ward. Die Liebenden heirateten indes dennoch u. verschwanden dann von der europäischen Bildfläche. Fast neun Jahre lebten sie in der Fremde (zu Kodjori und Tiflis im Kaukasus) u. haben sich dort um ihr täglich Brot redlich geplagt: er als Ingenieur, Bauzeichner u. Kriegskorrespondent, sie als Lehrerin in Musik und Sprachen. In den Mußestunden wurde fabuliert, und die Erfolge ihrer Feder stellten sich sehr bald ein. Ohne alle Protektion und ganz ohne fremde Hilfe haben sie sich als Schriftsteller zu behaupten und zur vollen Geltung zu bringen gewußt. Seit 1885 lebten die Gatten, wenn sie nicht auf Reisen waren, auf Schloß Harmannsdorf in Niederösterreich. In neuerer Zeit hat sich Bertha von S. als Gründerin einer internationalen Friedensliga bekannt gemacht, welche eine Beseitigung aller Völkerkriege und damit eine Verminderung der ungeheuren Militärlasten erstrebt. Zu diesem Zwecke hat sie ein eigenes Organ „Die Waffen nieder!" gegründet, das sie 1894–1900 redigierte. Für alle ihre Bemühungen auf diesem Gebiete wurde ihr Ende 1905 der Friedenspreis aus der schwedischen Nobelstiftung zugesprochen. Bertha S. ist übrigens auch die Verf. des Buches „Das Maschinenalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit. von Jemand", das die Kritiker den bedeutendsten Gelehrten der Zeit zuschrieben. Ihr Gatte Arthur von S., der seit 1897 den „Wiener Kalender für Stadt und Land" herausgab, war am 10. Dezember 1902 auf Schloß Harmannsdorf gestorben, und die Witwe nahm nun 1903 ihren dauernden Wohnsitz in Wien. *S:* von Arthur v. Suttner: Daredjan (Mingrelisches Sittenbild), 1885. – Der Battono (R.), 1886. – Aznaour (Kaukas. R.), 1886. – Die Adjaren (R.), 1890. – Erzählungen und Betrachtungen (mit seiner Gattin), 1890. – Schamyl (R.), 1890. – Kinder des Kaukasus. Neue Folge,

1891. – Anderl (R.); II, 1889. – Der böse Geist (R.); II, 1894. – Eine moderne Ehe (R.), 1894. – Ein Dämon (R. a. d. Gegenwart), 1895. – Nichts Ernsthaftes (Kleine Geschn.), 1895. – Auf Leben und Tod (R.); II, 1897. – Sein Verhängnis (R.), 1897. – Die Tscherkessen (R.), 1898. – Gebrandmarkt (R.), 1898. – Sie wollen nicht (Zeitroman); II, 1898. – Der Erbe von Scharfeneck (R.), 1900. – Dorys Roman, 1903. – Die Nixe (R.), 1904. – Gestrandet (R.), 1905. – Im Zeichen des Trusts (R.), 1905. – Von Bertha v. Suttner, pseudon. B. Onlot: Inventarium einer Seele, 1883. 4. A. 1904. – Ein Manuskript, 1884. 3. A. 1894. – Ein schlechter Mensch (R.), 1885. 2. A. 1899. – Daniela Dormes (R.), 1886. 2. A. 1899. – High life (R.), 1886. 3. A. 1903. – Verkettungen (Nn.), 1887. – Schriftsteller-Roman (R.), 1888. 2. A. 1898. – Die Waffen nieder! (R.); II, 1889. 31. A. 1901. Volksausg. 1902. 20. T. 1906. – Doktor Hellmuths Donnerstage, 1892. – An der Riviera (R.); II, 1892. Neue Ausg. u. d. T.: La Traviata (R.), 1897. – Eva Siebeck (R.), 1892. – Die Tiefinnersten (R.), 1893. – Trente-et-quarante (R.), 1893. – Im Berghause (R.), 1893. – Es Löwos (Monographie), 1893. – Phantasien über den „Gotha", 1893. – Vor dem Gewitter (R.), 1893. – Hanna (R.), 1894. – Erzählte Lustspiele, 3. Aufl. 1894. – Krieg u. Frieden (En., Aphorismen und Betrachtungen), 1895. – Einsam und arm (R.); II, 1896. – Frühlingszeit. Eine Lenzes- und Lebensgabe (Anthol.), 1896. – Der Kaiser von Europa (Nach dem Engl. des F. A. Fawtes), 1897. – Schmetterlinge (Novelletten und Sk.), 1897. – Schach der Qual (Phantasiestück), 1898. – Ku-i-kuk (R.). Niemals eine Zweite (R.), 1899. – Das Menschenzeitalter, 3. A. 1899. – Die Haager Konferenz (Tagebuchbl.), 1900. 2. A. 1902. – Marthas Kinder (R., Fortsetzung von „Die Waffen nieder!"), 1.–4. A. 1903. Volksausg. 20. T. 1906. – Ketten und Verkettungen. Donna Sol (2 Nn.), 1904. – Briefe an einen Toten, 1904. 6. A. 1905. – Franzl und Mirzl. Langeweile. Ermenegildens Flucht (Erzählte Lustspiele), 1905. – Babies siebente Liebe und anderes (Nn.), 1905. 3. A. 1906. – Randglossen zur Zeitgeschichte. Das Jahr 1905; 1906. – Stimmen und Gestalten, 1907. – Gesammelte Schriften; XII, 1906–08. – Gedankenheer aus Bertha v. S.'s Werken, rekrutiert von Fritz Decker, 1907. – Memoiren, 1909. – Der Menschheit Hochgedanken (R. a. d. nächsten Zukunft), 1911.

Suttner, Marie Baronesse von, geb. am 22. Novbr. 1873 in Wien als die Tochter des Freiherrn Karl Gundaccar von S., erhielt ihre Erziehung bis zum 16. Jahre in einem Kloster und lebte seitdem, wenn sie nicht auf Reisen oder in Wien weilte, auf Schloß Harmannsdorf in Niederösterreich im Hause ihrer Tante Bertha von S., deren Einfluß die nachhaltigste Wirkung auf die Anschauungen und Ideen der jungen Dichterin ausübt. Seit 1903 lebt sie in Wien. *S:* Ihr Opfer (R.), 1906. – Wie es Licht geworden (R.), 1898.

Svala, Ellen, Pseud. für Hella O'Cuire Quirke; s. d. im Nachtrag!

Swab, Alexander, pfd. Al. Arno, gebor. am 24. Juli 1829 in Teplitz, starb am 30. Sept. 1885 in Dresden. *S:* Fünf Tage nach der Hochzeit (Lsp.), 1860. – Ein Herzog (Lsp.), 1864. – Spiele des Zufalls, 1864. – Der Dommeister von Regensburg (Vaterl. Schsp.), 1882. – Die Rose der Herzogin (Dr.), 1883. – Die Tochter des Waldes (R.), 1883.

Swenson, Ivor, Pfd. für Philipp Fürst zu Eulenburg; s. d.!

Swiedack, Karl, pseudon. Karl Elmar, wurde am 22. Mai 1815 zu Wien geboren. Seine Eltern be-

trieben ein Putzwarengeschäft. Die Mutter starb früh, der Vater wurde bankerott, und der Sohn kam nun zu Verwandten, die ihn das Gymnasium nur bis zum vorletzten Kursus absolvieren ließen und dann nötigten, ein Handwerk zu ergreifen. S. rettete sich zum Militär, trat in die Fußartillerie ein u. avancierte bald zum Bombardier. Ein Brustleiden zwang ihn, 1840 den Abschied zu nehmen; er wurde Schauspieler am Theater in der Josephstadt in Wien. Am 10. März 1841 brachte er sein erstes Stück auf die Bühne, „Die Wette um ein Herz", das großen Erfolg hatte, so daß er nun mit großem Eifer an die Abfassung weiterer Volksstücke ging. Als später das französische Gesangs- und Ausstattungsstück zur Herrschaft kam, zog sich S. von der Bühne zurück u. wandte sich mehr der humoristisch-satirischen Journalistik zu. Er starb in Wien am 2. August 1888. *S:* Die Wette um ein Herz (Lsp.), 1843. – Trommel u. Trompete (P. mit Ges.), 1854. – Theater, 1856 (Inhalt: Das Mädchen von der Spule. – Unter der Erde). – Ferdinand Raimund (Künstlerskizze mit Ges.), 2. Aufl., 1862. – Die Räuberbraut (P.), 1866. – Ein jüdischer Dienstbote (Charakterbild), 1867. – Die Mozartgeige, oder: Der Dorfmusikant und sein Kind (Dr.), 1867. – Unterm Christbaum (Lebensbild), 1867. – Ein Findelkind (Dr.), 1867. – Ein Bauernball in Wien (P.), 1868. – Ein vergessenes Lied (Dr.), 1868. – Der schönste Zopf (Lsp.), 1868. – Pater Lorenz (Wiener Lebensbild), 1882. – Als Manuskript gedr.: Die Frau im Geschäft (Lsp.). – Geld für alles, alles für Geld (Lebensbild). – Goldteufel, oder: Ein Abenteuer in Amerika (Lustsp.). – Der Haustorschlüssel (P.). – Der Leyer-Jörgl (Lsp.). – Neues freies Bürgertum (Volksstück). – Der polit. Schnupfer (Soloszene). – Des Teufels Brautfahrt (Zauberposse). – Die Tochter der Freiheit (Charakterbild). – Untertänig und unabhängig (Lsp.). – Dichter und Bauer (Lsp.). – Papier (P.). – Österreichers Rheinfahrt (P.). – Im Dianabade (Lsp.). – Die Ballkönigin (Lsp.). – Firmlinge in der neuen Welt (P.). – Liebe auf der Wacht u. v. a.

***Swoboda,** Heinrich, wurde am 3. Jan. 1837 zu Tachau in Böhmen geboren, wo sein Vater Apotheker u. Postmeister war. Nachdem er das Gymnasium in Eger absolviert, widmete er sich in der väterlichen Offizin der Pharmazie, legte auch seine pharmazeutischen Prüfungen ab, begann aber, da sein Vater inzwischen gestorben war, 1855 sein Wanderleben, das ihn durch Westösterreich zunächst nach Gräfentonna im Herzogtum Gotha führte. Hier weilte er fast vier Jahre, durchzog dann 1860–61 fast ganz Deutschland, für längere Zeit am Fuße des Harzgebirges und in Hamburg weilend, und setzte dann nach Schweden über, von wo er sich 1863 nach Agram in Kroatien wandte, um auch den Süden Europas kennen zu lernen. Nach zwei Jahren kehrte er nach Böhmen zurück u. trat 1864 zu Asch als Telegraphenbeamter in den Staatsdienst. Durch seine Verheiratung (1865) kam er in unabhängige Verhältnisse, so daß er den Staatsdienst quittierte und 1869 das väterliche Haus samt Apotheke u. Postamt in Tachau übernahm. Dort trat er sehr bald an die Spitze des öffentlichen Lebens u. entfaltete in politischen u. kommunalen Angelegenheiten, wie auch bei humanitären Bestrebungen eine außerordentlich rührige Wirksamkeit. So gründete er den „Verfassungsverein", war als Landtags-Abgeordneter tätig, erwarb sich besonders 1871, als Tachau von einer furchtbaren Überschwemmung heimgesucht wurde, durch unermüdliche Hilfeleistung die Hochachtung seiner Mitbürger, so daß ihm diese einstim-

*

nig das Amt eines Bürgermeisters vertrauten, u. suchte als solcher während einer zehnjährigen Wirksamkeit für Hebung kommunaler Interessen durch zweckmäßige u. zeitgemäße Einrichtungen tätig zu sein. Im Jahre 1881 verzichtete er auf dies Ehrenamt, ließ sich aber schon 1884 bewegen, dasselbe von neuem zu übernehmen. Daneben wirkte er bis zu seinem Tode, trotz mancherlei Erfahrungen vom Undank der Welt, im freiheitlichen Geiste u. in edelster Menschenliebe in seiner Vaterstadt u. in der dortigen Gegend. Seit 1885 gehörte er auch dem österreichischen Reichsrat an. Er starb in Tachau am 23. Febr. 1910. *S:* Gesammelte Gedichte, Dramen und Erzählungen; VII, 1883 [Inhalt: I. Gedichte. – II.–III. Erzählungen (Des Försters Fritz [sep. 1898]. – Bogumil. – Pschirrweits-Leni. – Der Rosenkranz. – Getroffen. – Tändelei). – IV.–VII. Dramen [Ein Vandale (Hist. Gemälde). – Agda Sjöström (Histor. Gemälde). – In den schwarzen Bergen (Dram. G.). – Das Geheimnis (Volksst.). – Gegen die Natur (Schw.). – Erprobt (Lsp.)]. – Nelly (Tr.) u.: In den schwarzen Bergen (Dramat. Bild), 1868. – Gesammelte Gedichte, 1903. – Des Königsschlosses Geheimnis oder: Die Adelsverschwörung (Histor. Schsp.), 1903. – In omnibus autem caritas. Der Rosenkranz (2 En.), 1903. – Schön sein u. arm (E.) und: Eduard und Kunigunde (Eine traurige Komödie), 1905.

***Sydow,** Johanna von, geb. am 25. April 1850 zu Myslowitz in Oberschlesien als die älteste Tochter eines pensionierten preußischen Offiziers, lebt gegenwärtig in Charlottenburg und ist für verschiedene Zeitschriften und Journale schriftstellerisch tätig. *S:* Wilde Rosen (Bilder aus nah u. fern), 1873 (Inhalt: In ricordanza. – Aus bewegter Zeit. – In der Pußta. – Urnahme. – Burg Fürstenstein u. das letzte Turnier. – Fürst Lichnowsky u. das herzogliche Schloß in Sagan. – Jemandes Liebling. – Der Stern von Graz). – Lewes' Goethes Leben, übers., 1875. – Longfellows Evangeline, übers., 1884.

***Sydow,** Auguste Beda Klara von, wurde am 17. Juni 1854 als das dritte Kind des Militärpredigers Oskar v. S. (s. unten!) zu Stettin geboren, kam im vierten Lebensjahre nach Altenkirchen auf der Insel Rügen u. wuchs hier im Kreise zahlreicher Geschwister unter vortrefflicher Erziehung von seiten hochgebildeter Eltern auf. Bis ins 13. Jahr teils von Erzieherinnen und Hauslehrern, teils von ihrem Vater selbst unterrichtet, besuchte sie darauf die höhere Töchterschule in Frankfurt a. O., woselbst ihre ältere Schwester verheiratet war, und kehrte mit 15 Jahren in das Elternhaus zurück. Hier begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, die an ihrem Vater einen freundlichen Förderer, aber auch scharfen Beurteiler fand. Wiederholte Reisen mit demselben (nach Thüringen, Sachsen, Schlesien, Bayern) fallen gleichfalls in die nächsten Jahre. Endlich trieb die Dichterin das Bestreben, ihre Bildung noch mehr zu erweitern, 1872 nochmals nach Frankfurt a. O., wo sie noch ein Jahr das Lehrerinnenseminar besuchte, und kehrte nach Absolvierung ihres Examens in die Heimat zurück. Seit 1879 liefert sie für verschiedene Zeitschriften novellistische und lyrische Beiträge. Nach dem Tode ihres Vaters wählte sie 1887 Berlin zu ihrem Wohnsitz. *S:* Novellen (Was macht man auf Hohenstein? – Dorette Rickmann), 1881. – Das selbe Lied (N.), 1884. – Alte Gefährten (2 Nn.), 1887. – Der Ausweg (E.), 1893. – Miteinander (E.), 1900. – Einsamkeiten (N.), 1911.

***Sydow,** Henning von, geb. am 22. Dezbr. 1879 auf Dobberpfuhl, einem Rittergute in der Neumark,

besuchte, nachdem er den ersten Unterricht durch Hauslehrer empfangen, von 1891 an das Wilhelmsgymnasium in Stettin, das Pädagogium zu Putbus auf der Insel Rügen und dann die Dr. Uhlichsche Presse in Berlin, wo er das Fähnrichsexamen ablegte (1898). Er trat nun in die militärische Laufbahn ein, nahm aber schon 1902 als Leutnant im 10. Ulanen-Regiment (Züllichau) seinen Abschied, beschäftigte sich darauf mit Privatstudien und schriftstellerischer Tätigkeit für größere Berliner Zeitungen, um dann in der Folge zur Belletristik überzugehen. Seit seiner Verheiratung (1907) hat er seinen Wohnsitz in Zehlendorf bei Berlin. *S:* „Die Sünde aber der Eltern ..." (R.), 1907.

***Sydow,** Margarete von, geb. von Weiß, pseud. Franz Rosen, wurde am 16. Dezbr. 1869 in Berlin geboren, erhielt im Elternhause auf dem Lande ihre Erziehung und verriet schon in der Jugend Talent und Neigung zur Dichtung; doch wurde letztere von ihrer Umgebung immer unterdrückt aus Sorge, sie könnte dadurch von der nützlichen Beschäftigung im praktischen Leben abgezogen werden. Am 7. Oktbr. 1890 verheiratete sie sich mit dem Königl. Kammerherrn und Rittergutsbesitzer Konrad von Sydow auf Stolzenfelde bei Schönfließ in der Neumark, wo sie noch jetzt lebt. Hier begann sie nach Jahren in den Mußestunden, welche ihr die Pflichten als Hausfrau und Mutter ließen, ihre schriftstellerische Tätigkeit, deren materiellen Ertrag sie wohltätigen Zwecken zuwendet. In allen ihren Romanen, die mit der sogenannten „Moderne" nichts gemeinsam haben, ist sie in erster Linie bestrebt, dem inneren Leben der Menschen, der psychologischen Entwicklung der Charaktere nachzuforschen. *S:* Aus dem Buch der Träume (En.), 1897. – Das Forum der Welt (R.), 1898. – Geheimnisse (R.), 1898. – Zi
Chronik des Leidens (2 En.), 189
– Der Mönch von St. Blasien (D
Gesch. eines Glaubens), 1900. – Ne
gung u. Pflicht (R.), 1900. – Svan
Ohlsen (R.), 1901. – Die Frau Pa
ronin (R.); II, 1901. – Letzte Ro
(Römische Wandertage), 1901.
Sachsenehre (Hist. Schsp.), 1901.
Die Kleine (R.), 1902. – Erloschene
Licht (R.), 1902. – Jungfrau Königi
(R.), 1903. – Des Mannes Vorred
(R.), 1904. – Erlöse uns von de
Alltag (R.), 1904. – Der Sünde So
(R.), 1904. – Anna Steinhofer (E.
1904. – Hinrik Gehrts (R.), 1906.
Ein Kampf ums Dasein (R.), 190
– Die Kinder vom Köbinghof (R.
1909. – Eines großen Mannes Liel
(R.), 1910. – Wenn reife Frauen li
ben (Tagebuchbl. u. Br.), 3. A. 191

***Sydow,** Friedrich Bernhard Os
kar von, ein Sohn des bekannte
Schriftstellerpaares Friedrich u. Wi
helmine v. S., von denen die letzte
unter dem Pseud. Isidore Grö
nau bekannter geworden ist, wurd
am 28. Januar 1811 zu Freiberg i
Sachsen geboren, wo sein Vater da
mals in sächsischen Militärdienste
stand, erhielt seine wissenschaftlich
Vorbildung 1821–30 auf dem Gym
nasium zu Erfurt und studierte vo
1830–33 in Berlin, besonders unte
Schleiermacher und Neander Theo
logie. Nachdem er dort seine Pri
fungen bestanden, wurde er 183
erster Lehrer an der königl. Töchter
schule auf der Friedrichstadt und de
damit verbundenen Lehrerinnensem
nar daselbst, 1839 Prediger u. Schu
inspektor am königl. Militärknaben
erziehungsinstitut zu Annaburg in de
Provinz Sachsen, wo er bereits seine
erst im Greisenalter veröffentlichte
„Tancred" schrieb, 1843 Divisions
prediger in Erfurt, 1847 Militär
oberprediger des 2. Armeekorps i
Stettin u. 1857 Superintendent un
Pfarrer zu Altenkirchen auf der Ins

*

Ellgen, wo er am 13. Juli 1886 starb. Im Jahre 1868 erteilte ihm die Universität Greifswald die Würde eines Dr. theol. *S:* Tancred (Lebensbild aus d. Zeiten der Kreuzzüge), 1880.

Sylva, Carmen, Pseud. für Elisabeth, Königin von Rumänien; s. d.!

Sylvester, Hektor, Pseud. für Wilhelm Wölfert; s. d.!

Sylvester, Paul, Pseudon. für George Cabanis; s. d.!

Sylvester, Theodor, Pseud. für Theodor Heine; s. d.!

***Syrutschek,** Julius, geb. am 15. März 1858 zu Wieliczka in Galizien, empfing seine ganze Ausbildung (Volksschule, Realschule, Hochschule für Bodenkultur) in Wien und trat 1879 in den Staatsforstdienst, in welchem er abwechselnd in Niederösterreich, Steiermark und Tirol Verwendung fand. Zwischendurch (1882 und 1883) war er Assistent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Im Jahre 1886 wurde er Adjunkt der k. k. Forstinspektion zu Cilli (Steiermark), 1894 Forstinspektionskommissär in Scheibbs (Niederösterreich), 1896 in gleicher Eigenschaft nach Melk a. d. Donau versetzt, hier 1900 zum Oberforstkommissar ernannt u. 1905 als solcher nach Wien berufen, wo er 1907 zum k. k. Forstrat u. 1910 zum Oberforstrat u. Landesforstinspektor ernannt ward. Außer einigen fachwissenschaftlichen Schriften gab er heraus *S:* Fährten im Schnee (Waldgesch.), 1890. – Ernestine Walter (Dr.), 1892. – Kinder der Sünde (Rn.), 1893. – Dorffriede u. Alpenwildnis (Rn.), 1896. – Der Bachernjäger (Ep. D.), 1896. – Slowenische Dorfgeschichten, 1896. – Mutterherzen (Slowen. Dorfgeschn. aus Untersteiermark), 1902. – Aus stillen Winkeln (Rn.), 1910. – Abg'hauste Leut' (Rn.), 1910.

***Szafranski,** Telesfor, pseudon. **Teo von Torn,** entstammt einer alten polnisch-katholischen Familie und wurde am 7. Oktober 1865 in Thorn (Westpreußen) geboren. Da er sich schon auf der Schule für Publizistik interessierte, so widmete er sich literarischen, geschichtlichen u. volkswirtschaftlichen Studien, um sich für den journalistischen Beruf vorzubereiten. Mit 20 Jahren übernahm er die Redaktion der „Nogat-Zeitung" in Marienburg, leitete später „Die neue Zeit" in Charlottenburg, das „Schlesische Tageblatt" in Schweidnitz und seit 1892 die „Eisenbahnzeitung" in Lübeck. Im Jahre 1899 trat er aus der Tagespublizistik aus, um sich ausschließlich belletristischen Arbeiten zu widmen, und nahm bald darauf seinen Wohnsitz in Eberswalde (Brandenburg), von wo er 1907 nach Berlin-Friedenau und 1910 nach Schlangenbad übersiedelte. *S:* $3^1/_2$ Monate gnädige Frau (Sat.), 1890. – Der Abt von Bergen (Ep. G.), 1890. – Geist der Zeit (Ep. G.), 1890. – Familie Berndt (Dr.), 1893. – Die Niobiden (R.), 1893. – Carlas Onkel (Schw.), 1894. – Die drei Rubel des Zaren (R.), 1894. – Baroneß Elsas Brautstand (R.), 1895. – Das höchste Gesetz (Dr.), 1896. – Eine gute Idee (Lsp., mit Frhrn. v. Schlicht), 1900. – Das Katzenfell (Schw.), 1901. – Offiziersgeschichten (Humor.), 1.–6. Bdchn., 1902–06. – Der Verdacht (R.), 1902. – Capricen (Humor.), 1903. – In Liebeswinkeln (Humor.), 1903. – Der Garnisonschreck u. andere Militärhumoresken), 1904. – Regiments-Indiskretionen (R.), 1904. – Der Entoutcas u. andere Humoresken, 1904. – Die weiße Weste (R.); II, 1905. – Die von Hohen- und Nieder-Weinberg. Und zürne nicht (2 En.), 1905. – Eine gefahrvolle Erbschaft u. andere Erzählungen (mit Otto Bergmann und A. Theinert), 1905. – Der Verwandlungskünstler u. andere Humoresken, 1905. – Kucki-Grand u. and. Humoresken, 1906. –

Gold-Auge (Zeit-R.); II, 1909. – Der Großherr (R. a. d. Vormärz d. Türkei); II, 1909. – Stille Wasser (Kleinstadt-R.), 1910. – Das blaue Auto und andere Humoresken, 1912.

Szegö, Sophie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Sophie Hoff, wurde am 31. August 1869 in Prag geboren und verlebte ihre Kinder- u. Mädchenjahre in Proßnitz (Mähren), wohin ihr Vater Dr. Emil Hoff als Rabbiner berufen worden war. Mit 13 Jahren begann sie ihre literarische Tätigkeit an Wiener, Olmützer und Brünner Blättern, für welche sie Feuilletons schrieb. Im Jahre 1892 verheiratete sie sich mit Eduard Szegö, dem sie nach Szegedin in Ungarn u. später nach Klausenburg in Siebenbürgen folgte. *S:* Gut gemeint (Nn.), 1890.

Szczepanski, Paul von, geb. am 27. Oktbr. 1855 in Naugard (Pommern), Offizier, nimmt als Hauptmann seinen Abschied, lebt als Redakteur am „Daheim", (1888) in Leipzig, 1891–97 in Berlin, ist seit 1897 Redakteur an „Über Land und Meer" in Stuttgart, seit 1901 Redakteur von „Die weite Welt" und „Von Fels zum Meer" in Berlin. *S:* Die Falzgräfin (Berliner R.), 1889. 3. A. 1904. – Eigene Geschichten (Nn.), 1890. 2. A. 1902. – Neu-Berlin (En.), 1890. 3. A. 1904. – Moderne Raubritter (R.); II, 1891. 2. A. 1902. – Spartanerjünglinge (Eine Kadettengesch. in Br.), 1901. 5. A. 1902. – Der Narr des Glücks (R.); II, 1901. 2. A. 1902. – Sie emanzipiert sich (R.), 1902. – Die Hofdame (R.), 1904. – Moskau in Blut und Schnee (R.), 1909.

***Szelinski,** Johanna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Johanna von der Nahmer u. unter dem Pseud. Georg Berg, wurde am 6. Dezbr. 1857 zu Sidney in Australien geboren. Ihr Vater war ein Deutscher, ihre Mutter eine Engländerin. Im Jahre 1869 kam sie nach Europa, lebte erst zwei Jahre am Rhein und zog dann mit den Eltern nach München, wo sie ihre Bildung erhielt u. sich 1879 verheiratete. Sie lebt noch jetzt daselbst in angenehmen Verhältnissen und ist seit 1893 als Schriftstellerin tätig. *S:* Sonnenstäubchen (Ge.), 1895. – Hetärenbriefe, 1895. – Gedichte, 1905.

Sziglavy, Paul, Pfd. für August von Bors; s. d.!

Szüttenbürjer, Schorse, Pseud. für Ernst Honig; s. d.!

***Szwykowska,** Hedwig v., wurde am 12. April 1824 als vierte Tochter des nachmaligen Obristen Ignaz von Szwykowski u. seiner Gemahlin Agnes von Kalkreuth zu Danzig geboren und erhielt ihre Ausbildung im elterlichen Hause durch Privatlehrer und Privatlehrerinnen. Der Hemmschuh, den ihr Mutter Natur mitgab fürs Leben, hinderte sie an den tummelnden Freuden ihrer Schwestern und Spielgenossinnen, und so versenkte sie sich frühe in ihre eigene Innenwelt, las viel und versuchte sich schon in der Jugend in poetischen Ergüssen, während sie anderseits sich ganz den bildenden Einflüssen überließ, welche Kunst und Natur in der alten Hansestadt zu üben imstande waren. Im Herbst 1838 wurde ihr Vater nach Posen als Regimentskommandeur versetzt u. somit die Dichterin in ganz andere Verhältnisse gerückt. Sie lebte hier und nach des Vaters Pensionierung auf dem Lande nur ihrer Muse; aber erst zehn Jahre nach dem Tode des Vaters († 1859) trat sie mit ihren Gedichten an die Öffentlichkeit. Später hatte die Dichterin als Stiftsdame zu Lubosin in der Provinz Posen oder in Frankfurt a. O. ihren Wohnsitz, und hier ist sie am 7. Juli 1903 gestorben. *S:* Aus dem Herzen (Dn.), 1869. – Gratulationsschatz für Familienfeste (eigene Dn.), 1870. – Ich gratuliere! (Glückwünsche u. Gelegen-

heitsdichtungen), 1874. – Ein Stückchen Eden (Originalzeichngn. v. Fritz Werkmeister, mit V. von H. v. S.), 1877. – Die Kinderwelt (desgl.), 1878. – Blumengrüße, 1891. – Verschiedene Jugendschriften.

Szymanowski, Julius Alphons Nikolai von, pfd. Julius Steinborn, wurde am 27. Januar a. St. 1829 in Riga als der Sohn eines Kollegienrats geboren, besuchte das Revaler Gymnasium, studierte vom Herbst 1850 bis Ostern 1856 in Dorpat Medizin und war 1855 als Student zu den während des Krimkrieges in Estland stehenden Truppen abkommandiert. Nach seiner Promotion (Oktober 1856) fungierte er als Assistent am chirurgischen Klinikum und als Privatdozent in Dorpat, wurde 1858 außerordentl. Professor der Chirurgie an der Universität Helsingfors, 1859 zugleich Konsultant an den Militärhospitälern in Helsingfors und Sweaborg und ging später als ordentl. Professor der Chirurgie an die Universität in Kiew, wo er als Wirklicher Staatsrat am 13. (25. n. St.) April 1868 starb. *S:* Was ich gelebt (Lr.), 1868.

Tabouillet, Mathilde Franziska von, siehe Mathilde Anneke!

***Tacchi della Pietà,** Armand, pseud. Karl Arno und Armand de Taky, entstammt einem alten italienischen Adelsgeschlecht, welches ehedem in der Nähe von Como ansässig war. Seine Familie siedelte zu Anfang des 19. Jahrh. nach Deutschland über, und in Frankfurt a. M. wurde er am 23. Juli 1859 geboren. Früh verwaist, kam er zu Verwandten nach Würzburg, wo er die Lateinschule und das Realgymnasium besuchte, u. studierte darauf 1877–83 in München und Würzburg zuerst Philosophie und Naturwissenschaften, später Kunst- u. Literaturgeschichte, genügte auch in dieser Zeit 1879–80 beim bayr. Feldartillerieregiment in Würzburg seiner Militärpflicht. Im Jahre 1887 ließ er sich in München nieder, wo er auch mit Ausnahme des Jahres 1889–90, das er zu kunsthistorischen u. archäologischen Studien in Rom verbrachte, seinen Wohnsitz beibehalten hat. *S:* Passionsblumen (Ge.), 1882. – Aus dem Leben (Ge.), 1887. 2. A. 1894. – Zu spät! (Moderne Trag.), 1891. – Totentänze (Nn. u. Sk.), 1904.

Tacke, Christoph Gottlieb Friedrich, pseud. Friedrich Wesdorf, wurde am 18. Febr. 1806 zu Aschersleben als der Sohn eines Bürgers, Brauherrn u. Handschuhmachers geboren, besuchte das ehemalige Gymnasium daselbst und studierte darauf in Halle Theologie. Im April 1831 wurde er Lehrer am Progymnasium zu Magdeburg, 1839 Prediger an der reformierten Hofkirche in Halberstadt und 1844 Prediger in Westdorf bei Aschersleben, wo er am 25. Juni 1873 starb. *S:* Stand und Bildung (R.); III, 1865.

***Tafel,** Eugenie Johanna Elisabeth, wurde am 12. Febr. 1834 zu Tübingen als die Tochter des Universitätsbibliothekars und Professors der Philosophie, Immanuel T., geboren. Als das älteste von acht Kindern wurde sie von der vortrefflichen Mutter frühe herangezogen zu häuslichen Pflichten u. zur Teilnahme an den mütterlichen Sorgen. Der Vater, als Vertreter der swedenborgischen Richtung in und außer Deutschland, suchte auch seine Kinder für diese Lehre zu gewinnen, und hatte besonders Eugenie unter der Sonderstellung ihres Vaters in religiöser Beziehung empfindlich zu leiden und manchen harten inneren Kampf zu bestehen, bis sie klar und entschieden der evangel. Landeskirche angehören konnte. Häufige Besuche bei mütterlichen Verwandten in Westfalen und Berlin, später da und dort übernommene Pflichten führten die Tochter

oft u. auf längere Zeit aus der Heimat. Nach des Vaters Tode (1864) zog die Mutter 1866 mit einigen Töchtern nach Düsseldorf. Eugenie stellte sich auf eigene Füße, übernahm teils die Erziehung mutterloser Kinder, teils die Führung des Haushalts u. Repräsentation in einem adeligen Beamtenhause in Schlesien, später eine gleiche Stellung bei einem höheren preußischen Offizier und lebte demzufolge in den verschiedensten Garnisonstädten Deutschlands und während der Okkupation 1871–73 auch in Frankreich. Im Jahre 1875 zog sie sich nach Godesberg am Rhein zurück, wo sie ihre schriftstellerische Tätigkeit begann u. zunächst in ihrem „Deutschen Hausfrauenbuche" ihre an den verschiedensten Orten gesammelten hauswirtschaftlichen Erfahrungen niederlegte, dann aber bald zur Erzählung u. Novelle überging. Später lebte die Schriftstellerin in Wesel, 1891 in Heddernheim u. seit 1892 in Wernigerode. Hier starb sie am 22. April 1908. *S:* Am Sonntag (E.), 1882. – Gesammelte Erzählungen; II, 1886–87 (Inhalt, sämtlich auch separat: I. Anna-Marie. – Im Buchecker Pfarrhaus. – Einsam. – Lotte Lebrecht. – II. Daheim. – Frauenliebe. – Aus dem Alltagsleben). – Im stillen Wald (E.), 1885. – Aus den Papieren der Großmutter (E.), 1887. – Wer weiß, wozu es gut ist? In ernster Schule (2 En.), 1887. – In der Familie (N.), 1889. – Allerlei fürs Haus, 1890. – Gräfin Agnes aus dem Hause Mansfeld (E. a. d. 16. Jahrh.), 1897. – Das alte Haus (E. a. d. 16. Jahrh.), 1898. – Feldpostbriefe (Erinnerungen an 1870–71), 1903.

***Tafrathshofer,** Johann Baptist, wurde am 7. Nov. 1814 auf der „Brach" im Stadtbezirke Kempten in Bayern als der Sohn eines Ökonomiebesitzers geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog im Herbst 1874 die Universität München. Nach Frequentierung der philosophischen Wissenschaften wurde er als Theologe in das dortige „Georgianum" aufgenommen, und nachdem er sämtliche Disziplinen seines Fachstudiums absolviert hatte, erhielt er am 21. April 1838 zu Augsburg die Priesterweihe und fand auf kurze Zeit Verwendung in der Seelsorge als Kaplan in Kempten. Bald darauf bestand er den Konkurs für das Lehrfach an Lateinschulen und wurde im April 1841 als Studienlehrer in Kaufbeuren angestellt, von wo er 1845 an das Gymnasium zu Kempten und 1848 an die Studienanstalt in Regensburg versetzt wurde. Im Oktober 1874 trat er wegen eines Gichtleidens in den Ruhestand, konnte aber 1888 noch sein Jubiläum als Priester feiern; am 12. April 1889 starb er in Regensburg. *S:* Blüten am Lebenswege (Ge.), 1860.

Tagfrey, Philipp, Psd. für Philipp Freytag; s. d.!

Taky, Armand de, Psd. für Armand Tacchi della Pietà; s. d.

Talab, Pseud. für Otto Fuchs; s. d.!

Tamborini, Fr. Ferdinand, geb. am 29. Dezember 1858 in Halle a. d. Saale als der Sohn eines Mehlhändlers, erhielt seine Schulbildung in den „Franckeschen Stiftungen" seiner Vaterstadt und auf dem Gymnasium in Düsseldorf und widmete sich dann in Münden (Hannover) dem Kaufmannsstande. Nach Aufgabe des letzteren bereitete er sich auf den Lehrerberuf vor, in dem er seit 1881 tätig war, und legte in den Jahren 1881–83 die vorgeschriebenen Lehrerprüfungen als Externer ab. Mitte der neunziger Jahre schied er aus dem Lehramt und lebte nun einige Zeit in Bochum, wo er sich unter Beibehaltung einer Privatstellung mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte. *S:* Poetisches Skizzenbuch. Erste Sammlung, 189[4] – Lustig Blut (Humoristisches), 189[8]

– Exzelsior (Pädagog. Roman-Experiment), 1903.

*Tambour, Rudolf, * am 24. Dez. 1858 in Lemberg, kam 1865 nach Wien, wo er nach Besuch der Unterklassen der Mittelschule u. der beiden Vorbereitungskurse der k. k. Bau- u. Maschinengewerbeschule in der Siglschen Maschinenfabrik praktizierte. Danach war er zwei Jahre beim Theater und wurde darauf Beamter; seit 1882 ist er als solcher im „Eisenbahn-Zentral-Abrechnungs-Bureau in Österreich" beschäftigt. Daneben ist er als kritischer und polemischer Schriftsteller tätig, wovon seine Broschüren „Gegen Karl Emil Franzos" (1883) – „Blätter zur Hebung des Geschmacks auf dem Gebiete der neuesten deutschen Literatur" (1884) – „Die literarische Hyksosherrschaft unserer Zeit" (3 Bücher, 1884, 1885, 1890) – „Dr. Herzkas Ostafrikanaan" (1891) u. a. Zeugnis geben. Im Mai 1890 gründete er die Monatsschrift „Die literar. Gesellschaft in Wien". *S:* Nubamus [Es wird geheiratet!] (Eine römische Kom.), 1891. – Der Geisterspuk (Alt-Wiener Original-Gesch.), 1892. – Die Türkenbraut (Schw.) und: Gedanken über Zola. Nachzitterndes Weh (2 Ge.) 1901. – Edward Chaim, oder: Ein Stücklein Welt, durch die Briefmarkenlupe betrachtet (Hum.), 3. A. 1902.

*Tamm, Traugott, geboren am 22. Oktober 1860 zu Eddelak in Süderdithmarschen (Schleswig-Holstein) als der Sohn des Pastors und theologischen Schriftstellers H. Tamm, verlebte seit 1864 seine Kindheit in Groß Solt an der Westgrenze des alten Angellandes, wo niederdeutsches, plattdänisches und englisches Volkstum und Wesen sich begegnen u. vermischen, u. bezog Ostern 1874 die Gelehrtenschule in Flensburg, die er 1880 absolvierte, um dann auf den Universitäten München und Kiel sich philosophischen, historischen, geographischen, ethnographischen u. geologischen Studien zu widmen. Im Frühjahr 1885 bestand er in Kiel sein Oberlehrerexamen, leistete dann an der Gelehrtenschule in Flensburg sein Probejahr ab und ging nun zur Vertiefung seiner ethnographischen Studien nach Bukarest und später nach Kiel. Hier verfaßte er seine Schrift „Über den Ursprung der Rumänen" (1892), für die er von der rumänischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied erwählt wurde, und die auch der Anlaß ward, daß König Karl von Rumänien ihn 1895 als Privatsekretär des Thronfolgers nach Bukarest berief. In dieser Stellung blieb er bis 1903, worauf er nach Deutschland mit der Absicht zurückkehrte, sich hinfort als freier Schriftsteller zu betätigen. Für seine ersten Romane erhielt er 1906 eine Ehrengabe der Wiener Bauernfeld-Stiftung. Er lebte erst in Berlin, seit 1908 in Ratzeburg. *S:* Im Lande der Jugend (Roman), 1905. 7. A. 1906. – Im Lande der Leidenschaft (R.), 1906. – Gül Hanum (R.), 1907. – Im Föhn (E.), 1907. 14. T. 1910. – Heddas Freier (Schausp.), 1907. – Auf Wache und Posten (R. a. d. siebenbürg. Volksleben), 1909.

*Tamme, Georg, geb. am 28. Juli 1856, absolvierte das Gymnasium in Breslau, widmete sich dem Buchhandel u. machte seine Lehr- u. Wanderjahre in Deutschland, Österreich und der Schweiz durch. Daneben beschäftigte er sich privatim mit dem Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte. Seit 1878 lebt er in Dresden und ist dort seit Anfang 1880 Besitzer der seinen Namen führenden Buchhandlung. *S:* Denkmünzen und Denkzettel für alle Tage des Jahres (der modernen Gesellschaft geprägt), 1895. 3. Aufl. 1896. – 365 Gedanken (Alltägliches und Nichttägliches), 1909.

*

Tamms, M., siehe M. M. Michaelis!

Tandem, Felix, Pseud. für Karl Spitteler; s. d.!

Tandler, Ritter von Tanningen, Joseph F., pseud. Florus Retland, wurde am 11. (nach dem Taufschein am 12.) Jan. 1807 zu Prag als der Sohn des auch als Schriftsteller bekannten Hauptzahlamts-Liquidators Joseph T. († 8. Aug. 1826) geb., widmete sich nach Absolvierung der Universitätsstudien dem Staatsdienst im Finanzfache und wurde am 4. Dezbr. 1829 beim Gefällen-Inspektorat angestellt. Schon im folgenden Jahre wurde er zur Kameral-Landesverwaltung nach Prag einberufen und hier 1838 zum Konzipisten in der Domänenabteilung, 1843 zum Bezirkskommissär zweiter Klasse, 1847 zum Bezirkskommissär erster Klasse u. fast gleichzeitig zum Kameralsekretär für das Domänendepartement ernannt. Neben seiner amtlichen Tätigkeit war es die Förderung humanitärer Zwecke, welcher er als Mitglied mehrerer Bildungs- und Wohltätigkeitsvereine sich hingab, und in jene Zeit fällt sein praktisch gewordener Vorschlag zur Errichtung eines Auskunftsbureaus für Arbeitsuchende. Im Jahre 1850 nach Wien berufen, fand er im Ministerium für Kultus und Unterricht eine ihm zusagende Beschäftigung. Von 1854–60 wirkte er als Statthaltereirat in der ungarischen Hauptstadt für die Hebung des Unterrichts und förderte Schul- und Kirchenbauten. Von dem Papste mit dem Christus-Orden ausgezeichnet und von der Stadt Ofen zum Ehrenbürger ernannt, kehrte er nach Wien zurück, wo er zunächst die Muße seiner Disponibilität zu literarischen Arbeiten benutzte, 1863 aber in das Staatsministerium, Abteilung für Kultus und Unterricht, berufen, 1863 zum Sektionsrate und 1867 zum Ministerialrate befördert ward. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1870). Im Jahre 1873 wurde er mit dem Prädikate von Tanningen in den österreichischen Ritterstand erhoben. Er starb am 1. September 1891 in Langenwang (Steiermark), wohin er im Juli zu seiner Stärkung gegangen war. *S:* Gesungenes und Verklungenes (Ge.), 1864. 2. A. 1887. – Spruchbüchlein (Ge.), 1875. 3. verm. Aufl. 1890. – Aphorismen über die Seele, 1879. 3. A. 1884. – Gedichte, 1887. – Junker Quirin. Ein Jahr seines Lebens (D., hrsg. von Alex. Engel), 1892. – Erzähltes, 1894.

Tanera, Karl, gebor. am 9. Juni 1849 zu Landshut in Niederbayern als der Sohn eines angesehenen bayerischen Beamten, besuchte die Gymnasien zu Regensburg u. Speier, wohin sein Vater versetzt worden war, und trat bei Ausbruch des Krieges 1866 nach manchem harten Kampfe mit seiner Familie in das bayerische Heer ein. Wegen seiner Jugend fand er keine Verwendung bei der Feldarmee, sondern wurde in die Festung Germersheim versetzt, dagegen hatte er, nachdem er die Kriegsschule in München besucht hatte und am 17. Juli 1870 zum Leutnant befördert worden war, im Kriege gegen Frankreich als Ordonnanzoffizier der 3. bayerischen Infanteriebrigade um so mehr Gelegenheit, beim Armeekorps von der Tann an dessen Schlachten und Gefechten — es waren ihrer 19 — teilzunehmen. Vor Paris erhielt er eine schwere Verwundung, indem ihm eine Kugel den linken Arm zerschmetterte; doch genas er wieder und blieb als Adjutant beim 1. Jägerbataillon noch bis 1873 bei den Okkupationstruppen in Frankreich. Während dieser Zeit begann er seine literarische Tätigkeit, auch gewährte ihm die opulente Besoldung während der Okkupation

die Mittel, größere Reisen durch Frankreich, England, Belgien, Holland, Italien, Österreich, Ungarn, Polen und Nordafrika zu unternehmen. Nach dem Frieden wünschte er, die preußische Kriegsakademie besuchen zu können. Er trat deshalb in württemberg. Dienste, und erreichte ein Jahr später sein Ziel. Dem dreijährigen Aufenthalt in Berlin folgte 1882 eine Berufung zur kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes in der deutschen Reichshauptstadt. Inzwischen war er zum Hauptmann und Kompagniechef befördert worden, doch ließ er sich 1887 zur Disposition stellen, verlegte seinen Wohnsitz nach Berlin u. begann nun eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit, für welche er seine reichen militärischen Erlebnisse u. Erfahrungen zu verwerten suchte. Häufig weilte er auch in München u. Tutzing am Starnberger See, wo er eine Villa besaß, oder auf Reisen, deren Ergebnisse er dann schriftstellerisch verwertete. Bei Ausbruch des russisch-japanischen Krieges (1904) ging er als Berichterstatter der „Schlesischen Zeitung" zu den Russen nach dem Kriegsschauplatz, machte aber schleunigst wieder kehrt, als er merkte, daß die Berichte einer zu scharfen Kritik von den Russen unterworfen wurden. Auf einer Reise in die Schweiz wurde er im Eisenbahnzuge (München-Lindau) am 28. Sept. 1904 von einem Schlaganfall betroffen, dem er am 4./5. Oktbr. d. J. im Hospital zu Lindau erlag. Zwei Tage darauf wurde er im Krematorium zu St. Gallen bestattet. *S:* Ernste und heitere Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers, 1887. 11. A. 1911. – Der Roman eines Leutnants, 1889. – Offiziersleben im Krieg und Frieden, 1889. – Die Kunstschützin (E.), 1890. – Hans von Dornen, des Kronprinzen Kadett (E. für die Jugend), 1891. 4. A. 1903. – Aus dem friedlichen Krieg (St.), 1891. – Zu Hause und im Felde (Geschn. a. dem Soldatenleben), 1892. – Geburt und Verdienst (Nn.), 1892. – Durch ein Jahrhundert (Kriegsgeschichtl. Re.); III, 1892 (Inhalt: I. Aus schwerer Zeit. – II. Der Savoyen-Dragoner. – III. Baranyay und Szekely-Husar). – In der Bocchetta (Hist. E. a. d. J. 1796), 1893. 2. A. 1907. – Nser-ben-Abdallah, der Araberfritz (Romant. E. für die Jugend), 1894. 2 A. 1901. – Heiteres und Ernstes aus Altbayern, 1895. – Das Kismet Kurt Röders (Erlebnisse eines Malers in Ägypten), 1895. – Schwere Kämpfe (R. aus d. deutsch-franz. Kriege 1870–71), 1897. – Aus drei Weltteilen (Reiseskizzen), 2. Aufl. 1898. – Aus zwei Lagern (Kriegsroman aus dem russisch-türkischen Kriege 1877–78); II, 1899. – Der Freiwillige des „Iltis" (E.), 1899. – Mansura (R. aus Algerien), 1899. – Was tun? Treu (2 Nn.), 1900. – Die Eurasierin (R. aus der indischen Neuzeit); II, 1900. – Indische Fahrten, oder: Der Auftrag eines sterbenden Vaters (E. für die reifere Jugend), 1901. – Aus der Prima nach Tientsin (desgl.), 1902. 3. A. 1904. – Deutschlands Kämpfe in Ostasien (dem Volke erzählt), 1902. – Eine Weltreise (Reisebriefe), 2. Aufl. 1903. – Der Rauhreiter (E. f. d. reifere Jugd.), 1902. – Heinz der Brasilianer (desgl.), 1904. 3. A. 1909. – Reise um die Erde (hrsg. mit Paul Gisbert), 1904 ff. – Frau Izuna (Japan. R.), 1904. – Das Erbe der Abencerragen (E. für die reifere Jugend), 1904. – Raupenhelm und Pickelhaube (desgl.), 1905. – Rastlos vorwärts! Erlebnisse eines jungen Luftschiffers (desgl.), 1904. – Zur Kriegszeit auf der sibirischen Eisenbahn und durch Rußland (Reisebriefe), 1905. – Senhora Anninha (Brasil. R.), 1905. – Vom Nordkap zur Sahara, 1905. – Durch ein Jahrhundert (3 kriegsgeschichtl. En.: I. Wolf der Junker (E.

*

a. d. Zeit Ludwigs XIV.), 1907. II. Wolf der Dragoner des Prinzen Eugen (E.), 1908. III. Wolf der Husar des alten Fritz, 1909). – Ein ehrenvolles Duell u. andere Erzählungen, 1909. – Militärhumoresken u. andere Erzählungen, 1910. – Ernste und heitere Erzählungen, 1911.

***Tangermann,** Friedrich Wilhelm, pseud. Viktor Granella, wurde am 6. Juli 1815 zu Essen an der Ruhr als der einzige Sohn einer unbemittelten Bürgerfamilie geboren und mußte nach dem frühen Tode seines Vaters statt der gewünschten wissenschaftlichen Ausbildung sich der kaufmännisch. Laufbahn zuwenden. Nachdem er sich die erforderliche technische und merkantilische Befähigung anzueignen gesucht, erhielt er schon in seinem 16. Jahre eine Anstellung in einem Maschinenetablissement u. bezog nach wenigen Jahren bereits ein ansehnliches Gehalt. Unbefriedigt jedoch in dieser realistischen Geschäftstätigkeit, verließ er, 23 Jahre alt, den kaufmännischen Beruf, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Ohne jemals ein Gymnasium besucht zu haben, wurde es ihm doch durch eifriges Selbststudium möglich, nach einigen Jahren das Abiturientenexamen in Münster zu bestehen, worauf er für $1^1/_2$ Jahre die dortige Akademie bezog u. dann an der Universität zu München seine akademischen Studien vollendete. Im Frühjahr 1844 wurde er in das erzbischöfliche Klerikalseminar zu Köln aufgenommen, u. zu Ostern 1845 empfing er die Priesterweihe. Nachdem er ein Jahr lang die Pfarre Saarn b. Mülheim an der Ruhr verwaltet, kam er als Kaplan nach Neuß. Den ultramontanen Bestrebungen fern stehend und den kurialistischen Entwicklungsgang der kirchlichen Zustände voraussehend, konnte er sich nicht entschließen, die ihm vom Erzbischof v. Köln, Joh. von Geißel, wiederholt angetragene Stelle als Geheimsekretär anzunehmen. Mit seinen Idealen sich in die engsten Lebenskreise flüchtend, widmete T. sich neben dem Amte mit ausdauerndem Fleiße literarischen u. philosophischen Studien, wodurch ihm jedoch die Sympathien des Kirchenregiments noch mehr entzogen wurden. Seit dem Jahre 1864 bekleidete er die Pfarre Unkel am Rhein. Nach Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas trat T. als entschiedener Gegner desselben auf, und da er sich ihm um keinen Preis unterwerfen wollte, so wurde er 1870 seines Amtes entsetzt. Er lebte darauf in Bonn, bis er Anfang 1872 von der altkatholischen Gemeinde in Köln zu deren Prediger erwählt wurde, in welcher Stellung er bis zum 1. Januar 1888 verblieb, worauf er in den Ruhestand trat. Er starb am 4. Oktober 1907. *S:* Religiöse Gedichte, 1847. – Anastasia (Andachtsbuch für Katholiken), 1848. – Pilgerklänge (Dn.), 1853. – Wahrheit, Schönheit, Liebe (Philosoph.-ästhetische Studien), 1867. – Aus zwei Welten (Wahrheit und Dichtung), 1871. – Patriotische Lieder und Zeitgedichte, 1871. – Diotima (Kulturhistor. N.), 1873. – Herz und Welt (Dn.), 1876. – Sions Harfenklänge, 1886. – Philosophie u. Poesie (Son.), 1886. – Neuer Frühling, neues Leben (Zeitbetrachtgn.), 1889. – Zeitenwende (anonym), 1890. – Arthur von Bretagne (Romant. D.), 1891. – Leben, Licht und Liebe (Eine Weihnachtsgabe), 1895. – Morgen und Abend (Erinnerungen, Lebensbilder und Selbstbekenntnisse), 1895. – Blumen und Sterne (Ge.), 1896. – Erkenntnis und Liebe, die schönsten Leitsterne des Lebens, 1906.

Tanhäuser, Verfasser des neuen, s. Eduard Grisebach!

Tanhäuser der Aeltere, siehe Michael Klapp!

Tann, Johann, geb. am 13. April

1827 in Baiersdorf bei Erlangen, verlor frühe den Vater und mußte schon mit acht Jahren Dienste in einem Gasthaus übernehmen. Danach lernte er das Schreinerhandwerk, wirkte daneben auch bei einem Dilettantentheater mit, für das er nach einem Roman ein kleines Lustspiel „Emma und Lindal" schrieb. Dann wurde er Opernsänger am Nürnberger Theater, wo er als Lionel und Stradella auftrat, stand 1848–54 beim Militär und erhielt danach eine Anstellung als Kondukteur an der bayerischen Staatsbahn. Seit 1861 Oberkondukteur, starb er als solcher in München am 30. Oktbr. 1895. *S:* Knospen der Poesie (Ge.), 1865. – Fünfzig Jahre aus dem Leben eines Kreenländers, 1878.

Tann-Bergler, Ottokar, Pseud. für Hans Bergler; s. d.!

***Tannen,** Karl Heinrich Theodor, pseud. Karl Eichwald, geb. am 27. Juli 1827 zu Leer in Ostfriesland als der Sohn eines Schiffskapitäns, widmete sich in Leer, Aurich und seit 1849 in Bremen dem Buchhandel und war in letztgenannter Stadt seit Jahren Besitzer einer Verlagshandlung. Er war Mitarbeiter an der von Dr. K. Frommann herausgegebenen Zeitschrift „Deutschlands Mundarten". Die meisten seiner Gedichte finden sich in Zeitschriften und Anthologien zerstreut. Er starb am 13. August 1904. *S:* Reineke Vos (Plattd. nach der Lübecker Ausg. v. 1498 hrsg.), 1861. – Bremer Ratskellerlied, 1869. – Aug. Kutschkes Napoliumlieder, 8. Aufl., 1871. – Bremer Schwank und Sage (mit J. Töbelmann), 1876. – He socht syn Swyn (Läuschen), 1878. – Tabaks-Monopol (Läuschen), 1878. – De dösige Hinrich as Tilge vör Gericht (Szene), 1883. – Cumpelmenteerbook vun't Jahr 1572; hrsg., 1869. – Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten, 5. Ausgabe, 1880. – Ut'n Flikkenbüdel, 1877. – Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostwrees, 1892. – Niederdeutsches Haupt- und Heldenbuch; II, 1893. – Tyl Ulenspeegels eerste weltvaart in 6 Historien, 1894. – Der deutsche Prinz-Admiral in Kiautschou (G.), 1898.

***Tannenhofer,** Karl, wurde am 23. Jan. 1839 zu Dessau in Anhalt geboren und von seinen Eltern zum Musiker bestimmt. Er wurde daher nach Besuch der Bürgerschule und des Gymnasiums dem Unterricht des berühmten Friedrich Schneider anvertraut, entzweite sich aber bald mit seinem Vater und ging 1859 in Riga zur Bühne, an welcher er bis 1886 als Schauspieler, Dramaturg, Regisseur 2c. an namhaften Theatern tätig war. Nach dem Brande des Ringtheaters in Wien gab er die Laufbahn eines dramatischen Künstlers auf, kehrte zunächst nach Dessau zurück u. übernahm 1884 die Direktion des fürstlichen Theaters in Detmold und Pyrmont und des Theaters in Osnabrück, zog sich aber 1886 nach Verlust seines Vermögens ganz vom Theater zurück und ging nach Magdeburg, wo er 1886–89 als Redakteur des „Magdeburger Generalanzeigers" und später als Schriftsteller tätig war. Er starb daselbst am 2. Januar 1893. *S:* Irren ist menschlich (Lsp.), 1864. – Die Frau Kaffeesiederin (Lustsp.), 1873. – Das erste Weihnachtsgeschenk (Lustsp.), 1878. – Sonnenaufgang (Lsp.), 1876. – Die Perlenschnur (Ge.), 1872. – Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (Schausp.), 1869. – Die Ammergauer Lise (Volksstück), 1881. – Dante und Beatrice (Dr.), 1882. – Lust und Leid im Lieben und Leben (Ge.), 1882.

Tanner, Ilse-Dore, Pseudon. für Elise Oelkers; s. d.!

***Tanzer,** Johann Friedrich, pfd. Hans von der Schwarzau, wurde geboren am 26. Febr. 1866

zu Mahrersdorf bei Neunkirchen am Steinfelde in Niederösterreich, besuchte die Volksschule in Ternitz, seit 1881 das Lehrerseminar zu Wiener Neustadt und wurde 1886 als Lehrer in Willendorf angestellt. Seit dem Herbst 1890 wirkte er als solcher in Gloggnitz (Niederösterreich). Im J. 1896, als die Aufführung seines Volksstücks „Der Lehrer von Gründorf" durch die vielen Streichungen der Zensur vereitelt wurde, schied er aus dem Schuldienste und trat zunächst als Hauptredakteur beim „Südtiroler Tageblatt" in Bozen ein, gab aber diese Kampfstellung bald auf u. ließ sich als freier Schriftsteller in St. Pölten nieder. Hier arbeitete er seinen „Lehrer in Gründorf" um und trug ihn dann als fahrender Sänger in mehr als 150 Orten den gebildeten Kreisen vor. *S:* Junge Dichtungen, 1887. – Severinus (Festdichtung), 1888. – Bunte Lieder (Ge.), 1889. – Der Lehrer von Gründorf (Volksst.), 1896. – Sturmwellen (Polit. Ge.), 1900. – Wen die Götter hassen (Volksschauspiel, nach dem „Lehrer von Gründorf" bearb.), 1901. – Mein Dornenpfad (R. a. dem Lehrerleben), 1903.

***Tänzer,** Aron, pseudon. Arno Tänzer wurde am 30. Jan. 1871 in Preßburg (Ungarn) geboren und besuchte daselbst die Volksschule und Mittelschulen, worauf er drei Jahre an der Berliner Universität studierte, um sich zum jüdischen Rabbiner auszubilden. Nachdem er sich die Würde eines Dr. phil. erworben und an verschiedenen Orten gewirkt hatte, wurde er 1900 Landesrabbiner in Hohenems (Vorarlberg), 1905 Bezirksrabbiner in Meran (Tirol) und 1907 königlicher Rabbiner in Göppingen (Württemb.), wo er seit 1910 auch die „Israel. Wochenschrift" herausgibt. Außer verschiedenen wissenschaftlichen, meist theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Borgen macht Sorgen (P.), 1894. – Der Erzieher (Schw.), 1900.

Täpper, Wilhelm Theodor, geb. am 14. Septbr. 1845 zu Holsterhausen im Landkreise Essen, besuchte das Gymnasium zu Essen, von 1866–68 d. Lehrerseminar zu Kempen, machte 1870–71 den Feldzug in Frankreich mit und wirkte seit 1875 als Lehrer in Bochum. Seit 1878 war T. in den verschiedensten Vereinen der westlichen Provinzen ein sehr beliebter Gast als Vorleser plattdeutscher Dichtungen. Im April 1896 trat T. in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihn der Fabrikherr Krupp noch besonders auszeichnete. Am 28. Nov. 1905 ist T. in Rüttenscheid bei Essen gestorben. *S:* Doktor H. Brands plattdütsche Lachpillen, 4 Hefte, 1884 bis 1886. – Plattdütsche Lachpillen oder: Lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialekte der Essener Kanonen- und Kohlengegend; VIII, 1888–99. – Plattdeutsche Vertellkes taum Tiedverdriew, 1890. – Gedichte oder Lieder zu den Namens- bezw. Geburtstagen der Eltern, 1896. – Allgemeine Lieder für deutsche Feuerwehrkameraden, hrsg., 11. A. 1906.

***Tappert,** Wilhelm, * am 19. Febr. 1830 zu Ober-Thomaswaldau bei Bunzlau in Schlesien, bildete sich 1848–50 auf dem Seminar zu Bunzlau zum Lehrer aus, war als solcher bis 1856 tätig und ging dann nach Berlin, um sich ganz der Musik zu widmen. Er machte seine Studien unter Professor Dehns Leitung in Kullaks Akademie der Tonkunst und lebte dann mehrere Jahre in Glogau, bis er 1866 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin nahm, wo er als Musikschriftsteller und Musiklehrer fernerhin tätig war. T. ist ein geistvoller Schriftsteller, gelehrter Theoretiker und eifriger Verfechter der neudeutschen Richtung in der Musik, und seine Arbeiten über Rich. Wagner und dessen Kunstprinzip gehören

*

zum Besten u. Einsichtsvollsten, was über diesen Meister geschrieben worden ist. Von 1876–80 redigierte T. die „Allgemeine deutsche Musikzeitung". Er starb nach längerem Leiden am 27. Oktober 1907. *S:* Gedichte, 1879.

Tarnowski, Friedrich Wilhelm Ladislaus, gehörte der ehemals in Böhmen seßhaften Zwergfamilie T. an u. besaß selbst eine Zwerggestalt, in der aber ein reicher Geist wohnte. Er wurde am 26. April 1811 zu Breslau gebor., führte als Knabe gewisser Familienverhältnisse wegen den Namen Schmidt, besuchte von 1826–32 das kathol. Gymnasium seiner Vaterstadt, und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums durch mehrere Jahre privaten Studien, die sich besonders auf alte Sprachen und Literatur erstreckten. Nach vorübergehender Verwaltung einer Hilfsarbeiterstelle bei einem königl. Beamten nahm er eine Stelle in einer Breslauer Leihbibliothek an und fand hier Muße genug für mehrere gemeinnützige Zeitschriften zu arbeiten; auch redigierte er den Leuckartschen Volkskalender für 1834. In einigen dramatischen Versuchen, die er dem Schriftsteller L. von Alvensleben zur Einsicht unterbreitete, glaubte dieser novellistisches Talent zu erblicken, und er riet daher dem Verfasser, das Feld des historischen Romans zu pflegen. T. folgte dem Rat u. veröffentlichte seit 1835 in den verschiedensten Unterhaltungsblättern eine ganze Reihe von Novellen und Romanen. Seinen Wohnsitz behielt er in Breslau bei. Später lebte er als Schriftsteller in Leipzig, Leitmeritz und seit 1846 in Prag, wo er das Unterhaltungsblatt „Erinnerungen" redigierte und am 16. April 1847 starb. *S:* Kreuz u. Halbmond (Span. R.); II, 1838. – Forstinberg und Fürstenstein; III, 1839. – Die Schlacht auf dem Marchfelde (Hist. E.), 1839. – Menschen und Zeiten (in novellest. Rahmen gefaßt); III, 1840. – Napoleon und die Philadelphen (R.); III, 1841. – Die Blutrosen von Augsburg (R.); II, 1842. – Waldteufel (Gesch. u. Sg.); III, 1842. – Blutige Fußstapfen (Arme-Sünder-Geschichten); II, 1842. – Kriminalgeschichten nach wahren Begebenheiten (Nn.), II, 1843. – Die jüdische Gaunerbande (E.), 1843. – Küchenknecht und Viscounteß (Hist. N.), 1843. – Die Makkabäer (Histor. R.); II, 1843. – Die Schlenderer an der Haselmattkuse. Der blutige Osterjubel (2 Nn.), 1843.

***Tarnuzzer,** Christian, geb. am 9. Septbr. 1860, lebt seit 1890 als Dr. phil. und Professor der Naturgeschichte an der Kantonsschule in Chur (Schweiz). Außer einigen naturwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1892.

Taube, Theodor, Pseudon. für Theodor Herdlicka; s. d.!

***Tauber,** Joseph Sami, wurde am 12. Aug. 1822 zu Wien geboren u. von seinem wohlhabenden Vater zum Rabbiner bestimmt u. demzufolge zu fleißigem Studium des Talmud und der orientalischen Sprachen angehalten. Nach dem Tode des Vaters änderte er jedoch seinen Lebensplan u. widmete sich seinen Lieblingswissenschaften, der Geschichte und der Philosophie. Die Jahre 1841–47 verbrachte er meist auf Reisen in den entferntesten Ländern. Längere Zeit weilte er in Italien, sich meist in Rom aufhaltend, drei Jahre studierte er in Paris unter Arago, Olfila, Dumas Geschichte u. Naturwissenschaften. Über England, Holland und Deutschland kehrte er nach Wien zurück. Bald nach seiner Rückkehr brach die Märzrevolution aus, zu deren hervorragendsten Kämpfern T. gehörte (vgl. Reschauers Geschichte der Wiener Revolution vom Jahre 1848; Wien 1873 ff.). Später war er Mitarbeiter an den ersten Wiener Jour-

nalen, der „Presse", dem „Lloyd", den Franklschen „Sonntagsblättern" usw. Dieser journalistischen Tätigkeit wurde er durch den Minister Bruck entzogen, in dessen Nähe ihn der bekannte Warrens gebracht hatte. Er wendete sich jetzt mehr poetischer Tätigkeit zu; sein Roman „Die letzten Juden" brachte ihm durch seine reformatorische Tendenz den Bannstrahl vieler Rabbiner, u. seine Epigramme „Quinten", die freilich nur in Österreich recht verstanden wurden, verminderten die Zahl seiner Gegner nicht. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die metrische Übersetzung vieler Gebete und Kirchenlieder und ihre Einrichtung für Musik, wodurch er dem jüdischen Gottesdienst in deutscher Sprache eine wesentliche Förderung schuf. T. starb plötzlich am 9. Jan. 1879. *S:* Gedichte, 1847. – Für Musik (Lr.), 1860. – Die letzten Juden (Verschollene Gettomärchen); II, 1853. – Quinten (Kleine Ge.), 1864. – Die Lust zu fabulieren (Ge.), 1878.

***Taubert,** Emil, Sohn des berühmten Komponisten und Oberhofkapellmeisters Wilh. T. in Berlin, wurde daselbst am 23. Jan. 1844 geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst und bezog, erst 17 Jahre alt, die dortige Universität, um Philosophie und Philologie, sowie Archäologie zu studieren. Nach Ablauf seiner Studienzeit promovierte er, legte dann bald sein Staatsexamen ab u. wurde darauf als Lehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen. Im Jahre 1877 wurde er zum Oberlehrer an der königl. Augustaschule und dem damit verbundenen Lehrerinnenseminar befördert, 1886 zum Professor ernannt und am 1. Juli 1887 als Rat in die Generalintendantur der königl. Schauspiele berufen. Als solcher starb er an einem Herz- u. Nierenleiden in Berlin am 10. April 1895. *S:* Gedichte, 1865. – Brautgeschenk (Liederzyklus), 1866. – Neue Gedichte, 1867. – Jugendparadies (Ge. für jung und alt), 1869. – Waffenklänge (Zeitgedichte), 1870. – Juventas (Neue Dn. für jung u. alt), 1875. – Am Fuß des Ortler. Die Kriegskameraden. Der Irre (3 Nn.), 1875. – Der Goldschmied v. Bagdad (M.). Am Kochelsee (Elegien). Die Zikade (Terzinen), 1880. – Die Niobide (N.), 1880. – Der Torso (E. in V.), 1881. – Der Antiquar, 1881. – König Rother (Ep.), 1882. – Marianne (N.), 1883. – Sphinx Atropos (N.), 1883. – Gesammelte Schriften, 1. Bd. (Die Niobide. – Fidelio. – Die Zwillingsschwester [3 Nn.)], 1885. – Laterna magica (M. und Geschn.), 1886. – Simson (N.), 1886. – Langen und Bangen (Nn.), 1888. (Inhalt: Am Teufelssee. – Babette. – Verstoßen. – Des Kindes Schatten). – Eleonore Prohaska (Schsp.), 1889. – Frau und Braut (N.), 1890.

Taubmann, Joseph Alfred, pseud. Alfred von Schützenau, wurde am 22. Septbr. 1859 in Gabel bei Reichenberg in Böhmen als der Sohn eines armen Leinwebers geboren, besuchte die Volks- u. Bürgerschule seines Heimatsortes und trat mit 16 Jahren als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft in Königgrätz ein. Widerwille gegen diesen Beruf und Krankheit führten ihn nach zwei Jahren ins Elternhaus zurück. Er wurde nun Aushilfslehrer in einem armseligen Orte, erwarb sich 1879 die Lehramtsbefähigung, wirkte dann als Lehrer an verschiedenen Orten des Gebirges, so in Johannisthal-Oschitz, bis er 1892 nach Altschiedel bei Reichstadt versetzt wurde. Seit 1899 war er Schulleiter in Krausebauden bei Hohenelbe (Böhmen). *S:* Nordböhm. Volksgeschichten, 1885. – Sagen u. Märchen aus Nordböhmen, 1887. – Neue humoristische Heimatklänge (Mundartliche Ge.), 1890.

Taufkirchen-Engelburg, Franziska Gräfin v., geborne Freiin von Seefried auf Buttenheim, wurde als die Tochter eines bayerischen Regierungsrats am 28. Juni 1802 geboren, erhielt besonders unter dem Einfluß einer trefflichen Mutter und eines würdigen Großvaters auf dem Gute Sassenfurth bei Bamberg eine vorzügliche Erziehung und ihre spätere Bildung in dem Töchterinstitut des Direktors Pöhlmann in Erlangen. Nach dem Tode ihrer Mutter lebte sie bei ihrem Vater in Regensburg oder auf dessen Gütern in Franken, und schon zu dieser Zeit betätigte sie sich als gewandte Novellistin. Nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Maximilian von Taufkirchen lebte sie teils in Engelburg, teils in Bamberg, hielt sich während der Sommer 1849 u. 1850 in Wien auf und starb am 27. April 1851 zu Engelburg. *S:* Friken (Nn.), 1833. – Georginen (Nn.), 1834. – Die Schwärmerin (E.), 1846. – Die Schwestern v. Savoyen, 1847. – Verschiedene dramatische Arbeiten, wie Graf Lauzun. – Der Advokat. – Die beiden Trenk. – Graf Arco ꝛc.

Taura, Elfried von, Pseud. für August Peters; s. d.!

***Tauscher,** Hermann, geboren am 19. Mai 1854 in Friedrichshaide bei Ronneburg (Sachsen-Altenburg), besuchte die Bürgerschule zu Ronneburg u. dann das von dem dortigen Schuldirektor E. Rudolph geleitete Proseminar, worauf er im Seminar zu Altenburg seine Berufsbildung erhielt. Seit Michaelis 1875 ist er Lehrer an der Bürgerschule in Altenburg. Er war eine Zeitlang Herausgeber u. Redakteur von „Der Schul- u. Hausgarten". *S:* Maurerleben im Maurerliede, 1892. – Auf Blumenpfaden (Dn.), 1896.

***Taußig,** Emanuel, geb. am 25. Novbr. 1856 in Prag als Sohn eines Kaufmanns, siedelte im frühesten Kindesalter mit seinen Eltern nach Wien über, absolvierte hier die Oberrealschule und bezog darauf die k. k. Technische Hochschule und als außerordentlicher Hörer die Universität. Nach dreimonatiger Tätigkeit als Ingenieur in Serajewo widmete er sich der Bühne und war bis 1894 an verschiedenen Provinztheatern in Österreich, Deutschland und in Milwaukee (Nordamerika) als Schauspieler, Regisseur und artistischer Direktor engagiert. Dann bereiste er als Impresario der uniformierten italienischen Munizipalkapellen ganz Deutschland, die Schweiz, Holland u. Skandinavien, war 1900–02 Mitarbeiter u. Redakteur der Correspondance internationale für deutsche Tages- und Fachzeitungen und kehrte dann als Sekretär und Dramaturg zur Bühne zurück. In Bonn gründete er den Bonner Theater-Verlag; als Geschäftsführer des Rubin-Verlags in München arrangierte er die letzte Tournee des Tegernseer Bauerntheaters, war danach Sekretär am Stadttheater in Görlitz, später in Bielefeld u. ging 1908 wieder nach Amerika. *S:* Alles elektrisch (P. mit Ges.), 1890. – Der Weihnachtsposten (Ssp.), 1905. – Die Ballkönigin (Ballett-Lstsp.), 1905. – Der Wirtin Töchterlein (Studenten-Operette), 1906. – Der falsche Ahasver (Lsp.), 1906. – Ingenieur Walter (Schsp.), 1906. – Palmkätzchen, Pfingstrose u. Tannengrün (Märchenspiel), 1906.

***Taußig,** Jenny, geborne Lamberger, psd. Jenny Limburg, wurde am 4. Juni 1863 in Deweeser (Ungarn) von jüdischen Eltern geboren u. erhielt eine durchaus deutsche Erziehung. Noch als Kind kam sie mit ihrer Familie nach Wien, wo sie Fortbildungs- u. Sprachschulen besuchte. Da sie sehr musikalisch war u. eine schöne Altstimme besaß, wollte sie sich zur Sängerin ausbilden lassen, was indessen ihre Eltern nicht zu-

ließen. Sie vermählte sich dann mit dem Kunstblumenfabrikanten Ignaz T. in Wien. Nach dem Zusammenbruch ihrer materiellen Existenz und manchem seelischen Kummer griff sie zur Feder u. lieferte novellistische Beiträge für größere Tagesblätter, hörte auch, um sich für den Beruf einer Schriftstellerin mehr und mehr geschickt zu machen, 1901–04 Vorlesungen an der Wiener Universität. *S:* Faul-Lieschen (Märchenlustspiel f. d. Jugend), 1900. – Sturmgeklärt (Lyr.-episches Ge.), 1902.

Tavel, Rudolf von, geb. am 21. Dezbr. 1866 in Bern, Dr. phil., lebt daselbst. *S:* Major Davel (Tr.), 1892. – Johannes Steiger, oder: Der Gattin Vermächtnis (Hist. Schsp.), 1892. – Der Twingherrnstreit (Schauspiel), 1899. – Familie Landorfer (Berndeutsche Nn.); III, 1903–06 (Inhalt: I. Jä gäll, so geit's, 5. A. 1911. – II. Der Houpme Lombach, Fortsetzung der vorigen. 3. A. 1906. – III. Götti und Gotteli). – Der Schlärn vo Buebabärg (E G'schicht us de trübschte Tage vom alten Bärn), 1907. 2. Tl. u. d. T.: D'Frou Kätheli un ihri Buebe, 1. und 2. A. 1910. – Theodorich von Lerber (Lebensbild), 1911.

Taylor, George, Pfd. für Adolf Hausrath; s. d.!

***Tegtmeyer,** Emilie, geboren am 5. Jan. 1827 zu Hornsmühlen bei Plön in Holstein auf einer im Besitz ihres Vaters befindlichen Papierfabrik, empfing Privatunterricht, hielt sich nach der Konfirmation zu weiterer Ausbildung mehrere Jahre im Hause ihres Schwagers, des Pastors Binge in Kellinghusen, auf, wirkte später nacheinander in drei Familien als Erzieherin, brachte dann zehn Jahre bei einem Onkel in Bremen zu, um nach dem Tode seiner Frau dessen Häuslichkeit vorzustehen und ihn in seinem Alter zu pflegen, und führt seit dem Tode des Onkels (1872) mit einer Freundin, der Lehrerin Julie Rodowe, einen gemeinsamen Haushalt. *S:* Die Kaiserbrüder (N.), 1862. – Der Schiffer von Sylt. Eine Perle am Wege (2 En.), 1880. – Die Tochter des Bürgermeisters (E.), 1885. – Lebenskämpfe (E.), 1897.

Teich, Karl Friedrich, geb. am 21. Dez. 1819 in Lobenstein (Sachs.), lebt (1888) dort als stellvertretender Bürgermeister. *S:* Gedichte, 1855. 2 Bdchn. 1888.

Teichert, Adolf, geb. am 10. April 1854 zu Braunsberg in Ostpreußen, studierte Philologie, bestand 1879 sein Oberlehrerexamen, absolvierte 1880 sein Probejahr u. wirkte dann mehrere Jahre als Hilfslehrer, zuletzt in Charlottenburg. Michaelis 1888 wurde er Lehrer am Gymnasium in Wittstock und seit 1893 wirkte er als Oberlehrer am Gymnasium zu Küstrin. Zu Ostern 1902 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Schmargendorf bei Berlin über. Er starb 1907 in Braunsberg. *S:* Ormuz und Ahriman. Nachklänge von der Harfe Firdusis (Bn., Rz., poet. En. I. Das Geschenk der Hölle), 1890. – Für Israel! (Mahn-, Weck- u. Trostrufe), 1895. – Neue Gedichte, 1898. – Auf den Spuren des Genius (Du a. d. Ital. und dem Orient), 1900.

Teichmann, Anna, siehe Anna Liebhold-Teichmann!

***Teichmann,** Lisbeth, geb. am 10. Juli 1853 in Kemberg b. Wittenberg als die Tochter eines hochgeachteten Juristen, der später nach Seehausen (Altmark) und Stendal versetzt ward, wuchs in ein. großen Geschwisterkreise auf u. legte gern mithelfend überall die Hand an, ohne ihre Vorliebe für wissenschaftl. u. unterhaltende Lektüre aufzugeben. Durch viele große Reisen in die Schweiz, nach Tirol, Italien, Frankreich, Belgien, durch einen vierteljährigen Aufenthalt in Nordamerika hat sie mit offenen Augen ein großes Stück von der Welt gesehen

u. ihre Beobachtungen dann in Reiseschilderungen niedergelegt. Nach der Pensionierung des Vaters zog sie mit ihm nach Erfurt, wo sie auch noch jetzt, nach seinem Tode, ihren Wohnsitz hat. Ein Augenleiden verhinderte sie seit 1900 leider an schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Erlauschtes u. Erlebtes (Sk. u. Nn.), 1904.

Teipel, Friedrich, geb. am 2. Juni 1807 zu Kallenhardt, im sogenannten Sauerlande Westfalens, besuchte die Gymnasien zu Rietberg und Paderborn, machte seine theologischen Studien in Paderborn, seine philologischen in Münster, trat dann zu Paderborn ins Seminar und erhielt am 24. März 1832 die Priesterweihe. Nachdem er am Gymnasium zu Paderborn sein Probejahr abgehalten, wurde er 1832 Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, später Oberlehrer, erster Religionslehrer und Rektor an der Gymnasialkirche, auch Präses der Marianischen Sodalität daselbst und 1847 von der Universität Gießen mit dem Titel eines Doktors der Theologie beehrt. Er starb in Coesfeld am 29. Jan. 1861. *S:* Dichterische Versuche. 1845.

***Teirich,** Valentin, geb. am 25. Oktober 1880 in Wien als Sohn des Großindustriellen Dr. Emil T., studierte an der Wiener Universität Rechts- und Staatswissenschaften, promovierte zum Dr. jur., war dann vier Jahre in der Beamtenlaufbahn tätig, zuerst bei der k. k. Hofbibliothek, später beim Oberlandesgericht Wien und trat 1908 als Konzipist in die Kanzlei des Advokaten Dr. Max Frankl ein. Seit dem 1. Jan. 1909 redigiert er die Monatsschrift „Das literarische Deutsch-Österreich", die am 1. Januar 1910 in sein Eigentum überging und eine ausgesprochen katholische Richtung verfolgt. Außer zahlreichen Artikeln für die verschiedensten deutschen Blätter veröffentlichte er *S:* Die Dornenkrone. Sevenine (2 Nn.), 1910. – Die Gerichteten (Dr., aufgef. 1909).

***Tellemann(-Steuber),** Klara von, geb. von Heister, wurde am 21. April 1842 als die Tochter eines Generals in Königsberg i. Pr. geb. u. verlebte ihre Kindheit infolge von Versetzungen ihres Vaters zweimal in Münster und zweimal in Stettin. Der regelmäßige Unterricht litt wohl unter diesem häufigen Wechsel; da aber im elterlichen Hause die Kunst auf die feinsinnigste Weise gepflegt wurde und stets ein reger Verkehr hochgebildeter Menschen herrschte, so entwickelte sich die Tochter schneller und selbständiger im Denken, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Lebhafte Phantasie, Liebe zur Natur. Verständnis für deren Regen und Weben, verschönte ihre Jugend und legte schon zeitig den Trieb an ihr Herz, die Welt kennen zu lernen. Lange Jahre lebte sie in der glücklichsten Ehe mit dem Oberverwaltungsgerichtsrat Ernst von T.-St. Als dann das Geschick ihr den Gatten u. den einzigen hoffnungsvollen Sohn geraubt, da legte die Erhabenheit der Natur lindernden Balsam auf die Wunden. Sie durchstreifte die Welt von Nord nach Süd, von Ost nach West; sie sah Skandinavien, Tunesien, Algerien, Ägypten, die Türkei und Griechenland, streifte durch Indien bis zum Fuß des Himalaja und durch Birma. Die interessanteste dieser Reise hat sie beschrieben in ihrem Buche „Eine Indienreise" (1900). Ihren Wohnsitz hat die Schriftstellerin in Berlin. *S:* Gedichte, 1900.

Tellheim, Bruno, Psd. für Karl Blanck; s. d.!

Tellheim, Karl, Psd. für Jakob Bettelheim; s. d.!

Telmann, Franz, Pseudon. für Diedrich Metelmann; s. d.!

***Telmann,** Fritz, geb. am 2. Juni 1873 in Wien als Sohn des Professors Theodor T., absolvierte das ak-

demische Gymnasium und studierte 1892–94 in Wien Jura, Staatswissenschaften und Nationalökonomie. Nachdem er dann seiner Militärpflicht genügt, wandte er sich 1895 philosophischen und ästhetischen Studien zu. Von 1896 ab beschäftigte er sich mit der Wiener Volksbühnenbewegung, wurde artistischer Leiter und 1897 Obmann der Wiener „Arbeiterbühne" und leitete mit einigen jungen Schriftstellern jene Bewegung für die legislative Reform des österreichischen Bühnenwesens ein, welche die Schaffung des österr. Theatergesetzes (1901) vorbereitete. 1897 gab T. mit Ernst Niedt die Zeitschrift „Freie Volksbühne" heraus, redigierte 1899 bis 1900 den „Ersten Wiener Lokalanzeiger" und ist gegenwärtig ständiger Korrespondent für Berliner u. Leipziger Blätter und Dramaturg des „Intimen Theaters" in Wien. *S:* Die guten Christen (Schausp.), 1902. – Der Sekundararzt (Schsp.), 1902. – Die Literaten (Dram. Kulturbild a. Österreich), 1902. – Messenhauser (Dr., mit Vorspiel von Aug. Sauer), 1904.

Telmann, Hermione, siehe Hermione v. Preuschen-Telmann!

***Telmann,** Konrad, ist ursprünglich Pseud. für Ernst Otto Konrad Zitelmann, später aber der auch im bürgerl. Leben von dem Schriftsteller geführte Name. Er wurde am 26. Novbr. 1854 zu Stettin geboren, wo sein Vater als Justizrat u. Generallandschafts-Syndikus lebte. Seine Mutter war eine Tochter des Dichters und Geschichtsschreibers Ludwig Giesebrecht. Konrad besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog Ostern 1873 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. Aber schon nach kurzer Zeit mußte er seines leidenden Zustandes wegen diese Stadt verlassen, u. brachte er mehrere Monate in der französischen Schweiz zu; zum Winter begab er sich nach Leipzig, wo er die angenehmste Anregung fand, und im Frühling 1874 nach Heidelberg, von wo ihn sein leidender Zustand im August vertrieb. Er nahm seinen Aufenthalt im bayerischen Hochlande, verlebte den Herbst in Meran, und kehrte durch Oberitalien nach Berlin zurück. Im Frühjahr 1875 ließ er sich in Greifswald in Pommern nieder, von wo er im folgenden Jahre als Gerichtsreferendar nach seiner Vaterstadt übersiedelte. Gesundheitsrücksichten ließen ihn zu Neujahr 1878 seinen Abschied aus dem Justizdienste fordern, und lebte er die folgenden Jahre meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich u. Italien, weilte besonders längere Zeit auf Sizilien, bis er 1883 seinen ständigen Wohnsitz in Mentone (Südfrankreich) nahm. Im Jahre 1891 vermählte er sich mit der Dichterin und Malerin Hermione von Preuschen (siehe daselbst!), und lebte er seitdem während des Sommers in Höckendorf bei Stettin, sonst aber in Italien (zuletzt dauernd in Rom). Er starb in Rom an einem plötzlichen Schlaganfalle am 24. Jan. 1897 und wurde am 27. auf dem italienischen Friedhof daselbst begraben. *S:* In Pommern (Nn.); II, 1874. – Sonnenblicke (Arabesken), 1875. – Auf der Heide (N.), 1875. – Margarete (N.), 1875. – Meraner Herbsttage (Poet. Sk.), 1876. – In der Einsamkeit (Liederkranz), 1876. – Schwerer Diebstahl (Lsp.), 1877. – Frische Blätter (Nn., 2. Folge), 1880. – Im Frührot (N.); III, 1880. – In Reichenhall (N.), 1881. – Lichter und Schatten (Nn., 3. Folge), 1883. – Meereswellen (Ge.), 1884. – Lebensfragmente (Nn., 4. Folge), 1884. – Götter u. Götzen (N.); III, 1884. – Das Spiel ist aus (N.); III, 1884. 2. A. 1898. – Im Hochland (Nn., 5. Folge), 1884. – Sphinx und andere Novellen (6. Folge), 1884. – In Glück und Leid (Nn., 7. Folge), 1884. – Menschenschicksale (Novellen,

*

8. Folge), 1885. – Vom Wegrand (Novell. Sk.), 1886. – Moderne Ideale (R.); III, 1886. – Gerichtet (R.), 1886. – Dunkle Existenzen (R.); IV, 1886. – Vae victis! (R.), 1886. – Komteß Clémence (R.), 1887. – Im Klementenhof (R.); II, 1888. – Weibliche Waffen (R.), 1889. – Aus der Fremde (Ge.), 1889. – Am Scheidewege (R.), 1889. – Sizilianische Geschichten; II, 1889. – Nach Jahr und Tag (R.), 1890. – Quer durchs Leben (Bilder und Geschn.); II, 1890. – Vom Stamm der Ikariden (R.); IV, 1891. – Im Nebenschatten (Nn.), 1891. – Aus vergilbten Blättern (R.), 1891. – Capreser Geschichten, 1892. – Sühne (R.), 1892. – Schiefmund (Dorfgesch.), 1892. – Unterm Strohdach (R.); III, 1892. – Am Ligurischen Meer (3 Nn.), 1892. – Spähne (Bilder u. Geschn.), 1893. – Am Kap Martin (R.), 1893. – Nordische Erzähler (Nn. v. T. u. Heiberg), 1893. – Unter den Dolomiten (R.); II, 1893. 13. A. 1907. – Schattenpflanzen (Nn.), 1894. – Auf eigener Scholle (R.); II, 1894. – Ninfa (3 Nn. v. Ida Boy-Ed, Hermione von Preuschen u. K. T.), 1895. – Trinacria (Sizilian. Geschn.), 1895. – Dunkle Tiefen (Geschn.), 1895. – Helene (R.), 1895. – Bohémiens (R.), 1895. – Schwarze Zöpfe (En.), 1896. – Unter römischem Himmel (R.); II, 1896. 2. A. 1902. Mann und Frau (E.), 1896. – Sein Nebenbuhler (R.), 1896. – Flitterwochen (E.), 3. A. 1896. – In der Hochzeitsnacht (R.), 1896. – Lucrecia (R.), 1896. – Aus Mitleid (R.), 1897. – Schlußnote (R.), 1897. – Vox populi (R.); II, 1897. – Der Wahn ist kurz (R.). – In den Ruinen (R.), 1897. – Gottbegnadet (R.), 1897. – Zwischen den Gletschern (R.), 1897. – Unheilbar (R.), 1897. – Wer tat's? (R.), 1897. – Von jenseit des Grabes (Lebensbilder eines Toten), 1897. – Das Ende vom Lied (R.), 1898. – Tod den Hüten! (Eine sizilianische Gesch.), 1898. – Fromme Lügen (R.), 1899. – Vaterrechte (R.), 1899. – Lebensfeste (Studien), 1900. – Von „Ihm" und „Ihr" (Bilder a. d. Leben von K. T. u. Hermione v. Preuschen), 1900. – Mit der Glückskappe. Recht. Das Recht des Schwächeren (3 Nn.), 1900. – Was ist Wahrheit? (R.); II, 1900. – Visionen, 1901. – Dramen, 1901. – An der Engelsbucht (R.), 1901. – Tod und Leben (R.), 1903. – Zwischen zwei Herzen (Preisgekr. R.), 1905. – Ausgew. Werke; IX, 1908. – Sein Nebenbuhler und andere Erzählungen, 1910. – Briefe an Hermione von Preuschen, 1911. – Die Lawine (R.), 1911.

Tempelhoff, Henny von, pseud. T. von Heinz, entstammt einem alten Berliner Patriziergeschlecht, dem auch Hans T. angehörte, jener Bürgermeister von Berlin, unter dessen Führung der dortige Magistrat am 2. Novbr. 1539 den Übertritt zur evangelischen Kirche vollzog. Sie wurde am 7. Aug. 1853 in Berlin als die jüngste Tochter des Justizrats Friedrich Napoleon von T. geboren und, da sie früh verwaiste, von der älteren Schwester zu möglichster Selbständigkeit erzogen. Ihre ersten schriftstellerischen Versuche fallen noch in die Kinderzeit, doch vernichtete sie diese u. alles, was sie bis zum 25. Lebensjahre geschaffen, um sich erst mehr Erfahrung und größere Reife des Geistes anzueignen, bevor sie in die Öffentlichkeit treten würde. Ihr erstes Buch erschien darum auch erst 1884. Längere Zeit war Henny in Berlin als Lehrerin tätig, gab aber diese Tätigkeit wegen Kränklichkeit 1902 auf. Ihren Wohnsitz hat sie mit einzelnen Unterbrechungen in Berlin festgehalten, bis sie ihn 1907 nach Vietz in der Neumark verlegte. *S:* Lebenswege (Erzählung für junge Mädchen), 1884. 2. Aufl. 1897. – Eva (desgl.), 1890. 6. Aufl. 1897. – Die Cousinen (desgl.), 1891. 5. A. 1900. – Susis Lehrjahre (desgl.),

*

1892. 8. A. 1903. – Der Retter in der Not (Lsp.), 1893. – Die Wahl der Gefährtin (Lsp.), 1893. – Im Waldschloß (E. f. erwachsene Mädchen), 1897. 2. A. 1898. – Ullas Geheimnis (desgl.), 1900. – Goldköpfchen (desgl.), 1901. – Pension Velden (desgl.), 1902. – Ines (desgl.), 1904. – Unser Schloßfräulein (desgl.), 1908.

Tempeltey, Karl Ernst Eduard von, pseud. Karl Ernst, wurde am 13. Oktbr. 1832 in Berlin als der Sohn eines akademischen Zeichners geboren, studierte daselbst Philologie und Geschichte und gedachte sich der akademischen Laufbahn zuzuwenden, wurde aber an Titus Ulrichs (s. d.) Stelle zum feuilletonischen Mitarbeiter der „Nationalzeitung" gewonnen u. wirkte bei Begründung der Fortschrittspartei als Schriftführer in deren Zentralkomitee. Inzwischen hatte er verschiedene Dramen veröffentlicht und war namentlich durch seine „Klytämnestra", die Heinrich Laube am Wiener Burgtheater zur Aufführung brachte, bekannt geworden. Seit dem Jahre 1862 lebte T. an dem Hofe des Herzogs Ernst v. Koburg-Gotha, der ihm den Titel eines Kabinettsrats verlieh, ihn 1868 mit der provisorischen Leitung des Koburger Hoftheaters betraute und ihm 1871 unter Verleihung des Prädikats eines Hoftheater- u. Hofkapellintendanten und unter Ernennung zum Geh. Kabinettsrat die Theaterleitung definitiv übertrug. Inzwischen hatte T. den Herzog 1863 auf den Fürstenkongreß in Frankfurt begleitet u. 1864–65 in diplomatischer Sendung beim Herzog Friedrich v. Schleswig-Holstein in Kiel geweilt. Ende 1873 wurde T. auf seine Bitte der Stellung eines Intendanten enthoben und behielt er nur seine Funktionen als Geh. Kabinettsrat bei; indessen vertrat er auf besonderen Wunsch des Herzogs das Hoftheater wie zuvor. Gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Glied und Vorstand des Geh. Kabinetts (1887) erhielt er den Titel Präsident, und als er bei Auflösung des Geh. Kabinetts am 1. Oktbr. 1896 in den Ruhestand trat, wurde er zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannt; zehn Jahre später (1906) verlieh ihm der Herzog mit dem Großkreuz des Ernestinischen Hausordens den erblichen Adel. *S:* Johann Huß (Histor. Tr.), 1853. – Klytämnestra (Tr.), 1857. – Hie Welf — hie Waiblingen! (Vaterl. Dr.), 1859. – Mariengarn (Liederkranz), 1860. – Daheim (Schsp.), 1861. – Christine (O., Musik v. Graf Redern), 1860. – Theodor Storms Dichtungen (Vortrag), 1867. – Cromwell (Hist. Tr.), 1883. – Herzog Ernst von Koburg und das Jahr 1866; 1898. – Gustav Freytag und Herzog Ernst von Koburg im Briefwechsel; hrsg., 1904.

Tempsky, Eugen von, geb. am 4. Juli 1855 in Maserwitz (Sachsen), lebt (1900) in Dresden. *S:* Margot (R.), 1900. – Ein guter Rat (R.), 1901. – Zwei Sünder (R.), 1902. – Das Gastgeschenk und andere Erzählungen, 1904. – Des Bruders Weib (R. aus der Jahrhundertwende; II, 1907.

Tenckhoff, Albert, * im Mai 1830 zu Münster in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium, studierte seit 1850 daselbst u. in Bonn Philologie u. Geschichte, promovierte 1855 zum Dr. phil., trat Ostern 1856 das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an, war später ein halbes Jahr stellvertretender Lehrer an der Realschule in Düsseldorf und seit April 1858 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn. Ende 1889 wurde er zum Professor ernannt, u. zu Anfang d. J. 1896 trat er in den Ruhestand. *S:* Westfälische Geschichten; II, 1867 bis 1869 (Inhalt: Die Heideschenke [sep. 1896]. – Verschiedene Wege. – Lisbeth. – Durch Nacht zum Licht).

*

Tenger, Mariam, Pseud. für Ma= e von Hrussoczy; s. d.!

Teniers, Alfred, Pfd. für Sig= und Herzl; s. d.!

Tennen, Taa von der, Pseud. für Franz Seraphim Gschmeidler; d.!

***Tepe,** Leo, pfd. Leo v. Heem= ede, ist der Sohn eines deutschen aufherrn in Amsterdam und wurde m 24. Juli 1842 im Dorfe Heem= ede bei Harlem in Holland, wo seine ltern Sommeraufenthalt genom= en hatten, geboren. Er besuchte on 1853–59 das Jesuitengymna= um zu Katwijk bei Leyden und dar= uf anderthalb Jahre die Handels= chule in Osnabrück, widmete sich ann von 1861–64 in Berlin und eipzig dem Buchhandel, associierte ich 1865 mit einer Aachener Firma nd begründete 1872 in Aachen eine igene Verlagshandlung, die er von trecht aus leitete, wo er seit 1873 einen Wohnsitz hatte. Von 1866–69 edigierte er die „Katholische Welt", ie in der Folge unter dem Titel „Monatsrosen" erschien, und gab seit 872 die „Katholische Unterhaltungs= Bibliothek" heraus. Im Jahre 1886 ab er sein Geschäft auf, um aus= chließlich als Schriftsteller wirken zu önnen. Er lebt seitdem als solcher in Oberlahnstein bei Koblenz und gibt eit 1886 die „Neue Sionsharfe" her= us, die seit 1887 u. d. T.: „Dichter= timmen der Gegenwart" erscheint. *S:* Die Lauretanische Litanei (48 So= nette), 1872. – **Peter und Paul** (Tr. von Joost v. der Vondel) und: Maria von Ägypten (Lg. v. Schaep= man); übersetzt, 1874. – Für Rom (Polit. Ge.; Anthol.), 1874. – Ma= thusala (Dramat. G.), 1884. 2. A. 1909. – Der letzte Abbeville von Du= ricane und andere Erzählungen von Melati von Java (frei bearb.), 1881. – Alda Renzoni (R., frei nach Melati von Java), 1885. – Arnold von Brescia (Dr.), 1889. – Boleslaus (Tr.), 1895. – Höhenluft (Ausgew. Ge.), 1902. – Rosenkranztrilogie (Dr. Dn.); III, 1907–11 [Inhalt: I. Simon von Montfort (Dr.), 1. und 2. Aufl. 1907. – II. Katharina von Siena (Dr.), 1908. – III. Lepanto (Dram. Gemälde), 1911]. – Nimrod (Dr.), 1913.

Teranus, V. E., Pfd. f. Arthur Zapp; s. d.!

Terberg, Hugo, Pseud. für Hugo Münsterberg; s. d.!

Terentius, Felix, Pfd. für Felix Lorenz; s. d.!

Terherdi, J. von, Pseud. für J. Baumann; s. d.!

Terke, Moritz, geb. am 20. Juli 1833 in Wien, trat nach beendigten Studien in den Staatsdienst, später aber zur Elisabeth=Westbahn über und übernahm 1865 als Direktor die Leitung des österr. Kunstvereins. Der Kaiser ernannte ihn zum Re= gierungsrat. Eine große Zahl seiner historischen Erzählungen sind in Zeit= schriften („Abendstunden" – „Haus= und Familienbuch") erschienen. Er starb im Juni 1908. *S:* Der Engel von Laxenburg (R.); III, 1861.

Terlago-Terlago, Karoline Gräfin, * am 16. Dez. 1839 zu Rove= redo, eine Tochter des Grafen Ar= thur T., der längere Zeit Kreishaupt= mann in Roveredo und zuletzt Vize= präsident der k. k. Statthalterei von Tirol und Vorarlberg in Innsbruck war, verlebte ihre Jugend teils auf Castell Terlago bei Trient, teils zu Innsbruck, teils auf ihrem Landsitze am Traunsee. Mit der Familie des Königs Georg V. von Hannover un= ternahm die Gräfin als Hofdame viele große Reisen. Sie vermählte sich am 8. Septbr. 1877 mit ihrem Vetter, Graf Sigmund Viktor T., u. lebt teils in Wien, teils auf ihren Gütern. *S:* Gedichte, 1875. – Ge= dichte, 1885.

Terofal, Xaver, entstammt einer französischen Familie, die den Na=

*

men Laforet führte, und wurde in Dorfen, einem Flecken in Oberbayern als der Sohn eines Gastwirts geboren. Mit zwölf Jahren kam er zu einem Metzger in Rosenheim in die Lehre, wo er trotz schwerer und harter Arbeit immer noch einige Muße fand, sich im Singen, Jodeln und Musizieren auf der Gitarre zu üben. Was er weiter bei den Vorstellungen in dem kleinen Rosenheimer Theater erlauscht und erlernt hatte, gab er dann in Hohenaschau zum besten, wo er in einem Hotel Stellung als Metzger gefunden hatte. Dann genügte er drei Jahre seiner Militärpflicht beim 1. Infanterieregiment „König" in München und brachte es bis zum Unteroffizier. Später warb ihn Konrad Dreher für das Schlierseer Bauerntheater (1892), bei welchem er noch jetzt als lustiger Komiker und tüchtiger Charakterspieler wirkt. Seine Gedichte, die er als Einlagen im Schauspiel verwertet, erschienen gesammelt als *S:* Terofals Lieder, 1898.

Terramare, Georg, Pseud. für Georg v. Eisler-Terramare; s. d. im Nachtrag!

Terzky, Karl August von, pseud. Anton Vilney, ein 1808 in Ungarn geborner Schriftsteller, der seinen wahren Namen Terszty ánski v. Nádas gegen obigen Schriftstellernamen vertauschte, studierte in Wien Medizin u. soll daselbst auch als praktischer Arzt gewirkt haben. Im Jahre 1844 machte er sich als Romanschriftsteller und 1848 als Journalist bekannt. In Wien gründete er im Juni 1848 die „Wiener Gassenzeitung", eines der revolutionärsten und cynischsten Organe des Sturmjahres, das aber schon Ende Oktober wieder einging. Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde er flüchtig, kam später wieder nach Wien zurück, wurde verhaftet und abwechselnd in Böslau und in Bruck a. d. Mur interniert. Dem Schicksal seines Genossen Robert Blum entging er durch Zufall, indem er wenige Stunden vor der Exekution begnadigt wurde. Im Jahre 1853 lebte er als Karl Graf Nádasy in Gmunden, wurde von hier aus wegen verschiedener Unterschleife steckbrieflich verfolgt, aber erst 1857 festgenommen und in Wien abgeurteilt. In der Folge versuchte es T. wieder mit der Schriftstellerei; er arbeitete für das Feuilleton verschiedener Wiener Blätter, beteiligte sich an der Redaktion der „Donauzeitung" und gab schließlich ein politisches Blatt „Neu-Österreich" heraus, dessen weiteres Erscheinen aber durch die wegen einer Schuld erfolgte Verhaftung Terzkys (1867) eingestellt wurde. Nach seiner Freilassung konnte T. sich nicht mehr aufraffen; seine geistige Spannkraft war geschwunden, und am 4. Juni 1870 starb er zu Wien in den dürftigsten Umständen. *S:* Toni (Gemälde aus Ungarns Gegenwart), 1844. – Adalay (Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart), 1845. – Der Zeitkrüppel (Wiener N.); II, 1846.

***Teschen,** Wilhelm,* am 16. Nov. 1848 zu Krefeld (Rheinprovinz) als der Sohn eines Großkaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium u. widmete sich dann in Bonn, Heidelberg und Berlin dem Studium der Medizin und Pharmazie. Später erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. Seit dem Jahre 1885 lebt er als Privatmann in Berlin und ist seitdem als Schriftsteller tätig. Außer verschiedenen populär-medizinischen Aufsätzen, die gesammelt als „Diätetik des Körpers u. der Seele" (1893) erschienen, verfaßte er *S:* Gräfin Isabella (Schsp.), 1886. – Ein neuer Tannhäuser (Lstsp., mit Gregor Samarow), 1887. – Schnupftabak (Lsp.), 1888. – Die wilde Rose (Lsp.), 1888. – Auf Schloß Rhondorf (Schsp.), 1889. – Herz (Schsp.), 1895.

*

Teschner, Karl, geb. am 13. Mai 1829 in Weißenfels, besuchte die dortige Schule und fand in dem Rektor Eydam einen Wohltäter, dem er all sein geistiges Aufstreben verdankt. Die starke Beteiligung dieses Mannes an den politischen Bewegungen der Jahre 1848–49 wurde auch für seinen Schüler verhängnisvoll, indem sich auch dieser in die Bewegung hineinziehen ließ, so daß er, obwohl er sich nie an einem ungesetzlichen Gewaltakt beteiligt und sich nur rhetorischer Vergehen schuldig gemacht hatte, zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt ward, die er in Halle bis 9. März 1852 verbüßte. Seine Studien waren dadurch unterbrochen u. seine Aussicht auf ein Amt als mathematischer Lehrer hinfällig geworden. Er ging nun unter die Schriftsteller. Vom 25. Juni 1852 bis 1. Oktober 1857 redigierte er die gemäßigt liberale „Fürstlich Reuß-Geraische Zeitung" in Gera, danach weilte er in Leipzig, seit dem Herbst 1858 in Frankfurt a. M., kehrte darauf nach Leipzig zurück und redigierte hier das neu begründete „Illustrierte Familienjournal", später die „Tonhalle" und seit 1878 durch zehn Jahre sieben verschiedene Blätter des Schottländerschen Verlags in Breslau. Nachdem er dann vorübergehend als Geschäftsführer der Vereinigung der Kunstfreunde in Berlin fungiert hatte, übernahm er 1890 die Redaktion des „Neuen Blatts" in Leipzig, die er bis 1894 führte. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Kitzscher bei Borna in Sachsen. *S:* Die Junker von Landstein (R.), 1898. – Rafael (R.), 1899. – Das rettende Gold (Krim. R.), 1904. – Ungleiche Seelen (R.), 1910.

***Tesdorpf,** Luise, pseud. Gabriel Strand, wurde am 1. Sept. 1835 zu Hamburg als ältestes Kind des dortigen Advokaten Dr. jur. G. F. L. Oppenheimer geboren, der 1842 an das Oberappellationsgericht zu Lübeck berufen ward. Hier empfing Luise, die schon frühe poetische Begabung und ein ausgeprägtes Sprachentalent zeigte, ihre Ausbildung, die nach der Mutter Tode (1846) besonders vom Vater gefördert wurde, mit dem sie auch bis zu seinem Ableben (1884) in stetem Gedankenaustausch blieb. Im Jahre 1855 vermählte sich Luise mit dem Großkaufmann H. M. Tesdorpf in Rio de Janeiro zu einer glücklichen Ehe, die leider der Tod schon nach $12^1/_2$ Jahren löste. Noch im Herbst 1868 kehrte sie nach Europa zurück und ließ sich zunächst in Jena nieder, wo sie sich gänzlich der Erziehung ihrer drei Söhne widmete. In dem regen Geistesleben der Universitätsstadt erwachte ihr dichterischer Schaffenstrieb; angesehene Männer der Wissenschaft u. geistig bedeutende Frauen ermutigten das aufstrebende Talent, u. so entstanden seit 1870 eine Reihe von Romanen und Novellen, die seit 1880 in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Im Jahre 1878 war L. T. nach Lübeck übergesiedelt, von wo sie 1888 nach Karlsruhe zog, wo ihr jüngster Sohn damals studierte. Hier vernichtete in der Osternacht d. J. 1891 eine Feuersbrunst außer ihrer sonstigen Habe ihre reiche Bibliothek, ihre Manuskripte und den durch 22 Jahre geführten Briefwechsel mit ihrem Vater. Unfähig, in der Fremde diesen Schlag zu überwinden, kehrte sie nach Lübeck zurück, wo sie sich am Ostseestrande ein bescheidenes Sommerdichterheim erbaute und weiterhin als Schriftstellerin tätig ist. Im Buchhandel erschienen *S:* Atalanta van der Hege (R.), 1885. – Hadrian (Tr.), 1885. – Julia Alpinula (Tr.), 1888. – Fata Morgana (Dr. G.), 1892.

***Tessenberg,** Leo, Pseudon. für Marie Gräfin von Oberndorff; s. d.!

Testa, Sylva, Pseud. für Lucie Fr. von Staël-Holstein; s. d.!

***Tetzel,** Karl, geb. am 18. Novbr. 1857 in Berlin als der Sohn des Xylographen Karl Leopold T., besuchte das Friedrich Wilhelms-Gymnasium bis in eine der oberen Klassen und ging dann aus Neigung zur bildenden Kunst 1875 auf die Akademie der schönen Künste in Berlin, auf der er sich besonders im Porträtzeichnen übte. Nebenher setzte er seine schon auf dem Gymnasium begonnenen dichterischen Versuche fort, bei denen ihm sein früherer Lehrer, Dr. Emil Taubert (s. d.) manche Fingerzeige gab. Nach mehrjährigem Besuch der Akademie arbeitete er einige Jahre in der xylographischen Anstalt seines Vaters und hörte auch Privatvorlesungen über Literatur an der Berliner Universität; allein die Einsicht, daß er bei der bildenden Kunst auf keinen grünen Zweig kommen würde, ließ ihn eine andere Beschäftigung suchen, die ihm auch mehr Muße für seine literarischen Arbeiten ließ. Er wurde 1896 Korrektor am „Lokalanzeiger" und ist seit 1900 als solcher an der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" tätig. *S:* Der Schatten der Vergangenheit (E.), 1894. – Die Stimme des Himmels (E.), 1898. – Richtet nicht! (E.), 1902. – Verirrt und heimgefunden (Transatlant. E.), 1903.

***Tetzner,** Franz, geb. am 22. März 1862 zu Werdau in Sachsen, war 1877–83 Zögling des Lehrerseminars in Schneeberg, wurde dann Lehrer in Krimmitschau und 1886 in Leipzig-Reudnitz. Von hier aus besuchte er die philosophischen, philologischen, kultur- und völkerkundlichen Vorlesungen an der Universität, absolvierte 1889 sein Staatsexamen für das höhere Schulamt u. erwarb den Grad eines Dr. phil. Nachdem er dann kurze Zeit als Lehrer an der Handelsschule in Zwickau tätig gewesen, kehrte er 1891 als Oberlehrer an der ersten Realschule nach Leipzig zurück, an der er noch jetzt wirkt. Im Jahre 1908 wurde er zum Professor ernannt. In seiner literarischen Tätigkeit folgte auf eine vorwiegend dichterische Periode eine germanistische und dann eine volks- u. völkerkundliche neben der Erforschung der Heimatskunde über seine Vaterstadt Werdau. Besonders erforschte er das Volkstum und die Volksliteratur der baltischen u. slawischen Volksstämme und weilte zu diesem Zwecke in den Jahren 1894–1902 bei den Littauern, Letten, Russen, Philipponen, Polen, Masuren, Kaschuben, Slowinzen, Sorben, Tschechen, 1903 u. 1905–07 bei den Slowaken, Kroaten, Slawoniern, Istriern, Dalmatinern, Slowenen, Bulgaren, Serben. Diesen Forschungen entsprangen dann seine Werke „Die Slowinzen und Lebakaschuben, Land und Leute, Haus und Hof, Sitten und Gebräuche, Sprache und Literatur 2c." (1899), „Die Slawen in Deutschland (Beiträge zur Volkskunde der Preußen, Litauer 2c., 1902") u. „Dainos (Litauische Volkslieder mit Einleitung und Erklärung, 1897"). Auch gelang es ihm, mehrere handschriftliche Gedichte u. Aufzeichnungen des deutsch-litauischen Nationaldichters Christian Donalitius wieder aufzufinden. Über weitere Reisen, die ihn durch fast ganz Europa, 1892 nach Kleinasien, 1904 durch Nordamerika u. Marokko, 1911 nach Spitzbergen, 1912 nach Ägypten und dem Sudan führten, berichtete er in seinem Buche „Vom ewigen Eis bis zu den Tropen (Landschafts- und volkskundliche Bilder 2c., 1912"). Außer mehreren der Germanistik zugehörigen Schriften („Deutsches Wörterbuch", 1893 – „Namenbuch", 1895 – „Lexikon der Synonyma", 1896 – „Deutsches Sprichwörterbuch", 1903) u. einigen Anthologien („Kleines Kommersbuch. Liederbuch

*

Fahrender", 1889. 3. Aufl. 1899 – „Spielmannsweisen. Liederstrauß zeitgenössischer Dichter", 1893 – „Unsere Dichter in Wort und Bild", Bd. III bis VI, 1893–96 – „Deutsche Geschichte in Liedern deutscher Dichter"; II, 1894–95) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1887. – Schlick (Neue Ge. und Schildergn.), 1893.

***Tetzner,** Martha Helene, geb. am 18. Februar 1872 in Penig in Sachsen, kam 1887 nach Leipzig und verheiratete sich hier 1889 mit Robert Claußner, der in diesem Jahre eine Buchhandlung gegründet hatte. Nach dem frühen Tode des Gatten führt sie dieselbe noch heute weiter und verheiratete sich in zweiter Ehe mit Dr. Franz T. (s. d. Vorigen!). Sie begleitete diesen auf seinen vielen Reisen, 1895 nach England und Frankreich, 1896 nach der Kaschubei und Litauen, 1897 nach der Schweiz und Italien, 1899 nach Skandinavien, 1900 nach der Wendei und 1907–09 mit ihren beiden Söhnen nach Norddeutschland und veröffentlichte in der Folge zahlreiche Reiseskizzen in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften. *S:* Aus schöner Zeit (Anthol. v. Robert Einsiedel [psd.]), 1892. – Anstandskodex, 1893. – Einige Verse von A. Schopenhauer (eingeleit. u. hrsg.). 1894. – Unsere Dichter in Wort und Bild (Anthol., mit R. Claußner u. Frz. Tetzner hrsg.); VI, 1891–96. – Vom ewigen Eis bis zu den Tropen (mit Frz. Tetzner verf.), 1912.

***Teuber,** Karl Oskar, geb. am 11. Dez. 1852 im Dorfe Weckersdorf b. Braunau in Böhmen, genoß seine Erziehung im Benediktinerkloster zu Braunau, ursprünglich mit der Bestimmung zum Eintritt in den Benediktinerorden, hatte sich auch mit vieler Liebe u. Neigung dem geistlichen Berufe zugewandt, als ihn eine plötzliche Entschließung in den österreichischen Militärdienst treten ließ. Er frequentierte hierzu mit vorzüglichem Erfolge die Kadetteninstitute zu Eisenstadt in Ungarn u. St. Pölien und trat 1869 in die k. k. Maria-Theresianische Militärakademie zu Wiener-Neustadt, wo er zwei Jahre zubrachte. Dann aber war sein Enthusiasmus für den Militärdienst verrauscht, und er quittierte denselben, um sich hinfort schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Er begab sich zunächst nach Prag, dann nach Graz, wo er neben seiner poetischen und journalistischen Tätigkeit an der Grazer „Tagespost" und der „Grazer Zeitung" noch die philosophische Fakultät der Universität frequentierte. Mit Beginn des Jahres 1875 trat er in die Redaktion der „Bohemia" in Prag ein und siedelte 1883 nach Wien über, wo er als Redakteur des „Fremdenblatts" tätig war. Im Jahre 1896 wurde er mit dem Titel eines k. k. Regierungsrats Chefredakteur des „Armeeblatts" und 1900 übernahm er nach Frdr. Uhls Rücktritt die Redaktion der amtlichen „Wiener Zeitung". Bereits am 16. Juni 1901 starb er infolge eines Schlaganfalls in Dornbach bei Wien. *S:* Ulrich von Hutten (Drama), 1873. – Im Kadetteninstitut (Sk.), 1881. – Tschau! (Lose Sk.), 1881. – Aus dem militärischen Jugendleben; II, 2. A., 1882. – Geschichte des Prager Theaters; III, 1883–88. – Grüß dich! (Neue Sk. a. d. militär. Jugendleben), 1884. – Immer feich! (desgl.), 1886. – Flotte Geschichten aus der uniformierten Welt, 1891. – Im Kreuzgang (Sk. u. Geschn. a. d. Klosterwelt), 1892. – Ehrentage Österreichs, 1892. – Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn, 1893. – Immer jung! (Neue Sk. und Geschn. a. d. Soldatenwelt), 1894. – Resurrexit! (Neue Geschn. und Sk. aus der Klosterwelt), 1895. – Geschichte des Hofburgtheaters in Wien, 1896. – Fräulein Rittmeister und andere Soldatengeschichten, 1898. –

*

Unter dem Doppeladler (Ein österr. Lesebuch für Volk und Heer, vollendet von seinem Sohne), 1901.

*__Teut,__ Heinrich, geb. am 21. Januar 1868 in Osterbruch bei Otterndorf im Lande Hadeln (Hannover), besuchte bis zum 17. Jahre eine Realschule und trat dann in den Postdienst ein. Er ist jetzt Postsekretär in Bergedorf bei Hamburg u. schrieb außer mehreren postalischen Hilfs- u. Lehrbüchern *S:* Krut (Rimels van plattdiltsch Sprak un Art), 1895.

*__Teutsch,__ Traugott, geboren am 12. Oktober 1829 in Kronstadt als der Sohn des dortigen Predigers Samuel T., verlebte seine Knaben- und Jünglingsjahre, wenigstens in der schulfreien Zeit, auf dem Lande in Brenndorf und Zeiden, wo der Vater nachmals als Pfarrer wirkte. Noch als Schüler des Honterus-Gymnasiums machte er zur Revolutionszeit als Mitglied der Kronstadter Freischar das Gefecht bei Honigberg mit, mußte aber nach dem für die Kaiserlichen unglücklichen Gefecht bei Zeiden nach Rumänien flüchten. Nachdem er 1851 das Gymnasium absolviert, studierte er bis 1853 in Tübingen, Jena und Berlin besonders Philologie, Kunst- und Literaturgeschichte, kehrte dann in die Heimat zurück und wurde hier zunächst Rektor in Wolkendorf, später Lehrer an der Obervorstädter Armenschule in Kronstadt und 1860 Direktor der evangelischen Mädchenschule daselbst. Im Jahre 1870 legte er dieses Amt freiwillig nieder, um ausschließlich seiner Neigung zur Schriftstellerei leben zu können. Für die Jahre 1884 bis 1887 sandte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger als Abgeordneten in den ungarischen Reichstag. *S:* Siebenbürgische Erzählungen; 1. Bd.: Die Bürger von Kronstadt, 1865. – Sachs von Harteneck (Tr.), 1874. – Schwarzburg (Histor. E. a. d. Siebenbürger Sachsenlande), 1882. – Der Prediger von Marienburg (G.) 1883. – Georg Hecht (Hist. R.), 1894 – Johannes Honterus (Dr.), 1898.

__Teutschmann,__ Karl, geboren am 2. November 1855 in St. Florian (Oberösterreich), lebt (1890) als Dr jur. und Advokat in Amstetten (Niederösterreich). *S:* Lehrzeit und Leben (Ge.), 1888.

*__Teweles,__ Heinrich, * am 13. Nov 1856 in Prag, besuchte das Gymnasium auf der Prager Kleinseite und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Im Jahre 1876 trat er in die Redaktion des deutsch-liberalen „Tagesboten aus Böhmen", der sich nach dem Tode des Herausgebers David Kuh, in die Wochenschrift „Montagsrevue aus Böhmen" umwandelte (1879), deren Mitarbeiter er viele Jahre blieb. 1887 wurde T. Dramaturg am deutschen Landestheater in Prag, zeichnete seit 1900 als Chefredaktur des „Prager Tageblatts" u. übernahm 1911 die Direktion des Kgl. deutschen Landestheaters in Prag. Die meisten seiner novellistischen Arbeiten sind bisher in Zeitschriften erschienen. *S:* Die Schauspielerin (Schsp.), 1881. – Die Armen (Kleine Re.), 1885. – Der Ring des Polykrates (Lsp.), 1889. – Prager Dichterbuch; hrsg., 1893. – Die Gesellschafterin (Lsp.), 1894. – Mein Papa (Schw.), 1893. – Johann Strauß (Festsp.), 1894. – Demetrius (Schsp. von Hebbel, bearbeitet und ergänzt), 1895. – Ein Beitrag zur Goethefeier in Prag (Ge. und St.), 1899. – Harzreise und andere Fahrten, 1904. – Das Romanschiff (Heit. Liebesgeschn.), 1910.

*__Tewes,__ Friedrich, geb. am 7. Juni 1859 zu Posthausen, Kreis Achim in der Provinz Hannover, als der Sohn des dortigen Pastors, widmete sich anfänglich dem Berufe eines Kaufmanns, wandte sich aber bald den Studien zu und studierte in Leipzig und Berlin Altertumskunde. Von

1884–90 war er am Provinzial-Museum in Hannover tätig und versah 1887–94 die Geschäfte des Konservators der Hannoverschen Landesaltertümer. Von 1896 bis 1903 war er als Bibliothekar in Hannover angestellt, u. redigierte er zugleich 1891–1902 den „Numismatischen Anzeiger" u. 1899 bis 1900 die „Hannoverschen Geschichtsblätter". Im Jahre 1902 wurde ihm auch noch die Leitung des „Vaterländischen Museums" in Hannover übertragen; doch gab er dieselbe 1909 wieder auf. Außer einigen fachwissenschaftlichen Werken, wie „Unsere Vorzeit" (1898) und „Die Steingräber der Provinz Hannover" (1898) veröffentlichte er *L:* Gedichte, 1896. – Goethes Faust am Hofe des Kaisers in 3 A. für die Bühne eingerichtet von Joh. Peter Eckermann, hrsg., 1900. – Aus Johann Peter Eckermanns Nachlaß; hrsg., 1901. – Neue Gedichte, 1904.

Thadden, Hildegard von, pseud. H. Mellin, geb. am 28. Dez. 1866 auf dem Rittergute Batzwitz in Pommern, lebte (1897) auf dem benachbarten Gute Trieglaff und war später Erzieherin der kaiserlichen Prinzessin Viktoria Luise in Berlin. *L:* Ikarus (Novelle), 1896. 4. A. 1902.

***Thaden,** Ludwig, wurde am 16. Febr. 1849 zu Waddens, einem kleinen Dorfe des Großherzogtums Oldenburg, als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und Landwirts geboren, besuchte bis zu seinem elften Jahre die dortige Volksschule, dann die höhere Bürgerschule in Rodenkirchen und später eine vom Pfarrer seines Heimatsortes eröffnete Privatschule. Nach seiner Konfirmation kam er als Lehrling in ein Tuchgeschäft nach Stade. Sein Beruf, den er ohne Neigung, nur auf Wunsch der Eltern erwählt hatte, genügte ihm indessen nicht; aber erst im 19. Jahre seines Lebens gaben seine Eltern seinen unausgesetzten Bitten nach, die akademische Laufbahn einschlagen zu dürfen. Nach eifrigen Privatstudien in den alten Sprachen bezog er das Gymnasium in Jever, absolvierte die Prima in Bremen, verfolgte aber die akademische Laufbahn nicht weiter, sondern beschloß, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Nach mehreren größeren Reisen durch ganz Deutschland zog er 1875 wieder zu seinen Eltern nach Waddens, wo er durch Krankheit u. Familienverhältnisse bis 1883 zurückgehalten wurde. Dann wandte er sich nach Berlin, und hier kam er wieder in eine geregelte u. anhaltende schriftstellerische Tätigkeit hinein. Seit dem Herbst 1886 lebte er in Stuttgart, wo er erst zweiter Redakteur von „Über Land und Meer" war, seit 1891 aber als verantwortlicher Redakteur der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" zeichnete. Er starb daselbst am 15. Oktober 1896. *L:* Eine Frau von Adel (R.); II, 1875. – Eine Leidenschaft. Sein Traum. Ein Ferientag (3 Nn.), 1888. – Antonie (R.), 1892. – In der Sommerfrische u. andere Geschichten, 1892. – Weltuntergang (nach Cesars Columna von Edmund Boisgilbert; übers.), 1893.

Thal, Antonie, Pseud. für Anna Antonie von Thaler; s. d.!

Thal, Fritz, Pseud. für Karl Frdr. Ferdinand Lachmann; s. d.!

Thal, Luise, Pseud. für Hedwig Wolf; s. d.!

Thal, Wilhelm, Pseud. für Wilhelm Lilienthal; s. d.!

Thalau, Marie, Pfd. für Marie Kretzer; s. d.!

Thalboth, Heinrich, hieß eigentl. Heinrich Razga von Rasztoka u. wurde am 15. Juli 1841 in Prag geboren, wo sein Vater evangelischer Pfarrer war. Dieser kam später nach Preßburg, beteiligte sich an der ungarischen Revolution und wurde deshalb 1849 hingerichtet. Der da-

mals achtjährige Heinrich wurde zunächst im Preßburger Waisenhause untergebracht, später aber bei Verwandten erzogen. Nach Absolvierung der Realschule ging er 1858 an die Technische Hochschule in Wien, trat aber 1859 als Freiwilliger in die österreich. Armee ein und diente in derselben sechs Jahre. Dann wandte er sich der Bühnenlaufbahn zu; er debütierte 1865 in Ofen, spielte dann in Krems, Iglau, Karlsbad, Marburg und Teplitz und kam 1868 an das Theater an der Wien, an welchem er bis 1877 als Schauspieler und Regisseur, seit 1871 auch als Sekretär tätig war. Vom September 1877 bis Mai 1884 wirkte er am Wiener Stadttheater, kehrte dann nach dem Brande desselben wieder an das Theater an der Wien zurück, war auch während der Kunst- und Theaterausstellung in Wien 1892 verantwortlicher Leiter des Ausstellungstheaters. Bei Gründung des Raimundttheaters wurde Th. als Direktionssekretär an dasselbe berufen, mußte aber schon nach wenigen Wochen wegen andauernder Kränklichkeit von dieser Stelle zurücktreten. Er starb in Wien am 19. Jan. 1896. Seine *S:* Charakterbilder, Possen, Schauspiele 2c., wie: Ein wahrer Demokrat, – Ein Wiener Briefträger, – Troppmann, – Die lustigen Weiber von Wien, – Eine heimliche Leidenschaft, – Der Wiener Festzug, – Eine Kleinigkeit, – Österreich-Ungarn wie es lebt und liebt, – Unser Volk in Waffen, – Ein alter Hallodri, – Groß-Wien, – Torribio, – Jugendsünden, – Gebrandmarkt usw. sind nur als Manuskript gedruckt.

*__Thaler,__ Anna Antonie von, pseud. Antonie Thal, wurde am 15. Dez. 1814 zu Brünn als die Tochter des städtischen Maierhofbesitzers Franz Riba geboren, vermählte sich 1835 mit dem Hofkonzipisten Karl von Thaler in Wien, mit dem sie nach einigen Jahren nach Tirol übersiedelte u. dort meistens in Innsbruck lebte. In den dortigen Wochenblättern „Phönix" und „Harfe und Zither" veröffentlichte sie 1850–52 ihre ersten Novellen und Gedichte. Anfang der sechziger Jahre siedelte sie wieder nach Wien über, u. hier zählte sie zu den geistig hervorragenden Frauen, war auch fernerhin, namentlich für die von ihrem Sohne redigierten Blätter, schriftstellerisch tätig. Nach mehr als zweijährigen schweren Leiden starb sie in Wien am 5. November 1875. *S:* Novellen; II, 1853 (Inhalt: Die Künstlerin. – Eine leichtsinnige Frau. – Die Sängerin. – Nürnbergs letzter Hanswurst. – Hermine). – Ein seltsames Verhältnis (R.); II, 1873.

*__Thaler,__ Christine, pseud. C. del Negro, wurde am 23. Oktbr. 1852 in München als die Tochter des Thermometerfabrikanten J. Greiner geboren. Sie lebte später mit ihren Eltern in London, in Italien und Ägypten und war von 1870–80 als Korrespondentin f. deutsche Blätter tätig. Dann siedelte sie nach Wien über, wo sie jetzt noch lebt. Eine hochgradige Schwäche der Augen hat sie ihrer Tätigkeit als Schriftstellerin gänzlich entzogen. *S:* Auf ewig gebunden (R.); III, 1882.

*__Thaler,__ Karl von, Sohn der vorhin genannten Anna Antonie von Th., wurde am 30. Septbr. 1836 zu Wien geboren und kam als Kind mit seinen Eltern nach Tirol, wo sein Vater über zwanzig Jahre lang als höherer Verwaltungsbeamter angestellt war. Der Sohn erhielt seine Gymnasialbildung in Innsbruck u. Brixen, bezog 1854 die Universität Innsbruck und 1855 die zu Heidelberg, wo er unter des verstorbenen Adolf Holtzmann Leitung germanistische Studien machte, daneben auch klassische und orientalische Philologie studierte. Nachdem er zu Anfang des Jahres 1857 als Doktor der Philo-

sophie promoviert worden, ging er im Herbst nach Bonn, wo er bei Simrock, Diez und Ritschel Vorlesungen hörte, und kehrte im Frühjahr 1858 nach Innsbruck zurück. Ein Versuch, sich im folgenden Jahre als Privatdozent an der Wiener Universität zu habilitieren, schlug fehl; er ging deshalb im Herbst 1860 nach Wien, um sich hinfort der journalistischen Tätigkeit zu widmen. Er wurde sofort Mitarbeiter an Adolf Kolatschels „Stimmen der Zeit" und trat im April 1862 in die Redaktion des von Julius Fröbel gegründeten „Botschafter", der er bis zum Eingehen des Blattes (1865) angehörte. Dann ward er Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", erst im literarischen Teil und Feuilleton, von 1868–70 neben Michael Etienne Leiter des auswärtigen Departements, ging Neujahr 1871 zur „Presse" über und wurde im Dezember desselben Jahres Herausgeber der neu gegründeten „Deutschen Zeitung", des Organs der deutsch-nationalen Partei in Österreich, der er bis Juni 1873 angehörte. Seitdem ist er wieder Mitglied der Redaktion der „Neuen Freien Presse". *S:* Sturmvögel (Geharnischte Son.), 1860. – Michels Versucher (Kom.), 1860. – Aus alten Tagen (Ge.), 1869.

Thalhaus, Franz, Pseudon. für Franz Cazin, geb. am 30. März 1860 zu Aachen, zeigte schon in seiner frühesten Jugend eine besondere Vorliebe für wissenschaftliche Studien, die er bei den mangelhaften Lehranstalten jener Zeit vorwiegend privatim, aber mit eisernem Fleiße betrieb. Er war zuerst in Köln, dann an der höheren Töchterschule seiner Vaterstadt als Lehrer der neueren Sprachen tätig u. übernahm 1830 die Cremersche Buchhandlung in Aachen, die er zu einer bedeutenden Blüte brachte u. bis 1876 führte. Nebenher war er eine Zeitlang Stadtbibliothekar u. 25 Jahre lang Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung. Er starb hochgeehrt u. geachtet von seinen Mitbürgern am 17. Aug. 1883. *S:* Die neue Antigone, oder: die Geächteten (E. n. d. Franz.); 4. Aufl., 1882. – Markgräfin Mathilde von Canossa (E.), 1860. – Eine ältere Schwester (E.), 1862. – Versöhnung mit dem Leben. Ein alter Junggeselle. Bekenntnisse einer alten Frau (3 En.), 1865. – Eine alte Jungfer. Verlust u. Gewinn (2 En.), 1865. – Frau Mathilde (E.), 1864. – Demut und Stolz (E.), 1860. – Des Edlen Rache, oder: Ein katholischer Pfarrer (E.), 1870. – Ein steinernes Herz (E.), 1867. – Der Heimatlose (E.), 1863. – Lebensbilder in Erzählungen, 1837 u. v. a. En.

***Thallwitz,** Robert, geb. am 10. Oktbr. 1857 zu Döbeln im Königreiche Sachsen als der Sohn eines Buchdruckereibesitzers, besuchte die Bürgerschule und später die Realschule seiner Vaterstadt, mußte aber wegen schwerer Krankheit seine Studien unterbrechen und auch in der Folge einen Beruf erwählen, bei dem das Stehen ausgeschlossen war. Er erlernte die Gravierkunst, ging nach erstandener Lehrzeit in die Schweiz, arbeitete später in Zwickau, Altenburg und Halle und etablierte sich dann in Meißen, wo er noch jetzt als Besitzer einer Gravieranstalt lebt. *S:* Gedichte, 1883.

Tharau, Hans, Pseud. für Anna von Weling; s. d.!

Theba, Ilse, Pseud. für Elisabeth Weißenborn; s. d.!

Thebesius, Ludwig, geb. am 23. Mai 1813 zu Stettin, studierte in Berlin Philologie und Philosophie, starb aber bereits am 12. August 1839. *S:* Hermann der Cheruskerfürst (Tr.), 1839.

***Theden,** Dietrich, geb. am 15. Juni 1857 zu Bansrade in Holstein als der Sohn eines Landmannes, be-

suchte die Dorfschule daselbst und bereitete sich unter Anleitung eines befreundeten Lehrers auf den Beruf eines Volksschullehrers vor. Nachdem er mehrere Jahre als Hilfslehrer hier und dort amtiert hatte, erwarb er sich am Lehrerseminar zu Eckernförde die Anstellungsberechtigung u. fand darauf als Lehrer im Waisenhause zu Wandsbeck Verwendung, siedelte aber bald darauf nach Hamburg über. Die Schülerbibliothek des Waisenhauses gab ihm Gelegenheit, sich eingehend mit der Jugendliteratur zu beschäftigen, und dieser Beschäftigung entsprangen nicht nur seine bekannte Schrift „Die deutsche Jugendliteratur" (1882), sondern auch eine Reihe von Jugendschriften („Fürs Kind", 1884. – „Laßt euch erzählen", 1888. – „Jugendgrüße", 1892). Im J. 1884 wurde T. in die Redaktion der „Gartenlaube" nach Leipzig berufen und siedelte mit ihr auch 1888 nach Stuttgart über, wo er fleißig für die Krönersche Universalbibliothek für die Jugend arbeitete, verließ aber 1890 Stuttgart, um in Dresden die Leitung des „Universum" zu übernehmen. Seit 1894 gehörte er der Redaktion der Wochenschrift „Zur guten Stunde" in Berlin an, der noch im Laufe d. J. die Redaktion der Zeitschrift „Für alle Welt" angeschlossen wurde, doch schied er schon am 1. Februar 1896 aus der Redaktion wieder aus. Er starb im November 1909. *S:* In der Fremde (Volkserz.), 1882. – Im Banne der Leidenschaft (Nn.), 1894. – Führer durch die Jugendliteratur, 1883. 2. A. 1893. – Auf der Höhe. Lust und Leid im Liede (Anthol.), 1897. – Auf der Flucht und andere Geschichten, 1898. – Der Friesenpastor (R.), 1898. – Frauenliebe (Nn.), 1898. – Der Advokatenbauer (R.), 1899. – Im Zick-Zack (Ernste und heitere Geschn.), 1899. – Im Zauber der Dichtung (Ausgewählte Liederblüten), 1899. – Ein Verteidiger (R.), 1900. – Herzgold (R.), 1901. 2. A. 1906. – Neues Novellenbuch (Ernste und heitere Geschn.), 1901. – Das lange Wunder und andere Kriminalgeschichten, 1902. 3. A. 1904. – Die zweite Buße (R.), 1903. – Leben um Leben (R.), 1903. – Menschenhasser (Krim.-R.), 1904. 3. A. 1912. – Fein gesponnen (Krim.-E.) und andere Geschichten, 1905. – Um deutsche Art (R. a. d. nordfriesischen Strandmarsch), 1. und 2. A. 1906. – Rätsel der Liebe (R.), 1910.

Theiler, Johann, wurde 1829 als der Sohn eines Advokaten geboren, besuchte das Gymnasium u. Lyzeum zu Luzern und studierte dann in Tübingen, München und Zürich die Rechte. Als Student war er Redakteur einer Kneipzeitung, „Sprütze" genannt, woher er den Beinamen Sprützehannes erhielt, unter welchem Namen er auch seine ersten Gedichte veröffentlichte. Im Jahre 1854 trat er in den Staatsdienst u. wurde 1855 Staatsanwalt. Nebenbei nahm er lebhaften Anteil an den Parteikämpfen des Kantons u. wurde dafür von den Freisinnigen in den Luzerner Großen Rat u. in den schweizerischen Nationalrat gewählt. Er starb am 19. Dezbr. 1871 während eines Vortrags vor Gericht plötzlich am Schlagfluß. *S:* Gedichte, 1863. – Rigiblumen (Hochdeutsche u. mundartliche Ge.), 1870.

***Theilmann,** Georg, geb. am 17. März 1886 in Metzendorf bei Oldenburg (im Großherzogtum), wo seine Eltern als Tagelöhner lebten, besuchte nur die Volksschule und trat nach seiner Konfirmation bei einem Tischler in die Lehre, mußte aber schon nach einem Jahre diesen Beruf aufgeben. Er lebt jetzt als Arbeiter in einer Druckerei in Oldenburg. *S:* Hunnblomen un Maljen (Plattd. Gedichte, bevorw. von Franz Poppe), 1909.

*

***Theiß,** Anna, geb. am 27. April 1860 zu Groß-Gerau bei Darmstadt als die Tochter eines Beamten, der einige Jahre später nach Darmstadt versetzt wurde, besuchte hier mit gutem Erfolge die höhere Töchterschule u. wollte sich dem Berufe einer Lehrerin widmen. Indessen erwies sich ihre Hilfe im Elternhause bei mehreren jüngeren Geschwistern als unentbehrlich, und so fand sie denn hier einen ausgedehnten Wirkungskreis, den sie mit Ehren ausfüllte. Seit Jahren poetisch tätig, trat sie doch erst zu Otto Roquettes 70. Geburtstage mit einer diesem Dichter gewidmeten Sammlung von Poesien an die Öffentlichkeit. Seit 1897 lebte sie in Alzey, wohin sie nach des Vaters Tode mit der Mutter verzogen war. Im Jahre 1902 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Gießen, 1903 nach Dieburg bei Darmstadt und kehrte 1908 nach Darmstadt zurück. *S:* Saitenklänge (Dn.), 1894. – Höhen und Tiefen (Sammlg. ausgew. Lyrik), 1903. – Skizzen und anderes, 1904. – Psyche (Dr.), 1908 (Sv.). – Im Redaktionsbüro (Kom.), 1908 (Sv.).

Thekla, Pseud. für Ida von Düringsfeld; s. d.!

***Thele,** Hugo, geb. am 6. Oktbr. 1836 in Heiligenstadt (Prov. Sachsen), besuchte 1847–56 das dortige Gymnasium und studierte dann in Bonn, Göttingen und Münster. Nach Absolvierung des Staatsexamens u. des Probejahrs in Heiligenstadt (1861) wurde er als Lehrer an der höheren Bürgerschule in Mayen (Bez. Koblenz) angestellt, kam 1870 an die Realschule I. Ordnung zu Neustadt in Oberschlesien, 1873 als Rektor der höheren Bürgerschule nach Fulda u. wurde im Februar 1876 Rektor des Realprogymnasiums in Saarlouis, das unter seiner Leitung dann zu einem Gymnasium entwickelt wurde. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung (Ostern 1895) und siedelte später nach Wiesbaden über. *S:* In stillen Stunden (Ge.), 1892.

***Thenau,** Hans Georg, geb. am 17. Februar 1875 zu Steina im Zschopautale, wo sein Vater als Fabrikdirektor der Kummersmühle tätig war, erhielt seine Schulbildung in Leipzig und studierte an der dortigen Universität seit 1894 Philosophie, Literaturgeschichte, Germanistik und romanische Sprachen. Schon als Student redaktionell und journalistisch tätig, übernahm er 1897 die Lokalredaktion der „Deutschen Hochschulzeitung" und redigierte seit dem Herbst 1898 die belletristische Feuilleton-Zeitung „Nach Feierabend". Seit 1899 lebte er als Buchdruckereibesitzer und als Redakteur und Verleger des „Ölsnitzer Tageblatts", der „Vogtländischen Eisenbahnzeitung" und der „Badezeitung im Bad Elster" in Ölsnitz i. V. und ging am 1. Juli 1904 als Schriftsteller u. verantwortlicher Schriftleiter der „Freimaurer-Zeitung" nach Leipzig-Reudnitz. Letztere redigierte er bis Ende 1905; seit 1910 aber den „Volkshort", die „Fürsorge", sowie die österr. Ausgabe von „Nach Feierabend". *S:* Wie die Alten sungen (Lsp.), 1895. – Die Geheimnisse (Dr.), 1896. – Die Tiroler Bergfahrt (Leipziger Posse; mit Rudolf Zabel), 1897. – Dämmernde Welten, 1912. – Herzenszauber, 1912.

***Thenen,** Dela, geborene von u. zu Eisenstein, pseud. Eva Delmar, wurde am 18. März 1862 zu Prag geboren und erhielt ihre Erziehung und Ausbildung im elterlichen Hause. Ihre Muße widmete sie ganz der schönen Literatur und bald auch schriftstellerischer Tätigkeit. Im Jahre 1893 vermählte sie sich mit dem Oberleutnant Rudolf Thenen und lebt seitdem in Wien. *S:* Stille Geschichten (N.), 1886. – Sonne und Schatten (Nn.), 1887. – Im Schnellzug (Sk.), 1889. – Frühlingsschnee (R.), 1891.

***Thenen,** Julie, wurde am 4. Sept. 1834 zu Lemberg in Galizien geboren. Ihr Vater, J. Waldberg, ein angesehener israelitischer Kaufmann, ließ seine Söhne zeitgemäß ausbilden, wogegen die Töchter nach seiner altmodischen Anschauung einzig und allein für das Getriebe des Hauswesens bestimmt waren, u. ihre Bildung daher einer solchen Anschauung angepaßt wurde. Gleichwohl vermochten weder Rüge noch Strafe den Trieb nach Wissen bei der Tochter Julie zurückzudrängen. Doch erst, als diese mit 17 Jahren sich nach Tysmienitz in Galizien verheiratete, konnte sie ungehindert an der Ergänzung ihrer Bildung arbeiten. Seit dem Jahre 1860 schrieb sie Skizzen und Humoresken für Tagesblätter, später aber griff sie mit scharfer Hand in das Leben und Weben der jüdischen Sekten hinein und schilderte deren Sitten, Gebräuche und niedere Kulturstufe mit so rücksichtsloser Kühnheit und objektiver Wahrheit, daß ihre Erzählungen in der beteiligten Lesewelt ebensoviel Teilnahme einerseits als fanatische Verdammung anderseits fanden. Seit einigen Jahren lebt die Schriftstellerin in Wien. *S:* Der Wunder-Rabbi (R.), 1880. – Fräulein Doktor im Irrenhause (Begebenheit aus unserer Zeit), 1881. – Der Sohn der Schrift. Die Wundertäter von Kotzk und Plotzk (2 Nn.), 1883.

Theobald a Kempis, Pseud. für Arthur Sieg; s. d.!

Theodor, Joseph, Pseudon. für Joseph Glaser; s. d.!

Therese, Pseudon. für Therese von Bacheracht; s. d.!

Therese, Frau, Psd. für Therese Schröer; s. d.!

Thermosan, Pseud. für Hans Sommert; s. d.!

***Thetter,** Julius Maria', geb. am 21. Februar 1850 in Wien, wo sein Vater als Bürgerschul-Direktor wirkte, besuchte die Realschule daselbst und erwählte dann gleichfalls den Lehrerberuf. Er wirkt seitdem in Wien. *S:* Blüten und Früchte (Ge.), 1893. – Durch die Klippen der Gesellschaft (E. f. jung und alt), 1897. – Schicksals Weben (E.), 1903. – Die sieben Schwaben (E.), 1906. – Der Küfer-Friedl (E.), 1908.

Theuern, Max von, Pseud. für Oskar Freih. Lochner von Hüttenbach; s. d.!

Theurer, Karl, wurde am 26. Apr. 1826 zu Waldenbuch in Württemberg als der Sohn eines praktischen Arztes geboren, der einige Jahre später nach Plieningen zog, erhielt seine Vorbildung auf den Lateinschulen zu Stuttgart und Nürtingen und dem Seminar in Schönthal und studierte in Tübingen Theologie. Seit dem Jahre 1848 als Vikar in Urach, Stuttgart u. Heilbronn tätig, wurde er 1858 Pfarrer in Mühlhausen am Neckar, 1870 Hospitaldiakonus in Stuttgart u. 1875 zweiter Stadtpfarrer an der Stiftskirche daselbst. Gegen Ostern 1882 von einer schweren Krankheit befallen, suchte er Heilung in Zavelstein im Schwarzwalde, starb aber hier schon am 16. Juli 1882. In Stuttgart wurde er beerdigt. Außer einigen Predigten schrieb er *S:* Lebensblumen. Ein Gruß an die strebende Jugend (Ge.), 1882.

***Thiel,** Peter, geb. am 15. Febr. 1870 in Neusrath im Kreise Solingen (Rheinland), war in den Jahren 1897–1906 Redakteur verschiedener Zeitungen (u. a. in Eisenach, Saarlouis, Aschaffenburg) und bezog dann die Universität Bonn, an der er Nationalökonomie, Philosophie und Literatur studierte. *S:* Ein Opfer der Liebe und andere Geschichten, 1906. – Des Schicksals Tücke (Dorfgesch.), 1906.

Thiel, Walter Adolf, pseud. Gert Hartenau, nennt sich seit 1911 Gert

Walter Adolf Hartenau-Thiel. Er wurde am 11. Septbr. 1865 in Nikolsburg (Mähren) geboren und ging nach Absolvierung des Gymnasiums und Besuch der Universität zur Journalistik über. In diesem Berufe machte er große Reisen nach Afrika, Australien und Asien, lebte mehrere Jahre als Pflanzer auf Sumatra u. nahm hier am Kampfe gegen die Aufständischen teil. Nach einer schweren Verwundung kehrte er nach Deutschland zurück und lebte hier in München, Hamburg, seit 1905 in Berlin oder den Vororten dieser Stadt und seit 1910 in Klein-Glienicke bei Potsdam, wo er 1911 die Direktion der Deutschen Heimatspiele übernahm. *S:* Dramatische Werke; 1.–4. Bd., 1904–05 [Inhalt: I. Und führe uns nicht in Versuchung (Schausp.). – II. Judas (Modernes Dr.). – III. Kreuz und Schwert (Drama). – IV. Haute Volée? (Schsp.)]. – Grenadier Lehmann (Milit. Schsp.), 1905. – Hagar (Schsp.), 1910. – Insulinde (Ostind. Schsp.), 1910. – Gewehr ab! (Milit. Dr.), 1910. – Ursula (R.), 1910.

***Thielbörger,** Karl, geb. am 16. Febr. 1859 zu Weserdeich im Großherzogtum Oldenburg als der Sohn eines Beamten, besuchte infolge der vielen Versetzungen seines Vaters die Lüdemannsche Privatschule in Bremen, die Gymnasien zu Prenzlau, Frankfurt a. O. u. Schleswig u. trat mit 18 Jahren als Supernumerar in die Steuerverwaltung ein, wurde als Beamter bald hier, bald dort verwendet, bis er 1879 nach Berlin versetzt wurde, wo er noch jetzt als Sekretär bei der Provinzial-Steuerdirektion beschäftigt ist. Seinen Wohnsitz hat er in Woltersdorf bei Erkner. Mehrfache Reisen haben ihn in die deutschen Mittelgebirge, in die Schweiz, nach Österreich und Oberitalien geführt. *S:* Deutsche Klänge (Ge.), 1890. 3. A. 1892.

***Thiele,** Adolf, psd. Kurt Kurz, * am 18. Novbr. 1857 zu Halle a. d. Saale, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und widmete sich seit 1876 dem Buchhandel. Er war in diesem Berufe in Bremen, Berlin u. Nürnberg tätig. Im J. 1888 ließ er sich als Schriftsteller in Berlin nieder, trat aber 1891 in die Tagespresse ein, war bis 1893 Redakteur des „Arnstädter Tageblatts" in Arnstadt, seitdem Redakteur des „Saalfelder Kreisblatts" in Saalfeld, seit 1899 Redakteur in Werdau in Sachsen, seit 1902 der „Niederschlesischen Zeitung" in Görlitz, seit 1906 der „Altpreuß. Zeitung" in Elbing und seit 1912 des „Pfälzischen Kurier" in Neustadt a. d. Hardt. *S:* Flüchtlinge u. a. Humor., 1890. – Hobelspäne (Kleine Humor.), 1890. – Das verhängnisvolle Osterei und andere Humoresken, 1907. – Biedermeier-Geschichten. Lust und Leid von Anno dazumal, 1907. – Kater Mauz (Tierepos), 1903. – Lustige Geschichten, 1909. – Exzellenz auf Reisen u. andere Humoresken, 1910. Ein boshafter Spaßvogel u. andere Humoresken, 1912.

***Thiele,** Adolf Eberhard, geb. am 11. Novbr. 1867 in Halberstadt (Prov. Sachsen), besuchte die Latina der Frankfurter Stiftungen in Halle a. Saale und studierte seit 1887 in Halle und Leipzig Medizin. Nach Erlangung der Doktorwürde und einer mehrjährigen Assistenzzeit ließ er sich in Chemnitz (Sachsen) als praktischer Arzt nieder. Er war der erste, der zu Beginn der 90er Jahre zur prophylaktischen Bekämpfung der Diphtherie die Methode der Aufklärung durch Verteilung von Merkblättern angab, eine Methode, die seitdem amtlich bei allen Infektionskrankheiten angewandt wird. Durch intensive Beschäftigung mit der Dilettantenphotographie erkannte Th. das Darniederliegen jeglichen Interesses an der bildenden Kunst, namentlich unter unseren Gebildeten. Er schrieb in-

folgedessen „Hinauf zur bildenden Kunst" (1901) und „Kunstförderung in der Provinz" (1902); auch ist er als Referent für bildende Kunst bei den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" tätig. In seiner Eigenschaft als städtischer Schularzt schrieb er sein bekanntes Buch „Guter Rat für Schulkinder" (1911). *S:* Heilung? (Schauspiel), 1893. – Mutterschaft (Schsp.), 1906. – Der Herr über Leben u. Tod (Schsp.), 1908. – Die Ahrsdorfer Frau (Lsp.), 1908.

***Thiele,** Heinrich, pfd. Walter Treu, welchen Namen er jetzt auch im bürgerlichen Leben als Familiennamen führt, wurde am 29. Juli 1849 in Sonnenburg (Prov. Brandenburg) als Sohn eines Ackerwirts und Seilermeisters geboren, studierte Architektur- und Ingenieurwissenschaft an der Technischen Hochschule in Hannover und ging nach Vollendung seiner Studien 1872 nach Ägypten zur Bearbeitung von Bauplänen für die dortige Regierung. Krankheitshalber kehrte er 1874 nach Deutschland zurück und fand als Bauamts-Assistent Stellung beim Stadtrat zu Krimmitschau (Sachsen). 1875 wurde er zum Bauinspektor in die städtische Bauverwaltung nach Plauen i. V. berufen, gab aber nach 9 Jahren dieses Amt auf und zog sich auf das von ihm erworbene Rittergut Stöckicht zurück, daneben aber als Architekt und Baumeister Privatbauten in Plauen i. V. auf eigene Rechnung ausführend. Andauernde Kränklichkeit verbot ihm schließlich die Baupraxis; er zog nach Leipzig und bald danach auf sein neu erworbenes Schloßgut Plankenhammer in der bayerischen Oberpfalz, wo er bis 1903 weilte und seine Gesundheit kräftigte. Seitdem lebt er in Dresden ganz seinen schönwissenschaftlichen Studien und Arbeiten. *S:* Theodorich der Große. Ein Gotensang (Ep. Dn.), 1907. – Der Gotensang „Theodorich der Große" im Vergleich zur deutschen Heldensage „Dietrich von Bern", 1908. – Ein Landstädtchen, wie es weint u. lacht (Bilder aus dem Kleinstadtleben); X, 1909–10 (Inhalt: 1. Wer unter euch wirft den ersten Stein auf sie und ihn? – 2. Wie du mir, so ich dir! – 3. Prediger und Freimaurer. – 4. Referendar von Sandow, das Findelkind. – Ein Damenkränzchen. – Schützen und Schützenkönig. – Jagd auf Wildgans und Wildente. – 5. O Jugendzeit, du schöne Zeit! – Turner ziehn froh dahin. – Der Herr Kantor und seine Lehrmethode. – 6. Feuersnot. – 7. Fiekchen Schulzes Hochzeit. – 8. Ullrich, der lachende Philosoph von Sonnenburg, in seiner Kindheit. – 9. Der junge Herr Ullrich. – 10. Ullrich, der lustige Gastwirt). – Deutsches Gemütsleben (Lr. und Sprüche in der Hütte. 1. Gedicht-Büchlein), 1912. – Blumensträuße (2. G.-Büchlein), 1912. – Göttliche Komödie und Teufelsspuk (3. G.-Büchl.), 1912. – Demnächst sollen erscheinen: Florentina. Ein Sang auf Frauen-Lieb' und Treue (D.). – Balladen u. Lieder.

***Thiele,** Klara Maria, geb. am 31. Dezember 1871 in Berlin als die Tochter des Apothekers Dr. Julius Thiele, verlebte den größten Teil ihrer Kindheit in Lauenburg (Pommern), wohin sich ihre Eltern nach mancherlei Mißgeschick des Lebens zurückgezogen hatten. Nach dem Tode ihrer Mutter (1891) bezog sie das St. Marienstift in Berent (Westpreußen), und bereitete sich hier auf das Lehrerinnenexamen für höhere Schulen vor, das sie nach einem Jahre absolvierte. Da nun auch der Vater ihr durch den Tod entrissen wurde, nahm sie eine Stelle als Lehrerin an der katholischen Gemeindeschule in Neu-Weißensee bei Berlin an. *S:* Novellenstrauß für jung und alt, 1897.

***Thiele,** Luise, pfd. L. Bernhard (auch: L. Bernhardt), wurde am

31. Januar 1832 als die Tochter des damaligen Diakonus Wilh. Zarnack zu Beeskow in der Mark Brandenburg geboren, der nach wenigen Jahren als Superintendent nach Blankenburg in der Ukermark und später nach Gramzow in U. versetzt ward. Schon sehr frühe begann der geistvolle Vater, der sich seiner Kinder mit größter Sorgfalt annahm, auch auf die Tochter nach jeder Richtung hin den weitgehendsten Einfluß zu üben. Fast ihren gesamten Unterricht erhielt sie von ihm und seiner jüngeren Schwester, die im Pfarrhause lebte, bis sie im Jahre 1851 nach Berlin kam, um noch durch anderthalb Jahre einen Kursus auf einer Berliner Schule durchzumachen, der dann mit dem wohlbestandenen Lehrerinnenexamen abschloß. Ins Vaterhaus zurückgekehrt, unterrichtete Luise dort ihre jüngeren Geschwister, bis sie sich im Jahre 1856 mit dem Prediger Bernhard Thiele zu Zerrenthin in der Ukermark zu einer überaus glücklichen Ehe vereinigte, die erst der Tod des Gatten am 23. Dezbr. 1889 löste. Im Herbst d. Jrs. 1890 verlegte die Witwe ihren Wohnsitz nach Berlin, wo ihr Sohn als Prediger wirkt, und einige Jahre später nach Potsdam, wo sie am 26. Mai 1903 starb. Ihre vielfachen Pflichten als Hausfrau, Mutter und Lehrerin ihrer eigenen Kinder ließen sie erst zur schriftstellerischen Tätigkeit kommen, nachdem ihre Söhne zum Besuch auswärtiger Schulen das Haus verlassen hatten. Mit Vorliebe pflegte sie das Gebiet der christl. Erzählung. *S:* Verschwunden — gefunden (R.), 1883. – Auf Umwegen (R.), 1886. – Bilderbuch zu den heiligen zehn Geboten (10 En., mit R. Zarnack), 1894. – König Saul (G.), 1895. – Wo ist dein Bruder Abel? (Gesamm. En.), 1902.

Thielscher, Hermann, pfd. Hermann Oderwald, geb. am 5. Okt. 1859 in Brieg (Schlesien), lebt (1902) in Dresden-Blasewitz, (1907) in Brieg (Schlesien). *S:* Anne schläsche Paperstunde (Geschn. u. Ge. in schlesischer Mdt.), 1899. – Schläsche Pauerbissen (desgl.), 1900. – Achilles. Zigeunerliesel (2 Dorfgeschn. in Mundart), 1902. – Der neue Schmied (Komödie), 1904.

Thiem, Paul Adolf Martin, geb. am 2. November 1858 in Berlin als Sohn des Rentiers Adolf Th., der als großer Kunstsammler bekannt war u. diese Liebe zur Kunst wohl auch auf den Sohn vererbte. Dieser besuchte die Gymnasien in Berlin und Potsdam, hörte an den Universitäten Leipzig, Heidelberg und Berlin besonders Kunstgeschichte und bildete sich dann auf der Akademie der bildenden Künste in München zum Maler aus. Als solcher machte er sich dann in München selbständig und verlegte 1866 seinen Wohnsitz nach Starnberg. Er pflegt besonders die Landschafts- und Porträtmalerei, u. zeichnen sich seine Bilder durch treffende Charakteristik, Wahrheit, Lebendigkeit und gute gesunde Technik aus. *S:* Lustiges und Übermütiges (Nn. und Sk.), 1899. – Schneider Muck und andere Geschichten, 1899. – Aufschwung (Dr. in zwei Tln.: 1. Der Dichter. – 2. Der Prophet), 1902. – Der Prinz und sein Onkel (Eine Reise mit Abenteuern), 1908.

Thieme, C., Pfd. für Karoline Miethe; s. d.!

Thieme, Amadeus Emil, geb. am 2. Februar 1839 zu Weißenborn bei Freiberg in Sachsen, wo sein Vater Pfarrer war, besuchte die Volksschule seines Heimatortes und erhielt nebenbei Privatunterricht durch seinen Vater. Im Jahre 1853 kam er auf das Lehrerseminar zu Freiberg und siedelte 1856 mit dieser Anstalt nach Nossen über. 1858 wurde er Lehrer in Struppen, 1860 in Oberkunnersdorf und 1864 in Nieder-

bobritzsch bei Freiberg, wo er inzwischen gestorben ist. *S:* Aus vollem Herzen (Ge.), 1887. – Die Wittenbergische Nachtigall (Festspiel), 1883. – Freibergs Bürgertreue (Festspiel), 1886. – Kriegers Heimkehr (Festsp.), 1884. – Winterfreuden (Singspiel), 1885. – Fuhrmanns Feierabend (Singsp.), 1888.

***Thieme,** Friedrich, * am 23. Nov. 1862 zu Burgstädt in Sachsen, besuchte die Bürgerschulen in Burgstädt und Borna, wurde dann Kaufmann in Erfurt, ging aber 1883 zur Journalistik über. Zehn Jahre lang war er in diesem Berufe als Berichterstatter, später als Redakteur tätig und redigierte zuletzt das „Jenaer Volksblatt". Seit 1. Oktbr. 1893 lebte er als freier Schriftsteller in Jena, seit 1894 in Dresden-Trachenberge, seit 1895 in Charlottenburg u. seit 1897 wieder in Jena. Th. stellt in seinen Romanen und Novellen den ethischen Wert in den Vordergrund, wie er denn auch einen großen Teil seiner Zeit ethischen und humanen Bestrebungen widmet. So war er in Jena Vorstand der „Ethischen Gesellschaft", Vorstand des „Vereins für Tier- u. Menschenschutz", Vorstandsmitglied der dortigen Ortsgruppe der Anti-Duell-Liga 2c., und als er 1908 seinen Wohnsitz nach Weimar verlegte, ernannten ihn diese Vereine zu ihrem Ehrenmitgliede. *S:* Mysteriöse Geschichten (Kriminalistisches und anderes), 1887. – Das Examen des Kandidaten Jobs (Lsp.), 1887. – Abenteuer eines Studentenvaters (Lustige Geschn.), 1897. – Kriminalgeschichten, 1898. – Eine Vergangenheit (Krim.-R.), 1899. – Ein Milliondiebstahl des 19. Jahrhunderts. Unter der Erde (2 En.), 1900. – Der Fall Gembalsky (Krimin.-R.), 1901. – Stimmen der Zeit und des Herzens (Ge.), 1904. – Exzellenz Pumpernickel (Schw.), 1903. – Der Offizialverteidiger. Die Flucht ins Gebirge (2 Krim.-Nn.), 1903. – Der einzige Zeuge (Ein Automobil-R.), 1905. – Unter falschem Verdacht (2 Krim.-En., mit Rudolf Hirschberg-Jura), 1905. – Die Flucht des Kassierers und andere Novellen, 1905. – Unser Schiller, 1905. – Ernst Abbe (Lebens- und Charakterbild), 1905. – Dr. Ohlhoffs Geheimnis (Krim.-R.), 1906. – Der Einäugige (desgl.), 1906. – Die Kapuzinerpredigt gegen die Monisten, 1908. – Nach Sibirien verbannt (R.), 1910. – Finstere Gewalten und andere Erzählungen, 1911. – Kriminalhumoresken, 1911. – Das Probestück und andere Humoresken, 1911. – Die Weihnachtskiste und andere Humoresken, 1911.

***Thiemich,** Paul, * am 20. Sept. 1835 zu Schloß Annaburg in der Provinz Sachsen, genoß seine erste Schulbildung in dem dortigen Militärknaben-Erziehungs-Institut, an dem sein Vater als Lehrer und Erzieher tätig war, besuchte später das Realgymnasium in Torgau und trat Ostern 1855 in das Berliner Seminar für Stadtschulen ein, das er 1857 absolvierte. Er nahm darauf im Hause des Kammerherrn von Katzeler in Schlesien eine Hauslehrerstelle an. Hier fand er nicht nur die nötige Muße, sondern auch von seiten der liebenswürdigen hochbegabten Adelsfamilie die freundlichste Anregung, seinem von frühester Kindheit an gehegten Drange zur lyrischen Poesie folgen zu können, und so entstand eine große Zahl Gedichte, die ihren Weg in verschiedene Zeitschriften u. Anthologien fanden. Im Jahre 1859 wurde er durch Direktor Kletke als Lehrer an die Realschule am Zwinger in Breslau berufen; jetzt gab er sich fast ausschließlich dem Studium der neueren Sprachen hin, absolvierte vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission das Examen im Französischen (1864) und Englischen (1875) und wurde dann 1876 als Oberlehrer an der genannten Real-

*

schule angestellt. Im Jahre 1886 erhielt er den Titel Professor. *S:* Blumenlieder, 1867. – Mit dem Strom (Ge.), 1868. – Aus vorigen Tagen (Ge.), 1879.

***Thienen-Adlerflycht,** Karl Frhr. v., pseud. Woldemar Wittmold, wurde am 23. Januar 1835 in Frankfurt a. M. geboren und gehörte durch seinen Vater dem alten holsteinischen ritterschaftlichen Geschlecht derer von Thienen und durch seine Mutter, einer gebornen Freiin von Adlerflycht, einer alten Patrizierfamilie aus Frankfurt a. M. an. Nach Beendigung seiner Studien trat er in den diplomatischen Dienst. Im Jahre 1866 war er herzogl. nassauischer Vertreter am Wiener Hofe, zugleich auch Ministerresident von Sachsen-Weimar, Reuß-Greiz-Schleiz und Braunschweig, und 1866–84 vertrat er als Ministerresident das Herzogtum Braunschweig am österreichischen Hofe. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Braunschweig zog er sich ins Privatleben zurück u. starb am 28. Januar 1900 in Nizza. Im Jahre 1861 unternahm er eine Reise nach Spanien, und seine Bilder aus Spanien waren eine der ersten Reisebeschreibungen über dieses Land, welchen die wissenschaftliche Kritik vollste Anerkennung zollte. *S:* Die Schöne von Bagdad (Lustspiel), 1859. – In das Land von Sonnenschein (Bilder aus Spanien), 1861. – Galla Placidia (Hist. Schsp.), 1895.

***Thiergen,** Richard Oskar, wurde am 14. April 1856 zu Sörmitz bei Döbeln in Sachsen als der Sohn eines Landmanns geboren und verweilte bis zum 17. Lebensjahre im Vaterhause, von wo aus er erst die Dorfschule seines Heimatortes und seit 1866 die Bürgerschule, später die Realschule I. Ord. in dem nahen Döbeln besuchte. Mancherlei Dienstleistung mußte er in der väterlichen Landwirtschaft tun; aber sie führten ihn nicht nur zu ernster Beobachtung der Natur u. zur Liebe zu derselben, sondern weckten auch die Freude an Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Nachdem T. zu Ostern 1874 das Zeugnis der Reife erhalten, studierte er an den Universitäten Leipzig, Berlin und Genf neuere Philologie, absolvierte 1878 in Leipzig sein Staatsexamen und wurde zu Neujahr 1879 am königl. Kadettenkorps in Dresden als Lehrer angestellt. Er ist noch jetzt an demselben als Professor tätig und wurde 1905 zum Königl. Hofrat und 1909 zum Studien-Direktor ernannt. Wiederholte, zur Vervollkommnung in seinem Fache unternommene Reisen haben ihn nach England, Schottland, der franz. Schweiz, Italien, Nord- und Südfrankreich geführt. *S:* Am eigenen Herde (Chronik in V.), 1892. – Alget (Ein Sang von Frieslands Inseln), 1893. – Zum 25jährigen Jubelfeste des Döbelner Realgymnasiums (G.), 1894.

***Thies,** Ida, pfd. Adyr Seyth, wurde als die Tochter eines Predigers, der in Berlin ein Eigentum besaß, Mitte der sechziger Jahre geboren, erhielt bis zum neunten Jahre ihren Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann kurze Zeit eine höhere Töchterschule in Berlin und danach eine solche in Charlottenburg, wohin die Eltern von Berlin aus übergesiedelt waren. Nach Beendigung der Schulzeit trat sie in das Seminar des Dr. Rauch in Berlin ein u. legte später am königl. Augusta-Seminar zu Berlin ihr Examen als Lehrerin für höhere Mädchenschulen ab. Die folgende Zeit wurde der Erwerbung verschiedenartiger Kenntnisse und Fertigkeiten gewidmet, der Zuschneidekunst, des Putzmachens, der Kochkunst, der Malerei, des deklamatorischen Vortrags, der Musik, der Blumenfabrikation u. a. Später verlegten die Eltern ihren Wohnsitz von Char-

lottenburg in ihr neues Besitztum zu Westend, und hier lebt die Dichterin noch jetzt als Lehrerin. *S:* Traumeskinder (Erzählende Dn.), 1891. – Tropfen im Meer (Ein M. für Er-Erwachsene), 1904. – Gloria in excelsis Deo (Gedanken über Gott und Welt), 1910.

***Thikötter,** Julius, wurde am 12. April 1832 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Stadtschule und dem Gymnasium in Duisburg und studierte von 1851–54 in Bonn Theologie. Nachdem er ein Jahr lang in Neuwied Hauslehrer gewesen war und inzwischen seine erste theologische Prüfung bestanden hatte, wurde er 1855 Hilfsprediger in Neviges bei Elberfeld, 1856 nach Absolvierung des zweiten theologischen Examens Prediger zu Hattingen im schönen Ruhrtale Westfalens, 1862 auch Superintendent der dortigen Synode und 1864 Prediger an der Kirche U. L. Frauen in Bremen, an welcher er 1886 zum ersten Prediger aufrückte und bis zu seiner Pensionierung (1904) wirkte. Seit 1867 war er gleichzeitig auch Garnisonprediger daselbst. Im J. 1889 ernannte ihn die Universität Marburg zum Ehrendoktor der Theologie. *S:* Weltliches und Geistliches in Liedern, 1870. – Einhard und Imma (Rheinische Sage), 1885. – Heriman der Westfale (Ep. D.), 1887. – Halleluja (Lat. und deutsche Hymnen), 1888. – Neue Rhein-Lieder, 1888. – Jugenderinnerungen eines deutschen Theologen, 1894. – Neue Hymnen. Nebst Briefen des Fürsten Bismarck, 1902. – Hildegard (E. a. altfränk. u. altsächs. Vorzeit), 1902. 2. A. 1903. – Arnulf und Julia (E. a. d. Ende der Römerherrschaft am Rhein), 1903.

Thilva, Emil, Pseud. für Karl Siebel; s. d.!

Thimm, Johanna, psd. J. Hutten, wurde am 23. Oktober 1852 in Königsberg i. Pr. als zweite Tochter des Direktors der dortigen Sternwarte, Prof. Dr. Luther, geboren, erhielt daselbst ihre Bildung u. verheiratete sich im Sommer 1872 mit dem dortigen Oberlehrer Dr. Rudolf Th., der 1873 nach Bartenstein und 1882 nach Tilsit versetzt ward. Die freisinnigen Ansichten des Gatten zogen ihm mancherlei Unannehmlichkeiten zu und ließen die Möglichkeit einer Entfernung aus dem Amte nicht ausgeschlossen. Da kam der Gattin der Gedanke, ob sie im schlimmsten Falle dem Gatten in materieller Beziehung keine hilfreiche Hand bieten könne durch schriftstellerische Betätigung, wozu ihr inmitten einer großen Kinderschar bisher die Zeit gefehlt hatte. So entstanden denn seit 1883 mehrere Erzählungen, die in verschiedenen Zeitungen zum Abdruck gelangten. Auch nach dem Tode ihres Gatten, der 1893 am Zungenkrebs starb, setzte sie diese Tätigkeit fort, doch sind bisher nur zwei Erzählungen im Buchhandel erschienen. Dagegen gab sie schon 1894 die Vorträge ihres Gatten u. d. T.: „Deutsches Geistesleben" mit einer biogr. Einleitung heraus. Ihren Wohnsitz hat sie 1908 von Tilsit nach Charlottenburg verlegt. *S:* Die Preisrichter (R.), 1907. – Aus heiterem Himmel (E.), 1911.

***Thom,** Hermann, eigentl. Hermann Meyer geheißen, geb. am 26. April 1861 zu Bromberg, verließ 1880 die Heimat und schlug sich als Journalist, Schriftsteller und Redakteur durchs Leben, bis er 1889 als Herausgeber der Zeitschrift „Literarische Korrespondenz" in Leipzig einen festen Halt gewann. Nach Eingehen derselben lebte er bis 1891 in Meerane und Werdau, seit 1892 in Olsnitz i. S. und redigierte hier das „Literarische Offertenblatt", war später in Danzig als Redakteur tätig u. kehrte 1895 nach Leipzig zurück, wo

*

er 1896 eine Verlagsanstalt gründete. *S:* Verrauschte Akkorde (Töne und Weisen), 1887. – Amoretten (Heitere Boudoir-Geschn.), 1889. – Die Schauspielerin (N.), 1889. – Gnomen und Kobolde (mit L. Aub), 1889. – Eine Liaison (E.), 1889. – Aus den Hexenküchen der Literatur, 1889. – Zwei Novellen, 1890. – Deutsche Dichtergrüße (Anthol.), 1890. – Vom Baume des Lebens (R.), 1891. – Entehrt (R.), 1891. – Rats Frida (R.), 1891. – Zwischen Himmel und Hölle (R.), 1892. – Deutsche Dichter in Wort u. Bild (Poet. Hausschatz), 1896. – Hie Deutsch! (Dichterstimmen f. d. Deutschtum in Böhmen hrsg.), 1897.

***Thoma,** Albrecht, geb. am 2. Dez. 1844 zu Dertingen bei Wertheim a. M., wo sein Vater als Landwirt, Gastwirt und Kaufmann lebte, besuchte das Lyzeum in Wertheim a. M., studierte in Heidelberg und Jena evangel. Theologie und wirkte dann als Geistlicher in Durlach, Bremen, Freiburg i. Br., Lörrach u. in Mannheim. Seit 1883 ist er Professor u. Lehrer am Seminar in Karlsruhe. Als Vorstand des „Evangelischen Bundes" in Baden erhielt er 1898 von der Universität Jena die Würde eines Dr. theol. *S:* Der Krieg von 1870 aus dem Munde der heil. Sänger und Seher, 1870. – Saul (Dr.), 1876. – Gottesgrüße (Geschichte fürs Leben), 1878. – Die Mördermühle (E.), 1884. – Das Drama (Darstell. seines Wesens und Baues), 1891. – Gustav-Adolf-Spiel (Dr.), 1894. 3. A. 1904. – Großes Weihnachtsspiel, 1895. – Kleines Weihnachtsspiel, 1895. – Unterm Christbaum (Weihnachtsgeschn.), 1896. – Melanchthon-Spiel (mit Bildnissen), 1896. – Frau-Cotta-Spiel, 1900. – Die Salzburger (Volksschsp.), 1901. – Festspiel zum Großherzog-Jubiläum, 1902. – Konrad Wiederholt, der Kommandant von Hohentwiel (E.), 1903. – Johannes Gutenberg (Hist. E.), 1904. – Der Pfälzer Robinson (Reisen, Abenteuer u. Sklaverei des Michael Heberer aus Bretten 1582–88, von ihm selbst erzählt. Neu hrsg. v. A. Th.), 1906. – Der Sternensohn (Hist. E.), 1908. – Der Schwede in Würzburg (E. a. d. 30jähr. Kriege), 1909. – Der Lindenschmied (E.), 1909. – Junker Jörg (Volkssp.), 1909.

Thoma, Ludwig, pseud. Peter Schlemihl, wurde am 21. Januar 1867 in Oberammergau geboren und verlebte seine Kindheit in dem Forsthause Vorder-Riß an der Tiroler Grenze, wo sein Vater lange Jahre als Oberförster wirkte. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums bezog er 1886 die Forstakademie in Aschaffenburg, um sich gleichfalls für den Forstdienst vorzubereiten. Doch ging er schon im folgenden Jahre zur Jurisprudenz über, absolvierte 1890 die Universität u. erwarb sich dann die Doktorwürde. Als Rechtspraktikant in einer kleinen Amtsstadt faßte er eine gründliche und bleibende Abneigung gegen den bureaukratischen Geist, von dem sich so manche Richter und Verwaltungsbeamte leiten ließen, und suchte und fand Entschädigung dafür in der Beschäftigung mit der Literatur u. Politik. Nachdem er 1893 sein Staatsexamen abgelegt, ließ er sich im Okt. 1894 als Rechtsanwalt in Dachau nieder. Durch den regen Verkehr mit den Bauern jener Gegend wurde er veranlaßt, sie in kleinen Erzählungen zu schildern. Im Jahre 1897 verlegte er seinen Wohnsitz nach München und gab hier zwei Jahre später seine Praxis auf, um in die Redaktion des weit verbreiteten humoristischen Blattes „Der Simplizissimus" einzutreten. Seit Januar 1907 gibt er mit H. Hesse, A. Langen und Kurt Aram die Halbmonatsschrift für deutsche Kultur „März" heraus. *S:* Agricola (Bauerngeschichten), 1897. 8. T. 1907. – Der Burenkrieg (Album, hrsg.

unter Mitwirkung anderer Künstler u. Schriftsteller), 1900. 20. T. 1903. – Assessor Karlchen (Humorskn.), 1901. 10. T. 1905. – Witwen (Lstsp.), 1900. – Die Medaille (Kom.), 1901. 7. T. 1908. – Die Hochzeit (Eine Bauerngesch.), 1901. 10. T. 1907. – Grobheiten (Simplizissimus-Gedichte), 1901. 15. T. 1905. – Neue Grobheiten (desgl.). 1903. 6. T. 1904. – Die Lokalbahn (Kom.), 1902. 4. T. 1904. – Das große Malöhr im Juni 1903 (Sat., mit Illustrationen von Th. Th. Heine), 1903. – Die bösen Buben (desgl.), 1903. 5. T. 1904. – Der Wilderer (Bauerngesch.), 1904. – Der heilige Hies (Merkwürdige Schicksale des hochv. Herrn Matthias Flottner von Ainhofen), 1904. 5. T. 1908. – Lausbubengeschichten (Aus meiner Jugendzeit), 1905. 30. T. 1907. – „Peter Schlemihl" (Ge.), 1906. – Tante Frieda (Neue Lausbubengeschichten), 1.–30. T. 1907. – Pistole oder Säbel? und anderes, 1905. – Andreas Vöst (Bauernroman), 1905. 13. T. 1908. – Die 411 besten Witze aus dem Simplizissimus (mit R. Geheeb), 1.–10. T. 1908. – Kleinstadtgeschichten, 1.–20. T. 1908. – Moritaten (wahrheitsgetreu berichtet), 1908. – Briefwexel eines bayerischen Landtagsabgeordneten, 1909. 20. T. 1911. Fortsetzg. u. d. T.: Jozef Filsers Briefwechsel. 2. Buch, 1912. – Moral (Kom.), 1909. – Erster Klasse (Bauernschw.), 1910. – Lottchens Geburtstag (Lsp.), 1911. – Der Wittiber, 1911. – Krawall (Lust. Geschn.), 1912. – Kirchweih (Simplizissimus-Ge.), 1912. – Magdalena (Volksst.), 1912.

***Thomann,** Berta, pseud. Berta Saturny, wurde am 29. Okt. 1857 in Wildon, einem Marktflecken Untersteiermarks als die Tochter des Bezirksadjunkten Koch gebor., der 1863 als Bezirksrichter nach Hartberg versetzt ward, hier aber bereits 1867 dem Klima erlag. Die Hinterbliebenen zogen nach Graz, u. hier reifte schon bald in der Tochter der Entschluß, sich später der Bühne zu widmen. Nach vollendeter Schulpflicht trat sie mit ihren Plänen hervor, fand aber den entschiedensten Widerspruch u. wurde vielmehr zum Musikstudium bestimmt. Diesem hat sie sich neun Jahre gewidmet, ohne den Kampf für den Beruf, zu welchem sie sich auserwählt glaubte, aufzugeben. Erst ihre Verheiratung mit dem Dr. Eduard Thomann in Graz (1882) machte demselben ein Ende. Inzwischen hatte sie 1880 den bekannten Volksdichter Karl Morre (s. d.) kennen gelernt, u. dieser bestärkte sie, in der bereits begonnenen schriftstellerischen Tätigkeit fortzufahren. Aber erst, als Hausfrauen- und Mutterpflichten sie nicht mehr ausschließlich in Anspruch nahmen, konnte sie sich derselben mit mehr Muße widmen. Sie lebt noch jetzt in Graz. *S:* Das Ganserl (Eine Wiener Gesch.), 1902. – Sein Wille (E. im Zeitalter der Suggestion), 1. u. 2. A. 1902. – Der Zauber der Aphrodite (R.), 1904. – Akkorde in Moll (6 Nn.), 1905. – Des Künstlers Golgatha (R.), 1906. – Der Armendoktor (E. a. d. Leben), 1906. – Die Einzelnen (R.), 1910. – In verglimmende Gluten (R.), 1910. – Lulu Ucelli (Roman), 1911. – Am Glück vorbei (Nn.), 1910.

Thomann, Rudolf, wurde am 11. Dezbr. 1847 zu Lüneburg geboren, genoß eine gute Erziehung, besuchte das Gymnasium u. von 1866–69 die Universität Halle, wo er Philologie studierte; danach diente er ein Jahr als Freiwilliger und wandte sich zu Anfang des Jahres 1870 nach Kalifornien, wo sein Vater zu San Franzisko eine Färberei eingerichtet hatte. Hier trieb er ein abenteuerliches Leben, schloß sich Jagdgesellschaften an und hielt sich am liebsten in den wildesten Waldgegenden auf. Im Jahr 1872 begann er seine journalistische Tätigkeit als Lokalredakteur des „California Demokrat" u. übernahm

am 24. März 1877 die Chefredaktion der „San Franzisko-Abendpost". Er starb am 9. Januar 1890. *S:* Leben und Taten von Hanns Schaute, alias John Schoddy, oder: Von Buxtehude nach San Franzisko (Humor.-sat. G.), 2. A. 1873.

Thomas, Emil, dessen eigentlicher Name Tobias war, wurde am 24. Novbr. 1836 in Berlin als der Sohn eines Zahnarztes geboren, widmete sich seit 1854 der Bühne und war zuerst am Berliner Liebhabertheater Urania tätig. Im folgenden Jahre schloß er sich einer Tournee an, die in einer Reihe von kleinen Städten spielte, kehrte dann nach Berlin zurück und wirkte hier besonders am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater bis zum Jahre 1862. Schon damals galt er in Berlin als einer der beliebtesten Komiker Berlins, u. wenn er auch später die Popularität eines Helmerding nicht erreichte, so lag dies wohl daran, daß während der Glanzzeit von Thomas die Berliner Posse, sein eigentliches Gebiet, im Niedergang war und ihre soziale Bedeutung verloren hatte. Im Jahre 1862 ging T. zu Maurice an das Thaliatheater in Hamburg, kehrte auch dorthin zurück, nachdem er 1875 bis 1877 sich als Direktor des Wolfersdorff-Theaters in Berlin versucht hatte, aber aus finanziellen Schwierigkeiten nicht herausgekommen war. Im Jahre 1878 fand er ein Engagement am Stadttheater in Wien, kehrte aber bald wieder nach Berlin zurück, von wo aus er zwei Gastspielreisen nach Amerika unternahm. 1890 gründete er in Berlin das Thomastheater, das aber nicht lange Bestand hatte, und entfaltete danach am Zentral-, Thalia-, Metropol- u. Luisen-Theater bis kurz vor seinem Tode eine unermüdliche Tätigkeit. Er starb ganz plötzlich in der Nacht zum 19. September 1904. *S:* Vierzig Jahre Schauspieler (Erinnerungen), 1898. – Ältestes, Allerältestes, 1900.

Thomas, Karl, siehe Karl Thomas Richter!

***Thomas,** Otto Paul, geb. 14. August 1872 in Döbeln (Sachsen), bildete sich zum Lehrer aus, wirkte als solcher mehrere Jahre in seiner Vaterstadt und ist jetzt (1908) Schuldirektor in Schlettau im sächsischen Erzgebirge. *S:* Die Äpfel der Hesperiden (Dram. D.), 1896. – Burenschicksale (Dr.), 1902.

***Thomaß,** Ella, pseud. El-Correi, wurde in Erfurt am 21. April 1877 geboren, kam als die Tochter eines Buchhändlers frühe in Fühlung mit der Literatur und zeigte schon als Kind durch einen phantasievollen Briefwechsel mit der poetisch veranlagten Mutter Neigung zur Gedankenarbeit. Durch Familienverhältnisse plötzlich der sorglosen Kindheit entrissen, gewann sie vorzeitig einen tiefen Einblick in das ernste, feindliche Leben, und die Erfahrungen des Verstandes bei zeitweiser romantischer Weltabgeschiedenheit in einem Thüringer Walddorfe förderten ungewöhnlich rasch die Entwicklung des kraftvollen Talents, das anfangs die Bahnen des Realismus einschlug, in seiner weiteren Reife aber zum Idealismus, zur Vergeistigung und ethischen Durchdringung des Stoffes voranschritt. Ella Th., die mehrere Jahre im Kreise ihrer Familie in Bad Nauheim oder in Frankfurt a. M. lebte, gründete sich zu Anfang dieses Jahrhunderts die „Villa Correi" in Magugnano am Gardasee, die sie, wenn sie nicht auf Reisen ist, noch jetzt bewohnt. Seit dieser Zeit gibt die Dichterin ihren Werken vorwiegend italienisches Milieu, und gehört sie schon jetzt zu den besten Kennern u. Schilderern des italienischen Landes und Volkslebens. *S:* Die Hinterbliebenen eines Unglücklichen (R.), 1896. 2. A. 1900. – Arme Suse (R.), 1897.

*

– Peter Goddoms Tochter (R.), 1897. – Das zweite Leben (R.), 1900. – Falsche Straßen (R.), 1902. – Reinhard Hofer (Die Gesch. e. Idealisten), 1903. – Bethesda (R.), 1904. – Auf Raub aus (R.), 1904. – Am stillen Ufer (R. vom Gardasee), 1905. 2. A. 1911. – Das Tal des Traumes (Val di sogno. R.), 1907. 2. A. 1908. – Das Mädchen mit den kleinen Füßen (R.), 1908. 2. A. 1909. – Siehe, es beginnt zu tagen. Die Geschichte einer Menschwerdung (R.), 1908. 2. Aufl. 1909. – Selig aus Gnade (R.), 1910. – Vom blühenden Da-sein (10 Nn.), 1910 (Inhalt: Die schöne Zaïra. – Zwei Freunde. – Das seidene Kleid aus Amerika. – Die Offenbarung der Suppenschüssel. – Diamanten und Perlen. – Der gute Marras. – Glas im Staube. – Peter und Petersilie. – Giulio und Romea. – Signor Massimos Liebe.) – Das Recht auf Freude (R.), 1911.

Thon, Friedrich Wilhelm, pfd. Fritz Erdner, wurde am 25. April 1859 in Döbernitz bei Delitzsch (Provinz Sachsen) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren, besuchte die Realschule in Delitzsch und die Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle u. studierte dann hier und in Leipzig klassische Philologie und Philosophie. Nachdem er sich den Grad eines Dr. phil. erworben und seine Prüfung als Oberlehrer bestanden hatte, begann er 1886 seine Lehrtätigkeit in Torgau u. kam von hier an die Oberrealschule in Bitterfeld, an der er noch jetzt als Professor wirkt. *S:* Erdenwege und Weltenweiten (Ge.), 1909.

Thorland, Georg, geb. am 27. März 1875 in San Franzisko, lebt (1903) in München. *S:* Der Fasching (Dr. Szenen a. d. Münchener Leben), 1903.

Thormählen, August, wurde am 19. Sept̃br. 1829 zu Varel im Oldenburgischen geboren, wo sein Vater Amtspedell war. Seine Erziehung war sehr mangelhaft; aber obgleich er fast gar keine Schulbildung genoß, versuchte er sich schon als Knabe vielfach in Gedichten. 14 Jahre alt, trat er in ein Handlungshaus ein, wo sich seine Vorgesetzten seiner liebevoll annahmen und seine Bildung, sowie poetische Anlage förderten. Lange Zeit lieferte er nun unter dem Pseudonym Fridolin vom Wald poetische Beiträge für den „Oldenburgischen Beobachter". Im Jahre 1853 trat er eine Stelle als Buchhalter in seinem Geburtsorte an, wanderte aber am 1. März 1856 nach Amerika aus, ließ sich in Milwaukee nieder u. war viele Jahre Buchhalter in dem großen Handlungshause von Goll und Frank. Seine Gedichte erschienen meist in Milwaukeer Zeitungen, bes. dem „Banner und Volksfreund". Er starb am 21. Dezbr. 1892. *S:* Unser täglich Brot gib uns heute (G.), 1875. – Festlieder zum Milwaukee-Sängerfest, 1868.

Thorning, Justus, geb. am 26. Juli 1856 in Altona, lebt (1887) in Berlin. *S:* Originale (Hum. Federzeichnungen), 1887.

Thossau, O. Eugen, Pseud. für Otto Anthes; s. d.!

Thrasolt, Ernst, Pseud. für Joseph Matthias Treffel; s. d.!

Thullner, Ernst, geb. als der Sohn eines Arztes am 22. Dezbr 1862 in Birthälm (Siebenbürgen) absolvierte 1880 das Gymnasium in Schäßburg und widmete sich in Graz erst medizinischen, dann philosophischen Studien. Schließlich wandte er sich der Theologie und Philologie zu und betrieb diese Studien in Leipzig, Klausenburg und seit 1885 in Berlin. Noch in demselben Jahre wurde er Rektor der evang. Hauptvolksschule in Agnetheln, 1887 Direktor der Mädchenschule in Mediasch, 1889 Stadtprediger daselbst, 1890 Pfarrer in Dobring und 1898 Pfarrer in Groß

*

pold. Seit 1899 ist er auch Mitglied des Mühlbacher Bezirkskonsistoriums u. seit 1901 auch Dechant des Mühlbacher Kirchenbezirks. *S:* Ous der Rokestuw (Lastich Geschn. ä saksesche Reimen), 1892. 2. A. 1905. – Bä der Kalefok (Geschn. uch Liedcher), 1898. – Das Wort sie sollen lassen stahn (Volksst. a. d. Vergangh. der Großpolder), 1903.

Thuma, Karl Anton Gebhardt, geb. am 18. Dezbr. 1822 in Erolzheim, O. A. Biberach, als der zweite Sohn des dortigen Lehrers, besuchte seit 1834 das Untergymnasium in Biberach, seit 1838 das Konvikt in Ehingen, studierte seit 1842 im Wilhelmsstift zu Tübingen kathol. Theologie, wie auch Archäologie und Literaturgeschichte, und wurde 1846 in das Priesterseminar zu Rottenburg aufgenommen, wo er am 6. Septbr. 1847 die Priesterweihe empfing. Er wurde sofort auf sehr beschwerlichen Posten in der Seelsorge verwendet. Als eifriger Seelenhirte nahm er sich besonders der Armen und Kranken an, und in der vollen Hingabe an sein Amt waren ihm Rücksichten gegen seine eigene Person gänzlich fremd. So kam es, daß auch er in der großen Typhusepidemie 1848 und in der Pockenepidemie 1849 von diesen Krankheiten befallen wurde. Den Pfarr-Konkurs erstand er im Frühjahr 1859 nach damaligen Verhältnissen doppelt, in Stuttgart u. Rottenburg, und erhielt im August d. J. seine erste definitive Anstellung als Pfarrer zu Oggelshausen am Federnsee. Im Jahre 1868 wurde er zum Pfarrer in Ochsenhausen und im folgenden Jahre auch zum Konferenzdirektor der Regiunkel Ochsenhausen ernannt. Eine merkliche Abnahme des Gehörs veranlaßte ihn, 1879 ein leichteres Pfarramt nachzusuchen, und so wurde er im Novbr. d. J. als Pfarrer in Binzwangen im Donautal investiert. Hier starb er am 1. Sept. 1888. *S:* Die göttliche Weihe des Priesters (D.), 1847. – Gotteslob in Harfenklängen (Ge., nach dem Tode des Verf. hrsg. von Ernst Scheffold), 4 Bdchn., 1903. Dieselben auch vereinigt u. d. T.: Gedichte ꝛc., 1903.

***Thümmel,** Julius Siegmund, geb. am 26. Novbr. 1818 zu Weißenfels in der Provinz Sachsen als der jüngste Sohn des Küsters an der dortigen Stadtkirche, besuchte die Landesschule zu Pforta, deren Rektor Koberstein das Interesse des Schülers für das Drama und das Studium der Klassiker zu beleben wußte, u. studierte dann in Halle u. Leipzig die Rechte. Der Verkehr mit Felix Mendelssohn in Leipzig entwickelte die reiche musikalische Begabung T.s, die dann später in Halle im freundschaftlichen Verkehr mit Robert Franz zur vollen Blüte gedieh. Im Jahre 1849 war T. als Oberlandesgerichts-Assessor nach Halle gekommen, er wurde 1851 Kreisrichter und 1862 übertrug ihm das Ministerium erst die Verwaltung, nach einem halben Jahre aber das volle Amt eines Universitätsrichters der Friederiziana Halle-Wittenberg, das er bis an seinen Tod verwaltete. Im Jahre 1871 verlieh ihm die Universität das Ehrendiplom eines Dr. jur., und bei der Gerichtsorganisation 1879 wurde er zum Landgerichtsrat ernannt. Er starb in Halle am 5. Dezbr. 1885. T. war ein großer Shakespeare-Kenner und -Forscher und ein im Shakespeare-Verein zu Weimar gern gesehenes Mitglied, zuletzt auch Vizepräsident desselben. *S:* Die Gavotte der Königin (Lsp.), 1876. – Am Kamin (Lsp.), 1877. – Shakespeare-Charaktere; II, 2. A. 1887.

Thümmel, Moritz, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 25. April 1810 zu Weißenfels in der Provinz Sachsen als der älteste Sohn des dortigen Küsters an der Stadtkirche geboren, besuchte kurze Zeit die Tho-

masschule in Leipzig, 1823–28 die Schulpforta und studierte 1828–31 in Leipzig Theologie. Im Jahre 1832 wurde er Mitglied des Predigerseminars in Wittenberg u. 1833 Hauslehrer bei dem dortigen Superintendenten Heubner, welche Stellung er bis 1837 innehatte, wo er als Pfarrer nach Eutzsch bei Prettin kam. Im Jahre 1862 wurde er Pfarrer in Zeuden bei Niemegk in der Provinz Brandenburg, und hier ist er am 2. Dezbr. 1874 gestorben. Als alter Portenser besaß T. eine gründliche philologische Bildung; mit Vorliebe schrieb er lateinische Verse, gab auch ein Bändchen Psalmen in lateinischer metrischer Übersetzung heraus. Außerdem veröffentlichte er *S:* Des Kaisers Lager vor Wittenberg (Hist. E. a. d. J. 1547; a. d. Nachlaß hrsg.), 1890.

***Thumser,** Johann Michael, wurde am 9. August 1810 zu Hof in Bayern als der Sohn eines Strumpfwirkermeisters geboren, der durch die Kriegsjahre in seinen Verhältnissen so zurückkam, daß der Sohn das Gymnasium verlassen u. bei einem Schreiber in Dienste treten mußte. Später trat er als Soldat in das 3. Jägerbataillon zu Amberg, wurde nach sechs Monaten Unteroffizier, besuchte später die Kadettenschule, absolvierte im dritten Dienstjahre die Offizierprüfung, wurde aber erst nach zehn Jahren (1842) zum Offizier ernannt. Als solcher veröffentlichte er mehrere militärische Schriften, beteiligte sich auch erfolgreich an einer Regelung des Rechnungswesens in der bayrischen Armee. Im Jahre 1847 wurde er nach Aschaffenburg versetzt, 1848 zum Oberleutnant befördert u. dem 4. Jägerbataillon in Straubing überwiesen. Nach der Schlacht bei Idstedt nahm er Urlaub und eilte nach Rendsburg, um der schleswig-holsteinischen Armee seine Dienste anzubieten. Er erhielt die 1. Jägerkompagnie des 4. Korps, wurde bald Hauptmann und schied endlich, als er nach Ablauf seines Urlaubs nach Bayern zurückberufen ward, für die Kriegsdauer aus der bayerischen Armee. Nach Auflösung des schleswig-holsteinischen Heeres bemühte er sich vergeblich, wieder in das bayrische Heer eintreten zu dürfen. Von allen Mitteln entblößt, ging er von München nach Nürnberg, wo er sich als Schriftsteller eine Existenz gründen wollte, kam hier aber bald seiner Schriften wegen mit der Polizei und Justiz in Konflikte und siedelte endlich nach Hof zu seinen Verwandten über. Beim Ausbruch des orientalischen Krieges trat er als Kapitän in die britisch-deutsche Legion ein, u. bei der reichen Besoldung war er bald in der Lage, sich finanziell zu rehabilitieren. Leider wurde die Legion bald aufgelöst und T. widmete sich in Hof wieder der Schriftstellerei. Trotz seiner heftigen Polemik gegen die Regierung erhielt er seit 1860 aus der Militärkasse eine Unterstützung, die aber in Wegfall kam, als auch die süddeutschen Offiziere der vormals schleswig-holsteinischen Armee seit dem Jahre 1871 die gesetzlich stipulierten Pensionen erhielten. T. lebte seit mehreren Jahren in München u. entleibte sich dort am 10. Febr. 1887. *S:* Deutsche Bilder (Ge.), 1852. – Harmilde, die Heimkehr aus Schleswig-Holstein, 1853. – Klagelieder 1854. – Die Flottenschau zu Portsmouth (Ge.), 1857. – Liederkranz deutscher Leiden u. Freuden, 1858. – Das Reichslied, 1858. – Neudeutsche Volkslieder, 1859. – Der Bürgerkaiser (Schsp.), 1865. – Lieder des Lebens, 1869. – Hermania (Mythen Bn., Nz.), 1880. – Papsttums Totenlied, 1880.

Thun-Hohenstein (-Salm Reifferscheid), Christiane Gräfin von, geboren am 12. Juni 1859 in Hirschberg (Böhmen) als Tochter des

*

Grafen Ernst von Waldstein, Herrn zu Wartenberg, verlebte den größten Teil ihrer Jugend in Hirschberg und vermählte sich am 3. März 1878 mit dem k. k. Kämmerer und Geh. Rat Grafen Oswald von Th. Sie ist k. k. Palastdame, Sternkreuz-Ordens-Dame und Ehrendame des Malteser Ritterordens und lebt teils auf den Gütern ihres Gatten, teils in Wien. Außer einigen als Manuskript gedruckten Dramen (Eine Wette. Lsp. – Der Maskenball. Dr. – Herr und Diener. Dr. – Meister u. Schüler. Schsp.), welche auf vielen Bühnen Österreichs und Deutschlands zur Aufführung gelangten, veröffentlichte sie *S:* Was die Großmutter erzählte (M. u. En.), 1884. Ins Italienische übers., 1895. – Der neue Hauslehrer u. andere Novellen, 1909. 2. A. 1910.

Thünen, Anton Gerhard von, geb. 1826 auf dem Landgute seines Vaters, Sudens in der Erbherrschaft Jever, besuchte das Gymnasium zu Jever, bereiste von 1847–50 die Ver. Staaten, England und Belgien und lebte seit 1857 privatisierend in Bremen. Dort starb er am 28. Juni 1875. *S:* Scherz und Ernst (Ge.), 1856. – Die Lyncher in Missouri (Schsp.), 1858. – Poetisches Alpha, 1858. – Poetisches Beta, 1860. – Lose Blätter (Th.), 1863.

Thurandt, Alfons, Pseudon. für Alfred Richard Meyer; s. d.!

Thure und **Divenow,** Pseud. für Julie Kühne; s. d.!

Thürheim, Andreas Joseph Graf von, geb. am 17. Mai 1827 zu Schloß Efferding in Oberösterreich, besuchte seit 1837 die k. k. Theresianische Ritterakademie zu Wien, wurde 1844 als Kadett zum k. k. Pionierkorps assentiert und kam nach zweijährigem Kurs an der Korpsschule zu Tuln als Leutnant zum 40. Linien-Infanterieregiment, aber schon im folgenden Jahre zum (jetzigen) 8. Ulanenregimente, in welchem er 1849 zum Oberleutnant vorrückte. In den Jahren 1848–49 wohnte er den Feldzügen in Siebenbürgen, im Banate und den Grenzländern bei und zeichnete sich mannigfach aus. Im Jahre 1851 zum Rittmeister im 5. Ulanenregimente und k. k. Kämmerer, 1855 zum Flügeladjutanten des Fürsten Windischgrätz befördert, nahm er 1857 mit Beibehaltung seines Charakters den Abschied und erhielt 1863 den Charakter als Major. Bereits 1851 war er als Rechtsritter in den Malteserorden getreten, verließ denselben aber mit päpstlichem Dispens 1866 wieder und verheiratete sich mit Clotilde Marie Justine Freiin von Hennet und nach deren Tode (1871) mit Sophie Freiin Zeßner v. Spitzenberg. Er lebt meist in Salzburg. *S:* Reminiszenzen (Fragmente eines Tagebuchs), 1861. – Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft, 1876. – Von den Sevennen bis zur Newa 1740–1805; 1879. – Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee: II, 1880.

Thüring, Lukas, geb. am 5. Sept. 1862 zu Eich am Sempacher See in der Schweiz, besuchte das Lehrerseminar zu Hitzkirch, wurde Lehrer in Mülhausen im Elsaß, später in Egisheim und dann in Gebweiler. Ein schweres Lungenleiden zwang ihn zur Aufgabe seines Lehramtes, worauf er sich in die Heimat zurückbegab. Hier starb er bereits am 14. März 1887. *S:* Zeiten u. Feste (Ge.), 1887.

Thurm, Franz vom, Pseudon. für Don Ramon de la Torre; s. d.!

Thurnberg, Marie von, Psd. für Marie Baronin v. Augustin; s. d.!

***Thyen,** Otto, geb. am 15. August 1866 in Neuenburg in Oldenburg als der Sohn eines Professors der Landwirtschaft, besuchte zuerst die Dorfschule u. absolvierte dann das Realgymnasium in Varel. Nachdem er hierauf seiner Militärpflicht genügt,

erlernte er die Praxis der Forstwirtschaft in Friedeberg (Ostfriesland), studierte dann in Eisenach und auf der Forstakademie in Münden (Hannover) u. legte hier auch sein Staatsexamen ab. Er war dann längere Zeit als Forstbeamter und Revierverwalter in Pommern und Posen tätig und ging darauf, um Kolonien kennen zu lernen, als Plantagendirektor in das Kamerungebiet. Das Klima zwang ihn endlich, nach Europa zurückzukehren, u. lebte er hier in Oldenburg, bis er 1901 als königl. Oberförster in Döbritzfelde (Westpreußen) angestellt wurde. Von hier aus kam er in gleicher Eigenschaft 1907 nach Runowo (Pos.) u. 1909 nach Hochburg bei Neubrandenburg. *S:* Plattdeutsche Volkserzählungen 1.–3. Bd. [Inhalt: I. Ut Pommerland un Ammerland (Plattd. En.: Brunshörn. – De Stiernkieker, 1894). – II. Sloß Steenfeld (Plattd. Volksgesch. van de Waterkant, 1895). – III. Een Johr Soldat (Plattd. Kommißgesch., 1900. 2. A. 1902)]. – Aus meinen Wanderjahren (En. a. dem Walde); II, 1897. 2. Aufl. 1900. – Im Walde geborgen (R. a. dem Kleinstadtleben), 1903. – Lüttje Geschichten ut min Heimat, 1908.

***Tiaden,** Heinrich, geb. am 8. Mai 1873 in Witten (Westfalen) als Sohn eines Schriftsetzers, kam schon im folgenden Jahre nach Elberfeld und besuchte hier die Volksschule. Seinem Wunsche, Musiker oder Lehrer zu werden, setzten sich mancherlei Hindernisse entgegen, und so mußte er sich schweren Herzens entschließen, den Beruf seines Vaters zu ergreifen. Es folgten nun Jahre, in denen alles geistige Streben in ihm erstickt, sein ganzes Leben verflacht und sein Gemüt durch die ihn umgebende Atmosphäre und durch die Misere des Lebens verfinstert ward. Seine Verheiratung bewirkte indessen eine vollständige Umwandlung; er begann, sich autodidaktisch den Studien der Kunst- u. Literaturgeschichte zu widmen, sich als Musikkritiker an der Elberfelder Zeitung zu betätigen u. schließlich sich auch als Schriftsteller zu versuchen. Wenn auch hierbei manche Enttäuschungen nicht ausblieben, so führten doch ein fester Wille und ehrliche Selbstprüfung ihn auf diesem Gebiete vorwärts. Seit 1904 lebt T. in Düsseldorf, wo er jetzt als Korrektor eines angesehenen Verlags tätig ist. *S:* Vater wider Willen (Hum.), 1905. – Im Abgrund (R.), 1905. – Die zweite Frau (E.), 1906. – Zwischen Pflicht und Leidenschaft (E.), 1906. – Im Klub der Glücksucher (Krimin.-R.), 1906. – Frauenlist (Krim.-E.), 1907. – Das rote Gespenst (Krim.-R.), 1907. – Auf heißem Boden (R.), 1907. – Auf nächtlichen Pfaden (Krim.-R.), 1909.

***Tiburtius,** Karl Wilhelm Christian, geb. am 10. Juli 1834 als der Sohn eines Gutspächters auf dem kleinen Landgute Bisdamitz, nahe bei der Stubbenkammer auf der Insel Rügen, besuchte vom Oktbr. 1848 bis dahin 1852 das Gymnasium in Stralsund und studierte dann vier Jahre als Eleve des militärärztlichen Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin. Nachdem er danach ein Jahr als Unterarzt in der Berliner Charité tätig gewesen, trat er als Arzt in die Armee ein und diente zuletzt als Regimentsarzt d. Füsilierregiments Nr. 36 in Erfurt. Gegen Ende des Jahres 1872 trat er als Oberstabsarzt in Pension. Infolge eines vom Dezbr. 1870 bis Febr. 1871 zu Orleans überstandenen schweren Typhus war er mehrere Jahre hindurch sehr schwach und kränklich, und erst im Jahre 1875 fühlte er sich wieder so leistungsfähig, daß er die ärztliche Praxis wieder aufnehmen konnte. Er ließ sich als Arzt in Rixdorf bei Berlin nieder, war daselbst bis 1899 tätig und zog sich dann nach Marienfelde bei Berlin

*

zurück, wo er am 19. Juli 1910 starb. Außer einigen fachwissenschaftlichen Broschüren veröffentlichte er *S:* Kandidat Bangbüx (R.), 1884. 2. Aufl. 1910. Dasselbe dramatisiert, 1904. – Hackels (Plattd. Läuschen in Vers und Prosa), 1900.

Tideböhl, Arnold von, wurde am 16. Febr. 1818 zu Reval in Estland geboren u. kam in frühester Kindheit mit seinem Vater, dem russischen Staatsrat Joh. Heinr. von T. nach Riga, wo er im elterlichen Hause seine erste Erziehung erhielt. Im Jahre 1831 wurde er in ein Erziehungsinstitut aufs Land gegeben, wo er bis zum Sommer 1835 blieb; darauf bezog er die Universität Dorpat, wo er bis 1840 die Rechte studierte. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der livländisch. Gouvernementsregierung in den Staatsdienst, ging 1841 nach den russisch-transkaukasischen Provinzen, wo die russ. Staatsregierung eine neue Zivilverwaltung einrichtete, u. bekleidete hier bis zum Jahre 1845 verschiedene Ämter. Darauf kehrte T. in die Heimat zurück u. nahm nach seiner Verheiratung 1846 in Riga seinen bleibenden Aufenthalt, wurde hier Kanzleidirektor des livländisch. Zivilgouverneurs, 1853 auch kaiserl. Hof- u. Regierungsrat, 1857 Beamter zu besonderen Aufträgen beim Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland, 1860 Mitglied der 2. Abteilung der Eigenen Kanzlei des Kaisers, war 1869–70 weltliches Mitglied des Generalkonsistorii zu St. Petersburg, erhielt den Charakter als Geheimrat, zog 1879 nach Dorpat behufs Bearbeitung u. Kodifikation der Fortsetzungen des Provinzialrechts der Ostseeprovinzen, trat 1882 aus d. Staatsdienst u. starb am 30. August a. St. 1883 in München. In Riga wurde er bestattet. *S:* Schneeglöckchen (Deutsche Lr. a. d. Ostseeprovinzen, gesammelt u. herausgeg., m. W. Schwartz), 1838.

Tiedemann, Helene, pfd. Leon Vandersee, wurde in Stralsund als Tochter des Dr. Ludwig T. geboren. Dieser hatte seiner Witwe ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, das ihr indes durch schlechte Berater verloren ging, so daß die Familie nun den schweren Kampf ums Dasein aufnehmen mußte. Helene verwertete seit 1894 ihr schriftstellerisches Talent in Berlin u. wurde eine fleißige Mitarbeiterin der gelesensten Blätter. Sie starb aber schon im Jahre 1907. *S:* Liederbuch, 1894. – Heimatlicht (Ge.), 1903.

Tiefenbach, M. von, Pseud. für Olga Martha von Schmettau; s. d.!

***Tiefenbacher,** Franz von, pfd. Peregrin, wurde am 6. Dez. 1826 zu Prellenkirchen in Niederösterreich geboren, seit 1839 in Graz gebildet, wo sein Vater Direktor und Vorstand des Hauptzollamts geworden war, u. trat nach beendeten Vorbereitungsstudien 1846 bei der Kameralgefällenverwaltung in d. Staatsdienst. Als im Jahre 1867 mehrere Beamtenkategorien aufgelöst wurden, ward auch T. zeitlich pensioniert. Er diente nun einige Jahre als Advokaturskanzlist in Fürstenfeld, dann bei dem Bezirksgerichte in Fehring u. zuletzt als Diurnist bei der Staatsanwaltschaft in Cilli. Hier redigierte er auch vom 1. Mai 1877 bis 30. Sept. 1878 die „Cillier Zeitung". Später lebte er als Finanzbeamter daselbst und starb am 9. Dezember 1898. *S:* Aus den Bergen (Ge.), 1866. – Der letzte Babenberg (Schsp.), 1868. – Babenberg (G.), 1869. – In Freud' und Leid (Ge.), 1896.

***Tiefenbacher,** Ludwig E., Bruder des Vorigen, wurde am 1. Juli 1843 in Graz geboren, absolvierte in seiner Vaterstadt die Oberrealschule u. widmete sich dann dem Ingenieurfache. Er war 1868-72 beim Bau der österreichischen Nordwestbahn,

1872–75 als Sektionsingenieur bei der ungarischen Nordostbahn, 1875 bis 1877 als Ingenieurbauführer zu Biaska in der Südschweiz am Bau der St. Gotthardbahn tätig, trat 1878 in die Dienste der k. k. Kaiserin-Elisabeth-Westbahn u. ist jetzt (1890) Oberingenieur der k. k. Staatsbahnen. *S:* Namenlos (Ge.), 1867.

Tielo, A. K. T., Pseud. für Kurt Mickoleit; s. d.!

***Tiemann,** Hermann, * am 22. Mai 1847 in Herringhausen bei Osterkappeln, unweit Osnabrück, als der Sohn eines Lehrers, erhielt daselbst Volksschul- u. Privatunterricht, verwaltete bald nach seiner Konfirmation als Lehrgehilfe einige Schulstellen und besuchte 1865–67 das Lehrerseminar zu Osnabrück. Nachdem er ein Jahr lang an einer Privatschule als Lehrer tätig gewesen war, kam er als solcher 1868 nach Kalkwiese bei Engter, wo er bis 1873 blieb. Während dieser Zeit machte er auch den Krieg gegen Frankreich als Freiwilliger mit. Im Herbst 1873 hatte er in Hannover die Mittelschulprüfung abgelegt, worauf er Neujahr 1874 Lehrer an der Mittelschule in Hoya wurde. Nachdem er dann 1876 das Examen für Rektoren bestanden, kam er als Rektor nach Esens in Ostfriesland, 1879 nach Berleburg in Westfalen und 1883 als Rektor der Hüttenschule nach Neu-Ölsburg im Herzogt. Braunschweig, wo er bis 1911 im Amte stand. Er verlegte dann seinen Wohnsitz nach Hannover. Im J. 1892 gründete er die Wochenschrift „Hannoverscher Sonntagsbote", die er einige Jahre redigierte. *S:* Am Feierabend (M.), 1890. – Elias (Biblisch-historische E.), 1891. – Aus dem alten Sachsenlande (Vaterländische Erzählungen); VII, 1890–94 (Inhalt; sämtlich auch separat: Der Erbe von Stübeckshorn. – Die Supplinburger. – Der Freischöffe von Berne. – Johann Vasmer von Bremen. – Die Wiedertäufer in Münster. – Die Burgfrau von Ahlden. – Der schwarze Herzog). – Vor 25 Jahren (Feldzugserinnerungen), 1895. Neue A. 1904. – Aus Heimat und Jugend (Bilder und Sk.), 1895. – Im deutschen Urwald (Wahrheit und Dichtung im altdeutschen Gewande), 1896. – Aus dem alten Sachsenlande (Vaterl. Er. Neue Folge). I. Der Abt von Amelungborn, 1900. II. Wiben Peter. Eine Gesch. aus den alten Dithmarschen, 1901. III. Im Kaiserhause zu Goslar. Acht Geschn. zu Wandgemälden, 1902. IV. Parricida (Hist. E. a. d. Osnabrücker Lande) 1905.

Tiessen, Hildegard, bekannt unter ihrem Mädchennamen Hildegard von Hippel, entstammt einem ostpreußischen Adelsgeschlecht und ist die Urenkelin jenes Bromberger Stadtpräsidenten v. H., der den „Aufruf an mein Volk" verfaßte, welchen König Friedrich Wilhelm III. 1813 erließ. Sie wurde am 15. April 1877 in Hannover als Tochter eines preußischen Offiziers geboren und verlebte ihre früheste Jugend in den hannöverschen Bergen und Wäldern, in engsten Anschluß an die Natur. Die ersten künstlerischen Eindrücke empfing sie durch ihre Eltern, durch den wertvollen Verkehr im Elternhaus und durch das, was ihr die damalige Stadt Hannover mit ihrer Umgebung darbot. Dann folgten größere Reisen, besonders nach dem Süden; überall entnahm sie die Stoffe zu ihren späteren Novellen u. Romanen, zu denen sie durch Gottfr. Kellers „Romeo und Julie auf dem Dorfe" die erste Anregung erhielt. Sie lebt seit 1907 als die Gattin des Schriftstellers Dr. Ernst Tiessen in Friedenau b. Berlin. *S:* Des Nächsten Ehre (R.), 1903, 3. A. 1908. – Schweigt u. geht! (Nn.) 1905 (Inhalt: Schweigt und geht! – Die Geschichte einer Liebe. – Scherzo grave). – Sei so wie ich! (R.)

*

907. - Die kleine Angela, Schweigt und geht! (2 An.), 1911.

Tietz, Friedrich, wurde am 24. Sept. 803 zu Königsberg in Preußen georen, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium u. seine Berufsbildung als Jurist auf der Iniversität seiner Vaterstadt u. war ann als Referendar in Berlin auf eine praktische Ausbildung bedacht. Aber er fand gar bald, daß es etwas Besseres gäbe als das langweilige Corpus juris, das er denn auch fein äußerlich beiseite stellte, um sich ganz dem Theater zu widmen. Noch ehe er diesen Entschluß ausführte, ging er 1829 nach Dresden, wurde 1830 vom Herzoge von Koburg zum Legationsrat ernannt, gab aber den Staatsdienst bald auf, da ihn die Kunst mehr interessierte. Aus dem Theaterfreund wurde 1842 der Direktor des Königsberger Stadttheaters, doch ließen ihn mißliche Verhältnisse bereits 1844 diesen Posten aufgeben und eine Stellung in Reval annehmen, wohin ihn das dortige Theaterkomitee als Direktor berufen hatte. Zu gleicher Zeit leitete er das Theater in Helsingfors, gab dann aber beide auf und endete seine direktoriale Laufbahn in Altona. Längere Reisen führten ihn nun nach Rußland, Griechenland und der Türkei, von denen er 1853 zurückkehrte. Er lebte hinfort als koburgischer Hofkommissionsrat, schriftstellerisch tätig, in Berlin und starb daselbst am 6. Juli 1879. Eine große Anzahl von Feuilletons, darunter viele theaterhistorische, verdanken seiner fleißigen Feder ihr Entstehen und gewinnen dadurch ein Interesse, daß in die meisten anziehende Reminiszenzen von Selbsterlebtem verflochten sind. Am bekanntesten dürften neben den Berichten über das Berliner Ballett, dessen letzter Paladin er war, seine Berichte in der Breslauer Zeitung gewesen sein, die er unter dem Namen Gardefeu veröffentlichte. *S:* Erzählungen und Phantasiestücke (eingeführt von Frdr. de la Motte Fouqué), 1833. – Bunte Skizzen aus Ost und Süd; II 1838. – Ein Stündchen aus dem Leben Peters des Großen (Dr. Anekdote), 1841. – Bunte Erinnerungen, 1854. – Heitere Eisenbahn- u. Reiselektüre, 1859. – Närrische Leute (Vaudeville), 1859. – Hochzeitsfreuden (P.), 1860. – Nur Feinde! (Lsp. nach dem Franz.), 1861. – Im Asyl (Lsp. n. d. Franz.), 1862. – Dunkle Wolken (Lsp. n. dem Franz.), 1862. – Zwischen zwei Liedern (Schw.), 1864. – Großmütterchen und Enkel (Lsp.), 1867. – Ein Verschwörer (Intrigenstück nach Alex. Dumas), 1868. – Er ist kuriert (Schw.), 1867. – Drei Arrestanten (Lsp.), 1869. – Heidekraut und Riedgras (Historietten), 1868. (Inhalt: Wie unser Großer Kurfürst ein Neujahrsfest beging. – Liebesleid und Liebesfreuden eines Junggesellen. – Ein russisch-diplomatischer Skandal. – Vom Hofe und aus der Stadt. – Ein Theaterabend vor hundert Jahren. – Die alte Dorothee.) – Tolpatsch (Lsp. n. d. Engl.), 1876. – Verschiedene andere, mehrfach aufgeführte Lustspiele.

Tihanyi, Marie, ist der magyarisierte Name für Irma Freyler, die am 15. März 1867 zu Güns in Ungarn als Tochter des Gutsbesitzers Theodor Freyler geboren ward. Als Schriftstellerin nennt sie sich auch Marie Gräfin Sturza-Tihanyi und Marie Tihanyi-Sturza. Sie muß eine gute Schulbildung genossen haben, da sie auch der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig war. Erwachsen, trat sie als Tänzerin und Chansonettensängerin in Kabaretts auf, lernte als solche in Bukarest einen gewissen Demeter Sturza kennen, zu dem sie in nähere Beziehungen trat, der aber weder Graf noch von Adel

war; trotzdem nannte sich Irena F. von jetzt aber „Gräfin Maria Sturza". Sie verließ dann, da ihr Talent für die Bühne nur gering war, die letztere und wurde Hochstaplerin. Als solche trieb sie ihr Wesen in Lemberg u. anderen Städten Galiziens, ging darauf nach Wien, wo sie eine Pension eröffnete, dann nach Budapest u. weiter nach Ödenburg. Hier wurde sie wegen Betrügereien zu dreijähriger Kerkerhaft verurteilt. In der Untersuchungshaft schrieb sie ihren Roman „Ich", in welchem sie ihr bisheriges Leben schilderte, dabei aber mehr ihrer Phantasie als der Wahrheit folgte. Nach ihrer Freilassung ging sie nach Gödöllö (Ungarn), wo sie sich einer Baronin Chavanne anschloß und „Gräfin Irma Sztaray" nannte. Unter diesem Namen bezog sie von den bedeutendsten Juwelierfirmen Österreichs und Deutschlands Juwelen von ganz beträchtlichem Werte, die glücklicherweise durch Hilfe der Polizei zum größten Teil wieder in den Besitz der Firmen zurückgelangten. Von Gödöllö begab sich Marie T. nach Monte Carlo u. darauf nach Dresden. Hier ereilte sie das Geschick, und sie wurde am 1. Dezbr. 1908 zu vierjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Was nun ihre literarischen Arbeiten betrifft, so wird behauptet, daß die Mehrzahl derselben Plagiate seien. *S:* „Ich!" (R.), 1902. – Verfehltes Leben! Verfehltes Lieben! (R.), 1903. – Das Gelübde einer dreißigjährigen Frau (R.), 1905. – Prinzipien über Ehe und Ehre (R. a. d. Militärleben), 1906. – Die Tugenden der Dame des ? Husaren-Regiments (Intime Betrachtungen), 1906.

*__Timann__, neuerdings: __Timann-Mey__, Pauline, geboren am 6. Oktober 1861 in Wittstock (Mark Brandenburg) als die Tochter des Apothekers Mey, besuchte bis zum 13. Jahre die höhere Bürgerschule daselbst und kam dann in eine Pension nach Leipzig, wo sie noch zwei Jahre lang den Unterricht einer höheren Töchterschule genoß. Später zogen ihre Eltern nach Leipzig, da der Vater seine Apotheke infolge schwerer Erkrankung hatte verkaufen müssen. Nach dem Tode beider Eltern verheiratete sie sich 1887 mit dem Bankbeamten Eduard T. und folgte ihm nach Erfurt, aber schon nach zehnjähriger Ehe zerriß der Tod des Gatten den glücklichen Bund. Zu diesem Verlust gesellte sich dann auch noch der durch schwere Fügungen herbeigeführte Verlust des ganzen Vermögens. Während sie nun ihren Sohn Verwandten in Berlin anvertraute, zog sie mit ihren beiden kleinen Töchtern nach Neustadt in Sachsen, wo ihr Bruder Arzt ist, bis sie ihre Töchter der neu begründeten Hoffbauer-Stiftung in Hermannswerder b. Potsdam übergeben durfte. Sie selbst ging als Vorsteherin des evangelisch. deutschen Mädchenheims nach Mailand, doch schon nach acht Monaten führte eine schwere Erkrankung, die eine Operation nötig machte, sie in die Heimat zurück. Sie hielt sich dann mehrere Monate im Krankenhaus zu Hermannswerder auf und verlegte darauf ihren Wohnsitz nach Wildpark bei Potsdam, wo sie nun als Mitarbeiterin an zahlreichen deutschen Blättern schriftstellerische Tätigkeit lebt. *S:* Aus Herz und Leben (Ge.), 1903. – Katharina von Bora (Schausp.), 1907. – Minchen Geburtstag (E.), 1909. – Um fünfzehn Mark (E.), 1911.

Timm, Hans Ludwig Christian Theodor, wurde am 25. Mai 1815 zu Groß-Giewitz in Mecklenburg-Schwerin geboren als Sohn eines Geistlichen, der 1848 als Präpositus in Malchin starb, studierte Theologie, wurde Michaelis 1841 als Lehrer am Gymnasium in Parchim angestellt, 1842 zum Dr. phil. promoviert, 18

*

um Oberlehrer ernannt u. Michaeis 1857 als Pastor nach Kiewe bei Röbel berufen, wo er am 26. Juli 1868 starb. *S:* Der Untergang der Häuser Casanelli und Ferrato (Tr.), 1836. – Liederbuch für Turner, 2. Ausgabe, 1843. – Das Nibelungenlied ein Urbild deutscher Poesie, 1852.

***Timme,** Agnes, pseud. Klara Dorn, ist die Tochter eines hannöverschen Predigers und empfing bei hervorragender Begabung eine sorgfältige, auf edler sittlicher Grundlage basierende Erziehung. Den Verhältnissen Rechnung tragend, widmete sie sich dem Beruf einer Lehrerin und wirkt als solche jetzt in Hildesheim. *S:* Gedichte, 1894.

***Timme,** Marie, geb. Jeserich, bekannt unter dem Pfd. Villamaria, wurde als die älteste Tochter eines Offiziers und späteren Beamten 1830 geboren und mit ihren fünf Geschwistern, in strengster Abgeschiedenheit von dem Verkehr mit andern Kindern, im elterlichen Hause erzogen. Als das phantasiereiche u. trotz aller puritanischen Strenge lebensfrohe Kind der Hand der Gouvernanten entwuchs, übergab man sie einer Herrnhuter Erziehungsanstalt. Die „Pensionsstreiche" in ihrer Novellensammlung „Rheinklänge" geben von ihren dortigen Erlebnissen ein ergötzliches Bild. Bald nach dem Scheiden aus dieser Anstalt reichte sie einem rheinischen Geistlichen die Hand zum Ehebunde, wurde aber schon nach wenigen Jahren Witwe u. wandte sich darauf mit ihren vier Kindern, von denen das älteste erst fünf Jahre zählte, wieder ihrer alten Heimat zu. Hier in Berlin, wo sie seitdem lebte, begann sie nach des Tages Mühe u. Arbeit in den späten Stunden — die sie sonst mit ihrem Gatten ernster Lektüre gewidmet — ihre schriftstellerische Tätigkeit. Schon ihre erste Novelle „Im Kabinett meiner Tante" wurde mit einem Preise gekrönt, und daher hat sie jene unselige „Jagd nach einem Verleger" nicht kennen gelernt. Sie starb nach schwerem Leiden am 24. Oktbr. 1895. *S:* Rheinklänge (Nn.), 1872 (Inhalt: Grüß mir den Rhein! – Im Kabinett meiner Tante. – Pensionsstreiche. – Waisengut.) – Manon (N.), 1873. – Wellenträume (Am Tyrrhenischen Meer. – Am Strande Norwegens), 1875. – Freudvoll und leidvoll (Nn.), 1876 (Inhalt: Vier Wochen auf Urlaub. – Er soll dein Herr sein. – Lenz und Herbst. – Onkel Francesco. – Der Sohn der Pußta.) – Lang, lang ist's her! (Nn.), 1880 (Inhalt: Nur ein Kind. – Pate Hinkefoot. – Der Ring der seligen Muhme. – Vagabundenblut. – Im Abendsonnenschein.) – Im Bann der Kinderträume (Nn.), 1885 (Inhalt: Im Bann der Kinderträume. – Ora pro nobis! – Auch vom Stamme der Asra. – Im Giebelstübchen). – Verschollene Mär (Novellenzyklus von König Artus' Tafelrunde), 1888. – Aus Dorf u. Wald und Schloß (3 Nn.), 1891 (Inhalt: Sein Münd'l. – Adam und Eva. – Ohne Inschrift.) – „Überall dasselbe" (Nn.), 1892 (Inhalt: Erinnerungen. – Das Bild des Ersten. – Der Roman eines Storches. – Schön Gerda. – Die Gäste des Prälaten. – Zwei Schwestern. – Vor Onkels Geheimschrank.) – Elfenreigen (Deutsche und nordische M.), 6. A. 1893. – Titellos (Nn.), 1895 (Inhalt: Eine vergess'ne Geschichte. – Wer ist's denn? – Heimkehr. Eine Dorfgeschichte. – Heimkehr. Eine Klostergeschichte. – Aus der Chronik eines berühmten Instituts. – Der letzte Traum.).

***Timper-Anderson,** Lydia, entstammt einer alten schottischen Familie, die um die Wende des 16. Jahrhunderts nach Deutschland auswanderte und wurde 1867 in Preußisch-Holland (Ostpreußen) als Tochter des Kanzleirats Heinrich Anderson ge-

boren. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich an den Kreisbaumeister H. Timper. Durch Reisen in England, Frankreich und Holland, die sie in Begleitung ihres Bruders, des Landschaftsmalers Eduard Anderson aus Königsberg, unternahm, wurde bei ihr das Verständnis für die Schönheiten der Kunstwelt wach. Tiefen Eindruck und nachhaltige Begeisterung riefen die Schätze der berühmten Museen in ihr hervor, aber erst auf einer Reise nach Norwegen (1906) kam ihr der zwingende Gedanke, die bunten Phantasien, die an ihr vorüberzogen, zu einem Ganzen zu verschmelzen u. sie aufzuzeichnen. Eine folgende Reise, die sie 1907 an die Nord- und Südgestade des Mittelmeers führte, verstärkte nur den Trieb zu schriftstellerischer Betätigung, und nun erschienen in rascher Folge Märchen, Erzählungen in der Osnabrücker Zeitung, denen dann größere Romane folgten. Lydia T. lebt zurzeit in Münster (Westfalen). *S:* Margitta von Tecklenburg (R.), 1907. – Manöverkind (R.), 1908.

***Tinzmann,** Rudolf Erhard, wurde am 19. Juni 1884 in Braunau (Böhmen) als der Sohn des Kunst- und Dekorationsmalers Adolf T. geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und dann die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, die er 1903 mit Erfolg absolvierte. Er war dann aushilfsweise als Lehrer an verschiedenen Orten seines Heimatbezirks, zuletzt in dem bekannten Wekelsdorf tätig und wurde von hier 1907 in seine Vaterstadt Braunau versetzt. *S:* Lenzesblüten (Ausgew. Ge.), 1906. – Hochflut (Familientrag.), 1906. – Bunte Blüten (Ge.), 1907.

Tipka, Luise, siehe Luise Weinlich!

Tiro, F., Pseud. für Friedrich Hinderfin; s. d.!

Tischendorf, Lobegott Friedrich Konstantin von, pseudon. Dr. Fritz, wurde am 18. Januar 1815 zu Lengenfeld im sächsischen Vogtlande als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte die dortige Stadtschule, seit 1829 das Gymnasium zu Plauen und studierte 1834–38 in Leipzig Theologie und Philologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Um Material zu einer kritischen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments zu sammeln, bereiste er 1840 bis 1842 Frankreich, Holland, England, 1843–44 die Schweiz, Südfrankreich, Italien, Ägypten, die Libysche Wüste, die Halbinsel Sinai, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland, und brachte eine reiche Sammlung alter griechischer, syrischer, koptischer, äthiopischer und anderer Manuskripte mit. Im Jahre 1845 wurde er außerordentlicher und 1859 ordentlicher Professor der Theologie, obwohl er die akademische Tätigkeit seiner Arbeiten wegen niemals gepflegt hat. Im Jahre 1849 hatte er wieder Paris, London und Oxford, 1853 abermals den Sinai besucht; 1854 arbeitete er in Wolfenbüttel und Hamburg, 1855 in London, Oxford u. Cambridge, 1856 in München, St. Gallen u. Zürich; 1859 bereiste er zum drittenmal den Sinai und entdeckte hier die unter dem Namen Codex Sinaiticus bekannte Handschrift, die er später für den russischen Kaiser erwarb. Im Jahre 1869 wurde T. in den Adelstand erhoben, und am 7. Dezbr. 1874 starb er zu Leipzig. Von seinen zahlreichen Schriften sind hier anzuführen *S:* Maiknospen (Ge.), 1838. – Der junge Mystiker, oder: Die drei letzten Festzeiten aus seinem Leben (Biogr. Sk.), 1839.

Titelius, M., Pfd. für M. Cranz; s. d.!

***Tittmann,** Klara F., wurde 1826 zu Zweibrücken in der Pfalz als die

vierte Tochter des Appellationsrats Hilgard geboren. Dieser verließ aus politischem Überdruß Europa und wandte sich nach Illinois in den Verein. Staaten, wo er sich ganz der Erziehung seiner neun Kinder widmete. Klara verheiratete sich mit Karl Tittmann aus Dresden, wurde sehr früh Witwe und lebte teils auf dem amerikanischen, teils auf dem europäischen Kontinent, mit der Erziehung ihrer beiden Kinder u. mit literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nach der Verheiratung ihrer Kinder meistens in der Schweiz lebend, fesselte sie besonders das Studium der Philosophie einige Jahre an Zürich. Dann ging sie ihrer leidenden Gesundheit wegen nach der französischen Schweiz, und hier, von allen Familienpflichten frei, begann sie ihre Tätigkeit als Romanschriftstellerin. Sie lebt noch jetzt in Montreux. *S:* Bilder vom Genfer See (Ge.), 1871. Erneutes Leben (R.), 1874. – Weibliche Unabhängigkeit (R.), 1882. – Das Ideal (R.), 1887.

Titus, A., Pseudon. für Wilhelm Joseph Blos; s. d.!

Titus, Franz, Pseud. für Friedrich Streißler; s. d.!

***Toball,** Heinrich, geb. am 15. Febr. 1856 zu Wehlau in Ostpreußen als der Sohn eines Handwerksmeisters, besuchte die dortige Volksschule, wurde nach seiner Konfirmation Schreiber und mußte frühe für seinen Unterhalt selber sorgen. Nachdem er sich durch Privatunterricht die erforderlichen sprachlichen Kenntnisse angeeignet, trat er bei der Justizverwaltung als Applikant ein, wurde Aktuar und war als solcher in verschiedenen Orten Ostpreußens tätig, bis er 1885 zum Oberlandesgerichts-Sekretär in Königsberg in Pr. ernannt wurde, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Die Gründung des Turnvereins in Dickheim (Lsp.), 1888. 2. A. 1894. – Am Stammtisch (Lrsp.), 1890. – Angra Pequena (P.), 1890. – Im grauen Altertum (Schw.), 1891. – Am Vorabend des Stiftungsfestes (Festsp.), 1892. – Ostpreußische Sagen und Schwänke (Ge.); III, 1892–1903. – Aneas bei Dido (Operette), 1893. – Die Badereise (Lsp.), 1894. – Ein Abenteuer in Konstantinopel (Schw.), 1894. – Im eigenen Heim. Eine Gabe für die junge Wirtschaft (Ge.), 1895. – Die junge Tante (Lsp.), 1896. – Die Hochzeitszeitung, 1897. – Er muß heiraten. Die Spielkameraden. Der lahme Schimmel (3 Lstsp.), 1898. – Aus dem Leben des Turnvereins (Lebende Bilder mit Text), 1899. – Glückwünsche der Kinder (Ge.), 1902. – Die Turnerei in Lied und Bild (Turner. Chorlieder mit lebenden Bildern), 1906. – Zum Stiftungsfest des Turnvereins (2 Festsp.), 1906.

Tobien, Wilhelm, geb. am 26. Jan. 1837 zu Puschdorf in Ostpreußen, besuchte das Altstädtische Gymnasium zu Königsberg und begann an der dortigen Universität das Studium der Theologie, das er aber aus inneren Gründen mit dem der Philologie und Geschichte vertauschte. Im Jahre 1863 machte er sein Probejahr am Gymnasium in Rastenburg ab u. bestand 1864 seine Oberlehrerprüfung. Einige Jahre später ging er als Hilfslehrer an die höhere Bürgerschule (Realgymnasium) zu Schwelm, an dem er 1869 zum ordentlichen Lehrer u. im Januar 1892 zum Direktor ernannt wurde. Am 1. April 1904 trat er in den Ruhestand. *S:* Der Pfarrer von Schwelm (Hist. Sch.), 1891. – Die verlorene Kriegskasse (Gesch. Schsp.), 1894. – Aus dem Tagebuch der Äbtissin (Märe aus Westfalen), 1894.

***Tobisch,** Franz, geb. am 9. Nov. 1865 in Nedenitz, einem kleinen Gebirgsdörfchen im böhmischen Bezirk Kaaden als der Sohn einfacher Land-

*

leute, kam auf Empfehlung seines alten Dorfschullehrers 1877 auf das Gymnasium in Komotau, damit er sich auf das Studium vorbereite. Seit 1879 Schüler des Gymnasiums in Kaaden, maturierte er daselbst 1885 und vollendete nun seine theologischen Studien in der Diözesan-Lehranstalt in Leitmeritz, wo er im Mai 1889 die Priesterweihe empfing. Er wirkte seitdem als Kaplan im herrschaftlichen Städtchen Klösterle a. d. Eger, seit 1892 als Religionslehrer an der Bürgerschule in Dux, seit 1893 als Expositus in Niklasdorf a. d. Eger und wurde im Oktober 1895 Pfarrer „in der Wotsch" a. d. Eger. *S:* Jung Klausens Sang aus Tal und Hang (Ge.), 1906.

***Todt,** Gustav, geb. am 18. Juli 1873 zu Dranse in der Ostpriegnitz (Brandenburg) als Sohn des Pfarrers Karl T., ist mütterlicherseits ein Enkel des Pfarrers u. Dichters Ferdinand Arndt (s. d.!). Er erhielt seinen ersten Unterricht in den Dorfschulen zu Dranse und Barenthin (Ostpriegnitz), wohin sein Vater versetzt worden war, und besuchte später nach genügender privater Vorbereitung durch den Vater die Ritterakademie in Brandenburg a. Havel und das Gymnasium in Wittstock, worauf er in Königsberg in Pr. und Berlin die Rechts- und Staatswissenschaften studierte. Im Jahre 1906 ließ er sich als Rechtsanwalt in Berlin nieder. *S:* Vom Leben—Lieben—Lassen (Ge. u. Spr.), 1909.

***Todt,** Traugott, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 21. Juli 1866 in Zossen (Mark Brandenburg) geboren, wo sein Vater damals als Prediger wirkte, der dann später nach Dranse und darauf nach Barenthin versetzt ward. Von letzterem vorbereitet, besuchte der Sohn die Gymnasien in Wittstock und Stendal, studierte vom Herbst 1885 bis Ostern 1889 in Greifswald u. Berlin Theologie u. wurde 1892 Pfarrer in Kiez an der Elbe. Seit 1901 steht er als Nachfolger seines Vaters in Barenthin im Pfarramt. T. ist besonders auf dem Gebiet der „Inneren Mission" als Schriftsteller tätig u. veröffentlichte Broschüren über J. H. Wichern, Ph. J. Spener, A. Straube, J. Fr. Oberlin, Fr. Härter, O. G. Heldring u. a. Hier sind zu erwähnen *S:* Sinngedichte u. Epigramme von Fr. von Logau, hrsg., o. J. – Paul Gerhardt, der Liederfürst, o. J.

Toggenburg, Karlmann v., Pfd. für Karl Jakob Eisenring; s. d.!

***Töllner,** Karl Friedrich, geb. am 6. August 1880 zu Jethausen bei Varel (Oldenburg), wuchs auf dem väterlichen Landsitz in engen Beziehungen zu den eigenartigen Schönheiten der dortigen Landschaft heran, in welcher sich Geest, Moor und Marsch treffen, besuchte die Stadtschule in Varel, später das Nöllesche Institut in Osnabrück und widmete sich dann der chemischen Industrie. Er hörte Vorlesungen über Chemie an der Technischen Hochschule in Hannover, war dann in verschiedenen Fabriken u. Laboratorien in Hannover, Frankfurt a. d. O., Düsseldorf und Rostock tätig u. begründete später in Bremen eine eigene chemische Fabrik, der er noch jetzt mit gutem Erfolge vorsteht. *S:* Das Lied von der Treue (Epische Bilderfolge a. der Hohenstaufenzeit), 1905.

Tom, Onkel, Pseud. für Ludwig Hevesi; s. d.!

***Tomaseth,** Heinz Julius, geb. am 22. Mai 1871 in Wien als der Sohn eines Privatbeamten und ehemaligen Offiziers, absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte an der dortigen Universität Geschichte und Philologie und wurde 1894 zum Dr. phil. promoviert. Er war dann zwei Jahre hindurch Mitglied des Instituts für österreichische Geschichte in Wien und weitere zwei Jahre Mit-

glied desselben Instituts in Rom, wurde Anfang d. J. 1898 Offizial der erzherzoglichen Kunstsammlung Albertina in Wien und ist seit 1907 Kustos derselben. *S:* Sommermärchen (Lyrisches Schauspiel), 1896. – Die vier Bücher des armen Thomas (D.), 1899. – Die Tragikomödie der Furchtlosen. I. Die Sinkenden (Dr.), 1902. – Die Tändelnden (Tragikom.), 1904. – Winterernte (Tr.), 1911. – Der letzte Strahl (Satyrspiel m. der Winterernte), 1911.

Topf, Guido, geb. am 23. Febr. 1833 zu Langensalza, besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen, worauf er 1854–57 in Halle Theologie u. Philosophie studierte. Nach Beendigung seiner Studien nahm er eine Lehrerstelle an der Hasenbalgschen höheren Töchterschule und Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Bromberg an, wurde 1859 Rektor der städtischen Töchterschule in Schönebeck an der Elbe, 1862 ordentl. Lehrer an der Realschule in Erfurt u. 1863 Pfarrer in Schmiedefeld im Thüringer Walde. Seine Wahl zum Prediger an der Marktkirche in Goslar 1868 fand nicht die Bestätigung des hochorthodoxen Landeskonsistoriums; dagegen wurde er 1870 zum Pfarrer nach Köttichau bei Hohenmölsen berufen, wo er seit 1890 auch die Funktionen eines Kreisschulinspektors versah. Am 1. Mai 1900 trat er in den Ruhestand und ließ sich dann in Groß Salza, Kreis Kalbe (Sachsen) nieder. Außer einer Reihe wissenschaftlicher Vorträge gab er heraus. *S:* Andromeda (Rekonstruktion eines verloren gegangen Tr. von Euripides), 1890. – Die Liebe stirbt nicht, und: Battos, der Gründer Kyrenes (2 Nn.), 1890.

Töpken, Johannes, geb. am 10. Juni 1858 in Oldenburg, lebt (1896) als Dr. med. und Arzt in Flöha (Sachsen). *S:* Das Stiftungsfest (Lsp.), 1878. 3. A. 1900. – Der Frühling (Allegorisches Lebensbild), 1897.

Toeplitz, Martha, geb. am 10. Novbr. 1872 in Breslau, kam 1884 mit ihren Eltern nach Neuyork und vollendete hier ihre Schulbildung auf einer höheren Töchterschule. Schon als Schülerin gab sie gelungene Proben ihrer poetischen Begabung und hat später bei Preisausschreibungen und Blumenspielen manchen Preis errungen. Am 2. Juni 1891 verheiratete sie sich mit dem Spezialarzt für Hals-, Ohren- und Nasenkrankheiten Dr. Max T. in Neuyork u. lebt noch jetzt daselbst, ist auch als Mitarbeiterin vieler amerikan. und deutschen Zeitschriften tätig. *S:* Dick (Kleine Geschn. f. große Leute), 1907.

Toporoff, Wilhelm, geb. am 15. Juli 1816 in Odessa, studierte von 1834–38 in Dorpat Medizin u. ward 1842 Lehrer der deutschen Sprache am zweiten Gymnasium u. am Fräuleinstift in Odessa. Seit 1865 Lektor an der dortigen Universität, starb er daselbst als kaiserl. russischer Hofrat am 5. Oktbr. 1873. *S:* Frühlingsknospen (Ge.), 1837. – Frühlingsblüten (Ge.), 1838. – Rußlands erstes Jahrtausend (Ep. G.); II, 1862.

***Topp,** Bernhard, geb. am 26. Oktbr. 1815 in Hornburg (Reg.-Bez. Magdeburg) als der Sohn eines Predigers, besuchte seit 1830 das Gymnasium in Halberstadt und studierte 1836–40 Medizin in Halle, wo er sich 1841 auch die Doktorwürde erwarb. Er ließ sich dann in Groß Wanzleben als Arzt nieder, verlegte aber nach einigen Jahren seine Praxis nach seiner Vaterstadt, welche ihn in Rücksicht auf seine Verdienste um das Wohl der Armen und der Gemeinde überhaupt bei seinem 50jährigen Jubiläum zum Ehrenbürger ernannte. Der König verlieh ihm den Titel als Sanitätsrat. Er legte dann seine Praxis nieder und lebte nun still u. zurückgezogen, da seine Frau schon

seit längerer Zeit verschieden war, bei seiner Schwester bis zu seinem Tode, der kurz nach dem Ableben dieser Schwester, am 28. Jan. 1904 eintrat. Sein Hauptinteresse außerhalb seines Berufes lenkte T. dem Studium über die Entwicklung des deutschen Volkes und seiner Sprache von der Urzeit an zu, und dies führte ihn dahin, schon frühe die plattdeutsche Sprache als Schriftsprache zu verwenden. Die meisten dieser Arbeiten sind aber nicht veröffentlicht. *L:* Otto Veihmann, en Tiedmäreken, 1884. – Ganne Nettels, ne lüttge Vertellig (Sonderabdruck a. d. ersten), 1884.

***Topp,** Rudolf, geb. am 21. Jan. 1852 in Braunschweig als Sohn eines Obergerichtsadvokaten, absolvierte das dortige Gymnasium Martino-Catharineum und studierte von Michaelis 1870 bis Ostern 1874 in Leipzig, München und Göttingen Rechtswissenschaft. Im Herbst 1878 ließ er sich als Dr. jur. und Advokat in seiner Vaterstadt nieder. Indessen behagte ihm das einförmige Leben in der stillen, kleinen Residenz und die Ausübung des trockenen juristischen Berufs sehr wenig nach den künstlerischen Eindrücken, die er in Leipzig und München empfangen. Hatte er doch bereits in Leipzig bei Heinrich Grans (s. d.!) dramatischen Unterricht genommen und war in einer Studentenvorstellung neben Rosa Herzfeld-Link mit Erfolg öffentlich aufgetreten. So ging er denn im Herbst 1879 zur Bühne, wirkte am Stadttheater in Stettin, am Hoftheater in Schwerin und wurde im Sommer 1880 von Ernst Possart für das Münchener Hoftheater engagiert. Da man hier aber infolge des durch die Muster-Gesamt-Gastspiele der Hofbühne den Kontrakt mit T. wieder zu lösen suchte, entschloß sich dieser, dem Wanderleben des Schauspielers zu entsagen und zu dem bürgerlichen Beruf des Rechtsanwalts nach Braunschweig zurückzukehren. Indessen hatte ihm das Theater doch so starke Eindrücke und Anregungen gewährt, daß er sich zu dramatischem Schaffen hingezogen fühlte u. diesem auch in seinen Mußestunden huldigt. Daneben widmet er sich auch den gemeinnützigen Angelegenheiten seiner Vaterstadt. Seit 1882 machte er alljährlich große Reisen, die ihn durch ganz Italien, die Schweiz, Österreich-Ungarn und Nordfrankreich führten, und auf denen er eine berühmte dramatische, dramaturgische u. theatergeschichtliche Bibliothek von Tausenden von Bänden sammelte. Bisher erschien von ihm *L:* Gerbino und Zoraide (Tr.), 1904.

Töppe, Heinrich Ludwig Benjamin Hermann, geb. am 30. Aug. 1853 in Holzthaleben im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, besuchte 1867–73 erst die Realschule, dann das Seminar in Sondershausen, wurde dann Lehrer in Groß-Berndten bei Nordhausen, 1874 in Holzthaleben und 1880 erster Lehrer und Organist in Ebeleben (Schwarzburg-S.), später auch Rektor daselbst. *L:* Us Thüringen. Schnurren un Schtimmen; II, 1890–91. Neue Ausgabe u. d. T.: Schnurren u. Schtimmen us Nordthüringen; 3.–5. Bd., 1912. – An Kleeblatt us Thüringen, 1892. 3. A. 1901. – Das große Los (Thüringer Volksst.), 1908. – Maikönigin (Volksfestsp.), 1910 (Sv.).

***Torau,** Antonie, geb. am 7. April 1864 in Berlin, besuchte eine höhere Töchterschule daselbst, absolvierte die Lehrerinnen-Prüfung u. trat später in den Berliner städtischen Schuldienst. Sie beschäftigte sich mit literarischen und geschichtlichen Studien, zu deren Ergänzung und Vertiefung sie größere Reisen unternahm; auch ist sie von früher Jugend an dichterisch tätig. *L:* Der goldene Schlüssel (Schsp.), 1902. – Alboin und Rosa-

munde (Dr. a. d. Heldenzeit der Germanen); I, 1906.

***Torau,** Marie, Schwester der Vorigen, wurde am 29. Dezbr. 1867 in Berlin geboren, besuchte nach Absolvierung einer höheren Töchterschule daselbst die Mal-Schule des Lette-Vereins; doch hinderte sie ein Augenleiden, sich der Malerei dauernd zu widmen. Sie lebt jetzt mit ihrer Schwester in Halensee bei Berlin. *S:* Vor dem Lebensfest (Dr.), 1904. – Herrenmoral (Schsp.), 1909.

***Torge,** Else, wurde am 27. März 1887 in Kassel als Tochter des Regierungsrats Rudolf Ritter geboren, der indes schon 1893 starb. Die Mutter Anna Ritter (s. d.!), die bald darauf mit ihren drei Kindern nach Frankenhausen am Kyffhäuser zog, wurde hier zu einer bekannten und hervorragenden Dichterin u. scheint ihr Talent auf die Tochter vererbt zu haben. Else besuchte dort die höhere Töchterschule und frönte seit ihrem 11. Jahre einer gewaltigen Lesewut, mit der sie alles verschlang, was sie auftreiben konnte. Im J. 1899 kam sie in ein Pensionat nach Weimar, wo sie anderthalb Jahre das Sophien-Stift besuchte, zog dann mit der Mutter 1900 nach Stuttgart und 1901 nach Berlin, von wo aus sie 1902 für einige Monate nach Lausanne ging. Im Jahre 1904 verheiratete sie sich mit dem, ihrer Familie nahestehenden Pfarrer Dr. Torge in Berlin, doch war die Ehe so unglücklich, daß Else 1909 ihren Gatten verließ u. zu ihrer Mutter zurückkehrte. Jetzt galt es, sich selbständig zu machen und auf eigene Füße zu stellen. Wohl hatte sie tapfer an ihrer Bildung weitergearbeitet, auch glückliche Versuche auf dem Gebiete der Bühnenkunst und Dichtung gemacht, dennoch entschloß sie sich für einen praktischen Beruf u. trat am 1. Juli 1909 in das von Professor Dr. Stöckel geleitete Hebammen-Institut der Universität Marburg ein, wo sie bis Ostern 1910 unter harter Arbeit, aber mit starkem Willen und gutem Erfolge blieb. Dann kehrte sie nach Berlin zu ihrer Mutter zurück und ließ sich hier als praktische Hebeamme nieder. Gleichzeitig begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, und ist dieselbe von gutem Erfolge begleitet. *S:* Ringeleins Insel (R.), 1911. – Das Urteil des Salomo (Schsp.), u. d. Pr.

Torn, Teo von, Pseud. für Telesfor Szafranski; s. d.!

Tornow, Karl, Pseud. f. Albert Böhme; s. d.!

Tornow, Dr., Pseud. für K. V. J. Löffler; s. d.!

Torre, Don Ramon de Vial y Gomez de la, pseud. Franz vom Thurm, wurde am 7. Febr. 1814 zu Santander in Altkastilien geboren, kam mit seinem Vater, dem damaligen spanischen Gesandten, nach Sachsen, war später abwechselnd in sächsischem und in spanisch-karlistischem Militärdienst und lebt seit 1854 als Privatmann in Dresden. *S:* Dios no quiso (Spanische Kriegs- und Friedensszenen); V, 1861.

Torresani, Freiherr v. Lanzenfeld di Componero, Karl Ferdinand Franz, geb. am 19. April 1846 zu Mailand als der Sohn des k. k. Gubernial- und Präsidial-Vizesekretärs Peter v. T., verlor seinen Vater schon im folgenden Jahre, erhielt aber im Elternhause (die Mutter hatte sich mit Anton Freiherrn von Mollinary wieder vermählt) eine vortreffliche Erziehung und kam 1861 in die Militärakademie zu Wiener-Neustadt. Am 1. Septbr. 1865 wurde er Leutnant im 13. Ulanenregiment in Verona und schon im Juli 1866 Oberleutnant, nachdem er sich im Feldzuge gegen Italien besonders bei Cimego ausgezeichnet u. das Militär-Verdienstkreuz erworben hatte (er hatte mit nur acht Leuten dreihundert Mann italienischer Infanterie aus-

einander gesprengt). Er trat dann nach Beendigung des Feldzuges in die Kriegsschule ein, wurde später dem Generalstabe zugeteilt, schied aber als Rittmeister 1876 aus dem aktiven Dienst und widmete sich seitdem der Schriftstellerei. Er lebte teils in Wien, teils auf Reisen. Am 12. April (n. and. am 13. April) 1907 ist er in Torbole am Gardasee gestorben. *S:* Aus der schönen wilden Leutnantszeit (R. a. dem österreich. Kavallerieleben); III, 1889. 5. A. II, 1904. – Schwarzgelbe Reitergeschichten, 1889. 5. A. 1906. – Mit tausend Masten (R.), 1890. 3. A. 1896. – Auf gerettetem Kahn (R.), 1890. 3. A. 1896. – Die Zuckerkomtesse (R. a. d. Gesellschaft), 1891. 3. A. 1899. – Der beschleunigte Fall (R.); II, 1892. 3. A. 1899. – Oberlicht (Wiener Künstler-R.), 1892. 3. A. 1902. – Ibi Ubi (Ernste und ausgelassene Soldatengeschn.), 1893. 3. A. 1902. – Aus drei Weltstädten (Nn.), 1896. 3. A. 1902 (Inhalt: Jettatore. – Das Letzte. – Weiße Mauern). – Steirische Schlösser (R.), 1897. 4. A. III, 1904. – Von der Wasser- bis zur Feuertaufe (Werdejahre u. Lehrjahre eines österr. Offiziers. Jugend-Autobiogr.); II, 1899. 4. A. 1901. – Die Familie Mikesch (Die Mikesch Mali). Wiener Sittenbild (mit W. Wolters), 1901. – Strauchdiebe (Lsp.), 1902. – Pentagramm (Nn.), 1. u. 2. A. 1904. – Sechsundvierzig Jahre im österr.-ungar. Heere 1833–79. Von Anton Frhrrn. v. Mollinary (seinem Stiefvater); hrsg. 1905. – Gesammelte Schriften, 1907–08.

Torffstecher, Wilhelm, geb. am 13. Mai 1806 zu Fergitz in der Ukermark (Brandenburg), besuchte das Gymnasium in Prenzlau, studierte in Halle Philosophie und Theologie und erwarb sich den philosoph. Doktorgrad. Er wirkte dann zuerst als Lehrer am Gymnasium in Prenzlau, wurde 1831 Prediger in Thomsdorf (Ukermark), legte 1856 sein Pfarramt freiwillig nieder und zog nach dem nahen, malerisch gelegenen Städtchen Lychen, wo er am 19. Juni 1859 starb. *S:* Blüten der Liebe (Ge.), 1834.

***Tornius,** Valerian Hugo, * am 22. März 1883 in Rybinsk (Rußland) als Sohn eines Arztes, kam nach dem frühen Tode seiner Eltern in das Haus seines Großvaters mütterlicherseits und erhielt dort seine Erziehung. Er absolvierte das Stadtgymnasium in Riga, studierte in Leipzig Germanistik, Geschichte u. Philosophie und erlangte den Grad eines Dr. phil. Als 1905 die politischen Wirren in den Ostseeprovinzen ausbrachen, schrieb er mit dem jetzigen Afrikaforscher Kirschstein die Broschüre „Wir Balten", welche vermittelnd in den Parteikampf jener Tage eingreifen sollte, durch ihre liberale Tendenz aber die Feindschaft des konservativen baltischen Adels gegen die Verfasser entflammte. T. lebt als Schriftsteller u. besonders als Dramaturg jetzt (1908) in Leipzig. *S:* Gestalten und Träume (Ge.), 1906. – Goethe als Dramaturg (Beitrag zur Literatur u. Theatergeschichte), 1908. – Woldemar Sacks (Charakter-Sk.), 1909. – Die Empfindsamen in Darmstadt (Studien über Männer und Frauen aus der Werther-Zeit), 1910. – Klapperstorchs Ende (Sat. Kom.), 1910. – Der goldene Christus (Dr.), 1912.

Torriedt, Paul, Pseud. für Friedrich Wilhelm **Brücker**; s. d.!

Torrund, Jassy, Pseud. für **Josepha Mose**; s. d.!

Toscalio, M. Z., Pseudon. für **Alois Klotz**; s. d.!

Tour, E. de la, Pseud. für Marie Antoinette **von Markovics**; s. d.!

***Tovote,** Heinz, geb. am 12. April 1864 als der Sohn eines Rentiers zu Hannover, besuchte das Gymnasium und Lyzeum seiner Vaterstadt und widmete sich, nachdem er seinen

Plan, zur Bühne zu gehen, aufgegeben hatte, dem Studium der Philologie u. Philosophie. Von Göttingen begab er sich nach Berlin, wo er sich ganz der allgemeinen Literaturgeschichte zuwandte, um sich auf diesem Gebiete als Dozent zu habilitieren. Er wandte sich indessen bald ausschließlich der Schriftstellerei zu und lebt seit 1889 als unabhängiger Schriftsteller in Berlin. *S:* Im Liebesrausch (R.), 1890. 22. A. 1911. – Fallobst (Wurmstichige Geschn.), 1890. 12. A. 1910. – Der Erbe (R.), 1891. 9. A. 1904. – Frühlingssturm (R.), 1891. 10. A. 1903. – Ich (Nervöse Nn.), 1892. 13. A. 1905. – Mutter! (R.), 1892. 9. A. 1905. – Heimliche Liebe (Nn.), 1893. 20. A. 1906. – Das Ende vom Liede (R.), 1893. 13. A. 1905. – Heißes Blut (Nn.), 1895. 15. A. 1904. – Abschied (Nn.), 1898. 12. A. 1905. – Die rote Laterne (Nn.), 1900. 10. A. 1909. – Frau Agna (R.), 1901. 11. A. 1904. – Die Leichenmarie (Nn.), 1902. 8. A. 1905. – Der letzte Schritt (R.), 1903. 13. A. 1911. – Sonnemanns (R.), 1904. 9. A. 1905. – Klein Inge (Nn.), 1.–9. A. 1905. – Ich lasse dich nicht! (Drei Phasen eines Junggesellendramas), 1905. 4. A. 1906. – Hilde Bangerow und ihre Schwester (R.), 1906. 12. Aufl. 1908. – Nicht doch! . . . (Harmlose Nn.), 1908. 20. A. 1910. – Fräulein Grisebach (R.), 1909. 13. A. 1910. – Lockvögelchen (Nn.), 1.–10. A. 1910.

Towska, Kory, Pseud. für Kory Elisabeth **Rosenbaum**; s. d.!

***Trabert,** Adam, wurde am 27. Jan. 1822 zu Fulda als der Sohn eines armen Messerschmieds geboren und nach Absolvierung einer guten Volksschule mit 13 Jahren dem dortigen Gymnasium übergeben, obwohl er die meiste Neigung für ein Handwerk hegte. Nach Beendigung der Gymnasialstudien war er zwei Jahre lang externer Hörer der Theologie an der mit dem Fuldaer Priesterseminar verbundenen bischöflichen Lehranstalt; da er aber zu dem sogenannten Konkursexamen wegen mangelnder theologischer Qualifikation nicht zugelassen wurde, so bezog er, unterstützt durch ein Regierungsstipendium, die Universität Marburg, an welcher er die Rechte studierte. Das Jahr 1848 warf ihn in den politischen Kampf hinein. Er gehörte bald zu den beliebtesten Volksrednern im liberalen Sinne, gründete 1849 mit Fr. Hornfeck in Fulda die Wochenschrift „Wacht auf", wurde aber nach Erstehung der Reaktion unter Hassenpflugs Regiment zu vierjähriger Festungshaft verurteilt. Auf eine Anstellung im Staatsdienste hatte er von vornherein verzichten müssen, u. so fristete er sein Dasein als Redakteur u. politischer Schriftsteller weiter. Nach Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 wurde er 1862 Vertreter der Stadt Hanau im Landtage u. behielt dieses Mandat bis zur Annektierung Hessens durch Preußen 1866. Als Mitglied der großdeutschen Partei litt es ihn nun nicht mehr in der Heimat; er wanderte nach Österreich aus, war hier anfänglich wieder als Journalist tätig, trat aber 1872 als Beamter bei der Kaiser Franz Josef-Bahn ein und nach deren Verstaatlichung in den Dienst der k. k. Generaldirektion der österr. Staatsbahnen, in welchem er zuletzt als Sekretär erster Klasse fungierte, bis er Ende 1889 in den Ruhestand trat. Er lebt in Wien. Außer mehreren politischen Broschüren veröffentlichte er *S:* Deutsche Gedichte aus Österreich; III, 1888–89 (Inh.: I. Schwertlieder eines Friedsamen. – II. Ein Menschenleben. – III. Tröst-Einsamkeit). – Franz Grillparzer. Ein Bild seines Lebens und Dichtens, 1890. – Elisabeth, Landgräfin von Thüringen und Hessen (Schsp.), 1892. – Kaiser Julian der Abtrünnige (Dr. G.), 1894.

*

***Trabert,** Franz, geb. am 5. Aug. 1845 zu Karlstadt in Unterfranken, studierte in Würzburg Theologie, erhielt daselbst die Priesterweihe, wirkte dann an verschiedenen größeren Instituten als Erzieher, wurde 1881 Pfarrer zu Lengfeld bei Würzburg u. wirkt jetzt als solcher in Heidingsfeld am Main. *S:* Sterne und Blumen (Weltl. u. relig. Ge.), 1882.

***Trabold,** Rudolf, geb. am 26. Juli 1873 in Bern (Schweiz), absolvierte dort die Schule und studierte dann in Genf und Paris Zahnheilkunde, hörte auch in Straßburg i. E. 1896–98 bei Theobald Ziegler Vorlesungen über Nietzsche und die geistigen und sozialen Strömungen in Deutschland, bei Leitschuh über Kunstgeschichte. Nachdem er 1898–1903 als Assistent in Österreich, Deutschland, Frankreich u. Belgien tätig gewesen, etablierte er sich 1903 als Zahnarzt in Straßburg. Er ist früh als Schriftsteller tätig gewesen, seit 1905 Mitarbeiter an den gelesensten Zeitschriften und begann seit 1909, seine Arbeiten nach und nach zu veröffentlichen. *S:* Stolze Träume (Ge.), 1902. – Zwei Dächer (R.), 1911.

Träger, Albert, wurde am 12. Juni 1830 zu Augsburg geboren, wo sein Vater bei der Redaktion des im Cottaschen Verlage erscheinenden „Auslandes" angestellt war. Schon 1838 siedelte die Familie nach Naumburg über, wo der Großvater des Knaben ein kaufmännisches Geschäft besaß, dessen Führung der Vater übernahm. Dieser starb schon 1844; doch war für den Entwicklungsgang des Knaben seine edle, hochgebildete Mutter, eine Tochter des Geh. Reg.-Rats Ritter aus Merseburg, von allergrößtem Einfluß. Albert besuchte das Gymnasium in Naumburg, studierte 1848–51 in Halle und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde dann als Auskultator dem Appellationsgericht Naumburg überwiesen, 1857 Gerichtsassessor u. 1862 Rechtsanwalt u. Notar in Cölleda in Thüringen, von wo er 1875 in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen u. im Herbst 1891 nach Berlin übersiedelte, wo er 1896 zum Justizrat und 1907 zum Geh. Justizrat ernannt wurde. Seit 1874 war er Mitglied des deutschen Reichstages, wo er zur entschieden freisinnigen Partei zählte; auch gehörte er 1879–82, 1884–87 und wieder seit 1892 dem preuß. Abgeordnetenhause an. Eine Reihe von Jahren gab er das Jahrbuch „Deutsche Kunst in Bild und Lied" heraus. Er † am 26. März 1912. *S:* Gedichte, 1858. 18. A. 1911. – Übergänge (N.), 1860. – Tannenreiser (Weihnachtsarabesken), 1863. – Die letzte Puppe (Soloszene), 1864. – **1870** (6 Zeitgedichte), 1870. – Stimmen der Liebe (Anthol.), 1860. – Deutsche Lieder in Volkes Mund u. Herz; hrsg., 1864. – Eine Stunde vor der Hochzeit (Genrebild), 1871. – Morgenständchen einer Soubrette (Genrebild, mit E. Pohl), 1877.

***Traeger,** Gustav Theodor Eugen, geb. am 12. April 1855 auf dem Gute Grunau bei Fraustadt (Posen), erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer und in der Dorfschule zu Luzine, besuchte dann mehrere Gymnasien in den Provinzen Posen und Schlesien bis zur Erstehung der Reifeprüfung, konnte aber infolge mannigfacher Umstände erst im Jahre 1881 die Universität Breslau beziehen, an der er Germanistik, Geschichte u. Geographie studierte. In Kiel setzte er diese Studien fort, promovierte 1887 zum Dr. phil., arbeitete 1888 im kaiserl. Statistischen Amt in Berlin und besuchte hier noch die Vorlesungen Richthofens, Meitzens u. Adolf Wagners. Im Jahre 1889 trat er als Beamter in die Breslauer Stadtbibliothek ein und gab hier das „Breslauische Tagebuch von Johann Georg Steinberger 1740–1742" her-

aus (1891). Von Breslau ging er als Hilfsarbeiter an das königl. sächsische Statistische Bureau nach Dresden, wo er seine Monographie „Die Halligen der Nordsee" (1892) schrieb, in welcher er auf die hohe Bedeutung der Rückeroberung ansehnlicher Wattengebiete durch geeignete Schutzmittel hinwies. Denselben Zweck verfolgte seine letzte Schrift „Die Rettung der Halligen und die Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordseewatten" (1900), und er hatte die Genugtuung, zu sehen, daß die preußische Regierung ernstliche Maßregeln zu solcher Rettung ergriff. Seit Ostern 1892 war T. Bibliothekar des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und später Sekretär der Handelskammer in Offenbach a. M., wo er am 12. November 1901 starb. *S:* Im Banne der Nordsee, 1895. 2. A. 1897.

Trais, Friedrich von, Pseud. für Friedrich Möbius; s. d.!

***Trampe,** Adolf, geb. 1886 in Paderborn als Sohn eines Regimentsschuhmachers, besuchte seit 1892 die Volksschule und 1896–1905 das humanistische Gymnasium daselbst u. studierte dann zunächst drei Semester Theologie in Paderborn, hörte daneben auch Vorlesungen über Kunstgeschichte. Während seiner halbjährigen Studienzeit in Freiburg i. Br. machte er verschiedene Fußwanderungen nach Frankreich, der Schweiz u. Italien. Darauf studierte er in München sechs Semester Germanistik, erwarb sich 1910 mit der Arbeit „Georg Herwegh. Sein Leben u. sein Schaffen" die Doktorwürde u. absolvierte sein Staatsexamen. Im Sommer 1910 unterrichtete er an der höheren Töchterschule in Paderborn u. trat, nachdem er dort seiner Militärpflicht im Inf.-Reg. 158 genügt hatte, am 1. Oktbr. 1911 als Seminarlehrer in den Staatsdienst. *S:* Lenz (Lyr. Ge.), 1911. - Goethe und Spinoza (Ein Beitrag zur Darstellg. d. Goetheschen Weltanschauung), 1911.

Trampe, Ernst, geb. am 7. April 1860 zu Strasburg in der Ukermark (Prov. Brandenburg), studierte klassische Philologie, Germanistik, Religion und Hebräisch, absolvierte im Juni 1885 sein Staatsexamen und wurde 1890 Oberlehrer am Lessing-Gymnasium in Berlin, an dem er noch jetzt als Professor tätig ist. *S:* Muhammed (Tr.), 1907. – Zerbin und Leila (Romantische Tragikom.), 1908. – Ein König von Juda (R.), 1909. 2. A. 1912.

Tränkner, Helene, siehe Helene Helbig!

***Trapet,** Augustin, geboren am 9. Jan. 1856 in Koblenz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte dann in Bonn, Leipzig und Heidelberg Rechts- u. Staatswissenschaft. Nach kurzer Tätigkeit in der juristischen Praxis widmete er sich in Heidelberg ausschließlich geschichtlichen Studien. Er lebt jetzt in Ehrenbreitstein. Außer geschichtlichen und sprachgeschichtlichen Arbeiten schrieb er *S:* Gedankenspäne eines Sonderlings, 1898. 2. A. 1899.

Trapp, Hede von, s. Hede Lutz!

***Traudt,** Valentin, geboren am 23. Juli 1864 zu Fulda, war schon im sechsten Jahre elternlos u. wurde von einem Onkel in Hanau erzogen. Er besuchte die Bürgerschule daselbst und mußte in Ermangelung der notwendigsten Bücher alles selbst zu Hause nachschreiben. Auf der Präparandenanstalt u. dem Seminar zu Schlüchtern bereitete er sich für den Lehrerberuf vor, wirkte seit 1885 als Lehrer zu Rauschenberg, Regierungs-Bezirk Kassel, seit 1902 in Rothenditmold (Kassel) und steht seit 1910 in Kassel im Amte. *S:* Bonifacius (Volksschauspiel), 1891. – Auf einsamem Pfad (Ge.), 1892. – Seelenliebe (R.), 1893. – Im Abendhauch (Ge. und Sprüche), 1893. – Unter der Schul-

linde (En.), 1893. – In Sturm und Sonnenschein (Ge., mit Chrn. Schmitt u. Wilh. Schmidt-Brädikow), 1893. – Hessisches Dichterbuch (Anthol.), 1895. – Leute vom Burgwald (E. a. d. oberhessischen Volksleben), 1902. – Lehrer Korn (Eine Mondbürgergesch.), 1906. – Stille Winkel (En.), 1907. – Gedichte, 1909. – Ein Liebestraum (Aus d. Tagebuche einer Bergsteigerin), 1911. – Das Geheimnis des Grenadiers (R.), 1912.

Traugott, Frdr., Pseudon. für Gustav Baist; s. d.!

***Traulsen,** Heinrich, geb. am 30. August 1843 in Dollrottholz in der Landschaft Angeln (Schleswig-Holstein), widmete sich ursprünglich der Landwirtschaft und trat später in den Dienst einer Reederei-Firma in Flensburg, wo er jetzt noch lebt. *S:* Sluder un Snack (Süs Vertelln in Angler Platt), 1900. – Erika (Preisgekröntes M.), 1905. – Die Leute im Watt (E., a. d. Angler Plattd. übertragen v. Eduard Jürgensen), 1907.

Traun, Julius von der, Pseudon. für Alexander Schindler; s. d.!

Trauner, Emilie, geb. am 30. Okt. 1880 in Wels (Oberösterreich) als die ält. Tochter des Buchhändlers Friedrich Tr., besuchte die öffentliche Schule daselbst und erhielt nach Beendigung der Schulzeit noch vielfachen Privatunterricht in Literatur, Sprachen, Musik, Handarbeit usw. und gab sich bei einem mehr und mehr zurückhaltenden Wesen und einsamem Leben der Lektüre unserer Dichter, besonders Stifters hin. Dann starb ihre Mutter, und nun erwuchs ihr die Aufgabe, den alternden Vater bis zu seinem Tode zu pflegen und für die in den Studien befindlichen beiden Brüder u. für ihre jüngere Schwester zu sorgen, eine Aufgabe, der sie sich mit aller Treue entledigte. Sie lebt noch jetzt in Wels und setzt auch jetzt noch den Hausmutterberuf fort als Erzieherin junger Mädchen. *S:* Allerlei Märlein und Geschichten, 1906. – Märchenspiele und kleine Theaterstücke, 1908. – Der Dornstrauch auf dem Wege nach Bethanien, 1910.

Traunfee, Friedrich von, Pseud. für Frdr. Joseph Pfendorfer; s. d.!

***Trausil,** Max, geb. am 31. März 1833 in Prag, besuchte das dortige Gymnasium und das Jesuitenkloster in Bregenz, war nacheinander Student, Mönch, Soldat bei Garibaldi u. ging 1859 unter die Sänger. Unter dem Namen Matteo Cantarelli gehörte er zu den Berühmtheiten der italienischen Oper und durchquerte als Heldentenor fast die ganze Welt. Dann wurde er Schriftsteller in Berlin, wo er als Feuilleton-Redakteur am „Tutti-Frutti" und als Lokalredakteur an der „Staatsbürger-Zeitung" tätig war, und ließ sich im April 1878 dauernd in Leipzig nieder, wo er Referent für verschiedene politische und Musikzeitschriften war. Er starb im Bade Wildungen am 7. Juli 1904. *S:* Aus dem Schnappsack eines literarischen Vagabunden, 1878. – Der Dienstmann (Lsp.), 1879. – Das Singspiel der Zarin (O.), 1888. – Die Theatertante (N.), 1890. – Richard Wagner (Künstlernov.), 1890. – Robert Schumann (Künstlernov.). 1890. – Eine tolle Nacht (Schausp.), 1891. – Alexander Petöfi (Singsp.), 1891. – Des Königs Befehl (Singsp.), 1893. – Dienstmann Nr. 33 (Lsp.), 1894. – Die Welt hinter den Kulissen (Indiskret. a. d. Schauspielerleben), 1896. – Franz Liszt und das Ewig-Weibliche (Wahrheit und Dichtung), 1896.

***Trautmann,** Franz, wurde am 28. März 1813 zu München als der Sohn eines königl. Hofjuweliers geboren, verlebte teils dort, teils in Wessobrunn am Ammersee seine Jugend, und empfing an beiden Orten vielfache künstlerisch und poetisch anregende Eindrücke. Diese u. die früh

begonnene Lektüre von Schriften, welche sich auf frühere Jahrhunderte bezogen, weckten in Tr. das Verlangen, die Vorzeit zu schildern, mehr und mehr, während die Fülle des Schönen, das ihn in Hinsicht auf Kunst u. Kunstgewerbliches von der Wiege an umgeben hatte, ihn dahin drängte, auch in dieser Richtung tiefere Kenntnisse zu erringen. Tr. besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf an der Universität daselbst die Rechte. Nachdem er von 1837 ab sieben Jahre lang am Stadtgericht in München gearbeitet, gab er die juristische Laufbahn auf, um sich ganz der Wissenschaft und Kunst zu widmen, auf welchen Gebieten er sich bereits einiger Erfolge rühmen konnte. In der Hoffnung, dieser seiner inneren Bestimmung neben einem Amte folgen zu können, nahm er einen Ruf als Beamter des Prinzen Karl von Bayern an, in dessen Dienst er sich allmählich zum ersten Sekretär heranbildete. Allein in den gehegten Hoffnungen, irgend produktiv sein zu können, sah er sich getäuscht, und so gab er nach Genesung von einer schweren Krankheit sein Amt auf. Von nun an begann seine literarische Tätigkeit, hier und da begleitet von solcher auf dem Gebiete der Malerei und Musik, sich mehr zu entfalten, bis er mit der novellistischen Bearbeitung mittelalterlicher Stoffe jenes Fach ergriff, in welchem er dermalen einzig dasteht. Als Zeichen der Anerkennung seiner meisterhaften Schilderungen verlieh ihm die Münchener Universität das Diplom eines Dr. phil., u. 1881 ernannte ihn der König von Bayern zum Hofrat. Seit 1851 lebte T. in angenehmen Verhältnissen zu München und war mit einer Schwester des Dichters Julius Grosse vermählt. Ausgedehnte Reisen, die er behufs Studien auf dem Gebiete der Kunst unternahm, führten ihn durch Deutschland, England und Schottland, und diesen Studien entsprang später sein berühmtes Werk „Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende d. 18. Jahrhunderts" (1869). Er starb in München am 2. Novbr. 1887. *S:* Gedichte, 1830. – Jugurtha (Tr.), 1837. – Die Verstoßene (Dr.), 1838. – Kaiser Maximilians Urständ (Lyr. Zyklus), 1840. – Proteus (Dn.); II, 1843. – Schloß Latour (Lsp.), 1846. – Cagliostro (Dr.), 1846. – Das Debüt wider Willen (Dramat. Scherz), 1851. – Eppelein v. Geilingen (Mittelalterl. R.), 1852. – Die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern; II, 1852–53. 3. A. 1905. – Frauenhuld tilgt jede Schuld (Lsp.), 1853. – Die gute alte Zeit (Münchener Geschichten), 1855. – Das Plauderstüblein, 1855. – Die Chronika des Herrn Petrus Röckerlein (R.); II, 1856. – Das Münchener Stadtbüchlein (En.), 1857. – Münchener Geister, 1858. – Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit, 1862. (Inhalt: Herr Esselmann von Erfurt. – Der Rosenaurekrieg. – Der tapfere Springinkler. – Der Schlagbaum am Krempfer Tor. – Die Krone von Ungarn. – Brummele im Faß. – Fritze woher, Fritze wohin? – Die Klostervisitation. – Der Ragnitz und Hohenheimer. – Müller Krebs. – Kleine Nürnbergersagen. – Der Stock im Eisen. – Trau, schau, wem? – Der Student von Erfurt. – Der Franzos im Bad.) – Traum und Sage (Ge.), 1864. 2. A. 1887. – Leben, Abenteuer und Tod des Dr. Theodosius Thaddäus Donner, 1864. – Alt-Münchener Wahr- u. Denkzeichen, 1864. – Meine Ruh' will ich, oder: Blemers Leiden (Lsp.), 1864. – Astern u. Rosen, Disteln u. Mimosen (Ge.), 1870. – Die Glocken von St. Alban (R.); III, 1875. 3. A. 1906. – Meister Niklas Prugger, der Bauernbub von Trudering (E.); III, 1879. – Heitere Münchener Stadtgeschichten, 1881. – Im Münchener Hofgarten (Örtliche Sk. u. Wandel-

gestalten), 1884. – Hell und dunkel (Poesien aus allen Stimmungen), 1885. – Aus dem Burgfrieden (Alt-Münchener Gesch.), 1886. – Eine heitere Nürnberger Geschichte und Erinnerungen, 1887. – Das Münchener Stadtbüchlein (Auswahl daraus f. d. Jugend), 1904.

Trauttwein, Eugen von, Pseud. für Eugen Trauttwein von Belle; s. d.!

***Travers,** Jakob, wurde am 28. Mai 1844 zu Wiesbaden geboren, wo sein Vater Eisenbahnkassierer war. Im Jahre 1848 vaterlos geworden und 1858 ganz verwaist, kam er, nachdem er seit 1855 das Gymnasium in Wiesbaden besucht hatte, 1858 in das Konvikt zu Speier, um Theologie zu studieren, verließ jedoch dasselbe 1863 und kehrte nach Wiesbaden zurück, wo er seine Gymnasialstudien beendete. Er studierte dann in Heidelberg und Tübingen die Rechte, war nach bestandener Staatsprüfung als Referendar in Wiesbaden tätig und machte 1870 den Krieg freiwillig als höherer Militärbeamter mit. Nach dem Frieden trat er 1871 in die Zivilverwaltung im Elsaß über, war zwölf Jahre lang, zuletzt als Vorstand der Kriminalabteilung d. kaiserlichen Polizeipräsidiums in Straßburg tätig und wurde 1883 zum Polizeirat und Vorstand des Stadtpolizeiamts in Mainz ernannt, wo er 18 Jahre amtierte. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1901) lebte er erst in Wiesbaden u. siedelte 1905 nach Luzern in der Schweiz über. *S:* Gedichte, 1866.

***Trebitsch,** Siegfried, wurde am 21. Dez. 1868 in Wien als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Als er drei Jahre alt war, starb der Vater, u. da dieser testamentarisch bestimmt hatte, daß Siegfried in sein u. seiner Brüder Kontor eintreten solle, so mußte er nach Absolvierung der Mittelschule u. des Abiturientenexamens dieser Bestimmung Folge leisten, obwohl ihn seine Neigung mehr zu künstlerischen Interessen hinzog. Mit 20 Jahren genügte er seiner Militärpflicht u. gab gleichzeitig einen Band Gedichte heraus, dem dann bald eine Bearbeitung des Dramas „Savitri" folgte. Bis zum Jahre 1903 blieb T. im väterlichen Geschäfte und benutzte diese Jahre zu Studien und großen Reisen, die ihn durch fast ganz Europa, nach Nordafrika und 1893 durch ganz Nordamerika führten. Inzwischen hatte er durch Übersetzungen die Deutschen mit den Werken des einzigartigen Franzosen Georges Courteline und des irischen Dichters Bernard Schaw bekannt gemacht u. sich nach unsäglichen Mühen doch sichtbare Erfolge errungen, die es ihm dann ermöglichten, seit 1903 ganz der Kunst zu leben. Er hat seinen Wohnsitz in Wien und verheiratete sich im Herbst 1907 in Ungarn mit einer Fürstin Engalitscheff. *S:* Gedichte, 1889. – Savitri (Dr. von Angelo de Gubernatis, bearb. in Versen), 1890. – Genesung (R.), 1902. – Weltuntergang (Nn.), 1903. – Das verkaufte Lächeln (Nn.), 1905. – Das Haus am Abhang (R.), 1906. – Ein letzter Wille (Schsp.), 1907. – Tagwandler (Nn.), 1909. – Des Feldherrn erster Traum (R.), 1910. – Ein Muttersohn (Schauspiel), 1911.

Trebitz, Karl, geb. am 28. Febr. 1818 zu Jena, studierte daselbst von 1836–40 Theologie u. trat dann als Lehrer in den Dienst der innern Mission. Nachdem er 14 Jahre lang teils als Lehrer im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg, teils als Inspektor des Knabenrettungshauses und Brüderseminars zu Neinstedt bei Quedlinburg, teils in gleicher Stellung zu Puckenhof bei Erlangen gewirkt hatte, wurde er 1854 Pfarrer zu Wohlmuthhausen im Eisenachschen Oberlande und 1860 Pfarrer zu Beutnitz bei Jena. Nach seiner Pensionierung sie-

elte er nach Jena über, wo er am 30. Nov. 1884 starb. *S:* Trutznachtigall (Sammlung deutscher Lr.), 1870. – Heinrich Trost (E.), 1870. – Habakuk von Borsum (Dorfgesch.), 1874. – Der Trutenbaum (E.), 1877. – Thymian (Tiermärchen), 1879. Neue Ausg. u. d. T.: Aus der Zeit für die Zeit in Fabeln u. Märchen, 1881. – Helgoland (E. a. d. Missionsgesch.), 1880.

Trebla, Karl, Pseud. für Karl Albert Loosli; s. d.!

Treblin, Adolf, hieß eigentlich Herodes, nahm aber später den Namen seiner Mutter, einer geborenen Treblin, an. Er wurde am 15. März 1837 zu Samter in der Provinz Posen als der Sohn eines Kreisrichters geboren, absolvierte das Gymnasium in Krotoschin und studierte von 1858 bis 1860 in Breslau Theologie. Er war dann einige Zeit Hauslehrer beim Grafen Pückler u. wurde darauf Prediger an der Kirche zu St. Bernhardin in Breslau, an der er später als Pastor primarius u. Propst tätig war. Er ist Verfasser mehrerer theologischer Schriften und infolgedessen mit der Würde eines Dr. theol. beehrt worden. Auch ist ihm die Gründung der Lutherkirche in Breslau zu danken. Er starb am 12. Juli 1898. *S:* Lenz u. Liebe (Ge.), 1867. – Die Psalmen in alten und neuen Liedern, 1882.

Trebnitz, J. F. von, Pseud. für Jacob Freund; s. d.!

***Trebra-Lindenau,** Ursula von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Ursula Zöge v. Manteuffel, wurde am 19. August 1850 als die älteste Tochter des Barons Leo Zöge von Manteuffel in Estland geboren, siedelte mit ihrer Familie 1862 nach Schlesien und 1878 nach Steiermark über. In einem äußerst stillen, ungetrübten, aber an äußeren Ereignissen armen Familienleben in ländlicher Einsamkeit hatte sie Zeit genug, die vielen Gebilde ihrer Phantasie, die ganz ohne ihr Zutun sich entwickelten, niederzuschreiben, und so entstanden im Wetteifer mit ihrer Schwester, die der gleichen Neigung huldigte, eine ganze Reihe von Romanen, die als sauber geschriebene und solid gebundene Manuskripte allmählich einen kleinen Bücherschrank füllten. Verwandte, denen sie ihren Roman „Seraphine" geliehen hatte, beschlossen 1880, denselben einem Buchhändler zu übergeben und die Verfasserin mit dem Druck zu überraschen. Der Erfolg dieses Werkes ermutigte dann die Dichterin, nun auch ihre weiteren Arbeiten der Öffentlichkeit zu übergeben, und seitdem erschienen in einem Jahre oft mehrere Romane. Im Jahre 1878 hatte sich Ursula mit dem Major E. von T.-L. vermählt, und hat seit dieser Zeit erst das Angenehme der Geselligkeit u. größerer Reisen kennen gelernt. Sie lebte später in Blasewitz bei Dresden und ist dort am 30. August 1910 gestorben. *S:* Seraphine (Erzählung); III, 1881. 2. A. 1886. – Il Romano (Roman); III, 1882. 2. A. 1886. – Mark Albrecht (R.); II, 1883. 2. A. 1886. – Graf Lorenz (R.); III, 1884. Neue A. 1893. – Das Majorat (R.); II, 1884. 2. A. 1885. – Violette Fouquet (R.); III, 1885. 2. A. 1909. – Lora (R.), 1885. – Desirées Geheimnis (Novelle aus dem Badeleben), 1886. – Auf dem hohen Fels (Eine Geschichte a. alter Zeit), 1892. – Am langen See (Familiengeschichte); III, 1898. – Zur linken Hand (R.); II, 1900. 2. Aufl. 1904. – Jone (Eine Herzensgesch.); III, 1900. – Helmuth von Loysen (R.); II, 1904. – Sybold von Eck (R.); II, 1906. – Liebesopfer (R.), 1909. – Erneste (R.), 1908.

***Trede,** Paul, * am 19. Aug. 1829 zu Brockdorf in der Wilstermarsch (Holstein) als der Sohn eines Tagelöhners, besuchte bis zu seinem 16. Jahre die Distriktsschule zu Arensee

im Kirchspiel Brockdorf, erlernte darauf die Buchdruckerei in Itzehoe und benutzte die fünfjährige Lehrzeit zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung auf das redlichste. Dann trat er im November 1849 in das schleswig-holsteinsche 10. Bataillon, in dem er den Krieg bis zur Schlacht bei Idstedt mitmachte. Später war er längere Zeit bei einem fliegenden Korps, der sogenannten Fröhlichschen Patrouille, welche fast täglich kleine Vorpostenscharmützel mit den Dänen hatte. Nach Auflösung der schleswig-holsteinschen Armee begann T. seine Wanderschaft, bereiste den größten Teil Deutschlands u. der Schweiz, konditionierte in Braunschweig, München, Regensburg u. Dessau als Schriftsetzer und kehrte 1856 nach Itzehoe zurück, wo er Korrektor in der Pfingstenschen Offizin und später auch Prokurist in diesem Geschäft ward. Inzwischen hatte sich T. mit einer Engländerin verheiratet, die ihn zum Selbststudium der englischen Sprache anregte, und bald war er derselben so weit mächtig, daß er für Zeitungen kleinere Erzählungen aus dem Englischen übersetzen konnte. Als sich im Jahre 1898 — seine Frau war bereits mehrere Jahre tot — die jüngste Tochter nach Hannover verheiratete, schied T. mit einer genügenden Pension aus dem Itzehoer Geschäft aus und folgte seiner Tochter nach Hannover wie auch 1902, als sein Schwiegersohn nach Bremen versetzt wurde, in diese Stadt. Hier ist er am 29. Juni 1908 gestorben. *S:* Klaas vun Brochdörp (Zwei plattd. Ge., nebst einem Anhang hochdeutsch. Ge.), 1856. – Abel (En plattdütsch Stückschen), 1880. 2. A. 1896. – Lena Ellerbrok (En plattd. Stückschen), 1884. – Grüne Blätter (Gesammelte Dn.), 1881. – Engelsch un Plattdütsch is eendohnt (Lsp.), 1888. 2. Aufl. 1908. – Brochdörper Lüd' (Allerhand plattdütsche Stückschen), 1890.

Treichel, Anna, siehe Anna Hagen!

Treitschke, Heinrich Gotthard von, Sohn des 1867 verstorbenen k. sächsischen Generalleutnants von T., wurde am 15. Septbr. 1834 zu Dresden geboren und studierte seit 1854 in Bonn, Leipzig, Tübingen u. Heidelberg Staatswissenschaften, Philosophie u. Geschichte. Ende 1858 habilitierte er sich mit der Schrift „Die Gesellschafts-Wissenschaften" (Leipzig 1859) an der Leipziger Universität; auch gehörte er seit dieser Zeit zu den eifrigsten Mitarbeitern der „Preußischen Jahrbücher", in denen er die nationale Richtung seiner politischen Überzeugung offen darlegte. Im Jahre 1863 nahm er einen Ruf als Professor der Geschichte in Freiburg (Baden) an, gab die Stelle aber auf, als sich Baden in der deutschen Frage 1866 von Preußen trennte, und ging nach Berlin, um die Redaktion der „Preußischen Jahrbücher" zu übernehmen, von deren Leitung er erst 1889 zurücktrat. Im Herbste 1866 erhielt er die Professur der Geschichte in Kiel, vertauschte dieselbe aber bereits 1867 mit der in Heidelberg, und 1874 ging er an die Universität Berlin. Als ein hervorragender Vertreter der nationalliberalen Partei wurde er 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, dem er bis 1888 als Mitglied angehörte. 1885 erhielt er den Titel eines Geh. Regierungsrats; 1886 wurde er an Leopold von Rankes Stelle zum Historiographen des Königreichs Preußen und zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite ernannt u. 1895 zum Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt. Im Jahre 1896 übernahm er an Stelle des verstorbenen Sybel die Leitung der „Historischen Zeitschrift" in Gemeinschaft mit dem bisherigen Redakteur Fr. Meinecke, starb aber schon am 28. April 1896. Am 9. Oktober 1909

wurde in Berlin sein Denkmal enthüllt. Wir besitzen von ihm eine Reihe wertvoller historischer u. politischer Schriften. Hier sind zu erwähnen *S:* Vaterländische Gedichte, 1856. – Studien (Ge.), 1857. – Ausgewählte Schriften; II, 1907.

***Treller,** Franz Edmund, geb. am 15. Oktbr. 1843 zu Kassel, wandte sich nach absolviertem Gymnasium der Bühne zu u. wirkte an den Theatern zu Bremen, Oldenburg, Königsberg und durch 15 Jahre als Oberregisseur am ständischen Theater in Riga. Hier war er auch ein eifriges Mitglied des Rigaer Dichterbundes. Der Brand des Theaters setzte seiner dortigen Tätigkeit ein Ziel, u. T. zog sich nun in seine Vaterstadt zurück, um nur noch schriftstellerisch tätig zu sein. Kurze Zeit führte er hier die Redaktion der „Allgemein. Zeitung". Er starb am 29. Juni 1908. Außer einer großen Zahl von Schriften für die reifere Jugend veröffentlichte er *S:* Jugendsünden (Schsp.). – Albrecht (Schausp.). – Dr. Saufleben (P.). – Noblesse oblige (Dr.), sämtlich als Manuskript gedruckt. – Des Königs Narr (Schsp.), 1873. – Gela (Bild a. deutscher Vorzeit), 1886. – Philipp der Großmütige (Volksschsp. m. Ges.), 1890. – Marieleis (E.), 1891. – Die Heilige Nacht (Weihnachtsspiel f. die Volksbühne), 1891. – Vergessene Helden (E. a. dem nordamerikan. Unabhängigkeitskriege), 1892. – Gustav Adolf (Volksschsp.), 1894. – Was ich me so gedacht hon (Erlebnisse, Erinnergn. eines alten Kasselaners), 3. A. 1895. – Theuda (Ein Sang a. grauer Vorzeit), 1897. – Donna Manuela (E. a. Argentiniens Bürgerkriegen), 1899. – Der Letzte vom „Admiral" (E.), 1899. – Ein Polizei-Genie (Schwank), 1900. – Der Sohn des Gaucho (E.), 1901. – Der Held von Trenton (E. a. d. amerik. Unabhängigkeitskampfe), 1903. – Der Enkel der Königin (E.), 1904. Hungli (E.), 1905. – Athene parthenos (R.), 1906. – Unter dem Römerhelm (E. a. d. Z. Kaiser Domitians), 2. A. 1909. – Die Helden von Kreta (E.), 1910. – Ein dämonisches Weib (R.), 1911. – Donna Inez (E. a. d. mittelamerik. Bürgerkriege), 1911. – Korsisches Blut (R.), 1911. – Ihr erster Gatte (R.), 1911. – Der Mexikaner (Krim.-E.), 1912.

***Trenkle,** Franz Sales, pseud. Fritz Frei, wurde am 29. Januar 1860 in Waldkirch im Breisgau geboren, kam Ostern 1867 mit seinen Eltern nach Freiburg i. B., wo er bis 1870 eine erweiterte Volksschule und dann bis 1879 das Gymnasium besuchte, worauf er an der Universität daselbst bis 1882 Theologie studierte. Nachdem er dann noch ein Jahr lang philosophische Vorlesungen in Heidelberg gehört, erhielt er 1883 die Ordination, pastorierte hierauf als Vikar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten, erwarb sich 1886 den theologischen Doktorgrad und habilitierte sich im Juni 1888 an der Universität Freiburg. Seit 1894 außerordentlicher Professor, liest er über das Neue Testament und neutestamentliche Zeitgeschichte u. schrieb mehrere Werke aus dem Bereich dieser Fachwissenschaft. Im Herbst 1904 wurde T. zum Stadtpfarrer am Münster zu Breisach b. Freiburg ernannt, hat aber daneben seine Professur in Freiburg beibehalten. *S:* Villa von Waldkirch (E.), 1900.

***Trenkler(-Sieber),** Elisabeth, auch unter ihrem Mädchennamen Elisabeth Sieber bekannt, wurde am 23. Januar 1866 als die Tochter eines Kaufmanns u. Fabrikanten in Dresden geboren, empfing eine vorzügliche Bildung, die sich auch nach der Schulzeit noch auf Musik-, Gesang- und Rezitationsunterricht ausdehnte. Ihr dichterisches Talent regte sich schon in den Schuljahren, und 1884 wurde ihr sogar für eine schriftstellerische Arbeit eine ehrende Aus-

zeichnung durch Kaiser Wilhelm I. zuteil. Im Jahre 1893 wurde sie die Gattin des Opernkapellmeisters in Elberfeld, Albin Trenkler, der ihr schriftstellerisches Talent wesentlich förderte u. 1895 an das Stadttheater in Basel berufen ward, wo auch El. T. einen reichen Boden für ihre künstlerischen Neigungen fand. Nach dem Brande des Theaters (1904) siedelten die Gatten nach Mülhausen im Elsaß und 1905 nach Köln am Rhein über, wohin Albin Tr. als erster Opernkapellmeister berufen worden war, u. wo die Gattin seine künstlerischen Interessen getreulich teilte. Seit dem Herbst 1911 lebt die Familie in Dresden. *S:* Rittmeisters Fränzchen (Solo-Lsp.), 1890. – 's Resl von der Kampenalm (Solosp. m. Ges.), 1892. – Im Reich der Winterfee (Weihn.-Festsp.), 1892. – Ausgekniffen (Soloscherz), 1893. – Am Silberhochzeitmorgen (Festsp.), 1894. – Nach dem Hochzeitfest (Soloscherz), 1894. – Karnevalszauber (Fastnachtspiel), 1894. – Der Osterhase (Festspiel), 1895. – Klein Evchen und die Weihnachtsfee (Weihnachtsmärch.), 1902. – Die Wunderschale (Zaubermärch.), 1905. – Was Mütterchen vom Liebling weiß (Erinnerungsblätter mit B.), 1894. – Gedenktafeln für Familie und Haus (mit Begleit-B.), 1895.

***Trentini,** Albert von, entstammt einer alten Trientiner Adelsfamilie und wurde 1878 in Bozen (Tirol) geboren, wo sein Vater als höherer Gerichtsbeamter fungiert. Er absolvierte dort 1896 das Gymnasium, studierte in Jena u. München, später auch auf verschiedenen inländischen Universitäten die Rechte und wurde 1900 in Innsbruck zum Dr. jur. promoviert. Im folgenden Jahre trat er in den politischen Verwaltungsdienst bei der k. k. Statthalterei in Innsbruck ein, arbeitete seit 1902 bei verschiedenen Bezirkshauptmannschaften Deutsch- u. Welschtirols und seit 1907 als Bezirkskommissär in Bozen. *S:* Der große Frühling (R.), 1908. – Sieg der Jungfrau (R.), 1910. – Lobesamgasse 13 (R.), 1911. – Komtesse Tralala (Die Gesch. einer Treue), 1.–4. Aufl. 1911. – Südtirol (Volksbuch), 1912.

Treppner, Max, geboren am 25. Dezbr. 1856 in Würzburg, lebt dort als Gymnasialprofessor und Ehrenkaplan der Kathedrale Loreto. *S:* Die gebietende Stunde (Ge.), 1903.

***Treptow,** Leon, * am 22. Mai 1853 zu Königsberg in Preuß., widmete sich nach absolvierter Schulzeit an den höheren Schulen zu Freiburg i. Br. u. an den Gymnasien zu Rostock u. Neu-Strelitz dem Buchhandel und ging 1875 zur Bühne, um die Technik derselben kennen zu lernen. Seit 1877 ist er als dramatischer Schriftsteller tätig und lebt als solcher seit 1879 in Berlin. Von seinen Possen erlebten die meisten hundert bis zweihundert Wiederholungen auf der Bühne; seine Volksstücke gelangten an fast allen Bühnen Deutschlands zur Aufführung, viele seiner Bühnenwerke sind ins Holländische, Schwedische und Russische übertragen. *S:* Schelmenstreiche, oder: Fix — fertig — abgemacht! (Lsp.), 1877. – Wem gehört das Kind? (Schw.), 1877. – Sein Lied (Schsp.), 1880. – Quecksilber (Schw.), 1880. – Ein ehrlicher Makler (Volksst.), o. J. – Unser Liebling (P.), o. J. – Der Nibelungenring (P.), o. J. – Schützenliesl (P.), o. J. – 20000 Mark Belohnung (P.), o. J. – Unter falscher Flagge (Lsp.), o. J. – Alte Herren (Lsp.), o. J. – Jägerliebchen (P.), o. J. – Familie Buchholz (Volksstück), 1885. – Sein Steckenpferd (Lustsp.), 1886. – Das Paradies (P.), 1886. – Das fünfte Rad (P.), 1886. – Am häuslichen Herd (Lsp.), 1886. – Der Rosenonkel (Volksstück), 1887. – Orgelpfeifen (Volksst.), 1887. – Drei Grazien (P.), 1888. – Flotte Weiber (P.), 1889. –

*

Unser Don Juan (P.), 1890. – Der große Prophet (P.), 1891. – Die wilde Madonna (P.), 1892. – Der Paradebummler (P.), 1895. – Das flotte Berlin (P.), 1896. – Unser Doktor Volksst. mit Ges., mit Louis Herrmann), 1898. – Was?! (Lsp.), 1904. – In vino veritas (Lsp.), 1904. – Sein System (Lsp.), 1906.

Trescher, Hermann, geb. zu Liebenwerda in der Provinz Sachsen am 23. Septbr. 1849 als der Sohn des nachmaligen Kreisgerichtsdirektors T. in Torgau, widmete sich in Leipzig, Halle und Berlin dem Studium der Rechte, ging dann aber zur Journalistik über. Er gehörte zuerst in Berlin der Redaktion der „Romanzeitung" an, redigierte danach eine Zeitlang die „Demokratischen Blätter" und wurde dann Mitredakteur der „Volkszeitung". Darauf siedelte er nach Halle über, wo er als Feuilletonist und zuletzt als Theaterkritiker für die „Saale-Zeitung" tätig war. Sein schwankender Gesundheitszustand nötigte ihn, zu Anfang d. J. 1890 diese Stelle aufzugeben. Er begab sich zu seiner Mutter nach Torgau und ist dort am 5. Juli 1890 gestorben. *L:* Flatterfahrten (Berliner Sk.), 1886.

***Treß,** Gebhard, geb. am 29. Mai 1860 in Zwiefaltendorf a. d. Donau in Württemberg als der Sohn des dortigen Lehrers, erhielt seinen Unterricht in der Ortsschule und seit 1875 in der Präparandenanstalt in Biberach und war 1876–78 Zögling des katholischen Lehrer-Seminars in Gmünd. Als Lehrgehilfe wurde er in Stimpfach, Mergentheim, Leutkirch und Ravensburg verwendet u. danach 1883 vom Fürsten von Thurn u. Taxis auf die Schulstelle in Bremelau (Oberamt Münsingen) berufen, von wo er später nach Riedlingen an der Donau kam. *L:* Das Gebet der Mutter (Weihnachtsstück), 1872. 2. A. 1898. – Der verlorne Sohn (Bibl. Schausp.), 1894. – Der Auszug aus Ägypten (Bibl. Schsp.), 1894. – Camaldoli (6 dram. Bilder a. d. Leben d. heil. Romuald), 1894. – Rache und Vergebung (Schausp.), 1894. – Losgekauft (Schsp. a. d. afrikan. Sklaverei), 1894. – Die Hochzeit von Cana (Bibl. Schausp.), 1895. – Im letzten Augenblick (Dram. Zeitbild), 1895. 3. A. 1905. – Der barmherzige Samariter (Bibl. Spiel), 1895. – Der heilige Bernhard (Dram. Lebensbild). 1895. – Eberhard von Altena (Histor.-dram. Lebensbild). 1895. – Die Erbin von Siegenstein (Schsp.), 1897. – Die heilige Odilia (Relig. Spiel), 1898. – Der Bettler am Christabend (Weihnachtsstück), 1898. – Enttäuschung u. Überraschung (Dr.), 1898. – Kloster Wiblingen (Festsp.), 1899. – Der selige Canisius (Festsp.), 1897. – Der Vorläufer des Herrn (Dram. Szene), 1900. – Ein edler Tiroler (Volksst.), 1900. – Heinrich von Kempten (Dram. Sage), 1900. – Papst Leo vor Attila (Dram. Geschichtsbild), 1900. – Des Saulus Bekehrung (Bibl. Schausp.), 1900. – Priesterl. Heldenmut (Schsp.), 1901. – Aus Kolpings Leben (Dram. Gabe), 1902. – Fluch und Segen (Volksstück), 1907. – Schwer geprüft (Weihnachtsstück), 1911. – Der Aussätzenarzt (desgl.), 1911. – Augsburgs erste Fugger (Dramat. Bilder), 1911. – Waisenkinder (Schsp.), 1911. – Der Fremdenlegionär (Schsp.), 1911. – Später Frühling (Volksschsp.), 1911. – Das süße Gift (Kaffee-Schw. für jge. Damen), 1911. – Die Aussteuertante (Schw.), 1912.

***Treffel,** Joseph Matthias, pseud. Ernst Thrasolt, wurde am 12. Mai 1878 in Beurig a. der Saar (Rheinland) als Sohn eines Kleinbauern und Leinenwebers geboren, absolvierte das Jesuitengymnasium in Trier und die philosophisch-theologische Fakultät im dortigen Priesterseminar u. erhielt 1904 die Priesterweihe. Er wirkte dann in der Seel-

sorge auf dem Hunsrück, im Saarkohlenrevier, an der Ahr, in Boppard a. Rhein, später als geistlicher Rektor in einem Fürsorgeheim u. als Fabrikgeistlicher in Alf an der Mosel u. ist jetzt (1909) kathol. Pfarrer in Haag bei Morbach (Reg.-Bez. Trier). Seit 1909 redigiert er die Jugendzeitschrift „Efeuranken". *S:* De profundis (Geistl. Ge.), 1908. 2. Aufl. 1909. – Stillen Menschen (Ge. a. Natur und Leben), 1909. – Witterungen der Seele (Geistliche Ge.), 1911.

***Treu,** Abraham, geb. am 23. Okt. 1828 zu Drove im Kreise Düren, war seit 1843 Hilfslehrer in Essen, danach Hauslehrer in Brünen bei Wesel, bezog 1846 das „Haindorffsche Institut" (jüdisches Lehrerseminar) in Münster, wurde 1848 Lehrer in Langenberg bei Elberfeld, 1855 in Ahlen und 1857 Seminarlehrer an der Vereinsschule zu Münster, an der er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, am 1. April 1895, tätig war. *S:* Volks- und Jugendschriften; III, 1863-66 (Inhalt: Selke [sep. 2. A. 1901]. – Graumantel. – Das Haus zum goldenen Flügel). – Emma, oder: Der geflickte Taler (Volksschsp.), 1874. – Der Bimkom, und: Wer ein Fremdling ist (E.), 1880.

Treu, Eva, Pfd. für Lucy Griebel; s. d.!

Treu, Margarete, Pfd. für Lulu Freiin von Sell; s. d.!

Treu, Michel, Pseud. für Rudolf Karl Pechhold; s. d.!

Treu, Mila, Pseud. für Emilie Pilsch el; s. d.!

Treu, Walter, Pseud. für Heinrich Thiele; s. d.!

Treudank, Th., Pfd. für Dora Naumann; s. d.!

Treugold, Fritz, Pfd. für Friedrich Wink; s. d.!

Treuhorst, R., Pfd. für Peter Saget; s. d.!

***Treumann,** Joseph, geboren am 16. Novbr. 1846 zu Ujest in Oberschlesien, besuchte, nachdem er von Privatlehrern vorbereitet worden, das Friedrichs-Gymnasium in Breslau, um sich nach Absolvierung desselben dem Kaufmannsstande zu widmen und sich nebenbei in der Tagespresse journalistisch zu betätigen. Anfang 1879 ging er als Lehrer der kaufmännischen Wissenschaften nach Leipzig, wo er außer mehreren in dieses Fach schlagenden Arbeiten eine Anzahl Skizzen aus dem Volksleben in Rußland schrieb, das er während seines wiederholten Aufenthaltes im Zarenreiche kennen gelernt hatte. Gegen Ende 1883 wanderte er nach Amerika aus, wirkte hier erst als Lehrer an einer Privatschule, bis er im Januar 1885 als Redakteur der beiden belletristischen Journale „S. Zickels Novellenschatz" und „Deutschamerikanische Familien-Blätter" in Neuyork Stellung fand, die er noch jetzt bekleidet. *S:* Novellen aus Rußland, 1884. – Vom Hudson bis zum goldenen Tor (En.); II, 1889. – Zu hohes Spiel (R. a. d. amerik. Leben), 1893. – Frauen-Leben und Liebe in Amerika (E.), 1893. – Ein Strike (E.), 1894. – Drei Bräute (R. a. d. amerkan. Leben), 1896. – Aus dem Dollarlande (E.), 1895. – Durch Kampf zum Frieden (R.), 1895. – Was ein Weib will! (Amerik. R.); II, 1896. – Im Land des Yankee-Doodle (Hum. a. d. amerikan. Leben), 1896. – Aus Verbrecherstamm (Krim.-R. aus dem amerik. Leben), 1897. – 86 000 Dollars (Krim.-R.), 1897. – In der Gewalt des Bösen (R.), 1899. – Auf stürmischer See (R. a. d. amerikan. Leben), 1903.

Treumund, G., Pfd. für Gustav Steinacker; s. d.!

***Treusch von Buttlar-Brandenfels,** Henriette Freiin, kurz **Henriette von Buttlar,** pseud. Ernestine von L., wurde am 18. Oktober 1813 in Kassel geboren, wo ihr Vater, der spätere Oberstleutnant

*

von Bosse, bereits eine höhere Stellung am westfälischen Königshofe einnahm (siehe Auguste von Bosse Bd. I, S. 307!). Nach Auflösung des westfälischen Reiches begleiteten Henriettens Eltern die Königsfamilie erst nach Haimburg in Österreich und dann nach Schönau bei Wien, welche Besitzung der Exkönig Jérôme käuflich erwarb und 13 Jahre bewohnte. Seine Schwester, die Exkönigin Karoline Murat von Neapel, kaufte die nahe gelegene Herrschaft Frohsdorf, und zu den Hofkreisen beider Königsfamilien stand die Familie Bosse in engster Beziehung; ja als die letztere nach Verkauf der Herrschaft Schönau in ihr Heimatland Braunschweig zurückkehrte, bot die Murat ihre ganze Überredungskunst auf, Henriette bei sich zu behalten; diese aber mochte ihre Eltern und kleineren Geschwister nicht allein lassen. Während des Besuchs bei einer Tante in Kassel lernte Henriette 1832 dort den Obergerichtsreferendar Ernst Koch (s. d.), den Dichter des „Prinz Rosa-Stramin," kennen und verlobte sich unter Zustimmung der Eltern mit ihm. Leider sahen sich letztere genötigt, nach zwei Jahren die Verlobung aufzulösen. Eine spätere Verlobung mit dem Leutnant Ernst von Woltersdorff löste der Tod, indem der begabte und geschätzte Offizier kurz vor der Verheiratung am Nervenfieber starb. Im Jahre 1842 reichte H. aber einem 80jährigen Witwer, dem General W. H. Viktor Freiherrn Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Stadtkommandanten in Wolfenbüttel, die Hand zum Ehebunde und fand einen schönen Lebenszweck in dem Bestreben, die letzten Lebensjahre ihres Gatten († 2. März 1847) zu verschönern. Im Jahre 1848 siedelte Henriette nach Meiningen über, wo sie am herzoglichen Hofe besonderer Auszeichnung genoß. Die furchtbare Feuersbrunst, die im September 1874 halb Meiningen verheerte, verschlang auch die ganze Habe der Generalin von Buttlar und ihrer Schwester samt allen kostbaren Schmucksachen u. Andenken, welche ihre Eltern von der westfälischen Königsfamilie und der Königin von Neapel erhalten hatten. Der Landgraf Alexis von Hessen stellte nun der Frau von Buttlar ein Landhaus im Park zu Barchfeld zur Verfügung, welches sie auch hinfort bewohnte. Von hier aus machte sie mit der jungen Gräfin Schmettau eine Reise nach Italien; aus dem anfangs nur kurz geplanten Aufenthalt im Süden wurden acht Jahre, und am 6. August 1889 starb Henriette v. B. in der Nähe von Pisa. *S:* König Jérôme und seine Familie, 1870. – Palast u. Bürgerhaus, 1872. – Schatten und Licht (R.), 1875.

***Treutler,** Clara, wurde am 15. August 1826 als die jüngste Tochter eines Kaufmanns zu Breslau geboren und verlor frühe ihre Eltern u. damit ein glückliches Familienheim. Vermögenslosigkeit machte den Erwerb zum nächsten Lebensziel, und so besuchte Clara das Lehrerinnenseminar in Breslau. Nach abgelegter Prüfung ging sie als Erzieherin nach England, wo sie den größten Teil der Zeit in London zubrachte, und ließ sich nach ihrer Rückkehr in Berlin als Privatlehrerin nieder. Einige Jahre später gründete sie ein Pensionat für junge Mädchen, das sie aber wegen Kränklichkeit nach drei Jahren aufgeben mußte. Sie gründete nun mit ihrer Schwester in Bonn eine neue Häuslichkeit und fand hier auch Ruhe u. Anregung zu weiterer literarischer Tätigkeit. Außer mehreren Schulschriften gab sie heraus *S:* Ein geleisteter Eid (N. a. d. Tagebuch einer Großmutter), 1893. – Bürgerlich (R.), 1893. – Unter dem Zeichen des Krieges (R.), 1894.

***Treutler,** Maximilian Karl Friedrich, geb. am 30. August 1861

in Stuttgart, studierte in Freiburg i. B. u. München Nationalökonomie, Geschichte u. Literatur u. ging dann als Schriftsteller und Redakteur zur Journalistik über. Seit 1888 Redakteur der „Neustädter Zeitung" in Neustadt a. der Hardt, ist er dort seit 1892 Besitzer u. Chefredakteur des „Pfälzischen Kuriers". *S:* Sang von der Bergstraße (Ge.), 1887. – Lena. War's Sünde? Rien ne va plus (3 Geschn. a. d. Leben), 1906.

Treyden, Reinhold, Pseudon. für Hanna Schomacker; s. d.!

***Triebnigg,** Ella, geb. am 23. Dez. 1874 in Budapest als dritte Tochter des Baron Stokinger v. Ankersdock, zeigte frühe ein großes poetisches Talent und dichtete schon als Kind in ungarischer, deutscher u. französischer Sprache. Gleiche Begabung zeigte sie für die Malerei, und es war schon beschlossen, daß sie sich in derselben ausbilden sollte; aber da verheiratete sie sich im 18. Jahre (1892) mit dem k. k. Leutnant Viktor Triebnigg, der erst in Stanislau in Galizien in Garnison stand und 1895 nach Brünn versetzt ward. Hier regte der häufige Theaterbesuch Ella T. zur Abfassung von Libretti an, die indessen unbekannt blieben. Erst in Wien, wohin der Gatte 1904 als Hauptmann an das Landwehroberkommando versetzt ward, wagte sie sich nicht nur mit lyrischen Gedichten, sondern auch mit einaktigen Dramen an die Öffentlichkeit, und fanden letztere an vielen österreich. Bühnen Aufnahme und Beifall. Für ihr Drama „Vorgesetzte" erhielt sie 1909 den niederösterr. Landesautorenpreis von 1000 Gulden. Sie lebt, nachdem sie im März 1912 ihren Gatten durch den Tod verloren hatte, auch jetzt noch in Wien. *S:* Die aus dem Volke (Tr.), 1905. – Vorgesetzte (Dr.), 1906. – Meine Felder (Ge.), 1907.

Triepel, Gertrud, siehe Gertrud von Kohlenegg!

***Triesch,** Friedrich Gustav, wurde am 16. Juni 1845 zu Wien als der Sohn eines renommierten Goldschmiedes geboren, der ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Ursprünglich zum Bildhauer bestimmt, frequentierte er einige Jahre in seiner Vaterstadt die Akademie der bildenden Künste, hörte die Vorlesungen Professor Eitelbergers über Kunstgeschichte, versäumte aber daneben seine humanistische Ausbildung nicht. Plötzlich traten indes Verhältnisse ein, die es ihm wünschenswert machen mußten, den Eltern nicht länger zur Last zu fallen. Er fand in einem hervorragenden Großhandlungshause eine Anstellung, und gelang es ihm, in wenigen Jahren sich zum Leiter u. Prokuristen desselben aufzuschwingen. Daneben vernachlässigte er seine Studien nicht, ja er widmete ihnen und seinen schöngeistigen Arbeiten seine ganze freie Zeit. Er lieferte unter verschiedenen Namen für Zeitschriften und Tagesblätter Beiträge in Form von Gedichten und Novellen. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten, beteiligte sich seit 1868 sogar bei verschiedenen Preisausschreiben für Lustspiele und errang auch mit seinem Lustspiel „Neue Verträge", das von der Münchener Hoftheater-Intendanz 1880 mit dem Preise gekrönt ward, einen achtungswerten Erfolg. Bald darauf zog sich T. gänzlich aus seinem kommerziellen Wirkungskreise zurück, um sich, seiner Jugendneigung folgend, ausschließlich der Literatur widmen zu können. Am 24. Mai 1907 ist er in Wien gestorben. *S:* Die lachenden Erben (Sittengemälde), 1867. – Mädchenherzen (Schausp.), 1875. – Träume sind Schäume (Lustsp.), 1876. – Aus Vorsicht (Lsp.), 1876. – Reine Liebe (Lustsp., nach einer N. von Dingelstedt), 1877. – Neue Verträge (Lsp.), 1880. – Ein Anwalt (Lsp., mit Ad. Sonnenthal), 1881. – Der Hexen-

meister (Lsp.), 1891. – Die Nixe (Lsp.), 1891.

***Trinius,** August, geb. am 31. Juli 1851 zu Schkeuditz in der Provinz Sachsen, verlebte seine erste Jugend in Erfurt und kam 1863 nach Berlin, wo er nach empfangener Schulbildung durch Verhältnisse bestimmt ward, sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Historische und literarische Studien konnte er fortan nur in den Freistunden treiben. Seit 1881 beteiligte er sich als Feuilletonist an der National- u. Vossischen Zeitung, und 1883 gab er seinen kaufmännischen Beruf gänzlich auf, um sich hinfort nur der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1890 verlegte er seinen Wohnsitz von Berlin nach Waltershausen in Thüringen, wo er jetzt noch lebt. 1894 wurde ihm der Titel eines Hofrats und 1905 der eines Geh. Hofrats verliehen. *S:* Märkische Streifzüge, 1884. Neue Folge, 1885. Dritter Bd., 1887. – Vom grünen Strand der Spree (Berliner Sk.), 1885. – Recht für Recht (Schsp.), 1886. – Die Umgebungen der Kaiserstadt Berlin in Wort und Bild, 1887. – Unter Tannen und Farren (Sk. a. d. Thüringer Walde), 1890. – Herz und Welt (Nn.), 1891. – Hamburger Schlendertage; III, 1891–98. – Aus grünen Bergen (Thüringer Skizzen), 1892. – **Auf märkischer Erde, 1893.** – Im Frühlingssturme u. andere Thüringer Geschichten, 1893. – Kreuz und quer (Wanderfahrten), 1894. – Gegen den Strom und andere Geschichten, 1894. – Die Vogesen in Wort u. Bild (Ein Wanderbuch durch den Wasgau), 1895. – Im Waldesrauschen (Sk. u. Geschn. a. d. Thüringer Walde), 1895. – Alldeutschland in Wort und Bild; III, 1892–93. 2. A. 1895. – Thüringer Wanderbuch; VIII, 1886–1902. – Im Banne der Heimat und andere Thüringer Geschichten, 1896. – Tauwind u. andere Thüringer Geschichten, 1897. – Durchs Moseltal (Ein Wanderbuch), 1897. – Miß Annie und andere Geschichten, 1898. – Über Berg und Tal (Thüringer Wanderskizzen), 1898. – Kleinstadtluft (Allerlei Geschichten aus Lerchental); II, 1898. – Thüringer Geschichten (9 En.), 1899. – Dem Lichte zu. Prinzessin Übermut. Im Schiffbruch (3 Geschn.), 1900. – Thüringer Kurorte u. Sommerfrischen, 2 Bdchn., 1900. – Durchs Saaltal, 1901. – Vom Thüringer Walde (Geschn.), 1902. – Thüringer Stimmungsbilder (Aus d. Skizzenbuch d. Thüringer Wandersmanns), 1903. – Goethe-Stätten und andere Erinnerungen aus Thüringen, 1904. – Streifzüge durch das Thüringer Land, 1904. – Wilde Rosen und andere Erzählungen, 1905. – Wenn die Sonne sinkt (Thüringer En.). 1905. – Im Jahresreigen (Sk. a. d. Thüringer Walde), 1905. – Ein Gang durch die Wartburg, 6. A. 1911. – Allerneuestes a. Lerchental (Geschn.), 1906. – Thüringer Land (Wanderbilder), 1906. – Heimatzauber (Sk.), 1906. – Der Bachfriedel und andere Erzählungen, 1907. – Thüringerwald-Poesie (Wanderskizzen), 1907. – Auf grünen Pfaden (Sk. a. d. Thüringer Walde), 1909. – Seegeheimnis und andere Erzählungen, 1910. – Die Bohnenkönigin und andere Erzählungen, 1911. – Ritter Blaubart und andere Geschichten, 1911. – Der Rhein und seine Lieder, mit einer Wanderfahrt „den Rhein entlang", 1912.

Trippe, Friedrich Karl, psd. Leo Mark, Irenäus Friedlieb, Friedr. Dunanus, wurde am 9. April 1834 zu Glindfeld im Kreise Brilon geboren, besuchte das Progymnasium zu Brilon, das Gymnasium zu Paderborn, hörte dort nach Absolvierung desselben seit 1853 Philosophie und Theologie, trat 1856 in das Priesterseminar daselbst ein und erhielt 1857 die Weihe. Als Priester fungierte er zuerst auf Haus Böddeken, von 1858–64 als Kaplan und

Gefängnisprediger in Hamm, machte 1864 den Feldzug gegen Dänemark mit, wurde darauf Vikar in Iserlohn, 1866 Pfarrer in Sudenburg, 1868 Pfarrer an St. Nikolai in Erfurt u. 1886 Pfarrer in Bigge, später auch Dechant daselbst. Er starb im Januar 1899 während der Predigt auf der Kanzel. *S:* Marienkränze (Ge.), 1864. – Krieg ohne Sieg (N.), 1872. – Die Roten und die Blauen (N.), 1872.

***Trojan,** Johannes, wurde am 14. August 1837 in Danzig als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren, absolvierte das dortige Gymnasium u. begab sich 1856 zum Studium der Medizin auf die Universität Göttingen. Nach zwei Jahren ging er nach Berlin, wo er der Medizin entsagte u. sich germanistischen Studien zuwandte. Während er diesen in Berlin und durch ein Semester in Bonn oblag, versuchte er sich gleichzeitig in literarischer und journalistischer Tätigkeit u. fand darin zuletzt seinen Beruf, zu dem ihn von jeher die Neigung gezogen hatte. Seit 1860 in Berlin lebend, war er zunächst an Ad. Glaßbrenners „Montagszeitung" tätig und wurde 1862 ständiger Mitarbeiter des „Kladderadatsch", dessen Chefredaktion er seit Neujahr 1886 führte; auch war er Mitarbeiter seit 1878 am Feuilleton der „Nationalzeitung" und seit 1862 an der „Deutschen Jugend". Einen zweimonatigen Aufenthalt in der Festung Weichselmünde, wozu ihm ein Preßvergehen 1898 verholfen hatte, schilderte er in seiner Schrift „Zwei Monate Festung" (1898), u. eine Reise, die er mit seiner Gattin 1900 nach Toronto am Ontariosee in Kanada unternommen hatte, wo eine seiner Töchter verheiratet ist, bot ihm den Stoff zu seinem Werke „Auf der anderen Seite. Streifzüge am Ontariosee" (1902). Große Ovationen wurden ihm aus Anlaß seines 70. Geburtstages (1907) entgegengebracht; auch erhielt er vom König den Charakter als Professor. Im J. 1909 verlegte er seinen Wohnsitz nach Warnemünde an der Ostsee, und hier übersandte ihm an seinem 75. Geburtstage (1912) die Universität Rostock das Ehrendiplom eines Dr. phil. *S:* Beschauliches (Ge.), 1870. – Gedichte, 1883. 6. A. 1910. – Scherzgedichte, 1883. 4. A. 1900. – Kleine Bilder (Ernstes und Heiteres), 1886. – Von drinnen und draußen (Ge.), 1888. – Von Strand und Heide und andere Skizzen, 1888. – Ein Kriegstagebuch aus dem Kladderadatsch in Ernst u. Humor (mit Jul. Lohmeyer), 1891. – Für gewöhnliche Leute (Ge.), 1892. 2. A. 1908. – Von einem zum andern (Gesamm. En.), 1893. – Das Wustrower Königsschießen und andere Humoresken, 1894. 3. A. 1907. – Hundert Kinderlieder, 1898. – Der Sängerkrieg zu Trarbach (Beiträge zur Gesch. des Wettbewerbs um den Preis f. d. beste Moselweinlied), 1899. – Berliner Bilder (100 Momentaufnahmen), 1903. – Neue Scherzgedichte, 1903. 2. A. 1908. – Guck' in die Welt! (Ge. u. En. f. d. Kleinen, mit Egon Hugo Strasburger), 1903. – Ungezogenes (Ein lustiges Versbuch, mit demselben), 4. A. 1905. – Aus dem Leben (Ge.), 1905. – Unser Schatzkästlein (mit V. Blüthgen und E. H. Strasburger), 1905. – Aus dem Reich der Flora, 1910. – Die zwölf Handwerker (Nach alten Volksreimen herausg.), 1910. – Aus Natur u. Haus, 1.–20. T. 1910. – Unsere deutschen Wälder, 1911. – Auswahl aus Tr.s Schriften; hersg. von Erich Kloss, 1907. – Außerdem lieferte er den Text zu folgenden illustrierten Kinderbüchern: Durch Feld und Wald, durch Hof und Haus (1863. 5. A. 1902). – Der schwarze Peter (1869). – Kinderlust (1874). – Das Kind und seine kleine Welt (1882). – Prinzessin Wunderhold (1883). – Das artige Kind (1883). – Kinderhumor (mit Jul. Lohmeyer), 1885. – Goldene Jahre

*

(Ge. zu Zeichngn. von Rud. Geißler), 1887. – Das Kind und seine kleine Welt. Auswahl, II, 1887. – Spiel und Leben. Auswahl, 1887. – Kinderreime, gesammelt u. hrsg., 1889. – Gesellige Freuden (Zeichngn. von Paul Heydel), 1890. – Die Welt vom Fenster aus! (Zeichnungen von J. Kleinmichel), 1891. – Lustige Gesellschaft (mit Zeichngn. von E. Voigt), 1893. – Struwwelpeter der Jüngere (Zeichngn. von Fedor Flinzer), 1893. – Aus Wald und Heide (Farbige Bilder v. Walter Caspari), 1909.

***Troll-Borostyáni,** Irma von, pseud. Veritas, wurde am 31. März 1849 als die Tochter eines höheren Staatsbeamten in Salzburg geboren und genoß eine ausgezeichnete Erziehung. In ihren frühen Mädchenjahren bewegte sie sich viel in der vornehmen Gesellschaft ihrer Heimat, doch fühlte sie sich keineswegs dadurch befriedigt; im Gegenteil, ihr lebhafter Geist strebte nach einer Betätigung u. nach einem eigenen Arbeitsfelde. Sie ging nach Wien, um sich bei ihrer hohen Begabung für Musik als Pianistin für die Konzertlaufbahn ausbilden zu lassen; aber schon nach kurzer Zeit zwangen traurige Familienverhältnisse sie, diesem ihrem Lieblingswunsche zu entsagen u. als Musiklehrerin nach Ungarn zu gehen. Dort in der Einsamkeit des Landlebens fing sie auch an, ihr schriftstellerisches Talent zu pflegen, u. als sie sich 1874 mit dem ungar. Schriftsteller Ferdinand v. Borostyáni verheiratet hatte, wandte sie sich fortan endgültig der Kunst des Schreibens zu. Von Novellen und feuilletonistischen Plaudereien ging sie bald zu ernsten philosophisch. Arbeiten über, um dann schließlich auf sozialem Boden haften zu bleiben. Ihre Schriften auf diesem Gebiet „Die Mission unseres Jahrhunderts" (1878); „Im freien Reich" (1884), 2. A. u. d. T.: „Die Gleichstellung der Geschlechter u. die Reform der Jugenderziehung" (1888); „Die Prostitution vor dem Gesetze" (1893); „Das Recht der Frau" (1893); „Verbrechen der Liebe" (1896. 2. A. 1900); „Katechismus der Frauenbewegung" (1903) zeigen uns die Schriftstellerin als eine geistreiche und mutige Vertreterin der Frauenrechte. Ihr Eheglück war nur von kurzer Dauer. Die Geburt eines Töchterchens, das schon in zartester Kindheit starb, zog ihr ein schweres inneres Leiden zu, von dem sie vergeblich Heilung in Bädern u. Kuranstalten suchte. Nach dem Tode ihrer in Salzburg verstorbenen Mutter kam sie dorthin, das Grab der Teuren zu besuchen; aber ihr zarter Körper war dem Schmerz u. der Aufregung nicht gewachsen. Sie verfiel in eine schwere Krankheit, von der sie auch in der Folge nicht so weit genas, daß sie in das Haus ihres Gatten nach Pest hätte zurückkehren können. Sie starb in Salzburg im März 1912. *S:* Aus der Tiefe (R.); II, 1892. – Onkel Clemens (Orig.-R.), 1897. – Was ich geschaut (Nn.), 1898. – Hunger u. Liebe (Nn.), 1900. – Dem Verdienste seine Krone (Nn.), 1903. – Höhenluft u. andere Geschichten aus dem Hochgebirge, 1907. – Die Schule des Lebens (R.), 1905. – Irrwege (R.); II, 1908.

Trommershausen, Marie, pseud. M. Andrae-Romanek, wurde am 9. April 1854 auf dem Rittergute Roman im Kösliner Bezirk Pommerns geboren. Ihr Vater A. Andrae-Roman war ein intimer Freund Bismarcks und hat sich als Schriftsteller durch seine Erinnerungen eines alten Mannes, „Aus längst vergangenen Tagen" (1899), bekannt gemacht. Marie wuchs in ländlicher Einsamkeit im Kreise von zehn Geschwistern auf u. erhielt ihren ersten Unterricht durch Hauslehrer; später kam sie in eine Pension nach Köslin, und 1880 legte sie in Berlin das

Examen als Lehrerin für höhere Töchterschulen ab. Dann ging sie auf zwei Jahre nach England, weilte weitere zwei Jahre in Genf u. machte schließlich 1887 noch einen sechsmonatigen Kursus der Lehrschwestern des Johanniterordens für Krankenpflege in der Bodelschwinghschen Anstalt bei Bielefeld und im großen Bremer Krankenhause durch. Im Jahre 1888 verheiratete sie sich mit Prof. Dr. Ernst Tr., Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M., der 1904 in den Ruhestand trat. *S:* Michael Servet. Ein Martyrium in Genf (Kulturhist. Zeitbild aus d. 16. Jahrhundert), 1887. Neue Ausg. 1909 – Oben und unten (Sozialer R. a. d. Gegenwart), 1896. – In Stellung (R.), 1901. – Sanftmut (R.), 1905. – Gesühnte Schuld (R.), 1906. – Alte und neue Schuld (R.), 1909. – Zweite Ehe (R.), 1912.

***Trömner,** Richard, pseud. Ferdinand Alexander, geb. am 2. März 1851 in Kassel, widmete sich dem Buchhandel und etablierte sich 1878 in seiner Vaterstadt als Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler, rief hier auch (1879) das Journal „Deutscher Dichterfreund" ins Leben, das indes bald zu erscheinen aufhörte. *S:* Lieder und Balladen, 1878. – Wilhelmshöhe (Eine Schilderung in Hexametern), o. J.

Troschke, Theodor Freiherr v., pseudon. Theodor Posthumus, wurde am 13. März 1810 zu Berlin, kurz nach dem Tode seines Vaters, des Generalmajors Frhrn. v. T. geboren, erhielt seine erste Erziehung unter den Augen der Mutter, einer geborenen v. Luck, kam dann zu einem Prediger im Havellande und 1820 in das Kadettenhaus (Potsdam, später Berlin), aus welchem er im März 1827 als Sekondeleutnant in die Gardeartilleriebrigade eintrat. Nachdem er zur Lehreskadron und zur Allgemeinen Kriegsschule kommandiert gewesen, wurde er 1842 als Hauptmann in den Generalstab versetzt, 1846 zum Major befördert u. kehrte 1848 wieder zur Truppe zurück. Längere Zeit stand er in Garz a. d. Oder an der Spitze der reitenden Abteilg. des 2. Artillerieregiments; später kommandierte er das 1. Artillerieregiment in Königsberg i. Pr., wurde 1859 Generalmajor und Direktor der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin u. daneben auch Mitglied der Artillerieprüfungskommission. Seit 1863 Generalleutnant, trat er 1865 in den Ruhestand, behielt aber seine Stellung als Mitglied der Generalordenskommission bei. Er starb in Berlin am 11. Februar 1876. Außer zahlreichen militärischen Schriften gab er heraus *S:* Friedrichs des Großen Jugendjahre (Ge.), 1840.

***Trosse,** Emma, geb. in Gransee (Mark Brandenburg), besuchte die Schule in Bromberg und legte hier das Examen für höhere Töchterschulen ab. Sie war dann vorübergehend als Lehrerin an der Stadtschule in Gransee und an der höheren Töchterschule in Gnesen tätig, wirkte darauf als Erzieherin auf der Domäne Schneidlingen bei Magdeburg und später kurze Zeit als Lehrerin an der Stadtschule in Oberndkirchen bei Bückeburg. Nachdem sie dann in Hannover die Prüfung als Schulvorsteherin bestanden hatte, übernahm sie ein höheres Töchterinstitut mit Pensionat in Würzburg, und leitet gegenwärtig als Institutsvorsteherin ein größeres Pensionat in Bad Neuenahr. *S:* Was die Ahr rauscht (Ge.), 1899.

Trostbach, August, wurde am 29. August 1811 in Gotha als der Sohn des Hofböttchermeisters Andreas T. geboren, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1830 bis 1833 an der Universität Jena Theologie. Dann nahm er zunächst eine Hauslehrerstelle bei dem Amtmann Langfeld in Waltershausen an, gründete 1837 eine kleine Privat-

schule und wirkte später bis 1841 als Lehrer an verschiedenen Privatlehranstalten in Gotha. Im Jahre 1842 erlangte er endlich eine Anstellung in der gothaischen Landeskirche als Diakonus in Waltershausen, war von 1856 ab Pfarrer in Kabarz, Groß- und Kleintabarz, Nonnenberg und Fischbach, wurde 1863 Pfarrer in Burgtonna, Michaelis 1872 nach dem benachbarten Gräfentonna berufen, starb aber, infolge eines schweren inneren Leidens, schon am 26. Juni 1877 in Gera bei Elgersburg, wo er sich zu seiner Erholung aufhielt, und wurde am darauffolgenden Sonntage in Gräfentonna zur letzten Ruhe gebettet. Er war ein Mensch, der sich überall der höchsten Achtung zu erfreuen hatte, ein Förderer aller gemeinnützigen Bestrebungen; seine sangesfreudige Natur begeisterte sich hauptsächlich an den Naturschönheiten seiner engeren Heimat. *S:* Des Dichters Bergfahrt (G. f. d. Bewohner u. Besucher des Thüringer Waldes), 1850. 2. A., hrsg. v. Hermann Debes, 1905.

***Trotha,** Thilo von, geb. am 11. August 1851 auf dem Rittergute Ribenz in Westpreußen, widmete sich dem Militärstande, dem er 25 Jahre angehörte, nahm dann als Hauptmann seinen Abschied und wandte sich seitdem in Berlin der dramatischen Schriftstellerei zu. Er starb daselbst am 20. Febr. 1905. *S:* Militärfromm (Genrebild, mit G. v. Moser), 1893. – Schulden (Lsp., mit G. v. Moser), 1894. – So keck kann nur ein Leutnant sein! (Schw.), 1895. – Der Sommerleutnant (Humor. R.), 1899. – Die Richtige? (Kom.), 1899. – Hofgunst (Lsp.), 1900. – Reiterleben aus stürmischer Zeit (R.), 1900. – Ein zerschelltes Wappenschild (R. aus unseren Adelskreisen), 1900. – Der Militärstaat (Lsp., mit G. von Moser), 1897. – Auf Strafurlaub (desgl.), 1898. – Der wilde Reutlingen (desgl.), 1899. – Das Kind der Sezession (desgl.), 1900. – Madame de Pompadour (Lsp.), 1903. – Märkische Junker (Schsp. nach Alexis' R. „Die Hosen des Herrn v. Bredow"), 1904 (wurde verboten). – „Erstklassige Menschen" (Lsp.), 1904.

Trotha, Wilhelm von, geb. am 8. Oktbr. 1872 in Weimar, lebt (1900) als Redakteur in Berlin, (1903) als Chefredakteur d. „General-Anzeiger" in Oberhausen (Rheinland), 1906 als Sekretär der nationalliberalen Partei in Witten a. der Ruhr, 1908 als solcher in Hagen (Westfalen) und seit 1911 in Kiel. *S:* Eine Hochzeitsreise a. blauen Wogen, 1903. – Die Erbschaft des Herzens (R.), 1906. – Lanzen gefällt! (Militärhumorsk.), 1904. – Halali! (R.), 1911.

***Trübswasser,** Joseph, geboren am 3. April 1867 in Brünn (Mähren) als der Sohn eines Gewerbetreibenden, der Zeit seines Lebens mit den widerwärtigsten Verhältnissen zu kämpfen hatte und frühe starb. So lernte der Knabe mit seiner Mutter und sechs Geschwistern bald die bitterste Not des Lebens kennen, und aus dieser Zeit schon stammen die Eindrücke, die er später in seinem Schauspiel „Der Herr Meister" so getreu wiederzugeben wußte. Zu arm, eine Mittelschule besuchen zu können, mußte sich der gut veranlagte Knabe mit dem Besuch einer Bürgerschule begnügen, bezog dann die Lehrerbildungsanstalt, die er 1887 verließ, und wirkte seitdem als Volksschullehrer und, nachdem er sich die Befähigung für Bürgerschulen und in Stenographie für Mittelschulen erworben hatte, an der Bürgerschule in Iglau. Er starb daselbst am 4. Juni 1902. *S:* Der Herr Meister (Schsp.), 1900. – Chryses (Märchendrama), 1901.

***Trull,** Ernst, geb. am 1. März 1861 in Aubeln (Bezirk Jägerndorf, Österreich-Schlesien) als Sohn des

Gärtlers Joseph T., kam mit seinen Eltern 1866 nach Alt-Lublitz b. Wigstadt (Schles.), wo diese eine Bauernwirtschaft erworben hatten, besuchte hier die Volksschule und seit seinem 15. Jahre die Vorbereitungsklasse der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau. Infolge verschiedener Unglücksfälle verarmten seine Eltern, und der Sohn mußte als Lehrling in eine Buch- u. Steindruckerei in Troppau eintreten. Indessen fand er einige Gönner, die ihm den Rücktritt in die Teschener Lehrerbildungsanstalt ermöglichten, die er denn auch mit Hilfe eines Landesstipendiums im Juli 1880 absolvierte. Am 1. März 1881 wurde er provisorischer Schulleiter in Burgwiese (Bez. Jägerndorf) und zwei Jahre später nach Wilkendorf bei Wakendorf versetzt, wo er nach Ablegung seiner zweiten Prüfung noch in demselben Jahre zum definitiven Schulleiter ernannt wurde. Dort steht er noch jetzt (1911) im Amte. *S:* Ein Volksfreund (E. a. d. Dorfleben), 1897. – Oall'rhand Schnötzla (Ge. u. Spr. in schlesischer Mundart), 1911.

***Trümpelmann,** August, wurde am 9. Septbr. 1837 zu Ilsenburg am Harz geboren, wo sein Vater Modelleur in der gräfl. Stolbergischen Eisengießerei war. Er besuchte die Schule seines Ortes, das Lyzeum in Wernigerode, d. Landesschule Pforta bei Naumburg, wo besonders der Literaturhistoriker Koberstein, der Grieche Steinhardt u. der Mathematiker Jacobi großen Einfluß auf ihn gewannen, und begab sich dann nach Halle, um Theologie zu studieren. Nebenher trieb er auch mit Eifer Philosophie. Im letzten Jahre seiner Studienzeit lebte er als Amanuensis im Hause Tholucks, auf dessem Empfehlung an das Pariser Konsistorium Augsburgischer Konfession er 1860 als erstes Amt die Stelle eines Vikars der deutschen Gemeinde zu Lyon erhielt. Im Jahre 1862 ging er als Hauslehrer nach Hamburg, wirkte kurze Zeit als Gymnasiallehrer in Wernigerode, wurde 1865 Prediger zu Friedrichswerth im Gothaischen u. im Januar 1876 Superintendent der Ephorie Ülleben bei Gotha. An den öffentlichen Angelegenheiten des Herzogtums Koburg-Gotha sich zu beteiligen, hatte er vielfach Gelegenheit; im Jahre 1874 gehörte er der die Verfassung beratenden Synode an, und seit 1872 war er auch Mitglied des Landtages beider Herzogtümer. Im Jahre 1881 erfolgte seine Berufung als Oberprediger und Superintendent nach Torgau u. Ostern 1892 als Prediger an St. Johannis in Magdeburg. Auch gehört er der sächsischen Provinzialsynode und der Generalsynode als Mitglied an. *S:* Luther und seine Zeit (Dr. D.), 1869. 6. A. 1898. – Die Schlacht bei Möckern (D.), 1870. – Perpetua u. Felicitas (Ep. D.), 1873. 2. A. 1880. – Luther und seine Zeit (Volksschsp., Neubearbeitung), 1888. – Martin Rinckarts Lutherfestspiel v. Jahre 1617 (Kom., für d. Gegenwart verfaßt), 1890. – Die Predigt am Muldenstein (Dr.), 1890. 3. Aufl. 1908. – Kloster und Schule (Historisches Festspiel zum 350jährigen Jubelfeste der Landesschule „Pforta"), 1893. – Die Zerstörung Magdeburgs (Drama), 1902. – Ein Herzensbund und sein Bruch (Schsp.), 1904.

Truth, Pseudon. für Gertrud Wertheim; s. d.!

***Trützschler von Falkenstein,** Hubert, pseud. Hubert v. Trützschler, wurde am 9. Septbr. 1854 zu Erfurt geboren, besuchte die Gymnasien zu Königsberg i. Pr. u. Stettin, machte auf letzterem 1873 die Reifeprüfung und trat dann beim Pommerschen Pionierbataillon Nr. 2 in Stettin in das Heer ein. Nach mehrfachen Versetzungen besuchte er 1885 bis 1888 die Kriegs-Akademie, nahm

der Ende 1892 wegen Krankheit als Hauptmann und Kompagniechef im Garde-Pionier-Bataillon (Berlin) einen Abschied. Seitdem lebte er in Nordhausen, wo er am 23. Mai 1909 starb. *S:* Die Manöverbraut (Lustspiel, mit O. Präger), 1896. – Die Stiefmutter (Schw.), 1899. – Sie nennt ihren Vater (Schw.), 1899. – Der Luftschiffer (Lsp.), 1902.

***Truxa,** Hans Maria, geb. am 15. Mai 1851 zu Brünn in Mähren, wo sein (bereits 1854 †) Vater beim Bau der österreichisch. Staatseisenbahnen als Ingenieur tätig war, widmete sich nach absolvierten akademischen Studien und Erlangung des philosophischen Doktorgrades dem Berufe seines Vaters und trat 1871 in die Dienste der österreichisch. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, bei der er seit 1898 als Oberkontrolleur zu Wien fungierte. Von frühester Jugend an in Wien lebend und mit Vorliebe schöngeistigen Studien obliegend, gab ihm der Verkehr mit Schriftstellern, Historikern u. andern bedeutenden Größen Anregung, selbst literarisch hervorzutreten. Daneben war er für humanitäre Zwecke als Förderer von Kirchenbauten, als Leiter des österreich. Volksschriftenvereins, als Vorstand der Vincentiuskonferenz für freiwillige Armenpflege u. a. m. tätig, und erwies ihm 1891 der Kaiser seine Anerkennung dafür durch Ernennung zum kaiserl. Rate. Tr. † am 4. Febr. 1906. Von seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir *S:* Poesie und Religion, 1885. – Ein treues Mutterherz (Biograph. Denkmal), 1889. – Der österreichische Dichter u. Schriftsteller Dr. Isidor Proschko, 1892. – Hedwig Wolf, eine literarische Frauengestalt, 1894. – Marie Edle von Pelzeln. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte Österreichs, 1894. – Der österreichische Geschichtsforscher, Schriftsteller u. Dichter Pfarrer Josef Maurer (Beitrag z. vaterländ. Literaturgesch.), 1896. – Bilder und Studien aus dem Armenleben der Großstadt Wien, 1905. – Dr. Richard von Kralik (Ein Lebensbild), 1903. 4. A. 1906. – Österreichisches Kaiser-Jubiläums-Dichterbuch, hrsg. 1899.

***Tschabuschnigg,** Adolf Ritter von, pseudon. A. V. T. Süd, wurde am 20. Juli 1809 zu Klagenfurt geboren, wo sein Vater Sekretär der kärntnischen Landschaft war. Nachdem er eine sorgfältige Erziehung u. am dortigen Gymnasium die wissenschaftliche Vorbildung erhalten hatte, bezog er die Universität zu Wien, um die Rechte zu studieren, und trat im Frühjahr 1832 in den Staatsdienst. Er arbeitete zuerst in Klagenfurt, seit 1836 in Triest und seit 1844 wieder in seiner Vaterstadt in den verschiedensten Zweigen des Justizdienstes und wurde im Jahre 1850 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt, als welcher er die ersten Schwurgerichtssitzungen in Kärnten eröffnete. 1854 wurde er als Oberlandesgerichtsrat nach Graz versetzt u. 1859 zum Hofrat beim obersten Gerichtshofe in Wien ernannt. Am 12. April 1870 erfolgte seine Berufung zum Justizminister von Deutschösterreich, und wurde er zugleich mit der Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht betraut. Letzteres versah er provisorisch drei Monate; das erstere Portefeuille gab er mit allen Mitgliedern des Ministeriums Potocki in die Hände des Kaisers zurück und erfolgte die erbetene Enthebung unter dem 11. Febr. 1871. Seitdem lebte er im Sommer auf seiner Villa am Wörther See in Kärnten, im Winter in Wien. An den politischen Bewegungen beteiligte sich T. von 1848 bis 1854 als Landtags- und Ausschußmitglied und als Verordneter in Kärnten, seit 1861 als Abgeordneter des kärntnischen Landtages und des österreichischen Reichsrats und seit dem 13. Septbr. 1870 als ständiges

Mitglied des österreichischen Herrenhauses. In allen diesen Stellungen sprach und stimmte er stets für den freiheitlichen Fortschritt und schrieb in dieser Richtung auch verschiedene Artikel für Journale. Als Minister trat er entschieden ein für die Aufhebung des Konkordats und während des deutsch-französischen Krieges für strenge Neutralität. Im österreichisch. Abgeordnetenhause beteiligte er sich in hervorragender Weise an dem Zustandekommen der Strafprozeßordnung vom Jahre 1873; auch beförderte er jederzeit die Eisenbahnverbindungen seines Heimatlandes und war im Jahre 1866 einer der Konzessionäre der Kronprinz-Rudolf-Bahn. Wiederholt machte T. größere Reisen, so in den Jahren 1836–47 durch Italien, die Schweiz u. Deutschland, 1851 durch Holland, Britannien und Irland, 1869 durch den Norden Deutschlands, Dänemark und Norwegen, 1871 durch Ungarn u. Polen und 1872 durch Ägypten, Kleinasien und Griechenland. Er starb in Wien am 1. Novbr. 1877. *S:* Das Haus der Grafen Owinski (E.), 1832. – Gedichte, 1833. 4. A. 1872. – Novellen; II, 1835. – Humoristische Novellen; II, 1841. – Ironie des Lebens (R.); II, 1841. – Buch der Reisen, 1842. – Der moderne Eulenspiegel (R.); II, 1846. – Neue Gedichte, 1851. – Die Industriellen (R.); II, 1854. 2. Ausg. u. d. T.: Fabrikanten und Arbeiter, 1876. – Aus dem Zauberwalde (Nz.), 1856. – Grafenpfalz (R.); II, 1862. – Sünder und Toren (R.); II, 1876. – Gesammelte Werke; VI, 1875–77; 1.–3. Bd. a. u. d. T.: Novellen, 1875 (Inhalt: I. Der Hochzeittag. – Onkel Tobias. – Metamorphosen. – Holländ. Gespenster. – II. Das Forsthaus. – Der sechste Akt. – Eine Siesta. – Stille Welt. – III. Die Weltverbesserer. – Klara Dönhof. – Bruderherz. – Bauern-Breughel); 4., 5. u. 6. Bd. a. u. d. T.: Große Herren, kleine Leute (R.), 1877. – Nach de Sonnenwende (Ge.), 1876.

***Tschapeck,** Lydia, pseud. Lydi Dromery, wurde am 11. Dezembe 1864 zu Wien als die Tochter eine Hauptmann-Auditors geboren u. i Graz, wohin der Vater 1870 nac seiner Pensionierung übersiedelte, er zogen. Ihren Unterricht empfing si mit ihren Geschwistern im elterliche Hause durch Privatlehrer. Alljähr lich verlegte die Familie ihren Som meraufenthalt bald in diesen, bal in jenen Teil des steirischen Alpen landes, u. so lernte die Tochter nic nur Steiermark in seiner Totalitä kennen, sondern wurde auch von eine innigen Liebe zur Natur beseelt, s daß ihr seit ihrer Übersiedelung na Wien (1887) das Heimweh nach de Bergen als Erbteil geblieben ist. I Wien gab sie sich besonders fremd sprachlichen Studien hin, die sie dan bei Übersetzungen verwertete. De Sommer verlebt sie gewöhnlich i Mödling a. d. Südbahn, den Wint in Wien. *S:* Der Flüchtling (Psy chologische Studie), 1895. – Die Leu von Gottesland (R.) und: Auf d Heide (St.), 1896. – Im Salzerba (R.), 1901. – Nach 365 Tagen (Ei Geschichte a. dem Ybbstale), 1904. Meta Kiesewetter (Neue N. a. Öste reich), 1911.

***Tschebull,** Hans, wurde am 1 Oktober 1849 zu Gutenstein in Kärn ten als der jüngste Sohn von e Kindern eines Wirts und Realitäte besitzers geb., absolvierte das Gym nasium zu Klagenfurt und 1874 d juridischen Studien in Graz, wur 1881 zum k. k. Notar in Eberndo (Kärnten) ernannt und 1887 in gle cher Eigenschaft nach Villach verse wo er noch jetzt lebt und häufig a Rezitator mundartlicher Dichtung auftritt. *S:* Ohne Schneid ka Freu (Ge. in kärtnerischer Mundart), 189 2. A. 1898. – Lustig's Allerhand aus Karntnerland (desgl.), 1895. 2.

1898. – Ernst u. Scherz fürs Kärntnerherz (Dn. in Kärtner Mdt.), 1898. – Der Kärntner „Lei Lei" is macht lustig und frei (Ge. in Kärntner Mdt.), 1906.

Tschertkoff, Alexander, Kollektiv-Pseud. für Wilh. Scharrelmann und Johs. Wiegand.

Tschischwitz, Benno Johann Friedrich, geb. am 11. Februar 1828 zu Schweidnitz in Schlesien, studierte von 1849–1852 in Halle Philologie, wirkte von 1854 als Lehrer an einem Handelsinstitut u. an einer Töchterschule in Bremen, wurde 1860 Lehrer an der Realschule des Waisenhauses in Halle a. d. S. und, nachdem er sich 1867 den Doktorgrad erworben, 1870 Oberlehrer an derselben. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe als Professor am Politechnikum in Zürich, mußte aber infolge der Rolle, die er zur Ermittlung eines bei dem Drucke der von Arnimschen Schrift pro nihilo beteiligten Setzerlehrlings gespielt, diese Stelle aufgeben. Er ging nach Deutschland zurück und erhielt hier (Ostern 1877) eine Oberlehrerstelle am Gymnasium in Celle. Ostern 1886 trat er in den Ruhestand und siedelte nun nach Schlesien über, wo er erst in Faltenberg u. danach in Schweidnitz lebte. Hier starb er im Herbst 1890. *L:* Lieder eines Verbannten, 1859. – Der letzte der Inka, oder: Franz Pizarros Tod (Tr.); 1868. – Agnes v. Meran (Tr.), 1874. – Das Sängerfest als Ehestifter (Humorsk.), 1883. – Die Villa zur Waldeinsamkeit (Humorsk.), 1884. – Shakespeare-Forschungen; III, 1868. – Shakespeares sämtliche Werke. Englischer Text, berichtigt und erklärt. 1. Teil a. u. d. T.: Shakespeares Hamlet, Prince of Denmark, 1869. – Shakespeares Sonette; deutsch, 1870. – Shakespeares dramat. Werke, übers. von A. W. Schlegel u. L. Tieck. Illustrierte Ausgabe mit Einleitungen u. Anmerkungen von R. Gosche und B. Tschischwitz, 1874. – Venus u. Adonis. Ein episches Gedicht von W. Shakespeare; deutsch, nebst Einleitung, 1875. – Walter Scotts Romane. Illustr. Ausg., übers., mit Einleitungen und Anmerkungen; XII, 1876.

***Tschörner,** Alfred, geb. 1854 in Breslau als der Sohn eines Eisenbahnzugführers, besuchte erst eine katholische Volksschule, dann die Realschule zum Heiligen Geist, mußte aber wegen unzureichender Mittel der Eltern im Herbst 1868 die Schule verlassen u. als Kochlehrling in die fürstliche Küche zu Pleß eintreten. Nach vollendeter Lehrzeit kam er 1871 nach Berlin zur Schwägerin des Fürsten, der Baronin von der Decken, u. ging später mit ihr nach ihrem Wohnsitz Melkhof in Mecklenburg. Hier in der Einsamkeit und Stille des Landgutes benutzte T. seine Muße zum Studium der Klassiker und wurde durch sie zu seinen ersten poetischen Versuchen angeregt. Vom Frühjahr 1874 bis zum Herbst 1876 diente T. bei einem Artillerieregiment in Schwerin, war dann als Koch in verschiedenen Stellungen in Pommern, Wien u. Schlesien tätig, bis er im Herbst 1881 in den Dienst des Grafen Dohna zu Kotzenau trat, in dem er noch steht. Als Mitglied der Schlesischen Dichterschule trat er mit deren Häuptern in freundschaftliche Beziehungen, die für sein dichterisches Empfinden von großem Einfluß waren. *L:* Feldblumen (Ge.), 1899.

***Tschudi,** Nikolaus, wurde am 5. Mai 1844 am Fuße des Freiberg in Schwanden, Kanton Glarus, als der Sohn schlichter Landleute geboren u. verlebte die ersten Jugendjahre meistens bei seiner Großmutter, einer Matrone, die durch ihr freundlich ernstes Wesen u. ihren religiösen Sinn großen Einfluß auf das Gemüt des Knaben gewann u. zuerst den poetischen Keim in demselben belebte. Nachdem Nikolaus mit gutem Erfolge die

Primarschule absolviert, half er den Eltern in dem Betrieb ihrer bäuerlichen Wirtschaft, bis er mit 16 Jahren als Lehrling in eine Schlosserei zu Eisenbrücke eintrat. Schon hatte er die Lehrzeit beendet, als ihn ein Lungenleiden zwang, dem schweren Berufe zu entsagen u. zur Landwirtschaft zurückzukehren. Mit 20 Jahren zog er mit seinen Eltern in den Thurgau nach Dußnang, wo er, nachdem er sich 1868 verheiratet hat, noch jetzt als Besitzer eines umfangreichen Gütergewerbes im trauten Kreise einer zahlreichen Familie in guten Verhältnissen lebt u. in seinen Mußestunden gern der Poesie huldigt. *S:* Der Friedensfreund (Poesie für alt und jung), 1872.

***Tschulik,** Franz, geb. am 1. April 1859 zu Wegstädt an der Elbe in Böhmen, durchlebte eine freudlose Jugendzeit, mußte mit zwölf Jahren sein Brot als Laufbursche in einer Zuckerfabrik, mit 13 Jahren als Lohnschreiber in der Kanzlei eines Notars verdienen, setzte es aber trotz des Widerspruchs seiner Anverwandten durch, die höhere Lehranstalt zu Leitmeritz zu absolvieren u. die Universität Wien zu beziehen (1882), um Philosophie und Philologie zu studieren. Das Wohlwollen edler Menschen und angestrengte Privattätigkeit hielten ihn so eben über Wasser. In Prag setzte er seine Studien fort, zwischendurch das Amt eines Privatlehrers versehend, bis er endlich das ganze Studium an den Nagel hing und Volksschullehrer wurde (1887). Er wirkte zuerst in Michelsberg, 1888 in Plan, wo er auch redaktionell tätig war, seit 1894 in Sandau bei Eger, gab aber 1897 seinen Beruf auf und ging zum Journalismus über. Er wurde Redakteur der „Kärntner Zeitung" in Klagenfurt, später beim „Tiroler Volksblatt" in Bozen und 1902 Chefredakteur der Wochenschrift „Das Volk" in Leitmeritz (Böhmen), wo er auch die Leitung des kathol. literarisch. Damenklubs „Emanuela" übernahm. *S:* Vom Hag (Ge.), 1893. – Aus stillen Stunden (Ge.), 1897. – Christliche Feierstunde (En. u. Ge.), 2. A. 1904.

***Tschurtschentaler,** Paul, wurde im Juli 1874 in Bruneck im Pustertale Tirols geboren. Der Vater, Kaufmann daselbst, starb sehr früh, doch verstand es die Mutter, eine lebhafte, phantasievolle Frau, ihren sechs Kindern eine freudereiche und glückliche Kindheit und Jugendzeit zu bereiten. Nach Besuch der Volksschule kam Paul in ein Institut des Klosters Fiecht im Inntal, später auf das Gymnasium in Brixen, wo ihn besonders Geschichte, Naturwissenschaften und Physik interessierten und die deutschen Dichter der romantischen Schule anzogen, und genügte nach erlangtem Reifezeugnis in Wien seiner Militärpflicht. Danach bezog er die Universität Innsbruck, wo er sich mit Rücksicht auf den Broterwerb zum Studium der Rechte ziehen ließ, ohne Geschmack daran zu finden; doch entschädigte er sich durch fleißige naturwissenschaftliche Studien. In Brixen trat er in die Gerichtspraxis ein, kam dann (1900) nach dem italienischen Tirol, von wo aus er mehrere Reisen nach Italien unternahm, die für sein Kunstverständnis von großer Bedeutung wurden, arbeitete dann mehrere Jahre in Bozen und Meran und wurde 1905 zum Richter in Imst ernannt, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Saitengold und Lieder (Ge.), 1906. – Auf Wanderungen (Reisebilder und Fahrten), 1910.

Tuiskon, Pseudon. für Adolf Türkheim; s. d.!

***Tumlirz,** Karl, geb. am 24. März 1854 zu Moldau bei Teplitz in Böhmen, wo sein Vater Vorsteher des Zollamts war, besuchte die Gymnasien in Eger u. Prag und absolviert die philosophischen Studien an der

*

Prager Universität. Vom Jahre 1875 an wirkte T. als Gymnasiallehrer in Kaaden und Krummau, machte 1878 als Reserveoffizier den Feldzug in Bosnien mit, war dann Gymnasialprofessor in Prag, seit 1881 in Wien, wo er auch mehrere Jahre (1887–92) die Zeitschrift „Die Mittelschule" redigierte, und wurde 1892 als Direktor des Gymnasiums nach Czernowitz berufen. Schon 1894 wurde er hier zum Landesschulinspektor für die Bukowina ernannt, u. 1900 mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet. Seit 1905 wirkt er, mit dem Titel und Charakter eines Hofrats, beim Landesschulrat für Steiermark in Graz u. ist gleichzeitig Chefredakteur der „Österreich. Zeitung für Lehrerbildung". Außer mehreren Lehrbüchern über deutsche Grammatik u. der „Poetik" (1906. 6. A. 1912) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1879 (Sy.).

***Türcke,** Karl Albert, wurde am 18. Oktbr. 1824 (nicht 1825) zu Bernburg geboren, studierte von 1844–48 in Berlin, Heidelberg und Leipzig die Rechte und beschäftigte sich schon als Student viel mit der Literatur und den schönen Wissenschaften. In Berlin gehörte er dem Dichter-Verein „Tunnel" an, in welchem er den Namen „Opitz" führte. Seit 1848 lebte er als Rechtskandidat in seiner Vaterstadt, nahm aber 1851 seinen Abschied und ging nach Berlin, wo er sich als Student bei der philosophischen Fakultät immatrikulieren ließ und später als unabhängiger Schriftsteller in größter Zurückgezogenheit gelebt hat. Lange andauernde Kränklichkeit veranlaßte ihn, zu seinen Schwestern nach Bernburg zu übersiedeln, u. dort ist er nicht lange danach am 1. Mai 1886 gestorben. *S:* Gedichte, 1846. – Der Schmied von Verona (Schsp.), 1852. – Königin Rosamunde (Tr.), 1847. – Schwerting u. Frotho (Tr. G.), 1850. – Charlotte Corday (Tr.), 1847. – Die Portenser (Dr. G.), 1853. – Johanna Gray (Tr.), 1854. – Sikkingen. Eine Landsknechtsgeschichte (Ep.), 1855. – Der Winterkönig (Tr.), 1856. – Geschichten in Gedichten (Inhalt: Hutten auf Ufnau [Ep. 1865], Bernhard von Weimar [Ep. 1860], Wolfgang von Anhalt [Ep. 1865]). – Gustav Adolf (Dr. G.), 2. A. 1865. – Stadt Magdeburg (Volksdrama), 1866.

Turk, Heinrich, geb. am 4. Juni 1822 in Iserlohn als der Sohn einfacher Leute, besuchte die Volksschule daselbst und mußte schon frühe sein Brot durch seiner Hände Arbeit verdienen. Er wurde ein geschickter Graveur, hatte aber wenig Glück in der Welt u. starb in Armut am 24. Novbr. 1884. Nach seinem Tode erschienen *S:* Gedichte, hrsg. von Dr. G. Kleinert u. Dr. A. Erdmann, 1885. – Gedichte in plattd. Mundart; hrsg. von Karl Hülter, 1897. – Früher erschien: En plaitduitsk Laid van Pruißens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen. 1866.

***Türk,** Emmy, bekannt unter ihrem Mädchennamen E. Eschricht, wurde am 18. Dezbr. 1834 zu Swinemünde als die Tochter des dänischen Konsuls Eschricht geboren, der aber schon zwei Monate vor ihrer Geburt starb. Sie wuchs unter der Obhut einer peinlich sorgsamen Mutter auf u. erhielt ihren ersten Unterricht mit einigen Honoratiorenkindern durch Hauslehrer. Wesentliche Unterstützung empfing ihr Drang nach Wissen durch den anregenden Verkehr im Elternhaus. Zur Jungfrau erblüht, verbrachte sie ein halbes Jahr in Kopenhagen bei dem bekannten Professor der Medizin Eschricht, in dessen Hause sie u. a. auch Thorwaldsen kennen lernte. Im Jahre 1855 verheiratete sie sich mit einem jungen Offizier, Hugo Kreisler (s. d.), einem hochbegabten, im innersten Kern anständigen und herzensguten Manne, der aber

*

trotzdem ihr Lebensschifflein in arge Schwankungen bringen sollte. Auf den Wunsch der Mutter Emmys schied Kreisler aus dem Militärdienste, damit er sich an industriellen Unternehmungen beteiligen könne. Aber sowohl in Berlin, wohin das junge Paar zuerst zog, als auch in Hohnstein in der Sächsischen Schweiz und in Weimar, wo es regen Verkehr mit Berthold Auerbach, Liszt, Hoffmann von Fallersleben, Dawison, Andersen u. a. pflegte, blieb der Erfolg aus, und so trat der Gatte in den Soldatenstand zurück u. in ein Regiment in Arolsen ein. Hier fand das Paar in den freundlichen Beziehungen sowohl zu den fürstlichen Herrschaften als auch zu einem Kreise hochgebildeter Menschen ein reiches Feld für Beobachtung und Erfahrung. Leider gestaltete sich die Ehe im Laufe der Jahre infolge Charakterschwäche des Gatten zu einer recht traurigen; der letztere schied zum zweitenmal aus dem Heere, versuchte sich dann als Schriftsteller, war einige Jahre darauf wieder Offizier in Lübeck, konnte sich aber auch hier wegen seines zunehmenden Leidens nicht halten und leitete nun in Berlin selber die Ehescheidung ein (1865), um Frau und Kinder nicht mit ins Verderben zu reißen. In Lübeck waren es besonders Geibel und die Maler Cordes und Milde, deren Freundschaft Frau E. Eschricht sich rühmen konnte. Die Jahre 1866 und 1867 verlebte sie in Berlin; es war ihr ein Trost, in der Zeit großer Sorgen und Kümmernisse hier in den Familien B. Auerbachs, Gustav Richters, Ernst Dohms und der geistvollen Frau Fanny von Rappard eine wirkliche Heimstätte zu finden. Damals fing E. E. auch an, sich als Schriftstellerin zu betätigen, indem sie, angeregt durch zweimaligen längeren Aufenthalt in Schottland und England, einige schottische Novellen schrieb; auch benutzte sie ihr großes zeichnerisches, von Milde ausgebildetes Talent zu Arbeiten auf xylographischem Gebiet. Im Herbst d. J. 1867 ging sie eine zweite Ehe ein, mit dem Oberstabsarzt, späteren Physikus Dr. Tuerk, und kehrte mit ihm nach Lübeck zurück. Als der Gatte 1870 als Leibarzt des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in den Krieg zog, widmete sie sich daheim der Pflege der Verwundeten u. sonstigen gemeinnützigen Bestrebungen. Von 1870 bis zu ihrem Tode stand sie dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz als Präsidentin vor; sie gründete in Lübeck die Frauen-Gewerbeschule u. setzte es durch, daß an allen Seemannsschulen des Nordens die Ausbildung der Seeleute im Samariterdienst nach Esmarchscher Methode obligatorisch gemacht wurde. Das Eiserne Kreuz und andere hohe Orden für Frauen wurden ihr in Anerkennung ihrer Verdienste verliehen. Ihre schriftstellerische Tätigkeit ruhte in dieser Zeit gänzlich. Die wachsende Familie, ein großes geselliges Haus nahmen sie vollauf in Anspruch, so daß sie nicht daran denken konnte, ihre schriftstellerischen Versuche wieder aufzunehmen. Erst nach dem Tode ihres zweiten Gatten (1890) griff sie wieder zur Feder u. ist seitdem eine fleißige Mitarbeiterin der größten deutschen Blätter geblieben. Ihre häufigen Reisen nach Rußland, wohin sich ihre beiden Töchter erster Ehe verheiratet hatten, sowie ihr besonderes Interesse für russische Verhältnisse brachten es mit sich, daß die meisten ihrer Romane und Erzählungen auf russischem Boden spielen und die dortigen Zustände beleuchten. Man darf sich aber auch nicht wundern darüber, daß die Arbeiten sämtlich in Rußland verboten wurden. Im Herbst 1900 unternahm Frau T. eine neue Reise nach Moskau und Nischny-Nowgorod. Hier zog sie sich eine heftige Erkä

*

tung zu, die später in Lungenentzündung ausartete und ihren Tod zur Folge hatte, der sie im Hause ihrer ältesten Tochter in Libau (Kurland) am 25. Oktober 1900 dahinraffte. Ihre sterbliche Hülle wurde unter der großartigsten Beteiligung aller Bevölkerungsklassen in Lübeck zur Ruhe bestattet. *S:* Pfarrer Streccius (R.), 1893. 2. A. 1902. – Koljas Braut (R.), 1893. – Unter dunklen Menschen (R.), 1895. – Reine Liebe (Geschn. a. dem fernen Osten), 1896. (Inhalt: Unter den Verschickten [sep. 1901]. – Passio pura). – Josephinens Schicksale (R.), 1904.

***Türkheim,** Adolf, pseud. Tuiskon, wurde am 25. April 1854 in Hamburg geboren, widmete sich nach beendeter Schulzeit dem Kaufmannsstande, dem er noch heute angehört. Von 1877–78 diente er als Einjährig-Freiwilliger; von 1883–90 lebte er im Auslande, vorwiegend in Schottland, und 1894 machte er sich als Kaufmann in Hamburg selbständig. *S:* Ernste Gedichte, 1906. – König Piep (Ein Spottgedicht), 1906.

***Turner(-Lembcke),** William, eigentlich Wilhelm Lemcke geheißen, wurde am 2. Juni 1863 zu Stettin geboren, besuchte das städtische Gymnasium daselbst und wurde 1879 Kaufmann. Nach drei Jahren, als seine Lehrzeit beendet, ging er zur Bühne u. gehörte derselben zehn Jahre an. Im Anfange seiner Laufbahn hat er auch noch das Reiseleben kleiner Wandertruppen durchgekostet; später war er am Zentralhallentheater in Hamburg und zuletzt am Residenztheater in Hannover engagiert. Seit 1892 lebt er als Bühnenschriftsteller in Berlin. *S:* Ritter Fridolin und sein getreuer Peter Pumy (Schw.), 1885. – Am Frühstückstisch (Schw.), 1891. – Eiserne Fesseln (Schsp.), 1893. – Sektonkel (Schw.), 1893. – Überm Stand hinaus (Volksstück, mit Fritz O'demar), 1894. – Hysterische Frauen, 1899. – Mehrere Operntexte.

***Turszinsky,** Walter, geb. am 10. Januar 1874 in Danzig, absolvierte das königl. Gymnasium daselbst u. mußte sich dann gegen seine Neigung dem Kaufmannsstande widmen. Er kam 1892 nach Berlin und konnte hier vier Jahre später eine insgeheim vielgeübte schriftstellerische Neigung wenigstens so weit realisieren, als er — neben seiner Berufsarbeit — die Berliner Korrespondenz der „Neuen Hamburger Zeitung" versehen durfte. Als dann auch andere Zeitungen in Königsberg, Elberfeld, Stettin u. Breslau ihm die Berliner Vertretung übertrugen, wurde es ihm möglich, seine doppelseitige Tätigkeit zur einheitlich schriftstellerischen umzubilden. *S:* Gelbstern (Komödie, mit Jaques Burg), 1905. – Der alte Löwinsohn (Nn.), 1906. – Berliner Theater (Großstadt-Dokumente), 2. A. 1907. – Menschen im Schatten (Nn.), 1907. – Adolf L'Arronge (Lebensbild), 1908. – Der Kaisertoast (Lsp., mit Frhr. v. Schlicht), 1908. – Man soll keine Briefe schreiben (Kom., mit Konrad Stifter), 1909. – Katastrophen (Nn.), 1909. – Platos Schüler (Kom., mit Hans L'Arronge), 1910. – Die Reichstagswahl (Schw., mit Rich. Wurmfeld), 1910. – Tantchens Salon (Kom., mit Jacques Burg), 1911. – Komtesse Helene (desgl.), 1911.

***Twardowska,** Emma Eva Henriette von, pseud. Eva Hartner, wurde am 28. Juni 1845 zu Königsberg in Pr. geboren, wo ihr Vater Major bei der Kavallerie war. Versetzungen führten die Familie 1848 nach Posen und 1850 nach Frankfurt a. Main, wo der Vater als preußischer Bevollmächtigter beim Deutschen Bunde zehn Jahre verblieb u. während dieser Zeit zum General avancierte. Durch fortdauernde Kränklichkeit, der sich ein ernstes Augen-

leiden zugesellte, am Schulbesuch wie überhaupt an regelmäßigem Lernen verhindert, erhielt die Tochter inmitten eines zahlreichen Geschwisterkreises eine durchaus private Erziehung unter der Aufsicht und Leitung des hochgebildeten Vaters — die Mutter war schon 1854 gestorben — und erst 1859 trat sie in eine öffentliche Lehranstalt ein. Doch wurde der Besuch derselben durch die Ernennung des Vaters zum Kommandanten von Stettin 1860 aufgehoben. Nach der Verabschiedung des letzteren (1863) siedelte die Familie zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin über, u. hier begann die Tochter bei allmählich gekräftigter Gesundheit eingehende Studien zu betreiben. Nach dem französischen Kriege, der ihr die beiden ältesten Brüder raubte, fing sie an, sich schriftstellerisch zu betätigen, und diese Tätigkeit ist nach dem Tode des Vaters (1876) eine berufsmäßige geworden. Sie starb in Berlin am 14. Dezbr. 1889. *S:* Pension u. Elternhaus. Ein Roman für die Jugend, 1876. – Der Gesangverein (R. f. d. Jugend), 1877. – Severa (Familiengesch.); II, 1881. – Versuche und Erfolge (E. f. junge Mädchen), 1882. 2. A. 1898. – Ohne Gewissen (R.); II, 1882. – Unter dem schwarzen Kreuz (Hist. R.); II, 1883. – Fata Morgana (R.); III, 1885. – Im Schloß zu Heidelberg (Hist. R.); II, 1887. 2. A. 1898. – Licht u. Schatten (E.), 1890. – Als Stütze der Hausfrau (E.), 1890. – Der Erbgraf (R.); II, 1890. – Ein Jugendleben (Aufzeichnungen einer Einsamen), 1891. – Ein Kind des Reichtums (R.), 1892.

Twesten, Karl, wurde am 22. April 1820 zu Kiel geboren, wo sein Vater damals Professor der Theologie war. Dieser kam nach Schleiermachers Tode nach Berlin, wo er bis 1876 als Professor u. Mitglied des Konsistoriums lebte. Nach Abschluß der Gymnasialstudien bezog der junge T. 1838 die Universität Berlin, später die zu Heidelberg und studierte bis 1841 die Rechte. Nachdem er dann als Referendar in Naumburg und seit 1845 als Assessor beim Kammergericht in Berlin tätig gewesen, wurde er Kreisrichter in Wittstock und 1855 Stadtgerichtsrat in Berlin. Im Frühjahr 1861 ließ er seine Broschüre „Was uns noch retten kann" erscheinen, in der er das preußische Militärkabinett und den damaligen Chef desselben, den General v. Manteuffel, angriff, infolgedessen T. ein Duell zu bestehen hatte, in dem er verwundet wurde. Noch in demselben Jahre wurde er zum Abgeordneten in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, in dem er während acht Jahren zu den bedeutendsten Männern der liberalen Partei gehörte und schließlich durch seine wuchtigen Reden dem preußisch. Ministerium so unbequem wurde, daß dieses gegen ihn einen Prozeß anstrengte, in welchem die Redefreiheit der Abgeordneten, trotz der Verfassungsbürgschaft, wegdekretiert werden sollte. Und wirklich ließ sich das Obertribunal bereit finden, T. zu verurteilen und damit das Prinzip der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden von der Tribüne zu beseitigen. T. legte deshalb 1868 sein Amt nieder und bewahrte sich die Unabhängigkeit des freien Mannes. Zunehmende Kränklichkeit nötigte ihn, 1869 auch seine öffentliche politische Tätigkeit aufzugeben. Er starb am 14. Oktober 1870. *S:* Die Patrizier (Tr.), 1848. – Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft dargestellt, 1863.

Twiehausen, Odo, Pseud. für Theodor Krausbauer; s. d.!

Tynan, K., Pseud. für Klara Commer; s. d.!

***Tyrol,** Fritz, geb. am 1. August 1865 zu Gumbinnen als Sohn eines Regierungsschulrats, der 1875 nach Danzig versetzt ward, empfing erst im

*

Elternhause, dann auf den Gymnasien in Danzig u. Neustadt (Westpr.) seine Vorbildung für die Universität und studierte darauf in München, Königsberg u. Berlin zuerst alte Sprachen, dann Germanistik und Staatswissenschaften. Nachdem er in Berlin zum Dr. phil. promoviert worden, trat er 1894 in die Redaktion der „Volksrundschau" in Berlin ein, eines Blattes, das nur bis Anfang 1896 Bestand hatte. Er wurde dann Redakteur der „Täglichen Rundschau", des „Deutschen Wochenblatts", 1899 Mitglied des „Literarischen Bureaus im Königlichen Staatsministerium" und am 1. Juli 1902 zum verantwortl. Redakteur des „Deutschen Reichs- u. preußischen Staatsanzeigers" ernannt, als welcher er Ende 1906 die Stellung eines Direktors erhielt. Seinen Wohnsitz hat T. in Charlottenburg. *S:* Gedichte, 1891.

***Tyrol,** Marie, ältere Schwester des Vorigen, wurde am 22. Juni 1862 zu Angerburg in Ostpreußen geboren, wo ihr Vater Pfarrer war, und verlebte ihre Kindheit in Gumbinnen, wohin ihr Vater 1864 als Regierungs-Schulrat versetzt wurde. Ihren Unterricht erhielt sie durch Privatlehrer, u. erst in Danzig, wohin der Wirkungskreis des Vaters 1875 verlegt worden war, besuchte sie eine höhere Töchterschule. Vom Jahre 1880 ab hielt sie sich zwei Jahre in Leipzig auf, um sich am dortigen Konservatorium im Klavierspiel auszubilden, und widmet sich seit 1883 gänzlich literarischer Tätigkeit. Die Dichterin lebte in Danzig, bis sie 1890 ihren Wohnsitz in Charlottenburg nahm. *S:* Der Abt (Ep. G.), 1885. – Kaiser Julian der Abtrünnige (Hist. R.); III, 1889. – Gedichte, 1892. – Das Dummchen (R.), 1896. – Frau Antonie (R.), 1903. – Trotzdem (E.), 1906. – Aus Tagen und Nächten (Ge.), 1908.

Tyrolt, Rudolf, der Sohn eines k. k. österr. Oberfinanzrats, wurde am 23. Novbr. 1848 im Schlosse seines Großvaters zu Rottenmann in Steiermark geboren, besuchte in Graz das Gymnasium und studierte daselbst die Rechte. Nachdem er schon drei Jahre in der Advokaturspraxis zugebracht hatte, absolvierte er auch noch die philosophischen Studien, wandte aber dann sein Interesse mehr der Bühne zu. Bei zwei Studentenvorstellungen in Graz (1868), hatte er sich nicht nur als Darsteller, sondern auch als Regisseur bewährt, so daß ihm Franz Wallner eindringlichst zuredete, sein ferneres Leben der Bühnenkunst zu widmen. T. wollte indessen erst seine Studien zum Abschluß bringen. Am 8. Oktbr. 1870 wurde er zum Dr. jur. promoviert und am Abend desselben Tages erfolgte sein Debut am Landestheater in Graz. Sein erstes Engagement war in Olmütz, ihm folgte das in Brünn und 1872 das am Wiener Stadttheater unter Laube, der T. sehr förderte und auch zum Regisseur ernannte. Im Jahre 1884 trat T. als Mitglied in den Verband des k. k. Hofburgtheaters, wurde 1887 zum k. k. Hofschauspieler ernannt, schied aber schon 1888 aus dem Verbande des Hofburgtheaters und trat 1889 zum Deutschen Volkstheater über, dem er bis zu Anfang des Jahres 1895 angehörte, wo ein plötzlich auftretendes Nervenleiden ihn zwang, seine Tätigkeit als Schauspieler einstweilen zu unterbrechen. Später trat er wieder in den Verband des Deutschen Volkstheaters und gehörte ihm bis 1902 an, wo er sich definitiv von der Bühne zurückzog, um hinfort als Schriftsteller zu wirken. T. war in erster Linie Charakterkomiker, doch leistete er auch im ernsten Charakterfach Bedeutendes. Hervorragend war er insbesondere in Raimund-Rollen und Volkstypen. *S:* Aus der Theaterwelt (Ernste und heitere Bilder),

1879. – Chronik des Wiener Stadttheaters 1872–84; 1889. – Aus dem Tagebuch eines Wiener Schauspielers 1848–1892; 1903. – Allerlei vom Theater und von Kunst, 1909.

Tzschirner, Hans Erich, pseud. Hans Erich Freiherr von Hetz, wurde am 24. Oktbr. 1882 in Demmin (Pommern) als Sohn des Justizrats Dr. Kuno T. geboren, absolvierte das Gymnasium bis zur Obersekunda und besuchte danach, da er sich dem Militärwesen widmen wollte, eine Vorbereitungsanstalt. Nach Ablegung der beiden vorgeschriebenen Prüfungen trat er in das 2. Pommersche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17 zu Bromberg ein. Eine schwere Nervenerkrankung, die er sich auf einer Spätherbstjagd zugezogen hatte, zwang ihn nach einer dreijährigen heiteren Leutnantszeit um Beurlaubung und schließlich um seinen Abschied aus dem aktiven Dienste nachzusuchen. Seitdem lebt er nur seiner Gesundheit, wie auch der Schriftstellerei und seinem Hange zu größeren Reisen, auf denen er auch den Stoff zu seinen Romanen fand. *S:* Bric-à-brac. Vom Pferd, vom Weib, vom Jachtfahren, von Nietzsche und anderem (Sk. u. Ge.), 1905. – Ebenbürtigkeit. Ein Traum aus dem Süden. Nach Briefen, 1906. 8. A. 1908. – Des morschen Grafen Tagebuch, 1907.

Ubell, Hermann, geb. am 3. März 1876 in Graz (Steiermark), Dr. phil., lebt (1907) als k. k. Konservator und Museumsdirektor in Linz a. Donau. Außer verschiedenen kunstgeschichtlich. Essays veröffentlichte er *S:* Stundenreigen (Ge.), 1903. – Die griechische Tragödie, 1905.

***Ueberhorst,** Christian Ludwig Wilhelm, psd. Wilhelm Birkhof, entstammt einer alten westfälischen Bauernfamilie, die nach ihrem Hofgute „Die Horst" den Namen Schulte über die Horst führte, und wurde am 8. Oktober 1854 zu Tecklenburg i. Westfalen als der Sohn eines Rechtsanwalts und Notars geboren. Er besuchte das Gymnasium in Hamm und trat nach bestandenem Abiturientenexamen am 1. April 1874 als Avantageur in das Hohenzollernsche Füsilierregiment Nr. 40 zu Köln ein. Nach Absolvierung der Kriegsschule zu Engers am Rhein wurde er 1875 Offizier, später auf längere Zeit nach Koblenz, Berlin, Potsdam und Aachen kommandiert und schließlich mit dem aus der Kölner Garnison neu gebildeten Infanterieregiment Nr. 144 nach Mörchingen in Lothringen versetzt. Seit dem Novbr. 1890 Hauptmann und Kompagniechef daselbst, trat er im Juni 1895 mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst in Pension, studierte im darauffolgenden Winter an der Berliner Universität Philosophie und ließ sich nach seiner Verheiratung im Herbst 1897 in Wiesbaden nieder. Hier starb er am 28. August 1900. Zahlreiche Reisen haben ihn durch einen großen Teil von Europa geführt u. ihn gleichzeitig veranlaßt, eine Reihe von Reisehandbüchern zu veröffentlichen, wie „Reiseplanmacher für Südbayern, Österreich, die Schweiz und Oberitalien" (1900) – „Führer für die bayerischen Königsschlösser" (1900) – „Führer für Oberammergau u. sein Passionsspiel" (1900). *S:* In Lust und Leid (Ge.), 1886. – Im Spiel der Wogen (R. a. d. heutigen Leben), 1888.

***Ubl,** Emil, geb. am 27. Januar 1844 in Klagenfurt (Kärnten) als Sohn des Kreissekretärs Karl U., trat 1860 als Kadett in das Pionierkorps, wurde 1864 Leutnant bei der Infanterie und machte den Feldzug von 1866 sowie die Schlacht bei Kustozza mit. Zunehmende Augenschäche veranlaßte ihn, zur Intendantur überzutreten, und als Intendant machte er 1878 die Akkupation Bosniens mit.

*

Ende 1878 wurde er dem Militärkomitee in Wien zur Verwendung überwiesen; da sich aber sein Augenleiden in der Folge als ein unheilbares herausstellte, so trat er 1888 in den Ruhestand u. lebt er seitdem abwechselnd in seiner Vaterstadt oder auf seinem Landsitze in Maria-Rain im Rosental, wo er sich nun schriftstellerisch betätigte. Er lieferte zahlreiche Übersetzungen aus französischen, englischen und italienischen Zeitschriften, Novellen und Feuilletons für verschiedene Blätter, übernahm 1894 auch die Fortsetzung des von Achleitner begonnenen Prachtwerkes „Tirol u. Voralberg". Außerdem schrieb er *S:* Aus den karnischen Alpen (3 Nn.: Ein Marterl. – Die Haare des heiligen Antonius. – Der Sieger von Kassala), 1895. – Von Mühlbach nach Klausen (Touristengeschn. aus Tirol: Die Geschichte vom alten Egoisten. – Wie Herr Kovacs seine Frau fand. – Der Doppelgänger. – Die Wiedertäufer im Lüsental), 1895. – Ein Missionär (N.), 1902. – Schwägerin Hertha (Lsp., als Manuskr. gedruckt), o. J. – Im Medelbad (Lsp., Manuskr.), o. J. – Bodenhunger (Volksdrama, Manuskr.), o. J.

Uechtritz, Peter Friedrich von, wurde am 12. Septbr. 1800 in Görlitz als Sohn des Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Kuhna, Thirlitz u. Wendisch-Ossig Friedrich Joseph Peter U. geboren, kam bald darauf mit seinen Eltern nach Dresden, wo er durch Privatunterricht für eine höhere Schule vorbereitet wurde, u. besuchte seit 1814, nachdem die Familie das Rittergut Heidersdorf bei Görlitz erworben hatte, das Gymnasium in Görlitz. Ostern 1818 bezog er die Universität Leipzig, wo er die Rechte studierte, trat Ende 1821 in Berlin als Auskultator und dann als Referendar in die Justizverwaltung ein und fand hier bald die lebhafteste literarische Anregung im Verkehr mit Heine, Grabbe, Hitzig, Streckfuß, Häring, Fr. v. Raumer, Fr. W. von Schadow, dem Varnhagenschen Kreise u. andern geistvollen Persönlichkeiten, so daß er schon 1823 mit drei größeren Dramen in die Öffentlichkeit trat. Im Jahre 1828 kam U. als Assessor an das Landgericht in Trier u. 1829 in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf, wo er 1833 zum Oberlandesgerichtsrat und später zum Appellationsgerichtsrat befördert wurde. Ein angenehmer geselliger Verkehr bildete sich hier mit den Familien Immermann, Schnaase und v. Sybel heraus, u. eine reiche literarische Tätigkeit füllte die Muße des Dichters aus. Im Jahre 1858 trat U. mit dem Charakter als Geh. Justizrat in den Ruhestand; 1860 verlieh ihm die philosophische Fakultät der Universität Bonn das Ehrendiplom, und 1863 siedelte er nach seiner Vaterstadt Görlitz über, wo er am 15. Februar 1875 starb. *S:* Trauerspiele, 1823. (Inhalt: Rom und Spartakus. – Rom u. Otto der Dritte.) – Chrysosthomus (Dr.), 1823. – Alexander u. Darius (Tr.), 1827. – Das Ehrenschwert (Tr.), 1827. – Rosamunde (Tr.), 1833. – Die Babylonier in Jerusalem (Dr. G.), 1836. – Ehrenspiegel des deutschen Volkes und vermischte Gedichte, 1842. – Albrecht Holm (Gesch. a. der Reformationszeit); VII, 1852–53. – Der Bruder der Braut (R.); III, 1860. – Eleazar (E. aus der Zeit des jüdischen Krieges im 1. Jahrh.); III, 1867.

Uechtritz, Karl Richard Wilhelm Oldwig von, geb. am 19. Juli 1832 zu Dortmund als das jüngste Kind eines preußischen Oberstleutnants, sollte sich den Studien widmen, wurde aber nach dem frühen Tode seines Vaters in das Kadettenhaus aufgenommen und trat 1851 als Portepeefähnrich beim Kaiser-Franz-Grenadierregiment in Berlin ein. Nachdem er in diesem und später im 4. Garde-

grenadierregiment bis 1865 gedient hatte, nahm er aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied, ward aber 1866 als Hauptmann der 6. Gendarmeriebrigade in Liegnitz wieder angestellt. 1875 zum Major befördert, trat er in den Ruhestand und ließ sich in Dresden nieder, wo er seitdem als Schriftsteller lebt und als solcher besonders für das „Deutsche Adelsblatt" tätig ist. *S:* Die Epigonen Friedrichs u. seiner Zeit, 1. Abteilg.: Nordlandsfahrten, 1867. 2. Abteilg.: Von den Karpathen zum Rhein, 1868.

Ude, Julius, Pseud. für Eduard Julius Sigismund Neumann, s. d.!

***Uhde,** Waldemar, geboren am 25. Januar 1876 zu Groß-Germersleben bei Magdeburg, wo sein Vater Kaufmann war, besuchte die Oberrealschule in Magdeburg, mußte aber nach Absolvierung derselben infolge eines schweren Herzleidens von weiteren Studien Abstand nehmen. Er ging zu seiner Erholung und Kräftigung in die Heimat zurück und übernahm später das väterliche Geschäft, dem er noch heute vorsteht. In seinen Mußestunden wandte er sich schriftstellerischer Tätigkeit zu und schrieb vorwiegend in der Mundart seiner Heimat. *S:* Himmelsschnettelken (Ge. a. d. Börde), 1907.

Uhde, Wilhelm, * am 28. Oktober 1874 in Friedeberg i. d. Neumark als der Sohn des späteren Oberstaatsanwalts U., besuchte die Gymnasien in Lüneburg und Altona u. studierte darauf in Lausanne, Göttingen, Heidelberg, Greifswald, Berlin u. München die Rechte. Er bestand 1898 in Berlin das Referendarexamen, gab aber bald die Beamtenlaufbahn auf und widmete sich in Florenz, München und Breslau kunstgeschichtlichen Studien. Seit 1901 hatte er seinen Wohnsitz in Posen, doch weilte er seitdem auch viel in Italien u. Paris. *S:* Am Grabe der Mediceer (Florentiner Br. über deutsche Kultur), 1899. 2. A. 1904. – Savonarola (Schsp.), 1901. – Vor den Pforten des Lebens. Aus den Papieren eines Dreißigjährigen (R.), 1902. – Perikles (Dr.), 1902. – Gerd Burger (R.), 1903. – Ich bin ein Subalternbeamter und and. Geschichten, 1903. – Jung Heidelberg (Aus d. Leben eines H. Korpsstudenten), 1903. 5. A. 1904. – Paris (Schilderung), 1904.

Uhl, Friedrich, wurde am 14. Mai 1825 zu Teschen in Schlesien als der Sohn eines Verwalters auf den Gütern des Erzherzogs Karl v. Österreich geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien zu Teschen und Troppau und studierte seit 1842 an der Wiener Hochschule Philosophie. Bereits 1845 debütierte er als Schriftsteller mit einer schlesischen Dorfgeschichte in L. A. Frankls „Sonntagsblättern". Von 1848 ab war er ununterbrochen journalistisch tätig, führte 1861–65 die Chefredaktion des Parteiblattes „Der Botschafter", u. 1872 übernahm er unter bald danach erfolgter Verleihung des Titels eines Hofrats die Redaktion der amtlichen „Wiener Zeitung", in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1900) verblieb. In den letzten Jahren wohnte er in Mondsee (Oberösterreich), und dort ist er am 20. Jan. 1906 gestorben. *S:* Märchen aus dem Weichseltale, 1847. – Aus dem Banate (Reisebilder), 1848. – An der Theiß. Stilleben, 1851. – Die Theaterprinzessin (R.); II, 1863. – Das Haus Fragstein (R.), 1878. – Die Botschafterin (R.); II, 1880. – Farbenrausch (R.); II, 1887. – Aus meinem Leben, 1908.

Uhlenhorst, Ulrich von der, Psd. für Guido Dreves; s. d.!

***Uhler,** Konrad, geb. am 11. Dez. 1851 in Uttweil am Bodensee (Kant. Thurgau) als Sohn eines Schiffmeisters, wuchs in einem Kreise zahlreicher Geschwister auf u. verlebte eine sonnige Jugendzeit. Nach Besuch der

Ortsschule und der Sekundarschule in dem benachbarten Dozwil trat er mit 15 Jahren ins Lehrerseminar Kreuzlingen bei Konstanz ein, das er nach drei Jahren absolvierte u. übernahm dann eine Hauslehrerstelle in einer Schweizer Familie in Kronach (bayerisch Oberfranken), die er $2^1/_2$ Jahre innehatte. Nach seiner Rückkehr bezog er, um sich zum Examen als Sekundarlehrer vorzubereiten, die Akademie in Neuchatel, wo er 4 Semester sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien oblag, wurde nach abgelegtem Staatsexamen Lehrer an der Sekundarschule in Romanshorn, mußte aber schon nach kurzer Zeit krankheitshalber diese Stelle aufgeben und sich zu seiner Erholung ins Elternhaus zurückziehen. Nach anderthalb Jahren wurde er Sekundarlehrer in Fischingen, danach in Dozwil, 1879 in Romanshorn, 1885 in Kreuzlingen, wo er auch am Seminar Unterricht in der französischen Sprache erteilte, und 1891 abermals in Dozwil. Hier fand er auch Muße, sich schriftstellerisch zu betätigen, u. seine Erfolge veranlaßten ihn dann, nach einigen Jahren sein Lehramt aufzugeben und hinfort als Schriftsteller zu wirken. Er lebt noch jetzt in Dozwil. *S:* Morgenröte (E. a. d. J. 1830), 1898. – Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte (f. d. reifere Jugd.), 1905. – Die Sägmühle (E.), 1908. – Das steinerne Kreuz (R.), 1909. – Die beiden Freunde (En. a. bewegten Zeiten), 1911.

Uhlich von Uhlenau, Gottfried, geb. 1802 in Böhmen, widmete sich dem Soldatenstande, diente 1843 als Hauptmann beim 36. Infanterieregiment und rückte 1849 in demselben zum Major auf. Als Oberstleutnant trat er 1859 in den Ruhestand u. zog sich nach Kaplitz in Böhmen zurück, wo er am 8. Mai 1874 starb. Für seine militärischen und schriftstellerischen Verdienste war er in den erbländischen Adelstand mit dem Prädikate von Uhlenau erhoben worden. *S:* Thron, Bürger u. Soldat (Hist.-romant. Gemälde); IV, 1848.

***Uhlig,** Hermann Otto, geb. am 8. Dezbr. 1871 in Grumbach, einem Dorfe des sächsischen Erzgebirges, als Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte nach einer an den verschiedensten Eindrücken reichen Jugendzeit 1886–92 das Lehrer-Seminar in Annaberg (Sachsen), war danach fünf Jahre Lehrer in dieser Stadt, wurde 1897 Kantor und Lehrer in Gelenau und wirkt seit 1904 als Schuldirektor in Lauter (Sachsen). *S:* Ein frohes Weihnachten Anno 13 (Erzgebirg.-vaterl. Festspiel), 1908. – Der Störenfried (desgl. in 4 Bildern a. dem Volksleben), 1910. – Die Kunst des Erzählens, 1910. – Dorflieder (Deklamat., Mus. v. Bruno Dost), 1911.

Uehlin, Johann Georg, geb. am 23. September 1819 zu Schopfheim in Baden als der Sohn eines Rotgerbers gleichen Namens, besuchte die dortige Volks- und lateinische Schule und erlernte nach seiner Konfirmation das Gewerbe seines Vaters. Als Wandergeselle durchzog er ganz Deutschland, arbeitete längere Zeit in Hamburg und Diez a. d. Lahn und ließ sich nach seiner Heimkehr 1843 in seiner Vaterstadt als Meister nieder. Anfangs betrieb er sein Handwerk, vertauschte es aber bald mit dem Lederhandel u. der Fabrikation von Stiefelschäften, sowie mit der Essig- und Likörfabrikation, die er in der Schweiz erlernt hatte, wohin er sich wegen Teilnahme an den freiheitlichen Bestrebungen des Jahres 1848 auf kurze Zeit geflüchtet hatte. Im Jahre 1864 begründete er in Schopfheim eine Buchdruckerei u. das Lokalblatt „Der Statthalter von Schopfheim" (später „Markgräfler Tagblatt"), das er bis 1883 redigierte, und verband später mit diesen Gründungen auch eine Buchhandlung. An

den gemeinnützigen Bildungsbestrebungen in seiner Gemeinde nahm er den regsten Anteil, auch gehörte er 1864–70 dem Gemeinderat und dann bis 1889 dem Bürgerausschuß als Mitglied an. Im Jahre 1884 zog er sich auf die Schweigmatt zurück, wo er unter der Tätigkeit seines Sohnes noch das jetzige Kurhotel erstehen sah. Er starb am 20. Dezember 1893 in Schopfheim. *S:* Aus dem Wiesentale (Gedichte), 1875. – 's Föhri-Liseli (E' G'schichtli us 'em Wiesental), 1885.

Uhlmann, S. T., Pfd. für Adolf Stuhlmann; s. d.!

Uhlmann-Bixterheide, Wilhelm, entstammt dem alten westfälischen Adelsgeschlechte der Freiherrn v. Cloëdt-Remblinghausen u. wurde am 14. März 1872 zu Iserlohn in Westfalen geb. Durch Mittellosigkeit am Studium gehindert, widmete er sich mehr aus praktischen Gründen denn aus Neigung dem Telegraphenfach und wurde Telegraphen-Bauführer. Auf Veranlassung seiner Behörde studierte er zum Zweck einer Verwendung in den deutschen Kolonien in Berlin (1897–98) moderne u. orientalische Sprachen, besonders Chinesisch, hörte auch gleichzeitig Vorlesungen über Geschichte, Literatur, Ästhetik u. Volkswirtschaft. Er kehrte dann nach Iserlohn zurück u. lebt seit 1902 in Dortmund. *S:* Westfälische Dichtung der Gegenwart (Anthol., mit K. Hülter), 1895. – Dai Chronika van Iserliaun (Ernste u. lustige Geschn. uit oaller Töit; mit K. Hülter), 1895. – Unser Weg (Ge. zweier Freunde, mit Georg Barthel Roth), 1895. – Westfalenfahrten, I. Zeit- u. Wanderbilder aus Mark und Süderland, 1906. – Die rote Erde (Ein Heimatbuch für Westfalen), 1912.

Uhrlaub, Lilly, wurde am 3. Aug. 1864 zu Heidelberg als die Tochter des Privatiers Dr. Ernst U. geboren, genoß daselbst ihre Erziehung u. bildete sich besonders an den Vorträgen bedeutender Professoren. Die herrliche Umgebung ihrer Vaterstadt weckte frühzeitig in ihr den Sinn für Poesie und bereits mit 19 Jahren erschien ihre erste Sammlung von Gedichten. Sie starb am 13. Juni 1886 in Heidelberg. *S:* In einsamen Stunden (Ge.), 1883.

***Ulbrich,** auch: **Ulbrich-Herbst,** Franz L., wurde am 22. Jan. 1885 in Bärenstein (Bezirk Chemnitz in Sachsen) als Sohn eines Arztes geboren, besuchte seit 1896 das königl. Gymnasium in Dresden und empfing hier besonders durch seinen Lehrer, Prof. Dr. Lange, wesentliche Förderung seiner literarischen Bestrebungen. Im J. 1905 bezog er die Universität München und nach zwei Semestern u. einem längeren Aufenthalt am Lago maggiore die zu Leipzig, wo er besonders Literatur- und Kulturgeschichte studierte. Hier hatten besonders die Professoren Wundt, Lamprecht u. Albert Köster starken Einfluß auf seine Entwicklung. Bei letzterem durfte er sich, nachdem er im Dezbr. 1909 zum Dr. phil. promoviert worden, als Assistent ein Jahr lang speziell mit Theatergeschichte beschäftigen, bis er am 1. Januar 1911 die Stellung eines Dramaturgen am Hoftheater in Oldenburg erhielt, die er noch jetzt bekleidet. *S:* Träumereien (Ein M.), 1905. – An der Grenze (Schsp. im erzgebirg. Mdt.), 1907. – Sommerreise (Schsp.), 1908. – Du gleichst dem Geist . . . Ein Totentanz (Dr.), 1911. – Milada (Schsp.), 1911. – Die Belustigungen des Verstandes und Witzes (Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrh.), 1911.

***Ulbrich,** Karl Alexander, geb. am 3. Aug. 1847 zu Brüx in Böhmen als der Sohn eines Hauptschullehrers, besuchte die dortige Hauptschule und absolvierte auch das Obergymnasium daselbst. Nachdem er seiner Militärpflicht durch drei Jahre als Artillerieunteroffizier genügt hatte, widmete

*

er sich dem Lehramte u. war seit 1872 darin tätig. Zuletzt war er Lehrer zu Tetschen a. d. Elbe in Böhmen, wo er am 25. Febr. 1887 starb. *S:* Bunte Blumen (Ge.), 1877.

***Albrich,** Martin Immanuel Karl, geb. am 10. Novbr. 1863 zu Breslau als der Sohn eines Pastors, besuchte das dortige Johannes-Gymnasium u. studierte 1883–87 in Breslau, Berlin und Halle Theologie und Philosophie. Im Jahre 1887 wurde er Pfarrvikar in Salzbrunn, 1889 Pastor zu Trebnitz in Schlesien und 1893 Oberpfarrer zu Rothenburg in der Oberlausitz, wo er seit 1894 das „Schlesische Volksblatt für Stadt u. Land" herausgab. Im Jahre 1903 wurde er als Oberpfarrer und Direktor der Pfeifferschen Stiftungen nach Cracau-Magdeburg berufen. *S:* Was ist schöner als Gott dienen? (E.), 1892. – Dem Herrn zur Ehre! (Ge.), 1897. – Die beiden Postler (E. aus Breslaus Vergangenheit), 1900. – Über ernste Dinge (13mal 7 Sprüche), 1901. – Auf dem Lebensweg (Blütenstrauß christlicher Poesie, gesammelt) 1902. – Altes und Neues (Volkserzählungen), 1902. – Seliger Dienst (Klänge a. d. Diakonissenleben), 1. u. 2. A. 1906. – Schlesische Geschichten (Volkserzhlgn. a. d. deutschen Osten), 2 Hefte, 1906. – Heimatklänge (E.), 1907. – Psalmklänge (Ge.), 1907. – Thomas Schweiker (R.), 1910. – Um Wahrheit und Recht (Hist. E.), 1911.

Ulen, S. von, Pseud. f. Sigurd Graf von der Schulenburg-Angern; s. d.!

***Ullenberg,** Emil, geboren am 28. März 1874 in Elberfeld als der Sohn eines Kaufmanns, verlebte seine Kindheit zum Teil auf dem Lande u. bezog nach dem Unterricht in einer Elementar- und in einer Privatschule 1887 das Gymnasium, das keine freundlichen Erinnerungen in ihm zurückgelassen hat. Ein Augenleiden, das eine zweimalige Operation nötig machte, beeinträchtigte die Erfolge des Unterrichts. Nach dem Abgang vom Gymnasium widmete er sich aus Liebe zu den Naturwissenschaften der Pharmazie, erledigte die Examina u. unternahm nun große Land-, Wasser- und Luftreisen durch fast ganz Mittel- u. Südeuropa. Dann folgten Studien auf verschiedenen Universitäten, wie München, Zürich, u. 1900 seine Promotion zum Dr. phil. Nach seiner Verheiratung lebte er seit 1902 in Köln und seit 1905 als Besitzer einer Apotheke in Bohwinkel im Rheinlande und widmet sich neben seinem Berufe auch der Dichtkunst. *S:* Dornen und Rosen (Dn.), 1896. – Mitten im Leben (Neue Ge.), 1897. 2. Aufl. 1902. – Zum Strande der Seligen (D.), 1901. Akkorde und Dissonanzen (Auswahl neuer Ge.), 1909. – Drei Ringe (Ausgewählte Ge.), 1912.

Ullmann, Amanda, geboren am 21. Juni 1860 in Leisewitz, Kr. Ohlau (Schlesien), verlebte den größten Teil ihres Lebens in Ohlau, wohin ihr Vater als Bahnmeister versetzt worden war, und wo sie an der Dichterin Anna Nitschke eine gleichstrebende Freundin fand. In ihren Gedichten herrscht meist eine stille Resignation vor, die sich auf den Verlust ihres Verlobten zurückführen läßt, dem sie zehn Jahre ihres Lebens in treuem Hoffen gewidmet hatte. Sie lebte später ganz ihrer Familie, deren Glück sie war, und starb am 18. März 1895 ganz plötzlich an einem Lungenschlage in Breslau, wohin ihr Vater nach seiner Pensionierung übergesiedelt war. Ihre Gedichte sehen der Sammlung und Veröffentlichung entgegen.

***Ullmann,** Rega, geb. am 14. Dez. 1884 in St. Gallen (Schweiz), verlor ihren Vater sehr früh, verlebte aber unter den Augen der Mutter, die ihre zwei Kinder allein erziehen mußte, eine stille u. glückliche Kindheit. Von schwächlicher Natur, hatte sie noch das Mißgeschick, daß sie bis zum Aus-

*

tritt aus der Schule stotterte. Dann erst erwachte ihre Lernbegier, u. bald füllte sie die Lücken aus, die ihr in ihrer Schulzeit geblieben waren. Kein Wunder, daß auch schließlich der poetische Quell hervorbrach, der sich schon längst in ihrem Innern bemerkbar gemacht hatte. Seit 1901 lebt Rega U. mit ihrer Familie in München. *S:* Feldpredigt (D.), 2. Aufl. 1907. – Von der Erde des Lebens, 1910.

Ullrich, Hermann Karl Theodor, geb. am 24. September 1818 in Altenburg (S.-A.), besuchte das dortige Friedrichs-Gymnasium von 1829 bis 1840 u. studierte darauf in Jena Theologie. Im Jahre 1854 wurde er Hilfsprediger in Ronneburg (S.-A.), rückte hier 1856 zum Subdiakonus u. später zum Diakonus auf und trat 1877 in den Ruhestand. Seit 1878 lebte er in Altenburg, wo er 1892 starb. *S:* Blätter und Blüten (Vermischte Dn.), 1881.

Ullrich, Titus, wurde als der Sohn eines Landwirtes am 22. Aug. 1813 zu Habelschwerdt in Schlesien im Hause seines Großvaters, des dortigen Bürgermeisters, geboren, wohin sich die Mutter der Kriegsunruhen halber begeben hatte. Seine erste Bildung erhielt er seit seinem sechsten Jahre von seinem Großvater, besuchte seit 1825 das Gymnasium in Glatz und bezog 1832 die Universität Breslau und ein Jahr später die zu Berlin, an beiden sich vorzugsweise dem Studium der Philosophie u. der Altertumswissenschaften widmend. Im Jahre 1836 wurde er in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Sein Plan, sich als Privatdozent zu habilitieren, wurde durch den Tod seines Vaters vereitelt, vielmehr mußte er jetzt durch Erteilung von Privatunterricht selbst für seine Existenz sorgen. So wenig erfreulich diese nun auch war, so fand U. doch noch neben seiner Arbeit ums tägliche Brot soviel Zeit, sich seit 1840 mit Kunststudien zu beschäftigen, die durch die Kunstschätze der Hauptstadt wesentlich gefördert wurden, u. neben manchen lyrischen Gedichten zwei größere didaktische Dichtungen zu schaffen, welche die gebildete Welt auf den Autor aufmerksam machten. Im Jahre 1848 wurde U. Mitarbeiter an der neubegründeten „Nationalzeitung", wodurch seine äußere Lage wesentlich gebessert wurde, so daß er auch seinem lange gehegten Wunsche willfahren und 1854 einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen konnte. Drei Jahre später gab ihm die große Kunstausstellung in Manchester Gelegenheit, England u. Schottland zu besuchen, von wo er über Belgien u. Paris zurückkehrte. Ende 1860 gab er seine Stellung bei der „Nationalzeitung" auf, um ein Amt als Geheimsekretär im Bureau der Generalintendantur der kgl. Schauspiele zu übernehmen. In der Folge wurde er zum Geh. Intendanturrat befördert, trat am 1. Juli 1887 in den Ruhestand und starb zu Berlin am 17. Dezember 1891. *S:* Das hohe Lied (D.), 1845. – Viktor (G.), 1847. – Dichtungen, 1890. – Reisestudien aus Italien, England u. Schottland, 1893. – Kritische Aufsätze über Kunst, Literatur und Theater, 1894.

Ulmann, Karl Konrad, geb. am 8. Oktbr. 1829 auf dem Pastorat Kremon in Livland als der Sohn des Bischofs Karl Christian U., studierte in Dorpat Theologie und wurde im April 1857 Pastor zu Luhde, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Lettische Volkslieder, übertr. im Versmaß des Originals, 1874.

***Ulreich,** Alois, geb. am 8. April 1877 in Wien, verlebte seine früheste Jugend in dem Milieu eines kleinen bürgerlichen Geschäftshauses, in dem der Sinn für materiellen Gewinn u. handgreiflichen Nutzen vorherrschte, bis sich dann vom neunten Jahre ab sein Leben etwas bewegter gestaltete. Er kam damals in ein geistliches

*

Gymnasialseminar, 1889 in eine weltliche Mittelschule, 1890 in eine tirolische Lehrerbildungsanstalt u. 1893 in ein katholisches Wiener Pädagogium, aus dem er aber entlief, um nun, nachdem sich die Erziehung von Jesuiten, Schulbrüdern und anderen geistlichen Herren als verfehlt erwiesen, selbst die Führung seines verfahrenen Lebenskarrens in die Hand zu nehmen. Zunächst war er durch mehrere Semester außerordentlicher Hörer an der Universität, deren Bibliothek von ihm in ausgiebigster Weise bei philosophischen, naturwissenschaftlichen und literarischen Studien benutzt wurde. In diese Zeit fallen auch seine ersten literarischen Veröffentlichungen (1897). Danach war er Privatbeamter, Journalist, Postbeamter u. landete schließlich auf einem bescheidenen Plätzchen in einem österreich. Ministerium. Seit 1902 ist er auch durch Theodor Antropp, den stillen Förderer aller deutsch-österreichischen Literaten, zur Mitarbeit an der „Ostdeutschen Rundschau" herangezogen. *S:* Herr Lehrer! (Sozial. R. a. der Gegenwart), 1903. – Der Manschettenknopf (R.), 1906. – Ich verheirate meine Mama und andere Humoresken, 1908. – Der Manschettenknopf (Krim.-R. a. d. Ital.), 1912.

Ulrich, Johann Balthasar, geb. am 24. Oktbr. 1817 im Muotatal im Kanton Schwyz, studierte in Schwyz bei den Jesuiten, später in Brigg, trat ins Noviziat der Jesuiten, mußte aber wegen Kränklichkeit wieder austreten, war später einige Jahre als Literat bei den Brüdern Benzinger in Einsiedeln angestellt und wurde bald nach dem Sonderbundskriege Landschreiber des Bezirks Schwyz u. starb als solcher an Tuberkulose des Kehlkopfes am 25. Januar 1876. Er redigierte 1841 die „Luzerner Zeitung", 1841–46 die Luzerner „Staatszeitung der kathol. Schweiz", 1847 den „Wächter aus der Urschweiz" u. 1855–56 den „Schweizer Erzähler". *S:* Blütenlese für Gott und Vaterland in Gedichten; III, 1841. – Vaterländische Blütenlese in Gedichten u. Erzählungen, 1843.

*__Ulrich,__ Hans Herbert, Kollektiv-Pseudonym für die Brüder Hans Ulrich und Herbert Ulrich, von denen der erste am 13. März 1886 in Freiburg in Schlesien und der zweite am 19. März 1887 ebenda geboren wurde. Beide widmeten sich der militärischen Laufbahn, besuchten die Gymnasien in Breslau u. Schweidnitz und die Kadettenanstalten in Wahlstatt u. Groß-Lichterfelde, und beide dienen jetzt als Leutnants (Hans seit 1906, Herbert seit 1907) im Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm II. in Schweidnitz. *S:* „Ich hatt' einen Kameraden . . ." (Kadettengeschn., bevorw. v. Paul Keller), 1909. – Blutsbrüder (Neue Kadettengeschn.), 1909. 2. A. 1910. – Glück und Glanz (Ge., mit Geleitwort von Viktor Blüthgen), 1910. – Ruth Maroll (R. a. der Gesellschaft), 1912. – Gold für Eisen (Festsp. z. Erinnerg. a. d. J. 1813), 1912.

Ulrich, Karl, Pseud. f. Theodor Curti; s. d.!

Ulrich, Marianne, geb. zu Wollin in Pommern, verlebte einen großen Teil ihrer Jugend an der nahen Ostsee, wo die Liebe zu Meer und Wald mit ihr groß wurde. Schon als Kind beschäftigte sie sich am liebsten damit, Märchen und Geschichten zu ersinnen, doch hat erst seit wenigen Jahren die Schriftstellerin in ihr den Mut gefunden, einiges Erlebte und Erdachte zu veröffentlichen. Sie lebt jetzt in Berlin u. hat hier an der Seite eines edlen, hochbedeutenden Gatten reiche Anregung für ihre Tätigkeit gefunden. *S:* Heimkehr und andere Novellen (Heimkehr. – Badebekanntschaft. – Die Ringe), 1905. – Martyrium (R.), 1907. – Glück auf dem Weg (En.), 1907.

Ulrichs, Karl Heinrich (Carlo Arrigo), wurde zu Westerfeld in Friesland geboren, lebte 18 Jahre in Süddeutschland, bereiste Holland, Belgien, Böhmen, die Schweiz, studierte in Göttingen u. Berlin u. verließ 1880 nach mancherlei Kämpfen, politischer und unpolitischer Natur, Deutschland und ging nach Italien, wo er seit 1883 zu Aquila degli Abruzzi lebte und sich mit Privatunterricht und schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte. Er starb 1894. *S:* Auf Vieuchens Flügeln (Epigram. u. poet. Bilder), 1875. – Apicula latina (Latein. Studentenlieder und kleine deutsche Ge.), 1880. – Matrosengeschichten (Sulitelma. – Atlantis. – Manor. – Der Mönch von Sumbö), 1885. – Zypressenzweige auf König Ludwigs II. Grab (Latein. u. deutsche Ge.), 1887.

*__Ulrici,__ Karl, pseud. Günther Walling, wurde (nach seiner eigenen Angabe) am 25. Juli 1839 zu Berlin als der Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, absolvierte die Realschule daselbst, verlebte dann ein Jahr auf Reisen in Deutschland, Italien, Nord- u. Südfrankreich u. trat darauf in die Fabrik seines Vaters ein, in der er viele Jahre tätig war. Doch behielt er noch immer Zeit genug, sich mit litterarischen u. Kunststudien zu beschäftigen; eine Frucht der letzteren war eine kunstgewerbliche Sammlung, die zu den bedeutenderen Privatsammlungen in Deutschland gehört. Seit 1874 lebte U. ohne jegliche bindende Lebensstellung nur seinen Studien. Er besuchte 1879 auf dreiviertel Jahre Spanien und hielt sich dort vorwiegend in Sevilla auf. Seine damals gemachten Studien über spanische Volkspoesie hat er in den beiden Werken „Guitarrenklänge" und „Vom Land des Weins und der Gesänge" dargeboten. U. lebte seit 1884 in Dresden u. starb daselbst am 13. Jan. 1896. *S:* Von Lenz zu Herbst (Ge.). 1884. – Guitarrenklänge (Volks- u. volkstüml. Lr. Spaniens, Übersetzgn. und eigene Ge.), 1886. – Vom Land des Weins und der Gesänge (Wanderungen an der Hand der Dichtkunst. Fremdes und Eigenes), 1886. – Aus den Tagen Karls V. (Kulturhist. Studien), 1888. – Deutsche Lieder, 1896.

__Ulrici,__ Klara, Pseud. für Ulrike Henschke; s. d.!

__Umlauff,__ Ritter __von Frankwell,__ Viktor, geb. am 23. März 1836 zu Rzeszow in Galizien als der Sohn eines Oberlandesgerichtspräsidenten, kam 1837 in die Bukowina, wo er das Gymnasium zu Czernowitz absolvierte, studierte hierauf in Wien und Pest die Rechte, wandte sich nach mehrjähriger Tätigkeit im Staatsdienste der Advokatur zu u. lebte seit 1868 als Advokat in Wien, in seinen Mußestunden sich eifrig poetischer Tätigkeit, insbesondere der Übersetzung aus den Sprachen des Ostens widmend. Im Jahre 1873 wurde er durch Verleihung des Franz-Josephs-Ordens in den österreichischen Ritterstand erhoben. Er starb in Czernowitz am 26. Septbr. 1887. *S:* Rumänenlieder, 1881. – Heimatklänge (Ge.), 1882. – Namenlos (Ein Liederkreis), 1883.

*__Unbescheid,__ Wilh. Hermann, geb. am 31. Mai 1847 zu Dresden, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium zum heil. Kreuz (1859–66) und auf der Thomasschule in Leipzig, diente nach bestandener Reifeprüfung 1867 bis 1868 als Einjährig-Freiwilliger im königl. sächsischen Schützenregiment Nr. 108 und studierte hierauf an der Universität Leipzig Geschichte u. germanische Philologie. 1870–71 stand er unter den Waffen, absolvierte nach Beendigung des Krieges die Prüfung für Kandidaten des höheren Lehramts, wirkte dann kürzere Zeit an der Privatschule des Direk-

*

ors Böhme in Dresden und an der tädtischen Realschule in Zwickau u. wurde 1874 Oberlehrer für Geschichte und Literatur am Annen-Realgymnasium in Dresden, an dem er noch jetzt tätig ist. Im Januar 1888 erwarb er sich in Leipzig die philosophische Doktorwürde; Ende 1895 wurde er zum Professor und 1906 zum Studienrat ernannt. *S:* Dornröschen (Festsp.), 1866. – Mein Heim in Liedern (Ge.), 1891. – Verschiedene melodramatische Dichtungen: Husarenritt, 1886. Großmütterchens Traum, 1888. Bonapartes Tod, 1888. Der Kürassier von Mars a Tour, 1890. Aus großer Zeit, 1890. Der Landwehrmann von Angecourt, 1891. Das Vaterunser, 1891. Die Kaiserproklamation, in drei Bildern, 1896.) – Chronik und Stammbaum in 100 Sprüchen, 1904. – Die Störche (Ein Tierepos), 1906. – Chronik und Stammbaum in Originalbeiträgen deutscher Dichter; hrsg. 1908. – Graf Zeppelin (Festsp.), 1910.

***Unger,** Franz Karl, geb. in Graz am 27. Oktbr. 1871 als uneheliches Kind eines reichen Witwers in Wien, besuchte in dieser Stadt die Volksschule und das erste Jahr des Gymnasiums. Da starb der Vater ganz plötzlich (1883), sein Vermögen ging an dessen Haushälterin über, und diese tat den 11jährigen Knaben in die Lehre zu einem Drechsler, der ihn so unmenschlich behandelte, daß er nach drei Jahren entfloh und im allgemeinen Krankenhause Aufnahme fand. Von hier entlassen, wurde er Kontorpraktikant, dann Buchdruckerlehrling, Schreiber u. schließlich Buchhandlungspraktikant, in welcher Stellung er Gelegenheit fand, sein Wissen durch angestrengtes Studium zu bereichern. Nach ausgedehnten Reisen lebt er jetzt als Verlagsbuchhändler u. Redakteur der von ihm gegründeten „Österreich.-Ungar. Buchhändlerzeitung" in Wien. Außer einigen philosophischen Werken und mehreren Schriften über Flagellantismus veröffentlichte er *S:* Von der blauen Donau und der grünen Mur (Mundartliche Lr. u. Ge., nebst einem Anhang: Hochdeutsches), 1898. 2. Aufl. u. d. T.: Wann der Auerhahn balzt, 1902. 3. A. u. d. T.: Lustige und sinnige Vortragsgedichte in österreich. Mdt., 1907. – Persönliche Erinnerungen eines Opfers der modernen Flagellomanie (Autobiographie), 1900. 3. A. u. d. T.: Verbrecher an einem Kinde, 1904. 4. A. u. d. T.: Durch eigene Kraft dem Glück entgegen, 1909. – Neue lustige und sinnige Vortragsgedichte (in österr. Mdt. f. gesell. Kreise), 1909.

Unger, Friedrich August, geboren am 13. April 1802 zu Eibenstock im Erzgebirge (Sachsen), besuchte das Gymnasium in Schneeberg und die Universität Leipzig, wo er Theologie und Philosophie studierte, promovierte zum Dr. phil., wurde 1835 Pfarrer in Berggieshübel, 1843 in Grünstädtel und 1852 in Schönheide, wo er 1858 starb. *S:* Hauspsalter (Das Jahr des Herrn in Ge.), 1857.

Unger, Ilka Maria, geb. in Budapest, verlor schon im dritten Jahre den Vater und mußte mit ihren Geschwistern früh ihr Scherflein zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Nach vollendeter Schulzeit wurde sie zur Näherin bestimmt, und „das Beste ihrer Kraft und Jugendfröhlichkeit ist Stich um Stich in die seidenen Kleider schöner Frauen geglitten". Diesem Dasein durch die Ehe längst entführt, lebt sie nun in Wien als Mutter von vier Kindern in glücklichen Verhältnissen. Ihr Dichten gehört für jetzt und allezeit den Armen und Enterbten des Glücks. *S:* Feierabend (Gesamm. Ge.), 1910.

Ungerer, Adolf Christian, geb. am 15. Febr. 1824 zu Hangenbieten bei Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gym-

nasium in Straßburg und studierte dort auch 1843–47 Theologie. Im J. 1848 wurde er Vikar in Harskirchen, 1850 Pfarrer in Lorentzen u. 1859 in Eckirch bei Markirch im Oberelsaß, wo es ihm vergönnt war 1898 sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern. Er starb daselbst am 24. April 1903. *S:* Abälard und Heloise (Ep. G.), 1863. 2. A. u. d. T.: Abälard und Heloise (5 Gesänge) und: Alma, das Zigeunermädchen (1 Ges.), 1903. – Eine Stimme aus dem Elsaß (Ge.), 1891.

Ungern-Sternberg, Alexander Freiherr von, gewöhnlich A. von Sternberg genannt, wurde am 10. April a. St. (22. April n. St.) 1806 auf dem väterlichen Gute Noistfer in Estland geboren und erst im väterlichen Hause durch Privatlehrer gebildet, dann aber, nach seines Vaters Tode, von einem Oheim in Dorpat erzogen, wo er auch das Gymnasium und später die Universität besuchte. Nach dem Wunsche seines Oheims widmete er sich anfänglich dem Studium der Rechte, doch wandte er sich bald ausschließlich den schönen Wissenschaften und der Kunst zu. Im Jahre 1829 ging er nach Petersburg, um eine Anstellung im Staatsdienste zu erstreben; doch sagten ihm die russischen Zustände so wenig zu, daß er im folgenden Jahre nach Deutschland ging und sich zunächst in Dresden niederließ. Der Umgang mit Tieck führte ihn gänzlich der Poesie zu u. ließ ihn die Ausbildung seines Zeichentalentes, wozu ihm die Kaiserin v. Rußland eine Unterstützung gewährte, völlig hintenansetzen. Im Jahre 1831 bereiste er in Gesellschaft seines Freundes, des Barons Otto Stackelberg, Süddeutschland u. ließ sich schließlich in Mannheim nieder, wo er dem Kreise der Königin Hortense nahe trat und drei Jahre verweilte. Es folgte dann eine Reise durch die Schweiz, Oberitalien und Österreich u. seine Übersiedlung nach Weimar. Im Sommer 1841 unternahm er einen Besuch in die Heimat u. wählte nun trotz der freundlichen Einladungen, die ihn wieder nach Weimar zurückriefen, Berlin zu seinem Wohnsitz, wo er mit K. Gutzkow, W. Alexis, Tieck, Fanny Lewald, Varnhagen v. Ense, Henriette Paalzow und andern literarischen Größen in lebendigen Verkehr trat. Im Jahre 1848 stürzte sich U.-St. in den lebhaftesten Parteikampf, und mutig trat er für die damals wankende aristokratische und legitimistische Partei in die Schranken. Die freundlichen Beziehungen, in denen er zu dem früheren russisch. Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorf, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt a. Main zu betrauen zur Berichterstattung über die Verhandlungen im dortigen Parlamente, welchem Auftrage sich U.-St. mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit unterzog. Von Berlin wandte er sich nach 1850 nach Dresden, wo er sich mit Karoline Luise von Waldow vermählte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf dem Gute Gramzow in der Ukermark, das ihm sein Schwager, Kammerherr Franz von Waldow auf Dannenwalde, zum Wohnsitz angewiesen hatte. Hier verlor er seine Gattin 1867 durch den Tod. Er selbst starb am Schlagflusse während eines Besuches in Dannenwalde (Mecklenburg) am 24. August 1868. *S:* Die Zerrissenen (N.), 1832. – Eduard (N.), 1833. – Lessing (N.), 1834. – Novellen, 1835 (Inh.: Waldgespenst. – Die Doppelgängerin. – Der fliegende Holländer. – Voltaire in Ferney. – Das Grab des armen Andrey. – Die Jesuitenschüler. – Die Schlacht bei Leipzig. – Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. – Die letzte Rose des Kallenfels. – Kopernikus. – Der Herr von Mondschein). – Molière (N.), 1835. – Galathee (N.),

*

1836. – Schiffersagen; II, 1837-38. – Palmyra, oder: Das Tagebuch eines Papageis (Sat. R.), 1838. – Fortunat (Feenmärchen); II, 1838. – Psyche (R.); II, 1838. – Kallenfels (R.); II, 1839. – St. Sylvan (R.); II, 1840. – Georgette (R. in Br.), 1840. – Die Großmutter (Lustsp.), 1841. – Alfred (R.), 1841. – Diana (R.); III, 1842. – Britannikus (R.), 1842. – Der Missionär (R.); II, 1842. – Erzählungen und Novellen; IV, 1844. – Jena und Leipzig (R.); II, 1844. – Paul (R.); II, 1845. – Susanna (R.); II, 1847. – Berühmte deutsche Frauen des 18. Jahrh.; II, 1848. – Royalisten (R.); II, 1848. – Die gelbe Gräfin (R.); II, 1848. – Das Buch der drei Schwestern (En., M. u. Nn.); II, 1848. – Tutu (Phantastische Exkursionen und poetische Episoden), 1849. – Wilhelm (R.); II, 1849. – Die beiden Schützen, 1849. – Braune Märchen, 1850. 4. A. 1900. 5. Aufl. u. d. T.: Moosgrüne Märchen, 1904. – Der deutsche Gilblas (Kom. R.); II, 1851. – Ein Fasching in Wien, 1851. – Der Karneval in Berlin, 1852. – Macargan, oder: Die Philosophie des 18. Jahrhunderts (R.), 1853. – Die Ritter von Marienburg (R.); III, 1853. – Selene, 1853. – Die Nachtlampe; IV, 1853-55. – Das stille Haus (E.), 1854. – Die Dresdener Galerie (Geschn. u. Bilder); II, 1857-58. – Erinnerungsblätter; V, 1855-60. – Dorothee von Kurland (Biogr. R.); III, 1859. – Künstlerbilder; III, 1861. – Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans (R.); III, 1861. – Peter Paul Rubens (Biogr. R.), 1862. – Kleine Romane und Erzählungen; III, 1862.

Ungt, G., Pseudon. für Ferdin. Westhoff; s. d.!

Unfeld, Wilhelm, wurde am 28. Novbr. 1846 zu Ulm als das jüngste Kind armer Leute geboren, erhielt aber trotzdem eine sorgfältige Erziehung. Er besuchte die Realschule daselbst und trat nach seiner Konfirmation als Lehrling in die Münsterbauhütte ein, wo er sich in unmittelbarer Nähe seines Vaters der Kunst eines Steinmetzen widmete. Da ihn die oft rauhen Sitten der Gesellen abstießen, trat er nach zwei Jahren (1862) wieder in die Schule ein und ging nach Absolvierung derselben zum Polytechnikum in Stuttgart über. Im Jahre 1872 wurde er daselbst Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule u. kam später in gleicher Eigenschaft nach Ulm, wo er zugleich als Regierungsbaumeister tätig ist, auch zwischendurch sechs Jahre lang die Stelle eines Vorsitzenden des städtischen Gewerbevereins bekleidete. *S:* Us der Hoimat (Ernstes u. Heiteres a. d. Schwabenland in schwäbischer Mdt.), 1892. – Us'm schwäbischa Volksleaba (Sammlung ernster und heiterer En. in schwäb. Mdt.), 1892. Ein ethischer Blütenstrauß aus Marcus Aurelius Antonius Selbstbetrachtungen, 1895.

Unterbeck, Max, geboren 1860 in Leipzig als Sohn eines Buchhändlers, der einer der ersten war, die nach englischem Muster das Stereotypieverfahren in den deutschen Buchhandel einführten, verlor seinen Vater sehr früh und wurde er dadurch von dem eingeschlagenen Wege höherer Schulbildung abgedrängt. Er erlernte in Leipzig den Buchhandel, trieb unter Anleitung gebildeter Freunde Privatstudien, die ihn in die Welt der Klassiker und Romantiker einführten, und wurde mit 20 Jahren Mitarbeiter an namhaften deutschen Journalen. Später wirkte er in redaktionellen Stellungen, zuerst an kleinen Tageblättern, dann an Fachzeitschriften und illustrierten Unterhaltungsblättern, besonders an der „Westdeutschen illustrierten Zeitung", deren verantwortlicher Leiter er ward. Er lebt jetzt in Bonn, mit sprachlichen, philologischen und literarischen Studien beschäftigt und übernahm hier

1909 die Leitung der Bonner Dichtergesellschaft „Cantania", deren „Musenalmanach" er 1910 herausgab. Außer dem moralphilosophischen Werke „Empor durch dich selbst!" (1909) veröffentlichte er *S:* Ronald. Ein Sang a. d. Schwedenkriege (Ep. D. nach e. Motiv Adalbert Stifters), 1908.

Unterweger, Martin, geb. am 26. August 1864 zu Feld in Oberkärnten, lebte (1903) in Wien, 1904 als Stenographielehrer in Ludwigsluft (Mecklenburg), seit 1907 in Berlin. *S:* Der Sieg des Nazareners (Histor. Dr.), 1904. – Der Deserteur, oder: Ehre Vater und Mutter (Schsp.), 1904. – Saläthus (Tr.), 1905. – Der Fels der Einsamkeit, oder: Ein Blick ins Unendliche (R.), 1907.

***Unterweger,** Rose, bekannt unter ihrem früheren Namen R. Stolle, wurde am 6. Oktober 1849 auf dem Rittergute Steinbach bei Züllichau als die Tochter des Regierungsrats Max Krause geboren. Ihre Mutter, eine durch künstlerische Talente ausgezeichnete Frau, verlor sie schon in frühester Kindheit durch den Tod. Mit 13 Jahren kam sie zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin. Zwei Jahre später verlor sie auch ihren Vater, der sich inzwischen wieder verheiratet hatte. Nach ihrer Konfirmation lebte sie bei ihrer Stiefmutter auf einem zweiten Gute des Vaters, Griesel im Kreise Krossen, wo sie sich bei einsamem und zurückgezogenem Leben viel mit Lektüre und dem Studium fremder Sprachen beschäftigte. Im Oktober 1867 lernte sie ihren späteren Gatten, den Domänenpächter, nachherigen Amtsrat Fritz Stolle kennen, mit dem sie sich im folgenden Jahre zu glücklicher Ehe verband, in der ihr vier Kinder geboren wurden. Im Jahre 1892 wurde sie Witwe, u. nun widmete sie sich der Schriftstellerei, zunächst auf dem Gebiet der Frauenfrage in den Schriften „Sklavenketten der Frauen" (1893), „Vom Manne. Nach der Natur" (1897, „Die geschlechtliche Erziehung und Belehrung der weiblichen Jugend" (1898), „Das sexuelle Leben, ein Fluch der Menschheit" (1900) u. a. Nach dem Tode ihres Gatten nahm sie zunächst ihren Wohnsitz in Freiburg in Schlesien, siedelte 1896 nach Wilmersdorf bei Berlin über, lebte seit 1903 in Wien, wo sie sich mit dem Schriftsteller Martin Unterweger verheiratete, mit dem sie dann 1904 nach Ludwigsluft in Mecklenburg u. 1907 nach Berlin übersiedelte. *S:* Dunkle Bilder aus dem Menschenleben (En.), 1906.

Unus, Walther, Pseud. f. Walther E. Heinrich; s. d.!

Urban, Hermann, geb. am 28. März 1877 in Rostock, lebt als Kaufmann daselbst. *S:* Allerhand Spaß (Gereimte Läuschen), 1898. – Duckducks Geschichten (Humor. in plattd. Mdt.), 1904.

***Urban,** Max, pseud. Valentin Braun, wurde am 19. Dezbr. 1861 zu Eibenstock im Erzgebirge (Sachsen) geboren, besuchte seit 1872 das Gymnasium in Zwickau, wo er namentlich durch den damaligen Rektor Dr. Max Erler und durch den bekannten Goetheforscher Prof. Dr. Kellner angeregt ward, sich eingehender mit den Werken der schönwissenschaftlichen Literatur zu beschäftigen, u. studierte von 1882–85 in Leipzig und Berlin die Rechtswissenschaft, hörte auch in Leipzig die Vorlesungen des berühmten Kunsthistorikers Anton Springer. Nachdem er dann an verschiedenen Gerichten als Referendar beschäftigt gewesen, bestand er 1890 die große Staatsprüfung und ließ sich 1891 als Rechtsanwalt und Notar in Pirna a. d. Elbe nieder. *S:* Martyrium (N.), 1898. – Narkose (E. a. d. Leben einer Frau), 1899. – Werdendes Leben (Jurist.-medizin. Nn.: Die Reue. – Guter Hoffnung), 1908.

*

***Urban,** Michel, geb. am 30. April 1847 zu Sandau bei Eger in Böhmen, besuchte das k. k. Obergymnasium zu Eger und studierte dann an den Universitäten Wien und Prag Medizin, betrieb nebenher mit Vorliebe auch historische Studien und erwarb sich 1873 an der deutschen Universität in Prag die Würde eines Doktors der gesamten Heilkunde. Darauf ließ er sich in Plan bei Eger als praktischer Arzt nieder u. wirkt noch jetzt daselbst. Von 1882–1902 war er auch Mitglied des dortigen Stadtrats. Als eine Säule des Deutschtums in Böhmen ist er sowohl als Schriftsteller wie als Mitglied verschiedener Vereine zur Wahrung der deutschen Interessen tätig. So ist er z. B. politischer Mitarbeiter der Wochenschrift „Deutsche Wacht an der Miesa", korrespond. Mitglied der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Kunst u. Wissenschaft in Böhmen" zu Prag, Mitarbeiter der „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" u. der vornehmen deutschböhm. Monatschrift „Deutsche Arbeit" (Prag), sowie mehrerer deutschböhmischer „Jahrbücher". Seine schriftstellerische Tätigkeit umfaßt sowohl das schönwissenschaftliche Gebiet als auch die Topographie des Egerlandes, und der Gemeindeausschuß seiner Vaterstadt verlieh ihm dafür schon 1875 das Ehrenbürgerrecht. Zu erwähnen sind hier seine *S.:* Aus dem Sagenbuch der ehemaligen Herrschaft Königswart, 1879. – Aus dem Sagenbuche von Plan, 1882. – Frohe Klänge aus der Rockenstube und a Sträußl Hana buttn Räisla (Ge.), 1890. – Auf deutscher Wacht (Lr., Ge. und Sprüche), 1892. – As da Haimat (Volkslieder), 1894. – Alladahand G'schichtla as'n Eghaland, 1898. – Eppas Bläimla as'n Tüllwold (Ge. in Egerländer Mdt.), 1900. – Dorfschwalben aus dem Egerlande (Ge. und Sprüche), 1901. – Erzählungen aus dem Egerlande, 1901. – Knospen und Blätter von alldeutscher Eiche (En.), 1901. – Aus dem Volksleben des Tepl-Weseritzer Hochlandes, 1903. – Heimatblumen (Ge.), 1904. – Deutsches Eyrenkränzlein (Ge.), 1905. – Aus Volksmund und Chronik (Sgn. der Stadt Plan), 1906. – Bunte Steine (E.), 1907. – G'sangla as da westbäimischn. Heimat, 1908. – Eghalanda Schaugn, 1909. – Sagen, Märchen, volkstümliche G'schicht'ln und Denkwürdigkeiten a. d. westböhmischen Heimat, 1910.

***Urbantschitsch,** Minna, wurde 1873 in Wien als die Tochter des Professors der Medizin an der dortigen Universität, Viktor U., geboren u. lebt noch jetzt daselbst in dem Hause ihres Vaters. In einem glücklichen Familienkreise aufgewachsen, mit großer Sorgfalt erzogen, hat sie die Schattenseiten des Lebens bisher nicht kennen gelernt. Frühe betätigte sich ihre lebhafte Phantasie in der Erfindung von Märchen und Allegorien; für die Novelle fehlte ihr die nötige Weltkenntnis, da von dem vielbewegten Leben der Außenwelt bisher nur ein Strahl des Friedens in ihre Seele fiel. Seitdem ihr jedoch das erste Gedicht gelungen war und sie in der Folge 1893 den Unterricht des bekannten Freiherrn Alfred Berger über die Schönheiten und Feinheiten der Poesie erhalten hatte, hat sie sich mit Vorliebe der lyrischen Poesie zugewendet. *S.:* Schneerosen (Ge.), 1895. – Margueriten (Neue Ge.), 1898.

Ursus Teutonicus, Pseud. für Eduard Daelen; s. d.!

Ury, Elise, geb. am 1. Novbr. 1877 in Berlin, lebt (1904) in Charlottenburg. *S.:* Was das Sonntagskind erlauscht (En. u. M.), 1905. – Studierte Mädel (E. f. junge Mädchen), 1906.

***Uschner,** Karl August Wilhelm, pseud. Julian oder Chr. Klaus-

ner, wurde am 1. August 1802 zu Lübben in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater damals Kammer-Prokurator bei der kgl. sächsischen Landeshauptmannschaft, später kgl. preußischer Landgerichtsrat war, erhielt seine erste Bildung auf dem dortigen Lyzeum und nach dessen Auflösung 1817 auf dem Gymnasium zu Luckau, worauf er seit 1820 in Leipzig und Berlin die Rechte studierte. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator beim Stadtgericht zu Berlin, 1825 Referendar erst beim Kammergericht daselbst, dann beim Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O., 1828 nach bestandenem großen Staatsexamen Assessor am Oberlandesgericht zu Marienwerder, 1832 Rat beim Landgericht zu Wittenberg und 1836 Oberlandesgerichtsrat zu Ratibor. Im Jahre 1868 trat er als Geh. Justizrat in den Ruhestand, siedelte erst nach Dresden und 1875 nach Oppeln über, wo er am 26. Juli 1876 starb. *S:* Skizzen von Julian (En. u. Ge.), 1835. – Gedichte, 1836. – Das Brevier der heiligen Rosalia, 1837. – Mondrosen (Zeitbilder, Nn., Humor.), 1846. – Ovids Verwandlungen, übers., 1857. – Anakreons Lieder, übers., 1864. – Hesiods Gedichte, übers., 1865. – Homers Ilias u. Odyssee, übers., 1854. – Katulls Gedichte, übers., 1866. – Der Froschmäusekrieg (Nachhomerisches kom. Heldengedicht), 1860.

***Uschner,** Karl Richard Waldemar, pseud. Chrusen, Sohn des Vorigen, wurde am 30. Mai 1834 zu Wittenberg geboren, kam, zwei Jahre alt, nach Ratibor, besuchte hier das Gymnasium und begann 1854 das Studium der Rechte in Leipzig. Nachdem er dasselbe seit 1855 in Heidelberg fortgesetzt u. in Berlin beendet hatte, auch 1857 in Jena zum Doktor beider Rechte promoviert worden, blieb er die Referendariatszeit in Ratibor, wurde 1862 Gerichtsassessor u. fungierte als solcher fünf Jahre lang an verschiedenen Orten Oberschlesiens. Dann wurde U. Kreisrichter in Rosenberg, einer kleinen Stadt in Oberschlesien, wo er, weitab von der Heerstraße der Literatur, acht Jahre blieb, die er sich aber durch ausgedehnte Reisen während der Sommerferien angenehm zu machen wußte. So bereiste er fast ganz Deutschland, Ungarn, Galizien, die nördl. Schweiz und 1874 Südtirol und Oberitalien. Im Jahre 1875 wurde U. nach Oppeln versetzt und zum Kreisgerichtsrat befördert. Seit 1879 Amtsgerichtsrat daselbst, trat er 1894 in den Ruhestand u. verlegte seinen Wohnsitz 1906 nach Patschkau in Schlesien und 1907 nach Hirschberg. *S:* Drei neue Theaterspiele, 1864 [Inhalt: Das abgebrochene Ritterspiel. – Lösung durch ein Wunder (sep. 1873). – Die Liebesproben des Cervantes (sep. 1878)]. – Der Hagestolz (Lsp.), 1867. – Die rumänische Prinzessin (Schsp.), 1866. – Schauspiele (Das Leben ein Spiel. – Vaters Liebling. – Satisfaktion), 1869. – Demaskierte Masken (Lsp.), 1874. – Der letzte Minnesänger (Erzählendes G.); II, 1873–74. – Eine Pfingstfahrt (N. in V.), 1877. – Vorstadtidyll, 1881. – Die Fee zu Heidelberg (Festspiel), 1886. – Leute von heute (5 Zeitbilder), 1886. – Zwei Kaisergräber (Weihelied), 1888. – Schauspiele; III, 1890 bis 1895 [Inhalt: Der weiße Rabe. – Was er sich selbst beschert. – Blume des Glücks. – Eingeschneit. – Sommerfrische. – Sie ist verdächtig. – Ein Geburtstag. – Die Fee von Heidelberg. – Das Leben ein Spiel. – Die Kriegsbräute. – Demaskierte Masken. – Studien-Erinnerungsfest]. – Das Proletarierkind (Schsp.), 1891. – Skizzenbuch in Versen, 1894. – Neues Skizzenbuch in Versen, 1895. – Deutsche Gedenkblätter, 1896. – Genugtuung (Dr. Zeitbild), 1896. – Bühnenspiele (Intrige. Komödie. – Lösung durch ein Wunder. Historie),

*

1898. – Prolog zur Zentenarfeier, 1897. Das neue Herrenhaus (Lsp.), 1897. – Verschlagene Deutsche (Ssp.), 1899. – Dreikaiser-Ecke (Lustspiel), 1899. – Weltwirren (Zeitbild), 1900. – Schwindelfrei (Sgsp.), 1900. – Der Wiedehopf ist da (Komödie), 1902. – Das Orakel (Schsp.), 1903. – Verborgene Gefahren (Dram. Lebensbild), 1905. – Landestheater, 1905 [Inh.: Johanniszauber. Ein Schelmenspiel (sep. 1904). – Hochsport. Ein Lsp.)]. – Aufgeklärt (Schsp.), 1907. – Bühnenzauber (Lsp.), 1908. – Pietät (Schsp.), 1909. – Prospekte zu Theaterstücken, 1909. – Andreas-Abend (Ssp.), 1909. – Minne-Launen (drei Einakter), 1910.

***Usedom,** Oskar, ist das Pseudonym eines Schriftstellers, der einer alten, seit 1625 in Ostpreußen ansässigen Familie entstammt und 1866 in Stettin als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde. Hier genoß er seine Erziehung und Ausbildung und trat darauf 1885 als Fahnenjunker zu Königsberg i. Pr. in die Armee ein. 1887 zum Offizier befördert, verbrachte er seine Leutnantszeit daselbst. Im Jahre 1900 wurde er Hauptmann in Neu-Breisach im Elsaß, und hier in der Ruhe der Kleinstadt begann er seine schriftstellerische Tätigkeit mit seinem ersten Roman, der noch im Königsberger Boden wurzelt. Seit 1901 stand U. in Straßburg i. E. und seit 1906 in Ulm a. Donau in Garnison. *S:* Über den Ozean (R.), 1903. 2. A. 1908. – Gebieterin Pflicht (R.), 1907. – Val Piora (R.), 1908. – Mannesehre (R.), 1909. – Wo du hingehst (R.), 1912.

Uthe, Erna, Pseudon. für Else Rauthe; s. d.!

Utis, Pseud. für Maximilian Rieger; s. d.!

***Utitz,** Emil, pseud. Ernst Limé, wurde am 27. Mai 1883 in Prag geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und gab bald nach Absolvierung desselben sein erstes Gedichtbuch heraus. Er studierte in Prag erst Jurisprudenz, verließ aber bald diese ihm kalt und nüchtern erscheinende Wissenschaft und widmete sich in Prag und später in München der Philosophie und Kunstgeschichte, erwarb sich hier auch den philosophischen Doktorgrad (1905). Er lebt seitdem wieder in Prag. *S:* Meine Hochburg (Dn. in V. u. Prosa), 1902. – Von des Lebens letzten Rätseln (Eine lyr. Symphonie), 1903.

***Uttech,** Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Marie Harrer, wurde am 22. Oktbr. 1819 zu Züllichau geboren. Im Jahre 1856 zur ständigen Mitarbeiterin an der illustrierten Damenzeitung „Der Basar" berufen, erwarb sie diesem Blatte durch ihre poetischen und prosaischen Beiträge viele Gönnerinnen aus der Frauenwelt. Nach ihrem später erfolgten Austritt aus der Redaktion dieses Blattes wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, besonders an der „Viktoria". Im März 1866 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Dr. Ed. Uttech in Fürstenwalde, starb aber bereits am 6. Novbr. 1870. *S:* Der arme Tom (Hist. R.); II, 1864. – Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen, 1866. – Gedichte, 1866. – Die kleine Erzherzogin (Lsp. n. d. Spanischen), 1869.

Uetterodt zu Scharfenberg, Ludwig Wolf Graf von, pseudon. Sigismund Scharffenberg, wurde am 4. Febr. 1824 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Major u. Flügeladjutant des Großherzogs von Hessen war, u. lebt gegenwärtig auf seinen Besitzungen in Thüringen. *S:* Launen u. Spiele des Schicksals (R.); II, 1851–53.

***Uxkull,** Lucie Gräfin, wurde am 25. April 1861 in Paris geboren, wo sie ihre ersten Kinderjahre verlebte und auch später längere Zeit oft ver-

brachte. Ihre Erziehung erhielt sie in Dresden, und das künstlerische Leben dieser Stadt, vor allem das vorzügliche Theater regten sie schon frühe zu schriftstellerischen Versuchen an; doch hielt sie sich mit Veröffentlichungen noch sehr zurück. Erst nachdem sie viel in der Welt herumgekommen war und in Nordamerika, Rußland, Schweden, Dänemark, Spanien, Italien u. im Orient jedesmal längere Zeit geweilt, jedes dieser Länder gründlich kennen gelernt und durch die Kenntnis so vieler verschiedenartigen Verhältnisse und Menschen ihren Blick erweitert hatte, entschloß sie sich, eine Reihe von Romanen zu veröffentlichen. Sie lebt jetzt in Berlin. *S:* Sonnenflug (R.), 1903. – Friedliche Eroberungen (Sittenroman a. d. modernen Ägypten), 1904. – Im Weiterschreiten (R.), 1904. – Das Reich des Schönen (R.), 1905. – Ins Leben zurück (Nn.), 1906. – Cesare Borgia (Dramat. Charakterbild), 1907. – Die Wege des Freiherrn von Wolfsburg (R.), 1911.

***Uxkull,** Waldemar Reinhold Karl Alexander Baron von, geb. am 23. August (4. Septbr. n. St.) 1860 in Neuenhoff (Kirchspiel Kasch bei Reval, Estland) als Sohn des Garderittmeisters Jakob Baron v. U., verlebte seine Kindheit im elterlichen Hause, während des Winters meist in Reval u. den Sommer über auf dem schönen Gute Neuenhoff. Er besuchte seit 1872 die Ritter- und Domschule in Reval, später das Gymnasium in Arnsburg auf der Insel Oesel, nach dessen Absolvierung er 1881 als Freiwilliger in das Regiment der Garde à cheval in Petersburg eintrat. Als Offizier wurde er in das neurussische Dragonerregiment versetzt, verließ aber nach einem halben Jahre den Militärdienst, kaufte im April 1883 das Gut Laitz in Estland und verheiratete sich im Novbr. d. J. mit Olga de Tallenay, Tochter des französischen Gesandten. Im Januar 1890 bekehrte sich U., durch Tolstei angeregt, zu einer positiv christlichen Weltanschauung und suchte in diesem Sinne auch die Bauern auf seinem Gute und in der Umgegend zu beeinflussen. Zwei Jahre später schloß er sich den Baptisten an, war 1905 Vertreter der „Baptisten-Union" Rußlands auf dem Weltkongreß der Baptisten in London und folgte im Januar 1906 mit seiner zweiten Gattin Martha, geb. von Ditmar, mit der er sich 1899 verheiratet hatte — von der ersten war er 1896 geschieden — einer Einladung der amerikanischen Baptisten. Bis zum Mai 1908 blieb er in Amerika und lernte fast alle größeren Städte der Verein. Staaten und in Kanada kennen. Auf der Reise nach Amerika war U. mit einigen Osseten bekannt geworden, die ihn einluden, doch auch ihre Heimat, den Kaukasus, zu besuchen. Im Herbst 1909 reiste U. dorthin, und was er dort sah und hörte, trieb ihn zu schriftstellerischer Tätigkeit. Auch in den J. 1911 und 1912 weilte U. einige Monate im Kaukasus. *S:* Die Schwurbrüder (R.), 1911. – Kaukasische Novellen, 1912. – Der heilige Ilià vom Tpan (E. a. dem Kaukasus), 1912. – Der Sang von Ssosirko dem Narten (Ep.), 1912.

***Vacano,** Emil Mario (eigentlich Emil Alois Ferdinand), wurde am 16. Novbr. 1840 (nicht 1842), während seine Eltern auf einer Reise begriffen waren, im Marktflecken Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze geboren. Sein Vater war zuletzt Kastral-Oberinspektor über Galizien und die Bukowina. Von den Knabenjahren an war sein innerster Drang auf das Kloster und die Meditation gerichtet, und in einem Kapuzinerkloster erhielt er auch seine erste Bildung, während er seine Gymnasialstudien später an verschiedenen

Orten, je nachdem der Vater bald hier bald dort amtlich wirksam war, in Prag, Königgrätz und Lemberg betrieb und an letztgenanntem Orte beendete. Dann verschwand er plötzlich und schloß sich einer Seiltänzertruppe an, mit der er als „Signor Mario" die Donau hinabzog durch Ungarn, die Türkei, nach Rußland u. Italien. Als „Milo Vanozza" wurde er ein kecker Reiter, ein gesuchter Künstler des Zirkus, der auf ungesatteltem Pferde die gewagtesten Salti ausführte; ja eine Zeitlang soll er sogar als „Signora Sangumetta" auf dem Panneau geritten haben. Er war bei den berühmtesten Truppen engagiert, bei Beranek, de Bach-Soullier u. bei den Tourniaires, u. kehrte erst 1861 auf dringendes Bitten seiner Mutter dem Bankistentum den Rücken. Bald darauf verfiel er in eine ernstliche Krankheit. In der Rekonvaleszenz schrieb er einen tollen Vagabundenroman, der gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war und nur durch Zufall publiziert wurde. Dieses Opus, das durch seine dreiste und knabenhafte Sinnlichkeit gewisses Aufsehen machte und dem Verfasser ganz unverdiente böse Nachreden eintrug, führte ihn freilich in die Hände einer literarischen Koterie, welche aus diesem Aufsehen ihren Nutzen zog u. den jungen Mann darin bestärkte, immer dreistere u. blendendere Schilderungen des Vagabundenlebens folgen zu lassen. Zum Glück für ihn wurde der irregeleitete Poet bald durch einige treue, echte Gönner in andere Bahnen geführt und auf den ihm gebührenden Platz gestellt. In den folgenden Jahren kam noch hin und wieder das alte, wilde Vagantenblut in Wallung, und dann geschah es wohl, daß V. auf Wochen u. Monate verschwand, um seiner Sehnsucht nach der Manege und dem Zirkusleben nachzugeben, bis er dann eines Tages an den Schreibtisch zurückkehrte. Seit 1866 lebte er bei seiner Mutter in stiller Abgeschiedenheit zu St. Pölten bei Wien nur seinem literarischen Schaffen und siedelte nach dem Tode der Mutter im Frühjahr 1890 nach Karlsruhe in Baden über, wo er in der Familie des bekannten Sportmalers Karl Plock eine zweite Heimat fand. Er starb daselbst am 9. Juni 1892. *S:* Mysterien des Welt- u. Bühnenlebens; II, 1861. – Quitte ou double (Hist. N.), 1863. – Die Töchter der Schminke (R.); 1. Bd. a. u. d. T.: Die Mondschein-Kavaliere, 1863. – Moderne Vagabunden; II, 1863. – Blaues Blut, 1864. – Vom Baum der Erkenntnis (R.), 1865. – Theater-Plaudereien, 1865. – Der Magen u. das Herz (R.), 1866. – Die Virtuosen (E.), 1867. – Von der Liebe Gnaden (E.), 1868. – Frivolitäten, 1868. – Novellenbazar, 1869. – Das Geheimnis der Frau von Nizza (E.), 1869. – Dornen (3 Ne., mit E. Graf Stadion); II, 1869. – Histor. Studien, 1870 [Inhalt: Die Gottesmörder (sep. 1871). – Die Heiligen (sep. 1872). – Die Töchter Babels (sep. 1872)]. – Geheimnisvoll (E.); II, 1871. – Wiener Fresken, 6 Hefte, 1873. – Gräfin Kathinka und ihre Nachbarn (E.), 1874. – Die Favoritin (E.), 1874. – Bilderbuch für Hagestolze; III, 1874–76. – Der Roman der Adelina Patti, 1874. – Dorfbilder, 1875. – Bilder aus dem Harem, 1876. – Stolz und Liebe (R., u. d. Franz.); II, 1879. – Künstlerblut (Indiskretionen a. d. Theaterleben), 1879. – Die Würger von Paris (E., mit Adolphe Briot); II, 1881. – König Phantasus (R.), 1886. – Boudoirgeschichten, 1887. – Leichte Ware (Theaterplaudereien), 1887. – Humbug (Hum. E.), 1887. – Komödianten, 1889. – Meine Raritätenbude, 1892. – Im Banne der Chambrière (Hinterlassene Künstlernovelletten), 1892. – Das Herz der Gräfin u. andere Novellen, 1892. – Die Seufzer-

*

brücke und andere Novellen, 1892. – Schriften; X, 1894.

***Vacano,** Jakob Johannes Otto von, wurde am 2. April 1827 als Sohn eines Posthalters und Gutsbesitzers in Simmern auf dem Hunsrück geboren, genoß daselbst den ersten Schulunterricht, besuchte danach die Gymnasien in Kreuznach und Koblenz und widmete sich dann in Bonn und Heidelberg dem Studium der Rechte. Als Abgeordneter der Bonner Studentenschaft nahm er im Herbst 1848 auch an der berühmten Versammlung deutscher Studenten in Eisenach teil. In diese Zeit fallen auch seine ersten literarischen Versuche, die er in den „Düsseldorfer Monatsheften" veröffentlichte. Am 6. Febr. 1851 begann V. seine juristische Laufbahn als Referendar in Trier, wurde im Dez. 1855 Assessor in Düsseldorf, im März 1859 stellvertretender Staatsanwalt in Trier, im Mai 1861 Staatsprokurator beim Untersuchungsamt in Simmern, im Febr. 1865 Staatsprokurator in Koblenz, 1870 Generaladvokat beim Appellationsgericht in Köln, am 1. Oktbr. 1871 erster Generaladvokat bei dem neuerrichteten reichsländischen Appellationsgericht, dem späteren Oberlandesgericht in Colmar, 1876 Senatspräsident, 1880 Oberstaatsanwalt und am 13. Juli 1887 Präsident des Oberlandesgerichts in Colmar. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tode am 16. Novbr. 1897. Der juristischen Staatsprüfungskommission gehörte er seit deren Bestehen u. seit 1876 ständig als Vorsitzender an. Seit 1880 war er kraft seines Amtes Mitglied des elsaß-lothringischen Staatsrats. Im Herbst 1881 wurde er in den preußischen erblichen Adelstand erhoben, und im Jahre 1892 wurde ihm der Charakter eines Wirkl. Geh. Oberjustizrats mit dem Rang der Räte 1. Kl. verliehen. *S:* Fürst und Bürger (enthält die ersten Entwürfe der beiden folgenden Dichtungen), 1860. – Herzog Reichard (Romanze), 1887. 2. A. 1897. – Die Haimonskinder (Ep. G. a. d. Zeitalter des 30jähr. Krieges), 1889. – Reden und Gedichte (hrsg. von Dr. Julius von Amelunxen), 1900.

Vacano, Stefan, geb. am 12. Dezember 1878 in Wien, vollendete daselbst seine Studien, wurde Dr. phil. und lebt jetzt (1908) als Schriftsteller auf der Insel Helgoland. *S:* Der Tag (Dr.), 1901. – Heine und Sterne, 1907. – Ich lag in tiefer Todesnacht (R.), 1908. – Sündige Seligkeit (Ein Liebeswahn; R.), 1. u. 2. A. 1909. – Die Ehebrecherin (Einakter), 1910.

Vagel Strauß, Pfd. für Otto Mettershausen; s. d.!

Vagen, Karl von, Pseud. für Karl Wilhelm Vogt; s. d.!

***Vagt,** Lina, wurde am 1. März 1832 zu Wismar in Mecklenburg geboren, wo ihr Vater Schiffskapitän war. Die Erzählungen dieses weitgereisten Mannes, sowie die Eindrücke, welche der Zusammenhang mit fernen Ländern und Völkern durch das Kommen und Gehen in einer Seestadt hervorruft, mögen wohl auf die Phantasie des Kindes gewirkt haben, sonst war ihre Umgebung durchaus nüchtern und prosaisch. Der Unterricht, den sie genoß, war durchaus unzureichend; was die Dichterin geworden ist, verdankt sie ihrem eigenen Streben. Obgleich schon als Kind mit Vergnügen poetische Schriften lesend, kam sie doch erst spät zur Produktion und zwar auf Anregen Feodor Wehls, der viele ihrer Gedichte in den „Jahreszeiten" zum Abdruck brachte. Später folgten Novellen in den verschiedensten Zeitungen. Ihr eigentliches Feld ist indes die Publizistik, und so ist sie denn stehende Mitarbeiterin mehrerer deutschen Zeitungen, die sie mit Artikeln über Politik und Nationalökonomie versieht. Von 1872–98 gehörte sie der Redak-

tion der „Rostocker Zeitung" an. Sie lebt noch jetzt in Wismar. *S:* Reflexe der Zeit (Nn.); II, 1868–69 (Inhalt: I. In der Badesaison. – Untergang. – Ein geteiltes Herz. – Für u. wider die Natur. – Die Schauspielerin. – II. Ein Fürst. – Charitas. – Hektik der Gedanken. – Himmel u. Erde). – Fern und nah (Ge.), 1870. – Ein Geheimnis u. andere Novellen, 1895.

Valentin, Viktor, Pseudon. für Bianca Bobertag; s. d.!

Valett, Bertha, wurde 1822 zu Stade im Hannöverschen geboren, wo ihr Vater, Johann Jakob Meno Valett (geb. 3. März 1758 zu Hamburg, Verfasser des Trauerspiels „Das gerettete Venedig", nach dem Englischen des Otway) Gymnasialdirektor war, verheiratete sich mit Dr. Lamprecht in Bergedorf bei Hamburg, der dort eine Reihe von Jahren das Amt eines Bürgermeisters bekleidete, jetzt aber im Ruhestande lebt. *S:* Johanna, oder: Lebensweg einer Verlassenen (R.); II, 1860. – Orianda (R.), 1862. – Jugendliebe der Gräfin Maria Aurora Königsmark (Zeitbild); II, 1863. – Eine gekrönte Dichterin (Biograph. Roman): II, 1865. – Der arme Heinrich (Dr., nach Hartmann von Aue), 1861.

***Vallazza,** Karl, pseudon. Karl Wallner, wurde am 22. Febr. 1866 in Brünn (Mähren) geboren, absolvierte die dortige Unterrealschule u. wandte sich dann dem Handelsfache zu. Aber bald kehrte er aus Drang nach Weiterbildung zu den Studien zurück und besuchte die drei oberen Jahrgänge der deutschen Lehrerbildungsanstalt seiner Vaterstadt. Im November 1895 legte er die Prüfung für Bürgerschullehrer aus den humanistischen Fächern ab und ist er seitdem als solcher in Brünn tätig. *S:* Lose Blätter (Ge.), 1898. – Franz Wisbacher, ein Lehrerdichter (Literar. Essay), 1908.

Valmy, Alfred de, Pseud. für Julius Stinde; s. d.!

Vandersee, Leon, Pseudon. für Helene Tiedemann; s. d.!

Vanselow, Julius Eduard, geboren am 17. Jan. 1868 zu Schönlanke in der Provinz Posen als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte, um sich zum Lehrer auszubilden, die Präparandenanstalt in Pr. Stargard u. das Seminar zu Pr. Friedland und wurde 1887 zweiter Lehrer zu Mühlbanz b. Dirschau. Nach anderthalb Jahren kam er nach Elbing, und hier starb er bereits am 11. Dezbr. 1892. *S:* Sonnenregen (Ge.; hrsg. v. Karl Vanselow), 1893.

***Vanselow,** Karl, geb. am 20. März 1876 zu Schönlanke in der Provinz Posen, verlor schon als sechsjähriger Knabe den Vater, der nach vieljähriger schwerer Krankheit die Mutter in bescheidenen Verhältnissen zurückließ. Nachdem er die höhere Knabenschule des Ortes besucht hatte, nahm ihn sein Bruder Julius V. (s. d.) zu sich nach Elbing, wo dieser ihn die höheren Klassen des Gymnasiums besuchen ließ. Leider starb dieser Bruder schon im Dezbr. 1892, so daß nun Karl V. völlig auf sich selbst angewiesen war. Schon als Sekundaner literarisch tätig, verließ er mit 19 Jahren das Gymnasium und trat 1895 in die Redaktion der „Deutschen Warte" in Berlin ein, machte sich indessen schon nach einem halben Jahre daselbst als Schriftsteller selbständig. Er gründete 1899 die Monatsschrift „Das Schulhaus", 1902 die moderne illustrierte Zeitschrift „Die Schönheit" und 1905 die wissenschaftliche Zeitschrift „Geschlecht und Gesellschaft", welche drei Blätter er noch jetzt herausgibt. Seit 1910 hat er seinen Wohnsitz in Werder an der Havel. *S:* Märchen der Liebe (Nn., M., Dr. und Dn.), 1898. 2. A. 1899. – Von Weib und Welt (Ge.), 1901. 4. A. 1905.

*

Vaselli, Marie, Tochter des dramatischen Künstlerpaares Ludwig und Rosalie von Ernest, entstammt der alten, in Siebenbürgen eingewanderten Familie **Bautzen**, die später mit dem Prädikat Ritter von Baußnern in den Adelstand erhoben ward, und wurde am 30. Dez. 1858 zu Breslau geboren. Von Jugend auf für die Bühne bestimmt, verdankt sie ihre Ausbildung vorzugsweise der Mutter, die ihr leider zu früh (1870) durch den Tod entrissen ward. Am 3. Dezember 1874 machte sie als „Rosalinde" in den „Sieben Raben" am Viktoriatheater in Berlin ihren ersten theatralischen Versuch, debütierte am 29. Septbr. 1875 auf der Hofbühne in Schwerin, wo sie drei Jahre blieb, ging dann an das kgl. Schauspielhaus in Wiesbaden, 1880 nach Dresden und war seit 1881 Mitglied des Hoftheaters in München. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit dem italienischen Baritonisten Giov. Vaselli, entsagte nun ihrem Berufe als Schauspielerin und begleitete ihren Gatten auf seinen Kunstreisen, wodurch sie Gelegenheit fand, die Theater Spaniens, Italiens und Frankreichs kennen zu lernen und ihre gesammelten Erfahrungen in feuilletonistischen Arbeiten niederzulegen. Sie lebt teils auf ihren Besitzungen in Italien, teils in Wien. *S:* Liederstrauß aus der Pußta (Ge.), 1878. – Mit dem Strom (Preis-Lsp.), 1879. – Magdalena (Schsp.) – Briefmarken (Lsp.).

Vatter, Julius, wurde am 8. April 1846 zu Reichenberg in Böhmen geboren. Sein Vater, ein kleiner selbständiger Tuchmachermeister daselbst, starb bereits 1856, doch wußte die Mutter sich bald eine neue Existenz zu gründen. Im Herbst 1858 bezog V. das Gymnasium in Böhmisch-Leipa, das er 1866 absolvierte und trat dann in das geistliche Stift Tepl als Novize ein, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Doch schon nach zwei Jahren, ohne noch irgendein Gelübde abgelegt zu haben, trat er aus dem Orden wieder aus und wurde, da ihm der Besuch der Universität nicht ermöglicht werden konnte, Beamter bei den österreich. Staatsbahnen. Im Jahre 1874 gründete er als Bahnvorstand in Parschnitz seinen eigenen Hausstand, lebte seit 1885 in gleicher Eigenschaft in Trautenau und wurde von hier 1898 nach Reichenberg versetzt und hier später zum Oberinspektor ernannt. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1906) nahm er seinen Wohnsitz in Wien. *S:* Leipaer Erinnerungen, 1893. – Undern Jaschken (Ge. in Reichenberger Mdt.), 1896.

Vay, Adelina Freiin von, wurde am 21. Oktbr. 1840 zu Tarnapol in Galizien geboren, wo ihr Vater, Graf Ernst von Wurmbrand-Stuppach, damals als k. k. Oberstleutnant des Infanterieregiments Nr. 63 in Garnison stand. Der letztere starb schon 1846, u. die Witwe, geb. Gräfin Teleki, vermählte sich 1851 zum zweitenmal, und zwar mit dem Grafen Friedrich zu Solms-Baruth, der sie mit ihren beiden Töchtern Adelina und Rosa in seine Heimat, die Mark Brandenburg, führte. Dort erhielten die Kinder eine ihrem Stande entsprechende, sehr sorgfältige Erziehung, in welcher auf die religiöse Seite ohne Aberglauben, sowie auf gediegene Kenntnisse ohne strengwissenschaftliche Richtung ein besonderes Gewicht gelegt wurde. Am 12. März 1860 vermählte sich Adelina zu Golßen mit Eugen Baron Vay, der als k. k. Rittmeister bei den Graf Haller Palatinal-Husaren Nr. 12 diente. Bald darauf trat ihr Gatte aus dem Militärverbande und zog sich auf sein in Ungarn gelegenes Gut Tisza-Lök zurück, wo das junge Ehepaar sieben Jahre zubrachte. Die klimatisch vortreffliche Lage von Gonobitz in Unter-

steiermark veranlaßte Baronin Adelina, sich daselbst eine Villa zu kaufen, in welcher die Familie noch heute ihren Wohnsitz hat. Im Jahre 1865 machten die Gatten die Bekanntschaft eines Magnetiseurs, des Dr. G., der die Baronin auf mystische Bahnen und auf das schriftstellerische Gebiet führte. In ihren Werken, besonders in den „Studien über die Geisterwelt" (1874), gibt sie eine Darstellung über die Entwicklung des Spiritismus bei ihr und ihrem Gatten und versucht, die von einem großen Teile des Publikums blindlings verworfenen, von einem anderen Teile blindlings geglaubten Erscheinungen einer unheimlichen u. merkwürdigen Kraft zu erläutern. Noch einige andere Schriften, wie „Betrachtungen für alle" (1877), „Glaubensbekenntnis einer modernen Christin" (1873), „Visionen im Wasserglase" (1877) beschäftigen sich mit den Kräften der Geisterwelt. Außerdem veröffentlichte sie *S:* Erzählungen des ewigen Mütterleins, 1878. – Dem Zephir abgelauscht (M.), 1885. – Nonen (Betrachtungen), 1888. – Klingelbeutel (Gesamm. Sn.), 1893. – Aus meinem Leben (Ein Spiegelbild meines Lebens, Tuns und Lassens. Erinnerungen, Mediumistisches, Humoristisches usw. in 365 Tagen); II, 1900. – Erzählungen der Sonnenstrahlen, 2. A. 1905.

Veel, Rudolf, geb. am 27. Febr. 1877 in Algenrodt, einem Dorfe im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld, besuchte die Realschule in Oberstein und widmete sich dann dem Berufe eines Kaufmanns, in welchem er, mit Unterbrechung seines Dienstjahres als Einjährig-Freiwilliger bis 1900 in Pforzheim, Fulda und Hardenburg tätig war. Darauf machte er sich in seinem Heimatorte selbständig. Schriftstellerisch betätigte er sich erst nach dem Tode seiner ersten Gattin. *S:* Sühne (R.), 1908.

Vehovar, M., geb. im Jahre 1818 in St. Hemma bei Cilli als der Sohn eines Bauern, besuchte die Lehranstalten von Cilli u. Graz. Frühzeitig schon gab sich bei ihm Vorliebe für die Poesie kund, die ihn auch zum Schaffen auf diesem Gebiete anregte. Er errichtete in den vierziger Jahren eine Privathandelslehranstalt in Triest, mit welcher er sodann nach Cilli übersiedelte. Später soll V. nach England gezogen sein, worüber jedoch nähere Daten fehlen. *S:* Dichtungen lyrischen, prosaischen und dramatischen Inhalts, 1840.

Veit, Ernst, Pseud. für Ernst Viktor Schellenberg; s. d.!

***Veit,** Karl, geboren am 11. März 1848 in Leipzig, besuchte die Schulpforta bei Naumburg, studierte in Leipzig Theologie, erlangte die Würde eines Lic. theol. und Dr. phil. und nahm dann eine Hauslehrerstelle beim Geh. Rat Niethammer in Kriebstein (Sachsen) an. Sein erstes Pfarramt fand er in Spansberg bei Gröditz (Sachsen); später war er Anstaltsgeistlicher in den Diakonissenhäusern zu Braunschweig und Frankenstein (Schlesien) u. zuletzt Pfarrer in Siegersdorf in Schlesien, wo er am 5. Februar 1903 starb. Er war Mitarbeiter an mehreren kirchlichen Zeitungen, gab auch einen Band Predigten heraus. *S:* Hildemut (E.), 1882.

***Veit,** Leopold, geb. am 12. Juni 1865 in Emmendingen bei Freiburg i. B., studierte Rechtswissenschaften, war dann fünf Jahre im Staatsdienst tätig und lebt seit 1895 als Rechtsanwalt in Offenburg (Baden). *S:* Über die Schranken (Dr.), 1892. – Jahrzeit (Dr.), 1898. – Magdalena Gerstner (Schsp.), 1900. – Der Richter (Schsp.), 1908.

Veit, Moritz, geb. am 12. Septbr. 1808 zu Berlin als der Sohn wohlhabender und angesehener jüdischer Eltern, besuchte dort die Marggraffsche Privatschule und das Joachimsthalsche Gymnasium, worauf er sich

vom Herbst 1825–29 an der Berliner Universität philosophischen, geschichtlichen u. philologischen Studien widmete. Hier gab er 1830 auch den „Berliner Musenalmanach für 1831" heraus. Er verlebte danach eine glückliche, arbeitsreiche, nicht durch die Sorgen für eine bestimmte Erwerbstätigkeit beschwerte Zeit, während welcher er auch mancherlei Reisen (Dresden, Heidelberg, Weimar) unternahm. Im Juni 1833 erwarb er sich in Jena die philosophische Doktorwürde; im folgenden Jahre verheiratete er sich und gründete mit Jos. Levy die Verlagsbuchhandlung Veit & Comp., die er durch den Verlag angesehener Werke bald auf einen hohen Standpunkt hob. Eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltete er daneben im Dienst der jüdischen Gemeinde; von 1839–48 war er Ältester derselben, später Vorsteher des Repräsentantenkollegiums; an der durch das Gesetz von 1847 notwendig gewordenen Organisation der Gemeinde hatte er hervorragenden Anteil, und das Statut für dieselbe ist im wesentlichen sein Werk. Auch den kommunalen Angelegenheiten widmete er sein warmes Interesse. 1849 wurde er unbesoldeter Stadtrat; nach Ablauf seiner Amtsperiode Stadtverordneter, der er bis zu seinem Tode blieb. Er starb nach kurzer Krankheit am 5. Februar 1864. *S:* Polenlieder (Ein Totenopfer; anonym), 1832. – Gedichte (Sonderabdruck a. d. „Dioskuren"), 1836. – Stimmen vom Euphrat u. Jordan (poetisch übertragen mit Michael Sachs), 1852. 2. A. 1868.

Velatus, L., Pseudon. für Kurt Laßwitz; s. d.!

Velde, Bertha van der, eine Tochter des (1824 gestorbenen) bekannten Schriftstellers Karl Franz v. d. V., wurde am 19. Dezbr. 1809 zu Winzig in Schlesien geboren, wo ihr Vater damals Stadtgerichts-Direktor war, kam mit demselben 1814 nach Breslau, 1818 nach Zobten und 1823 nach Breslau zurück. Durch den Tod des Vaters und die Gemütskrankheit der Mutter, eine Folge jenes Todes, doppelt verwaist, fand Bertha mit ihren Brüdern bei Verwandten ein freundliches Asyl, bis die geliebte Mutter nach erfolgter Genesung 1826 ihren Kindern wiedergegeben wurde. Im Jahre 1833 verheiratete sich Bertha mit dem Bürgermeister Richter zu Neustadt in Oberschlesien, starb aber schon am 9. Novbr. 1834 an den Folgen einer Entbindung. *S:* Novellen u. Erzählungen; II, 1831–32 (Inhalt: Katharina Gabrieli. – Die Deutschen in Welschland. – Lodoiska Goltyk. – Isabella Fuertes.)

Veldenz, A., Psd. für Auguste Weismüller; s. d.!

Velten, Egon, auch Erna, Pseud. für Louise Peterson; s. d.!

Veltheim, Hans Graf von, ein Sproß der Harbkeschen Linie dieses alten Adelsgeschlechts, wurde am 19. Juli 1818 in Braunschweig geboren, wo sein Vater, Graf Werner, damals als Forstmeister in herzoglich. Diensten stand, der dann 1830 nach Vertreibung des Herzogs Karl an die Spitze des Staatsministeriums berufen wurde. Der Sohn Hans erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte seit 1833 das Obergymnasium und später das Kollegium Karolinum daselbst und bezog 1837 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. 1839–1841 setzte er seine Studien in Göttingen fort, wurde im April 1842 zum Auditor ernannt und dem Kreisgerichte in Braunschweig überwiesen, schied aber bald danach aus dem Justizdienste, da er durch den Tod seines älteren Bruders Bernhard die Anwartschaft auf das Majorat Harbke erhalten hatte. Doch wurde er auf seinen Wunsch im November 1845 zu den Sitzungen und Geschäften der herzoglichen Kammer zugelassen, wenngleich

um der Hofdienst ebensowenig zu-
agte, wie der Justiz- und Verwal-
ungsdienst. Seit 1843 Hofjunker,
urde er 1844 Kammerjunker u. 1847
ammerherr, doch ließ er sich am Hofe
ur mit Widerstreben sehen. Er lebte
ewöhnlich im Winter in Braun-
chweig, im Sommer in Harbke, aus-
chließlich seiner Neigung für Musik,
Malerei u. Poesie. Er zeichnete seine
Sachen selbst auf Stein u. ließ davon
in Heft von 22 Folioblättern er-
cheinen „Héliogabale XIX ou bio-
graphie du dixneuvième siècle de
a France: dediée à la grande na-
ion en signe de sympathie par un
Allemand" (1843). Die ganze Auf-
age wurde jedoch von seinem Vater,
damaligen braunschweigisch. Staats-
minister mit Beschlag belegt; nur der
französische Gesandte hatte sich ein
Exemplar zu verschaffen gewußt, und
so sollen diese beißenden Karikaturen
des julikönigl. Frankreichs am
Hofe Louis Philippes großes Auf-
sehen erregt haben. Im Jahre 1844
besuchte B. Dresden u. die Sächsische
Schweiz, 1845 Tirol und Triest, und
1847 machte er mit dem Maler Tisch-
bein und dem berühmten Zoologen
und russischen Reisenden Blasius eine
fast einjähr. Reise durch Südeuropa.
Im folgenden Jahre (1848) war B.
durch den Tod seines Oheims, des
bisherigen Majoratsherrn, in den
Besitz des Majorats Harbke gelangt.
Am 5. April 1854 erschoß er sich im
dortigen Park. *S:* Dramatische Ver-
suche (Seekönig. – Splendiano), 1846.
– Dramatische Zeitgemälde (Die Er-
ben der Zeit. – End' und Anfang),
1850. – Nur einen Tag Wahrheit oder:
das Irrenhaus Bedlam zu London;
o. J.

***Bely,** Emma, ursprünglich Pseud.
für Emma Simon, wurde am 8.
August 1818 zu Braunfels b. Wetzlar
als die Tochter des Waffenfabrikanten
Louvely geboren, der einer Huge-
nottenfamilie entstammte. Als sie drei
Jahre zählte, verlor sie ihren Vater,
worauf die Mutter mit ihren Kindern
nach Hannover übersiedelte; Emma
kam indes zu einer Tante in Herz-
berg, am Fuße des sagenreichen Har-
zes, wo sie in ungebundener Freiheit
die romantischen Natureindrücke ihrer
Umgebung kennen u. verstehen lernen
konnte. Mit 10 Jahren kehrte Emma
nach Hannover zurück, um die dor-
tige höhere Töchterschule zu besuchen.
Derselben entwachsen, wäre sie gern
zur Bühne gegangen, wohin sie eine
glühende Sehnsucht zog, indes schei-
terte dieser Wunsch an dem energi-
schen Willen der Mutter, u. so beschloß
sie, Gouvernante zu werden. Nachdem
sie sich eine genügende Erfahrung im
Unterrichten angeeignet, übernahm
sie eine Stelle als Erzieherin in einem
einsamen Forsthause Westfalens. Hier
blieb sie drei Jahre, und im grünen
Waldesschatten dichtete sie ihre erste
Novelle, welche in der „Stuttgarter
Familien-Zeitung" zum Abdruck ge-
langte. In der Redaktion derselben
war damals ein junger Berliner, C.
F. Simon beschäftigt. Zwischen ihm
und der Dichterin, die 1868 nach
Triest übergesiedelt war, entspann sich
bald eine lebhafte Korrespondenz, die
schließlich, nachdem sich Simon als
Verlagsbuchhändler in Stuttgart eta-
bliert hatte, zur ehelichen Verbindung
führte. Für ihre schriftstellerischen
Leistungen, besonders für ihr histori-
sches Werk: „Herzog Karl von Würt-
temberg und Franziska von Hohen-
heim" (1875) verlieh ihr der König
von Württemberg 1875 die goldene
Medaille für Wissenschaft und Kunst.
Die Dichterin lebt, nunmehr verwit-
wet, seit 1889 in Berlin. Zu Anfang
des Jahres 1896 unternahm sie als
Vertreterin d. „Berliner Tageblatts"
eine von der Hamburgisch-amerika-
nischen Paketfahrtgesellschaft arran-
gierte Weltreise. *S:* Eine Walpurgis-
nacht (M.), 1873. – Am Strand der
Adria (Nn.), 1873. – Sonnenstrahlen

(M.), 1873. – Meereswellen (M.), 1874. – Assunta (R.), 1875; 2. Aufl. 1880. – Leier und Palette (Geschn. a. d. deutsch. Dichter- u. Künstlerleben), 1877; 2. Aufl. 1880. – Beim Schnee (Lsp.), 1877. – Die Erbin des Herzens (R.); III, 1877; 2. A. 1881. – Kämpfe und Ziele (R.); IV, 1878. – Gratiana (E.), 1879. 1911. – Immaculata (R.), 1880. – Die Kinder der Frau v. Bland (R.); II, 1880. – Verschneit — verweht (R.), 1881. – Auf Irrwegen (R.); III, 1881. – Südlicher Himmel (Nn.), 1881. – Drei Generationen (R.); III, 1882. – Die Wahlverlobten (R.), 1883. – Herodias (R.); II, 1883. – Episoden (R.); II, 1884. – Schiffbruch (R.), 1885. 1911. – Dorfluft (En.); II, 1885. – Josa Dario (Schsp.), 1887. – Der Gnadenlöhner (Volksstück), 1888. – Sport (R.), 1888. – Wandelbilder a. d. Berliner Gesellschaft; III, 1888–1902 (Inhalt: I. Adams Söhne — Evas Töchter. – II. Armenhäusler. – III. Allerweltsleute, 1902). – Malaria (R.), 1890. – Spottdrossel (R.), 1891. – Wer sühnt's? (R.), 1892. – Sie büßt (R.), 1893. – Das Wieschen (R.). 1894. – Medusa (R.), 1894. – Das Fräulein (R.); II, 1895. 1911. – Weggenossen (Roman), 1896. – Alles wohl an Bord (Roman), 1896. 1909. – Mente (Rom.), 1896. 1908. – Gelb-Stern (R.), 1897. – Prinz Niko (R.), 1899. – Familie Hilbers (R.), 1899. – Vornehm (R.), 1899. – Spiel der Witterung (R.), 1900. – Lore (R.), 1902. – Arbeit (R.), 1902. – Obdach (R.), 1902. – Anker geworfen! (R.), 1903. – Wohltätigkeit (R.), 1904. – Bocca della Verità (R.), 1905. – Regenbogen (R.), 1905. – Gustel (R.), 1906. – Lo Micó (R.), 1907. – Die Denhardts (R.), 1906. – Die Eine heirat' ich mal . . . (R.), 1906. – Bettchen Brennecke (Erzähl.), 1907. – Serenissima (Roman), 1908. – Teufelshay (Rom.), 1908. – Geerteerd (R.), 1909. – Bärbele (Erzähl.), 1912. – Der Gnadenlöhner (R.), 1912.

*

Venator, Paul, Pseud. für Paul Schuster; s. d.!

Vendramin, Lorenz, Pseud. für Richard Wendriner; s. d.!

Veneta, Mathilde, Pseudon. für Mathilde Meske; s. d.!

Verakoff, Ernst, Pseud. für Max Osterberg-Verakoff; s. d.!

Verden, C. von, Pseud. für Karl Ferdinand von Vincenti; s. d.!

Verdy du Vernois, Julius von, geb. am 19. Juli 1832 zu Freistadt in Schlesien als Sohn des (1855 †) Majors a. D. Ludwig von V., trat 1850 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 14 ein und war 1858–61 zum Generalstabe kommandiert. Seit 1859 Oberleutnant und seit 1861 Hauptmann, war er 1863–65 in Warschau beim Stabe des russisch. Oberbefehlshabers und wurde 1866 Major. Als solcher machte er den Feldzug in Böhmen im Generalstabe des Oberkommandos der Zweiten Armee mit, während er im Kriege gegen Frankreich als Abteilungschef im Großen Generalstabe fungierte. In dieser Stellung verblieb er auch nach dem Friedensschlusse und war daneben in der Zeit 1867–72 Lehrer an der Kriegsakademie. Im Jahre 1871 wurde er Oberst, 1876 Generalmajor, 1877 Kommandeur der 62. Infanteriebrigade, 1879 Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, 1881 Generalleutnant u. 1883 Kommandeur der 1. Division zu Königsberg i. Pr., 1887 Gouverneur von Straßburg i. E., 1888 General der Infanterie und im April 1889 Kriegsminister; doch trat er schon im Oktober 1890 von dieser Stellung zurück, wurde zur Disposition gestellt u. Chef des Infantrieregiments Nr. 14. Bald nach dem Tode seiner Gattin begab er sich 1901 zu seinem Sohne Fritz, Legationsrat in Stockholm, und hier ist er am 30. September 1910 an einer schweren

Lungenentzündung gestorben. Seine Leiche wurde in Berlin zur letzten Ruhe bestattet. V. ist einer der hervorragendsten deutschen Militärschriftsteller, und für seine Leistungen auf diesem Gebiete verlieh ihm die Universität Königsberg 1894 das Ehrendiplom eines Dr. phil. Hier ist zu erwähnen *S:* Alarich (Dr.), 1896. – Der Zug nach Bronzell (Jugenderinnerungen), 1905.

Verena, Sophie, Pseudon. für Sophie Alberti; s. d.!

Verfasser von Schild u. Pfeil, siehe Karoline Abbot!

Veritas, Pseudon. für Irma von Troll-Borostyáni; s. d.!

***Verkovics-Villámosy,** Anton, pseud. A. von Villámosy, wurde am 22. März 1866 zu Wiener-Neustadt in Niederösterreich geboren, absolvierte die dortige Realschule und trat dann in den Staatsdienst, in welchem er als Kanzleibeamter bis zum Jahre 1889 verblieb. Dann ging er zur Schriftstellerei über, redigierte seit 1891 die „Wiener-Neustädter Zeitung" u. seit 1894 das „Wiener Neustädter Bezirksblatt", ist außerdem Mitarbeiter sämtlicher größeren Wiener Blätter. *S:* Wien nach tausend Jahren (Ausstattungsstück), 1892. Tüviert (Schw.), 1892. – Amouretten (Novellist. Rivves), 1893. – Verführt, verlassen, verloren (N.), 1894. – Die mosaische Ehe (Ein Sittenbild aus Babel), 1895. – Mordende Frauen (2 Nn.: Die Sünderin. – Die Märtyrerin), 1897.

Vernaison(-Roche), Lina, geb. Rothenacker, wurde am 18. Nov. 1865 in Karlsruhe (Baden) geboren, verlebte dort, wo ihre Eltern und Großeltern ansässig waren, ihre Kindheit und Jugend u. verheiratete sich als Siebzehnjährige mit Jean Vernaison, mit dem sie bis zu seinem jähen Tode (1907) in St. Etienne, in Bordeaux und Lyon-Oullins lebte. Im Jahre 1909 ging sie eine zweite Ehe ein mit dem französischen Kunstmaler Paul Roche, und lebt nun in Karlsruhe. *S:* Aus fremder Erde (Ge.), 1906.

Versen, M. von, siehe Margarete von Joeden im Nachtrag!

Vershofen, Wilhelm, geb. am 25. Dezbr. 1878 in Bonn, studierte neuere Sprachen und Germanistik, Dr. phil., absolvierte im Febr. 1906 sein Staatsexamen u. wurde Ostern 1909 Oberlehrer an der Oberrealschule in Jena. Seit 1909 gibt er auch die „Jenaer Vierteljahrshefte" heraus. *S:* Wir Drei! (Ein Gedichtbuch; mit J. Kneip und A. J. Winckler), 1904. – Gedanken zur Technik des Dramas, 1907. – Die Reisen Kunzens von der Rosen, des Optimisten, 1910.

Versing-Hauptmann, Anna, wurde am 2. Oktober 1834 zu Mainz geboren, wo ihr Vater als Baritonist an der Oper angestellt war. Schon im folgenden Jahre kam sie mit ihren Eltern nach St. Petersburg, woselbst sie bis 1846 verblieb. Schon damals äußerte sie den Wunsch, sich gleichfalls der Bühne widmen zu dürfen, der aber vorerst noch unberücksichtigt blieb. Erst als sie 13 Jahre zählte, gab die Mutter den Bitten der Tochter nach und übernahm nun selbst ihre Ausbildung. Anna debütierte mit großem Erfolge in Olmütz u. erhielt bald darauf ein Engagement an das städtische Theater in Prag. Von 1850 bis 1852 war sie mit Erfolg in Brünn tätig, worauf sie sich mit dem Buchhändler Hauptmann vermählte u. von der Bühne schied, um ganz der Familie leben zu können. Indes ließ die alte Liebe zur Kunst sich nicht für immer zurückdrängen, und im Jahre 1859 trat Anna V.-H. wieder, u. zwar als Gast, an der Frankfurter Bühne auf. Diesem Gastspiel folgte sofort ein Engagement, das aber schon nach einem Jahre von der Künstlerin aufgegeben wurde. Nachdem sie dann in

Breslau, Wien, Pest, Brünn, Magdeburg, Berlin, Leipzig u. andern großen Städten gastiert, wirkte sie seit 1861 mehrere Jahre in Koburg, wo sie sich der vollen Gunst des Hofes und des Publikums zu erfreuen hatte. Als sie aber von einem im Winter 1864 in Petersburg absolvierten längeren Gastspiele nach Koburg zurückkehrte, fand sie die dortigen Verhältnisse derart verändert, daß sie ihre Entlassung erbat und auch erhielt. Sie begab sich zunächst wieder auf Gastspielreisen und trat dann 1867 in den Verband des deutschen Theaters zu Prag, wo sie bis 1879 blieb. Sie hatte wohl selbst ihre Stellung daselbst erschüttert u. zog es daher vor, Prag zu verlassen. Nachdem sie 1880 bis 1881 vorübergehend am Wiener Stadttheater tätig gewesen, wirkte sie kurze Zeit in Hamburg und unternahm schließlich eine Gastspielreise nach Amerika, die ihr aber mehr Enttäuschungen als Erfolge einbrachte. Heimgekehrt nach Europa, ließ sie sich dauernd in Prag nieder, wo sie, zurückgezogen von der Bühne, nur ihrer Familie lebte und am 8. September 1896 starb. *S:* Gedichte, 1861. – Novellen (Aus meinem Frauenleben. – Die Philosophin. – Carla Colomba), 1866. – Jugendlieder und Lebensbilder, 1881.

***Vesper,** Will, geb. am 11. Oktbr. 1882 in Barmen als der Sohn eines Landwirts, besuchte bis zum 14. Jahre eine Volksschule daselbst und sollte dann gleichfalls Landwirt werden, erreichte es aber doch, das Gymnasium besuchen zu dürfen, das er zu Ostern 1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Während dieser ganzen Zeit mußte er aber in seinen Mußestunden dem Vater hilfreiche Hand in der Wirtschaft leisten. Dann ging er nach München, um Philologie und Kunstgeschichte zu studieren, versah auch seit 1905 das Amt eines literarischen Beirats des C. H. Beckschen Verlags in München. In demselben ließ er „Statuen deutscher Kultur" (1.–8. Bd., 1906) erscheinen, eine Folge von Bänden, die im Laufe einiger Jahre einen Überblick über die Entwicklung unseres Volkes und seiner Literatur in den Hauptwerken jeder Epoche bieten soll. Seit 1910 hat er seinen Wohnsitz in Hohenschäftlarn im Isartal. *S:* Erste Verse (Gedichte), 1903. – Der Segen (Dn.), 1905. – Die Erde (Ge., mit Brandenburg, Isemann u. Bonsels), 1905. – Die Ernte aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik, gesammelt, 1906. 100. T. 1910. Fortsetzg. u. d. T.: Das zweite Buch der Ernte ꝛc., 1.–30. T. 1910. – Deutsche Gedichte des 17. Jahrhunderts, hrsg., 1907. – Tristan und Isolde (Liebes-R.) und: Parzival (Abenteurer-R.), 1911. – Aus tausend Jahren (Deutsche Bn. u. Kriegslr., ges. u. hrsg.), 1912. – Spiele der Liebe (Schwe. in V.), 1912.

Vespertinus, Pseud. für Robert Bürkner; s. d.!

Vesten, Hermann, Psd. für Hermann v. Festenberg-Packisch; s. d.!

Vetter, Ferdinand, psd. Friedrich Volker, wurde am 3. Februar 1847 in Osterfingen bei Schaffhausen (Schweiz) als Sohn des dortigen Pastors Ferdinand V. geboren, besuchte die Gymnasien in Zürich und Schaffhausen und studierte darauf in Basel, Berlin und Göttingen Philologie, besonders Germanistik, welches Studium er später in Leipzig u. wiederum in Berlin fortsetzte und durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Im J. 1870 wurde er Lehrer an der Kantonsschule in Chur, 1874 an der in Aarau u. habilitierte sich gleichzeitig als Privatdozent an der Universität Zürich. Seit 1876 außerordtl. Professor für germanische Philologie an der Universität Bern, erhielt er 1885 die ordentliche Professur, die er noch jetzt innehat. Mit Vorliebe besorgte er

die Inventarisierung schweizerischer Handschriften für die Preußische Akademie. Von 1891 bis 1896 gab er die „Schweizerische Rundschau" heraus. Eine 1902 im Germanischen Museum in Nürnberg gehaltene deutsch-nationale Rede trug ihm in Bern heftige Anfeindungen und Angriffe ein, die er aber in seiner Schrift „Die Schweiz — eine deutsche Provinz?" (1902) kräftigst zurückwies. V. verlebt die Ferien meist in Stein am Rhein, wo er 1888 die Besitzung seiner Familie, das St. Georgenkloster, übernommen hatte, dessen Wiederherstellung er sein besonderes Interesse widmet. *S:* Sang und Drang (Ge.), 1876. – Fünf alte schöne Lieder von dem strite zu Murten, 1876. – Ferdinand Schmid (Traumor. Literar. Studie), 1897. – Beiträge zur Erklärung und Geschichte der Werke Jeremias Gotthelfs, 1898–1902. – St. Gallus (Festspiel z. 100 jähr. Jubelfeier des Kant. St. Gallen), 1902. – Schillers Flucht aus Stuttgart (Schsp.), 1905. – Krieg und Friede (Festspiel), 1907. – Der junge Haller (Nach s. Briefwechsel mit Johs. Goßler a. d. J. 1728–38); 1909. – Die Weltalter (3 Mysterien: 1. Balder. – 2. Jesus. – 3. Das Weltgericht), 1911. – Abt David (Schsp. a. d. Zeit d. deutschen Reformation), 1911.

Victor, Natalis, Pseud. für Wilhelm Gewinner; s. d.!

Viebig, Klara, s. Klara Cohn!

Vichoff, Heinrich, wurde am 28. April 1801 zu Büttgen bei Neuß als der Sohn eines nicht unbemittelten Hofbesitzers geboren, besuchte die Gymnasien zu Neuß und Düsseldorf und studierte seit 1824 in Bonn Philologie, Mathematik u. Naturwissenschaften. Nachdem er vom Herbste 1827 an sein Probejahr am Gymnasium zu Düsseldorf abgehalten, war er ein halbes Jahr Lehrer am Progymnasium zu Urdingen, wirkte dann mehrere Jahre als Erzieher in der Familie des Grafen Westphalen, mit der er auch größere Reisen machte, wurde im Herbst 1833 Gymnasiallehrer zu Emmerich a. Rhein, Ostern 1838 erster Lehrer an der Realschule in Düsseldorf, 1842 Oberlehrer daselbst, 1848 Professor und im Herbst 1850 auf ausdrücklichen Wunsch des Kultusministers Direktor der vereinigten höheren Bürger- und Provinzialgewerbeschule in Trier, die später in eine Realschule 1. Ordnung umgewandelt ward. Nach 25jähriger Wirksamkeit in dieser Stellung trat er 1875 in den Ruhestand. Im Jahre 1850 gehörte er als Abgeordneter für Düsseldorf dem Parlament zu Erfurt an. Mit Herrig begründete er 1843 das „Archiv zum Studium der neueren Sprachen". Er starb am 5. Aug. 1886. *S:* Goethes Gedichte, erläutert; III, 1854. – Goethes Leben; IV, 1847–54. 4. A. 1876. – Schillers Gedichte, erläutert; V, 1839–40. 6. A. 1887. – Vorschule der Dichtkunst, 1859. – Handbuch der deutschen Nationalliteratur; III, 2. A. 1860. – Goethes Odysseus und Nausikaa, ergänzt, 1842. – Ausgewählte Stücke deutscher Dichter, erläutert, 1838. – Racines Werke, vollständig, übers.; IV, 1869–70. – Zeitgedichte, 1870. – Drei Bücher erzählender Gedichte (Aus dem Nachlaß hrsg. von V. Kiy), 1888. – Die Poetik auf der Grundlage der Erfahrungsseelenlehre, 1888. – Schillers Leben, Geistesentwicklung u. Werke; III, 1875. Neue Ausg. 1888.

Viereck, Erna, s. Erna Schmidt (= Viereck)!

***Viereck,** Georg Sylvester, geb. am 31. Dezbr. 1884 in München als der Sohn des Schriftstellers u. früheren Reichstagsabgeordneten Louis V., besuchte bis zum 11. Jahre die Volksschule daselbst und kam dann mit seinen Eltern nach Berlin und hier auf das Dorotheenstädtische Realgymnasium. Im Jahre 1897 zog die Familie nach Neuyork, wo V. erst die öffentliche Schule besuchte und dann

*

im College of the City of New York studierte. Sein erstes Gedicht erschien, als er 13 Jahre alt war. Seitdem lieferte er poetische und novellistische Beiträge zu angesehenen Neuyorker Zeitungen, redigierte 1906 den Current Literature, gab von 1907 bis 1911 mit seinem Vater ein Monatsblatt „Der deutsche Vorkämpfer" heraus, das den Interessen der Amerikaner deutscher Abstammung gegenüber den Knownothings dienen soll, und ist seitdem Schriftleiter der „Rundschau zweier Welten". *S:* Gedichte (with an appreciation by Ludw. Lewisohn), 1904. – Ninive und andere Gedichte, 1906. – Das Haus des Vampirs (E.), 1909. – Bekenntnisse eines Barbaren, 1911.

***Vierordt,** Heinrich, wurde am 1. Oktober 1855 zu Karlsruhe als der Sohn eines höheren badischen Offiziers geboren, verlebte seine frühesten Jahre in Freiburg in Br. und Konstanz und empfing schon als Kind durch die landschaftlichen Schönheiten des Schwarzwaldes und Bodensees jene tiefen Eindrücke, die seine Naturliebe wachriefen und ihn unbewußt zur Poesie hindrängten. Nachdem er die Gymnasien zu Wertheim a. M. und Karlsruhe besucht hatte, widmete er sich an den Universitäten Berlin, Leipzig und Heidelberg germanistischen Studien u. promovierte an letztgenanntem Orte zum Doktor der Philosophie. Große Reisen nach Skandinavien, Schottland, Frankreich, Italien, den Balkanländern 2c. gewährten ihm eine große Fülle von Anregung und führten ihm reiche Lebenserfahrung u. Weltkenntnisse zu. Auf seine poetische Entwicklung ist der freundschaftliche Verkehr mit Em. Geibel, Viktor v. Scheffel, Fr. Bodenstedt, O. Roquette u. a. Dichtern der älteren Generation von nachhaltigem Einfluß gewesen. V. lebt in Karlsruhe u. ist seit 1894 mit der hervorragenden Konzert- und Oratoriensängerin Anna Heldburg verheiratet. An seinem fünfzigsten Geburtstage (1905) ernannte ihn der Großherzog zum Hofrat. *S:* Gedichte, 1880. – Die Kranzweihe (Festsp.), 1881. – Lieder u. Balladen, 1881. 2. A. 1885. – Neue Balladen, 1884. 2. A. 1900. – Akanthusblätter (Dn. a. Italien u. Griechenland), 1888. – Vaterlandsgesänge, 1890. 2. A. 1903. – Fresken (Neue Dn.), 1900. – Gemmen und Pasten (Tagebuchbl. a. Italien), 1902. – Meilensteine (Dn. a. d. Leben), 1904. – Kosmoslieder, 1905. – Ausgewählte Dichtungen (Mit e. Vorwort von Ludwig Fulda), 1906. – Deutsche Hobelspäne (Stoßseufzer u. Stammbuchbl.), 1909.

Vietinghoff-Scheel, Lilly von, siehe Lilly von Schröder!

***Vikoler,** Hans, geb. am 30. Okt. 1864 zu Bozen in Tirol, absolvierte die Volksschule und das Gymnasium daselbst und studierte seit 1885 in Innsbruck Medizin, worauf er im Herbst 1890 in die Praxis übertrat. Er lebte danach zu Hall in Tirol. *S:* Der Templer (Tr.), 1886. – Der Volksfreund (Schsp.), 1890. – Der Kanzler von Tirol (Hist. Tr.), 1897.

Villamaria, Pseud. für Marie Timme; s. d.!

Villamósy, A. von, Pseud. für Anton Verkovics-Villamósy; s. d.!

***Villinger,** Hermine, pseud. H. Willfried, geb. am 6. Febr. 1849 zu Freiburg i. Br., kam im folgenden Jahre nach Karlsruhe, wohin ihr Vater als Geh. Kriegsrat versetzt worden war, und empfing bis zum 13. Jahre ihren Unterricht in der dortigen höheren Töchterschule. Dann wurde sie dem Kloster in Offenburg übergeben, wo sie sich hauptsächlich im Französischen vervollkommnete, so daß sie sogar kleine Lustspiele für ihre Mitschülerinnen in dieser Sprache schreiben konnte. Nach drei glücklich verlebten Jahren kehrte sie ins El-

ernhaus zurück. In der nun folgenden Klärungsperiode drängte es sie erst zum Kloster und nach zwei Jahren sogar zur Bühne hin. Ernste wissenschaftliche Beschäftigung und fröhliche Geselligkeit brachten sie bald von solchen Zielen zurück und führten sie dann schließlich in die Laufbahn der Schriftstellerin. Im Winter 1881 besuchte sie das neugegründete Viktoria-Lyzeum der Mss. Archer in Berlin, in dem sie bedeutende Anregung zur Verfolgung ihrer Laufbahn empfing. Die Dichterin lebt noch jetzt in Karlsruhe. *S:* Doris (R.), 1880. – Die Livergnas (R.), 1882. – Zenz u. andere Erzählungen, 1886. – Sommerfrischen (5 Nn.), 1887. – Aus meiner Heimat, 1887. – Der Lumpensammler. Im Bahnwärterhäuschen. Der Karrenschieber. Kastor u. Pollux. Vagabunden (En.), 1888. – Das heilig' Dirndl. Ungleiche Kameraden. Ein heiliger Abend. Der Eskimo (En.), 1888. – Der Gescheitere. Ein vergnügter Tag. Ben (En.), 1888. – Das Viertel. Der Holzsammler. Das geheilte Märl (En.), 1888. – Die Narren-Rosel. Die Geringsten. Ein Hausgenosse (En.), 1888. – Aus dem Kleinleben (En.), 2. A. 1890. – Auch ein Roman u. andere Geschichten, 1890. – Schwarzwaldgeschichten, 1892. – Schulmädelgeschichten, 1892. – Unter Bauern u. andere Geschichten, 1894. – Kleine Lebensbilder, 1895. 2. A. 1899. – Aus unserer Zeit (Geschn.), 1896. – Aus dem Badener Land (Geschn.), 1897. – Das dritte Pferd und andere Geschichten, 1898. – Die Talkönigin (E.), 1899. – 's Tantele und anderes (Geschn.), 1899. – Allerlei Liebe (Geschn.), 1900. – Binchen Bimber (E.), 1902. – Der neue Tag (E.), 1903. – Der Weg der Schmerzen (E.), 1904. – Zenz (R.), 1904. – Mutter und Tochter (R.), 1905. – „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar" (Mein Klostertagebuch), 1904. – Wo geht es hin? (Kleine Geschn.), 1906. – Eine Gewitternacht und anderes (5 En.), 1905. – Im Wonnetal (2 Schwarzwaldgeschn.), 1906. – Simplizitas (Eine Jugendgesch.), 1907. – Die Sünde des heiligen Johannes und andere Novellen, 1907. – Das Erbschweinchen u. andere Geschichten, 1907. – Die Dachprinzeß (R.), 1908. – Onkel Sigmund. Gegen den Grundsatz (Nn.), 1908. – Die Rebächle (R.), 1910. – Sterngucker (R.), 1.–3. A. 1911. – Randglossen. Das goldene Zeitalter der Büggebacher (En.), 1911. – Kleine Leutle (En.), 1909. Daraus sep.: Eingesteigert, und: 's Büebli, 1911. – Ein Lebensbuch (R.); II, 1911. – Dritter Klasse und andere Erzählgn., 1912.

Vilney, Anton, Pseud. für Karl August von Terzky; s. d.!

Vincas, Dr. Heinrich, Pseud. für Heinrich Hermann Meyer; s. d.!

Vincent, Laura, pseudon. Leo Sonntag, wurde am 9. Febr. 1854 zu Frankfurt a. M. geboren u. war längere Zeit als staatlich geprüfte Lehrerin tätig, bis sie sich 1881 mit dem Schriftsteller u. Redakteur Fred Vincent (geb. am 6. Mai 1850 in Frankfurt a. M., Verf. der Erzählg. „Meine Kriegsgefangenen" [1896]) verheiratete, an dessen Seite sie später in Steglitz bei Berlin lebte. Im J. 1908 wurde sie Witwe. *S:* Das Bicicle (Lsp.), 1890. 1894. – Um Rang und Reichtum (R.), 1892.

Vincenti, Karl Ferdinand Ritter von, pseud. C. von Verden, wurde am 14. Dezbr. 1835 zu Baden-Baden geboren und widmete sich schon in jungen Jahren mit großem Fleiße auf den Universitäten zu Heidelberg, Göttingen, Wien und Paris sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Studien; aber ebenso früh wie die Lust zum Lernen erwachte bei dem jungen Manne auch die Lust zum Wandern. Von regem Wissensdrange angespornt und mit einer glutvollen

Phantasie ausgestattet, durchstreifte V. jahrelang den Orient und eignete sich dort eine eingehende Kenntnis von Land u. Leuten an. Zu Anfang der siebziger Jahre kam V. nach Wien und war hier zuerst bei dem seither eingegangenen politischen Tageblatte „Wanderer" tätig, übernahm dann bei der Gründung des Familien-Journals „Heimat" dessen selbständige Leitung und trat, nachdem dieses in das alleinige Eigentum des Baron Viktor Erlanger übergegangen war, in den Verband der „Neuen Freien Presse", deren Redakteur er auch gegenwärtig noch ist. Während einer Reihe von Jahren hält V. während einiger Wochen im Winter Vorträge in den größten Städten Deutschlands und Österreichs, die immer den lebhaftesten Beifall finden. *S:* Der Roman eines Gefolterten, 1870. – Die Tempelstürmer Hocharabiens (R.); III, 1873. – Unter Schleier u. Maske (Oriental. Nn.), 1874. – Wiener Kunst-Renaissance (Studien und Charakteristiken), 1876. – In Glut und Eis (Nn. und Geschn.); II, 1876. – Auferstanden (R.); II, 1877. – Wundergeschichten der Liebe, 1880. – Starke Seelen (Nn.), 1893. – Aus goldenen Wandertagen (Erlebtes u. Fabuliertes), 1895.

***Vincke,** Karl Friedrich Gisbert Freiherr von, Sohn des bekannten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, wurde am 6. Septbr. 1813 auf dem Gute Ickern bei Dortmund geboren, erhielt seine Gymnasialbildung gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem bekannten Landtagsabgeordneten Georg von Vincke, seit 1826 in Bielefeld u. studierte dann von 1830 bis 1834 zu Heidelberg und Berlin die Rechte. Von der juristischen Laufbahn trat er jedoch bald zur Verwaltung über, legte 1842 sein Staatsexamen ab und trat darauf als Mitglied in das Regierungskollegium zu Potsdam ein. Im Jahre 1846 wurde er als Regierungsrat nach Münster versetzt, schied aber 1860 wegen eines Augenleidens aus dem Staatsdienste und siedelte 1861 nach Frankfurt a. M. über. Seit 1868 lebte er in Freiburg i. Br. und starb daselbst am 6. Febr. 1892. *S:* Rubin (M.), 1846. – Ein Sommernachtstraum (Verbindender Text zu Mendelsohns Musik), 1851. – Rose und Distel (Poesien a. England u. Schottland, übers.), 1853. – Bilder aus Italien, 1853. – Sagen und Bilder aus Westfalen, 1856. – Zeitvertreibe (Lsp. in V.), 1856. – Zur Schillerfeier (Prolog und verbindender Text), 1860. – Gedichte, 1860. – Im Bann der Jungfrau (Novellenbuch); III, 1864. – Lustspiele, 1869 (Inhalt: Theorie und Praxis. – Eine Ehe mit Hindernissen. – Die Feuerprobe). Neue Folge, 1880 (Inhalt: Die erste Prüfung. – Von Mund zu Mund. – Wer sucht, der findet — nicht. – Die Lästerschule von Sheridan, frei bearb.). – Reisegeschichten (Nn. in V.), 1869. – A B C für Haus und Welt, 1870. – Anno 1870 in drei Liedern, 1870. – Ende gut, alles gut (Schsp. von Shakespeare, bearb.), 1871. – Maß für Maß (desgl.), 1871. – Cymbeline (desgl.), 1873. – Antonius und Kleopatra (desgl.), 1876. – Viel Lärm um nichts (desgl.), 1876. – Die Tochter der Luft (Tr., frei nach Calderon), 1875. – Olivier (N. v. François Coppée in freier Übertragg.), 1882. – Das Leben ein Traum (Schsp. nach Calderon), 1883. – Ein kleines Sündenregister. 3. A. 1884. – Alte Geschichten; II, 1887. – Kleine Geschichten; II, 1889. – Zwei westfälische Geschichten, 1892.

Vineta, L., Pseud. für Ludwig Wienbarg; s. d.!

***Vintler (zu Platsch und Runkelstein),** Hans von, einem alten Adelsgeschlechte entsprossen, dem auch der mittelalterl. gleichnamige Dichter des großen Lehrgedichts „Die Blumen der Tugend" angehörte, wurde

am 16. August 1837 zu Schlanders in Tirol geboren, besuchte das Gymnasium der Benediktiner in Meran, wo Pius Zingerle (s. d.!) sein Lehrer war, und bezog 1855 die Universität Innsbruck, an der er zunächst Geschichte studierte. Bald aber wandte er sich der Theologie zu, die er erst in Brixen, seit 1858 im Collegium Romanum der Jesuiten in Rom betrieb, und ging endlich in Innsbruck und seit 1860 in Wien zur klassischen Philologie u. Germanistik über. Er war dann 1863–65 als Lehrer am Gymnasium in Venedig und darauf an den Realschulen in Innsbruck und Czernowitz tätig, lebte von 1873–76 als Journalist in Triest, später in Gera und danach, mit linguistischen Studien beschäftigt, in Innsbruck, wo er 1880 Lehrer der modernen Sprachen an der Oberrealschule wurde. Er starb am 11. April 1890 in Wilten bei Innsbruck. *S:* Frühblumen aus Tirol (Ge. v. V., Hörmann, Waldfreund [d. i. Peter Moser]), 1863. – Gedichte, 1892.

***Viola,** Max, geb. am 29. August 1856 zu Steinamanger in Ungarn, widmete sich erst der Landwirtschaft u. trat, nachdem er bei verschiedenen humoristischen Blättern mitgewirkt, 1885 in den Verband der „Wiener Allgemeinen Zeitung", von welcher er als politischer Korrespondent nach Budapest gesendet ward. Hier lebt er noch heute als Eigentümer des „Monatsblattes". *S:* Aus jungen Jahren (Gedichte), 1877. – Eine einfache Geschichte (R.), 1884. – Schloßgeschichten (Rn.); II, 1887. – Die Nadel der Kleopatra und andere Humoresken, 1889. – Zweierlei Liebe (R.), 1893. – Blasiert (R.), 1895. – Moderne Nippes, 1895. – Der Birkenheimer (Modernes Ep.), 1897. – O Peccini! (R.), 1898. – Dr. Gutmann (R.), 1900. – Die Brüder (R.), 1902. – Salomon Tulpenthal (Mod. R.), 1903. – Furor teutonicus, oder: Acht Tage in Berlin, 1903. – Das letzte Lied (Ge.), 1905.

Virginia, Julia, Pfd. für Julia Virginia Scheuermann; s. d.!

Vischer, Friedrich Theodor von, pseud. Philipp Ulrich Schartenmayer und Deutobald Symbolizetti Allegorowitsch Mystifizinsky, wurde am 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg geboren, wo sein Vater Archidiakonus war, der schon 1814 starb. Die Mutter zog nach Stuttgart, u. hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Mehr durch Verhältnisse als aus Neigung zum Studium der Theologie geführt, bezog er 1821 das theologische Seminar zu Blaubeuren, das er 1825 mit dem theologischen Stift zu Tübingen vertauschte. Die philosophischen Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als er 1830 zum Vikar in Horrheim bei Vaihingen und 1831 zum Repetenten am Seminar in Maulbronn ernannt worden war. Im Septbr. 1832 erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad und bestand noch in demselben Jahre in Stuttgart seine Dienstprüfung. Im Winter 1832–33 besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien, Tirol, München, wo besonders seine Neigung für die Kunst Nahrung fand. Nachdem er von 1833 ab als Repetent am Seminar in Tübingen gewirkt hatte, entsagte er 1836 der theologischen Laufbahn und habilitierte sich in Tübingen, wo er 1837 zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Von nun an wandte er seine ganze Kraft ausschließlich der Ästhetik und der deutschen Literatur zu, und gleich seine erste Schrift auf diesem Gebiete, „Das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zur Philosophie des Schönen" (Stuttg. 1837) bekundete den scharfen und selbständigen Denker. Auch seine Reisen, die er vom August 1839 bis zum Herbst 1840 durch Italien u. Griechenland,

wie im Herbst 1843 durch Oberitalien unternahm, waren dem Studium der Kunstschätze dieser Länder gewidmet. Im Jahre 1844 wurde er ordentlicher Professor, aber schon im folgenden Jahre ward wegen seiner freisinnigen Denkungsart über ihn vom Ministerium eine zweijährige Suspension verhängt. Ostern 1847 nahm er seine Vorlesungen wieder auf; doch wurden dieselben im folgenden Jahre durch seinen Eintritt in die politische Tätigkeit unterbrochen. V. wurde nämlich in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er anfänglich mit der gemäßigten Linken und der großdeutschen Partei, später zwar mit den Gothaern stimmte, aber doch 1849 mit dem sogenannten Rumpf nach Stuttgart ging und dort bis zu dessen gewaltsamer Auflösung blieb. Im Herbst nahm er seine akademische Tätigkeit wieder auf und ging 1855 als Professor am eidgenössischen Polytechnikum u. der kantonalen Hauptschule nach Zürich. Im Jahre 1866 wurde er Professor der Ästhetik und der deutschen Literatur sowohl an der Universität Tübingen als auch am Polytechnikum in Stuttgart und lehrte abwechselnd an beiden Anstalten, bis er seit 1869 sein Wirken auf letztere beschränkte. Im Jahre 1870 wurde ihm durch Ordensverleihung der persönliche Adel zuteil. V. starb zu Gmunden, wo er sich zur Erholung aufhielt, am 14. Septbr. 1887 und wurde auf dem dortigen protestantischen Friedhofe am 17. zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Faust (Der Tragödie 3. Teil), 1862. 5. A. 1901. – Epigramme aus Baden-Baden (Epigr.), 1867. – Der deutsche Krieg von 1870–71 (Heldengedicht), 1874. 6. A. 1904. – Auch Einer (Eine Reisebekanntschaft); II, 1879. 25. A. 1904. – Altes und Neues, 3 Teile, 1881–89. – Lyrische Gänge (Ge.), 1882. 5. A. 1909. – Nicht Ia (Schwäb. Lustsp.), 1884. 3. A. 1909. – Ästhetik, oder: Wissenschaft des Schönen; III, 1847 bis 1858. – Kritische Gänge; II, 1846. Neue Folge; VI, 1860–73. – Goethes Faust (Neue Beiträge zur Kritik), 1876. – Über das Erhabene und Komische, 1837. – Mode und Zynismus, 1879. – Festspiel zur Uhlandfeier, 1887. – Allotria (Dn.), 1892. 2. A. 1909. – Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. von Rob. Vischer (seinem Sohne), 1.–6. Bd. 1897–1905.

***Vischer,** Otto, geb. am 15. Febr. 1852 zu Stralsund als der Sohn eines Privatlehrers, widmete sich erst dem Kaufmannsstande, ging aber 1872 in Berlin zur Bühne. Er spielte dort am Bellealliance- u. Residenztheater, später in Köslin, Ravensburg i. Württemberg, Kaufbeuren, Biberach, Memmingen, Ulm, Augsburg, Königsberg i. Pr., Stettin, Bremen, St. Gallen, Zürich, Brandenburg a. H., Rostock, Riga, 1882–88 in Leipzig, 1888–91 in Berlin, erst am Lessingtheater, darauf am Hoftheater, trat dann wegen eines Halsleidens in den Ruhestand und zog sich nach Bad Elster zurück, wo er seitdem als Schriftsteller lebte. Er starb am 16. Juli 1905 im Sanatorium Wehrawald bei Todtmoos im Schwarzwald. *S:* Vetter Fritz (Lsp.), 1876. – Das Geheimnis einer jungen Frau (Schw.), 1876. – Ein Fischerfest in Lohme (Lsp.), 1882. – Die Enkelin (Schsp.), 1884. – O dieser Papa! (Schw.), 1886. – Gaudeamus! (Lsp.), 1889. – Die Jünger Äskulaps (Lustsp.), 1890. – Schlimme Saat (Schsp.), 1893.

***Vischner,** Hans, wurde am 24. Dezember 1840 in Knittelfeld, einem Städtchen im Murtale Steiermarks, als der Sohn eines Kaufmanns, Haus- u. Realitätenbesitzers geboren, besuchte die Normalschule und einen Privatvorbereitungskursus für das Gymnasium, gelangte aber nicht auf das letztere, da der Vater ihn zu einem Uhrmacher bestimmte. Nach vierjähriger Lehrzeit wanderte er in die Welt

hinaus und arbeitete drei Jahre lang in verschiedenen Städten der Fremde, worauf er sich 1864 in seiner Vaterstadt etablierte u. 1865 seinen Hausstand gründete. In reiferen Jahren nahm er in seinen Mußestunden die schon als Knabe geübte dichterische Tätigkeit wieder auf, und leistete er auf dem Gebiet der Dialektpoesie recht Anerkennenswertes, so daß er nächst Hans Grasberger (s. d.) als der einzig echte Murtaler Dichter anzusehen ist. Er starb am 8. März 1906 an einem Herzleiden. *S:* Blätter der Erinnerung an die Regionalausstellung in Knittelfeld (enthält auch Ge.), 1889. – Humor und Gefühl (Ge. in oberösterr. Mdt.), 1896. 2. A. 1898.

***Bleuten,** Karl Ferdinand van, pseud. Carl Ferdinands, wurde am 20. Oktbr. 1874 in Bonn geboren, besuchte das Gymnasium daselbst bis 1894 und studierte dann bis 1899 in Bonn und München Medizin, nebenher auch Naturwissenschaft u. Kunstgeschichte. Während seiner Gymnasial- u. Studentenzeit weilte er häufig im Ahrtal in der Eifel, wo seine Eltern eine Villa besaßen. Nachdem er 1898 zum Dr. med. promoviert worden u. 1899 das Staatsexamen abgelegt hatte, machte er eine Reise als Schiffsarzt nach Amerika u. ging im Herbst 1899 als Arzt an die Irrenanstalt der Stadt Berlin in Dalldorf, an welcher er zur Zeit noch tätig ist. *S:* Frauenlob (Dn.), 1. Heft, 1898. – Ri-Ra-Rutsch (Kinderlieder, mit Zeichngn. von Hans von Volkmann), 1903. – Vernichter u. Vernichtete (Nn.), 1906. Im Sommergarten (M. u. Br. für Kinder, mit Bildern v. Ernst Liebermann), 1906. – Bruder Lustig (Lr. für Kinder, Bilder von Hans v. Volkmann), 1907. – Die Pfahlburg (E. f. die Jugend), 1907. 11. T. 1911. – Normannensturm (Eine Eifelgesch.), 1908. 6. T. 1910. – Mit Sang und Klang das Jahr entlang (Neue Kinderlieder), 1909. – Heinz Sausebraus (Bilderbuch), 1908. 19. T. 1909. – Graf Allotria (Lustige Auto-Gesch. in V.), 1910.

***Vogel,** Max Alfred, geb. am 21. März 1877 in Pirna a. d. Elbe (Sachsen), verlor schon nach anderthalb Jahren seine Mutter u. wurde nun von seiner Großmutter erzogen. Er besuchte die Bürgerschule, die Seminarübungsschule und 1891–97 das Lehrerseminar in Pirna, wirkte ein Jahr als Lehrer in Mügeln bei Dresden und besuchte dann Ostern 1898–99 das königl. Konservatorium in Dresden. Von Ostern 1899 bis zum Herbst 1900 studierte er an der Universität Leipzig Philosophie und Geschichte und setzte dieses Studium, nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer in Friedersdorf bei Dobrilugk (Brandenburg) gewesen war, noch ein Jahr lang fort. Dann nötigte ihn sein Gesundheitszustand, im Herbst 1902 nach Italien zu gehen, wo er mit einigen Unterbrechungen, zwei Jahre blieb. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Krippen bei Schandau a. d. Elbe. Für seine Gedichte erhielt er am Schillertage (9. Mai 1905) einen der drei vom Rate der Stadt Dresden gestifteten großen Dichterpreise von 3000 Mark. *S:* Eine Liebe (Ge.), 1904.

***Vogel,** Bertha, geb. am 8. Jan. 1847 in Guben (Provinz Brandenburg), ist die Tochter des aus dem Jahre 1848 bekannten Parlamentariers V., dem seine freisinnige Richtung jede Aussicht auf Verwendung im Pfarramt versperrte, und der sich deshalb mit dem Amte eines Rektors der höheren Töchterschule in Guben begnügen mußte. Seinem Wunsche gemäß widmete sich auch die Tochter dem Lehrfach, legte im Jahre 1867 in Stettin ihr Examen ab und fand sofort Anstellung an der von ihrem Vater geleiteten Schule in Guben, an der sie zuletzt als erste Lehrerin wirkte. Zu Ostern 1902 trat sie in den Ruhestand. Außer einigen Schrif-

ten für die Jugend veröffentlichte sie *S*: Elsbeth (Eine Lebensgesch. für junge Mädchen), 1873. – Am Wege des Lebens (Ge.), 1900. – Columbus (Dr., als Manuskr. gedr.), 1908.

***Vogel,** Georg, wurde am 13. Juli 1866 als der Sohn des zehn Tage zuvor in der Schlacht bei Königgrätz gefallenen Hauptmanns Georg V. in Schwarzwasser bei Schatzlar im böhmischen Teil des Riesengebirges geboren, wohin sich die Mutter während des Krieges in das Haus ihres Vaters begeben hatte, der dort ausgedehnte Bergwerke besaß. Der Großvater des Knaben war der bekannte Geh. Rat u. Leibmedikus des Großherzogs Karl August von Weimar u. Freund Goethes, der auch den Briefwechsel zwischen Karl August u. Goethe herausgegeben hat. Im Jahre 1872 kam Georg V. mit seiner Mutter nach Prag, wo er eine evangelische Volksschule und dann eine Realschule besuchte, worauf er 1884 die landwirtschaftliche Akademie in Tetschen bezog, die er im Herbst 1886 mit gutem Erfolge absolvierte. Nach einigen Jahren landwirtschaftlicher Praxis ging er 1888 noch auf ein Jahr nach Prag, um neben literarischen und sprachlichen Studien auch Handelswissenschaften zu betreiben. Wohl beteiligte er sich 1890 an einem Tetschener größeren Unternehmen; doch war bei ihm die Vorliebe für die Literatur bereits so stark ausgeprägt, daß er sich 1893 von dem Unternehmen zurückzog, um sich ganz den schönen Wissenschaften zu widmen. Er gründete in Eisenstein im Böhmerwalde 1894 ein deutsch-fortschrittliches Wochenblatt „Waldheimat", das er nach großen finanziellen Opfern 1897 wieder eingehen lassen mußte. Seitdem beschäftigte er sich daselbst mit der Herausgabe seiner eigenen Dichtungen u. als Mitarbeiter bedeutender Zeitschriften. Außer den topographischen Werken „Eisenstein und Umgebung" (1899) und „Vollständiger Führer durch den Böhmer- und Bayerischen Wald" (1905) schrieb er *S*: „Grüß Gott!" (Sammlg. kleiner Dn. für Scherz und Ernst), 1894. – Heimatklänge. Literar. Monatshefte (En., Schildergn., Sk., Hum.); 1. Serie, 12 Hefte, 1900 bis 1903; 2. Serie, 12 Hefte, 1904 ff.; 3. Serie, 12 Hefte, 1910 ff.

***Vogel,** Georg, Pfd. Hans von Bergen, wurde am 5. Oktbr. 1847 zu Nauheim bei Darmstadt geboren, besuchte die dortige Volksschule, seit 1857 die Realschule in Darmstadt u. seit 1863 die Gewerbeschule daselbst, um dem Wunsche des Vaters gemäß später Kameralia zu studieren. Doch neigte der Sohn mehr zur Theologie hin, frequentierte deshalb 1865–67 die oberen Klassen des Darmstädter Gymnasiums und widmete sich dann bis Ostern 1871 in Gießen und Erlangen den theologischen Studien. Nachdem er noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Friedberg besucht, übernahm er 1872 die Leitung einer Mädchenschule in Tharandt bei Dresden, setzte von Ostern 1874–75 seine Studien in Tübingen fort und wurde dann nach abgelegtem Examen Hofkaplan des Grafen Erbach zu Schönberg a. d. Bergstraße, wo er bis Ende 1882 blieb. Seitdem wirkte er als Pfarrer zu Beuern b. Gießen, bis er im Mai 1896 auf direkte Berufung des Großherzogs die Pfarrei Seeheim bei Darmstadt erhielt. *S*: Gelobt sei Jesus Christus! (Geistliche Lr.), 1881. – Geistliches u. Weltliches (Ge.), 1881. – Licht für Israel (Ge.), 1894. – Auf dem Wege nach Emmaus! (Geistl. Lr.), 1896.

***Vogel,** Heinrich, geb. am 9. April 1879 in Stettin, besuchte 1896–99 das Lehrerseminar in Pölitz, war dann einige Jahre Lehrer in Hinterpommern auf dem Lande u. steht als solcher seit 1904 in Stettin im Amte. *S*: Das Schiff in der Flasche (Meine

ounderbare Reise mit dem Klabauter-
nann von der Brigg Albatros), 1909.

Vogel, Hilarius, geb. am 13. Jan. 828 zu Lustenau in Vorarlberg, be-uchte das Gymnasium u. den philo-ophischen Kurs in Innsbruck und ging 1849 nach Wien, um an der ortigen Universität Medizin zu stu-ieren. Nach zwei Jahren trat er um Lehrfach in den humanistischen Fächern an Realschulen über u. wirkte dann 19 Jahre an der Oberrealschule in Brünn als Lehrer. Im J. 1870 kam er an die Landstraßer Oberreal-schule nach Wien und war hier bis zu seiner Pensionierung (1883) tätig. Seitdem lebt er in Wien als Privat-mann seinen literarischen Neigungen. Außer mehreren Arbeiten für Schul-zwecke veröffentlichte er *S:* Die Schlacht bei Aspern (Ep. D.), 1863. – Die Schlacht bei Custozza (Ep. D.), 1879.

***Vogel,** Otto, geb. am 3. Januar 1838 zu Greifswald in Pommern, be-suchte das Gymnasium daselbst u. das Pädagogium zu Putbus, studierte in Greifswald, Berlin u. Erlangen Theo-logie und Philologie, legte Ostern 1861 sein erstes, Ostern 1863 sein zweites theologisches Examen ab, be-stand 1864 in Greifswald seine Ober-lehrerprüfung u. war nach Absolvie-rung des Probejahres von Michaelis 1865 bis dahin 1876 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium u. der damit verbundenen Realschule I. Ordn. in Greifswald tätig, worauf er Direk-tor des Realgymnasiums in Perle-berg wurde. In dieser Stellung wurde er bei der 50jähr. Feier der Schule zum Geh. Regierungsrat er-nannt. Am 1. April 1912 trat er in den Ruhestand. *S:* Pommernspegel. Ut ollen Tiden (Plattd. Ge.), 1869. 2. Aufl. 1873. – Russelbläder (En. Strämel Plattdütsch), 1878. – Rügen (Ein Liederkranz), 1887.

Vogel, Paul, geb. am 7. Okt. 1851 in München, lebte (1885) als kgl. Bau-amtsassessor in Rosenheim (Bayern). *S:* Mit Verlaub! (Altbayerische Reime), 1883. – Bei G'legenheit! (desgl.), 1887.

***Vogel von Glarus,** Jakob, wurde am 11. Dez. 1816 zu Glarus in der Schweiz geboren und erhielt die Elemente seiner Schulbildung in der dortigen Gemeindeschule. Sein Ju-gendtraum, sich zum Schullehrer aus-zubilden, wurde bald vernichtet, da der Vater den Knaben schon in sei-nem achten Jahre aus der Schule nahm und ihn in die Fabrik schickte. Zwei Winter hindurch besuchte er die Abendschule. Zum Kattundrucker befördert, kaufte er aus dem an Zahltagen von seinen Eltern erhal-tenen Taschengelde nach und nach Bücher an, so daß er schon im 20. Lebensjahre eine Bibliothek von 600 Bänden besaß, darunter die Heroen der deutschen Literatur. 21 Jahre alt, durchreiste er zu Fuß die deut-sche Schweiz und das südliche Frank-reich, und auf dieser Reise fand das poetische Talent V.s in dem ersten Liede seinen Ausdruck. 1839 wieder in die Schweiz zurückgekehrt, lernte er in St. Gallen Dr. A. Henne ken-nen u. empfing von demselben manche willkommene Anregung. Nach vielen wechselvollen Schicksalen gründete er, nachdem er sich in Glarus ver-heiratet hatte, 1843 eine Buchdruck-erei daselbst, und später verband er mit derselben eine Verlagsbuchhand-lung. Beide hat er durch mehrere Jahrzehnte mit Umsicht und Erfolg geleitet u. sie dann fremden Händen überlassen. V. war einer der gründ-lichsten Kenner der poetischen Lite-ratur der Schweiz; seiner Begeiste-rung für dieselbe, seiner Liebe zur Dichtkunst entstammt auch die An-regung zu dem von ihm verlegten Werke „Die poetische Nationallitera-tur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart" (Bd. I–III von Robert Weber bearbeitet, Gla-

rus 1866–67; Bd. IV von J. J. Honegger bearbeitet, Ebd. 1876). Noch bekannter ist V. durch seine aufopfernde Gastfreundschaft und die neidlose u. tätige Teilnahme geworden, die er fremdem Verdienst u. aufstrebenden Talenten gewährte. Er starb nach längerem Leiden am 22. April 1899. *S:* Erinnerungen an Emil (Ge.), 1860. – Gedichte, 1861. – Lyrische Gedichte, 1868. – Neuere Gedichte, 1868. – Gedichte, eingeleitet von J. J. Honegger, 1879. 14. A. 1890. – Schönheiten und Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt (Prosa und Poesie, mit J. B. Vandlin), 1868. – Taranteln (Epigr.), 1868. – Das Klöntal (G.), 1870. – Raketen (Epigramme), 1871. – Wilde Kastanien (Epigr.), 1871. – Birkenzweige (Epigr.), 1871. – Der Glärnisch im Lichte der Dichtung, 1873. – Bilder aus den Alpen (Ge.), 1874. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1875. – Dornen (Epigr.), 1875. – Stille Lieder, 1875. – Wespen (Epigr. Kleinigkeiten), 1880. – Vor einem Denkmale (Ge.), 1884. – Erinnerungen an das Klöntal (Ge.), 1878. 6. A. 1889. – Wilde Rosen (Sat. und Epig.), 1888. – Die Glocke im Lichte der deutschen Dichtung (mit P. Gall Morel ges. u. hrsg.), 2. Aufl., 1894. – Meine Heimat (Naturlieder), 1893.

Vogel vom Spielberg, Anna Pseud. für Anna Astl-Leonhard; s. d.!

***Vogeler,** Adolf, * am 6. Novbr. 1858 zu Minden in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Bürgerschule u. das Gymnasium daselbst und ging mit 18 Jahren zur Universität Bonn, wo er Philologie, Kunstgeschichte und besonders Geschichte studierte. In Berlin setzte er seine Studien fort, und nachdem er in Göttingen 1880 die Würde eines Dr. phil. erlangt und hier noch ein halbes Jahr Geographie studiert hatte, trat er Ostern 1882 als Prohandus am Gymnasium Andreaneum in Hildesheim ein, an welchem er im Juli 1884 fest angestellt wurde. Bei der Trennung dieser Anstalt in ein Gymnasium und Realgymnasium (Ostern 1885) trat er an das letztere über und wirkt noch jetzt an demselben als Oberlehrer. 1902 wurde er zum Professor ernannt. *S:* König Rudolf (Tr.), 1887. – Zeus von Olympia (Lsp.), 1888. – Das Wunder vom Rosenstock (Romantisches Schauspiel), 1893. – Herodias (Hist. N. aus der Zeit der Pariser Bluthochzeit), 1895. – Wer liebt? (Schsp.), 1896. – Iphigenie im Drama der Griechen und bei Goethe, 1900. – Die Sturmglocke (Tr.), 1901. 2. A. 1904. – Kollegen (Schsp.), 1907. – Ännchen von Tharau (Spiel a. d. Z. d. 30j. Krieges, z. Erinnerg. an Simon Dach. Mit e. Liederanhang), 1912.

Vogeler, Heinrich Johann, geb. am 15. Dezember 1872 in Bremen, bezog nach vollendeter Schulbildung 1891 die Zeichenklasse der Kunstakademie in Düsseldorf, wo er zwei Jahre lang unter Janssen und Artur Kampf studierte, im wesentlichen aber sich selbständig zum Maler bildete. Im Jahre 1894 kam er in den Kreis der Maler zu Worpswede bei Bremen, wo er sich bald ein eigenes Haus erbaute, an dem er seine kunstgewerbliche Begabung betätigen konnte. Er lebt noch jetzt daselbst, doch unternimmt er von hier aus häufig große Reisen, die ihn schon nach Holland, Belgien, Italien und Paris geführt haben. Im J. 1912 wurde er zum Mitgliede der Union Internationale des Beaux-Arts et des Lettres in Paris ernannt. Eine große Zahl von Gemälden u. Radierungen aus der Märchenwelt verdanken wir seinem schöpferischen Talent. In neuester Zeit hat er seine Tätigkeit besonders dem kunstgewerblichen Gebiet zugewandt. Hier sind zu erwähnen *S:* „Dir" (Ge.), 1899.

*

***Vogelgesang,** Emanuel, geb. am 5. Dezbr. 1856 zu Blesen (Provinz Posen), besuchte 1868–77 das Gymnasium zu Deutsch-Krone und studierte 1877–82 in Berlin klassische Philologie unter Kirchhoff u. Vahlen, Philosophie unter Zeller, Steinthal und Paulsen, Literatur und Kunst unter Scherer u. Curtius und Musik unter Bellermann. Nach bestandener Oberlehrerprüfung wirkte er bis 1886 als Hilfslehrer in Neustadt und Konitz (Westpreußen) und ging dann nach Berlin, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1891 nahm V. die Stelle eines Bibliothekars beim Reichsversicherungsamt an und wurde am 1. April 1894 bei dieser Behörde als expedierender Sekretär und Kalkulator definitiv angestellt. Er starb am 10. Dezbr. 1900. *S:* Das Tränentor (Lyr.-ep. G. mit einleitenden Kassubenliedern), 1893. 2. Aufl. 1894. – Das Echo meiner Liebe (Lyr. Ge.), 1895. – Des Kindes Liederborn (Ge., Reigen, Festspiel für das zarte Kindesalter), 1899.

Vogelfinger, Gustav Emil, pseud. Regnis le Gov, geb. am 2. Aug. 1842 in Wien, lebt daselbst als Baumeister. *S:* Lieder aus der Heimat, 1883. – Aus längst verrauschter Zeit (Ge.), 1884. – Tagebuchblätter eines Ruhelosen, 1893.

Voget, Hermann, wurde 1838 zu Bremen geboren. Sein Vater besaß eine Lohgerberei daselbst, gründete später eine Tabaksfabrik und gehörte 1848 der konstituierenden Bürgerschaft an. Der Sohn besuchte die Gelehrtenschule in Bremen, wurde aber von derselben 1854 ausgeschlossen, nachdem er sich wegen angeblicher Teilnahme an einer Verschwörung kurze Zeit in Untersuchungshaft befunden. Er hatte sich selbst angezeigt in der Hoffnung, zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt zu werden, welche Zeit er zum Studieren und Dichten zu benutzen hoffte; allein man erfüllte seinen törichten Wunsch nicht. Im Januar 1855 trat er als Lehrling in eine Apotheke zu Varel ein, konditionierte seit 1858 zu Neustadt-Gödens in Ostfriesland und bezog im Sommer 1860 die Universität Marburg, wo er alles mögliche studierte. 1862 ging er nach München, wo er sich namentlich historischen und wirtschaftlichen Studien widmete, sich aber auch an politischen Agitationen beteiligte. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Korrespondenzen und Feuilletons für verschiedene Zeitungen. Im Herbst 1863 ging er nach Hamburg, wo er bald darauf an der schleswig-holsteinischen Frage als Sekretär im Werbebureau des Schleswig-Holsteiner Komitees, dann als Korrespondent auf dem Kriegsschauplatze und endlich als Redakteur der „Itzehoer Nachrichten" sich beteiligte. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion der „Frankfurt. Zeitung" ein, als deren Korrespondent er den Krieg in Frankreich mitmachte, bis er am 15. Dezember 1870 auf Befehl des Großherzogs v. Mecklenburg, an dessen Feldherrntalent er gezweifelt, von der Armee ausgewiesen ward. Er begab sich für kurze Zeit nach Frankfurt a. M., wo er an der „Frankfurter Zeitung" tätig war, dann nach Wien und gehörte hier seit 1872 bis zum Februar 1876 der Redaktion des „Neuen Fremdenblatts" u. seit 1877 der des „Fremdenblatts" an. Er starb am Morgen des 5. Juni 1883 zu Rodaun. *S:* Die Stedinger (Dram. G.), 1860. – Liebe und Leben (Schsp.), 1864. – Versöhnt (Schsp.), 1878.

Voget, Karl Oktavius, wurde am 5. Dezbr. 1808 zu Lünen an d. Lippe in Westfalen geboren, wo sein Vater deutsch-reformierter Prediger war. Zwei Jahre alt kam er nach Roermond in Holland, wohin der Vater als Prediger berufen worden war,

*

besuchte das Athenäum in Maastricht und bezog dann die Universität Leyden, von der aus er 1830–31 mit andern Studierenden als freiwilliger Jäger den Feldzug gegen das abgefallene Belgien mitmachte. Im Oktober 1836 wurde er Pfarrer in dem holländischen Dorfe Pains bei Franeker, von wo er 1838 nach Oostwald bei Gröningen kam, und seit dem 15. März 1846 war er Pfarrer zu Hinte u. Osterhusen in der Nähe von Emden in Ostfriesland. Im Herbst 1878 trat er in den Ruhestand und am 6. Februar 1885 starb er. *S:* Ermunterungstöne auf dem Wege zur Heimat (Ge.), 1844. Neue Ausg. 1887. – Kampf- und Siegeslieder, 1855.

Vogl, Johann Baptist, * in Bamberg am 13. März 1818, kam 1838 nach München, um sich hier erst philosophischen und schönwissenschaftlichen Studien und danach der Jurisprudenz zu widmen. Nachdem er 1839–1842 seiner Militärpflicht in Bamberg und Würzburg genügt, kehrte er nach München zurück und wurde hier Erzieher bei dem Grafen Törring-Minucci. Nebenher widmete er sich seinen dichterischen und literarischen Neigungen und lieferte namentlich zahlreiche Beiträge zu den 1844 gegründeten „Fliegenden Blättern". Als dann 1848 die bayerische Regierung die „Neue Münchener Zeitung" als politisches Organ begründete, wurde V. neben Dr. Joseph Haller in die Redaktion berufen, welche die beiden bis 1855 in achtenswerter Weise führten. 1860 trat V. dann an die Spitze der „Bayerischen Zeitung", die seit 1862 als offizielles Organ galt, starb aber schon am 12. April 1866. *S:* Gedichte, 1866.

Vogl, Johann Nepomuk, geb. zu Wien am 7. Februar 1802, war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und verriet frühzeitig einen regen Sinn für bildende Kunst; doch fand diese künstlerische Neigung bei dem Vater wenig Förderung, der ihn am liebsten auch für den Kaufmannsstand bestimmt hätte. Doch gab er endlich nach, daß der Sohn die Laufbahn eines Beamten einschlagen dürfe. Durch Verwendung des Landmarschalls Grafen Cavriani wurde dann V. nach zurückgelegten Studien, kaum 17 Jahre zählend, als Beamter bei den niederösterreichischen Landständen angestellt, in deren Dienste er bis 1859 verblieb. Noch Jüngling, fand er in Duller, Stelzhamer, Vincenz Weber, Schumacher, Bauernfeld, J. G. Seidl, Feuchtersleben, Kussner, Deinhardstein, E. Veith, Schön u. andern gleichgestimmte Genossen, und ein kürzeres oder längeres Zusammenleben mit ihnen trug bedeutend dazu bei, ihn in seinen poetischen Bestrebungen zu bestärken. Ein öfterer Aufenthalt in der Heimat seiner Mutter u. in Ungarns verschiedenen Komitaten, vorzugsweise an den Ufern des Neusiedler Sees, sowie häufige Fußreisen durch die Monarchie und die Nachbarländer, wozu er jährlich seine Ferienzeit benutzte, waren geeignet, seine Phantasie zu kräftigen, ihn mit neuen Anschauungen zu bereichern u. ihm seine Lebensfrische zu bewahren. Er gab heraus: „Österreichisches Wunderhorn. Taschenbuch der Balladen, Romanzen, Sagen usw." (1834) – „Frauenlob" Taschenbuch (1835–38) – „Minstrel. Taschenbuch erzählender Dichtungen" (1836) – „Thalia. Taschenbuch" (1843–52) – „Österreichischer Volkskalender" (1845–66) – „Soldatenkalender" (1850 53) – Politisch-humoristisch-satirischer Jägerkalender" (1862-1863) – Ferdinand Raimunds sämtliche Werke (IV, 1837–38) und redigierte 1841 bis 1848 das „Österreichische Morgenblatt". Für seine zahlreichen Dichtungen, von denen viele von namhaften Komponisten vertont wurden, verlieh ihm die Universität Jena

845 das Ehrendiplom eines Dr. hil. V. starb in Wien am 16. Nov. 866. *S:* Österreichisches Wunderhorn (Anthol.), 1834. – Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden, 830. – Balladen und Romanzen, 835. Neue Folge, 1837. Neueste Folge, 1841. Gesamtausgabe, 1845. – Lyrische Blätter, 1836. 2. A. u. d. T.: Lyrische Dichtungen, 1844. – Volksmärchen, 1837. – Novellen, 1838. – Die Tochter des Türstehers (Dr.), 1837. – Der fahrende Sänger Nachbildungen alter Lg., Bn. und Reime), 1839. – Klänge und Bilder aus Ungarn (Dn.), 1839. – Erzählungen eines Großmütterchens, 1840. – Die ältesten Volksmärchen der Russen, 1841. – Neuer Liederfrühling, 1841. – Neue Erzählungen und Novellen, 1841. (Inhalt: Der tolle Geiger in Wien. – Die Wege der Nemesis. – Wille und Tat. – Die beiden Venetianer. – Der Schließer von Norwich. – Schwester Marguerite. – Janko u. seine neunundneunzig Brüder. – Das schwarze Haus.) – Merkwürdigkeiten u. Sagen aus der Umgebung Brünns, 1842. – Die kleine Marketenderin (G.), 1843. – Neueste Dichtungen, 1843. – **Blätter und Trauben** (Lr.), 1844. – **Trommel und Fahne** (Lr.), 1844. – Schatten (En. u. Nn.), 1844. – Deklamatorium für die Jugend, 1844. – Karthäusernelken (Ge.), 1845. – Klänge u. Bilder aus Ungarn, 1844. – Deutsche Lieder, 1845. – Domsagen, 1845. – Soldatenlieder, 1849. – Aus der Teufe (Bergmännische Dichtungen), 1849. – Schnadahüpfle, 1850. – Scherzhaftes (Ge), 1850. – Der Generalsbefehl (Dr.), 1850. – Bilder a. d. Soldatenleben, 1851. – Marco Kraljewits (Serb. Sg.), 1851. – Blumen (Rz., Lr. ɔc.), 1852. – Passiflora (Sg.), 1854. – Neue Gedichte (Epigr.), 1856. – Schenken- und Kellersagen, 1858. – Poetisches Silvesterbüchlein, 1858. – Aus dem Kinderparadiese (Dn.), 1864. – Twardowsky, der polnische Faust (Volksbuch), 1861. – Jägerbrevier, 1862. – Aus dem alten Wien, 1865. – Illustrierte Kalendergeschichten, 1865. – Blumen der Heimat (Ge.), 1863. – Lyrische Gedichte, Balladen und Erzählungen (Auswahl), 1902. – Zwei Märchen, 1907. – Gedichte, 1907. – Ausgewählte Dichtungen; hrsg. von Rudolf Kleinecke, 1911.

***Vogler,** Max, wurde am 13. Juni 1854 zu Lunzenau im Königr. Sachsen geboren, studierte auf den Universitäten Berlin, Jena und Zürich Philosophie, Philologie, Geschichte u. Naturwissenschaften, promovierte 1877 in Freiburg i. Br., redigierte 1877–79 die illustrierte pädagogische Zeitschrift „Der Studienfreund" u. lebte dann als Herausgeber zweier Jahrbücher für die Jugend („Jahrbuch für Zöglinge deutscher Gymnasien", 1877–89 und „Jahrbuch für deutsche Mädchen", (1877–89) u. als Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften teils in Leipzig, teils in Lunzenau. Von 1883–84 redigierte er die „Crimmitzschauer Stadt- u. Landeszeitung" und 1886–87 den „Allgemeinen literarischen Wochenbericht". Wenige Monate vor seinem Tode war er nach Burgstädt übergesiedelt, wo er die „Burgstädter Zeitung" redigierte. Er starb daselbst am 8. Oktober 1889 an einer Darmentzündung und wurde am 11. Oktbr. in Lunzenau zur Ruhe bestattet. *S:* In den Gewittern der Zeit (R.), 1879. – Der Herr Kommerzienrat (E.), 1886. – Im Dorf der Schmied (E. a. d. Elsaß), 1887.

Vogt, Eduard Franz Anselm, wurde am 20. April 1814 zu Ehingen in Württemberg geboren, wo sein Vater Stadtschultheiß war. Nachdem er das Untergymnasium in seiner Vaterstadt und das Obergymnasium im Konvikt zu Rottweil besucht hatte, studierte er im Wilhelmsstift zu Tübingen und im Priesterseminar zu Rottenburg Theologie u. wurde 1837

zum Priester geweiht. Darauf wurde er Hilfspriester in Biberach, später Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen und 1838 Kaplan und Präzeptor zu Scheer bei Saalgau in Oberschwaben. Im Jahre 1844 kam er als Stadtpfarrer und Garnisonprediger nach Ludwigsburg u. 1864 als Pfarrer nach Betzenweiler bei Riedlingen (Oberschwaben), wo er 1867 auch Dekan des Landkapitels Riedlingen wurde und am 8. Mai 1880 starb. *S:* Gedichte, 1839. – Veuillot, der heil. Rosenkranz in Gedichten und Betrachtungen, übers., 1843.

Vogt, Karl Wilhelm, pfd. Karl v. Vagen, wurde 1810 im Schlosse Valley im bayerischen Hochlande geboren, wo sein Vater Gerichtspfleger u. zugleich Hofmarksherr von Vagen war. Seit dem achten Jahre studierte er in München, Valley und Wiesbach. Um das Jahr 1830, lange vor dem Auftreten Auerbachs, schrieb V. viele seiner Dorfgeschichten, die aber erst viele Jahre später in der „Europa" gedruckt erschienen. Im Jahre 1834 schlug er seinen bleibenden Wohnsitz in München auf, um ganz seiner Neigung für die Kunst zu leben. Durch seine „Schwanritter-Sage", die er nach einer Reise durch Italien geschrieben, wurde er dem Kronprinzen Max von Bayern bekannt, der ihn zu sich nach Hohenschwangau berief, wo er mehrere auf diese Burg bezügliche Werke ausarbeiten mußte, („Hohenschwangaus historische Gemälde", 1836 — „Hohenschwangaus Umgebungen" 1837. 2. A. 1841). In den folgenden Jahren unternahm er wiederholt größere Reisen durch Württemberg, Baden, an den Rhein und an das Meer, wie auch zum zweitenmal nach Italien, wo er zehn Monate in Venedig weilte. Er starb in München am 29. Juli 1874. *S:* Die Schwanritter-Sage (Rz.), 1835. – Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne (Dr. D.), 1837. – Dichtungen. 1840. – Belvedere der Hochlande, 1841. – Seerosen, 1. Jahrgang, 1839. – Venediger Nächte, 1846. – Psalterion (Relig. Ge.), 1854. – Adolph Schwarz. Blätter der Erinnerung an dessen Gastspiele auf dem Stadttheater in Augsburg (Ge.), 1855. – Siona (Relig. Ge.), 1859.

Vogt, Karl, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und durch seine volkstümlichen Schriften u. Wandervorträge in weiten Kreisen bekannt gewordene, berühmte Naturforscher, wurde am 5. Juli 1817 in Gießen geboren, wo sein Vater als Professor der Medizin an der Universität wirkte, u. erhielt dort seine Vorbildung für die Universität, an der er seit 1833 Naturwissenschaften und Physiologie studierte. Er setzte seit 1835 seine Studien in Bern fort, wohin sein Vater berufen worden war, u. nahm nach Abschluß derselben an Agassiz' Gletscherexpeditionen und dessen Histoire naturelle des poissons d'eau douce als Mitarbeiter teil. Danach lebte er viele Jahre teils in der Schweiz, teils in Paris und Italien lediglich seinen Studien und nahm erst 1847 eine Professur in Gießen an. Die Bewegung des Jahres 1848 führte ihn auf das Gebiet der Politik; er wurde Mitglied der Nationalversammlung und später der Reichsregentschaft in Stuttgart und tat sich vielfach als glänzender Redner hervor. Dieser Rausch der Völkerbeglückung kostete ihm seine Stellung in Gießen. Er mußte eilig in die Schweiz fliehen, zu seinem Vater nach Bern, beschäftigte sich hier in der Folge mit literarischen Arbeiten und folgte 1852 einem Rufe als Professor an die Universität Genf. Hier wurde er auch Mitglied des Großen Rats und des eidgenössischen Ständerats, 1878 auch schweizerischer Nationalrat. Er starb am 5. Mai 1895. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Werke

üssen wir hier übergehen; zu erähnen bleibt *S:* Pfiffig und Geossen (Nn.), 1889. – Aus meinem eben (Erinnerungen u. Rückblicke), 895. – Der lange Christian u. andere ovellen, 1906.

Vogtherr, Johann Albrecht, pfd. ldolar, wurde 1811 in Baireuth eboren, war lange Jahre hindurch eneraldirektor der „Providentia" n Frankfurt a. M., zu Anfang der ebziger Jahre auch Vertreter dieser tadt im Abgeordnetenhause. Er arb am 20. Februar 1887. *S:* So ein se! (Charakterst.), 1883. – Zwaa uschtawe in der Buche-Rind (Dr. okalstudie), 1884.

***Vögtlin,** Adolf, geb. am 25. Feruar 1861 zu Brugg in der Schweiz ls der Sohn eines Land- und Gastpirts und Bäckers, besuchte die treffichen Schulen seiner Vaterstadt, zog ich aber unter dem Drucke unseliger Familienverhältnisse früh in sich selbst urück und suchte und fand seine Leensfreude im Dichten, das er auch ährend seiner Lehrjahre als Pasteenbäcker u. später als Seidenfärber icht aufgab. Ein poetischer Glückunsch an einen seiner Schwager, er nach des Vaters Tode sich liebeoll seiner annahm, öffnete ihm den Weg zum Gymnasium, das er 1881 n Aarau absolvierte. Er entschloß ich zum Studium der neueren Sprahen, ging erst nach Genf, weilte nderthalb Jahre in England, genügte 1883–84 seiner Militärpflicht, esuchte im Winter die anregenden Vorlesungen Jakob Burckhardts in Basel und studierte dann zwei Jahre n Straßburg germanische u. romaische Philologie. Nachdem er 1886 ort die Würde eines Dr. phil. erworben, wurde er Lehrer zu Baden m Aargau u. 1887 Lehrer der deutchen Sprache und Literatur an der Realschule und dem neu begründeten Seminar in Basel, von wo er 1900 an das Staatsseminar in Küßnacht bei Zürich kam. Im J. 1904 siedelte er als Professor am Gymnasium nach Zürich über, wo er die von ihm seit 1899 herausgegebene Monatsschrift „Am häuslichen Herd" auch weiter redigiert. *S:* Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen (Kulturhist. N.), 1892. 3. A. 1901. – Heilige Menschen (Nn.), 1895. 2. A. 1901. – Das Vaterwort (N., nach d. Tagebuche eines Freundes), 1896. – Das neue Gewissen (E.), 1897. 2. A. 1901. – Stimmen u. Gestalten (Ge.), 1901. 2. A. 1902. – Rentier Säger (Kom.), 1901. – Liebesdienste (Nn.), 1903. – Sephora (N.), 1904. – Prinz Adebar, der Klapperstorch (Satir. Spiel), 1906. – Jugendliebe (Nn. u. Sk.), 1907. – Heinrich Manasses Abenteuer und Schicksale (R.), 1910. 2. A. 1912. – Pfarrherrn-Geschichten, 1912.

Voigt, Helene, geborne v. Ziegler und Klipphausen, pseudon. Franzeska von Limpurg und Hella von Limpurg, wurde am 21. Aug. 1857 zu Bischdorf in Oberschlesien geboren. Ihr poetisches Talent entwickelte sich bei vorzüglicher Erziehung sehr frühe und suchte bald Betätigung in Kinder- und Jugendschriften (28 Geschichten für unsere Kleinen, 1886. – Unveränderlich treu, 1887. – Frühlingsblümchen, 1888. – Schloß Fichtenau, 1888. – Der Ziegenjörgel, 1890. – Memoiren einer Puppe, 1891. – Lockenköpfchen, 1891 u. a.), Novellen u. Sagen. Die Dichterin lebte eine Reihe von Jahren in Görlitz, seit ihrer Verheiratung mit dem Rittmeister a. D. Voigt in Tapiau in Ostpreußen. *S:* Die Lotosblume (N.), 1886. – Durch Brandung und Klippen (N.), 1889.

Voigt(-Diederichs), Helene, s. Helene Diederichs!

Voigt, Johanna, bekannter unter ihrem Mädchennamen Johanna Ambrosius, wurde am 3. August 1854 zu Langwethen im Kreise Ragnit (Ostpreußen) als zweites Kind eines

armen Handwerkers geboren. Obwohl sie nur von ihrem fünften bis zum elften Jahre die Dorfschule daselbst besucht hat, verfügt sie doch, dank ihrem Streben nach Weiterbildung durch Lektüre, über eine in ihrem Stande sonst nicht heimische Bildung. Leider waren die äußeren Lebensverhältnisse solchem Streben wenig günstig. Nachdem sie seit ihrem 11. Jahre in Haus und Feld der Eltern tüchtig hatte schaffen müssen und dann einige Zeit auf Gütern als Wirtschafterin tätig gewesen war, verheiratete sie sich 1874 mit einem Bauernsohn, mit dem sie später nach Groß-Wersmeninken übersiedelte, wo sie ein Häuschen und ein Stück Feld erwarben. Doch lebte sie auch hier noch in den beschränktesten Verhältnissen und ist seit dem Jahre 1890 infolge der Influenza mehr leidend als gesund. Um die Mittel zu gewinnen, ihrem Sohn die Wahl des Lehrerberufes zu ermöglichen, veranstaltete der bekannte Anwalt der dichtenden Frauen, Prof. Karl Weiß, eine Auswahl ihrer Dichtungen und die Herausgabe derselben. Der Erfolg war ein glänzender und gestaltete denn auch die äußere Lage der Dichterin zu einer angenehmen u. befriedigenden. Im Sommer 1900 wurde sie Witwe. *S:* Johanna Ambrosius, eine deutsche Volksdichterin (Ge., mit Einleitung v. Karl Schrattenthal), 1895. 41. A. 1905. – Gedichte (ausgewählt von Karl Weiß-Schrattenthal), 2. Teil, 1897. 8. A. 1905.

*__Voigt,__ Klara, wurde am 13. September 1865 in Königsberg i. Pr. geboren, wo ihr Vater ordentlicher Professor der Theologie und Geistlicher war, erhielt ihren Unterricht erst durch Privatlehrer und dann auf der höheren Töchterschule daselbst u. verriet schon damals ein ausgesprochen lyrisches Talent. Später kam sie in Pension zu einem Oheim, einem Superintendenten in Schleusingen, und kehrte nach ihrer Konfirmation 188 in ihre Heimatstadt zurück. Im Jahr 1890 nahm ihr Vater den Abschied u. siedelte nach Charlottenburg über. Hier legte Klara zu Anfang des Jahres 1892 ihr Examen als Lehrerin ab und übernahm am 1. April d. J. eine Privatschule in Freiburg i. B. Nach dem Tode des Vaters (1892) zog die Mutter zu ihr, doch kehrten beide nachdem Klara V. ihre Schule verkauft hatte, 1894 nach Berlin zurück. *S:* Lebensspiegelungen in Vers und Prosa (Sk. u. Ge.), 1899.

*__Voigt,__ Luise, wurde am 28. November 1857 (nicht 1858) zu Kuttenberg in Böhmen als die Tochter eines österreichischen Offiziers geb., verlebte ihre erste Jugend im Hause ihres Großvaters, des Landesgerichtspräsidenten von Erhart, und zog dann zu ihren Eltern, die nach Iglau versetzt worden waren. Hier empfing Luise ihre wissenschaftliche Ausbildung. Mit 18 Jahren vermählte sie sich an den k. k. Bezirksrichter L. Voigt in Eibenschütz, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, bis der Tod sie 1890 löste. Die Witwe kehrte zunächst nach Iglau zurück u. siedelte 1891 nach Wien über. Auf der Frauen-Gewerbe-Ausstellung in Wien 1900 wurde in der literarischen Abteilung die 3. Sammlung ihrer Novellen prämiiert. *S:* Von Herz zu Herz (Nn.). 1890. – Herthe Der Rechte (2 Nn.), 1899. – Schloß Werdenberg. Feigheit (2 Nn.), 1900. – Das Vermächtnis (R.), 1900. Kein Opfer (R.), 1902.

__Voigt,__ R(osa), geborene Feller wurde am 10. März 1837 zu Wörth a. d. Donau bei Regensburg geboren, verheiratete sich 1860 mit dem Maschinenfabrikanten Albert V., mit dem sie 1867 nach Kappel bei Chemnitz übersiedelte, und lebt jetzt als Witwe in Dresden. *S:* Münchner Kindl. Erdenwallen (Erlebtes u. Erdachtes) 1909. – Das Tagebuch einer Fünfjährigen, 1910.

*

Voigtel-Volgiani, Valeska, s. v. Volgiani!

***Volbehr,** Lu, geb. am 5. Juni 1871 in Nürnberg als die Tochter des Kaufmanns Johannes Scharrer, erhielt daselbst ihre Bildung u. weilte zur Ergänzung derselben noch anderthalb Jahre in Stuttgart. Sie verlobte sich dann mit dem Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg, Dr. Theodor Volbehr (geb. am 5. Novbr. 1862 in Rendsburg, auch als Verf. vieler Fachschriften bekannt und hier auch wegen seiner Schrift „Hinter dem Erdentag. Träumereien, 1902" zu erwähnen), verheiratete sich 1893 mit ihm und folgte ihm nach Magdeburg, wohin er als Direktor des städtischen Museums berufen worden. *S:* Schwester Fides (Schsp.), 1902. – Ihr Gott (Dr), 1902. – Führe uns nicht in Versuchung (Geschichten), 1902. – Stephan Heulein (R.), 1902. – Die Bäuerin von Vorbach (R.), 1904. – Das Fest des Lebens (Dr.), 1904. – Der Hut (Dr.), 1904. – Die neue Zeit (R.); II, 1905–09. (Inhalt: I. Sebastian Rottmann. – II. Und alles ist Frucht.) – Die Sieben (Dr.), 1906.

Völckers, Adolf, geb. am 30. Nov. 1859 in Bockenheim-Frankfurt, lebt als Architekt daselbst. *S:* Brocke un Krimmele (Ge. in Frankfurter Mdt.), 1903. – Fastebretzel unn Kimmelweck (Allerhand zum Knuppern in Frankf. Mdt.), 1908.

***Volderauer,** Friedrich Maria, Sohn eines Kaufmanns, wurde am 16. Juni 1844 in Salzburg geboren und widmete sich dem Handelsstande. Nachdem er in den Jahren 1868–70 einen großen Teil von Europa bereist hatte, gründete er ein eigenes Geschäft in seiner Vaterstadt, dem er noch heute vorsteht. *S:* Gedichte, 1877.

Völderndorf (u. Waradein), Otto Freiherr von, wurde am 12. Juni 1825 in Zweibrücken geb., wo sein Vater als Generalstaatsprokurator angestellt war. Dieser starb schon 1827, und die Mutter, eine geborene Gräfin v. Reigersberg, kehrte nun mit dem Sohne in das Haus ihres Vaters zurück. Hier wurde der Sohn durch Hauslehrer unterrichtet, später dem sehr geachteten Pfarrer in Haunsheim anvertraut, und seit 1838 erhielt er in der Münchener königl. Pagerie die Erziehung eines Edelknaben und studierte seit 1843 Philosophie und Jurisprudenz. Nachdem er 1850 die Würde eines Dr. jur. erworben und auch die Staatsprüfung in Oberbayern bestanden, wurde er durch seinen Großvater, den Minister Grafen Reigersberg, in die diplomatische Laufbahn eingeführt. Er trat in das Justizministerium ein, wurde 1856 Geh. Sekretär und 1862 Rat beim Handels-Appellationsgericht in Nürnberg. Hier lernte er den nachmaligen Ministerpräsidenten, späteren Reichskanzler, Fürsten Chlodwig von Hohenlohe, kennen, der ihn 1867 als Rat in das Ministerium des Äußern berief. Das gemeinschaftliche Wirken mit diesem Staatsmanne gab V. Gelegenheit zu mancherlei Aufzeichnungen, die nach seinem Tode u. d. T.: „Vom Reichskanzler Fürsten v. Hohenlohe. Erinnerungen" (1902) erschienen. Im Jahre 1879 wurde er mit der Funktion eines Rheinschiffahrtsbevollmächtigten betraut, zum Staatsrat ernannt u. 1883 zum Generalsekretär des Ministeriums des Auswärtigen befördert. In dieser Stellung verblieb er, seit 1893 als Geh. Rat, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1895). Er starb in München am 10. Dezbr. 1899. Als juristischer Schriftsteller veröffentlichte er eine Reihe von Kommentaren zu Reichs- und Landesgesetzen. *S:* Harmlose Plaudereien eines alten Müncheners, 1892. Neue Folge, 1898. – Vom Reichskanzler Fürsten von Hohenlohe (Erinnerungen), 1902.

*

Volgemann, August Heinrich Friedrich, geb. am 6. Dezember 1816 (n. and. 1815) zu Hamburg als der Sohn eines Porzellanmalers, wirkte einige Jahre als Lehrer in seiner Vaterstadt, widmete sich dann aber gänzlich literarischen Arbeiten: als Gelegenheitsdichter, sowie als Korrespondent und Mitarbeiter an verschiedenen Lokalblättern und Zeitschriften. Er starb am 24. Jan. 1899. *S:* Die kleinen Debütanten (Versspiel), 1838. – Die Rückkehr nach Hamburg (Festsp.), 1839. – De Regenrock (En Buernspill), 1839. – Neujahrswünsche (Festsp.), 1840. – Ernst und Scherz (Ge.); 2 Hefte, 1852–53. – Die Waise aus Lowood (Schsp. n. einem R.), 1853. – Deutschland über alles! (Zeitgemälde), 1871.

***Volger,** Adolf, pseudon. Adolf Reglov, geboren am 21. Januar 1843 in Landsberg a. Warthe als der Sohn eines Buchhändlers, widmete sich in dem Geschäfte seines Vaters gleichfalls dem Buchhandel u. war in diesem Berufe längere Jahre in verschiedenen Städten wirksam; gleichzeitig beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten. Späterhin übernahm er mit seinem Bruder Paul (s. d.!) das Geschäft des Vaters und lebt, nachdem er sich aus demselben zurückgezogen, seit 1905 in Hildesheim. Seine Bühnenstücke erfreuen sich namentlich in militärischen und patriotischen Kreisen großer Beliebtheit. Außer verschiedenen Texten zu Oratorien, die von seinem Freunde, dem Musikdirektor Rudnick in Liegnitz vertont wurden, veröffentlichte er *S:* Wer die Wahl hat (Lsp.), 1873. 2. A. 1888. – Aus eiserner Zeit, oder: Die Erstürmung Magdeburgs (Volksschauspiel), 1875. – Von Kolin bis Leuthen (Schsp.), 1878. – Märchenbilder (2 Dn.: Ein Liebes-Frühlingstraum. – Der Geist der Berge), 1879. – Die Kanone (Schw.), 1883. – Der wilde Jäger (Volksst., m. seinem Bruder Fritz), 1884. – Armins Kampfruf (Libretto), 1884. – Fridericus Rex, unser König und Herr (Schsp.), 1884. 2. A. 1895. – Die Wogenbraut (Ep. G.), 1885. – Vom Fels zum Meer (Patriotisches Festsp.), 1886. – Kaisers Geburtstag (Festsp.), 1888. 2. A. u. d. T.: Der Hohenzollernaar, oder: Kaisers Geburtstag, 1906. – Bädeker junior (Lsp.), 1889. – Fahnenweihe (Ge. u. Ansprachen), 4. A. 1890. – Sie schwärmt fürs Militär (Schw.), 1889. – Ginevra (Erzähld. G.), 1890. 2. A. 1896. – Die Herthasage (Ep. G.), 1893. 2. A. 1896. – Eine Eroberung (Schwank), 1892. – Natural-Verpflegung (Schw.), 1893. – Alarm (Schw.), 3. A. 1893. – Ha, anno 70! (Lsp.), 1895. – Wilhelm der Große (Patriotisch. Festsp.), 1897. – Lebende Bilder; II, 2. A. 1897. – Es geht los! (Schw.), 3. A. 1902. – Boxer (Schw.), 1902. – Treu ist die Soldatenliebe (Schwank), 1903. – Der Traum des alten Kriegers (Festsp.), 1903. – Ein moderner Mars, oder: Verschnappt (Schw.), 1905. – Das tapferste Herz (Schsp.), 1905. – Einer von sieben Jungen (Schw.), 1907. – Ehre sei Gott in der Höhe (Weihnachtsstück), 1905. – Per Dampf, oder: Eisenbahner (Schw.), 1906. – Am Pferdefuß (Schw.), 1906. – Von der Regimentskapelle (Schw.), 1906. – Vom Himmel hoch da komm' ich her (Weihnachtsstück), 1906. – Post und Kontor, oder: Handel und Wandel (Charakterbild), 1906. – Ein Schreckschuß (Schw.), 1907. – Sonntag-Nachmittag (Schw.), 1907. – Hurra! Kaiser Wilhelm III. (Ge. und Prologe), 1907. – Ein modernes Mädchen (Lsp.), 1907. – Im Feuer erobert (Militär- u. Feuerwehrstück), 1910. – Für Kaiser und Reich (Reden u. Toaste in V. und Prosa), 1909.

***Volger,** Bruno, Neffe des Vorigen u. Sohn des Schriftsteller Eduard V. (s. d.!), wurde am 7. Dezbr. 1875 in Leipzig geboren, betrieb kultur- und

*

literarhistorische und volkswirtschaftliche Studien, dozierte dann in Halle a. S. und Leipzig Volkswirtschaftslehre u. handelswissenschaftl. Fächer, wurde Mitarbeiter an wirtschafts- u. sozialpolitischen und kaufmännischen Fachblättern und schrieb eine große Anzahl von Werken für die Handelswelt. Seit 1899 war er auch Redakteur mehrerer Blätter, wie „Handelsakademie" – „Kontorfreund" – „Internationale Literaturberichte" – „Deutsche Buchhändlerztg." – „Globus" – und begründete 1906 in Gohlis bei Leipzig eine Verlagsbuchhandlung, die er nach einigen Jahren nach Raschwitz bei Leipzig verlegte. *S:* Allerlei Sünden (Großstadtgeschichten), 1901. 4. A. 1905. – Griechische und deutsche Wein-Lyrik, 1901. – Aus Straßen und Gassen (Großstadtgeschn.), 1906. – Literarische Silhouetten (Deutsche Dichter u. Denker u. ihre Werke. Jahrbuch); IV, 1906 bis 1909. – Sachsens Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild; hrsg., 1908.

***Volger,** Eduard, Bruder von Adolf V., geb. am 23. August 1847 zu Landsberg a. d. Warthe, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich – wenn auch gegen seine Neigung, die mehr zur Bühne hindrängte – im Geschäfte seines Vaters dem Buchhandel, dem er auch viele Jahre aus Familienrücksichten treu blieb. Erst 1883 gab er seinen Beruf auf, um hinfort als Schriftsteller, besonders für die Bühne, zu wirken. Er lebt in Leipzig. *S:* Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege! (Schw.), 1875. – Ludwigs XIV. Jugendliebe (Schsp.), 1876. – Leonore (Schwank), 1876. – Die junge Frau (Lsp.), 1882. – Die Hausfee (Lsp.), 1883. – Frithjof (D.), 1884. – Nach der Hochzeit (Lustsp.), 1884. – Allerhand Dummheiten (Humor.), 1893. – Komische Käuze (Hum.), 1895.

***Volger,** Franz, Bruder des Vorigen, * am 2 Novbr. 1848 zu Landsberg a. d. Warthe, widmete sich gleichfalls dem Buchhandel, war daneben 1870–71 Redakteur des „Anklamer Wochenblattes", später in Trier Mitarbeiter der „Trierschen Zeitung" u. trat 1878 gänzlich zur literarischen Karriere über. Er redigierte zunächst die „Niederrheinische Zeitung" in Wesel und ging 1879 nach Altenburg, wo er seitdem als Redakteur der „Altenburger Zeitung" u. der belletristischen Zeitschrift „Am häuslichen Herd" lebt. Außer einer großen Zahl von Schriften, welche sich auf das Altenburger Land u. seine Geschichte, auf fürstliche u. and. hervorragende Persönlichkeiten dieses Landes beziehen, veröffentlichte er *S:* Brandenburger und Lothringer, oder: Eine friedliche Eroberung (Schw.), 1875. – Der Kriegsminister des Königs Theodor (Lustsp.), 1875. – Mythologische Studien (Lsp.), 1876. – Genius und Genie (Lsp.), 1876. – Die Saarlande in Sage, Geschichte und Beschreibung, 1877. – Ein Stoff zum Lustspiel (Lsp.), 1877. – Kerker und Lorbeer (Dr.), 1877. – Die Rose von Niederland (Schsp.), 1877. – Im Kabinett des großen Kurfürsten (Dr.), 1877. – Haus Wettin (Hymne), 1885. – Altenburger Kriegserinnerungen a. alter und neuer Zeit (Festsp.), 1892. – Blätter u. Blüten a. dem Fremdenbuche der Leuchtenburg, 1895. – Die Leuchtenburg in Vergangenheit und Gegenwart (Erzähd. G.), 1897.

***Volger,** Fritz, pseud. E. Hildebrand, Bruder der Vorigen, wurde am 8. September 1841 zu Landsberg an der Warthe geboren, besuchte die Realschule daselbst und trat 1855 als Lehrling in das väterliche Geschäft ein, das er, nachdem er zu seiner Ausbildung längere Zeit in Berlin und Köln geweilt, 1875 übernahm und selbst leitete. Schon seit 1862 vielfach literarisch tätig, widmete er sich seit 1880 ausschließlich der dramati-

schen Dichtung. Er starb am 9. Febr. 1893. *S:* Reichsgräfin Gisela (Schauspiel, nach d. R. v. E. Marlitt), 1866. – O Straßburg, du wunderschöne Stadt! (Schsp.), 1870. – Acht Tage nach der Hochzeit (Lsp.), 1871. – Nur nicht empfindlich! (Schw.), 1871. – Die Herren Gelehrten (Lsp.), 1871. – Im Lager vor Paris, oder: Füsilier Kutschke (Schw.), 1873. – Tante und Nichte (Lsp.), 1873. – Backfische auf Reisen (O.), 1876. 2. Aufl. 1898. – Denkzettel (Schwank), 1877. – Im Wartesalon (Schw.), 1880. – Beim Täßchen Kaffee (Schw.), 1880. – Ein Stündchen in der Buchhandlung (Schw.), 1880. – Preußische Farben (Schw.), 1881. 5. A. 1905. – Soldatenliebe (Schw.), 1882. – Blind geladen (Schw.), 1882. – Im Lager vor Metz (Schw.), 1882. – Wachtstuben-Abenteuer (Schw.), 1882. – Jochen Päsel, oder: Zu Befehl, Herr Leutnant! (Schw.), 1883. 6. A. 1897. Grüner Jäger (Schw.), 1883. – Im Rock des Königs (Schwank), 1883. – Königin Luise (Dram. Bild), 1883. – Eine ägyptische Königstochter (P.), 1883. – Auf dem Schöffengericht (Schw.), 1883. 3. Aufl. 1903. – Lubowski (Schw.), 1883. – Der Raubmörder (Schw.), 1883. – Das Bild des Kaisers (Dramolett), 1884. – Krieg und Frieden (Schw.), 1884. 6. Aufl. 1906. – Eine gemischte Ehe (Schw.), 1884. 4. A. 1905. – Vater Blücher (Genrebild), 1884. – Vor Paris nichts Neues! (Schw.), 1884. – Pieske-Pascha (Schw.), 1884. – Ein gefangener Dichter (Lustsp.), 1884. – Sonntagsjäger (P.), 1884. 3. Aufl. 1903. – Ein deutscher Reichsfechtmeister (Schw.), 1884. – Der wilde Jäger (Volksst.), 1884. – Ein lustiger Krieg (Schw.), 1884. – Pechmüller, oder: Ein Schauspieler in der Klemme (Schwank), 1884. – Einquartiert (Schw.), 1886. 2. Aufl. 1898. – Ein Stündchen beim alten Dessauer (Genrebild), 1886. – Mein Schatz ist ein Reiter (Schw.), 1888. – Es lebe der Kaiser (Patriot. Genrebild), 1889. – Eine Kriegslist (Schw.), 1889. – Fürs Militär laß ich mein Leben! (Schw.), 1889. – Krieg und Frieden, oder: Kutschke als Budiker (Schw.), 1891. – Kutschke in Afrika (Schw.), 1891. – Zu Befehl, Herr Unteroffizier! (Schw.), 1891. – Unser Bursche (Schwank), 1891. – Nur militärisch! oder: Hans und Peter (Schw.), 1891. – Das rauchlose Pulver (Lsp.), 1891. – Fünf Jahre nach der Hochzeit (Lsp.), 1891. – Miß Herkules (Schw.), 1892. – Die alte Schabracke (Schw.), 1892. – Die Ordre ist Schnarchen, oder: Zu Befehl, Herr Hauptmann! (Schw.), 5. A. 1903. – Was sich die Kantine erzählt (Schw.), 3. A. 1903. – Gab heraus: Militärisches Theater-Album (79 Nrn.), 1882 ff. – Neue Liebhaberbühne (63 Nrn.), 1883 ff.

***Volger,** Georg Julius Bruno, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 28. Juni 1854 in Landsberg an der Warthe, erlernte gleichfalls den Buchhandel und war in diesem Berufe in Berlin und in seiner Vaterstadt tätig. Seit 1899 redigierte er in Leipzig die „Allgemeine Buchhändlerzeitung" und ging nach einigen Jahren nach Berlin, wo er zuletzt einer Verlagskunsthandlung vorstand. Daneben war er als Journalist u. Dramatiker tätig, besuchte auch eine Zeitlang, um das Wesen der Bühne näher kennen zu lernen, die Berliner Theaterakademie. Er starb in Berlin am 29. Jan. 1910. *S:* Die kleine Schwarze (P.), 1878. – Lieschens Zopf (P.), 1878. – Sein Name ist Meyer (P.), 1878. – Russische Sitten (Lsp.), 1883. – Kathi, oder: Alles durch den Reichsfechtorden, 1883. – Der Trompeter von Schöneberg (P.), 1884. – Fechtrats Tochter (P.), 1884. – Unser Fritz (Lsp.), 1884. – Ein Düppeler, oder: Im Kasino (P.), 1886. – Die schiefe Schlachtordnung, oder: Lehrstand u. Wehrstand (Schw.), 1888. – Schnei-

dig! (Militär. Schw.), 1889. – Wie Ziethen aus dem Busch (Schwank), 1890. – Der Mohr von Versailles (Hist. Schsp.), 1900. – Reizende Käfer (P. mit Ges.), 1900. – M. W., oder: Die Radfahrer-Pumpstation (Schw.), 1906. – Draga, oder: Eine gestürzte Dynastie (Hist. R.), 1906. – Sammlung moderner Schriftsteller (Nn., hrsg.), 1885.

***Volger,** Paul, Bruder der Vorigen, geb. am 4. September 1856 zu Landsberg an der Warthe, erlernte gleichfalls den Buchhandel, war dann einige Jahre Redakteur der „Illustrierten Blätter" u. lebt jetzt wieder in seiner Vaterstadt als Mitinhaber der Buchhandlung Volger und Klein. *S:* Ein Viertelstündchen Feldwebel (Milit. Schw. mit Ges.), 1893. 3. A. 1902. – Kikebusch als General (desgl.), 1894. – Das gestohlene Rad, oder: Manchmal, da geht's (Radfahrer-Schw. mit Ges.), 1896. – Mein Vetter aus Blasebalg (Schw.), 1897. – Krause in Kiautschou (P. mit Ges.), 1898. – Der fidele Agent (Schwank), 1903. 2. A. 1909. – Der schöne Oskar (Schw.), 1904. – Mit Sense u. Spaten (Schw.), 1906.

***Volk,** Georg, geb. am 26. April 1861 zu Langen-Brombach im hessischen Odenwald, besuchte die Volksschule seines Heimatsortes, erhielt daneben Privatunterricht in fremden Sprachen, bis er 1875 in die Präparandenanstalt zu Lindenfels eintrat. Von 1877–80 besuchte er das Lehrerseminar in Bensheim u. wurde dann als Lehrer an der Bürgerschule zu Offenbach a. M. angestellt, wo er jetzt noch wirkt. Neben seiner Berufsarbeit widmete er sich dem Studium des deutschen Volkstums, besonders demjenigen seiner Odenwalder Heimat. Mit Wilhelm Müller-Amorbach (s. d.) gab er 1887–89 den Volkskalender „Der gehörnte Siegfried" heraus, und seit 1894 redigierte er den „wahren u. echten (Frankfurter) hinkenden Boten". Seit 1907 ist er Geschäftsführer des „Rhein-Main-verbandes für Volksbildung" und redigiert seitdem die „Volkskultur", Veröffentlichungen zur Förderung der außerschulmäßigen Bildungsbestrebungen, seit 1910 auch „Aufwärts! Bücherei zur Belehrung u. Erholung". *S:* Gedichte in Odenwälder Mundart, 1890. – Bergluft (Neue Ge. u. Sprüche in Odenwälder Mundart), 1891. – Auf der Ofenbank (En. in Odenwäld. Mundart), 1892. – Beim Kienspanlicht (Geschn. aus Großvaters Zeiten), 1894. – Aus dem Leben (Geschichten f. d. Jugend), 1895. – Hand in Hand (En.), 1. u. 2. Aufl. 1895. – Wandern und weilen (Ge.), 1896. – Sunndåg un Werdåg (Ge., Sprüche und Geschn. in Oderwälder Mdt.), 1896. – Der Odenwald u. seine Nachbargebiete (Landes- und Volkskunde), 1900.

Volk, Wilhelm Gustav Werner, psd. Ludwig Clarus, wurde am 25. Jan. 1804 zu Halberstadt geboren; sein Vater war Assessor beim Kolonie-Gericht, kam später nach Helmstedt, dann wieder nach Halberstadt und zuletzt nach Magdeburg, wo er 1826 starb. Nach seiner Vorbildung in verschiedenen Schulen bezog V. Ostern 1823 die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, setzte dasselbe in Berlin fort, wo er auch Hegels und Schleiermachers Vorlesungen hörte, und wurde 1826 Auskultator beim Stadt- und Landgericht zu Magdeburg. Nachdem er 1829 das Referendariatsexamen bestanden, ging er zur Verwaltung über. Im Jahre 1832–33 hörte er in Berlin kameralistische Kollegien und verkehrte hier vielfach mit dem damals schon katholisch gewordenen G. Philipps. Diesen traf er 1836 auf einer Reise in München wieder u. wurde durch ihn mit Brentano, Görres und anderen Mystikern bekannt, durch deren Ein-

*

fluß er sich mehr und mehr dem Katholizismus zuneigte. Seit dem Frühjahr 1838 beim Regierungskollegium in Erfurt angestellt, unternahm er in der Folge wiederholte Reisen nach Süddeutschland und trat auf einer solchen am 18. Oktbr. 1855 in Aigen bei Salzburg mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über. Seit 1858 zu Erfurt im Ruhestande lebend, starb er daselbst am 17. März 1869. *S:* Osmia (Tr. a. d. Portugies. der Gräfin **Vimieiro** übers.), 1824. – See-Anemonen (Nn. eines Unbekannten; hrsg. von F. W. Genthe), 1836. – Schweden, sonst und jetzt (Reisebriefe), 1847. – Die Märtyrer (Dr. G., a. d. Schwedischen des Stagnelius übers.), 1853. – Caupolican (E.); II, 1859. – Wilhelm von Aquitanien, ein Großer der Welt, ein Heiliger der Kirche u. ein Held der Sage u. Dichtung, 1865.

Volkart, Martha, Pseudon. für Martha Wichgraf; s. d.!

***Voelkel,** Karl, pseud. Rudolf Benrath, wurde am 3. Jan. 1869 zu Tanna (Reuß, jüng. Linie) als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte seit dem Herbst 1881 das Gymnasium zu Schleiz, mußte dasselbe aber wegen andauernder Krankheit im Nov. 1884 wieder verlassen und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Elternhaus zurückkehren. Ostern 1885 trat er als Lehrling in ein Fabrikgeschäft in Ölsnitz in Sachsen ein, dem er bis 1899 als Kommis angehörte. Danach beschäftigte er sich ein Jahr lang mit Sprachstudien, die er in Plauen i. V. zu vertiefen suchte, und kehrte im Mai 1901 nach Ölsnitz zurück, wo er jetzt in einer bedeutenden Korsettfabrik als Kaufmann tätig ist. *S:* Burschenstimmen in Dur u. Moll, 1890. – Heinrich und Jutta (Ep. G.), 1905 (Sv.). – Burgstein (Ep. G.), 1912.

Volker, F., Pfd. für Friedrich Heinle; s. d.!

Volker, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Vetter; s. d.!

Volker, Reinhard, Pseudon. für Reinhard Spitzner; s. d.!

***Volkert,** Oskar, geb. am 4. Jan. 1874 in Schönberg (Oberlausitz) als der Sohn eines Tuchfabrikanten, bezog nach einer glücklichen Kinderzeit 1888 die Präparandenanstalt in Reichenbach (Oberlausitz) und 1890 das dortige Lehrerseminar, das er 1893 verließ, um zunächst einige Monate vertretungsweise in Friedeberg am Queis eine Lehrerstelle zu verwalten. Von Ostern 1894 bis Ende 1898 war er Lehrer in Görisseiffen, dann bis Ostern 1900 in Nikolausdorf bei Görlitz und seitdem in Ebersbach (Oberlausitz). *S:* Zehn Jahre durch Nacht und Licht (Erstlingsgabe in 100 Ge.), 1899.

Volkhausen, Julie Adeline, geb. Voigt, wurde 1823 zu Solingen geboren und verheiratete sich 1853 mit D. Ph. K. Frdr. Volkhausen, Privatlehrer in Hamburg, dem sie 1867 nach Frankfurt a. M. folgte, wo er die Redaktion der „Frankfurter Zeitung" übernahm. Später lebte sie in Düsseldorf, wo ihr Gatte im Oktbr. 1899 starb. *S:* Irren und Finden (R.), 1859. – Sara (R.), 1861. – Der Tannenhof (R.); III, 1865. – Das Kind aus dem Ebräergang (R.); II, 1870.

***Volkhausen,** Karl, pseud. Karl Biegemann, wurde am 6. Febr. 1854 auf dem uralten Amtsmeierhofe Volkhausen bei Schötmar (Lippe-Detmold) geboren, besuchte bis zum zehnten Jahre die Elementarschule und dann bis 1872 das Gymnasium in Detmold, worauf er in Würzburg, Göttingen und Leipzig Medizin studierte. Nachdem er im Winter 1876 bis 1877 seine Staatsprüfung abgelegt, genügte er in Detmold und Minden seiner Militärpflicht u. ließ sich dann im Juni 1878 in Schötmar als praktischer Arzt nieder. Hier lebt

er noch jetzt und verwaltet seit 1894 auch das Kreisphysikat. Zum Besten des Landkrankenhauses in Detmold gab er heraus *L:* Twisken Biege un Beern (Plattd. Ge.), 1899.

Volkmann, Freimund, Pseud. für Johann Krüger; s. d.!

Volkmann, Richard von, pseud. Richard Leander, wurde am 17. August 1830 zu Leipzig als der Sohn des in Halle 1878 verstorbenen Geh. Medizinalrats und Professors Alfred Wilhelm Volkmann geboren, siedelte 1837 mit seinen Eltern nach Dorpat über, wohin der Vater eine Berufung erhalten hatte, und kam sechs Jahre später mit ihnen nach Halle. Hier u. nachmals in Grimma erhielt der Sohn seine Ausbildung. Er studierte in Halle, Gießen und Berlin Medizin und Chirurgie, unternahm dann eine längere Reise, ließ sich darauf in Halle als praktischer Arzt nieder und habilitierte sich 1857 als Privatdozent der Chirurgie in Halle. Sein glänzendes Talent als Operateur trat bald hervor, und seine Leistungen auf dem Gebiete der operativen Kriegschirurgie während der Kriege von 1866 und 1870 führten ihn auf die Höhe seines Ruhmes. Sein Name wurde bald in ganz Europa bekannt, sogar Papst Pius IX. zog ihn gegen sein Fußleiden zu Rate, und so verweilte V. längere Zeit am päpstlichen Krankenlager in Rom. Im Jahre 1863 wurde er außerordentl. und 1867 ordentl. Professor, später Geh. Medizinalrat und konsultierender Generalarzt der Armee und schließlich Generalarzt 1. Klasse. Die Einrichtung der chirurgischen Klinik in dem prächtigen, neuerbauten Gebäude zu Halle (1879) ist sein Werk, und stand er derselben bis zu seinem Tode als Direktor vor. Einen 1882 erhaltenen Ruf an Langenbecks Stelle nach Berlin lehnte er ab. Im Jahre 1885 erhob ihn der Kaiser in den erblichen Adelstand. Zur Heilung eines Leidens begab er sich 1889 in die Binsmangersche Heilanstalt in Jena, und hier starb er am 28. November 1889 an einer Lungenentzündung. *L:* Träumereien an französischen Kaminen (M.), 1871. 30. A. 1904. – Aus der Burschenzeit (Jd.), 1876. – Gedichte, 1878. 3. A. 1885. – Kleine Geschichten, 1885. – Alte und neue Troubadour-Lieder, 1889. – Sämtliche Werke, 1. Bd., 1899.

Vollbrecht, C., Pfd. für Ottilie Söllner; s. d.!

***Vollmann,** Richard, geboren am 21. Juni 1868 in Schwabing bei München, verlebte in dem nahen Biederstein bei seinen Pflegeeltern eine glückliche Kindheit, besuchte erst die Volksschule, darauf die Kreisrealschule in München und widmete sich dann in einem großen Warenhause dem kaufmännischen Beruf. Im Jahre 1889 kam er nach Hamburg. Dort erweckte der Anblick des Meeres eine heiße Sehnsucht nach überseeische Fernen in ihm, und mit Empfehlungsbriefen nach Sumatra versehen, schiffte er sich im Juni 1889 in Marseille ein. Nicht ohne Gefahren — im roten Meere erlitt er schweren Schiffbruch — erreichte er das Ziel seiner Reise. Vier Monate später ging er über Singapore nach Banguey, einer einsamen Insel nördlich von Borneo, wo er im Dienste der German Borneo Co. mitten unter den wildesten Eingeborenen zwei Jahre verblieb, bis ihn das für den Europäer geradezu mörderische Klima zwang, die Insel zu verlassen. Zu seiner Erholung reiste er nach China und Japan, weilte drei Monate auf den Sandwichinseln und landete im Oktober 1901 in San Franzisko. Von dort unternahm er eine Reise durch Kalifornien, Arizona, Texas, Neu-Mexiko bis Neuorleans und genoß so das freie, ungebundene Leben in vollen Zügen. Dann ging er nach Neuyork, aber das Leben und Treiben, Jagen

und Hasten in dieser Großstadt sagte ihm so wenig zu, daß er nach San Franzisko zurückkehrte und sich hier nach Hongkong einschiffte. Von hier reiste er nach Cochinchina in Hinterindien und fand dann in dem anamitischen Städtchen Cholon durch Vermittelung des deutschen Konsuls eine angenehme Stellung in den vereinigten Reismühlen, die er sieben Jahre bekleidete. Im Herbst 1899 kehrte er in seine bayerische Heimat zurück und ließ sich nach seiner Verheiratung in Wartenberg (Oberbayern) nieder, wo er neben einer kleinen beruflichen Tätigkeit der Schriftstellerei lebt. *L:* Intellos (Tr.), 1889.

***Vollmar,** Agnes, wurde am 22. Mai 1836 in einem am Walde gelegenen Hause des Vorharzes (bei Schladen) geboren, wo ihr Vater preußischer Obertelegraphist war. Ihre Erziehung erhielt sie im Pfarrhause zu Burgdorf; der dortige Pastor u. seine Frau unterrichteten ihre große Kinderschar selbst u. Agnes mit. Als ihr Vater im Herbst 1849 als Chef der Telegraphenstation nach Halle a. S. versetzt ward, trat sie in einen geistig bedeutenden Kreis, und mehr und mehr wurde hier das Streben in ihr geweckt, sich selbständig weiterzubilden und anderen zu nützen. Es entstanden eine Menge Gedichte u. Gelegenheitsschauspiele für den engeren Kreis der Freunde. Im Jahre 1861 folgte Agnes V. der Aufforderung, ein Jahr lang in der Goßnerschen Mission zu Berlin zu arbeiten; aber aus einem Jahre wurden dreizehn, während welcher Zeit sie auch der dortigen Buchhandlung vorstand. Hier und besonders später entstanden außer ihren novellistischen Arbeiten auch eine Menge kleiner Erzählungen für jung und alt, die der inneren Mission dienstbar werden sollten und dann auch in drei Millionen Exemplaren in allen Sprachen verbreitet wurden. Am 1. April 1874 trat Agnes V. Familienverhältnisse halber aus der Arbeit der Goßnerschen Mission und lebte nun in Berlin ihren schriftstellerischen Arbeiten und denen der inneren Mission. So war sie seit 1883 stellvertretende Vorsitzende des deutschen Zweiges vom „Internationalen Verein der Freundinnen junger Mädchen", gründete 1898 mit ihrer Schwester, der bekannten Kunstschriftstellerin Helene V., die „Heimat für Frauen und Mädchen gebildeter Stände" und gab seit 1892 mit ihr das Monatsblatt „Heimatglocken" heraus. Sie durfte es erleben, daß auf ihren Weckruf in den „Heimatglocken" sechzig ähnliche Heimathäuser im In- und Auslande entstanden. Seit 1904 Oberin ihrer Stiftung, starb sie am 30. Januar 1910. *L:* Das Pfarrhaus im Harz (Erzählg.), 1864. 20. A. 1911. – Das Pfarrhaus in Indien (Fortsetzung der vorigen E.), 1871. 12. A. 1912. – Drei Weihnachtsabende (E.), 1866. 6. A. 1907. – Tannenzweige (5 En.), 1871. 4. A. 1906. – Sibylle (E.), 1874. 3. Aufl. 1906. – Unter dem Christbaum (En.), 1876. – Unterwegs u. zu Hause (En.), 1880. 4. A. 1912. – Bei Licht besehen (E.), 1883. 4. A. 1897. – Weihnachtsgrün (6 Geschn.), 1884. 4. A. 1900. – Großmutter (E.), 1885. 7. A. 1912. – O du Kindermund (Kinderworte, gesammelt), 1881. – Christblumen vom Sinai, 1890. – Um Gotteswillen (u. andere En. f. jung u. alt), 1911. – Zum Himmel (u. desgl.), 1911. – Freudemachen (u. desgl.), 1912. – Ohne Hände (u. desgl.), 1912. – Gefunden (u. desgl.), 1912. – Bauer Gonzenberg (E.), 4. Aufl. 1912. – 33 Erzählungen aus allen Sammlungen als Einzeldrucke, 1911.

***Vollmar,** Anton, geboren am 26. März 1843 zu Ottobeuren im bayerischen Allgäu als der Sohn wohlhabender Landleute, besuchte seit 1853 die Studienanstalt zu Kempten und

widmete sich später dem Kaufmannsstande. Verschiedene Stellungen in diesem Berufe führten ihn bald hierhin, bald dorthin, bis er sich endlich dauernd in Augsburg niederließ. Mit seinem „Stauf" errang er sich den ersten Preis in der Frankfurter Preiskonkurrenz vom Jahre 1881. Auch ist V. als Feuilletonist und Übersetzer tätig, wozu ihn besonders seine linguistische Bildung befähigt, die sich über die klassischen Sprachen sowohl, als auch über die lebenden in West-, Süd- und Zentraleuropa erstreckt. *S:* Stauf (Tr.), 1881.

***Vollmer,** Eugen, pseud. Klaus von Hausen, wurde am 21. Febr. 1884 zu Westhausen (Oberamt Ellwangen, Württemberg) geboren, wo sein Vater Lehrer war. Dieser kam später nach Rothenburg am Neckar, und hier besuchte der Sohn bis zum 14. Jahre die Volksschule, um sich dann im katholischen Seminar zu Schwäb. Gmünd auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Nach kurzer Verwendung als Unterlehrer in Oberndorf (O.-A. Herrenberg) genügte er Ostern 1906-07 in Weingarten seiner Militärpflicht, wirkte danach als Unterlehrer in Wendelsheim, als Schulamtsverweser in Dangendorf und Spaichingen und wurde am 1. Mai 1910 definitiv als Hauptlehrer in Aichstetten bei Münsingen angestellt. *S:* Frühling und Liebe (Ge.), 1909.

Vollmer, Hans, psd. Johannes Arthur, wurde am 9. Febr. 1871 in Kaiserswerth a. Rh. geboren, wo sein Vater Rektor und erster Lehrer am Lehrerinnenseminar war, besuchte die Gymnasien in Bonn und Düsseldorf und studierte seit 1890 in Bonn Theologie u. Philologie. Im Winter 1894–95 wurde er zum Lic. theol. promoviert u. unter die Kandidaten der Theologie aufgenommen; im Juni 1896 legte er das Staatsexamen für Oberlehrer in Religion, Latein und Deutsch ab und wurde als solcher 1898 an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg angestellt. Außer einer großen Zahl von Arbeiten auf pädagogischem u. religiösem Gebiet veröffentlichte er *S:* Jeremia (Dram. G.), 1903.

Vollmöller, Karl, geb. am 7. Mai 1878 in Stuttgart, widmete sich in Paris, Berlin und Athen dem Studium der Archäologie und klassischen Philologie und erwarb sich im Sommer 1901 in Bonn mit seiner Schrift über „Euböische Kammergräber" die Würde eines Dr. phil. Im folgenden Jahre nahm er seinen Aufenthalt in Italien und lebte (1905) in St. Agnello di Sorrento in der Provinz Neapel, jetzt (1910) in Mailand oder auf Reisen. *S:* Katharina, Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber (Schsp.), 1903. 2. A. 1911. – Parzival. Die frühen Gärten (Ge.), 1903. – Assüs, Fitne und Sumurud (Tr.: Assüs, der Findling, die treue Fitne und die Herrin Sumurud, oder: Die Geschichte der drei unglücklich Liebenden), 1904. – Das Buch der Leidenschaften, 1904. – Theater in Prosa. I. Der deutsche Graf (Kom.), 1905. – G. d'Annunzios Francesca da Rimini, übers., 1904. – Aischylos Orestie, übers. 1905. – Wieland (Dram. M.), 1911. – Das Wunder (Pantom.), 1912.

Vonbank, Johann Georg, wurde am 15. Sept. 1824 zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg geboren, studierte am Gymnasium zu Feldkirch, dann auf den Universitäten Innsbruck und Padua, absolvierte die Theologie in Brixen und wurde 1850 zum Priester geweiht. Noch in demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Professor für deutsche Sprache und Literatur am Gymnasium zu Feldkirch u. wirkte seit 1856 in gleicher Eigenschaft an den Gymnasien in Zara, seit 1858 in Laibach und 1860-66 in Innsbruck, bis das neu erwachte politische Leben u. die konfessionellen Kämpfe in Österreich, speziell in Tirol,

*

ihn mehr und mehr in Anspruch nahmen, so daß er im Jahre 1866 freiwillig aus dem Staatsdienst austrat, um ausschließlich der katholischen Publizistik, der Vereinstätigkeit u. der Poesie zu leben. Er gründete und redigierte die „Tiroler Stimmen" in Innsbruck, seit 1868 in Bregenz das „Vorarlberger Volksblatt" und wurde hier auch Schöpfer des „katholisch-konstitutionellen Kasinos". Im Frühjahr 1870 verließ er Tirol, wurde Erzieher beim Fürsten von Isenburg-Birstein, lebte später, schriftstellerisch tätig, in Wien, von 1875–90 teils als Frühmesser, teils als Expositus und Defizient, in St. Gallenkirch, Bartholomäberg, Gargellen, Gortipohl, Innsbruck, Mieders und Deutsch-Matrei und ging 1890 nach Afrika, wo er zu Mariannhill in Natal als P. Athanasius in die Trappisten-Kongregation eintrat. Schon im folgenden Jahre kehrte er nach Europa zurück, lebte längere Zeit in Klagenfurt und zuletzt als Hauspriester des Noviziats der Schulbrüder in Strebersdorf bei Wien, wo er am 31. Januar 1894 starb. *L:* Alois Meßmer (Lebensbild); II, 1860–62. – Sonette, 1862. – Gedichte, 1869. 2. A. u. d. T.: Durch Nacht zum Licht (Ge.), 1892. – Von Innsbruck nach Mariannhill, 1891.

Vonbun, Franz Joseph, * am 28. Novbr. 1824 in Laz bei Nüziders in Vorarlberg als der Sohn eines unbemittelten, mit Kindern gesegneten Bauern, verlebte seine Kindheit bei einem Oheim auf Raggal, besuchte 1836–42 das Gymnasium in Feldkirch, 1842–44 den philosophischen Kursus in Innsbruck und studierte darauf bis 1848 in Wien u. noch ein halbes Jahr in München Medizin. Ende 1849 erlangte er in Wien die medizinische Doktorwürde, war dann einige Monate praktischer Arzt in Feldkirch und ließ sich darauf als solcher in Schruns nieder, wo er am 17. März 1870 starb. *L:* Volkssagen aus Vorarlberg, 1847. – Die Sagen Vorarlbergs, 1858. 2. A. hrsg. von Herm. Sander, 1889. – Alpenmärchen (gesamm. von V., hochdeutsch nacherzählt v. E. Junghans), 1910.

Voneisen, Franz, pfd. für Zdenko Zelezny; s. d.!

Vonderwied, L., Pseudon. für Johanna Löwenherz; s. d.!

***Vorberg,** Karl August Wilhelm, wurde am 3. März 1819 zu Wolmirstädt bei Magdeburg geboren. Früh verwaist, nahm sich seiner ein Oheim, der Prediger Vorberg in Magdeburg, väterlich an und sandte ihn 1829 auf die Schulen der Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale, die der Knabe bis 1837 besuchte. Infolge einer kleinen Kugel-Affäre mußte dieser die lateinische Schule verlassen; er trat 1839 bei der Artillerie in Erfurt ein, machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und schied 1851 als Oberfeuerwerker aus dem aktiven Dienst, um eine Anstellung im Zivildienst bei der Regierung in Minden zu übernehmen. Nachmals ward V. in Paderborn, Münster, Kreuznach beschäftigt und lebte dann viele Jahre als Beamter der Eisenbahn zu St. Johann-Saarbrücken. Am 1. April 1885 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Deutz über. *L:* Lebens- und Kampagnebilder aus Schleswig-Holstein, 1859. – Maria Gloriosa (Hist. R.), 1860. – Die Emigranten (R.), 1862. – Preußens Ruhmestage (Ge.), 1866. – Wittekind (Ep. in 19 Ges.), 1866. – Vermischte Gedichte, 1866. – Preußens neues Heldenbuch (Soldatenlieder), 1868. – Das Heldentum des Dampfes (R.), 1873. – Sonette aus Rheinland und Westfalen, 1878.

***Vorberg,** Max Otto, geb. am 11. Jan. 1838 zu Magdeburg, wo sein Vater Pastor an St. Katharinen war, verwaiste frühe u. erhielt seine

Erziehung im Hause des Justizrats Silberschlag und auf dem Alumnate des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg. Nachdem er 1857 die Reifeprüfung bestanden, studierte er in Halle und Berlin Theologie, wurde 1862 Erzieher am Kadettenhause in Potsdam, 1864 Hilfsprediger an der Stadtvogtei in Berlin und nach dem Feldzuge von 1866, an dem er sich freiwillig beteiligte, Divisionspfarrer der 20. Division in Hannover, die er auch in den Krieg 1870–71 begleitete. Nach der Heimkehr wurde er 1871 Pastor an St. Bartholomäus in Berlin, an der er 14 Jahre wirkte. Seit 1885 war er Superintendent, Kreisschulinspektor u. Pfarrer zu Schöneberg bei Berlin, legte aber 1897 die Superintendentur u. 1899 die Schulinspektion nieder. Er starb am 18. Dezember 1900. Zu der Familie Bismarcks stand er in nahen Beziehungen. Außer Predigten, theologischen und historischen Werken u. Aufsätzen veröffentlichte er *S:* Heimwärts! (Gesch. aus unsern Tagen), 1866. 1887. – Irrgangs Heimfahrt (Gesch. in 24 Abenteuern), 1868. 1886. – Der Lutherhof von Gastein (Hist. R.), 1884. – Bis Weihnachten! (Blätter aus dem Leben zweier Schwestern), 1885. – Ein Streifzug durch die moderne Belletristik, 1890. – Die Reformation und die deutsche klassische Literatur, 1892. – Geschichten aus alter und neuer Zeit, 1902. Zweite Folge, 1903. – Er gab heraus seit 1898 das Jahrbuch „Neue Christoterpe" (von Kögel, Frommel u. a. begründet) und bearbeitete die 10. A. von „Karl Barthels Deutsche Nationalliteratur der Neuzeit" (1898).

Vorbrodt, Ferdinand August, geb. 1844 zu Schackensleben unweit Magdeburg, widmete seine Jugendzeit der Musik und den Gymnasialwissenschaften und trat 1862 in das Seminar zu Halberstadt ein, nach dessen Absolvierung er 1865 Erzieher im Hause des Barons von Veltheim in Klein-Santersleben wurde. Hier hatte er Gelegenheit, das Leben in den hocharistokratischen Kreisen kennen zu lernen und sich namentlich mit der französischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Später trat er in ein öffentliches Lehramt ein und war viele Jahre Lehrer an der Bürgerschule in Schönebeck bei Magdeburg. Dort starb er am 17. Oktober 1888. *S:* Gedichte, 1866. – Achtundzwanzig neue Lieder für ... Schulen; 2 Hefte; Kassel o. J. – Oberschwemmt! En zwartes Blatt, oder: En par Bilder ut ne swere Tid, 1876. – En Bettchen wat Spaßiges ut de Watertid, 1876.

***Vormeng,** Karl, * am 16. Sept. 1843 zu Bütow in Pommern, kam mit sechs Jahren nach Berlin u. besuchte hier das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Im Jahre 1863 ward er Zögling der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär, erwarb 1867 den Doktorgrad und bestand die medizinischen Staatsprüfungen, worauf er 1868 als Assistenz-Arzt in Posen in das Militär eintrat. Als solcher machte er den Feldzug nach Frankreich mit u. verblieb dort auch während der ganzen Okkupationszeit. Im Jahre 1874 wurde er als Stabsarzt in das medizinisch-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin versetzt, kam 1877 als Bataillonsarzt nach Kolberg und nahm 1878 seinen Abschied. Seitdem lebte er als praktischer Arzt in Berlin und wurde 1895 zum Sanitätsrat u. 1907 zum Geh. Sanitätsrat ernannt. Er † am 7. Juni 1909. *S:* Auch dabei! (Lr. aus der Kriegs- u. Okkupationszeit), 1892. 2. A. 1895. – Erlebnisse eines Arztes aus der französischen Kriegs- und Okkupationszeit, 1892. – Ernste und heitere Bilder aus der französischen Okkupationszeit, 1893. – Wie Fritz Mediziner ward (Gedenkblätter), 1895. – Lehr- und Wan-

derjahre eines jungen Arztes, 1898. – Deutsche Lieder, 1899. – Aus der Mappe eines alten Arztes (Berliner Sk.), 1902. – Dr. Fritz. Leiden und Freuden eines Arztes, 1905. – Lieder aus Deutschlands Vergangenheit, 1908.

***Vorsteher-Schmidt,** Karl August, geb. am 14. Mai 1841 in Barmen als Sohn eines Fabrikanten, trat nach absolvierter Schulbildung in das kaufmännische Leben ein und gründete schon in frühen Jahren in Barmen ein eigenes Fabrikgeschäft, dessen Lasten und Sorgen ihn hinderten, sein reiches Gemütsleben ganz in der Kunst aufgehen zu lassen, wozu sein hervorragendes Talent ihn wohl befähigt hätte. Auch auf der Suche nach Wahrheit auf dem Gebiete des Glaubens ging er seinen eigenen, steinigen Weg. So schloß er sich im kleinen Kreis seiner Familie ein u. wurde ein stiller Mensch, dessen Wert nicht jeder gleich erkannte. Nach dreijährigem Siechtum entschlief er am 28. Oktbr. 1903. Eine Sichtung u. Herausgabe seiner Gedichte, die ihn speziell zum „Sänger der Liebe" stempeln, wurde von seinem Sohne veranstaltet. *S:* Frühlingsblüten (Lr.), 1. u. 2. Aufl. 1903. – Am häuslichen Herd (Ge.), 1904.

Vortmann, Thusnelda, siehe Thusnelda Sienkiewicz!

***Vorwerk,** Dietrich, wurde am 22. Februar 1870 in Droyßig bei Zeitz (Prov. Sachsen) geboren. Sein Vater, Oberlehrer am dortigen Gouvernanteninstitut, starb schon 1874 auf einer Reise in Jena, u. die Mutter sah sich genötigt, in das Haus ihrer Eltern nach Gütersloh überzusiedeln. Dann übernahm die Mutter die Leitung einer höheren Töchterschule in Bad Kösen, und hier besuchte Dietrich V. das Progymnasium des Dr. Raabe, um dann von Michaelis 1882 bis Ostern 1888 Zögling der Landesschule Schulpforta bei Kösen zu werden. Er studierte darauf in Tübingen und Berlin Theologie und Philosophie bis Ostern 1892, absolvierte dann beide Examina, unterrichtete einige Zeit an der Schule seiner Mutter in Kösen, war von Michaelis 1895 bis Ostern 1897 Senior des studentischen Konvikts „Melanchthonhaus" in Berlin, hierauf ein Jahr lang Vikar an der Matthäikirche in Berlin, lebte dann im Hause seiner Mutter, mit Studien und der Ausarbeitung seines ersten Epos beschäftigt, und kehrte am 1. Dezember 1899 nach Berlin zurück, um das Amt eines Hilfspredigers an der Kaiser Wilhelms-Gedächtniskirche zu übernehmen. Mit dem 1. Januar 1903 übernahm er das Pfarramt in Schierke im Harz, und 1908 berief ihn der Fürst von Stolberg zum Superintendenten u. Konsistorialrat nach Roßla a. Harz. *S:* Maria Magdalena. Die Geschichte einer Sünderin aus der Zeit Christi (Ep. D.), 1902. – Harzluft, allerlei zum Herzgesunden (Geschn. und Ge.), 1905. 2. A. 1908. – Wipfelrauschen (Ge.), 1906. – Vulkanische Menschen (R.), 1908. – Im Heer der Heimatlosen (Werdegang e. deutschen Fremdenlegionärs), 1909.

***Voß,** Joachim, geb. am 6. Jan. 1846 in Herrnburg, einem Kirchdorfe im Fürstentum Ratzeburg, besuchte das Lehrerseminar in Lübeck, unterrichtete von 1867 bis zum Herbst 1870 an der von Großheimschen Privat-Realschule daselbst und wurde dann Leiter der Domschule in Ratzeburg. Seit 1877 ist er städtischer Lehrer in Barmen u. hier, wie auch im Rheinlande vielfach als Reuter-Rezitator tätig gewesen. *S:* Von de Waterkant (Plattdütsche humorist. Ge. un allerhand Geschn.), 1902.

***Voß,** Karl Adolf, * am 22. Jan. 1866 in Kiel als der Sohn eines Tischlermeisters, besuchte die Bürgerschule daselbst, die Präparanden-

nstalt Hasse u. 1885–88 das Lehrerseminar in Eckernförde. Er wurde dann Lehrer an einer Volksschule in Kiel, trat 1890 an die dortige Knabenmittelschule über u. wurde, nachdem er noch ein Jahr lang die königl. Kunstschule in Berlin besucht hatte, 1905 als Zeichenlehrer am Reformrealgymnasium in Kiel angestellt. *S:* Truse Dinger ut min Muskist (Plattdeutsche Ge.), 1890. 4. A. 1902. – Johann Meyer und seine Bedeutung als deutscher Volksdichter, 1899. – Köster Suhr (Volksst. mit Ges.), 1901. – Lischen will frigen (Lsp.), 1902. – De Reis' nah Belligen (Schw., mit W. Fricke), 1902.

Voß, Klara, geborene Fretwurst, geboren am 6. März 1852 in Dierhagen bei Ribnitz (Mecklenburg) lebt daselbst. *S:* Wahres Glück (R.); II, 1888.

Voß, Ottilie, geb. Kuster, wurde am 4. Jan. 1840 zu Königsberg in Pr. als die Tochter eines Regierungsbeamten geboren und verheiratete sich dort mit dem bekannten Komponisten u. Stabstrompeter des 1. Feld-Artillerie-Regiments, Voß. Im Jahre 1870 siedelte sie nach Berlin über. Sie bekundete ein lebhaftes Interesse für Wohltätigkeitsanstalten, und demselben entsprangen auch ihre Schriften „Pereat der Staub. Hygienische Ratschläge" (1867) und „Die Salzbäder und ihre Bedeutung" (1878). Außerdem veröffentlichte sie *S:* Gedichte, 1889. 3. Aufl. 1896. – Buchholzens in Königsberg (Hum.), 1896.

***Voß,** Richard, wurde am 2. September 1851 auf dem Dominium Neugrape bei Pyritz in Pommern als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, war in seiner Jugend stets krank und schwächlich, und ein Hang zum Träumerischen und Phantastischen ließ ihn früh der Vereinsamung anheimfallen. Er erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, kam dann mit den Eltern nach Berlin, wo er erst ein Gymnasium besuchte, dann aber wieder durch Privatlehrer unterrichtet wurde, bis er endlich als Zögling des Andreas-Instituts nach Sulza kam, wo er das Abiturium machte. Zum Landwirt bestimmt, fand V. doch bald mehr Befriedigung im literarischen Wirken und unternahm später längere Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und namentlich Italien. Durch körperliche Leiden unfähig, sich 1870 dem Heere gegen Frankreich als Kämpfer fürs Vaterland anzuschließen, zog er als Johanniter ins Feld und erhielt in Ausübung seines Liebesdienstes einen Schuß ins Bein. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich philosophischen Studien in Jena und München, nach deren Beendigung er sich auf seine Villa Bergfrieden bei Berchtesgaden zurückzog. Häufig besuchte er von hier aus Italien. Durch seine Verheiratung mit einer feinen und geistreichen Frau (1878), die mit ihm ins Albanergebirge zog und ihm in der Villa Falconieri in Frascati bei Rom eine ideale Häuslichkeit schuf, blieb Italien vorwiegend sein Aufenthalt auch für die spätere Zeit. Der Großherzog von Sachsen ernannte ihn 1884 zum Bibliothekar der Wartburg. Im J. 1888 wurde V. von einem schweren Nervenleiden heimgesucht, weshalb er sich in die Heilanstalt des Professors Krafft-Ebing in Wien begab, aus der er denn auch 1890 als geheilt entlassen werden konnte. Seitdem lebt er teils in Berchtesgaden, teils in Frascati. *S:* Nachtgedanken, 1871. – Visionen eines deutschen Patrioten, 1874. – Helena (Aus den Papieren eines verstorbenen Pessimisten), 1874. – Unfehlbar (Schsp.), 1874. – Savonarola (T.), 1878. 1895. – Scherben (gesammelt von einem müden Manne), 1878. Neue Folge, 1880. – Magda (Tr.), 1879. – Die

Patrizierin (Tr.), 1881. – Frauengestalten (Edlen Frauen erzählt), 1879. – Bergasyl (E.), 1881. 4. A. 1912. – Pater Modestus (Schausp.), 1883. – Der Mohr des Zaren (Schausp.), 1883. – Luigia Sanfelice (Tr., preisgekr.), 1882. – Regula Brandt (Schsp.), 1883. – Rafael (Festgabe), 1883. – Rolla (Die Lebenstragödie einer Schauspielerin); II, 1883. 4. A. 1910. – Römische Dorfgeschichten, 1884. 4. Aufl. 1897 (Inhalt: Maria Botti. – Die Ikariden. – Der Mönch von Palazzuola. – Die Sibylle von Tivoli. – Das Venusopfer). – San Sebastian, 1883. – Unehrlich Volk (Tr.), 1884. – Die neuen Römer (R.); II, 1885. 4. A. 1905. – Die neue Circe (Ital. Dorfgesch.), 1885. Neue Ausg. 1904. – Mutter Gertrud (Schausp.), 1886. – Der Sohn der Volskerin (R.), 1886. – Treu dem Herrn (Schsp.), 1886. – Alexandra (Dr.), 1886. – Brigitta (Tr.), 1887. – Wehe den Besiegten (Dr.), 1888. – Die Auferstandenen (Antinihilist. R.); II, 1887. 2. A. 1912. – Michael Cibula (R.), 1887. 3. A. 1905. – Kinder des Südens (Römische Gesch.), 1888. – Dahiel, der Konvertit (R,); III, 1888. – Erlebtes und Geschautes (Bilder aus Italien), 1888. – Eva (Schsp.), 1889. – Nubia (E.), 1889. – Novellen, 1889. – Die Sabinerin. Felice Feste. Die Mutter der Catonen (Röm. Dorfgeschn.), 1890. – Juliane (R.), 1890. 2. A. 1904. – Die neue Zeit (Dr.), 1891. – Der Mönch von Berchtesgaden u. andere Erzählungen, 1891. – Der Väter Erbe (Volksst.), 1892. – Schuldig! (Dr.), 1892. – Unebenbürtig (Tr.), 1892. – Der Väter Erbe (Volksst., Dialektübertragung von Hans Neuert), 1893. – Malaria (Schsp.), 1893. – Jürg Jenatsch (Tr.), 1893. – Der Zugvogel (Schsp.), 1893. – Daniel Danieli (Schsp.), 1894. – Arme Maria (Schsp.), 1894. – Zwischen zwei Herzen (Schsp.), 1895. – Die blonde Kathrein (Märchenspiel nach Andersen), 1895. – Der König (Schausp.), 1896. – Villa Falconieri. Die Geschichte einer Leidenschaft; II, 1896. – Aus meinem römischen Skizzenbuch, 1896. – Unter den Borgia (E. a. d. römischen Mittelalter), 1896. – Der neue Gott (R.), 1897. – Die Rächerin und andere römische Novellen, 1898. – Das Wunder (Legendenspiel), 1899. – Sigurd Eckdals Braut (R.), 1899. – Südliches Blut (Römische Nn.), 1900. – Das Opfer (E.), 1900. – Amata. Auf der Geierinsel. Stärker als der Tod (Neue römische Nn.), 1900. – Psyche (R.), 1900. – Der Adonis vom Molaratal u. andere Novellen, 1901. – Der gute Fra Checco und andere Novellen, 1901. – Römisches Fieber (R.), 1902. 3. A. 1902. – Allerlei Erlebtes, 1. und 2. A. 1902. – Die Leute vom Valdaré (R. a. d. Dolomiten), 1.–3. A. 1903. – Ein Königsdrama (R. a. e. deutschen Herrscherhause); II, 1903. – Samum (R. a. d. modernen Rom); II, 1903. – Neue römische Geschichten, 1904. – Die Reise nach Mentone (Eine Gesch. a. d. Riviera); II, 1904. – Santina u. and. Römisches, 1905. – Epilog nach der „Iphigenie" von Goethe, der letzten Aufführung im großherzogl. Theater in Weimar, 1907. – Bacchanten (Römische En.), 1907. – Der Schuldige (R.), 1907. – Wenn Götter lieben (E. a. d. Z. des Tiberius), 1907. – Die Liebe Daria Lantes (Ein römischer R.), 1908. – Das Frühlings-Märchenspiel (Festgedicht zur Eröffnung des neuen Hoftheaters in Weimar), 1908. – Narzissenzauber. Das Wunderbare (2 römische Nn.), 1908. – Richards Junge (Der Schönheitssucher; R.), 1. u. 2. Aufl. 1908. – La perduta gente (Selbsterlebtes), 1909. – Alpentragödie (R. aus dem Engadin), 1. u. 2. Aufl. 1909. – Du mein Italien! (Aus meinem römischen Leben), 1910. – Der Todesweg auf den Piz Palü (R.), 1910. – Romeo und

*

Julia im Albanergebirge (Röm. Liebesgesch.), 1910. – Schönheit (Röm. R.), 1910. – Amata. Liebesopfer (2 antike En.), 1911. – Erdenschönheit (Ein Reisebuch), 1911. – Zwei Menschen (R.), 1911. – Cenzl, von der blauen Genziane (Psychol. R.), 1912. – Der Polyp und andere römische Erzählungen, 1912.

Vulpinus, Theodor, Pseud. für Theodor Renaud; s. d.!

W., A., siehe Alwine Wuthenow!

Waal, Anton Maria de, geb. am 4. Mai 1836 in Emmerich (Rheinland) als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte dann auf der Akademie und im Priesterseminar zu Münster katholische Theologie. Nachdem er 1862 die Priesterweihe empfangen, war er einige Zeit in der Seelsorge, danach als Lehrer am bischöflichen Gymnasium tätig und ging 1868 nach Rom, wo er zuerst Kaplan bei der Kirche dell' Anima war, nunmehr aber als Dr. theol., Rektor des deutschen National-Hospizes von Camposanto u. päpstlicher Hausprälat u. Protonotar lebt. Er hat auf dem Gebiete der Altertumskunde eine Reihe wertvoller Schriften veröffentlicht, gibt auch seit 1887 mit Prof. Finke von Münster die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte" heraus. *S:* Meister Faustgerecht (Dr.), 1872. 2. A. 1897. – Tata Giovanni (Dr.), 1877. – Valeria, oder: Der Triumphzug aus den Katakomben (Histor. E.), 1884. 3. A. 1896. – Kronen und Palmen (Dr.), 1888. – Die Streiter des heiligen Vaters (Schsp.), 2. A. 1888. – Tim, der Negerknabe (Schsp.), 1889. 3 A. 1902. – Katakomben-Bilder (6 En. a. d. ersten Jahrh. der christl. Kirche); III, 1891–94. 4. A. 1911. – Reisebilder aus Bosnien, 1894. – Judas Ende (Hist. E. aus d. Anfängen des Christentums in Rom), 1897. 3. A. 1908. – Der Blinde vom Aventin (Hist. E.), 1899. – Der 20. September (E. a. d. Belagerung und Eroberung Roms 1870), 1901. 3. A. 1909. – Roma Sacra (Die ewige Stadt in ihren christl. Denkmälern und Erinnerungen alter und neuer Zeit), 1905. – Ars coeli, oder: Die Sibylle des Augustus (Historische Erzähl.), 1903.

Wachenhusen, Hans, wurde (nach seiner eigenen Angabe) am 1. Jan. 1822 zu Trier als der Sohn eines Offiziers geboren, kam frühe, nach den ersten Jugendjahren, nach Norddeutschland u. mußte nach genossener Schulbildung auf Drängen seines Vormundes sich dem Buchhandel widmen. Er vollbrachte seine Lehrzeit im Geschäfte seines Oheims, des Buchhändlers Opitz in Wismar. Indessen fehlte ihm jeglicher Sinn für einen regelrechten Beruf; er studierte nun neuere Sprachen, versuchte es dann als Schriftsteller u. ging schließlich, getrieben durch ein lebhaftes Interesse am Studium der Völker, auf Reisen. Er begann dieselben mit einem längeren Zuge durch Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland u. Island, erlitt bei Wardöhus am Nordkap Schiffbruch u. segelte dann nach dem Weißen Meere, um Vorstudien für eine Übersetzung des altfinnischen Epos „Kalewala" zu machen, erlahmte jedoch in dieser Arbeit, die eben sein innerer Beruf nicht war. Eine Reise durch Rußland und ein kurzer Ausflug nach Amerika schlossen sich hieran an. Dann eilte W. bei Ausbruch des Donaukrieges, des Vorspiels zum Krimkriege, 1853 in das türkische Lager und begleitete die türkischen Truppen während der Gefechte an der Donau. Hier passierte es ihm, daß er bei Nikopol von Arnauten gefangen genommen wurde, die ihn für einen russischen Spion hielten und

sicher erschossen hätten, wenn nicht die Dazwischenkunft eines Adjutanten Omer Paschas ihn befreit hätte. Später war er auf der Halbinsel Krim, erkrankte vor Sebastopol und ward ins deutsche Hospital nach Konstantinopel gebracht. Wieder genesen, ging er zum Friedensschluß nach Paris, von wo aus er seine ersten Pariser Schilderungen u. einige kleine, feuilletonartig gehaltene Pariser Lebensskizzen veröffentlichte, die in Hunderttausenden von Exemplaren verkauft wurden. Von Paris aus machte er seine erste Reise durch Spanien nach Afrika, von wo ihn der Ausbruch des royalistischen Aufstandes in Neufschatel (1856) in die Schweiz rief. Darauf folgte eine Reise durch das südliche Italien und ein längerer Aufenthalt in Neapel. Das Jahr 1859 fand ihn im Hauptquartier des österreichischen Feldmarschalleutnants Gyulai, in welchem er allen den unglücklichen Kämpfen von Montebello bis Solferino folgte. Im folgenden Jahre nahm er an Garibaldis Freischarenzug bis zum Einzuge in Neapel teil. Als ihm die Belagerung von Gaeta zu langweilig ward, ging er nach Rom; auf seiner Reise von hier nach Ancona wurde er in Foligno samt dem ihn begleitenden päpstlichen Kurier von den einrückenden Piemontesen abgefangen und von General Fanti bis zur Schlacht von Macerate „als Gefangener" in seiner Nähe gehalten. Auch dem marokkanischen Kriege (1859 bis 1860) wohnte W. bei. Während des deutsch-dänischen Krieges (1864) lag er mit den preußischen Truppen den Winter hindurch vor Düppel, ging 1865 wieder nach Afrika, von da nach Paris, London, Berlin, folgte 1866 im Stabe des Generals Herwarth von Bittenfeld der Elbarmee in den böhmischen Feldzug u. begab sich nach Beendigung desselben nach Paris, wo er mehrere Jahre blieb u. seine bekannten Weltausstellungs-Feuilletons schrieb. Im Herbst 1869 folgte W. einer Einladung zu den Eröffnungsfesten des Suezkanals. Vom Nil eilte er nach Frankreich u. machte, unabhängig von den Hauptquartieren, bei den Vorposten den ganzen Krieg (1870–71) mit und schrieb darüber seine interessanten Berichte, die, in die meisten Sprachen übersetzt, durch die ganze Welt flogen. Kaum war nach dem Kriege die Commune niedergeworfen, so eilte W. wieder nach Paris, das sein Lieblingsdomizil war und trotz allem blieb. So seit fast zwei Jahrzehnten stets unterwegs und am liebsten da, wo die Völker aufeinander platzen, beschäftigte er sich literarisch besonders mit Kulturschilderungen aus der Gesellschaft und dem inneren Volksleben u. fand außerdem noch Muße genug, eine Reihe von Romanen zu schreiben und sein von ihm 1857 gegründetes Wochenblatt „Der Hausfreund" bis zum Jahre 1873 zu leiten. Seit 1872 lebte W., mit dem Titel eines Hofrats geziert, in Wiesbaden, wo er nach einem so reichen u. wechselvollen Leben bei fortgesetzter schriftstellerischer Tätigkeit ein reines Familienglück fand. Er starb am 23. März 1898 in Marburg (Hessen), wo er sich einer Operation hatte unterwerfen müssen. Seine Leiche wurde im Krematorium zu Heidelberg verbrannt. *S:* In der Mondnacht (M.), 1854. – Die Grisette, 2. A., 1855. – Die Lorette, 4. Aufl., 1855. – Die Pariser Ehe, 1855. – Ein Besuch im türkischen Lager, 1855. – Von Widdin nach Stambul, 1855. – Das neue Paris, 1855. – Byzantinische Nächte, 1855. – Paris u. die Pariser, 1855. – Cancan, 1.–3. Heft, 1856. – Reisebilder aus Spanien, 1856. 2. A. 1859. – Skizzenbuch aus Neuenburg u. der Schweiz, 1857. – Schmetterlinge, 1857. – Karriere eines Herzens (R.); II, 1857. – Rom und Sahara (R.); IV, 1858. 4. A.

*

871. – Reisebilder für die Jugend, 858. – Armand (R. nach d. Schwed.); I, 1859. – Maccaroni (Lose Blätter), 1859. 3. A. 1865. – Ein neuer Polyrates; III, 1859. – Die Frauen des Kaiserreichs, 1858. 7. A. 1872. – Die Wüstenjäger; II, 1860. – Halbmond und Doppeladler (Soldatenbilder), 1860. – Das Buch der Reisen, 1860. – Freischaren und Royalisten (Sizil. Tagebuch), 1860. 3. A. 1867. – Die bleiche Gräfin (R.); II, 1862. 5. A. 1879. – Nur ein Weib (R.); II, 1863. 5. A. 1881. – Die Gräfin von der Nadel (E.), 1863. 7. A. 1879. – Vor den Düppeler Schanzen, 1864. – Des Königs Ballett (R.); III, 1864. 2. A. 1877. – Rouge et noir (R.); II, 1864. 5. A. 1884. – Zigeunerblut (R.); II, 1865. – Am Wanderstab; II, 1865. – Berliner Photographien; II, 1865 bis 1867. – Die Verstoßene (E.); II, 1866. 2. A. 1884. – Der Mann in Eisen (R.), 1866. 2. A. 1885. – Unter dem weißen Adler (R.); II, 1866. – Tagebuch vom österreichischen Kriegsschauplatz, 1866. 4. A. 1866. – Paris 1867 (Weltausstellungs-Bilder); II, 1867. – Eva im Paradies (Sk.), 1868. – Pariser Photographien, 1868. – Irrlichter (Glossen zu Tagestexten), 1869. – Der deutsche Volkskrieg, 1870. – Satans Mausefallen, 1870. – Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz; II, 1871. – Vom armen ägyptischen Mann (Fellah-Leben); II, 1871. – Haut ihm! (Kriegsbilder), 1871. – Vom neuen Babylon (Sk.), 1871. – Um schnödes Geld (R.); IV, 1872. 3. A. 1884. – Die Diamanten der Gräfin d'Artois (R.); II, 1873. – Des Herzens Golgatha (R.); II, 1873. 4. A. 1880. – Dorette (E.), 1874. – Die Hofdamen Ihrer Hoheit (R.); IV, 1874. 3. A. 1884. – Säbel und Skapulier (R.); III, 1875. – Geschichten aus dem Badeleben, 1875. – Im Bann der Nacht (R.), 1876. – Eine Geborne (R.), 1876. – Der türkische Kosak (E.), 1876. – Die Rothemden (E.), 1876. – Schlag zwölf Uhr (E.), 1876. – Helene (R.), 1876. 3. A. 1898. – Die neue Lorelei (R.); II, 1877. – Die junge Frau (R.); III, 1877. 3. A. 1898. – In der Nilbarke (R.), 1877. 2. A. 1898. – Der Heiduck (E.), 1878. – Der Vampir (R.), 1878. – Salon u. Werkstatt (R.); II, 1879. – Die Selige (R.), 1879. – Bis zum Bettelstab (R.); III, 1879. – Prinz Otto (Lsp.), 1879. – Prinzeß Marianne (Humor. R.), 1880. – Dame Orange (R.); III, 1880. – Die ruhelose Seele (E.), 1880. – Der rote Theo (E.), 1880. – Gelebt u. gelitten (R.); IV, 1881. – Mylady (R.), 1881. – Die Gnädige (R.); II, 1882. – Die Liebe im Delta (E.), 1881. – Der Staatsanwalt (E.), 1881. – Der Gesandtschaftsball (E.), 1882. 3. A. 1898. – Miß Lydia (E.), 1882. 4. A. 1898. – Was die Straße verschlingt (R.); III, 1882. – Die gelbe Rose (R.); II, 1883. – Der Schweden-Schatz (R.); III, 1883. – Die Jüngste (E.), 1883. 3. A. 1898. – Monaco (Sk.), 1883. – Nemi (E.), 1883. – Sünders Kind (R.); III, 1884. – Bauer u. Kavalier (E.), 1884. – Ball-Elfe (R.); II, 1884. – Der Herzenfresser (R.); III, 1885. – Die tolle Betty (R.); III, 1885. – Liebe heilt alles (E.), 1886. 2. A. 1897. Graf Betsany (R.), 1886. – Die Hochstapler (R.); III, 1887. – Die Saison in Wiesbaden (Lustige Reime), 1887. – Moderne Glücksgräber (R.), 1888. – Der Backfisch (E.), 2. A. 1888. 3. A. 1898. – Das Gespenst der Ehre (R.), 1888. – Das Geheimnis der Frau (R.); III, 1889. – Wer ist sie? (R.), 1889. – Die Geschichte einer Schönheit (E.), 1889. – Der Elefanten-Lord (E.), 1889. – Die schwarze Dame (R.); III, 1889. – Unglückselige Teestunden (E.), 1890. – Graf Bethusy, 1890. – Aus bewegtem Leben (Erinnerungen aus 30 Kriegs- u. Friedensjahren), 1890. – Rose im Schnee u. anderes, 1890. – Sünder im Gottesskleid (R.), 2. A. 1890. – Satans Gold (R.); II,

1892. – Geopfert (R.), 1891. – Eine Frauenschuld (R.), 1893. 2. A. 1898. – Thea (E.), 1894. – Vom ersten bis zum letzten Schuß (Kriegserinnergn.), 1896. – Die junge Witwe (R.), 1897. – Die Fremde (R.), 1897. – Verloren (R.), 1898. – Heimchen an fremdem Herd (E.), 1905.

Wachler, Heinrich Ernst, geb. am 18. Febr. 1871 in Breslau als Sohn des (1908 †) Generalstaatsanwalts beim Berliner Kammergericht, Dr. Ludwig W., verlebte seine erste Kindheit in Oppeln und Wesel, kam 1879 nach Berlin, wo er seine Schulbildung erhielt, und studierte dann in Marburg, München u. Berlin neuere Philologie, veröffentlichte auch noch als Student seine erste Gedichtsammlung. Er lebte dann als unabhängiger Schriftsteller in Berlin, beschäftigte sich besonders mit dem Drama und wirkte 1897–98 auch als Dramaturg am „Berliner Theater". Im Jahre 1898 begründete er die nationale Monatsschrift „Iduna", die er bis 1905 herausgab, redigierte 1900 bis 1901 die „Volksbühne" und die „Deutsche Zeitschrift", 1901–03 den Almanach „Spielmann" und ging 1902 nach Weimar, wo er bis 1903 Chefredakteur der „Weimarischen Zeitung" war. Im Jahre 1903 gründete er das Bergtheater bei Thale im Harz, dessen Aufführungen während des Sommers er seitdem leitet. Mit Beginn des Jahres 1906 übernahm er die Chefredaktion der „Staatsbürgerzeitung" in Berlin, legte dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder nieder und nahm dann nach vorübergehendem Aufenthalt in Rhöndorf a. Rh. und Jena 1910 seinen Wohnsitz in Weimar. Seit dem 1. Oktbr. 1910 gibt er die von ihm begründeten Blätter für Dichtung u. Volkstum, „Die Jahreszeiten" heraus. *S:* Aus gärender Zeit (Ge.), 1890. – Wie die deutschen Theater die Kunst fördern, 1892. – Die Läuterung deutscher Dichtkunst im Volksgeiste, 1897. – Über Otto Ludwigs ästhetische Grundsätze, 1897. – Unter den Buchen in Saßnitz (Lsp.), 1897. – Schles. Brautfahrt (Schsp.), 1901. – Rheindämmerungen (Gespräche a. d. Lande), 1902. – Weimarisches Taschenbuch auf d. J. 1903 hrsg., 1903. – Walpurgis (Festsp. zur Frühlingsfeier), 1903. – Die Else (R.), 1904. – Unter der goldenen Brücke (Ge. u. künstler. Prosa), 1904. – Widukind (Tr. mit Chören), 1904. – Das Abenteuer der Neujahrsnacht (Schw. n. e. Nov. Zschokkes), 1904. – Mittsommer (Tr.), 1905. – Mittwinter (Dr.), 1908. – Die Freilichtbühne (Betrachtgn.), 1909. – Die Osternacht (Schsp.), 1912.

Wachner, Helene, wurde in Sächsisch-Reen (Siebenbürgen) als Tochter eines Staatsbeamten geboren, der infolge von Versetzungen mehrmals seinen Wohnsitz wechseln mußte. So kam es, daß Helene erst die evangelische Schule in Bistritz, danach die höhere Töchterschule in Klausenburg und hier auch das staatliche Seminar besuchte, an welchem sie sich das Diplom als Volksschullehrerin erwarb. Nach fast zehnjähriger Lehrtätigkeit an den ländlichen Volksschulen in Mettersdorf und Großau, wie auch an den städtischen Mädchenschulen in Hermannstadt und Bistritz, ging sie daran, auf privatem Wege die Befähigung für das Bürgerschullehramt zu erwerben, was ihr auch 1911 gelang. *S:* Bekehrt (Siebenbürgisches Volksschsp. mit Ges.), 1910.

***Wachsmuth,** Helene, wurde am 21. Septbr. 1844 zu Halenbeck in der Ostpriegnitz als die Tochter eines Gutsbesitzers Schröder geboren, erhielt ihre Erziehung unter 11 Geschwistern u. lernte damit schon frühe die Fülle der Pflichten u. der Arbeit kennen, welche ein reicher Familienkreis der weiblichen Leitung auferlegt. In Berlin, wo sie 1865 Dr. Georg Frdr. W., einen praktischen

*

rzt, heiratete, der dort längere Zeit auch als Armenarzt fungierte, trat ihr die mannigfachsten Lebenserfahrungen teils in dem Berufe ihres Gatten, teils bei der Leitung eines Frauenvereins an der Oberlinstation entgegen; doch lag ihr die Verwertung derselben für die Kunst gänzlich fern. Erst während einer längeren Krankheit, die sie durch viele Monate zur Untätigkeit verdammte, kam ihr der Gedanke, das Schicksal einer verschmähten Missionsbraut zu einem Roman zu gestalten. Seit dieser Zeit teilte sie ihre geringe Muße, welche ihr als pflichttreue Gattin u. Mutter vergönnt war, zwischen der Schriftstellerei u. Malerei. Im Jahre 1896 war sie Mitbegründerin des „Deutschen Schriftstellerinnen-Bundes" und gehörte diesem zwei Jahre als stellvertret. und sechs Jahre als erste Vorsitzende an. Nach dem Tode ihres Gatten siedelte sie 1904 zu ihrem Sohne, dem bekannten Psychiater Dr. Hans W., nach Frankfurt a. M. über u. war während ihres dortigen Aufenthaltes Schriftführerin des deutschen Schriftsteller-Verbandes. Als dann ihr Sohn 1910 die Direktion der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Eichberg im Rheingau übernahm, folgte ihm auch die Mutter dorthin. *S:* Die Missionsbraut (R.), 1891. – Fatum Poloniae (Romanzyklus); III, 1909–12 (Inh.: I. Theophile Sobieska. – II. Johann Sobiesky, der Kronfeldherr. – III. Zwei Königskinder).

Wacht, Gustav, Psd. für Friedrich Algardi; s. d.!

***Wächter,** Friedrich Guido, geboren am 3. Februar 1855 in Paschkowitz bei Mügeln (Königr. Sachsen), besuchte 1860–65 die Volksschule zu Sornzig, 1865–69 ein Privatinstitut zu Mügeln, 1869–75 das Gymnasium zu Freiberg und studierte dann bis 1879 in Leipzig Theologie. Nachdem er zwei Jahre als Hauslehrer und als Prediger an der Irrenanstalt in Thonberg bei Leipzig gewirkt hatte, wurde er 1881 Diakonus in Waldenburg in Sachsen und 1888 Diakonus in Annaberg in Sachsen, wo er noch jetzt als Pastor im Amte steht. Außer einigen Schriften über die soziale Frage veröffentlichte er *S:* Himmelsschlüssel (Geistliche Lieder), 1890. – Ernst von Schönburg (Reform.-Festspiel), 1893. – Bonifazius (Schsp.), 1894. – Paulus in Ephesus (Bibl. Dr.), 1898. – Elis Söhne (Schsp.), 1899. – Hinauf und hinaus (Ge.), 1901. – Aus dem Erzgebirge (Ge.), 1903.

Wachtler, A., Psd. für Günther Neuse; s. d.!

***Wackerhagen,** Emma, geboren 1823, verlebte ihre glückliche Kindheit und Jugend auf dem Lande, in der Nähe Hannovers, unter der Pflege edler und feingebildeter Eltern, in einer stillen Häuslichkeit, der es jedoch nicht an mannigfaltiger geistiger Anregung fehlte. Das reichste Herzensglück erblühte ihr durch die Verlobung mit einem an Geist und Charakter gleich ausgezeichneten jungen Gelehrten. Indes stand die Erlangung eines eigenen Herdes erst nach einer Reihe von Jahren in Aussicht, und eben als die Erfüllung nahe schien, sank diese Hoffnung mit dem Bräutigam ins Grab. In den nächstfolgenden Jahren starben Emmas Eltern, und seitdem lebt sie mit zwei Schwestern in Hannover. *S:* Auf den Wellen (E.), 1868. – Verschiedene Novellen im „Volksblatt für Stadt und Land".

Wäckerle, Hyazinth, Pseud. für Joseph Fischer; s. d.!

***Wackernagel,** Ilse, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Ilse Stach von Goltzheim, wurde am 17. Febr. 1879 auf Haus Pröbsting bei Borken (Westfalen) als Tochter des Rittergutsbesitzers Baron Georg St. geboren u. beschäftigte sich schon

seit frühester Jugend mit poetischen, insbesondere dramatischen Arbeiten, so daß sie bereits mit 19 Jahren eine Sammlung ihrer ersten Gedichte herausgeben konnte. Seit 1905 weilte sie drei Jahre in Rom, und hier fand ihre Hinneigung zur katholisch. Weltanschauung, die sich schon in ihren dramatischen und novellistischen Arbeiten dokumentiert hatte, durch ihre Konversion den Abschluß (1908). In Rom lernte sie auch ihren Gatten kennen, Dr. Martin W., der damals am königlich preuß. historischen Institut daselbst beschäftigt war und sich dann in Leipzig als Privatdozent habilitierte. *S:* Wer kann dafür, daß seines Frühlings Lüfte wehn! (Ge.), 1898. – Das Christ-Elflein (Weihnachts-M.; Musik v. Hans Pfitzner), 1906. – Der heilige Nepomuk (Dr. D.), 1909. – Die Sendlinge von Voghera (Historischer R. a. dem 16. Jahrh.), 1910.

Wackernagel, Rudolf, ein Sohn des bekannten Professors, Dichters und Literaturhistorikers Wilhelm W. (s. d. Folgenden!), wurde am 7. Juni 1855 in Basel geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte dann in Basel und Leipzig die Rechte und nebenher Geschichte und Philosophie. Im Oktober 1877 wurde er bereits Staatsarchivar in Basel, erwarb sich im Dezember d. J. die Würde eines Dr. jur. und wirkte nebenher 1882 bis 1899 als Sekretär des Regierungsrates von Basel und 1882–84 als erster Sekretär des Großen Rates daselbst. Während mehrerer Jahre war er auch Präsident der Kommission des historischen Museums in Basel, leitete 1894 die Reorganisation dieser Anstalt, sowie die Restauration der Barfüßerkirche als Museumsgebäude. Für diese Tätigkeit sowie als Anerkennung für seine Schriften zur Geschichte Basels verlieh ihm die dortige Universität 1894 die Ehrenwürde eines Dr. phil. *S:* Das Bergwirtshaus (E.), 1898. – Klein-Basler Gedenkfeier 1392–1892 (Festspiel) 1892. – Sankt Jakob (Schausp.) 1894.

Wackernagel, Karl Heinrich Wilhelm, wurde am 23. April 1806 zu Berlin als der Sohn eines Buchdruckers geboren. Früh verwaist u. fast nur von seinen Geschwistern unterstützt, vollendete er seine Studien zu Berlin am Friedrichs-Werderschen Gymnasium (1820–24) und an der Universität (1824–28) unter den mannigfachsten Entbehrungen. Den wesentlichsten Einfluß während der Studienzeit übte auf ihn der Philolog Karl Lachmann aus. Durch tüchtige Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Philologie erwarb er sich frühzeitig den Ruf gründlicher Gelehrsamkeit, und nachdem er eine Zeitlang in Breslau privatisiert (1828 bis 1830) und, nach Berlin zurückgekehrt, vergebens auf eine Anstellung in Preußen gewartet hatte, folgte er im Frühjahr 1833 einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Literatur am Pädagogium in Basel, woselbst ihm 1835 die betreffende ordentliche Professur an der Universität übertragen wurde. Man verstand in Basel seine Verdienste zu würdigen, denn die Stadt schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht (1837), u. zu wiederholten Malen ward er in den Stadtrat und 1856, wie auch 1868 in den Großen Rat gewählt. Krankheiten suchten den rastlos Tätigen oft heim, seine letzte befiel ihn im Herbste 1869, die auch seinem Leben am 21. Dezember d. J. ein Ende machte. *S:* Gedichte eines fahrenden Schülers, 1828. – Proben (13 Ge.), 1829. – Neue Gedichte, 1842. – Zeitgedichte (mit Balthasar Reber), 1843. – Weinbüchlein (Ge.), 1845. – Gedichte (Auswahl, besorgt von S. Vögelin). 1873. – Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen, 1827. – Geschichte des deutschen Hexa-

meters u. Pentameters bis auf Klopstock, 1831. – Gedichte Walters von der Vogelweide, übersetzt u. erläutert (mit K. Simrock), 1833. – Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur, 1833. – Zur Erklärung und Beurteilung von Bürgers Leonore, 1835. – Deutsches Lesebuch (Poesie und Prosa); III, 1835–36. – Kleines altdeutsches Lesebuch nebst Wörterbuch, 1861. – Die altdeutschen Handschriften der Baseler Universitätsbibliothek, 1836. – Der Schwabenspiegel in der ältesten Gestalt, 1840. – Walther v. Klingen (Minnesänger), 1845. – Altfranzösische Lieder und Leiche; hrsg., 1846. – Geschichte der deutschen Literatur; III, 1851–55. – Der arme Heinrich Herrn Hartmanns von Aue u. zwei jüngere Prosalegenden verwandten Inhalts, 1853. – Sevilla (Reiseerinnerung), 1854. – Altdeutsches Wörterbuch, 1861. – Walther von der Vogelweide, nebst Ulrich v. Singenberg und Leutold von Seven, 1862. – Johann Fischart von Straßburg u. Basels Anteil an ihm, 1870. – Althochdeutsche Lesestücke, 1875.

Wagelinck, H., Pseud. für:

***Wagenaar-Hummelinck,** Henrike, pseud. H. Wagelinck, geb. am 26. Dezember 1848 zu Asten in der Provinz Nordbrabant der Niederlande, verbrachte einen großen Teil ihres Lebens im Auslande, hauptsächlich in der Schweiz, wo ihr die französische Sprache fast zur Muttersprache wurde. Der häufige Umgang mit Deutschen weckte den Wunsch in ihr, die deutsche Sprache im Lande selbst zu erlernen. Sie begab sich im Herbst 1878 nach Schlesien, später nach Ostpreußen. Sei es, daß der schwere Beruf der Lehrerin ihre Gesundheit schädigte, oder daß das rauhe Klima des Nordens derselben nachteilig war: in den letzten Jahren mußte sie der Ruhe leben, die sie dann zu literarischen Arbeiten benutzte. Jetzt hat sie ihren Wohnsitz in Angerburg. *S:* Bürgermeisters Rika (Kulturhist. N.), 1886.

Wagener, Bernhard, geboren am 18. Oktober 1842 in Potsdam, lebt (1888) als Marinebeamter in Lichterfelde b. Berlin. *S:* Strandgut (4 Nn.: Peter Jürgens. – Drei Briefe. – Heimliches Gewerbe. – Zwischen zwei Herzen), 1886.

***Wagener,** Bruno, wurde am 27. Mai 1866 zu Amoy in China an Bord des Hamburger Schooners „Chusan" als der Sohn des Kapitäns Georg Bruno W. geboren, verlebte seine ersten Jahre auf der See, zumeist in China, kam 1871 nach Deutschland und zwar nach Hamburg, besuchte hier und später in Berlin und Magdeburg die Realgymnasien und ging 1886 auf die Universität Leipzig, wo er nach Ableistung seines Militärjahres Kunst- und Literaturgeschichte studierte und gleichzeitig volkswirtschaftliche, naturwissenschaftliche, juristische u. geschichtliche Vorlesungen hörte, da er von vornherein entschlossen war, sich der Journalistik zu widmen. Nachdem er seine Studien in Halle fortgesetzt und hier den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, begann er 1890 als journalistischer Volontär seine Laufbahn in Berlin, ging dann nach Nordhausen, später nach Wismar, wo er ein Jahr lang das „Mecklenburgische Tageblatt" redigierte, führte darauf ein Jahr lang ein Vagantenleben in Sachsen, Schlesien, Württemberg u. Baden, wurde 1894 Chefredakteur des „Generalanzeigers" für Elberfeld-Barmen, 1896 des „General-Anzeigers" für Hamburg Altona, 1902 in Hannover, 1903 in Mölln in Lauenburg, wo er gleichzeitig als Syndikus des Bauernvereins „Nordwest" fungierte, war seit 1904 als Redakteur wieder in Hannover tätig und ging nach einigen Jahren als Chefredakteur der „Straßburger

Post" nach Straßburg im Elsaß, wo er im August 1911 starb. *S:* Heilandsliebe (Sozial. Dr.), 1899. – Unter dem vierfarbigen Banner (R. aus d. Goldlande Transvaal), 1900. – Und hätte der Liebe nicht! (Deutsches Kulturdrama), 1906.

Wagener, Martin, Pseudon. für Martin Frehsee; s. d.!

***Wagener,** Mathilde, wurde am 10. Sept. 1856 zu Zürich geboren u. widmete sich der Bühne. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich mit dem Schauspieler Eduard von La Chapelle, doch wurde diese Ehe 1886 auf ihren Wunsch wieder getrennt. Seitdem lebte sie als Mitglied des fürstl. Hoftheaters in Gera, spielte 1890 am Stadttheater in Magdeburg, 1891 in Halle a. S., 1894–95 in Freiburg, 1896 in Zittau, 1897 in Stettin, 1898 in Essen und trat 1900 in den Verband des Stadttheaters in Straßburg i. E. *S:* Ebert (R.), 1881. – Irrende Herzen (R.), 1885. – Juliette (R.), 1885. – Die Klostergräfin (R.), 1886. – Durch Täuschung zum Glück (R.), 1886. – Lillis Sommerfrische (Eine Backfischgeschichte), 1899.

Wagenfeld, Friedrich, geb. am 3. Jan. 1810 zu Bremen als der Sohn eines Krämers, besuchte das dortige Gymnasium und von 1829–32 die Universität Göttingen, wo er Theologie u. Philologie studierte; Hauptaufgabe seines Studiums waren die lebenden und toten Sprachen. Im Jahre 1832 nach Bremen zurückgekehrt, nahm er eine Stelle als Informator in Brinkum an, die er mehrere Jahre versah. Einen Ruf als Prediger nach Dorpat lehnte er ab, weil er die Gebundenheit seiner dortigen Stellung fürchtete. Er beschäftigte sich dann ausschließlich mit literarischen Arbeiten, schrieb für den „Hannoverschen Volksfreund" Originalnovellen u. redigierte das „Bremer Unterhaltungsblatt". Im Jahre 1836 erschien in Hannover sein Werk „Sanchuniathons Urgeschichte der Phönizier in einem Auszuge aus der wieder aufgefundenen Handschrift von Philos vollständiger Übersetzung", das von den Gelehrten mit Freude und Staunen begrüßt wurde, da es eine bedeutende Lücke in der Urgeschichte Phöniziens ausfüllte. Leider erwies es sich später als unecht; der talentvolle, von irgendeiner Absicht irregeleitete Verfasser hatte die eigene Geistesarbeit für das Werk eines alten Schriftstellers ausgegeben. W. starb in Bremen am 26. August 1846. *S:* Bremens Volkssagen, 1845. Neue Ausgabe von Karl Eichwald, 1878. – Die Kriegsfahrten der Bremer, 1846.

***Wagenfeld,** Karl, geboren am 5. April 1869 in Lüdinghausen (Westfalen), besuchte die Volksschule in Drensteinfurt u. nach privater Vorbereitung das Lehrerseminar in Warendorf. Seit 1889 verwaltete er Lehrerstellen auf dem Lande und im westfälischen Industriebezirk und ist seit 1899 in Münster i. W. in seinem Amte tätig. Als belletristischer Schriftsteller pflegt er besonders die Dialektdichtung seiner Heimat. *S:* 'n Ohm un annere Vertellsels in mönsterlännsk Platt, 1905. – 'ne Göpps vull (Geschn. in mönsterlännsk Platt), 1909. – Volksmund (Plattd. Sprichw. u. Redensarten), 1911. – Un buten singt de Nachtigall... un anner Beller un Geschn. up mönsterl. Platt), 1911. – Daud un Düwel (D.), 1912.

Wagenhofen, Franz, Pseud. für Franz von Wagenhoff; s. d.!

***Wagenhoff,** Franz von, früher Schultz von Wagenhoff, pseud. Wagh, Franz Hofen u. Franz Wagenhofen, wurde am 22. Febr. 1874 in Breslau geboren. Sein Vater war der berühmte (1909 in München †) Kunst- und Kulturhistoriker, Universitäts-Professor Dr. Alwin Schultz, seine Mutter Anna eine geborene von Wagenhoff, deren

schon 1548 als adelig in Nördlingen bekannte Familie ihn zum Träger des im Aussterben begriffenen Geschlechtsnamens bestimmte. So wurde er denn von der Ehrenoberin Hedwig von Wagenhoff, einer Schwester seiner (1905 †) Mutter adoptiert und führt nun den obigen Namen. Er widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums der Militärlaufbahn, mußte aber, infolge eines Sturzes mit dem Pferde zum aktiven Dienste untauglich erklärt, schon nach kurzer Zeit den Abschied nehmen u. wandte sich nun der Bühnenschriftstellerei zu. Von Berlin, wo er seit 1895 seinen Wohnsitz hatte, siedelte er 1897 zu dauerndem Aufenthalt nach Paris über. W. gilt als Kenner ersten Ranges französischer Kunst und Wissenschaft sowie der Landesverhältnisse. Er ist auch als Sammler alter Kunstwerke tätig, und seine geschätzte Sammlung von Gemälden u. kunstgewerblichen Stücken wird ständig bereichert, so daß die gelegentlichen Abgänge an die verschiedensten Museen und Privatgalerien keine Lücke lassen. *S:* Der Gondoliere (Lustsp.), 1896. – Verschwunden (Schw. n. d. Franz. d. Bisson), 1896. – Wer einmal . . . (Nn.), 1897. 2. A. 1899. – Der Küchenjunge (Histor. Lustspiel nach Aderer), 1898. – Parkett und Bohème (Neue Nn.), 1898. 3. Aufl. 1900. – Um eine Liebesnacht (Dr. n. e. R. v. Zola), 1899. – Jungfrankreich (Kabinettstücke moderner Meister in Übersetzungen), 1899. – Der Ruf der Liebe (Freie Sk.), 1899. 3. A. 1900. – Lebemoral (Komödie), 1900. Außer Dienst (Schsp.), 1903. – Nimbus (3 lose Akte: (Ganz was anders. – Die Heldin des Tages. – Lehmann), 1904. – Das tut man nicht und anderes, 1903. – Der Reiseonkel (Schw. n. e. Idee v. Labiche), 1906. – Ein Königreich m. b. H. (Groteske), 1912.

Wages, J. C. H. (Ich wag' es), Pfd. für August Wilhelm Hesse; s. d.!

Wagh, Franz, Pfd. für Franz von Wagenhoff; s. d.!

Wagner, Emil, Pseud. für Ludwig Walesrode; s. d.!

***Wagner,** Heinrich, pfd. Hans Weith, wurde am 23. Juni 1875 in Marxgrün (Oberfranken) als der Sohn eines Volksschullehrers geboren, der bald darauf nach Egloffstein in der fränkischen Schweiz versetzt ward, aber schon 1888 starb. Er zog nun mit der Mutter nach Schwabach bei Nürnberg, wo er die Präparandenschule und das Lehrerseminar besuchte, nach dessen Absolvierung er ein Jahr lang als Lehrer in Schwabach verblieb. Dann wirkte er zwei Jahre an der Lehrlingsfortbildungsschule in Nürnberg, darauf als Lehrer in Neudrossenfeld bei Baireuth, seit 1898 in Selb und kam 1900 nach Neuhausen in Oberfranken, wo er jetzt noch im Amte steht. *S:* Eine Stimme (Ge.), 1902.

***Wagner,** Hermann, geb. am 22. April 1880 in Tannendorf bei Sankt Georgenthal (Böhm.), lebte bis zu seinem 14. Jahre teils in seiner deutsch-böhmischen Heimat, teils im Waisenhause eines tschechisch. Nonnenklosters zu Prag, besuchte dann drei Jahre hindurch das deutsche Gymnasium in Leitmeritz (Böhmen), um dann als Schreiber bei einem Advokaten in Dienst zu treten. Seit 1908 lebte er als freier Schriftsteller in Zittau (Sachsen), in Warnsdorf in Böhmen u. seit 1910 in Groß-Schönau (Sachsen). *S:* Die rote Flamme und andere Novellen, 1908. – Die feindlichen Mächte und andere Novellen, 1909. – Das Lächeln Mariä (Eine stille Gesch. vom Sommer), 1.–3. A. 1910. – Sieg der Dummheit und andere Geschichten, 1912.

***Wagner,** Ida, wurde im Juni 1879 in Soest (Westfalen) geboren und verlebte dort eine glückliche und frohe Kinderzeit. Nach Absolvierung der höheren Töchterschule genoß sie

in vollen Zügen die goldene Freiheit der „Jungen Mädchenjahre", die sich, dank der Güte ihrer Eltern, durch mannigfaltige schöne Reisen zu sehr abwechselungsreichen gestalteten. Dem günstigen Umstande, noch drei Schwestern zu besitzen, verdankte sie den Vorzug, recht viel freie Zeit auf Lektüre und Ausübung der schönen Künste verwenden zu können. Im Jahre 1907 weilte sie fünf Monate in Paris, um Sprachstudien zu betreiben, und 1908 zu gleichem Zwecke in Berlin. Eine Sammlung ihrer hier und dort in Zeitschriften veröffentlichten Gedichte erschien u. d. T. *S:* Meine Blumen (Ge.), 1907.

***Wagner,** Johannes, pfd. Hans Wagner-Wittenberg, geb. am 18. Septbr. 1852 zu Wittenberg an d. Elbe, widmete sich, nachdem er das dortige Gymnasium besucht, dem Militärdienst u. stand zuletzt als Hauptmann im 110. Regiment zu Heidelberg. Als solcher nahm er seinen Abschied u. ließ sich darauf in Wiesbaden nieder. Größere Reisen führten ihn nach Schweden, Frankreich, Italien und Ägypten. Auf dem Gebiet der Briefmarkenkunde ist er ein anerkannt bedeutender Schriftsteller. Ihm zur Ehre wurde 1909 die „Hans Wagner-Medaille für Verdienste auf dem Gebiete der Philatelie" gegründet, bzw. benannt. *S:* Minnefahrt (Gedichte), 1889. – Herbstlose (Ge.), 1905.

Wagner, Johannes Andreas Freiherr von, pseud. Johannes Renatus, wurde am 5. September 1833 zu Freiberg in Sachsen geboren, trat nach erhaltener Gymnasialbildung sowie nach seinen technischen, in Dresden vollendeten Studien in den sächsischen Staatsdienst, in dem er 23 Jahre wirksam war, wovon 14 Jahre auf die Oberlausitz entfallen. Dann folgte er einem Rufe als Professor an die herzogl. technische Hochschule zu Braunschweig u. blieb dort, einen Ruf nach Berlin ablehnend, acht Jahre, bis ihn ein hartnäckiges Nervenleiden zwang, sein Lehramt aufzugeben. Seitdem lebte er in Dresden und Ende Mai 1912 ist er in Blasewitz gestorben. *S:* Allerlee aus d'r Åberlausitz (Heiteres u. Ernstes in Hochdeutsch u. Mundart); X, 1880–96. 3. A. 1902. – Lebensskizzen aus ernsten u. heiteren Tagen (E.); II, 1885. 8. A. 1905. – Die letzten Mönche vom Oybin (E.), 1887. 4. A. 1905. – Heidekraut und Zentifolien (E.), 1888. 2. A. 1904. – Rudolf von Vargula, der Schenk zu Saaleck (Lebensbild), 1890. 3. A. 1908. – Deutsche Einigkeit (Deklamat.), 1889. – Die Freunde (Deklamat.), 1889. 4. A. 1898. – Poesie und Prosa (Deklamat.), 1889. – Die Vorstandswahl (Deklamat.), 1889. 7. A. 1897. – Die Geheilten, 1890. – Der Graf von Wertheim (Lebens- und Geschichtsbild), 1892. – Corle u. Carlo (Oberlausitzer mundartliche E.), 1892. – Gesellige Stunden (Lsp., Deklam. usw.), 1892. – Johann v. Schwarzenberg (Lebensbild), 1893. – Fürst Mitscherlich im Oberlausitzer Sagenkranz, 1894. – Johannes Pranka (Eine Geschichte a. d. Mitte des 19. Jahrh.), 1895. 2. A. 1905. – De Pfarrschkinger (Mundartl. E.), 1894. – Aus dem Leben eines schlichten Mannes (E.); II, 1896. – Kleine Reiseabenteuer, erlebt und erzählt, 1897. – Sechs Deklamatorien, 1898. – Zwo Historien aus dem Meißnerlande; II, 1898–99 (Inhalt: I. Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen. – II. Ton statt Gold). – Konrad Nesen (Lebens- u. Geschichtsbild aus dem 16. Jahrh.), 1903. – Dresden, wie es leibt u. lebt (Kleine Studie), 1905. – Dreierlei Wege zum Ziele (Lebensbilder), 1905.

***Wagner,** Karl, geb. am 21. Dez. 1879 in Vordernberg, einem Industrieorte Obersteiermarks, wo sein (1903 †) Vater Verweser eines Eisenwerkes war, besuchte mit durch Krankheit hervorgerufenen Unterbrechun-

*

gen seit 1890 das Gymnasium in Leoben, später dasjenige in Cilli, das er aber nach einem Jahre wegen seiner radikal-nationalen Stellung den Slowenen gegenüber im Novbr. 1898 verlassen mußte. Jetzt sollte er Kaufmann in Hamburg werden, doch setzte er es durch, sich privatim auf die Maturitätsprüfung vorzubereiten, u. als er im Sommer 1900 dieses Ziel erreicht hatte, bezog er die Universität Graz, an der er Medizin studierte und 1906 die Doktorwürde und die ärztliche Approbation erhielt. Er ließ sich dann in Schwanberg bei Graz und 1910 in Graz als Arzt nieder. *L:* Sing-Sang (Ge.), 1904. 2. A. 1910.

***Wagner,** Oskar, geb. am 9. Aug. 1851 zu Krossen a. d. Oder, besuchte das Gymnasium zu Görlitz und kam infolge Versetzung seines Vaters, eines Obertelegraphisten, nach Berlin. Hier wurde er durch den großen Ägyptologen, nachmaligen Professor Heinrich Brugsch-Pascha, zum Zeichner altägyptischer Denkmäler u. Hieroglyphen herangebildet, in welcher schwierigen Kunst er nach seines Meisters Urteil bald Vorzügliches leistete, so daß ihm eine Stellung als Zeichner am ägyptischen Museum in Kairo in Aussicht gestellt wurde. Da der Vater sich gegen diesen Beruf mit aller Entschiedenheit erklärte, so entzog sich Oskar W. der väterlichen Gewalt durch die Flucht. Eine unbeschreibliche Begeisterung für den großen britischen Dichter Shakespeare sollte für den jungen Künstler verhängnisvoll werden: er ging 1872 zur Bühne, um die Schöpfungen seines Lieblingsdichters in lebenswarmen Gestalten zur Darstellung zu bringen; aber eine politisch u. sozial bewegte Zeit legte seine Begeisterung nach langen Wanderjahren flügellahm, und er kehrte wieder mit aller Stärke des Selbstbewußtseins zur Feder und zum Bleistift zurück. In Düsseldorf, wo er festeren Fuß faßte, wurde ihm die Bekanntschaft des Malers Grot-Johann von Nutzen; dann widmete er sich abermals unter der Ägide Brugsch-Paschas, mit dessen Tochter er sich auch vermählte, der Hieroglyphenzeichnerei und nebenher auch der Schriftstellerei. Er lebt noch jetzt als Zeichner und Schriftsteller in Berlin. Sehr bekannt und beliebt sind seine Zeichnungen zu Holteis Gedichten geworden. *L:* Der Trockenwohner (Dram. Parodie), 1893. – Der Dussel (Dram. Parodie), 1893. – Abgeschminkt. Aus dem Tagebuche eines Wandermimen (Humrsk.), 1895. – Der stille Portier (Berliner Lebensbild), 1895. – Ptahhotep, oder: Ein altägyptischer Knigge (mit Illustrat.), 1896. – Der keusche Joseph (Kom. mit Georg Zimmermann), 1896. – Lispel-Lene (R. a. d. Komödiantenleben), 1898. – Zwei vom Reichstag, oder: Ein Liberaler (Schw.), 1898. – Geschwister Fiebig (Volksstück, mit Haßkarl), 1897. – Fritz Reuter (Liter. Studie), 1.–5. A. 1901. – Berliner Zigeuner (E. a. d. Leben), 1903. – Im Bahnwärterhäusel (Schsp.), 1904. – Der Theaterteufel (Volksst.), 1905. – Die Hosen des Herrn von Bredow (Schsp.), 1910. – Der Millionendieb (Ausstattungsstück), 1910. – Die Tochter des Vagabunden (Aus dem Tagebuche einer Schauspielerin), 1912.

***Wagner,** Philipp, wurde am 23. Januar 1811 zu Offenbach am Main geboren, wo sein Vater sich durch Halten und Verleihen von Fuhrwerk ernährte, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und wurde dann zu einem Weinhändler in die Lehre getan, obwohl ihm dieser Beruf nicht besonders zusagte. Im Jahre 1834 ging er nach Paris, wo er zwei Jahre in einem großen kaufmännischen Geschäfte tätig war, und wandte sich dann nach Italien, um hier als Korrespondent für deutsche und französische Blätter tätig zu sein; allein

*

schon nach einigen Monaten, die er in Rom und Neapel verlebt, kehrte er nach Paris in seine frühere Stellung zurück. Nach zwei Jahren übernahm er mit einem Freunde eine Kunstanstalt und Steindruckerei in seiner Heimat, zu deren Leitung er sich noch ein Vierteljahr bei dem berühmten Drucker Lemercier in Paris vorbereitete, und gründete später ein eigenes Geschäft. An den freiheitlichen Bestrebungen in Staat und Kirche nahm er in den vierziger Jahren den regsten Anteil; aber die Zustände in seinem Vaterlande sagten ihm auf die Dauer so wenig zu, daß er, nachdem er noch 1847 als Korrespondent des „Frankfurter Journals" den Sonderbundfeldzug in der Schweiz mitgemacht, im Januar 1848 nach Amerika auswanderte. Doch schon nach einigen Monaten kehrte er nach Deutschland zurück. Er stürzte sich sofort in die revolutionäre Bewegung, mußte nach Niederwerfung des Aufstandes in Baden sein Leben in Sicherheit bringen und wanderte nun zum zweitenmal nach Amerika aus. Er lebte ein Jahr lang in Neuyork, vier Jahre in Boston, dann als Buchhalter wieder in Neuyork u. erhielt im Oktober 1861 eine Stelle als Beamter am Zollamt. Seinen Wohnsitz hatte er in Brooklyn, und dort ist er am 22. Januar 1895 gestorben. Einen Besuch in Deutschland während des Jahres 1887–88 beschrieb er in dem Buche „Ein Jahr in Deutschland. Ein Zeitbild" (1889). *S:* Klänge aus vergangenen Zeiten (Ge.), 1881. – Ein Achtundvierziger (Erlebtes u. Erdachtes), 1882 2. A. 1895.

Wagner, Wilhelm Richard, geb. zu Leipzig am 22. Mai 1813, verlor seinen Vater, der Polizeiaktuarius war, in frühester Kindheit u. siedelte dann mit seiner Mutter, die sich bald wieder mit dem Schauspieler Geyer verheiratete, nach Dresden über. Im neunten Jahre bezog er die Dresdener Kreuzschule u. erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Hauslehrer, der ihm lateinischen Privatunterricht erteilte. Sechs Jahre später kam er auf die Nikolaischule nach Leipzig, wo er neben den Wissenschaften mit Vorliebe die Musik pflegte; im Herbst 1830 vertauschte er diese Schule mit der Thomasschule; 1831 bezog er die Universität Leipzig, um Philosophie u. Ästhetik zu studieren, doch drängten seine musikalischen Arbeiten die wissenschaftlichen Studien bald in den Hintergrund. Bei Theodor Weinlig nahm er Unterricht im Kontrapunkt und in der Komposition und schon nach einem halben Jahre erklärte dieser Meister ihn für befähigt, völlig selbständig auftreten zu können. Nachdem W. mehrere seiner Kompositionen in den Gewandhauskonzerten zur Aufführung gebracht, nahm er 1833 das Amt eines Chordirigenten in Würzburg, 1834 die Musikdirektorstelle am Magdeburger Theater an, erhielt im Frühling 1837 eine ähnliche Stellung in Königsberg, lebte dann während des Sommers in Dresden u. folgte 1837 im August einem Rufe als Theatermusikdirektor nach Riga, wo er den Text zu der bald darauf auch komponierten Oper „Cola Rienzi" schuf. Im Herbste 1839 ging er über London, wo er Meyerbeer kennen lernte, nach Paris und 1842 nach Dresden, um der Aufführung seines „Rienzi" beizuwohnen. Infolge derselben wurde er zum königlichen sächsischen Kapellmeister ernannt. Das Jahr 1849 unterbrach seine reiche produktive Tätigkeit, die er in Dresden entfaltet hatte. Er beteiligte sich an dem Maiaufstande, mußte flüchtig werden und wandte sich über Weimar, wo er Franz Liszt kennen lernte, nach Paris und bald darauf nach Zürich. Hier blieb er mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in London (1855) acht

*

Jahre lang (1850–58), leitete den dortigen Musikverein u. erwarb sich besonders durch Aufführung Beethovenscher Meisterwerke unvergängliches Verdienst. Im übrigen wandte er sich mehr der Schriftstellerei zu, u. so entstanden seine Schriften „Die Kunst und die Revolution" (1849); „Das Kunstwerk der Zukunft" (1850) und sein geniales, epochemachendes Werk „Oper u. Drama" (III, 1852). Im Jahre 1861 ging W. nach Paris, um seine Oper „Tannhäuser" zur Aufführung zu bringen. Darauf lebte er eine Zeitlang in Karlsruhe u. in Petersburg, wo er an der Großfürstin Helene eine einflußreiche Gönnerin fand. Im Jahre 1863 wurde W. endlich amnestiert und im folgenden Jahre von dem jungen kunstsinnigen Könige Ludwig II. v. Bayern nach München berufen, wo er zunächst seine Dichtung „Tristan und Isolde" zur Aufführung brachte u. sich dann mit der Vollendung seiner „Nibelungen" u. „Meistersinger zu Nürnberg" beschäftigte. Politische Verhältnisse veranlaßten den König, den engen Verkehr mit W. plötzlich abzubrechen, worauf dieser Ende 1865 München verließ u. nach Genf übersiedelte. Zwar kehrte er 1867 nach Bayerns Hauptstadt zurück; allein mancherlei heikle Familienangelegenheiten machten seine Stellung dort zu einer sehr mißlichen, und er zog es daher vor, sich 1869 auf sein Landgut Triebschen bei Luzern zurückzuziehen, wo er mehrere Jahre mit den Vorarbeiten zu der Aufführung seiner „Nibelungen" beschäftigt war, sich auch, da seine Gattin Minna, geb. Planer, 1866 gestorben war, zum zweitenmal vermählte, und zwar mit Cosima von Bülow, einer Tochter Franz Liszts und Hans von Bülows geschiedener Gattin. Nach dem Kriege (1870–71) erbaute W. in Baireuth ein eigenes Theatergebäude mit Unterstützung der vielen Wagner-Vereine und hoher Gönner, und hier wurde dann im August 1876 seine Oper „Der Ring der Nibelungen" in pomphaftester Weise aufgeführt. W. lebte in der Folge entweder in Baireuth oder in Italien, und in Venedig ist er am 13. Februar 1883 gestorben. *S:* Drei Operndichtungen [Der fliegende Holländer. – Tannhäuser. – Lohengrin (sep. 1853)], 1852. – Tristan und Isolde (O.), 1859. – Die Meistersinger v. Nürnberg (O.), 1862. – Der Ring der Nibelungen (Rheingold. – Die Walküre. – Siegfried. – Götterdämmerung), 1863. – Rienzi, der letzte der Tribunen (O.), 1878. – Parzifal (Bühnenweihfestsp.), 1879. – Gesammelte Schriften u. Dichtungen; X, 1872–83. 6. A. XII, 1912. – Entwürfe, Gedanken, Fragmente (Aus nachgelassenen Papieren), 1885. – Jesus von Nazareth (Ein dichterischer Entwurf aus dem Jahre 1848), 1887. – Briefe an August Roeckel, eingeführt durch La Mara, 1894. 2. A. 1903. – Fünfzehn Briefe (nebst Erinnergn. u. Erläuterungen v. Eliza Wille), 1894. – Nachgelassene Schriften und Dichtungen, 1895. 2. A. 1902. – Briefe an Emil Heckel. Zur Entstehungsgeschichte der Bühnenfestspiele in Baireuth; hrsg. v. Karl Heckel, 1896. – Briefe an Otto Wesendonck; hrsg. v. Albert Heintz, 1898. – Richard Wagners Gedichte, 1905. – Briefe an eine Putzmacherin. Veröffentlicht v. Daniel Spitzer, 1906. – Familienbriefe 1832 bis 1874; 1.–5. T. 1907. – Richard Wagner an Minna Wagner; II, 1908. – Baireuther Briefe, 2. Bd.: Richard Wagner an seine Künstler (1872–83), hrsg. von Erich Kloss, 1908. – Rich. Wagner an Mathilde Wesendonck (Tagebuchbl. u. Br. 1853–71), 34. A. 1909. – Mein Leben (Selbstbiogr.); II, 1911.

***Wagner,** Richard, geb. am 22. Novbr. 1868 in Odenhausen (Kreis Gießen), wo sein Vater freiherrlich Rabenauscher Gutspächter war, ver-

lor seine Mutter kurz nach der Geburt und kam nun zu seinen Großeltern mütterlicherseits nach Lauterbach (Oberhessen), wo er vom 5. Jahre ab eine Volksschule und ein Privatinstitut besuchte, um dann Ostern 1883 in die Obertertia des Gymnasiums zu Fulda einzutreten. Hier äußerte sich bereits seine Vorliebe zu poetischer Gestaltung. Ostern 1884 ging er zum Gymnasium in Gießen über, wurde hier wegen Angehörigkeit zu einer Schülerverbindung 1885 relegiert, und versuchte nun sein Heil auf dem Gymnasium in Büdingen. Hier bestand er 1888 die Maturitätsprüfung, mußte aber wegen finanzieller Schwierigkeiten auf das Studium verzichten und trat nun am 1. Januar 1889 als Posteleve in den höheren Postdienst. Als solcher ward er in fast sämtlichen Städten des Großherz. Hessen beschäftigt, kam dann als Postpraktikant nach Konstanz, 1894 als Postsekretär nach Düsseldorf und bald darauf auf sein Ersuchen nach Darmstadt. Seit 1896 in Alzey tätig, legte er 1897 in Berlin die höhere Verwaltungsprüfung ab u. fand nunmehr Muße für seine poetischen und literarischen Bestrebungen. Ende 1898 kam er als Ober-Postdirektionssekretär nach Kassel, wo er seine philosophische Schrift „Äther und Wille, oder: Häckel und Schopenhauer" (1901) verfaßte, und 1901 nach Hanau. In einer neuen Schrift „Der Monismus als Weltreligion der Zukunft" bekannte er sich offen zur Sozialdemokratie und trat im Juni 1903 öffentlich zu derselben über. Die Folge war im September d. J. seine Dienstentlassung. Er wurde nun Redakteur der sozialdemokrat. „Volkszeitung" in Leipzig, 1905 Redakteur des „Norddeutschen Volksblattes" in Bant (Oldenburg) und 1908 Redakteur des „Volksfreund" in Braunschweig. *S:* Traum u. Rausch (Ge.), 1898. – Das Evangelium der Verachtung (Soziale Satire), 1900.

Wagner, Sylvester, * am 31. Dez. 1807 zu Hendorf als der Sohn eines Zimmermeisters, trat nach Absolvierung des Salzburger Gymnasiums besonders auf Wunsch seiner Mutter in das Priesterseminar daselbst, verließ dasselbe aber bereits nach Jahresfrist und studierte in Wien unter den größten Entbehrungen anfänglich Chirurgie, später aber unter Förderung von seiten Littrows Astronomie, fand auf dessen Empfehlung auch Verwendung an der Wiener Sternwarte. Die Ereignisse des Jahres 1848, an denen W. lebhaften Anteil nahm, zwangen ihn zur Flucht. Er lebte anfänglich in Hendorf in Verborgenheit und erhielt nach erfolgter Amnestie daselbst die Stelle eines Gemeindeschreibers, die bei ihrem mehr als kärglichen Ertrage ihm keine heiteren Tage brachte. Der Besuch früherer Freunde, darunter Stelzhamer, u. die werktätige Unterstützung einiger Gönner brachten hier und da einen Lichtblick in sein trauriges Dasein. Er starb am 10. Oktober 1865. *S:* Salzburgá Bauern-Gsángá (Mundartl. Ges.), 1847. 2. A. u. d. T.: Salzburgá Gsángá, um den Nachlaß vermehrt und hrsg. von Hermann F. Wagner, 1901.

Wagner, Wilhelm, * am 24. Mai 1862 zu Bad Nauheim in Oberhessen, widmete sich nach genossener Realschulbildung dem Kaufmannsstande, war dann längere Zeit als Stenograph tätig und lebte seit 1887 als Berufsschriftsteller in seinem Geburtsorte, wo er durch einige Jahre auch die „Badezeitung" herausgab. Er starb dort am 1. Januar 1903. *S:* Eine Brautfahrt (Stenograph. Lustsp.), 1885. – Hinterm Vorhang (Stenogr. Lustsp.), 1886. – Der Herr Präsident außer Dienst (Lsp.), 1886. – Verirrte Liebe (Schausp.), 1890. – Der Herzfehler (Lsp.), 1892. – Hier

*

jeneset man! (Festsp.), 1900. – Sturmvögel (Dr.), 1900. – Andere als Manuskript gedruckte Dramen: In entscheidender Stunde. – Die Schlange im Paradiese. – Sie muß ins Bad. – Die beflügelte Ordonnanz.

***Wagner von Freinsheim,** Kamillo, pid. Karl Guntram, wurde am 22. Juni 1813 zu Frankenburg in Oberösterreich als der Sohn eines herrschaftlichen Pflegers geboren, besuchte seit 1822 die Gymnasien zu Linz und Salzburg und kam dann in das Konvikt nach Kremsmünster, wo er bis zu seinem Abgang auf die Universität (1830) blieb. In Innsbruck, Prag u. Wien studierte er die Rechte, absolvierte darauf die berg- u. forstakademischen Studien in Schemnitz, kam 1838 zur Berg- u. Salinendirektion nach Hall in Tirol, im Februar 1840 als Bergamtsaktuar nach Joachimsthal in Böhmen u. noch in demselben Jahre als Berggerichtsassessor nach Steyr. Hier wurde er, nachdem er 1847 eine größere Reise nach Paris, London, Belgien, Holland und Norddeutschland unternommen hatte, 1848 in das Nationalparlament nach Frankfurt gewählt, wo er bis zum Austritt der Österreicher im April 1849 verblieb und dem linken Zentrum angehörte. Im Jahre 1850 wurde er Landesgerichtsassessor in Salzburg, 1852 Landesgerichtsrat in Hermannstadt (Siebenbürgen), 1854 Vizepräsident am Landesgericht daselbst, 1861 der Kriminalabteilung beim Landesgericht in Wien zugewiesen u. 1863 an das dortige Oberlandesgericht versetzt, wo er, zuletzt mit dem Titel eines Hofrats geziert, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand in Funktion stand (1886). Bei dieser Gelegenheit wurde er in den Adelstand erhoben. Bald darauf siedelte er nach Graz über, wo er am 15. Februar 1896 starb. *S:* Drei Geschwister (R.); III, 1847. – Schattenspiele (R.); II, 1854. – Kaiser Karl der Fünfte (Ep. G.), 1865. – Andreas Hofer, der Sandwirt (Ep.), 1867. – Felicitas (R.), 1873. – Mit dunklem Hintergrunde (Nn.), 1875. – Dorfgeschichten, 1889. – Viola tricolor u. andere Novellen, 1891. – Gedichte, 1894.

***Wagner von Laufenburg,** Franz Xaver, wurde am 28. Februar 1805 zu Laufenburg in der Schweiz geboren, machte seine vorbereitenden Studien auf der Sekundarschule seiner Vaterstadt, besuchte dann die Gymnasien in Solothurn, Aarau u. Genf und studierte darauf in Freiburg im Breisgau und in Tübingen Theologie und Philologie. In die Heimat zurückgekehrt, ward er nach wohlbestandenem Staatsexamen im Januar 1832 zum Regierungssekretär erwählt, im Januar 1844 zum Ratsschreiber des Kantons Aarau und zu Ende Dezbr. 1850 zum Regierungsrat, sowie ein Jahr später zum Landammann des Kantons ernannt. Im Mai 1852 trat er jedoch freiwillig von der Stelle eines Regierungsrats zurück und nahm die eines Ratsschreibers des Kantons wieder ein, die er bis an seinen Tod, 10. Febr. 1879, bekleidete. Seine zahlreichen Gedichte sind noch nicht gesammelt.

Wagner (von Warmbronn), Christian, wurde am 5. Aug. 1835 in Warmbronn bei Leonberg in Württemberg als das einzige Kind eines Schreinermeisters gebor., der nebenbei etwas Landwirtschaft betrieb. Er empfing nur eine Dorfschulbildung, besuchte danach die Präparandenanstalt in Eßlingen, um den Beruf eines Lehrers zu verfolgen, mußte aber schon nach sechs Wochen ins Elternhaus zurückkehren, da seine Hilfe im Haushalt nicht entbehrt werden konnte. Da er indes zum Handwerk seines Vaters wenig Neigung fühlte, so widmete er sich der Bewirtschaftung des Feldes. Nach dem Tode des Vaters (1866) übernahm er das

väterliche Anwesen und führt es noch heute, ohne dabei trotz Fleiß und Sparsamkeit recht vorwärts gekommen zu sein. Seine größte Freude war es stets, am Sonntag Nachmittag im Walde umherzustreifen u. die Vögel und Blumen zu sich reden zu lassen. Seine „Sonntagsgänge", die der Dichter gemeinsam mit dem Sohne Oswald u. einem Brahminen antritt, atmen den Geist einer seltenen Schonung und Verehrung alles Lebendigen, wie er im Lotosblumenlande üblich ist. Die Dichtung enthält sinnige Märchen u. eine Menge philosophischer Betrachtungen in Versen. Die Schiller-Stiftung hat den Dichter seit 1892 jährlich mit einer Ehrengabe bedacht. *S:* Märchenerzähler, Brahmine und Seher (Ge.), 1884. – Sonntagsgänge (Ge.), 1885. 3. A. 1897. Zweiter Band, 1887. Dritter Band Balladen und Blumenlieder, 1890. – Weihegeschenke (Ge.), 1893. – Neuer Glaube (Ge.), 1894. – Neue Dichtungen (Oswald u. Klara; ein Stück Ewigkeitsleben. – Herbstblumen), 1897. – Ein Blumenstrauß (Ge.), 1906. 4. A. 1909. – Späte Garben (Ge.), 1909.

Wägner, Johann Wilhelm Ernst * am 16. Septbr. 1800 zu Darmstadt als der Sohn eines dortigen Hofjägers, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium in seiner Vaterstadt u. studierte von 1820 bis 1823 in Gießen Theologie. Nachdem er dann ein Jahrlang Hofmeister bei dem französischen Gesandten, Grafen von Fenelon, in Darmstadt gewesen, darauf von 1824–27 einer Privatlehranstalt für Knaben daselbst vorgestanden, wurde er Lehrer an der Real-, später auch an der höheren Gewerbeschule in Darmstadt, dann Realschullehrer in Gießen, wo er 1832 promovierte, 1842 Pfarrer in Ginsheim bei Mainz und 1859 Pfarrer zu Kettenheim bei Alzey. Im Jahre 1877 erhielt er den Titel eines Kirchenrats; am 4. Dezember 1886 starb er, bis zuletzt in seinem Amte tätig. *S:* Die Belagerung von Kolberg (Dr.), 1839. Deutsche Heldensagen, 1878. – Verschiedene historische Jugendschriften

Wagtsmitgott, L., Pseud. für Ludwig Wiedow; s. d.!

Wahlde, Hermann v., wurde am 30. Novbr. 1846 zu Neuenkirchen Oldenburg, geboren, reiste im Jahr 1866, nachdem er das Lehrerseminar zu Vechta absolviert hatte, nach Amerika, wo er seitdem ununterbrochen als Lehrer an katholischen Schulen verschiedener Städte wirkte. Seit 1870 war er in Louisville, Staat Kentucky, als Prinzipal einer öffentlichen Schule tätig und lebt seit 1885 in ähnlicher Stellung in Cincinnati. *S:* Gedichte, 1879. – Natur und Heimat (Ge.), 1887.

Wahlheim, E. Pseud. für Marie von Feldegg; s. d.!

***Wahlström,** Irene, wurde am 2. Oktbr. 1873 in Speyer (Pfalz) als die Tochter des Dichterpaars Heinrich und Marie Stadelmann (s. d.) geboren, verlor ihren Vater bereits 1875 und kam nun mit ihrer Familie nach Würzburg, der Heimatstadt der Mutter, wo sie vom 6. bis 15. Jahre das Thomasche Institut (eine höhere Töchterschule) besuchte und, den bescheidenen Verhältnissen der Mutter entsprechend, einfach aber sorgsam erzogen wurde. Ihre weitere Ausbildung beruht auf Selbststudium. Im Dezember 1891 verlegte die Mutter mit ihren zwei jüngsten Kindern — die vier älteren hatten sich bereits auswärts niedergelassen — ihren Wohnsitz nach Kannstatt bei Stuttgart, wo der älteste Sohn eine Stellung als Ingenieur innehatte, und hier vermählte sich Irene am 21. Februar 1893 mit dem schwedischen Ingenieur Emil Alfred W., mit dem sie bis 1903 in Kannstatt und seitdem in Stuttgart-Berg lebt. Neben ihrer

*

eit der Jugendzeit gepflegten poeti-chen Tätigkeit widmet sie sich auch em Studium der Musik, und hat ie bereits viele ihrer eigenen Ge-ichte vertont. *S:* Poetisches Kalei-oskop (Ge.), 1903. - Was Frühling, Liebe und Musen mir heimlich sangen ns Ohr (Ge.), 1805. – Kleine Mär-hen für große Leute, 1910.

Wahner, Joseph, geb. am 17. Juli 1867 in Wirrwitz (Kreis Breslau), studierte alte Sprachen und Germa-nistik, Dr. phil., absolvierte sein Staatsexamen im November 1893, wurde dann Oberlehrer am Real-gymnasium in Neiße (Schlesien) und 1908 Direktor des Progymnasiums in Rybnik (Oberschlesien), das sich unter seiner Leitung zum Gymnasium entwickelte. *S:* Wanderjahre (Ge.), 1896.

Währ, Franziska, pseud. Franz Ehegasser, wurde am 15. Okt. 1851 als das einzige Kind des Mesners an der Stadtkirche, Joseph W., zu Reichenhall in Bayern geboren, be-suchte die von den Englischen Fräu-lein geleitete Volksschule daselbst u. bildete sich dann, da äußere Verhält-nisse ihr den Besuch einer höheren Bildungsanstalt verwehrten, durch privates Studium weiter. Seit 1889 als Schriftstellerin tätig, starb sie unvermählt in Reichenhall am 29. De-zember 1894. *S:* Bergblumen (Ge.), 1891. - Sonnentau (Ge.), 1893.

***Wahrmund,** Adolf, geb. am 10. Juni 1827 zu Wiesbaden als der Sohn eines unbemittelten Handwerkers, besuchte daselbst erst die Volksschule, später das Pädagogium, danach ein Privatgymnasium und schließlich mit einem Regierungs-Stipendium das Landesgymnasium zu Weilburg, das er Ostern 1845 absolvierte. Er stu-dierte darauf in Göttingen Theolo-gie, klassische und orientalische Phi-lologie, nahm nach absolviertem Triennium eine Hauslehrerstelle in Vorarlberg an und ging im Sommer 1850 nach Wien, wo er zwei Jahre als Privat- und Hauslehrer tätig war und dann durch acht Jahre an der k. k. Hofbibliothek als Kollabo-rator und Amanuensis diente. Im Jahre 1862 habilitierte er sich an der Wiener Universität für Arabisch, Persisch und Türkisch, wurde 1871 Lehrer und 1884 Professor der arabi-schen u. persischen Sprache an der k. k. orientalischen Akademie und der k. k. öffentlichen Lehranstalt für orientali-sche Sprachen u. 1885 auch Vorstand der letzteren Anstalt. Am 1. Oktober 1897 trat er unter Verleihung des Titels eines k. k. Regierungsrats in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt (1912) in Wien, hat aber in den letz-ten Jahren leider eine starke Ab-nahme seines Augenlichts zu bekla-gen. Außer einer Reihe von Hand- und Wörterbüchern über verschiedene orientalische Sprachen und einer An-zahl antisemitischer Schriften ver-öffentlichte er *S:* Franz von Sickin-gen (Schsp.), 1864. – Festgabe zur Kaiser-Joseph-Feier (Ge.), 1888. Neue Ausgabe u. d. T.: Dichtungen, 1892. – Abbasa (Tr.), 1894. – Fabeln und Parabeln und andere Zeitge-dichte, 1896.

***Wahrmund,** Auguste, wurde als Tochter des Vorigen im April 1862 in Wien geboren und bildete sich ur-sprünglich zur Malerin aus. Sie ist als Emailmalerin ziemlich bekannt geworden; denn überall, wo sie ihre Arbeiten ausstellte (in Wien, Nürn-berg, München, Chicago, Antwer-pen), wurde sie durch Preise ausge-zeichnet. Neuerdings hat sie sich auch auf literarischem Gebiet mit Erfolg versucht. *S:* Der Kampf um Wien (Hist. Schsp.), 1894.

Waibl, Oswald, * 1833 in Wien, besuchte das Schotten-Gymnasium daselbst, wo er mit Franz Nissel, Ferd. von Saar, Sigmund Schlesin-ger u. a. befreundet war, marschierte 1849, erst 15 Jahr alt, mit den

Tiroler Freiwilligen nach Italien, nahm nach Beendigung des Feldzuges seine Studien wieder auf und widmete sich an der Wiener Universität den Rechtswissenschaften. Im Jahre 1863 wurde er Professor an der Oberrealschule in St. Pölten und blieb in dieser Stellung bis 1876, um dann nach Wien überzusiedeln und sich hier vorwiegend schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Die Stellung seines Vaters hatte es W. schon in frühester Jugend ermöglicht, der Jagd nachgehen u. sich dem Studium der Tierwelt hingeben zu können. Zahlreiche Reisen in verschiedenen Ländern haben seine diesbezüglichen Kenntnisse u. Erfahrungen bereichert, die er dann später zu Feuilletons in verschiedenen Zeitungen und Journalen verwertete, und so ist er heute vorwiegend Spezialist für humoristische Schilderungen aus dem Wald- und Jägerleben. *S:* Gedichte aus dem Wald- und Jägerleben, 1884.

Waiblinger, Wilhelm Friedrich, wurde als der Sohn eines Landvogteibeamten am 21. Novbr. 1804 zu Heilbronn in Württemberg geb.; amtliche Versetzungen seines Vaters führten den Knaben 1806 nach Stuttgart, wo er das Untergymnasium besuchte, und 1817 nach Reutlingen. Nach seiner Konfirmation wurde W., der sich selbst zum Juristen bestimmt hatte, 1819 zur Erlernung des praktischen Dienstes der Oberamtsgerichtskanzlei in Urach überwiesen; aber die Schreiberarbeiten bereiteten ihm, der sich nebenher emsig mit klassischer Philologie und deutscher Literatur beschäftigte, so wenig Freude, daß er froh war, als ihm 1820 gestattet wurde, das Obergymnasium in Stuttgart besuchen zu dürfen. Der Verkehr mit Männern wie Schwab, Matthisson, Haug, Dannecker, Wagner u. a., der fleißige Besuch des Theaters boten die reichsten Anregungen; sein Drang, sich in genialen Schöpfungen auszutoben, stieß frühzeitig auf eine ungesunde Hö und wurde mühsam durch Schw zurückgehalten. Im Juni 1822 b suchte er den wahnsinnigen Hölderl in Tübingen und unter dem Einflu dieses Besuchs entwarf er den Pl zu seinem Romane „Phaeton". I Herbst 1822 bezog er die Universit Tübingen, wo er als Angehörig des Stifts zwar Theologie studiert aber sein Interesse doch mehr u ausschließlich ganz der Philolog und Literatur zuwendete. Eine fes Freundschaft verband ihn hier m Ed. Mörike und Ludwig Bauer, un erst die tragischen Ereignisse de Jahres 1824, welche mit einem Lie besverhältnis W.s zusammenhinge führten zum völligen Bruch m Bauer, während Mörike sich nie ga von ihm zurückzog. Bereits in de Jahren 1823 und 1824 hatte W. ein Ferienreise nach Oberitalien unter nommen; als er nun infolge manche Vorkommnisse im September 182 aus dem Stift ausgeschlossen wurd reiste er im Oktober zum dritten Mal nach Italien, dessen Land, Volk un Kunst ihn mit Schaffenslust erfüllten allein die großen Strapazen der in Hochsommer unternommenen Fuß reisen untergruben schließlich sein Gesundheit. Von seiner letzten und größten Reise nach Neapel Ende Ok tober 1829 nach Rom zurückgekehrt erkrankte er bald darauf und starl am 17. Jan. 1830 nach schmerzhafte Leiden. *S:* Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands (Ep. Dn.), 1821. – Phaeton (R.); II, 1823. – Lieder der Griechen, 1823. – Drei Tage in der Unterwelt, 1826. – Taschenbuch aus Italien und Griechenland a. d. J. 1829–30 (Poesie u. Prosa); II, 1828–29. – Anna Bullen, Königin v. England (Tr.), 1829. – Blüten der Muse aus Rom (Ge.), 1829. – Gesammelte Werke; hersg.

*

. H. v. Canitz; IX, 1839–40. [Inhalt: I. Waiblingers Leben. – Die Briten in Rom (E.). – II. Die Briten in Rom (Schluß). – Franzesko Spina (E.). – Das Abenteuer von der Sohle. – III. Das Märchen von der blauen Grotte. – Das Blumenfest. – Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn. – IV. Die heilige Woche in Rom. – Drei Tage in der Unterwelt. – Rosa Taddei, die Improvisatrice. – Aus Waiblingers Tagebuch. – V. Anna Bullen. – Die Nacht in St. Peter. – Sinngedichte und Epigramme. – VI. Erzählungen (Ep. Ge.) aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands (Kalanasore. – Helula. – Euphrosyne. – Die Rose von Farsiston. – Der sterbende Korsar). – Lieder der Griechen. – VII. Gedichte (Lied der Weihe. – Rom u. Umgegend. – Neapel, die Stadt und Land. Inseln. – Lieder der Sehnsucht und Liebe. – Vermischte Gedichte.) – VIII–IX. Wanderungen in Italien]. – Gedichte; hrsg. von Ed. Mörike, 1844. – Bilder aus Neapel und Sizilien; hrsg. v. Ed. Grisebach, 1879. – Lieder des römischen Karnevals und andere Gedichte; hrsg. von Ed. Grisebach, 1881. – Wilhelm Waiblinger. Sein Leben und seine Werke; herausg. von Dr. Karl Frey, 1904.

***Waizer,** Rudolf Franz, wurde zu Klagenfurt in Kärnten am 15. April 1842 geboren, trat nach Absolvierung der Ober-Realschule mit Ende 1859 in den österreichischen Staatsdienst, diente unter mancherlei Unannehmlichkeiten in den Orten Wolfsberg, Bleiburg, Gmünd, Gurk u. kam 1874 nach Klagenfurt, wo er als k. k. Oberkontrolleur des Hauptsteueramtes angestellt ward. Durch die langjährige Landpraxis war ihm Gelegenheit geboten, die Topographie und Kulturgeschichte seines Heimatlandes kennen zu lernen, die ihm den Stoff zu vielen Kulturstudien lieferten, welche er in den verschiedensten österreich. Journalen veröffentlichte. Er starb am 8. Dezember 1897. Von 1877–81 leitete er mit Heinrich Noë die Redaktion der „Blätter für die Alpenländer Österreichs". *S:* Kultur- und Lebensbilder aus Kärnten, 1882. – Kulturbilder u. Skizzen aus Kärnten (Neue Folge), 1890. – Kohlresln und Enzian (Ge. in Kärntner Mdt.), 1897.

Wald, E. von, Pseud. für Ewald von Zedtwitz; s. d.!

Wald, Karl von, Pseudon. für Wenzel Ottokar Przedak; s. d.!

Wald, Otto, Pseudon. für Käte Hardt; s. d.!

Wald, R. E., Pseud. für Julius Stinde!

Wald, Richard, Pfd. für Georg Jantschge; s. d.!

Wald-Zedtwitz, E. von, Pseud. für Ewald von Zedtwitz; s. d.!

Waldäftel, Helene, siehe Helene Graef!

Waldau, Alfred, Pseudon. für Joseph Jarosch; s. d.!

Waldau, Irenäus, Pseudon. für Irene Baronin Enis; s. d.

Waldau, Max, Pfd. für Richard von Hauenschild; s. d.!

***Waldau,** Otto, geb. am 12. März 1847 in Stettin, besuchte die Gymnasien in Berlin u. Königsberg i. Pr. und in letzter Stadt auch die Universität. Er widmete sich der Journalistik, ging 1879 als Korrespondent für deutsche Zeitungen nach London und errichtete hier 1885 La Correspondance Internationale, ein Unternehmen, das direkt vervielfältigte Beiträge von seinen verschiedenen Filialen an die Abonnenten versendet und so die Privatberichterstatter ersetzt. 1887 lebte er in Paris, um ein Bureau für dieses Unternehmen einzurichten, 1896 zu gleichem Zwecke in Köln und seit 1898 in Berlin, von wo aus er dann neue Bureaus in Wien, Pest, Rom, Madrid, Neuyork

*

u. a. O. einrichtete. In Berlin beteiligte er sich auch an der Gründung des Vereins „Urheberschutz", dessen Vorsitzender er ward. W. ist besonders hervorragend in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen u. gilt hier als Autorität. Er ist Mitglied fast aller journalistischen und schriftstellerischen größeren Vereinigungen und als volkswirtschaftlicher Schriftsteller Mitarbeiter an größeren Journalen in allen Ländern Europas. *K:* Vater und Sohn (Schsp.), 1876. – Das Testament (P.), 1878. – Ein Freundschaftsdienst (Schsp.), 1879. – Fremde Sünden (Lsp.), 1880. – Ein höflicher Ehemann (Lsp.), 1882. – Der Ehestifter (Schsp.), 1885. – Eine schreckliche Fahrt u. andere Novellen, 1892. 2. A. u. d. T.: Humoristische Novellen, 1894.

Waldberg, Walther von, Pseudon. für Johannes Mayrhofer; s. d.!

Waldbrühl, Wilhelm von, Pseud. für Florentin von Zuccalmaglio; s. d.!

Waldburg, S., Pseudon. für Waldburg-Syrgenstein, Sophie Gräfin von, wurde am 4. Juni 1857 in Reichenburg in Steiermark als die älteste Tochter des Fürsten Eberhard II. von Waldburg-Zeil-Wurzach geboren und erhielt ihre Erziehung teils in Österreich, teils in Oberschwaben. Als Mädchen machte sie mit ihrem Oheim Moritz v. Ebner-Eschenbach (s. d.!) große Reisen, die sie nach Griechenland, Italien, England, Schottland und Island führten. Im Jahre 1882 vermählte sie sich mit ihrem Vetter, dem württembergischen Major a. D., Grafen Karl von Waldburg-Zeil-Trauchberg, und erwarb noch in demselben Jahre das Schloßgut Syrgenstein im bayrischen Allgäu, nach welchem sich nunmehr die Familie nannte. Sophie W. wurde schon 1890 Witwe und lebt seitdem in der Einsamkeit auf Schloß Syrgenstein. Ihre Tante, die bekannte Schriftstellerin Marie von Ebner Eschenbach, hatte auf die Entwicklung des poetischen Talents großen Einfluß. Bekannt u. fast populär wurde Sophie W. durch ihr vaterländisches Gedicht „Wir sind bereit!", das durch Bismarcks denkwürdige Reichstagsrede im Jahre 1888 veranlaßt ward. *K:* Daheim und unterwegs (Ge.) 1888. – Erschautes und Erdachtes (Ge.), 1904.

Waldburg-Zeil-Trauchberg, Georg Ferdinand Graf von, wurde am 8. Jan. 1823 auf dem Schloß Zeil in Württemberg geboren und als Sohn streng katholischer Eltern schon frühzeitig zur Erziehung und weiteren Ausbildung den Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz übergeben. Als 17jähriger Jüngling trat er zu Brigg ins Noviziat und wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt. Schon im Jahre 1848 wurde er hier zum Priester geweiht, mußte dann infolge der Revolution aus Rom flüchten und kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an, wo er seine erste Messe las. Mit dem Jahre 1851 begann sein öffentliches Auftreten u. seine apostolische Wirksamkeit, die er mit großem Eifer besonders im Schwabenlande entfaltete. Er starb zu Regensburg am 14. August 1866. *K:* Gedichte, 1857.

Waldburg-Zeil, Ludwine Gräfin, pseud. L. von Neidegg, wurde am 10. Novbr. 1837 als die Tochter eines Freiherrn von Hruby und Gelény in Prag geboren und vermählte sich am 30. Septbr. 1863 mit Sr. Erlaucht dem Grafen Konstantin von W. Ihr Dasein bewegte sich zwischen Arbeit, Gottesdienst und Werken der Barmherzigkeit; immer war es getragen von treuer, unermüdlicher Erfüllung ihrer Berufs- oder vielmehr Standespflichten. Neben der genauen Führung ihres Hauswesens, neben einer ausgedehnten

Korrespondenz, neben einer vielseitigen und gründlichen Lektüre, neben ihrer fruchtbaren literarischen Tätigkeit in den Jahren 1888–1900 fand sie doch noch Zeit, als Mitglied des Elisabethen-Vereins ungezählte Kranken- und Armenbesuche zu machen, Handarbeiten für Bedürftige zu verfertigen und bei alledem den Verkehr mit ihren Gesellschaftskreisen zu pflegen. Sie starb am 10. Jan. 1901 in München. Von ihren zahlreichen Novellen, die in verschiedenen Zeitschriften zum Abdruck gelangten, sind nur im Buchhandel erschienen *S:* Zu spät erkannt (R.); II, 1894. – Aus bewegter Zeit (R.), 1895.

Walde, Karl, Pseud. für Karl Pollak; s. d.!

Walde, Philo vom, Pseudon. für Johannes Reichelt; s. d.!

Waldeck, Benedikt Franz Leo, geb. am 31. Juli 1802 zu Münster in Westfalen als der einzige Sohn eines Professors der Rechte an der früheren Universität Münster u. nachmaligen Schuldirektors, begann seine Studienlaufbahn in seiner Vaterstadt, bezog schon 1817 die dortige Akademie, 1819 die Universität Göttingen, promovierte 1822 zum Dr. jur., wurde Auskultator u. Referendar in Münster, 1828 Oberlandesgerichts-Assessor, erst in Halberstadt, später in Paderborn, 1832 Direktor des Land- u. Stadtgerichts in Blotho, 1836 Oberlandesgerichtsrat in Hamm, 1844 Hilfsarbeiter am Obertribunal in Berlin u. 1846 definitiv Rat bei demselben. Nach dem Ausbruch der März-Revolution wurde er von Berlin in die National-Versammlung gewählt, in welcher er Vizepräsident und Vorsitzender der Verfassungs-Kommission ward, später auch von Berlin in die preußische Kammer als Deputierter gesandt (1849). Nach Auflösung derselben ward W. auf Grund eines — wie sich später erwies — gefälschten Briefes des Hochverrats angeklagt, aber nach $6^1/_2$monatiger Haft freigesprochen, worauf er in seine Stellung als Mitglied des höchsten Gerichtshofes wieder eintrat. Von 1861–68 gehörte er ununterbrochen dem preußischen Abgeordnetenhause an und bildete hier die Spitze u. Stütze der freisinnigen Partei. Er starb am 12. Mai 1870. *S:* Briefe u. Gedichte; hrsg. v. Chr. Schlüter, 1883.

***Waldeck,** Hermann, geboren am 2. Juli 1854 zu Neuwied am Rhein, wo sein Vater ein kaufmännisches Geschäft besaß, kam nach dem frühen Tode des letzteren 1859 mit der Mutter nach deren Geburtsort Mannheim, besuchte hier erst die israelitische Schule, dann das Realgymnasium und endlich seit 1867 eine Pensionsanstalt in Neustadt a. d. Haardt. Nach zwei Jahren trat er als Lehrling in das Bankhaus H. L. Hohenemser u. Söhne in Mannheim ein, in dessen Dienst er auch noch heute in angenehmer Vertrauensstellung (als Prokurist) steht. Seine freie Zeit widmet er poetischen Neigungen, Referaten über das Mannheimer Theater u. feuilletonistischen Arbeiten. *S:* Freisinnige Zukunftsbilder, 1892. – Das Lied von der Kritik, 1895. – Aus d'r Mannemer Mapp' (Humor. Ge. in Mannheimer Mundart), 1895. 2. A. 1906. – Bei Nuits (Militär-Festspiel), 1896. – Der artesische Brunnen (P. von Maud, neu bearb. und lokalisiert), 1897. – Norr nit brumme! (Humor. Ge. u. Humrsk. in Pfälzer Mdt.), 1899. – Vunn dr Lewwer weg (Humor. Ge. in Mannheimer Mdt.), 1903.

Waldeck, Ludwig, Pseudon. für Ludwig Dimity; s. d.!

Waldemar, Adolf, Pseudon. für Adolf Schneider; s. d.!

Waldemar, H., Pseud. für Hermine Schneider; s. d.!

Walden, Arno von, Pseud. für Lorenz Krapp; s. d.!

*

***Walden,** Else, bekannt unter ihrem ersten Frauennamen Else Lasker-Schüler, wurde am 11. Februar 1876 in Elberfeld geboren, widmete sich seit ihrem 14. Jahre der Malerei und später auch der Dichtkunst. Sie lebt, seit 1908 mit dem Komponisten und Musikschriftsteller Herwarth Walden verheiratet, in Halensee bei Berlin. *S:* Styx (Ge.), 1902. – Der siebente Tag (Ge.), 1905. – Das Peter Hille-Buch, 1906. – Die Nächte Tino von Bagdads (Nn.), 1907. – Die Wupper (Schsp.), 1909. – Meine Wunder (Ge.), 1911.

Walden, Franz, Pfd. für Franz Hillmann; s. d.!

Walden, Gertrud, s. Gertrud Reimer!

Walden, Norbert, Pseudon. für Otto Bruhnsen; s. d.!

Walden, Werner, Pseudon. für Otto Oertel; s. d.!

Waldenburg, Max, Pseud. für Max Peschmann; s. d.!

Waldfeld, O. A., Pseudon. für Adolf Ewald; s. d.!

Waldfreund, J. E., Pseud. für Peter Moser; s. d.!

Waldheim, Fritz (von), geb. am 1. Septbr. 1866 in Wien, lebt (1896) als Dr. med. und k. k. Forstarzt in Wildalpen (Steiermark). *S:* Armin der Kerusker (Schsp.), 1896.

Waldheim, Horst, Pseudon. für Johannes Rudolf Koch; s. d.!

Waldheim, Karl, Pseudon. für Karl Hempfing; s. d.!

Waldmüller, Robert, Pseud. für Eduard Duboc; s. d.!

Waldow, B., Pfd. für Bianca Bloch; s. d.!

Waldow, Ernst von, Pseud. für Lodoiska von Blum; s. d.!

Waldow, Hermann, geb. am 6. März 1800 (nicht 1803) zu Stolp in Pommern als der Sohn eines Apothekenbesitzers, wurde auf der dortigen Schule vorgebildet u. ging 1823 nach Berlin, um an der Universität daselbst Medizin zu studieren. Als im folgenden Jahre sein älterer Bruder starb, der die väterliche Apotheke übernehmen sollte, mußte W. auf Wunsch des Vaters für ihn eintreten. Er blieb noch zwei Jahre in Berlin, studierte Naturwissenschaften, machte während u. nach seiner Studienzeit große Fußreisen durch Deutschland, die Schweiz und Oberitalien, absolvierte sein Staatsexamen und kehrte dann nach Stolp zurück, um nach einigen Jahren die Offizin seines Vaters zu übernehmen. Da er aber in seinem Berufe keine volle Befriedigung fand, so verkaufte er 1843 das väterliche Besitztum, um ganz seiner Neigung zu leben, und siedelte 1847 nach Dresden über, wo er, angezogen von dessen Kunstschätzen und Naturschönheiten, seinen dauernden Wohnsitz behielt und am 24. Septbr. 1885 starb. *S:* Gedichte, 1828. – Oskar und Julie, oder: Die Geschwister (E.), 1831. – Gedichte. Zweite Samml., 1831. – Maurerische Lieder, 1837. – Siona. Relig. Taschenbuch, hrsg.; IV., 1842–50. – Das Paradies am Ohio (E.); II., 1838. – Erato (Gelegenheitsgd.), 1841. – Bilder aus Karlsbad, 1846. – Die Pilgerfahrt (G.), 1852. – Herbstblüten (Ge.), 1852. – Die Festtage des Lebens; hrsg., 4 Hefte. 1856. – Schwanenlieder (Ge.), 1864. – Bausteine zu dem Tempel der Humanität, 1871.

***Waldstein,** Max, wurde am 30. Dezember 1836 zu Dörzbach, einem Marktflecken in Württemberg, geboren. Sein Großvater u. Vater waren Optiker und hatten in München ein bedeutendes Geschäft. Als Max sieben Jahre alt war, siedelte sein Vater nach Wien über und gründete hier ein berühmtes optisches Etablissement. Früh entwickelte sich bei W. die Liebe zur Poesie und eine große Leidenschaft für das Theater, doch wurden beide vom Vater mit energischer Hand zurückgedrängt, und der

Sohn mußte, nachdem er die Normalschule, die Realschule und einige Kurse am Polytechnikum absolviert, in das Geschäft seines Vaters eintreten. Er fügte sich, arbeitete fort und fort an seiner geistigen Ausbildung, u. als er mit seinem Lustspiel „Er liest den Livius" einen nachhaltigen Erfolg errungen, gab er 1861 seine kaufmännische Laufbahn auf u. trat in den Staatsdienst, der ihm mehr Muße zu literarischen Arbeiten ließ. W. war zuletzt Beamter der statistischen Zentralkommission im Ministerium für Kultus und Unterricht u. trat 1888 in den Ruhestand. *S:* Gedichte, 1854. – Hochzeitlieder, 1858. – Ein deutsches Lied, 1860. – Lustspiele, 1860. – Volkslieder der Portugiesen und Catalenen, 1864. – Theatergeschichten, 1876. – Bekenntnisse eines Hoftheater-Direktors (R.); II, 1883. – Aus Wiens lustiger Theaterzeit, 1885. – Neue humoristische Theater-Geschichten, 1887. – Bühnen-Historietten (En. a. d. Theaterwelt), 1888. – Der Papagei der Herzogin und andere heitere und ernste Geschichten, 1893. – Heitere Bilder aus der Opernwelt, 1897. – Neue humoristische Erinnerungen an Josephine Gallmayer, 1896. – Die Husaren-Primadonna (E. a. d. Soldaten- u. Theaterleben), 1896. – Die Castagnetten der Pepita, 1896. – Ein alter Tenorist (Humor. Theater-R. a. d. Pariser Leben), 1907. – Verschiedene Lustspiele, als Manuskript gedruckt: z. B. Frau Biberich. – Er liest den Livius. – Der Ehevermittler. – Der Trovatore. – Ein verzogenes Kind. – Das Feuerpikett. – Das Herz der Gräfin. – Die Papageien. – Ein geprüfter Ehemann. – Ein Windstoß. – Nach dem Krach. – Der Janustempel. – Ein schweres Geständnis. – Ein Mädchen, das allein steht. – Sie geht zum Ballett. – Madame Kleopatra.

Waldstetter, Ruth, Pfd. f. Martha Geering; s. d. im Nachtrag!

*

***Walesrode,** Ludwig Reinhold, pseud. Emil Wagner, wurde am 14. April 1810 zu Altona in Holstein als der Sohn eines jüdischen Musikers, J. E. Cohen aus Walesrode, geboren. Erst mit dem 16. Jahre ward es ihm ermöglicht, das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt, das Christianeum, zu besuchen, nach dessen Absolvierung er 1832 die Universität München bezog, wo er neben philologischen und philosophischen Studien sich besonders dem Studium antiker und moderner Kunst widmete. Schon als Student betrat er mit einigen Beiträgen für das Cottasche „Morgenblatt" die Schriftstellerlaufbahn. 1835 nahm er eine Hauslehrerstelle in Danzig an, siedelte 1837 nach Königsberg über, wo er, neben journalistischen Arbeiten, sich berufsmäßig dem Unterricht in der englischen Sprache u. Literatur widmete, seit dem Winter 1841 Vorlesungen über Zeitfragen hielt u. demgemäß mehr und mehr in die politische Arena hineingetrieben ward. Die Vorlesungen erschienen unter den Titeln „Glossen u. Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit" (1842) und „Untertänige Reden" (1843) im Druck. Wegen der letzten Broschüre wurde W. in eine Kriminalunterfuchung verwickelt und zu einjähriger Festungshaft verurteilt, die er 1845 bis 1846 in Graudenz verbüßte. Eine zweite, neunmonatige Gefängnisstrafe traf ihn wegen mehrerer Artikel in der von ihm ins Leben gerufenen humoristisch-satirischen Wochenschrift „Die Glocke", und da nach Eintritt der Reaktion die Maßregelungen gegen W., der seit 1850 dem Königsberger Stadtverordneten Kollegium als einflußreiches Mitglied angehörte, sich fort und fort mehrten, so verließ W. Königsberg (1854) u. ließ sich als Schriftsteller in Hamburg nieder, redigierte hier auch mit Karl Volckhausen den „Kompaß", der

aber nach neun Monaten wieder einging. Im Jahre 1862 übernahm er in Berlin die Redaktion des neu begründeten Wochenblattes „Der Fortschritt", siedelte mit demselben, um den stetigen Preßprozessen zu entgehen, 1863 nach Gotha über, wo ihm die städtischen Behörden das Bürgerrecht gewährten, und verlegte endlich 1866 seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Hier war er als Mitarbeiter an den hervorragendsten Blättern tätig. Er starb in der Heilanstalt auf dem „Salon" bei Ludwigsburg am 20. März 1889 an Altersschwäche. *S:* Shakespeares sämtliche Gedichte, im Versmaß des Originals übers., 1840. – Humorist. Fremdenführer durch Königsberg, 1840. – Der Storch von Nordenthal (Ein wahrhaftiges Märchen), 1857. Neue Ausg. 1881. – Lose Blätter (Gesamm. Humor.), 1869.

Walfeld, Kurt von, Pseudon. für Oskar Meding; s. d.!

***Walk,** Franz von Sales, wurde am 23. März 1839 zu Eichstätt in Bayern als ganz armer Leute Kind geboren. Von edlen Wohltätern unterstützt, besuchte er die Lateinschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt und studierte darauf im dortigen bischöflichen Lyzeum Theologie. Nachdem er am 27. Mai 1866 die Priesterweihe empfangen, wirkte er als Kaplan, Benefiziat und Pfarrer in der Diözese Eichstätt zu Möckenlohe, Dollenstein, Gaimersheim, Eschenbach u. Mörsdorf, bis er 1896 als Pfarrer nach Konzenberg bei Burgau (Schwaben) kam, wo er gleichzeitig die „Katechetischen Blätter", Organ für Religionslehrer und Jugendseelsorge, redigierte. In den Jahren 1872–76 war er Schriftleiter der schönwissenschaftlichen Monatsschrift „Aus Vergangenheit und Gegenwart" (Neuburg a. D.). Seit 1904 war W. Pfarrer in Mindelaltheim (Bayern) und starb daselbst am 9. Januar 1908. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1859.

Walkenried, Alma von, Pfd. für Marie Meißner; s. d.!

***Walker,** Mathilde, wurde am 27. Septbr. 1842 zu Stuttgart als die Tochter eines königl. Beamten geboren und in den dortigen Instituten aufs sorgfältigste erzogen u. gebildet. Bei einem für alles Schöne empfänglichen Sinne war es ihr frühe Bedürfnis, die empfangenen Eindrücke in poetischer Form wiederzugeben, doch trat sie damit erst in gereifteren Jahren an die Öffentlichkeit. Sie lebte (1886) in der Schweiz, wo sie auf Schloß Luisenberg im Kt. Thurgau bei ihrer Freundin Fr. v. Breidenbach (s. d.) bis zu deren Tode (1903) eine Heimstätte gefunden hatte. *S:* Gedichte, 1882. – Aus des Lebens Füllhorn (Ge.), 1884.

Wall, Anton, Pseud. f. Christian Leberecht Heyne; s. d.!

***Wall,** Viktor, geb. am 6. Dezbr. 1877 in Göding (Mähren) als Sohn des damaligen Verwalters, späteren Direktors der dortigen Zuckerfabrik, besuchte die Mittelschulen in Wien, Melk und Graz, machte sein Militärjahr als Einjähriger in Brünn ab u. trat dann in Wien in eine amtliche Stellung ein. Seit 1897 Reserveleutnant, wurde er 1900 wegen eines bei der Truppe erworbenen Herzleidens außer Dienst gestellt. Er lebt noch jetzt in Wien. *S:* Morgendämmerung (N.), 1904. – Der Kreuzweg (N.), 1912.

Wallbrunn, Konrad Freiherr v., pfd. Wolf von Partenheim, geb. am 18. März 1862 in Königsberg i. Pr., lebt (1892) in Arnstadt in Thüringen, (1898) in Leipzig, (1899) in München, (1902) in Freiburg i. B. *S:* Kurierte Mucken (Schw.), 1893. – Entschlüpft (Schw.), 1893. – Eine welterschütternde Idee (Lsp.), 1894. – Herzog Ulrich von Württemberg (Schsp.), 1896. – Schloß Hohenstetten (Krim.-E.), 1904.

***Walleiser,** Karl Maximilian Alfred, geb. am 10. Oktober 1839 zu

*

Schrimm in der Provinz Posen als der Sohn eines (1885 †) Justizrats, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen und trat 1858 als Avantageur in das 10. Infanterie-Regiment ein. Seit dem März 1860 Offizier, garnisonierte er mit seinem Regiment in Schweidnitz und Reichenbach, rückte mit demselben 1863 infolge der polnischen Insurrektion in die Provinz Posen, 1864 nach Schleswig-Holstein und 1866 nach Böhmen ein. Nach Beendigung des Feldzuges kam er als Adjutant und Bureauchef zur Militärschießschule nach Spandau und wurde zum Premierleutnant befördert. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Regiments-Adjutant bei seinem alten Regimente mit und kehrte nach Beendigung desselben in seine Stellung nach Spandau zurück, wo er, seit 1872 Hauptmann, 1873 zum Direktionsmitgliede der Schießschule ernannt wurde. Im Jahre 1876 trat er infolge einer Lähmung in Pension und wurde 1879 als Pfleglingsoffizier in das königl. Invalidenhaus in Berlin berufen. Dort lebt er noch jetzt, und wurde er 1898 zum Major a. D. ernannt. *S:* Die erste Falte (Lsp.), 1863. – Heureka (Rätselsamml.), 1883. Gedenkblätter an das Dreikaiserjahr, 1888. – Buntes Allerlei aus meinen Mappen, 1893. – Sechs vaterländische Lieder, 1894. – Rätselfahrten, 1907. – Deutsche Klänge (Vaterl. Gc.), 1908.

Waller, Ernst, Pseud. für Philipp Heinrich Wolff; s. d.!

Wallersee, Marie Freiin von, siehe Marie Brucks!

Walling, Günther, Pseud. für Karl Ulrici; s. d.!

***Wallis,** Wilhelm, geb. am 27. März 1862 in Hamburg, besuchte das dortige Johanneum, studierte an der Berliner Universität Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte u. Nationalökonomie und trat 1882 in die Redaktion der Wiener „Vorstadt-Zeitung" (jetzigen „Österr. Volkszeitung"). Nach drei Jahren kehrte er nach Hamburg zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen, leitete dann 1886 für kurze Zeit ein neu gegründetes Blatt in Süddeutschland und ging 1887 nach der Schweiz, wo er seitdem in St. Gallen als Redakteur und Theaterkritiker des „St. Galler Tagblatt" tätig ist. *S:* Menschen u. Schicksale (Gesamm. Sk.), 1891. – Die Angler (Schsp.), 1892. – Klippen der Ehe (Schsp. a. d. Gesellschaft), 1893.

Wallner, Franz, eigentlich Franz Leidesdorf geheißen, wurde am 25. September 1810 in Wien als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Schon frühe empfand er eine lebhafte Begeisterung für das Theater, so daß er sich entschloß, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, u. da sein Vater diesem Entschluß den schärfsten Widerstand entgegensetzte, so floh W., kaum 20 Jahre alt, aus dem Elternhause heimlich nach Krems, vertauschte hier seinen Familiennamen mit dem auch für die Folge stets beibehaltenen Namen Wallner und betrat hier zum erstenmal die Bretter. Fünf Jahre zog er mit der Wandertruppe umher; dann kam er durch Nestroys Verwendung an das Theater an der Wien, wo er nach Raimunds Tode (1836) durch Übernahme von dessen bedeutendsten Rollen bald großes Aufsehen erregte, so daß ihn der Theaterdirektor Carl an sein Theater zog. Doch löste W. bald seinen Kontrakt mit Carl, ging auf zwei Jahre nach Lemberg, unternahm von hier aus Gastspielreisen in die größten Städte Deutschlands, wirkte 1849–50 in Petersburg, darauf als Theaterdirektor in Freiburg i. Br., Baden Baden u. Posen, und kam 1854 nach Berlin, wo er das Cerfsche Theater erst pachtete, 1856 käuflich erwarb und danach völlig neu erbaute. Er hob dasselbe

namentlich durch Engagement bedeutender Kräfte zu großem Ansehen u. nahm dieselben 1864 an das von ihm neugegründete Wallner-Theater herüber, das er bis 1868 leitete u. dann an Lebrun verkaufte, um hinfort nur der Schriftstellerei und seiner Wanderlust zu leben. Er starb in Nizza am 19. Januar 1876. *S:* Aus dem Tagebuche des alten Komödianten, 1845. – Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn, 1864. – Wenn jemand eine Reise tut (Sk.), 1867. – Unter frohen Menschen. Komische Vorträge in Poesie und Prosa, 1868. – In ernster Stimmung (Deklamat.), 1869. – Über Land u. Meer (Reisesk. aus Konstantinopel, Ägypten u. Sizilien), 1872. – Hundert Tage auf dem Nil (hrsg. v. C. A. Dempwolff), 1873. – Aus Süd und Nord (Reiseplaudereien, mit Alex. Wagner), 1876.

Wallner, Karl, Pseud. für Karl Ballazza; s. d.!

Wallner, Paul, Pseud. für Richard von Muth; s. d.!

***Wallner,** Susi, geb. am 3. März 1868 in St. Leonhart am Predigerberge (Oberösterreich), verlor ihren Vater, einen Kaufmann in Kremsmünster, als sie erst vier Jahre zählte, erhielt aber mit ihrem Bruder von der Mutter eine ganz vorzügliche Erziehung. Sie besuchte die Schule in Linz a. D. bis zum Jahre 1883, empfing aber in der Folge durch ihre Mutter und ihren älteren Bruder, einen Salinenarzt, eine Fülle geistiger Anregung, so daß sich ihr Eintritt in die schriftstellerische Laufbahn ganz von selbst vollzog. Sie ist Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, tritt auch vielfach als Vortragende im österreich. Volksbildungsverein auf. Ihren Wohnsitz hat sie in Linz. *S:* Die alte Stiege (N.), 1898. – Hallstätter Märchen, 1900. – Erzählungen, 1903. – Linzer Skizzen, 1904.

Wallner-Thurm, Therese, geb. am 29. Dezbr. 1860 in Dresden, lebt daselbst. *S:* Von der Kammerzofe zur Königin! (Ereignisse am Hofe zu Serbien), 1905. – Des Königskindes Weihnachtstraum (M.), 1909. – Sich selbst geopfert (R.), 1911.

***Walloth,** Wilhelm, geboren zu Darmstadt am 6. Oktober 1856 als der Sohn eines Oberbereiters, verbrachte seine Jugend, da seine Eltern frühe starben, in der Familie eines Malers, des Professors Noack, und nahm hierdurch, sowie durch Reisen, die er wegen seiner Kränklichkeit unternehmen mußte, mannigfache, die Phantasie anregende Eindrücke in sich auf. Er besuchte die Realschule zu Darmstadt, später das dortige Polytechnikum, um Chemie zu studieren und sich nebenher zum Maler auszubilden. Da hierzu seine Begabung nicht völlig ausreichte, bezog er die Universität Heidelberg, um Philosophie und Ästhetik zu hören, und widmet sich nach seiner Rückkehr nach Darmstadt ausschließlich der Literatur. Im Jahre 1896 verlegte er seinen Wohnsitz nach München. *S:* Das Schatzhaus des Königs (R. aus dem ägyptischen Altertum); III, 1883. – Gedichte, 1882. 3. A. 1910. – Oktavia (Histor. R.), 1885. – Paris, der Mime (R.), 1886. – Gräfin Pusterla (Tr.), 1886. – Seelenrätsel (R.), 1886. – Aus der Praxis (R.), 1887. – Am Starnberger See (R.), 1887. – Dramen (Gräfin Pusterla. – Johann von Schwaben. – Marino Faliері), 1888. – Der Gladiator (Hist. R.), 1888. – Dämon des Neids (R.), 1888. – Dichtungen, 1889. – Schriften; V, 1889. – Tiberius (Hist. R.); II, 1889. – Ovid (Hist. R.), 1890. – Gesammelte Gedichte, 1890. – Neue Dramen (Semiramis. – Das Opfer. – Alboin), 1891. – Ein Liebespaar (R. a. d. Geschichte Venedigs), 1892. – Es fiel ein Reif (R.), 1893. – Narren der Liebe (Nn.), 1894. – Im Banne der Hypnose (Psycholog. R.), 1897. –

*

Ein Sonderling (R. a. d. italien. Renaissance), 1901. – Eros (N. a. d. altgriech. Künstlerleben), 1906. – Im Schatten des Todes (R.); II, 1909. – Der neue Heiland (R.); II, 1909.

Wallpach - (Schwanenfeld), Arthur von, geb. am 6. März 1866 zu Untervintl im Pustertale (Tirol), besuchte das Untergymnasium in Innsbruck, später die Handelsschule und trat dann in das Geschäft seines Vaters ein, der in Innsbruck eine Samenhandlung betrieb. Die Sommermonate pflegt er gewöhnlich auf Schloß Anger bei Klausen in Südtirol zu verleben. Als Dichter gehört er zu den Vorkämpfern des Deutschtums in Tirol. *S:* Im Sonnenschein (Ge.), 1893. – Sonnenlieder im Jahresringe (Heidnische Gesänge aus Tirol), 1900. – Es will tagen (Ketzersprüche; mit Tim Klein), 1902. – Kreienfeuer u. Herdflammen (Neue Ge.), 1902. – Sturmglock' (Politische und soziale Ge.), 1902. – Bergbrevier (Berglieder aus Tirol; in Verbindung mit Renk, Burckhardt, Dallago und Rossi hrsg.), 1905. – Tiroler Blut (Ge.), 1908.

***Wallsee,** Heinrich Egon, geb. am 9. Jan. 1849 zu Lomnitz in Mähren von jüdischen Eltern, die den Namen Burbaum führten, widmete sich erst dem Kaufmannstande, machte 1866 als Freiwilliger den Feldzug gegen Preußen mit u. wandte sich seit 1869 in Wien der Journalistik zu. Er wurde Mitarbeiter an verschiedenen Blättern, trat 1871 in den Redaktionsverband der „Deutschen Zeitung", später der „Presse", wurde 1872 Korrespondent der „Hamburger Nachrichten" u. ging 1876 als Kriegskorrespondent nach Serbien. Da aber die Korrespondenten in der serbischen Armee nicht zugelassen wurden, trat er in das türkische Lager über, und nahm unter Kerim Pascha an den Kämpfen gegen die Serben teil. Nach Wien zurückgekehrt, ward W. hier Redakteur der „Vorstadtzeitung", bis er 1885 als Redakteur der „Hamburger Nachrichten" nach Hamburg übersiedelte, in welcher Stellung er, besonders als Kritiker für bildende Kunst u. Theater bis 1. Juli 1912 verblieb. An der Gründung des „Deutschen Schauspielhauses" in Hamburg beteiligt, zählt er zu den fünf Sozietären dieses Theaters. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand (1912) verzog er nach Dockenhuden b. Altona a. Elbe. *S:* Die Verlorenen (Schsp.), 1881. – Wien bei Nacht (Schausp.), 1882. – Die Kriegskorrespondenten (Humor.), 1883. – Modernes Reisen (Reisebriefe a. dem Orient), 1891. – Erdachtes und Erlebtes, 1899. – Der Nordland- u. Spitzbergenfahrer (Erlebtes und Erlesenes), 1902. – Aus der Mappe eines Journalisten, 1910. – Nordfahrt, 1912.

Waltenberger, Anton, geb. am 18. Mai 1840 in Straubing, lebt (1886) als Trigonometer in München, 1888 königl. Steuerassessor und 1893 königl. Steuerrat daselbst. *S:* Harmlose Menschen (Geschn. aus vergangenen Tagen), 1892. – Originale (En. u. Sk.), 1895.

Walter, Alfred, geb. am 17. Febr. 1865 in St. Petersburg, lebt (1901) in Berlin. *S:* Im Strandkrug (Schsp.), 1900.

***Walter,** Anton, wurde am 21. Oktober 1836 zu Oberleutensdorf am Fuße des Erzgebirges in Böhmen geboren, kam mit seinen Eltern nach Pest, mußte mit ihnen im Revolutionsjahr nach Esseg flüchten u. fand endlich 1849 in Komorn ein festes Heim. Nachdem er hier einige Zeit die ungarische Schule besucht, brachte ihn sein Vater, ein Offizier, in die Artillerieschule zu Pest, aus der er dann in die Artillerie-Akademie zu Olmütz überging. Im Jahre 1856 wurde W. Leutnant in der Donauflotille und zunächst in Galatz u. Salina stationiert. Nach einem Jahre

kam er nach Pest, wo er einen Kursus in der Telegraphie durchmachte und dann in den Telegraphendienst übertrat. In diesem Dienst machte er auch den bosnischen Feldzug mit. Zuletzt war er Leiter des Telegraphenamtes in Theresiopol. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand ließ er sich in Budapest nieder, wo er sich jetzt als reformierter Laienprediger betätigt. Außer verschiedenen Predigtsammlungen veröffentlichte er *S:* Zwingli, oder: Die Schlacht bei Cappel (Tr.), 1878. – Karl und Julie (Tr.), 1878. – Giariko, die unglückliche Königstochter (Tr.), 1879. – Gedichte, 1879. – Die Besetzung Hersfelds durch die Franzosen (Schsp.), 1881. – Glücklich, den die Hoffnung nicht täuscht (Schsp.), 1883. – Vetter Ferdinand im Glück (Lsp.), 1883. – Schuld und Sühne (Schsp.), 1883. – Gedichte, 1905.

Walter, August Hermann, wurde am 7. März 1817 zu Leipzig als der Sohn unbemittelter Eltern geboren. Von Geburt an schwächlich u. kränklich, besonders an den Augen leidend, konnte er erst im achten Jahre die Schule besuchen. Nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Ratsfreischule und von 1831 ab die Thomasschule durchgemacht, studierte er von 1837 bis 1840 an der Universität seiner Vaterstadt Theologie. Nach beendigten Studien mußte er sich als Korrektor ein mühevolles Brot suchen, bis er 1843 als Katechet und Nachmittagsprediger zu St. Petri in Leipzig eine Anstellung fand. Doch konnte er sein Amt nicht lange verwalten. Ein Gehörleiden, das sich seit seinem 13. Jahre in immer größerem Maße bei ihm ausgebildet hatte und sich schließlich bis zur Taubheit steigerte, nötigte ihn, 1859 in den Ruhestand zu treten. *S:* Opfer und Gelübde (Gebetslieder), 1849. – Die Gleichnisse des Herrn in Reim und Bild 1851.

Walter, B., Pseud. für Walter Bloem; s. d.!

Walter, Ernst, Pseud. für Moritz Adolf Spitzer; s. d.!

Walter, Franz, geb. am 15. Nov. 1822 zu Olmütz in Mähren als der Sohn eines Tischlers, verlor seine Mutter sehr frühe und lernte in der Folge den ganzen Jammer eines Stiefkindes kennen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt durch sechs Klassen und widmete sich dann, da die Mittel zum Studieren fehlten, der Landwirtschaft. Er studierte erst an der Ökonomieschule in Olmütz, war dann Praktikant auf dem Gute des Baron Eichhoff in Czekin und erhielt später eine Stelle als Wirtschaftsbeamter u. gleichzeitig als Aktuar bei dem Patrimonialgerichte in Blauda, dem Besitze des Grafen Zdenko Zierotin. In diesen Stellungen fühlte sich W. sehr wohl und verblieb in ihnen bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichte, worauf er sich 1856 in Troppau ansässig machte. Hier wirkte er zuerst als Beamter bei der Staatsbuchhaltung, lebte nach seiner Pensionierung (1866) daselbst als Privatmann u. übernahm 1873, als er den größten Teil seines Vermögens verloren hatte, die Stelle eines Buchhalters im Troppauer Bräuhause, die er bis zu seinem Tode, 1. März 1892, innehatte. *S:* Gedichte (hrsg. von seiner Gattin Karoline Walter), 1892.

Walter, Gerhard, Pfd. für Paul Gerhard Heims; s. d.!

Walter, Gotthold Ephraim, Pfd. für Ernst Hermann; s. d.!

Walter, Karl Georg Heinr. Wilh. Ernst, geb. am 23. Januar 1839 zu Waren in Mecklenburg als der Sohn des dortigen Präpositus, besuchte seit Ostern 1853 die Güstrower Domschule und studierte 1859–62 in Erlangen und Rostock, anfangs Theologie, später Philologie u. Geschichte. Michaelis 1862 ging er als Lehrer

an das Hellwigsche Institut nach Dresden, promovierte 1864 in Leipzig zum Dr. phil. u. kehrte im Herbst d. J. nach Mecklenburg zurück, wo er über drei Jahre lang eine Hauslehrerstelle in Borkow bei Sternberg bekleidete. Ostern 1868 ging er nochmals zur Universität Göttingen, bestand hier im Oktober sein Oberlehrerexamen, wurde Ostern 1869 Lehrer am Realgymnasium in Rendsburg und nach einem halben Jahre am Gymnasium in Schwerin. Hier starb er am 4. September 1870. *S:* Echo vom Soracte (Horazische Ge. in modernen Versmaßen). 1868.

Walter, Karl, Pfd. für Albert Clar; s. d.!

***Walter,** Marie, geb. am 3. Okt. 1860 in Hannover, verlebte ihre erste Jugend an den Gestaden der Nordsee, u. der Anblick des Meeres weckte frühzeitig ihre Phantasie. Mit 15 Jahren kam sie mit den Eltern nach Dresden, das ihr viel geistige Anregung bot. Dann hat sie viele und längere Reisen gemacht, vorwiegend nach Frankreich und England, und hat sie sich die Sprache dieser Länder in vollkommenstem Maße angeeignet. Sie hat seit 1892 ihren Wohnsitz in Frankfurt a. M., wo sie seitdem schriftstellerisch tätig ist. Gustav Freytag und Ludwig Fulda haben ihr die Wege geebnet. Sie ist vorwiegend als Übersetzerin tätig. *S:* Lady Dianas Geheimnis (R. aus dem Engl.), 1894. – Neues Märchenbuch (Orig.-M.), 1896. – Der Beienjunker, 1897. – Korruption von Percy White (Aus d. Engl. übers.), 1898. – Der Mord auf dem Expreßzug, 1898. – Der rote Dolman (E.), 1902. – Ein Dämon (Krim.-R.), 1904. – Im Netz gefangen (Detektiv-R.), 1903. – Spurlos verschwunden (desgl.), 1904. – Der Brandstifter (Krim.-R.), 1905. – Ein Rätsel (Krim.-R.), 1907. – Wenn Frauen lieben (Krim.-E.), 1908. – Gelöste Fesseln (Krim.-R.), 1908.

Walter, Paul, geb. am 29. Sept. 1869 zu Gassen, einem kleinen Städtchen der Niederlausitz, besuchte die dortige Volksschule, später die höhere Knabenschule in Sommerfeld u. das Gymnasium in Sagan, worauf er als Lehrling in eine Buchdruckerei eintrat. Ein Fußleiden zwang ihn, einen anderen Beruf zu ergreifen. Er erlernte den Buchhandel u. gründete 1892 in Norden (Ostfriesland) die Christliche Buchhandlung, deren Inhaber er noch heute ist. Er verlegte dieselbe später nach Plantage Foßheide bei Rötgesbüttel, ließ aber eine Filiale in Norden bestehen. In den Jahren 1893–94 gab er die erbauliche Zeitschrift „Der Bußprediger" heraus, später „Die Mitternachts-Posaune", Organ der ostfriesischen Mitternachts-Mission. *S:* Pilgerpfade (Ge.), 1896.

***Walter,** Paul, pseudon. Guido von Fels, wurde am 9. Sept. 1859 zu Glatz in Schlesien geboren, kam nach dem frühen Tode seiner Mutter zu seinen Großeltern, ehrsamen Tuchhändlern in Annaberg im sächsischen Erzgebirge, in Pflege und besuchte hier bis zum 14. Jahre die Bürger- u. die Realschule, um dann für einige Jahre nach Freiberg in Sachsen überzusiedeln. Später ging er nach Berlin und von hier, seinem Triebe zu fremden Ländern und Völkern folgend, zur See; doch kehrte er nach kurzer Zeit wieder zurück und wurde nun, wenn auch gegen seine Neigung, Kaufmann. Nebenher beschäftigte er sich fortgesetzt mit seinem Lieblingsstudium, der Völkerkunde, u. begann 1888 in der Öffentlichkeit Vorträge, besonders über Afrika, zu halten. Später redigierte er auch durch drei Jahre die monatlich erscheinenden „Mitteilungen der Nachtigall-Gesellschaft für Afrikaforschung". Seit Ende des Jahres 1895 pflegt W. das Gebiet des Volksromans. Er lebt in Berlin. *S:* Die Bettelgräfin (R.),

*

1896. – Die Freimaurer (Enthüllte Geheimnisse der Logen), 1897. – Der fliegende Holländer (R.), 1897. – Der Millionenräuber Grünenthal (Sensationsroman); IV, 1898. – Die Rosenkreuzer (Hist. R.), 1900. – Der Mädchenhändler (R.), 1901. – Louis Dominik Cartouche, der tollkühnste Räuberhauptmann all. Zeiten (Volks-R.), 1904. – Räuberhauptmann Georg Brandmüller, genannt der Höllenknappe (Volks-R.), 1907. – Räuberhauptmann Richard Schönknecht, der Schrecken d. böhmischen Wälder (R.), 1908. – Räuberhauptmann Jaromir Holzer (Hist. R.), 1909. – Der Wildschütz und Räuberhauptmann Hans Kugelmann und seine Geliebte Elise Apitzsch (Geschichtl. Volks-R. a. d. Z. August des Starken), 1911.

***Walter,** Waldemar, geboren am 4. April 1854 zu Adelsdorf in Schlesien als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Gymnasium in Bunzlau, um sich später dem Studium der Theologie widmen zu können, mußte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen diesen Plan aufgeben u. sich auf Anraten der Ärzte der Landwirtschaft widmen. Er lebt in seinem Heimatdorfe u. beschäftigt sich neben seinem Berufe mit der schlesischen Dialektdichtung. *S:* A kleenes Richla vull drulliger Schnaaka un neckscher Reimla, 1883. – Ann ganze Hammvel neuer Schnaaka, 1886. – Nischt firr ungutt (Neue Schnaaka un Versche), 1902.

Walter-Freyr, Robert, geb. am 14. Septbr. 1881 in Wülfel b. Hannover, war ursprünglich Lehrer und lebt jetzt (1906) als unabhängiger Schriftsteller in Niendorf bei Hamburg. *S:* Intermezzo (Dram. Szenen), 1907. – Wiben Peter (Dr. aus Dithmarsch. Vergangenh.), 1908.

Walthari, Otto Robert, Pseud. für Walter Müller; s. d.!

Walthausen, H. W. M. von, Pseud. für Hermann Weise; s. d.!

Walther, Emil, geb. am 5. Okt 1844 zu Mutterstadt in der Rheinpfalz, besuchte die Gymnasien in Speier u. Zweibrücken u. das Lehrerseminar in Kaiserslautern, das er nach bestandener Prüfung 1863 verließ. Er war dann drei Jahre Hauslehrer zu Meerane in Sachsen, wurde 1866 Lehrer an der höheren Töchterschule in Chemnitz und trat hier 187 als Lehrer an die technischen Staatslehranstalten über. 1896 wurde er zum Professor ernannt, und Ostern 1908 trat er in den Ruhestand. *S* Aus Deutschlands Ehrentagen (Dn.) 1886. 2. Aufl. 1895. – Feststimmen (Prologe), 1889.

Walther, Emil, Pseud. für Emil Adolf Ferdinand Rumpelt; s. d.!

Walther, Ernst, Pseudon. für Walther Bardas; s. d.!

Walther, Konrad, Pseudon. für Harry Jannsen; s. d.!

***Walther,** Lina, wurde am 10. Oktober 1824 zu Erfurt geboren, wo ihr Vater Johann Friedrich Mölle damals Prediger an der Barfüßer Kirche war, und verlebte hier eine freudenreiche Kindheit und Jugend Im Jahre 1843 kam der Vater als Generalsuperintendent u. erster Dompredigter nach Magdeburg. Hier lernte Lina 1854 den Pastor Hermann Walther kennen, mit dem sie sich im folgenden Jahre, als er Pastor in Veltheim wurde, verheiratete. Nach einigen Jahren kamen die Gatten nach Seehausen, Kreis Wanzleben (Provinz Sachsen), und hier lebten sie in stiller glücklicher, kinderloser Ehe bis zum Jahre 1874, wo der Gatte seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand trat. Es erfolgte nun die Übersiedelung nach Wernigerode, in diese Stadt hat Lina W. auch als Witwe — ihr Gatte starb dort schon 1875 — beibehalten. Solange ihr Gatte lebte, galt ihre ganze Kraft und ihr Sorgen einzig u. allein der Wiederherstellung seiner viel angefoch

*

enen Gesundheit, u. erst nach seinem Tode nahm sie die Feder in die Hand, um zunächst für ihre vielen Neffen u. Nichten, dann aber, als ihre Schriften den verdienten Beifall fanden, auch für weitere Kreise zu schreiben. Sie † in Wernigerode am 12. Nov. 1907. *S:* Tante Jettchen (Lebensbild), 1882. – Mädchenherzen (2 En. für junge Mädchen), 1883. – Erinnerungen aus Wilhelm Appuhns Leben, 1885. – Das Weihnachtslied (E.), 1887. – Allerlei wunderbare Geschichten, 1887. – Reisekost auf den Lebensweg, 1889. – Zwei Schwestern (E. für d. Volk), 1889. – Die Großtante (Eine Gesch. aus unserer Zeit), 1890. – Die Frau Marquise (Zeitbild aus Erfurts Vergangenheit), 1892. 3. A. 1911. – Der Adjunktus von Oldenhausen (E.), 1893. – Kleine Wegweiser (Geschn. u. Bilder a. d. Leben), 1894. – Wünsche, Gedichte und Aufführungen für Polterabend u. Hochzeit, 1895. – Bürgermeister Benjamin Lieberkühn (Ein Lebensbild aus Halberstadts Vergangenheit), 1896. – Dietrich v. Gadenstedt (Zeitbild a. d. 16. Jahrh.), 1897. – Alltagsbilder mit Oberlicht Geschn. a. d. Leben), 1898. – Gruß in die Altenstübchen, 1899. – Aus meiner Jugendzeit, 1901.

Walther, Oskar, Pfd. für Oskar Friedrich Kunel; s. d.!

***Walther,** Rudolf Bernhard von, geb. am 5. März 1834 zu Marienwerder, erhielt seine Bildung auf den Gymnasien zu Danzig, Schulpforta u. Zeitz, trat 1855 in das 4. ostpreußische Grenadierregiment Nr. 5 ein, wurde bei dem damaligen langsamen Avancement erst 1858 Offizier, aber schon im folgenden Jahre Regimentsadjutant, widmete sich als solcher mit eisernem Fleiße wissenschaftlichen Studien u. wurde infolgedessen 1862 zur Kriegsakademie einberufen, die er drei Jahre besuchte. Im Jahre 1866 machte er den Krieg in Böhmen, 1870–71 gegen Frankreich mit, wurde dann Adjutant bei der 1. Division, 1875 in das 6. pommersche Infanterieregiment versetzt, mußte aber schon 1876 wegen Krankheit seinen Abschied fordern, den er als Major erhielt. Er siedelte zunächst nach Heidelberg über, wo die Universitätsbibliothek ihm Anregung zu mannigfachen histor. Studien bot, die er zu verschiedenen Arbeiten verwertete. W. lebt seit einigen Jahren in Bitsch. *S:* Hans Landschadt von Staynach (Kulturbild a. d. Reformationszeit), 1880. – Novellen in Zeitschriften.

Walther, Ulrich, Pfd. für Walter Nithack-Stahn; s. d.!

Walther, Wilhelm, Pfd. für Karl Wilhelm Diehl; s. d.!

Walther-Locher, Susi, pseud. Hans Rode, geb. am 21. Oktober 1861 in Zürich, lebt daselbst. *S:* Efeuranken (Ge.), 1904.

Wälti, Christian, geb. am 27. Juli 1819 zu Kreuchthal bei Burgdorf (Kanton Bern), war Lehrer an der Matte in der Stadt Bern, ging später nach Amerika und ist hier zu Pittsburg 1862 gestorben. *S:* Sturmvogel und Nachtigall (Ge.). – Alpenklänge und Lawinendonner (Ge.).

***Waltz,** Gustav, geb. am 26. Dezember 1842 zu Heidelberg als der Sohn eines Konditors und Kaufmanns, besuchte seit 1852 das Gymnasium und seit 1862 die Universität daselbst, an der er Medizin studierte. Nachdem er 1867 sein Staatsexamen gemacht, wurde er Assistent der medizinischen Klinik, besuchte zur Erweiterung seiner Kenntnisse 1868–69 die Spitäler zu Wien, Prag und Berlin und ließ sich dann in Heidelberg als praktischer Arzt nieder. In dem Kriege gegen Frankreich war er als Feldarzt in Straßburg, Dijon und Belfort tätig. *S:* Erlebnisse eines Feldarztes der badischen Division, 1872. – Die Katerthesen und ihre poetische Begründung, 1873. – Der Privatdozent, in harmlose Reimlein gebracht von

Bonaventura Sauerampfer (pseud.), 1877.

Walz, Willi, pseud. Gallus Walz, * am 20. Jan. 1877 in St. Gallen, lebt daselbst. *S:* Früh am Morgen (Studien), 1900. – Pfingsten (N.), 1906.

Walzel, Camillo, pseud. F. Zell, wurde am 11. Febr. 1829 in Magdeburg geboren. Sein Vater, August W., war Artillerieoffizier in Prag, seine Mutter die Sängerin Fortunata Franchetti. Damit sich beide heiraten konnten, quittierte der erstere 1825 den Militärdienst und gründete später in Pest die erste lithographische Anstalt in Ungarn. Als die Mutter gerade in Magdeburg als Sängerin engagiert war, gebar sie den Sohn Camillo. Um diesen ganz von der Bühne fernzuhalten, übergab sie ihn einem Pensionat in Dresden, wo er bis zum 16. Jahre blieb, um dann in die lithographische Anstalt seines Vaters in Pest einzutreten. Schon hier zeigte er besondere Vorliebe für die Bühne u. Literatur und versuchte es im geheimen selbst mit der Schriftstellerei. Im Jahre 1847 übersiedelte er nach Wien, machte als akademischer Legionär die Märztage von 1848 mit — er besuchte damals die Akademie der bildenden Künste — und kämpfte später auch in der Tiroler Schützenkompagnie gegen die Garibaldianer. Dadurch wurde in ihm der Wunsch rege, Soldat zu werden. Er diente bei der Jägertruppe, wurde in Italien Offizier, 1851 zur Geniedirektion u. 1852 zum geographischen Institut nach Wien versetzt. Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges rückte er mit seinem Regiment in Ungarn, die Bukowina u. Siebenbürgen vor, nahm aber nach Beendigung desselben seinen Abschied, um sich ganz dem literarischen Berufe zu widmen. Die Frage ums liebe Brot nötigte ihn aber, neben diesem Berufe eine sichere Einnahme zu suchen, u. so trat er 1856 als Beamter bei der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft ein wurde 1859 Sekondekapitän, 186 Schiffskommandant und 1866 al Kapitän dem Kriegsministerium zu geteilt. Im Jahre 1873 trat er i den Ruhestand. Jetzt gab er sich mi allem Eifer schriftstellerischer Tätig keit hin. Er war Berichterstatter fü die „Ostdeutsche Post", Feuilletonis der „Presse" und der „Neuen Freie Presse", Mitbegründer des „Neue Fremdenblatts" und ständiger Mit arbeiter der Münchener „Fliegende Blätter". Seine Haupttätigkeit ent faltete er jedoch in der Bearbeitun französischer und englischer Stücke fü die deutsche Bühne und später in de Abfassung von Operettentexten (viel in Gemeinschaft mit R. Genée), s. daß er mit Recht der Mitbegründe der sogenannten Wiener Operette ge nannt wird. Im Jahre 1884 über nahm er die Direktion des Theater an der Wien u. führte sie fünf Jahr lang. Seitdem lebte er als unab hängiger Schriftsteller in Wien un starb daselbst in der Nacht vom 17 auf den 18. März 1895. Von seine *S* seien nur die Original-Operetten Libretti erwähnt: Cagliostro in Wie – Der Karneval in Rom – Die Por trätdame – Fatinitza – Der Seekade – Nanon – Der letzte Mohikaner – Boccaccio – Gräfin Dubarry – Donn Juanita – Nisida – Die Carbonari – Gascogner – Die Jungfrau von Belle ville – Der lustige Krieg – Eine Nach in Venedig – Gasparone – Die Zwil linge – Königin Marietta – Apajun – Bettelstudent – Jagdjunker – Vize admiral – Nachtwandler – Novize – Millionenonkel.

Walzel, Johann Kaspar v., ist de richtige Name für den Bd. III, S. 41 genannten Joseph Kaspar-Wal zel; s. d.!

Wanckel, Karl, geb. am 4. Jul 1811 zu Hoheneck bei Stollberg i Erzgebirge als der Sohn eines Justiz und Rentamtmanns, erhielt seine

ersten wissenschaftlichen Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann seit 1824 die Fürstenschule zu Grimma und studierte vom Herbst 1830 bis zu Ostern 1834 in Leipzig Philosophie, Philologie und Theologie. Nachdem er darauf fünf Jahre lang die Stelle eines Hauslehrers in einer geachteten Familie in Schneeberg bekleidet u. inzwischen 1837 sein examen pro ministerio bestanden hatte, wurde er 1839 Leiter einer schola collecta in Stollberg, 1841 Lehrer und Hilfsprediger in Wildenfels u. 1851 Lehrer für Religion u. Naturkunde an der Realschule zu Dresden-Neustadt, um welche er sich ein besonderes Verdienst dadurch erwarb, daß er den Grund zu ihrer naturwissenschaftlichen Sammlung legte und diese in wenigen Jahren ungemein bereicherte. W. starb bereits am 26. Dezbr. 1858. *S:* Dichtungen und Lebensbilder; hrsg. von Hermann Waldow, 1859.

Wandel, Hermann, Bruder des Vorigen, geb. am 15. Dezember 1812 zu Hoheneck, war Jurist und ist in Leipzig gest. *S:* Johannes (D.), 1856.

Wanderer, Georg, Pseudon. für Georg von Oertzen; s. d.!

Wangenheim, Franz Theodor, geb. am 7. März 1805 zu Pattensen im Hannöverschen, ließ sich schon vor 1836 in Hamburg nieder, lebte hier als Schriftsteller, siedelte ca. 1842 nach Altona über und starb daselbst in dürftigen Verhältnissen am 4. Okt. 1849 an der Cholera. *S:* Hofrat Bummelbein u. seine Freunde, 1832. – Ritter Homburg v. Hils (R.), 1833. – Die Polin (Histor. E.); III, 1833 (Inhalt: 1. Der Malachowsky-Jäger. – Ostrolenka. – Die Heimatlosen.). – Die letzten Stuarts (Hist. E.); III, 1833 (Inhalt: Anna Hyde und die Stuarts. – Blood von Heath. – Das Grab von Southwoldbay). – Der Dachdecker von Maidstone (E.); II, 1834. – Der Finanzier Law (E.); II, 1834. – Historische und Phantasiegemälde, 1834 (Inhalt: Der Christabend. – Das innerste Grab. – Das Vermächtnis. – Signor Roma). – Der Jude des 19. Jahrhdts. (R.); II, 1835. – Dr. Francia (Hist. R.); III, 1836. – Hakkem ben Haschem (R.); III, 1836. – Der Mönch (R.); III, 1836. – Die Luftschiffer (R.), 1836. – Die Räuber (R.); III, 1837. – Jakob von Molay, der letzte Templer (R.), 1838. – Historische Novellen, 1838 (Inhalt: Der Todesengel. – Der Schlemihl. – Der Bremense). – Die Schwertler von Zürich (R.); III, 1838. – Johann Ziska (R.); III, 1838. – Die Zeitgenossen (R.); II, 1839. – Die Perle von Zion (R.); II, 1839. – Der Rebell (R.); II, 1839. – Weibertreue und Fürstenwort (R.), 1839. – Aus den Papieren eines Selbstmörders, 1840. – Der Spion (R.); IV, 1840. – Der Seelenverkäufer (R.); III, 1841. – Paul Fleming, oder: Die Gesandtschaftsreise nach Persien (R.); III, 1842. – Vierzig Jahre eines Kerkermeisters; II, 1842. – Das Problem, oder: Wer ist der Vater? (R.); II, 1842. – Der Bayernherzog (R.), 1843. – Der Partisan des 30jähr. Krieges (R.); IV, 1843–44. – Die Höllentur (Nn.), 1844. – Marguerite Mercier (R.), 1846. – Der letzte Sachse (E.), 1847. – Dramatisches (Die Juristen. – Krone u. Herz. – Der Egoist), 1847. – Schleswig-Holstein (G.), 1847.

Wangenheim, Paul Freiherr v., Sohn des bekannten württembergischen Ministers und Gesandten am Bundestage, Karl August von W., wurde 1818 geboren, in Frankfurt, Dresden und Koburg erzogen und studierte seit 1836 in Jena die Rechte. Nach Beendigung seines Studiums ging er mit seinen Eltern, die ihn nach Jena begleitet hatten, nach Koburg zurück und begann dort seine praktische Tätigkeit als Jurist. Aber bereits 1840 trieb ihn unbesiegbarer Widerwille gegen seinen Beruf aus

dem Vaterhause fort, um Schauspieler zu werden. Freilich erntete er auf dieser Laufbahn keine Lorbeeren, wohl aber erwarb er sich später durch seine Dramen „Lord Strafford" und „Die Abtrünnigen" einen geachteten Namen als dramatischer Dichter, u. berechtigten diese Leistungen zu großen Erwartungen. Doch starb der Dichter bereits am 1. Februar 1848 zu München. *S:* Dramatisches, 1848 [Inhalt: Roy u. seine Söhne (Dr.), – Strafford (Hist. Tr.)]. – Die Abtrünnigen (Dr.), 1845.

Wannenmacher, Franz Xaver, pseudon. Franz von Aubingen, wurde am 8. Mai 1839 zu Owingen in Hohenzollern geboren, bildete sich zum Volksschullehrer aus und wurde dann Hilfslehrer in Ostrach. Um sich für das Reallehramt vorzubereiten, weilte er längere Zeit in Lausanne und danach in London, mußte aber hier seine Stellung infolge des Krieges von 1870 aufgeben. Nach Absolvierung der betreffenden Prüfungen wurde er 1872 als Lehrer für neuere Sprachen am Realgymnasium in Köln angestellt und wirkte dort bis 1885, wo er in den Ruhestand trat. Er lebte in der Folge in Sigmaringen, in Haigerloch, gründete hier eine Privatschule, die aber auf Anordnung des Ministers v. Zedlitz-Trützschler geschlossen wurde, siedelte dann nach Straßburg i. E. über, wo er Vorlesungen hörte und sich 1894 die Würde eines Dr. phil. erwarb, lebte später in Gengenbach in Baden und in Hechingen, wo er seine beiden Lustspiele, in denen er eigene Erlebnisse verarbeitet hatte, zur Aufführung brachte, und siedelte kurz vor seinem Tode wieder nach Straßburg i. E. über, um nochmals Vorlesungen an der Universität zu hören. Dort starb er am 21. Oktbr. 1904. – Außer mehreren Jugendschriften, Übersetzungen u. fremdsprachlichen Hilfsbüchern veröffentlichte er *S:* Die Griseldissage auf der iberischen Halbinsel, 1895. – Ohne Titel (Lsp.), 1897. – Fürst Krapotkin (Lsp.), 1897.

***Wantalowicz,** Oskar E., geb. am 28. August 1865 in Istvandy (Ungarn) als der Sohn des k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometers Boleslaw W., verbrachte seine Kindheit infolge des häufigen Wohnsitzwechsels des Vaters in den verschiedensten Orten von Ungarn, Kärnten und Steiermark, besuchte die Volksschule in Klagenfurt u. Troppau, seit 1877 die Unterrealschule in Wien, mußte aber seine Schulstudien bald aufgeben, da sein Vater 1886 starb, und sich auf autodidaktischem Wege weiterbilden. Nach Beendigung seiner Militärdienstzeit wurde er 1889 Beamter der k. k. privil. Österreich. Versicherungsgesellschaft „Donau", bei welcher er noch jetzt als Abteilungs-Vorstand dient. *S:* Nesseln u. Blüten (Humor. und satir. Ge.), 1901. – Aus der Spottvogelschau, 1907.

***Warburg,** Emilie von, pseudon. Emilie Erhard, wurde als das älteste Kind des Husarenoffiziers Freiherrn Julius von der Goltz am 2. April 1833 in Danzig geboren und wurde daselbst im elterlichen Hause mit ihren sieben Schwestern durch Gouvernanten erzogen. In Königsberg, wohin ihr Vater als Adjutant des Generals Grafen zu Dohna versetzt worden war, verlebte sie schöne und glückliche Jugendjahre. Dann kam sie nach Berlin, wohin ihr Vater als Major im Generalstabe berufen ward, und wo dieser 1856 starb. Friedrich Wilhelm IV. ernannte darauf E. v. d. Goltz zur Hofdame der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, und an dem Hofe des Prinzen Friedrich Karl lernte sie den königl. Kammerherrn, Major a. D., Georg von Warburg kennen, mit dem sie sich 1863 vermählte. Ihr Gatte wurde 1866 wieder aktiv, infolge des Feldzuges aber invalide und starb

1894. Von vier Kindern, die den Gatten geschenkt wurden, starb der einzige Sohn, an dessen Leben ein reicher mecklenburgischer Lehnsbesitz hing. Ihre drei Töchter, die zum Teil künstlerisch reich begabt sind, hat die Dichterin selbst unterrichtet. Diese hatte in den letzten Jahrzehnten viel unter Krankheiten zu leiden; sie verließ daher 1906 Berlin und suchte Erholung und Besserung in Ballenstedt am Harz, starb hier aber schon am 10. Septbr. 1907. *S:* Gräfin Ruth (R.); II, 1879. 3. A. 1891. – Im Spiegel (R.), 1881. 2. A. 1883. – Die Rose vom Haff (R.); III, 1884. 3. A. 1894. – Turf u. Parkett (2 Rn.), 1884. – Das Meerweibchen (R.), 1886. – Onkel Hermann (R.), 1886. 3. A. 1889. – Zwischen Havel und Spree (Rn.), 1887. – Die Lehnsjungfer (R.); V, 1887. – Ein Fragezeichen (R.), 1891. – Sonne (R.), 1891. – Aus Fortunios Erinnerungen, 1895. – Worte (R.); II, 1902. – Vom letzten Meeting in Iffezheim (Aus d. Tagebuche eines Sportsman), 1902.

Warburg, Hermann G. von, geb. am 3. Mai 1804 zu Hohenlandin in der Ukermark, war Offizier bei dem kgl. Gardejäger-Bataillon zu Potsdam, später kgl. Hofjagdjunker in Berlin, und gab als solcher seit 1840 die als „Magazin im Gebiete der Jägerei" erscheinende „Jagdzeitung" heraus. Er starb auf einer Lustpartie zu Charlottenburg, vom Schlagfluß getroffen, am 3. Juli 1847. *S:* Das Waldhorn (Jagdlieder u. Ge.), 1844.

***Warker,** Nikolaus, geb. am 17. Februar 1861 in Echternach (Großherzogtum Luxemburg), machte seine Studien in Luxemburg und Belgien und legte seine Staatsprüfung als Sprachlehrer für den mittleren Unterricht 1882 in Brüssel ab. Er wurde gleich darauf Lehrer der deutschen u. flämischen Sprache an der Staatsmittelschule für Knaben in Schaerbeek (Brüssel), 1883 Lehrer der deutschen Sprache am königl. Athenäum (Gymnasium) in Löwen u. 1885 Lehrer der deutschen u. flämischen Sprache an der deutschen Abteilung des kgl. Athenäums in Arel (Arlon) in Belgien. Hier wirkt er noch jetzt u. vertritt seit 1904 seine Lehrfächer auch an der Staatsmittelschule für Mädchen daselbst. Seit 1899 ist er Schriftführer des „Deutschen Vereins zur Hebung u. Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien". *S:* Wintergrün (Sg., Gesch., Lg. u. M. a. d. Prov. Luxemburg), 1890. 2. A. 1900. – Heideblümchen (Ge.), 1890. – Die Familie Wolkammer (N., a. dem Flämischen des P. Geiregat übers.), 1890. – Der Schwanritter, oder: Der Ahnherr Gottfrieds von Bouillon, 1890. – Sagen des luxemburgischen Volkes (Aus belgisch Luxemburg und dem Eischtal), 1893. – Hiérschtbliéder (Lidder a Gedichter [in luxemburg. Mdt.]), 1897. – Den Hèrgott an den Noé (Komescht G. [desgl.]), 1908. – De Spilmann Veit vun Jéchternach (G., desgl.), 1908. – Op Niklôsdâg. Dem ale Fiéschter sei Bittgank (2 Ge.), 1908. – Kandsléift oder 't Vergiszmeinnicht vum Mammegrâf (Volksan Zaldotessteck a 5 Akten), 1908 (Sv.). – De Baltes vum Bichenhaf (Volkssteck), 1909 (Sv.).

Warlich von Bubna, Joseph Freiherr von, geb. am 27. Nov. 1852 in Wien, (1884) Ministerialkonzipist, (1890) Ministerial-Vizesekretär daselbst. *S:* Lieb' u. Freundschaft (N. in V.), 1890.

***Warmuth,** Gustav, geb. am 12. Febr. 1847 zu Wien als der Sohn eines Staatsbeamten, studierte an der dortigen Universität Philosophie, Germanistik, Geschichte und Geographie, promovierte 1869 zum Dr. phil. und absolvierte das Staatsexamen für das Gymnasiallehrfach. Er wurde bald darauf als Professor an der Wiedener Oberrealschule seiner Vaterstadt angestellt. *S:* Das Märchen

von der schönen Melusine (Elf Ge.), 1872.

***Warmuth,** Kurt, geb. am 3. Septbr. 1872 in Dresden, besuchte das Wettiner Gymnasium, an welchem er in dem bekannten Dichter Albert Möser (s. d.!) einen treuen Berater und Förderer in poeticis u. einen Freund fürs Leben fand. Er studierte seit 1892 in Leipzig u. Tübingen Theologie, Philosophie und Literatur, erwarb sich in Leipzig die Würde eines Lic. theol. und in Tübingen die eines Dr. phil. Als Student vertiefte er sich in Nietzsche und suchte sich von ihm durch eine Tragödie zu befreien, in der er einen Menschen nach Nietzsches Herzen untergehen läßt. Nach Beendigung seiner Studien u. Prüfungen war W. Vikar an der 1. städt. Realschule und am Wettiner Gymnasium, wurde dann Oberlehrer an der 1. städt. Realschule und 1904 Pastor an der Annenkirche in Dresden. *S:* Sonnenfalter (Ge.), 1901. – Martin Luther im deutschen Lied, 1902. – Dresdener Dichterbuch (Mit biogr. und bibliogr. Notizen, hrsg.), 1903.

***Warncke,** Paul, geb. am 13. Mai 1866 zu Lübz in Mecklenb.-Schwerin als der Sohn eines Kaufmanns und Kommerzienrats, erhielt seinen ersten Unterricht durch Privatlehrer und besuchte seit 1878 die Gymnasien zu Schwerin, Parchim u. Rostock. Nach Absolvierung der Obersekunda erlernte er in Lübeck den Buchhandel; indessen befriedigte ihn dieser Beruf, der ihn später an den Rhein u. dann nach Berlin geführt hatte, niemals recht, und nach langen Bemühungen gelang es ihm endlich, die väterliche Einwilligung zur Erfüllung seines Lieblingswunsches zu gewinnen. So widmete sich denn W. seit 1893 an der königl. Akademie der Künste in Berlin dem Studium der Plastik in der Bildhauerklasse. Im Jahre 1895 erhielt er aus Anlaß der Bismarckfeier für sein „Bismarcklied" den von der Berliner Studentenschaft ausgesetzten Preis. W. lebt als Bildhauer und Schriftsteller in Charlottenburg u. gehört seit 1906 dem Redaktionsverbande des „Kladderadatsch" an. *S:* Gedichte, 1892. – Bismarcklied, 1895. – Festspiel zur Feier des 25. Jahrestages des Deutschen Reiches, 1896. – Peter Melander von Holzappel (Eine Gesch. a. d. Lahntal. Ep. D.), 1896. – Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett, 1899. 3. A. 1910. – Snurrig Lüd (Snackſche Snurren in Rimels), 1900. – Worpswede, 1902. – Neunzig Bilder zu Fritz Reuters Werken v. H. Stubenrauch, Text von W., 1902.

Warnhelm, Adolf, Pseudon. für Adolf Ritter Wiedemann von Warnhelm; s. d.!

Warnow, Franz, Pſd. für Wilhelm Mann; s. d.!

***Warnus,** Alois Johann Edler von, entstammt einer alten steirischen Adelsfamilie und wurde am 30. April 1854 zu Leibnitz in Steiermark als einziger Sohn des dortigen Südbahn-Stationschefs Joseph Edler v. W. geboren, kam in frühester Jugend mit den Eltern nach Wien, Purkersdorf, Atzbach u. zuletzt nach Linz a. d. Donau, woselbst er 1870 seine Gymnasialstudien beendete, um auf Wunsch seines Vaters in Wien die Handels-Hochschule zu beziehen. Nach Absolvierung derselben kehrte er 1873 zu seinen Eltern nach Linz zurück und trat hier Anfang 1874 als Beamter bei der oberösterreichischen Statthalterei ein, als welcher er noch jetzt dort fungiert. Er redigiert daselbst auch die Monatsschrift „Der Linzer Tierfreund". *S:* Schneeglöckchen der Liebe (Ge.), 1889. – Der Pfarrer von Atzbach (Poet. E.), 1891.

Warren, Leo, Pseud. für Oskar Meding; s. d.!

Warrens, Rosa, geb. am 24. Febr. 1821 zu Karlskrona in Schweden,

am schon in ihrem fünften Lebensjahre mit den Eltern nach Hamburg und lebte hier bis zum Tode ihres Vaters (1861), immer bemüht, ihr Wissen zu bereichern, ihre dichterische Begabung mehr und mehr auszubilden. Mit besonderer Vorliebe vertiefte sie sich in die nordische Literatur und lieferte im Laufe von elf Jahren eine Reihe von Übersetzungen nordischer Volkslieder. Nach dem Tode des Vaters zog sie mit der Mutter nach Berlin und führte hier ein ziemlich zurückgezogenes Leben, aus dem sie nur in den Zeiten der Kriege hervortrat, wenn es galt, den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger in werktätiger Liebe beizustehen. Im Jahre 1878 begleitete sie ihre 84jährige Mutter zu einem Sommeraufenthalt nach Freienwalde, und als diese dort starb, fühlte sie auch ihren Lebenskeim geknickt. Im Herbst d. J. folgte sie dem Drängen einer in Kopenhagen weilenden Schwester u. siedelte dorthin über, aber schon acht Tage nach ihrer Ankunft machte ein Herzschlag am 8. Novbr. 1878 ihrem Leben ein Ende. *S:* Schwedische Volkslieder der Vorzeit. Aus den Sammlungen von Geijer und Afzelius; übers., 1856. – Dänische Volkslieder der Vorzeit. Aus der Sammlung von S. Grundtvig; übers., 1858. – Schottische Volkslieder der Vorzeit, übers., 1861. – Zwei Lieder der Edda, übers., 1863. – Norwegische, isländische, färöische Volkslieder der Vorzeit, übers., 1868. – Gedichte, 1873.

Warring, Hans, Pfd. für Emma Meier, s. d.!

Warsberg, Alexander Frhr. von, wurde am 30. März 1836 in Saarburg bei Trier geboren. Sein Vater, der preußische Kammerherr Joseph Alexander Freiherr von W. übersiedelte bald nach Österreich und kaufte sich in Graz an, wo der Sohn auch seine Gymnasial- und Universitätsbildung erhielt. Durch das fast unausgesetzte Studium des Homer, besonders der Odyssee, erwachte in W. eine enthusiastische Liebe für den Orient, und obwohl von Jugend auf kränklich, kannte er keinen sehnlicheren Wunsch, als die Welt zu sehen; deshalb hatte er bei seinen Rechtsstudien auch den Naturwissenschaften, namentlich der Botanik und Geologie, und der Kunstgeschichte angemessene Zeit gewidmet. Im Jahre 1858 wurde W. zur Statthalterei nach Venedig versetzt, dann 1859 wieder nach Graz zurückgerufen. Hier gewann er 1863 die Freundschaft des Botschafters Anton Freiherrn von Prokesch-Osten, der ihn wiederholt zum Begleiter auf seinen Urlaubsreisen durch Italien, die Schweiz, Frankreich und endlich auch nach Konstantinopel wählte. Seine Reiseeindrücke suchte er schriftstellerisch zu verwerten in der „Grazer Tagespost", später in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung". Im Jahre 1866 trat W. als Konzipist in das Handelsministerium in Wien ein. Er richtete sein Augenmerk jetzt auf die volkswirtschaftlichen und kommerziellen Fragen und beschäftigte sich lebhafter als früher mit dem Orient und Österreichs Verhältnis zu demselben. Nun unternahm er auch seine ersten Reisen dahin, die seit seiner Ernennung zum Konsul in Korfu unausgesetzt folgten; 1868, 1869 und 1871 bereiste er Ägypten; 1870 weilte er aus Gesundheitsrücksichten in Korfu; 1880, 1883 und 1884 bereiste er Attika, Thessalien, Epirus, den Peloponnes und die griechischen Inseln, 1868 Syrien und 1881 Lybien. Überall fand er sich heimisch, und überall entdeckte sein Blick Motive zu seinen herrlichen Darstellungen, die in „einer Weise geschrieben sind, wie man sie wohl nirgends wieder findet und daher unbedingt als originell bezeichnet werden müssen". Im Jahre 1887 wurde W. zum k. k. General-

konsul in Venedig ernannt, der Stadt, die auf ihn die mächtigste Anziehungskraft ausübte; hier starb er bereits am 28. Mai 1889 an einem Lungenleiden. *S:* Ein Sommer im Orient, 1869. – Odysseeische Landschaften; III, 1878–79. Neue Ausg. 1887. – Homerische Landschaften, 1884. – Die Kunstwerke Athens. Ein Sommernachtstraum in der Walhalla (Aus dem Nachlaß), 1892. – Eine Wallfahrt nach Dodona; hrsg. v. Johann Frischauf, 1893.

Warso, A., Pseudon. für August Schwartzkopff; s. d.!

***Wartenburg,** Karl Friedrich Anton, wurde am 13. Novbr. 1826 in Leipzig als unehelicher Sohn der Christiane, verw. Rostnsky, geborene Luceck geboren. Über seine Kindheit schwebt ein gewisses Dunkel; man nimmt an, daß ein Graf von Wartenburg oder Wartenberg sein Vater gewesen sei. Nach dem Besuche des Gymnasiums in Gera wollte er sich der militärischen Laufbahn widmen, mußte dieselbe aber aufgeben, da er sich bei einem Sturz vom Pferde das Bein schwer verletzte. Er bezog nun 1847 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Als Student wurde er in eine Untersuchung verwickelt, wegen Hochverrats angeklagt und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon nach einigen Monaten aus der Haft entlassen. Er setzte nun seine Studien bis 1852 fort, legte dann seine Staats- und Notariatsprüfung ab, verließ jedoch, da ihm in seiner Heimat keine Aussicht auf Anstellung gemacht wurde, die juristische Laufbahn und wandte sich schriftstellerischer Tätigkeit zu. Nach einem längeren Aufenthalt in Hamburg, Brüssel, Paris, ließ er sich 1858 dauernd in Gera nieder, wo er das von ihm gegründete „Norddeutsche Wochenblatt" redigierte; auch widmete er dem städtischen Gemeindewesen seit Jahren seine besondere Aufmerksamkeit und Kraft. Im Jahre 1871 wurde er zum Landtags-Abgeordneten des Fürstentums Reuß j. Linie gewählt. 1874 übernahm er die Leitung des vom Buchdruckereibesitzer Lebe begründeten „Geraischen Tageblatts", des linksliberalen Organs des östlichen Thüringens, und führte sie bis 1885. Er starb in Gera am 24. April 1889. *S:* Eine Verlorene (R.), 1856. – Die Väter der Stadt (R.); III, 1859. 2. A. 1863. – Neue Propheten (R.); II, 1861. 2. A. 1863. – An trüben Tagen (Nn.); II, 1861. (Inhalt: Gerettet. – Eine Silvesternacht. – Der Sohn der Wildnis. – Der Hofmeister. – Moderne Magier). 2. A. 1869. – Französisches Leben, 1863. – Ein kleines Kind (Eine Weihnachtsnov.), 1864. – Deutsche Opfer (Des Vaters Ehre. – Die Komödianten), 1866. – Gerichtet und gerettet (R.); II, 1868. – Eine vornehme Frau (R.), 1868. – Robespierre (Geschichtlicher R.); II, 1872. – Der Zweck heiligt die Mittel (Sozial-politischer R.), 1874. – Ein schrecklicher Mensch (R.), 1876. – Wie es so geht! (R.), 1878. – Die Schauspieler des Kaisers (Drama), 1878. – Catilinas Söhne (R.), 1882. – Das Mädchen von Frontera (Dr.), 1882. – Die Idee seiner Frau (Lsp.), 1883. – Wann Frauen alt werden (R.), 1886. – Frei ist der Bursch! (R. a. Deutschlands Sturm- und Drangzeit), 1901. – Aus dem Herzen eines Tierfreundes (En. u. Abhandlgn., hrsg. v. Gustav Kalb), 1901.

***Wartenegg,** Wilhelm von, geb. am 24. Juni 1839 in Wien, genoß seine erste Erziehung im väterlichen Hause, besuchte darauf das Gymnasium, die Technik, die philosophischen Vorlesungen und war später Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Im Mai 1866 wurde er Soldat, machte als Offizier bei den Kaiser-Ulanen den Feldzug in Böhmen mit u. verblieb dann, da ihm der Soldatenstand

zusagte, in demselben Regimente, dem er in seine ungarischen Stationen folgte. Die Liebe zu den Künsten, zu Malerei und Poesie entwickelte sich frühe in ihm und namentlich war es die dramatische Poesie, die ihn fesselte. In seinem 16. Jahre schrieb er seine erste Tragödie, und kein geringerer als Franz Grillparzer war es, der ihn ermunterte, auf diesem Wege rüstig fortzuschreiten. Seinen ersten Erfolg erzielte W. mit seinem Drama „Maria Stuart", das von Feodor Wehl 1871 in Stuttgart zur Aufführung gebracht wurde. Nach seinem Austritt aus dem aktiven Dienst wurde W. 1874 dem Oberstkämmereramte des Kaisers zugeteilt, 1878 zum Kustos der Gemäldesammlungen des Kaiserhauses, mit Beibehaltung seines Offizierscharakters, u. 1887 zum Kustos 1. Klasse am kunsthistorischen Museum ernannt. Seine amtliche Stellung ließ seiner Neigung zur Malerei und Poesie immer noch freien Spielraum, ja auf dem Gebiet des Dramas sprach man ihm eine gewisse Autorität zu. So berief ihn 1890 die Königin von Rumänien (Carmen Sylva) an ihren Hof, um einige szenische Änderungen an ihrem Trauerspiel „Meister Manole" vorzunehmen; 1891 gewann er bei der Wiener Lustspielkonkurrenz mit seinem „Ring des Ofterdingen" den 1. Preis; in demselben Jahre verfaßte er im Auftrage der Stadt Wien zur 100jähr. Totenfeier sein Festspiel „Mozart", u. 1898 betraute ihn die General-Intendanz der Wiener Hoftheater mit der Dichtung eines Festspiels zum 50jähr. Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. Im Jahre 1904 schied W. unter Verleihung des Titels eines k. k. Regierungsrats aus seinem Amte und lebt seitdem als Privatmann unvermählt in Wien. *S:* Maria Stuart in Schottland (Tr.), 1870. – Deklamationen (Lsp.), 1873. 1879. – Rosamunde (Tr.), 1873. 1875. – Die Sabinerinnen (Lsp.), 1873. – Schorlin (R.), 1873. – Andreas Paumkirchner (Tr.), 1878. – Das Lebensjahr (R.), 1878. – In Karlsbad (R.), 1881. – Wie es gewöhnlich geht (R.), 1882. – Callot (R.), 1884. – Der Verwendbare (E.), 1887. – Die Brautwerbung (R.), 1888. – Welcher von beiden? (R.), 1888. – Die Töchter (Lsp.), 1888. – Der Kadett der Freundin (Lustsp.), 1890. – Der Garnisonswechsel (R.), 1890. – Schloß Winikstein (R.), 1891. – Der Gottversprochene (Erzähld. G.), 1890. – Die Möpsin (R.), 1891. – Der Ring des Ofterdingen (Preisgekr. Lsp.), 1891. – Die Abenteuer des Rittmeisters Przebocki (R.), 1892. – Mozart (Festsp.), 1893. – Eine Beamtengeschichte (R.), 1894. – Das Lied von der Treue (Erzähld. G.), 1895. – Hm! (Lustsp.), 1896. – Alt-Österreich (Festsp.), 1898. – Erinnerungen an Franz Grillparzer (Fragmente aus Tagebuchbl.), 1901.

***Wäschke,** Hermann, geb. am 21. Mai 1850 in Groß-Paschleben im Herzogt. Anhalt als der Sohn eines Maurergesellen, späteren Zuckersiedemeisters, besuchte die dortige Dorfschule, später die Bürgerschule u. das Gymnasium in Köthen, studierte seit 1870 in Leipzig Philologie, erwarb daselbst die philosophische Doktorwürde und wurde nach bestandenem Staatsexamen 1875 am Gymnasium in Dessau als Lehrer angestellt. Ostern 1882 wurde er an das herzogliche Franziszeum in Zerbst versetzt und zum Oberlehrer ernannt, doch kehrte er 1889 an das Gymnasium in Dessau zurück u. wurde 1894 durch den Professortitel ausgezeichnet. Im Jahre 1901 berief ihn der Herzog zum Archivrat u. Vorstand des herzogl. Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs in Zerbst und ernannte ihn 1910 zum Geh. Archivrat. Als solcher gibt er seit 1904 in zwanglosen Heften die „Neujahrsblätter für Anhalt", seit 1905 das „Zerbster Jahrbuch", seit 1904 die

„Alt-Zerbst. Mitteilgn. a. der Gesch. der Stadt Zerbst u. Ankuhn" heraus. Außer einer Reihe von Schriften über anhaltische Geschichte veröffentlichte er *S:* Unikus (Festsp.), 1890. – König Siegfrieds Einkehr (Ep. D.), 1890. – Paschlewwer Geschichten; VIII, 1899 bis 1911. Bd. III u. IV u. d. T.: Anhältsche Dorfgeschichten, 1902 (Inh.: III. Miehme Wewern ihr Wattenrock. IV. Töffchen un sin Notizbuch). – Festspiel zum 900jähr. Jubelfeste der Stadt Zerbst, 1907. – Aus Großmutters Zerbster Chronik, 1907. – Träume (E.), 1908. – Am Pfade des Lebens (Lr. u. Sprüche), 1910.

***Wasner,** Georg, * am 10. März 1866 in Grünberg (Schlesien) als der Sohn eines Polizeiinspektors, kam infolge Versetzung seines Vaters 1877 nach Insterburg, wo er 1887 das Gymnasium absolvierte, und studierte dann in Königsberg i. Pr. Volkswirtschaft, Geschichte u. Geographie. Im Jahre 1890 erwarb er sich dort den philosophischen Doktorgrad und ging dann zur Journalistik über. Er kam 1894 als Redakteur nach Frankfurt a. M., 1895 nach Berlin, wo er zur „Tägl. Rundschau" gehörte, lebt aber seit 1901 daselbst als freier Schriftsteller. *S:* Seine Liebe (R.), 1899. – Frau Ilse. Ein paar Jahre Frauenleben (R.), 1902. – Die Stelle im Wege (R.), 1903. – Walter Eichstädt (R.), 1903. – Ein Kleinstadtroman, 1904. – Frau von Röhloff (R.), 1904. – Der Leutnant von Warnow (E.), 1904. – Steine (Berliner R.), 1905. – Auf Umwegen (Nn.), 1905. – Fatum (R.), 1907. – Der rote Faden (Vier Tage a. ein. Leben), 1908. – Dornröschen (R.), 1908. – Vater (R.), 1909. – Frau Liesa (R.), 1911.

Wassach, Alexander von, Pseud. für Adolf Renz; s. d.!

***Wasserburg,** Philipp, pseudon. Philipp Laicus, Sohn des auch als Dichter bekannten Andreas W., wurde am 11. Oktbr. 1827 zu Mainz geboren, besuchte zunächst die Volksschule, vom 11. Jahre an das Gymnasium daselbst u. bezog im Sommer 1846 die Universität Gießen, um die Rechte zu studieren. Seit seiner frühesten Jugend mit aller Art Not und Mangel vertraut, fiel es ihm als Student nicht gerade schwer, sich die nötigen Einschränkungen aufzulegen und sich ohne fremde Unterstützung durchzubringen; doch war er gezwungen, im Jahre 1848 seine Studien zu unterbrechen. Die Bewegung dieses Jahres trug ihn zu den radikalsten Elementen, und er stand damals auf dem Standpunkt der fortgeschrittensten Sozialdemokratie. Nachdem W. 1849 seine Studien wieder aufgenommen u. sein juristisches Universitätsexamen bestanden hatte, wurde er als Gerichtsakzessist bei dem damaligen Kreisgericht in Mainz inskribiert. Indes vermochte er nicht zur rechten Zeit in die Dalwigksche Strömung einzulenken; sein Radikalismus brachte ihn in allerlei Ungelegenheiten, und er wurde auf ein Jahr von der Liste der Gerichtsakzessisten gestrichen. Er ging nun zu einem Advokaten, wo er sich kümmerlich als Schreiber nährte, und setzte, als er nach Ablauf des Jahres wieder Akzessist wurde, auch dort seinen Akzeß fort. Im Jahre 1852 gründete W. ganz in der Stille einen sozialistischen Verein, dessen Entdeckung ihn ins Gefängnis und nach einer 14monatigen Untersuchung in das Korrektionshaus führte. Aber schon nach drei Monaten wurde ihm auf ein Gesuch seiner bejahrten Mutter der Rest der Strafzeit erlassen. Noch leidend an den Folgen der ägyptischen Augenkrankheit, die ihn im Gefängnis befallen, trat er im April 1856 als Korrektor bei dem ultramontanen „Mainzer Journal" ein, sich von vornherein die Bedingung stellend, daß der Redakteur ihm keine redaktionellen Arbeiten zumute, da diese seinen Grundsätzen zuwider-

iesen. Indessen war im Laufe der Jahre, u. wohl auch beeinflußt durch die Kreise, in denen W. sich jetzt bewegte, allmählich ein Umschwung in seinen Ansichten eingetreten, den er im Jahre 1870 öffentlich bekannte, u. von diesem Augenblick an erscheint W. fast ausschließlich als katholischer Tendenzschriftsteller der ausgeprägtesten Richtung. Im Jahre 1872 übernahm er die Redaktion des „Mainzer Journals", legte dieselbe aber schon Ende 1873 nieder, u. lebte er seitdem im Kreise seiner Familie u. in den angenehmsten Verhältnissen auf einer kleinen selbsterbauten Villa vor Mainz ganz seiner publizistischen und novellistischen Schriftstellerei und seinen Pflichten als Stadtverordneter von Mainz (seit 1878) und Vertreter des Offenbachschen Landkreises im hessischen Landtage (seit 1890). Nicht lange vor seinem Tode übernahm er die Leitung der Halbmonatsschrift „Die Wahrheit". Er starb in Gonsenheim bei Mainz am 13. April 1897. *S:* Gedichte, 1850. – In doppelten Banden (E. n. dem Franz.), 1867. – Rosen und Dornen aus dem Leben Papst Pius IX., 1868. – Aus der Ferne (Nn. n. dem Franz.), 1869. – Aus den Erinnerungen eines Elternlosen (E. n. d. Franz.), 1866. – Der Werkführer (Eine Episode aus der Arbeiterbewegung unserer Tage); 2. Aufl. 1872. – Zwei Monate auf der Festung Darmstadt, 1874. – Ringende Mächte (Soz. R.); II, 1872. – Silvio (R.); II, 1873. – Der Sonderling (E.), 1874. – Julia de Trécoeur (Charakterbild n. d. Franz.), 1875. – Die Petroleuse (E. n. dem Franz.), 1876. – In den Ferien (Nach d. Franz.), 1876. 3. A. 1898. – Zur rechten Stunde (E. n. d. Engl.), 1876. – Der Arzt (Soz. R.), 1876. – Um Geld und Gut (E.); II, 1878. – Kreuz u. Kelle (R.), 1880. – Die Rose vom Wetternsee (Histor. R.), 1880. – Der Cabecilla (R.), 1880. – Roman Paluski (E.), 1881. – Lafouge-Agimont, die Patin des Fürstbischofs (N. nach d. Franz.), 1881. – Das Haus Prozius (Charakterbild), 1881. – Die Perle der Djalmara (R.), 1882. – Irma (E.), 1883. – Montecchi u. Capuletti (R.), 1884. – Der letzte Häuptling von Killarney (Hist. E.), 1884. – Der Alte vom Berge (E.), 1884. – Auf dunklen Pfaden zu lichten Höhen (R.), 1884. – In den Ferien (Aus d. Franz. übers.), 1886. – Windstille u. Wirbelsturm (Aus d. Franz. übers.), 1886. 2. A. 1898. – Die Waise (R.), 1886. – Die Sensenträger des Todes (Frei nach dem Franz. bearb.), 1886. – Erlebnisse eines Hühnchens (Aus dem Franz. übers.), 1887. – Madonna di Tirano (Eine Veltliner Geschichte), 1888. – Kreuz und Halbmond (Hist. R.), 1889. – Aus dem Leben eines Ehrgeizigen (E.), 1890. – Die Rosen des Herrn Kommissionsrats (E.), 1890. – Etwas später! (Fortsetzg. v. Bellamys Rückblick a. d. Jahr 2000), 1891. – Haus Cardigan (Histor. E.), 1893. – Kaiser und Papst (Hist. R.); II, 1894. – Feder, Schwert u. Fackel (E.), 1895. – Fürstentum Sperbershausen. Sein Glück und Ende, 1895. – Im blutigen Ringen (Histor. R.), 1896. – Der rote Dichter (E.), 1899. – Der Wucherer (R.), 1899.

***Wasserburger,** Lina, geborene Wesp, pseud. L. W. Burger, geb. am 9. September 1831 in St. Thomas, einem romantisch hoch gelegenen Marktflecken Oberösterreichs b. Grein an der Donau, verlebte ihre ersten Kinderjahre fern von jeder größeren Stadt auf dem Lande und genoß den Unterricht ihres Vaters, eines hochgebildeten Finanzbeamten in Pension. Die Aufführung eines Theaterstückes „Salomons Urteil" durch eine Schauspielertruppe wirkte so nachhaltig auf das kaum neunjährige Kind, daß sie selbst mehrere dramatische Arbeiten verfaßte u. von ihren Schulbekannten in einem Heustadel vor versammeltem

*

Publikum aufführen ließ, das sogar ein kleines Eintrittsgeld erlegte. Nach dem Tode des Vaters wandte sie sich der Bühne zu und studierte in Wien unter Ludwig Löwe, entsagte jedoch dieser Laufbahn, um sich 1858 mit dem Justizministerialbeamten Wasserburger in Wien zu verheiraten. Nach dessen Tode lebte sie in der Familie des Reg. Rats u. Gymnasialdirektors K. Zimsa in Wien u. starb am 19. Januar 1901. *S:* Dichtungen, 1878 [Inhalt: Ein Wiegengeheimnis (Ep.). – Hilda (Dr.)]. – Ein versenktes Eden (Ep. D.), 1880. – Die Aloeblüte (R.); II, 1898.

Wasserburger, Paula von, pfd. Sonja Iwanowna Lewikoff, geb. am 12. Februar 1865 in Wien, lebt daselbst. *S:* Liebesstürme (3 Nn. aus dem klassischen Elsaß), 1905. – Tagebuch eines Weltpriesters, 1906. – Gesundheit (Tagebuch), 1907. Neue A. u. d. T.: Die Sünden der Väter (Tagebuch), 1909. – Vom Eros zum Dulder auf Golgatha (R.), 1909.

***Wassermann,** Jakob, geb. am 10. März 1873 in Fürth (Bayern), lebt als Schriftsteller (1895) in München, (1898) in Wien. *S:* Melusine (Liebesroman), 1896. – Schläfst du Mutter? Ruth (2 Nn.), 1896. 2. A. 1902. – Die Juden von Zirndorf (R.), 1897. Neubearb. 1906. – Die Schaffnerin. Die Mächtigen (2 Nn.), 1897. 2. Aufl. 1902. – Lorenza Burgkmair (Karnevalsstück), 1898. – Hockenjos, oder: Die Lügenkomödie, 1898. – Die Geschichte der jungen Renate Fuchs, 1900. 9. A. 1901. – Der Moloch (R.), 1.–4. Aufl. 1903. – Der nie geküßte Mund. Hilperich (2 Nn.), 1903. – Alexander in Babylon, 1.–3. A. 1905. – Die Schwestern (3 Nn.), 1.–2. A. 1906. 3. A. 1907. – Kaspar Hauser oder: Die Trägheit des Herzens (R.), 1.–4. A. 1908. – Die Masken Erwin Reiners (R.), 1.–5. A. 1910. – Der goldene Spiegel (En.), 1911. – Faustina (Ein Gespräch üb. d. Liebe), 1912.

Wassermann, Moses, geb. am 15. Juli 1811 in Ansbach als der Sohn eines israelitischen Privatgelehrten, der später Rabbiner in Laupheim (Württemberg) wurde, besuchte das Gymnasium in Ulm u. bezog 1829 die Universität Tübingen, wo er theologische Vorlesungen hörte. Im Jahre 1837 wurde er Rabbiner in Möhringen, Oberamt Horb, und 1873 erster Rabbiner in Stuttgart und zugleich theologisches Mitglied der israelitischen Oberbehörde Württembergs. In dieser Stellung blieb er, später mit dem Titel eines Kirchenrats beehrt, bis zu seinem Tode am 18. Oktober 1892. *S:* Judah Touro. Ein Gentleman semitischer Abstammung (Biogr. R.); II, 1875.

Watzdorff-Bachoff, Erika von, geborne Freiin Bachoff von Echt, wurde am 6. Mai 1878 auf dem väterlichen Besitztum, Schloß Dobitschen im Herzogt. Sachsen-Altenburg, geboren und zählt zu ihren Ahnen mütterlicherseits auch Goethes Freundin Charlotte von Stein. Sie lebt in Weimar. *S:* Zwischen Frühling und Herbst (Ge.), 1909. 2. Aufl. 1912. – Das Jahr (Lyr. Tagebuchblätter), 1911.

***Watzlaweck,** Richard, pseudon. Richard Sanneck, wurde am 3. August 1880 in Cilli (Steiermark) als der Sohn eines Bürgers u. Glashändlers geboren, hatte in seinen Knabenjahren mit den schwersten Krankheiten zu kämpfen, so daß er erst mit 15 Jahren einen geordneten u. regelmäßigen Unterricht genießen konnte. Er besuchte die Gymnasien zu Cilli u. Graz und wollte sich dann dem Bahndienst widmen, den er aber bald seiner Schwere wegen aufgab. Er ging deshalb zur Schriftstellerei über u. lebt nun als Mitarbeiter in- und ausländischer Journale in Cilli. Dort redigiert er auch seit 1910 die „Südsteirische Volksstimme". *S:* Blümchen am Bach, 1903. 2. Aufl.

*

1904. – Hanna-Lied, 1903. – Jungfröhliche Runde, 1904. – Zum grünen Wald, 1904. – Reinhilde von Brinborg (R.), 1905. – Kleine Steine (E. mit Vorw. v. Heinrich Schrottenbach), 1905. 2. A. 1906. – Steirische G'schicht'n, 2. A. 1907. – Mei' liaber Wald (Lr.), 1907. – Hurra! (D.), 1907. – Zuckermäderl (Lr.), 1908. – Vogelsang (Lr.), 1909. – Im Mai (Lr.), 1910.

***Watzlawik,** Alfons, geb. am 16. Oktbr. 1873 in Mährisch Weißkirchen, verbrachte den größten Teil seiner Jugendzeit in Berlin, wo er das Andreas-Realgymnasium absolvierte und mehrere Semester an der Technischen Hochschule (Charlottenburg) Vorlesungen hörte. Dann bildete er sich in Wien im Handelsfach aus, u. war einige Jahre in einem Großindustriellen-Etablissement als Korrespondent und Kassierer tätig. Seit 1898 leitet er das „Erste österreich. behördlich konzessionierte Bureau für Zeitungberichte u. Personalnachrichten „Observor" u. ist gleichzeitig Privatsekretär der ottomanischen Botschaft in Wien. *S:* Irma. Gibt es noch Liebe? (R.), 1902. – Der Stenographiefehler (Schw.), 1906. – Angewandte Stenographie (Schw.), 1909.

***Waetzoldt,** Christian Stephan, wurde am 3. Juni 1849 zu Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien geboren, wo sein Vater damals Geistlicher war. Dieser kam dann als Seminardirektor nach Reichenbach, nachmals in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau, darauf als Regierungs- u. Schulrat nach Breslau und endlich als vortragender Rat ins Kultusministerium nach Berlin. Stephan erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium in Bunzlau, das Magdalenen-Gymnasium in Breslau u. das König-Wilhelm-Gymnasium in Berlin und machte hier 1869 sein Maturitätsexamen. Er bezog nun zunächst die Universität Berlin, dann die Hochschule zu Marburg, um Philologie, hauptsächlich germanistische u. romanistische Studien zu treiben. An dem Feldzug gegen Frankreich nahm er als Freiwilliger im 11. Jäger-Bataillon teil, setzte seit dem Herbst 1871 seine unterbrochenen Studien in Berlin fort u. lebte während der Jahre 1872 und 1873 in Paris dem Studium altdeutscher Handschriften auf den dortigen Bibliotheken, sich zugleich journalistisch beschäftigend. Im Jahre 1874 wurde er in Halle zum Doktor der Philosophie promoviert u. im Herbst desselben Jahres Lehrer und Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg, mit dem er mehrere Jahre in Bonn lebte. 1876 verlieh ihm der Großherzog von Oldenburg den Titel eines Professors, und 1878 wurde W. zum Lehrer am Lehrerinnen-Seminar zu Hamburg ernannt, in welcher Stellung er sich bis zum 1. Oktbr. 1886 befand. Dann folgte er einem Rufe als Direktor der Elisabeth-Schule (einer höheren Töchterschule) nach Berlin. Im Nebenamte ward er mit der Stellung eines Zivillehrers an der Kriegsakademie betraut u. zugleich der Militärprüfungskommission zugeteilt. 1889 übernahm W. noch eine außerordentl. Professur für romanische Philologie an der Universität und die Mitleitung des Seminars für neuere Philologie. Im Jahre 1893 wurde er vom preußischen Kultusminister nach Chicago entsendet, um bei der Weltausstellung die Abteilung für preußisches Schulwesen zu leiten, u. im Sommer 1894 wurde er als Regierungs- u. Schulrat der königl. Regierung zu Magdeburg überwiesen. Am 1. Dezbr. 1897 kam er in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Breslau, wurde hier 1898 Provinzial-Schulrat und 1899 als Hilfsarbeiter ins Kultusministerium berufen. Noch in demselben Jahre wurde er zum Geh. Reg.-Rat

*

und vortragenden Rat ernannt und ihm die Leitung des höheren Mädchenschulwesens übertragen. Daneben war er in den letzten Lebensjahren auch Zivilleiter der Zentralturnanstalt. Seit 1902 Geh. Ober-Reg.-Rat, starb er ganz unerwartet in Berlin am 1. Juni 1904. *L:* Heimat und Fremde (Ein M. und Lr.), 1875. – Pariser Tagezeiten (Ein Beitrag zur Gesch. der deutschen Sprache u. Dichtung im Mittelalter), 1875. – Ein Wintermärchen (Ge.), 1880. – Emanuel Geibel (Lebensbild), 1885. – Zwei Goethevorträge, 1888. 2. Aufl. u. d. T.: Die Jugendsprache Goethes. Goethe und die Romantik. Goethes Ballade (3 Vorträge), 1903.

***Wauer,** Hugo, der jüngste von drei Söhnen des kgl. Hofschauspielers und Sängers Karl W., der 49 Jahre hindurch eine der Hauptstützen der Berliner Hofbühne war, wurde am 6. Mai 1828 zu Berlin geboren, besuchte die kgl. Realschule, das Joachimsthalsche und Kölnische Gymnasium daselbst und verließ dann im Oktbr. 1841 die Schule, um Schauspieler zu werden. Bald aber erkannte er, daß er mit seiner Unwissenheit eine sehr klägliche Rolle in der Welt spielen werde, und nun warf er sich mit eisernem Fleiße auf das Selbststudium. Von 1841–1844 besuchte er als Zeichner u. Modelleur die Akademie der Künste in Berlin, war auch von 1843–45 Schüler des Bildhauers Professor Louis Wichmann. Schon 1843 begann er mit gutem Erfolge auf Berliner Privattheatern zu spielen, war von 1845 bis 1846 Eleve des kgl. Theaters u. wirkte, nachdem er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt hatte, von 1847–49 an verschiedenen Bühnen. Danach leitete er verschiedene Privattheater in Berlin, gastierte 1851 am kgl. Theater, mußte aber 1852 wegen eines Gehörleidens der Bühne entsagen. Er versuchte sich jetzt als Vorleser und Rezitator eine Existenz zu schaffen. Am 1. Februar 1853 hielt er in Berlin seine erste Vorlesung, machte noch in demselben Jahre eine Rundreise durch Deutschland und setzte, da er Anerkennung fand, diese Tätigkeit bis 1858 fort. Nachdem er sich dann vergeblich bemüht hatte, die Konzession zur Errichtung eines Volkstheaters mit klassischem Repertoir zu erlangen, gründete er eine Theaterakademie, die er bis 1867 leitete. Polizeiliche Maßregelungen vertilgten dieses Institut u. machten W. zu einem mit Schulden belasteten Bettler. Erst nach drei Jahren der schwersten Sorgen gelang es ihm, durch den Vortrag seiner Dichtung „Hohenzollern u. die Bonapartes" sich finanziell zu fundieren und seine früheren Verbindlichkeiten zu lösen. W. lebte seitdem in Potsdam, später in Berlin u. hielt während der Wintermonate hier und in größeren Provinzialstädten als Rezitator sehr besuchte Vorträge. In den letzten Jahren hatte er mit mancherlei Leiden zu kämpfen, die ihn schließlich an den Krankenstuhl fesselten und in recht traurige Verhältnisse brachten. Der Tod, der am 4. Juli 1912 erfolgte, war eine Erlösung für den armen und hilflosen Greis. *L:* Karl Wauer. Eine Biographie (seines Vaters) aus den hinterlassenen Schriften zusammengestellt, 1857. – Unsere Invaliden (Prolog zu Aufführungen), 1858. 3. A. 1860. – Schulz und Schultze (Lsp.), 1858. – Preußens Prinz-Regent (G.), 1858. – Günther von Schwarzburg (Histor. Tr.), 1858. – Friedrich der Große an das deutsche Volk (G.), 1859. – Der Burggraf v. Nürnberg (Histor. Schsp.), 1861. 15. A. 1892. – Eine höhere Töchterschule (P.), 1867 – Hohenzollern und die Bonapartes (G.), 1870. – Das schöne Lied von „großen Otto", 1874. – Neue Marschlieder zu alten Melodien, 1876. –

*

Offene Briefe über deutsche Theaterzustände, 1878. – Das Hohelied von der Makkabäer Heldentod (Ep. G.), 1886. 3. A. 1892. – Historische Rückblicke auf Berlins „gute alte" Zeit von 1834–64 (Miterlebt.), 3. A. 1909.

*__Wauer,__ Minna, die Schwester des Vorigen, wurde am 14. Februar 1815 in Berlin geboren u. lebte seit dem im Jahre 1862 erfolgten Tode ihrer Mutter bei ihrem Bruder Hugo. Sie starb am 21. Juli 1866 im Choleralazarett. *S:* Die Jünger Börnes (R.), 1846. – Der Tod der Makkabäer (D.), 1854.

*__Wauer,__ Gerhard, geb. am 18. August 1869 zu Dresden, absolvierte das königl. Gymnasium auf der Neustadt daselbst und bezog darauf die Universität Leipzig, an der er drei Semester Philosophie und Theologie studierte. Er wurde dann Verlagsbuchhändler u. Redakteur in Leipzig, übernahm am 1. Oktober 1893 die Redaktion der „Deutschen Wacht" in Dresden, deren Mitbegründer er war, und war seit April 1895 Bevollmächtigter im Versicherungswesen. Er lebte bis 1897 in Blasewitz bei Dresden und siedelte dann nach Berlin über, wo er seitdem auch als Dramaturg tätig war, kehrte aber 1899 als Redakteur nach Dresden zurück. Seit 1901 ist W. Direktor einer Versicherungsgesellschaft und lebte in Berlin od. den Vororten dieser Stadt (zuletzt Groß-Lichterfelde), bis er 1909 seinen Wohnsitz nach Koblenz verlegte. *S:* Auf zum Kampfe! (G.), 1891. 3. A. 1892. – Heinrich IV. von Frankreich (Tr.), 1892. 2. A. 1897. – Maiglöckchen (Poetisch. Allerlei), 1892. – Der Entehrte (Schsp. u. e. gleichnam. R. v. Philaletes), 1897. – Blütenstaub (Ge.), 1893. – Im Scheine der Sonne (Lebensbild, mit Karl Herold), 1896. – Tauperlen (Ge.), 1898.

*__Wawerka,__ Hans, psd. Albert Bellami, wurde am 6. April 1840 in Wien geboren und wuchs dort in bescheidenen Verhältnissen auf. Nach Absolvierung der ersten Jahrgänge der Realschule wurde er Schriftsetzer, besuchte aber während seiner Lehrzeit die Fortbildungskurse und die sonntägigen Vorlesungen am polytechnischen Institut. Eifriges Selbststudium der humanistischen Materien, der Verkehr mit Dichtern und Journalisten und die Aufmunterung wohlwollender Schriftsteller, wie A. Bäuerle, O. Prechtler, Tschabuschnigg, Tertzky u. a., denen er seine ersten schriftstellerischen Versuche zur Beurteilung übergab, spornten ihn schon frühzeitig zu literarischer Tätigkeit an. Im Jahre 1864 folgte er einem Rufe nach Essegg, um die Redaktion des ersten deutschen Blattes Slawoniens zu übernehmen. Durch nahezu zehn Jahre hatte er hier Gelegenheit, Land und Leute, sowie die politischen Zustände Kroatiens gründlich kennen zu lernen, und seine Beobachtungen u. Erfahrungen nicht nur im eigenen Blatte zu veröffentlichen, sondern auch in zahlreichen Korrespondenzen für fremde Blätter zu verwerten. Indessen widerten ihn schließlich die absoluten Preßgesetze und das politische Parteigetriebe in Kroatien derart an, daß er 1875 nach Graz in Steiermark übersiedelte, wo er seitdem als Schriftsteller lebte. Im Jahre 1896 übernahm er die Redaktion des „Spottvogel" u. der „Grazer Wahrheit"; sonst war er noch als Metteur bei der „Grazer Tagespost" tätig. Nach Kürschners Literaturkalender soll er 1902 gestorben sein. *S:* Ein Mädchen aus den unteren Schichten (R.), 1862.

__Waxmann,__ Gustav, geb. zu Neiße 1817 als der Sohn eines kgl. Rechnungsrat daselbst, studierte von 1838 bis 1842 in Breslau Medizin und wirkte dann als praktischer Arzt in letztgenannter Stadt. *S:* Liebesleben und bunte Bilder (Ge.), 1842. – An Sterbebetten, 1867.

*__Webel,__ Franz Oskar, geb. am 25. November 1864 in Dresden als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Realgymnasium in Dresden-Altstadt u. wurde infolge von Familienverhältnissen, entgegen seiner Neigung, gezwungen, den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Er war in verschiedenen Drogenhandlungen und Apotheken tätig und benutzte seinen späteren Aufenthalt in Leipzig, wo er von 1884 bis 1908 lebte, um an der Universität als Hospitant Vorlesungen über Volkswirtschaft, Nationalökonomie u. Kunstgeschichte zu hören. Im Jahre 1892 gab er seinen Beruf auf und ist seitdem als Schriftsteller und Redakteur tätig. Von 1898 bis 1908 war er verantwortlicher Redakteur des kunstgewerblichen Fachblattes „Journal der Goldschmiedekunst", und 1902 gründete er das Korrespondenzblatt „Der redaktionelle Mitarbeiter". Nach seiner Übersiedelung nach Pforzheim in Baden (1908) rief er die „Pforzheimer Bijouterie-Zeitung" ins Leben, deren verantwortl. Redakteur und Mitinhaber er noch heute ist. Von seinen zahlreichen Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten sind hier zu erwähnen *S:* Verirrt (Ludwig Böhner). Ein Künstlerdrama, 1894. – Des Turners Sieg u. andere dramatische Kleinigkeiten, 1895. – Herr u. Frau Hauptmann und andere dramatische Kleinigkeiten, 1896. – Im Kampf um Ehre und Leben (R.), 1895. – In memoriam (Festsp.), 1896. – Biedermeiers Freiden und Leiden off der säcksisch-dhieringschen Industrie- un Gewerwe-Ausschtellung, 1897. – Die Lore vom Drachenfels (E.), 1902. – Die Pflicht und andere Skizzen a. d. Leben (En.), 1902. – Die Weihe des Reiches (Festsp.), 1910.

*__Weber,__ Adelheid Marie Luise, geborne Brüß, wurde am 3. Mai 1851 zu Marienwerder in Westpreußen geboren, kam 1859 nach Tuchel, wo ihr Vater die Verwaltung von mehr als 90 in der Tucheler Heide verstreuten Dörfern leiten mußte, u. erhielt in der dortigen Bürgerschule bis zum 13. Jahre ihren Unterricht. Dann besuchte sie die höhere Töchterschule in Marienwerder u. nach ihrer Konfirmation das Lehrerinnenseminar zu Graudenz, nach dessen Absolvierung sie in das Elternhaus zurückkehrte, um hier ihre Schwester und einige andere Schülerinnen zu unterrichten. Im Jahre 1874 ward ihr Vater nach Schlesien versetzt, und Adelheid nahm die Stelle einer ersten Lehrerin an einem Mädcheninstitut in Szegedin an, kehrte aber schon nach einem Jahre in die Heimat zurück und wirkte dann als Erzieherin in Oberschlesien. Während dieser Zeit war sie auch als Schriftstellerin für den „Bazar" u. das „Deutsche Montagsblatt" tätig u. bediente sich als solche des Pseudon. A. Heiden. Im September 1878 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Max Weber in Königsberg, und dort lebte sie bis zum Jahre 1893, worauf sie mit ihrer Familie nach Berlin übersiedelte. *S:* Verfehlt (R.), 1880. – Eheglück (R.); III, 1890. – Pan Cezar (Dr. u. ihrer N. Cezar Grawinski), 1896. – Mutterrechte (Dr.), 1897. – Die goldene Lore (R.), 1902. – Der große Überwinder (E.), 1903. – Vorfrühling (R.), 1904. – Sabine Bucher (R.), 1905. – Sommer (R.), 1909. – Durst (R.), 1909.

*__Weber,__ A(lexander) O(tto), wurde am 15. April 1868 in Dresden als Sohn des bekannten sächsischen Industriellen Otto E. Weber geboren u. widmete sich nach Absolvierung des Realgymnasiums dem Berufe eines Kaufmanns. Als solcher war er dann mehrere Jahre im In- und Auslande tätig, bis er die Direktion des väterlichen Unternehmens übernahm. Im Jahre 1894 heiratete er eine Amerikanerin, ließ sich 1896 von ihr scheiden, heiratete sie 1897 zum zweiten

Male, wurde aber schon 1899 zum zweiten Male geschieden. Er trat dann aus dem väterlichen Unternehmen aus und führte in der Folge ein „wechselvolles" Dasein, gegen das er weniger protestierte als seine Gläubiger. Infolge einer Wette wurde er 1903 Schriftsteller, und ist es ausschließlich das Gebiet der Satire, auf dem er sich durch viele Schriften mit Erfolg betätigt hat. Seine Verheiratung mit der Witwe des im Dezbr. 1907 in Allenstein erschossenen Majors von Schönebeck (Januar 1910) hat ihn im Laufe der nächstfolgenden Zeit zu einer ganzen Reihe von Prozessen gezwungen. Am 1. April 1910 übernahm er die Leitung des „Weber-Haus", einer Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. *S:* Mixed Pickles (Gereimte Sat.), 1904. 35. T. 1911. – Ohne Maulkorb (desgl.), 1904. 38. T. 1911. – Und Satyr lacht (desgl.), 1904. 20. T. 1910. – Berlin und der Berliner (desgl.), 1905. 19. T. 1910. – Cornichons (desgl.), 1905. – Durch die Lupe (Ausgew. Sat. f. Damen u. Herren), 1905. 18. T. 1910. – Frech u. froh!, 1905. 15. T. 1910. – Kammersänger Krille (Lsp.), 1906. – Das Salz der Erde und andere Satiren, 1906. 15. T. 1911. – Gereimte Satiren, 1906. 9. T. 1911. – Der Bürgermeister von Lennihn (Lsp.), 1907. 6. T. 1910. – Nur nicht heiraten (Sat.), 1907. 10. T. 1911. – Mehr Licht! (Sat.), 1908. 15. T. 1910. – Ohne Feigenblatt (Sat.), 1909. 8. T. 1910. – Der Gesundbeter (Schw.), 1910. – Carmen (Gedicht-Zyklus), 1910. – Der Schimi von Panse (Sat.), 1910. 10. T. 1911. – Der gefesselte Spötter (Sat.), 1911. – Aus meinem Hausgärtchen (Sat.), 1912.

***Weber,** Claire Henrika, geb. am 9. Juni 1881 zu Brumath im Elsaß als die Tochter des damaligen Amtsrichters Weber, der jetzt als Justizrat in Forbach in Lothringen lebt, ging 1900 nach Karlsruhe, wo sie sich fünf Jahre lang unter Leitung des Professors Friedrich Fehr dem Studium der Malerei widmete, u. nahm im Herbst 1905 ihren ständigen Wohnsitz in Berlin. Nach ihrer Verheiratung mit dem Apotheker Hohagen (Frühjahr 1908) lebte sie zunächst in Genf, später in Stuttgart. *S:* Mädchenlieder, 1906. – Carpe diem (Ge.), 1907.

***Weber,** Emil, geb. am 20. August 1877 in Hamburg, erhielt dort in der Volksschule seine Schulbildung und in dem Lehrerseminar daselbst seine Ausbildung zum Lehrer. Seit 1898 ist er im Hamburger Volksschuldienst angestellt. Nach dem Tode seines Vaters wohnte er mit der Mutter in dem Dorfe Moorfleth bei Hamburg, und hier entstanden die meisten seiner Kinderlieder, die bereits zum Teil von namhaften Komponisten mit Melodien versehen sind. *S:* Neue Märchen. Eine Sammlung für Erwachsene, 1900. – Neue Märchen für die Jugend (Eine Sammlung), 1900. 2. A. 1904. – Neue Kinderlieder (Eine Sammlung), 1902. – Sonne u. Wind ([Eigene] Ge. f. Kinder), 1905. 2. A. 1910.

***Weber,** Emil, geb. am 5. April 1874 in Reichsthal bei Wolfstein (Pfalz) als Sohn des dortigen Lehrers Leonhard W., besuchte die Ortsschule daselbst und vom 11. Jahre an die Lateinschule in Winnweiler. Seine stete Freude an der Natur, an Wald und Wild bestimmte seine Wahl des Berufs. Er wollte Förster werden, absolvierte zu diesem Zwecke 1892 die Waldbauschule und war danach Forstgehilfe in Otterberg, Jägersburg und Kirchheimbolanden. Vom Herbst 1894–96 genügte er seiner Militärpflicht in Zweibrücken, wurde dann Forstaufseher in Thaleischweiler, 1898 Forstgehilfe in Lemberg, 1900 in Kaltenbach, 1901 in Lauterecken, 1905 Forstwart in Clausen u. ist seit 1908 Förster in Grafental bei Otterberg. *S:* Pälzer Humor (Ge.

und Geschn. in Pfälzer Mdt.), 1904. – Kimmel unn Korjanner (Ge. und Humor. in Pfälzer Mdt.), 1908.

***Weber,** Ernst, wurde am 5. Juli 1873 in Königshofen im Grabfeld (Unterfranken) als der Sohn eines begüterten Ökonomen geboren und vom Vater zu einem Landwirt und dereinstigen Inhaber des väterlichen Gutes bestimmt. Dem Sohne sagte indessen dieser Beruf durchaus nicht zu, und endlich gelang es dem Einfluß seiner Mutter und seiner Lehrer, des Vaters Einwilligung zu erlangen, daß der Sohn sich dem Lehrerberufe widmen durfte. Er besuchte seit 1887 die Präparandenschule in Neustadt a. d. Saale und seit 1890 das Seminar in Würzburg und zeigte auf beiden Anstalten schon häufig Proben seines poetischen Talents. Im Jahre 1893 bildete er sich in München an der kgl. Zentralturnlehrerbildungsanstalt zum Turnlehrer an den „Mittel- u. Hochschulen Bayerns" aus, übernahm dann eine Lehrerstelle in Ochsenfurt am Main und siedelte von hier im September 1894 nach München über. Seine hier entfaltete dichterische Tätigkeit fand bald allseitige Anerkennung. So wurden seine im Manuskript vorgelegten Gedichte „Jugendträume" 1897 mit dem Augsburger Schiller-Preis gekrönt, u. bei der Preisverteilung für „Vaterländische Jugendbücherei" wurde seinem ersten Epos 1900 der erste Preis zuerkannt. In den Jahren 1902–06 studierte W. an den Universitäten Jena, München und Leipzig Philosophie, Pädagogik, Literatur und Geschichte und kehrte nach seiner Promotion zum Dr. phil. nach München zurück, wo er zurzeit als Oberlehrer und Leiter der Dom Pedroschule lebt und auch als Dozent am pädagog.-psychologischen Institut des Münchener Bezirkslehrervereins tätig ist. In den Jahren 1903–10 gab er heraus „Der deutsche Spielmann. Eine Auswahl aus dem Schatze deutscher Dichtung für Jugend u. Volk" (40 Bdchn.). *S:* Hans Stock, der Schmied von Ochsenfurt (Preisgekr. Epos), 1900. – Jugendträume. (Erste Ge.); II, 1902–04 [Inhalt: I. Der Barde (Bn. u. Rz.). – II. Der Troubador (Welt- u. Liebeslyrik)]. – Von eigenen Spielmannsweisen (Ausw. a. seinen Ge.), 1909. – Auf der Streife (Ge.), 1911. – Siegfried und Kriemhilds Rache (übers. u. hrsg.), 1911. – Die Himmelsleiter (Bilderbuch mit Reimen), 1912.

Weber, Ferdinand, geboren am 28. Febr. 1812 in Kiel als der Sohn des Professors der Medizin und Botanik Friedrich W., besuchte 1821–25 das Privatinstitut des Rektors Rohde in Oldesloe, danach die Kieler Gelehrtenschule und studierte seit 1831 in Kiel, Kopenhagen, wieder in Kiel, seit 1835 in Göttingen u. Halle Medizin, wurde 1837 zum Dr. med. promoviert u. habilitierte sich 1842 als Privatdozent in Kiel. Er war Prosektor am anatomischen Museum, wurde 1851 außerordentlicher Professor der Anatomie und starb in Kiel am 15. Dez. 1860. *S:* Plattdeutsche Gedichte (hrsgeg. von Klaus Groth), 1861. Neue A. v. Paul Wilh. Lange, 1912.

***Weber,** Franz, einer Künstlerfamilie entstammend, wurde am 7. März 1845 zu München geboren. Schon im dritten Jahre mutterlos, erhielt er von seinem Vater, dem berühmten Landschaftsmaler u. Herausgeber mehrerer naturhistor. Werke, J. C. Weber, eine sorgfältige Erziehung, und leitete ihn der letztere besonders zur fleißigen Beobachtung der Natur u. der Münchener Kunstsammlungen an. Von 1855–63 besuchte W. das Maximiliansgymnasium seiner Vaterstadt, worauf er die Universität München bezog, um neben der Jurisprudenz besonders philosophische, kunst- und kulturge-

*

schichtliche Studien zu betreiben. Nach Vollendung seiner Fachstudien und des praktischen Vorbereitungsdienstes machte er 1870–71 den Feldzug gegen Frankreich mit u. trat nach der Heimkehr in den Staatsdienst. Er war an verschiedenen bayerischen Orten in Tätigkeit und wirkte zuletzt als Oberamtsrichter in München, bis er 1903 in den Ruhestand trat. Er lebt noch jetzt als technischer Beirat der akademischen Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns in München und wurde wegen seiner ersprießlichen Tätigkeit auf diesem Gebiet 1906 von der Universität München zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. *S:* Minnesinger (Übertragen), 1889. – Lieder und Bilder (Ge.), 1889. – Aus grauer Vorzeit (6 ep. Ge), 1894. – Vom Webstuhl der Zeit (Vier Prosadichtungen aus deutscher Vergangenheit), 1898.

***Weber,** Friedrich Percy, Sohn des Historikers Georg W., wurde am 20. Dez. 1844 zu Heidelberg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Heidelberg, Göttingen u. Bonn Philologie, Geschichte und Staatswissenschaften. Nachdem er sein Examen als Oberlehrer absolviert und zum Dr. phil. promoviert, ging er 1872 nach Berlin, wo er als Redakteur und Schriftsteller lebte u. am 19. Januar 1895 starb. *S:* Im Pfalzgrafenschloß (E.), 1886. – Fridolin (E.), 1887. – Alte Geschichten (Hist. Nn.), 1889. Neue Folge: Im Odenwald und Neckartal, 1892.

***Weber,** Friedrich Wilhelm, wurde am 25. (u. a. am 26.) Dezbr. 1813 (nicht 1817) zu Alhausen in Westfalen als der Sohn eines Försters geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule seines Geburtsortes, besuchte später das Gymnasium zu Paderborn und konnte sich nur unter vielen materiellen Entbehrungen eine Bildung aneignen, die für die erstrebte Zukunft nötig war. Im Jahre 1833 bezog W. die Universität Greifswald, wo er zwei Jahre lang Philologie, auch orientalische, studierte, dann aber zur Medizin überging, der er sich auch in Breslau u. dann nochmals in Greifswald widmete. Hier promovierte er im Dezember 1838 und begab sich darauf, auf der Reise längere Zeit in Halle und Prag verweilend, zu weiteren praktischen Studien nach Wien. Die ganze Reise machte er zu Fuße; auf gleiche Weise besuchte er Triest, Venedig, Rom, Neapel, u. ging dann über Marseille und Lyon nach Paris. Nachdem W. in Berlin sein Staatsexamen abgelegt, ließ er sich 1842 als praktischer Arzt in dem Kurorte Driburg bei Paderborn nieder, wo er rasch eine ausgedehnte Praxis gewann. Daneben versah er seit 1856 auch während der Badesaison die Funktionen eines Badearztes in Lippspringe, doch mußte er aus Gesundheitsrücksichten wegen Überanstrengung nach neun Jahren diesen Wirkungskreis aufgeben. Er zog im Frühling 1867 nach Thienhausen bei Steinheim, wo ihm der Freiherr Guido v. Haxthausen sein dortiges Schloß einräumte, das W. 20 Jahre lang bewohnte. Dann (1887) siedelte er nach Nieheim bei Höxter über, und hier ist er, seit 1891 Geh. Sanitätsrat, am 5. April 1894 gestorben. Seit 1861 gehörte er 30 Jahre lang dem preußischen Landtage als Abgeordneter an und hielt hier zur Partei des Zentrums. Im Jahre 1880 hatte ihm die Universität Münster das Ehrendiplom eines Dr. phil. verliehen. *S:* Dreizehnlinden (Episches G.), 1878. 100. Aufl. 1901. – Gedichte, 1881. 15. A. 1892. – Marienblumen (Ge.), 1892. 4. A. 1905. – Goliath (D.), 1892. – Deklamationen und Lieder zu der Dreizehnlinden-Aufführung (Festsp. in 7 Bildern, Musik von M. v. Arndts), 1893. – Herbstblätter (Nachgelassene Ge.), 1895. – A. Tennysons Aylmers Field

übers., 1869. – A. Tennysons Enoch Arden, übers. 1869. 2. A. 1878. – Schwedische Lieder, übers., mit ihren Singweisen und Klavierbegl., 1872. – A. Tennysons Maud übers., 1874. 2. A. 1890. – Spruchschatz. Aus Frdr. Wilh. Webers Werken gesammelt, geordnet u. hrsg. von Ludi Wills, 1898. 3. A. 1910. – Fr. W. Weber. Sein Leben u. seine Dichtungen, von Karl Hoeber, 2. A. 1899.

Weber, J. Fritz, Pseud. für Joseph Fritz; s. d.!

***Weber,** Heinrich, wurde am 6. Juni 1821 zu Zürich geboren, empfing dort seine Bildung und widmete sich nach längerem Schwanken in der Wahl des Studiums der Theologie. Im J. 1845 bestand er seine Staatsprüfung, unternahm dann eine mehrmonatige Reise durch Deutschland u. wirkte danach als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden des Kantons Zürich. Seit dem Januar 1862 Pfarrer in Höngg, beschäftigte er sich in seinen Mußestunden meistens mit Geschichte und Hymnologie, und hat er auf letzterem Gebiete verschiedene wertvolle Schriften veröffentlicht; z. B. Der Kirchengesang Zürichs (1866). – Das Züricher Gesangbuch, seine Lieder und Weisen (1872). – Geschichte des Kirchengesanges in der deutschen reformierten Schweiz seit der Reformation (1876). Die Universität Tübingen verlieh ihm in Anerkennung solcher Leistungen 1891 das Ehrendiplom eines Dr. theol. Er starb am 1. März 1900 in Höngg. *S:* Der Albis (Beschreibd. G. in Hexametern), 1842. – Die Schlacht bei Laupen (Ep. D.), 1853. – Lieder eines Suchenden (Relig. Dn.), 1861. – Zürichs Frauen im Sommer 1292 (Schsp.), 1875. – Ulrich Zwingli (Schausp.), 1883. – Jeremia (Bibl. Dr.), 1889. – J nime nümme n a! (Lsp. in Züricher Dialekt), 1890. – Festspiel zur Säkularfeier der Gründung von Bern, 1891. – Helvetia (Festsp.). 1895. – Auf der Schwelle einer neuen Zeit (Bibl. Dr.), 1897. – Hans Waldmann (Vaterl. Dr.), 1898. – Obristzunftmeister Widmer (Vaterl. Schsp.), 1899.

***Weber,** Heinrich Leo, geb. am 13. Mai 1847 in der Kurstadt Bilin (Böhmen), absolvierte das Obergymnasium in Saaz, studierte darauf Theologie und Philosophie an der Prager Universität, wurde Lehrer an der Realschule zu Kremsier in Mähren, dann an der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt Oberhermsdorf in Schlesien und wirkte seit Anfang der achtziger Jahre an der Bürgerschule zu Bergreichenstein in Böhmen als Direktor. Er † am 29. Juni 1899. *S:* Frühlingsblumen aus dem Böhmerwalde (Ge.), 1878. – Hochwaldklänge (Poetische Klänge zur Vermählung des Kronprinzen Rudolf), 1881. – Ein Festkranz (zum 40jähr. Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph), 1888.

Weber, Karl, Pseud. für Adolf Mützelburg; s. d.!

***Weber,** Laura, wurde am 15. Septbr. 1838 in Brilon (Westfalen) geboren, wo ihr Vater, Dr. Johann Heinrich W. als praktischer Arzt lebte. Nach dem Tode des letzteren (1869) zog sie mit einer verwitweten Schwester und deren beiden Töchtern nach Paderborn, u. hier entstanden (1874 bis 1880) die meisten ihrer Gedichte, die niemals für die Öffentlichkeit bestimmt waren u. erst nach Jahrzehnten auf Drängen ihrer Freunde, besonders Heinrich Keiters (s. d.), gesammelt erschienen. Die Dichterin lebt seit Jahren in Warendorf (Westfalen). *S:* Pilgerklänge (Ge.), 1900.

Weber, Leopold, geb. am 24. Jan. 1866 in St. Petersburg, lebt (1900) in München. *S:* Gedichte, 1894. – Traumgestalten, 1899. – Vincenz Haller (N.), 1902. 2. A. 1903.

***Weber,** Ludwig, psd. Ludwig Marck, wurde am 12. Januar 1869 zu Alzey in Rheinhessen als der Sohn

eines Gerbers geboren u. zeigte schon frühe einen starken Hang und große Begabung für Musik, so daß er sich später dieser Kunst ausschließlich widmen wollte. Damit stieß er jedoch auf den entschiedenen Widerspruch seines Vaters, und so erlernte er nach Besuch des Gymnasiums in Worms den Buch- und Kunsthandel. Sein Beruf brachte ihn bald mit der Literatur in enge Fühlung, so daß er den ersteren bald aufgab und sich auf dramaturgische und literarhistorische Studien warf. In Berlin war er seit dem Herbst 1895 Redakteur des belletristischen Teils der Zeitschrift „Die Landwirtin", seit Oktober 1896 in Leipzig Mitredakteur der Zeitschrift „Die redenden Künste" und widmete sich seit 1897 daselbst dem Studium der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Literatur. Ende des Jahres 1899 reiste er nach Italien und nahm seinen Aufenthalt in Rom, kehrte 1900 nach Leipzig zurück und war hier seit 1904 Kunstreferent für die königl. privileg. Leipziger Zeitung und seit 1905 auch Dramaturg der vereinigten Stadttheater. Seit 1909 lebt er in Berlin. *S:* Kain (Tr.), 1896. 2. Aufl. 1904. – Till Eulenspiegel in Schilda (Märchenposse), 1898. – Der Bund der Landwirtinnen (Lustsp.), 1898. – Ideale (Allerhand kleine Geschn.), 1899. – Geschichte des deutschen Dramas des 19. Jahrhund. (aus dem Italien. des Dr. S. Friedmann übers.); I, 1899. – Der Nichtsnutz (Lsp.), 1908. – Ein teutscher Zeitgenosse (Kom.), 1910. – Der Athlet (Schw.), 1910. – Der Positive (Schw.), 1910. – Psyche (Schw.), 1911. – Die stille Stunde (Schw.), 1911.

Weber, Mathilde, wurde am 16. August 1829 auf dem Schweizerhof bei Ellwangen in Württemberg als die Tochter des Gutsbesitzers Walz geboren und verlebte dort eine fröhliche und glückliche Kindheit. Ihren Unterricht erhielt sie mit ihren Geschwistern von der Mutter und dem Vater, der, um seine Fähigkeit dazu darzutun, sogar eine Prüfung für Volksschullehrer ablegte. Erst in ihrem 14. Jahre, als der Vater Ökonomierat u. Vorstand der neu begründeten Ackerbauschule auf dem Schloßgute Ellwangen wurde, besuchte sie noch eine Zeitlang eine höhere Töchterschule. Im Jahre 1850 folgte sie ihrem Vater nach Hohenheim, wo dieser Direktor der landwirtschaftlichen Akademie geworden war, kehrte aber schon 1851 als Gattin des Nachfolgers ihres Vaters, des Ökonomierats Dr. Heinrich Weber nach Schloß Ellwangen zurück und folgte letzterem 1854 nach Tübingen, wo er als Professor der Landwirtschaft bis zu seinem Tode 1890 wirkte. Mit seiner Übersiedelung nach Tübingen pachtete Weber aus Vorliebe für praktische landwirtschaftliche Betätigung auf zwölf Jahre das in der Nähe der Stadt gelegene kleine Gut Bläsiberg, wo das Ehepaar sich häuslich einrichtete, um dann nach Ablauf des Pachtkontraktes sich dauernd in Tübingen niederzulassen. Seit dem Jahre 1870 hat sich Mathilde Weber in hervorragender Weise an der Frauenbewegung für erweiterte Erwerbstätigkeit und unbeschränkte Berufswahl beteiligt u. ihr ganzes ferneres Leben und Wirken den höchsten sozialen Aufgaben der Frau gewidmet. Zahllos sind die Vereine, denen sie als Mitglied, Leiterin usw. angehörte, wie die Frauenarbeitsschule, der Hilfsverein, der Martha-Verein, die Kleinkinderschule, die Industrieschule, der Kranken- u. Wöchnerinnenverein, der Armenbeschäftigungsverein, der Sonntags-Verein für konfirmierte Mädchen aus dem Volk, der Mittwochsverein (der gebildete Frauen zusammenführt) usw. Die rastlose Tätigkeit in allen diesen Vereinen wurde aber gekrönt durch den Ostern

1894 begründeten u. bald über ganz Deutschland verbreiteten Verein für Hausbeamtinnen, dessen Vorsitz sie bis 1896 führte, und dessen Ehrenpräsidentin sie dann wurde. Mit vollem Recht nannte sie daher bei der Feier ihres 70. Geburtstages der Gemeinderat von Tübingen die „Wohltäterin der Stadt" und benannte nach ihr eine Straße die „Weberstraße". Sie starb am 22. Juni 1901. Das Volk im weitesten Sinne nahm an ihren Heimgang Anteil und bereitete ihr eine großartige Leichenfeier. Außer zahlreichen Schriften über die Frauenfrage veröffentlichte sie *L:* Reisebilder einer deutschen Kleinstädterin, 1877. – Plaudereien über Paris und die Weltausstellung, 1878. – Fünf Novellen, 1890. – Durch Griechenland nach Konstantinopel. Eine Gesellschaftsreise in 35 Tagen, 1891.

Weber, Max Maria von, Sohn des berühmten Komponisten Karl Maria von W., wurde nach der Allgem. deutschen Biographie am 29. August 1822 in Dresden geboren, besuchte die polytechnische Schule daselbst und später die Universität zu Berlin, wo er die Vorlesungen eines Dove, Magnus u. Mitscherlich hörte. Seine praktisch-technischen Studien machte er in der Maschinenfabrik zu Übigau bei Dresden und in den Etablissements von A. Borsig in Berlin. Er fungierte darauf als Bauingenieur bei verschiedenen Eisenbahnen, bereiste Deutschland, Belgien, Frankreich u. arbeitete längere Zeit in England unter Brunels Leitung an der Great-Western- und Britanniabahn. Nachdem er dann noch den hohen Norden von Europa u. einen Teil von Nordafrika gesehen, kehrte er in die Heimat zurück und leitete von 1846–49 den Bau der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn. Im Jahre 1850 trat er in sächsische Staatsdienste, führte als Direktor der Staatstelegraphen die Linien in Sachsen aus u. erhielt 1852 die Stelle eines Finanzrats und Direktors der Staatseisenbahnen. In dieser Stellung entfaltete W. eine rastlose Tätigkeit, deren weit verbreiteter Ruf sogar fremde Regierungen veranlaßte, ihm junge Fachmänner zur Ausbildung zuzusenden und in wichtigen Fragen sein Gutachten zu hören. So bereiste er 1853 infolge einer Anregung der französischen Regierung Nordafrika, im Auftrage des Ministeriums zu Christiania Norwegen, später auf Wunsch der Société pour la construction des chemins de fer de la Turquie die Bahnen des osmanischen Reiches in Europa u. Kleinasien. Im Jahre 1870 gab er diese Stelle vorübergehend auf, indem er für den Zeitraum von fünf Jahren (bis 1875) in den österreichischen Staatsdienst eintrat und dort die Funktionen eines vortragenden techniſch. Rats im Handelsministerium versah. Der Mangel an Stetigkeit in den leitenden Grundsätzen bestimmte ihn, 1875 seine Stelle aufzugeben. Er zog sich zunächst ins Privatleben zurück, stellte aber sehr bald seine reichen Erfahrungen in den Dienst des preußischen Staates und unternahm im Auftrage des preußischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten Studienreisen nach England, Skandinavien u. Nordamerika. Im Herbst 1880 kehrte er zurück und trat nun als Geh. Regierungs- und vortragender Rat formell in den Verband des preußischen Ministeriums. Aber schon am 18. April 1881 starb er in Berlin an einem Herzleiden. *L:* Sonette, 1848. – Rolands Graalfahrt (G. in Rz.), 1852. – Aus der Welt der Arbeit, 1868. – Werke und Tage, 1869. – Schauen u. Schaffen (Sk.), 1878. – Vom vollen Flügelrade (Sk. und Bilder), eingel. von Max Jähns, 1882. – Aus der Welt der Arbeit. Gesammelte Schriften; hrsg. von Maria v. Wildenbruch, geb. von Weber (s. Tochter), 1907.

*

Weber, Karl Ludwig Otto, geb. am 16. August 1808 zu Bautzen in der Lausitz als der Sohn eines Tambours, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, besuchte seit 1820 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte unter vielen Entbehrungen in Leipzig die Rechte. Er ließ sich dann als Advokat in Bautzen nieder, als welcher er eine sehr geachtete Stellung einnahm. Er war Mitglied des Staatsgerichtshofes, als vorzüglicher Kenner der klassischen Sprachen auch Mitglied der Gymnasialkommission und wurde vom Großherzog von Weimar zum Hofrat ernannt. Er starb als Besitzer des Rittergutes Schmochtitz am 11. Dezbr. 1880. *L:* Gedichte; a. u. d. T.: Lieder eines Deutschen an Österreich, 1833. – Gedichte, 2. Bd., 1846. – Blätter vom Stamm Napoleons (Ge.), 1853.

***Weber,** Robert, wurde am 5. Aug. 1824 zu Rapperswyl am Züricher See geboren, besuchte die dortigen niederen u. höheren Schulen, kam im Herbst 1840 auf das obere Gymnasium in Zürich u. ging im Frühjahr 1843 an die dortige Hochschule über, an welcher er vier Jahre lang Philologie, Geschichte, Philosophie und Theologie studierte. Nach empfangener Ordination bezog er im Frühjahr 1847, unterstützt durch ein Staatsstipendium, die Universität Tübingen, wo er seine philosophischen und theologischen Studien bei Reif, Baur u. a. erweiterte, vor allem aber die Vorlesungen Vischers über Ästhetik, Literatur- und Kunstgeschichte hörte. Im Jahre 1848 kehrte W. in seine Heimat zurück, wirkte zwölf Jahre lang im zürcherischen Kirchendienst, seit 1850 als Pfarrer von Rifferswyl u. später bei einer äußeren Gemeinde der Stadt Zürich, legte aber 1860 sein Amt freiwillig nieder u. siedelte nach Bern über, wo er von 1860–64 die Redaktion der „Berner Zeitung" führte. Nach seinem Rücktritt von diesem Journal beschäftigte er sich als Privatgelehrter hauptsächlich mit der Abfassung seines großen literarhistorischen Werkes „Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Mit biographischen u. kritischen Einleitungen" (III, 1866–67), folgte nach Vollendung desselben 1867 einem Rufe als Rektor der Bezirksschule nach Seon, Kt. Aargau, wo er sechs Jahre wirkte, verbrachte die nächste Zeit in Aarau als Redakteur des „Aargauer Anzeigers" und als Mitarbeiter des „Sonntagsblattes" zum „Bund" und siedelte 1875 nach Basel über, wo er erst das Feuilleton der „Basler Nachrichten", dann die Chefredaktion des Basler „Volksfreundes" leitete und 1877 die „Helvetia" gründete, eine Monatsschrift für Literatur, Kunst und Leben, die sich seitdem zur bedeutendsten schweizerischen Zeitschrift erhoben hat und noch heute fortbesteht. W. starb in Basel am 7. Dezember 1896. Außer einigen theologischen Schriften veröffentlichte er *L:* Gedichte, 1848. – Neue Gedichte, 1860. – Erzählungen u. Gedichte; II, 1864. – Wolken (Letzte Lieder), 1871. – Johanna d'Arc (Hist. Dr. n. d. Franz.), 1871. – Sämtliche Schriften; XII, 1881 ff. – Die Schweiz im Spiegel der Dichtung, 1882. – Nationalbibliothek. Schweizerische Dichter und Redner des 18. und 19. Jahrhdts. in sorgfältiger Auswahl; hrsg., 1884 ff.

Weber, Vincenz, geb. am 11. Jan. 1809 zu Trautenau in Böhmen, besuchte das Gymnasium zu Königgrätz, wo er unter der Aufsicht eines Oheims, der Professor am theolog. Seminar daselbst war, seinen Studien oblag, ging dann nach Brünn, wo er Philosophie hörte, und von da nach Wien, um Medizin zu studieren. Daneben beschäftigte er sich fortgesetzt mit literarischen Arbeiten, schrieb Gedichte und Romane, die er aber wenige

Monate vor seinem Tode den Flammen übergab. Nachdem er das medizinische Doktorat erworben u. 1839 eine Reise nach Italien unternommen hatte, ließ er sich in Trautenau als praktischer Arzt nieder, siedelte aber einige Jahre später nach Zwittau in Mähren und 1847 nach Mährisch-Trübau über, wo er als Stadtphysikus, Bezirks- und Gerichtsarzt am 5. August 1859 starb. *S:* Spartakus (Tr.), 1846. – Die Wahabitin (Tr.), 1847. – Paracelsus (Dr. G.), 1851.

Weber-Lutkow, Hanns, Pseud. für Hanns Pokorny; s. d.!

***Webinger,** Hugo, geb. am 14. Mai 1878 in Rabenschwandt-Oberhofen (Oberösterreich) als Sohn eines Lehrers, kam schon 1879 nach Teiskirchen (Bezirk Ried, Oberösterreich), wohin sein Vater versetzt worden war, und verlebte dort in einer herrlichen Natur eine glückliche Jugend. Im Gymnasium zu Ried und im Pädagogium zu Salzburg erhielt er seine weitere Ausbildung und ging 1897 als Volksschullehrer nach Niederösterreich, wo er zwei Jahre in Ysper (im Waldviertel) und ein Jahr in Hollenstein an der Ybbs tätig war und dabei in hohem Grade schöngeistige Interessen pflegte. Sein freiheitliches und stark deutschnationales Wesen konnte sich auf die Dauer mit der herrschenden klerikalen Strömung nicht vertragen, und nach einem für ihn siegreichen Prozesse, der seine ultramontanen geistlichen Gegner, die ihn um Amt und Brot bringen wollten, in den Arrest brachte, nahm er vom Lehrerberuf Abschied und wurde Schriftleiter verschiedener Blätter u. zwar in Graslitz (Böhmen), 1902 in Falkenau a. d. Eger, 1903 in Mürzzuschlag, 1904 in Cilli und 1905 in Pola (Istrien). Zwei Jahre später ging er nach Rom, wo er noch jetzt als Korrespondent für verschiedene Blätter lebt. *S:* Römischer Liebesfrühling und andere Gedichte, 1909.

***Wechselmann,** H. J. H., pseud. Henry Wenden, wurde am 11. April 1865 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren, erhielt dort seine Gymnasialbildung und hörte an der Universität daselbst als Hospitant Vorlesungen über Philosophie, Literatur, Kunst- und Kulturgeschichte. Dann unternahm er große Reisen nach Frankreich, Belgien, England, Dänemark, der Schweiz, lebte ein Jahr lang in Italien (Rom, Venedig) und seit 1891 in Neuyork, wo er als Journalist tätig war. Nach Europa 1896 zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in Wien und begann hier seine Tätigkeit als Roman- und dramatischer Schriftsteller. Seit 1905 lebte er in München, später in Capri bei Neapel und jetzt in Berlin. *S:* Schwere Kämpfe und andere Erzählungen, 1896. – Verbotene Liebe (Schsp.), 1897. – Käthe Mahnke (R.), 1897. – Gott ist allgütig und weise (Ein Menetekel), 1898. – Zwei Frauen (Schausp.), 1899. – Selbstachtung (Schsp., mit E. Burg), 1899. – Wie ich dazu kam (R.), 1900. – Die Tote (Eine Artistengesch.), 1902. Neue A. 1912. – St. Elmsfeuer (Sk.), 1904. – Tropenkoller (Kolonial-R.), 1904. 9. T. 1908. – Der Einbrecher (Einakter), 1905. – Der Liebe Tod (Einakter-Zyklus), 1906. – Die Abenteurerin (Vers-Lsp.), 1908. – Die sich irren (Schsp.), 1911.

***Wechsler,** Ernst, geb. am 24. Juni 1861 zu Güssing, kam im zartesten Alter nach Graz in Steiermark, wo er frühe seine Eltern verlor, und besuchte das dortige Gymnasium, aus dem er aber wegen seines „Festzugs des Lebens" 1880 relegiert ward. Robert Hamerling nahm den jungen Dichter unter seine Fittiche u. suchte ihm die Wege eines Schriftstellers eben zu machen. W. lebte als solcher teils in Wien, teils in Graz und seit 1886 in Berlin, wo er in der Redaktion der „Deutschen Feuilleton-Zei-

lung" beschäftigt war u. am 10. Juli 1893 starb. *S:* Der Festzug des Lebens (D.), 1880. – Der unsterbliche Mensch (Materialist. D.), 1884. 2. A. 1889. – Orgien u. Andachten (Dn.), 1886. – Harmonien u. Dissonanzen, 1881. – Wiener Autoren, 1888. – Gespenster im Sonnenschein (Alltagsgeschn.), 1889. – Berliner Autoren, 1891. – Heimatszauber und andere Novellen, 1893. – Wilhelm Hauff (Literar. Studie), 1894.

***Wechßler,** Adolf, geb. am 13. Febr. 1829 zu Ulm in Württemberg, wurde der literarischen Welt zuerst bekannt, als der Altmeister der Stuttgarter Hofbühne Dr. Karl Grunert Wechßlers Drama „Dietrich v. Bern" öffentlich vorlas. Die günstige Aufnahme, welche dies Stück fand, veranlaßte Grunert, eine Vorlesung des W.schen Dramas „Heinrich der Löwe" folgen zu lassen. W. war als Kaufmann in Ulm tätig und lebt noch jetzt (1912) als Privatmann daselbst. *S:* Dietrich von Bern (Schausp.), 1869. – Herzog Ulrich der Verbannte (Historisches Schausp.), 1869. – Der unsichtbare Freier (Lsp.), 1870. – Der geschüchterte Hahn, oder: Die Weiber von Schorndorf (Histor. Lsp.), 1871. 3. A. 1901. – Heinrich der Löwe (Tr.), 1871. – Johanna d'Arc (Hist. Tr.), 1871. – Der Unbekannte (Lsp.), 1871. Sinnsprüche und kleine Gedichte, 1874. – Ulrich v. Hutten (Tr.), 1875. – Der Herr Doktor (Lsp.), 1877. – Friedrich der Große (Hist. Dr.), 1879. 2. A. 1903. – Sieben Sagen, 1880. – Sagen und Schwänke, 1887. – Der Franktireur (Schsp.), 1889. – Sesenheim (Charakteridylle. Dr.), 1902. – Sigurd und Brunhilde (Tr.), 1905.

***Wechßler,** Edward, Bruder des Vorigen, wurde am 27. April 1839 zu Ulm geboren u. zum Geschäftsmann bestimmt. Er machte deshalb die ganze polytechnische Schule in Stuttgart durch und studierte dann noch zwei Semester in Heidelberg Naturwissenschaften, besonders Chemie. Nur kurze Zeit konnte er als Leiter und Besitzer einer Bierbrauerei seinem Berufe vorstehen, als Krankheit ihn aus demselben herausdrängte. Er lebte nun seinen schönwissenschaftl. Neigungen in Stuttgart u. starb daselbst am 18. Novbr. 1904. *S:* Die Geschichte vom verhungerten Vegetarianer (Sat. M.), 1882. – Humoristische Vegetarianerkost (Guckkastenbilder aus der Gegenwart), 1885. – Balladen (Nordlandsgesänge, Sagen, Schwänke), 1893. – Freund Humor (Humor. u. satir. Ge. zum Vortrag), 1897.

***Weck,** Gustav, wurde am 17. Nov. 1842 zu Kobershain bei Torgau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet auf den Gymnasien zu Torgau und Zeitz, studierte er von 1861–64 auf den Universitäten zu Greifswald, Leipzig u. Halle, anfänglich Theologie, dann aber Philologie. Nachdem er sich den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, nahm er eine Stelle als Erzieher in Rußland an. Mit seinem Zöglinge, einem Grafen Morcoff, besuchte er wiederholt Deutschland, dann Italien u. Frankreich u. trat nach seiner Rückkehr in die Heimat und nachdem er inzwischen sein Staatsexamen absolviert, 1868 in den preußischen Staatsdienst. Er legte sein Probejahr an den Gymnasien zu Eisleben u. Wittenberg ab, wurde 1869 Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Görlitz, 1871 Gymnasiallehrer in Ratibor, im Oktober 1874 Oberlehrer an der Realschule in Reichenbach in Schlesien, Ostern 1875 Direktor der Realschule in Rawitsch u. 1880 Direktor des Realgymnasiums in Reichenbach, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Im Jahre 1908 erhielt er den Charakter als Geheimer Regierungsrat. *S:* Für Schleswig-Holstein (Lr.), 1863. – Krieg u. Sieg (Deutsche Lr.), 1870. – Wladimir

*

(Ep. G.), 1871. – Durch Nacht zum Licht (Vaterl. Dn.), 1872. – Lermontoffs „Dämon", metrisch übersetzt, 1876. – Unsere Lieblinge (Liederbuch f. Väter u. Mütter), 1879. – Rudolf Künstler (Aus d. Leben und Wirken eines deutschen Schulmannes), 1883. – Königin Luise (Vaterländ. Rz.), 1884. – Unsere Toten (Deutsche Lr. u. Rz.), 1888. – Von Heimat zu Heimat (Lebensbuch in Lr.), 1890. – Vaterländische Schriften und Dichtungen. 1. Tl.: Patriotische Schulreden, 1894. 2. Tl.: Aus Deutschlands tausend Jahren, 1895. 3. Tl.: Buch der Treue, 1899. 4. Tl.: Haus Hohenzollern (Schsp.), 1900. Gesamtausgabe; IV, 1902. – Bismarcks Totenfeier (Ge.), 1898. – An Schillers hundertjähr. Todestage (Vortrag), 1906.

*__Weck,__ Sidonie, pseudon. Ernst Ludwig, wurde am 12. Aug. 1854 in Greiffenberg (Schlesien) als Tochter des Kaufmanns Chr. Kuhnt geboren, vermählte sich 1872 mit dem damaligen Gymnasiallehrer, jetzigen Direktor und Geh. Regierungsrat Gustav Weck (s. d. Vorigen) und lebt in Reichenbach in Schlesien. Außer zahlreichen in Zeitschriften veröffentlichten Novellen und Humoresken, wovon zwei mit einem Preise gekrönt wurden, schrieb sie *L:* Strafe muß sein (Lsp.), 1889. – Hans Hoheneck (R.), 1899.

*__Wedde,__ Friedrich Christoph Johannes, geb. am 15. (nicht 28.) Januar 1843 zu Ülzen im Hannöverschen, kam 1851 mit seinem Vater, einem Tuchfabrikanten, nach Hamburg, besuchte das dortige Johanneum, ging 1862 zum Studium der Rechte nach Heidelberg, wandte sich aber dann in Berlin und Göttingen dem Studium der Geschichte und Staatswissenschaften zu. Seit 1867 als Lehrer an Hamburger Privatschulen tätig, wandte er sich aus innerster Überzeugung und getrieben von dem ehrlichsten Streben für Besserung der Menschheit, mehr und mehr dem Sozialismus zu, gründete 1881 in Hamburg die „Bürgerzeitung" u., als diese auf Grund des Sozialistengesetzes im September 1887 verboten wurde, das „Hamburger Echo"; doch wurde W. kurze Zeit darauf aus Hamburg verwiesen. Er wandte sich nun nach Lübeck, starb hier aber bereits am 13. Jan. 1890 an der Influenza. *L:* Reineke, eine Tiergeschichte (mit Eduard Emanuel Paul, geb. 1844, Kaufmann, gest. 27. Aug. 1866), 1862. – Lieder eines Patreyka, 1868. – Erläuterungen zu den Liedern eines Patreyka, 1869. – Dramaturgische Späne (Hamburger Theaterberichte 1876–79), 1880. – Das Drama vom römischen Reiche deutscher Nation (Nationaldichtung aus Barbarossas Zeit), 1878. – Grüße des Werdenden (Ge. e. demokrat. Redakteurs), 1886. – Theophilus. Das Faust-Drama des deutschen Mittelalters, übers., 1888. – Gesammelte Schriften; II, 1894. – Das alte Lübeck. Bilder a. d. Kultur u. Geschichte Lübecks bis z. Anf. d. 17. Jahrh. (mit Theodor Schwartz), 1888. – Gedichte (Auswahl a. d. Gesammelten Werken, eingeleit. v. Walter Hübbe), 1903. – Lilith (Gesänge a. d. Nachlaß), 1910.

*__Weddigen,__ Friedrich Heinrich Otto, ein Urenkel des bekannten Odendichters Peter Florens W., wurde am 9. Febr. 1851 zu Minden in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und machte nach erlangter Maturität 1870 als Freiwilliger den Feldzug in Frankreich mit. Nach Genesung von einer schweren Krankheit, welche ihm die Strapazen des Krieges zugezogen hatten, widmete er sich an den Universitäten Halle, Straßburg u. Bonn germanistischen, philologischen u. historischen Studien, übernahm Ostern 1874 eine Lehrerstelle für neuere Sprachen an der Realschule in Schwerin (Mecklen-

burg), legte im November d. J. in Bonn sein Staatsexamen ab u. wirkte seit 1878 als Lehrer an dem mit Realklassen verbundenen Gymnasium in Hamm in Westfalen. Im Jahre 1883 habilitierte er sich für neuere Literatur am Polytechnikum in Hannover; da aber das Ministerium die Mittel für eine Professur in diesem Fache an den technischen Hochschulen Preußens nicht bewilligen konnte, kehrte W. in seine frühere Stellung nach Hamm zurück. Im Jahre 1888 kam er als Lehrer an das Realgymnasium in Wiesbaden, wurde 1892 zum Oberlehrer befördert und trat am 1. April 1893 in den Ruhestand. Im Jahre 1897 siedelte er nach Berlin(Charlottenburg) über u. versah 1897 bis 1911 das Amt eines Dozenten an der Humboldtakademie u. führte 1906–10 die Redaktion der von G. Chr. Dieffenbach (s. d.!) begründeten illustrierten Zeitschrift „Für unsere Kleinen". *S:* Lessings Theorie der Tragödie, 1876. – Die patriotische Dichtung von 1870-71 (Literarhist. Studie), 1880. – Schwertlieder eines Freiwilligen a. d. Feldzuge 1870–71; 1880. – Unser Vaterland in Liedern deutscher Dichter, 1880. – Westfalen, das Land der „roten Erde" in der Dichtung, 1881. – Studien u. Erinnerungen, 1881. – Geschichte der Einwirkungen der deutschen Literatur auf die Literaturen der europäischen Kulturvölker der Neuzeit, 1882. 2. A. 1894. – Aus der literarischen Welt u. für dieselbe, 1883. – Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind (mit Hermann Hartmann), 1883. – Der Sagenschatz Westfalens (mit Hermann Hartmann), 1884. – Gesammelte Dichtungen; II, 1884. – Lord Byrons Einfluß auf die europäischen Literaturen der Gegenwart, 1884. 2. A. 1900. – Geschichte der deutschen Volkspoesie, 1884. 2. A. 1895. – Neue Märchen und Fabeln, 1884. – Neue Gedichte, 1885. – Gedichte a. d. Heimat und aus Italien, 1886. – Von der roten Erde (Westfäl. Dorfgeschn. u. En.), 1887. – Helgamor u. Godalind (Ep.), 1889. – Gesammelte Werke; X, 1891 bis 1897. [Inhalt: 1. Gedichte. – 2. Kinderlieder. – 3. Aphorismen u. Sprüche. – 4. Fabeln u. Parabeln. – 5. Epische Dichtungen. – 6. Theater. Dramatische Dichtungen (Charlotte Corday. Tr. – Kaiser Joseph II. Tr. – Donna Rodriga. Schsp. – Auf falscher Spur. Lsp. – Auf dem Heiratsbureau. Lsp. – Leidenschaften, oder: Ein Jahr in der Reichshauptstadt. Lsp. – Ferdinand Stein. Tr. – Nydia. Tr.). – 7. Märchen. – 8. Westfälische Dorf- und Stadtgeschichten. – 9. Novellen und Erzählungen. – 10. Romane.] Wohlfeile Volksausgabe III, 1891–99. – Der deutschen Jugend Schatzkästlein (Märchen, Fabeln, Sprüche, Rätsel, Lr. 2c.), 1893. – Bilder a. d. westfälischen Geschichte (Dr. Festsp.), 1894. – Geschichte des kgl. Theaters in Wiesbaden, 1894. – Novellen und Erzählungen, 1896. – Der Kampf des Geistes. Ideal und Dämon (2 Re.), 1896. – Die neuesten Märchen, Kinderlieder, Fabeln und Sprüche, 1896. – Westfalen. Land und Leute in Wort u. Bild, 1896. – Schein und Sein (Schsp.), 1897. 2. A. 1908. – Schmied Mimer (Märchendrama), 1897. – Geschichte der Berliner Theater. In ihren Grundzügen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt, 1898. – Von der roten Erde (En. und Aufsätze), 1899. – Die Favoritin des Königs (Kultur- und Sittengemälde aus dem Jahrh. Ludwigs XIV.), 1901. – Der Raub der Odaliske (Nn. u. Sk.), 1901. – Literatur und Kritik (Betrachtgn. über literar. Zustände), 1901. 2. A. 1902. – Erinnerungen aus meinem Leben, 1902. – Die Ruhestätten und Denkmäler unserer deutschen Dichter, 1904. Daraus sep.: Den Manen Schillers (Biogr.), 1905. – Auf falscher Spur (Dram. Scherz), 1905. – Jung-Sieg-

*

fried (Ep. D.), 1905. – Illustrierte Geschichte der Theater Deutschlands, 1906. – Die Bettlerin von San Marco und andere Novellen, 1907. – Das griechische und römische Theater und das Theater Shakespeares in ihrer kulturgeschichtl. Entwicklung, 1907. – Krieg und Katastrophen (Ein Friedensroman), 1907. – Moderne Welt (Lsp.), 1907. – Der König von Sion (Tr.), 1908. – Neues und Altes von der „roten Erde" (Forschungen zur Gesch. u. Kulturgesch.), 1908. – Kaiser Karl V. (Dr.), 1907. – Der Philosoph von Sanssouci (Lsp.), 1907. – Leichtsinn und Ehre (Tr.), 1908. 2. A. 1911. – Nausikaa (Tr.), 1909. – Doktor Eisenbart (Schalks-Kom.), 1909. – Dramatische Bilder aus der westfälischen Geschichte (Festsp. z. 1900 jähr. Wiederkehr der Hermannsschlacht), 1909. – Unter der Vaterschuld (R.), 1910. – Lachen und Weinen (Humorskn. u. Nn.), 1910. 2. A. 1911. – Gedichte (Letzte Garben), 1910. – „1812–1813" (Preisgekr. dram. Festsp.), 1912.

Wedekind, Donald, geb. am 4. November 1871 in Hannover, lebte (1901) in Berlin, seit 1905 in der Schweiz, ging von hier Ende Mai 1908 nach Wien, wo er am 6. Juni seinem zerfahrenen, mit Not u. Sorgen verknüpften Leben durch Selbstmord ein Ende setzte. *S:* Das rote Röckchen, 1895. – Das interessante Buch mit der Anfangsgeschichte Bébé Rose (En. u. Sk.), 1901. 3. A. 1904. – Ultra montes (R.), 1903. – O, mein Schweizerland! (Nn. u. Erinnergn.), 1905.

Wedekind, Frank, älterer Bruder des Vorigen, geboren am 24. Juli 1864 in Hannover, verlebte einen großen Teil seiner Jugend in Lenzburg (Schweiz) u. Aarau, wo er das Gymnasium besuchte, erwählte den Beruf eines Schriftstellers, lebte als solcher in Hottingen, Zürich, Paris, Lenzburg u. ließ sich dann (1898) in München nieder, wo er eine Zeitlang Dramaturg am Münchener Schauspielhause war u. als freier Schriftsteller lebte. Im Herbst 1906 trat er in das Ensemble des Deutschen Theaters in Berlin ein, kehrte aber schon nach kurzer Zeit wieder nach München zurück. *S:* Der Schnellmaler, oder: Kunst und Mammon (Tragikomische P.), 1889. – Frühlings Erwachen (Kinder-Trag.), 1891. 5. A. 1907. – Der Erdgeist (Tr.), 1895. – Der Hänseken (Kinderepos), 1896. – Die Fürstin Russalka (R.), 1897. – Die junge Welt (Kom.), 1898. 2. A. 1900. – Der Kammersänger (3 Szen.), 1899. – Der Liebestrank (Schw.), 1900. – Marquis von Keith (Münch. Szenen), 1900. 3. A. 1912. – So ist das Leben (Schsp.), 1902. – Mine-Haha, oder: Über die Erziehung der Mädchen (Aus Helene Engels Nachlaß hrsg.), 1903. – Lulu (Dram. D.), 1. Teil: Der Erdgeist (Dr.), 2. A. 1903. – Die Büchse der Pandora (Tr.), 1904. Neubearb. 1906. 7. A. 1911. – Hidalla, oder: Sein u. Haben (Schsp.), 1904. 2. A. 1906. – Die vier Jahreszeiten (Gc.), 1905. – Feuerwerk (En.), 1906. – Totentanz (3 Szenen), 1906. – Musik (Schsp.), 1907. – Die Zensur (Dramat. Theodizee), 1908. – Daha (Schsp.), 1908. – Tod und Teufel (3 Szenen), 1909. – Der Stein der Weisen (Eine Geisterbeschwörung. Dr.), 1909. – Mit allen Hunden gehetzt (Schsp.), 1910. – In allen Sätteln gerecht (Kom.), 1910. – In allen Wassern gewaschen (Trag.), 1910. – Schauspielkunst (Ein Glossarium), 1910. – Felix und Galathea, 1911. – Karl Hetmann, der Zwerg-Riese (Schsp.), 1911. – König Nicolo, od.: So ist das Leben (Schsp.), 1911. – Franziska (Modern. Mysterium. Dr.), 1912. – Gesammelte Werke; VI, 1912 ff.

***Wedekind,** Wilhelm, geb. am 11. Oktbr. 1863 in Aurich als ältester Sohn eines Gendarmerieoberwachtmeisters, erhielt seinen ersten Unterricht in Privatschulen zu Stickhausen

und Wilhelmshaven, besuchte 1876 bis 1883 das Lyzeum I in Hannover u. danach die Universitäten Leipzig u. (seit Ostern 1885) Berlin. Nach einigen Jahren schriftstellerischer Kleinarbeit, sowie kaufmännischer Tätigkeit begründete er mit den Ersparnissen aus letzterer im Februar 1892 eine kleine Ladenbuchhandlung und veröffentlichte im eigenen Verlage einige kleine in seinen Mußestunden entstandene Broschüren (Der außereheliche Geschlechtsverkehr, 1899. – Sprachfehler od. Sprachentwicklung, 1900. – Willkürliche Geschlechtsbestimmung, 1900), denen sich wissenschaftliche Aufsätze, besonders für zoologische Zeitschriften, anschlossen. Allmählich legte er sich auch eine Buchdruckerei zu und gibt jetzt, nach Aufgabe des Ladengeschäfts, einige Zeitschriften für Sport und seit April 1908 „Das Kabarett" heraus. *S:* Die Sozialisten (Schsp.), 1887.

Wedel, Dr. von, Pseud. f. Karl Kellermann; s. d. im Nachtrag!

***Wedel,** Alexander Karl Aurel Bernhard von, entstammt einem alten pommerschen Adelsgeschlechte (aus dem Hause Schwerin im Kreise Regenwalde) und wurde am 9. Mai 1851 in Köln a. Rhein als der Sohn des ehemaligen Ingenieur-Offiziers, Regierungssupernumerars Alexander Sigismund von W. geboren. Er besuchte die höhere Bürgerschule in Gummersbach (Bezirk Köln), erwarb sich nach Privatstudien am Gymnasium in Recklinghausen die Reife für die Sekunda u. trat dann am 9. Juli 1869 in den preußischen (späteren Reichs-) Postdienst, in welchem er zum kaiserl. Postamtsvorsteher aufrückte. Bis 1871 war er in Westfalen beamtet und dann im Elsaß, bis er im Oktober 1884 in den Ruhestand trat. Er lebte in der Folge längere Zeit in Eberswalde (Brandenburg). *S:* Lieder der Gegenwart (Mußestündchen für die liebe Jugend), 1902.

***Wedel,** Heinrich Friedrich Paul von, geb. am 11. April 1842 zu Neumarkt in Schlesien, verlebte seine Jugendjahre auf dem in Oberschlesien gelegenen väterlichen Besitz, war 1853 bis 1857 Zögling des Kadettenkorps und besuchte dann die katholischen Gymnasien in Gleiwitz und Breslau. Seit 1861 studierte er in Berlin, Heidelberg u. Breslau Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaften und ließ sich nach mehrfach wechselndem Aufenthalt 1871 dauernd in Leipzig nieder und begann hier seine schriftstellerische Tätigkeit, die sich besonders auf das historische und genealogische Gebiet erstreckte. 1884 wurde er Historiograph des schloßgesessenen Geschlechts der Herren und Grafen von Wedel. 1889 siedelte er nach Berlin über und lebt zurzeit in Charlottenburg. *S:* Pompeji und die Pompejaner, 1877. – Gedichte, 1891. – Herr Heinrich Tuschel von Seldenau (Poet. E. a. d. 14. Jahrh.), 1892. – Festklänge für das deutsche Haus (Ge.), 1896. – Horaz. Ausgewählte Lieder, deutsch, 1899. – Herr Walter von der Vogelweide, sein Leben und seine Dichtungen, neu bearb. und erläut., 1903. – Herr Walter von der Vogelweide auf der Fahrt von Wien nach der Wartburg (Nebst einem Liederanhang), 1905.

Wedel, Marie Gräfin von, pseud. Marie Witilo, wurde am 22. Februar 1855 in Weimar als die Tochter des großherzogl. Kammerherrn u. Oberhofmarschalls Grafen Friedrich von Beust geboren u. verheiratete sich am 27. März 1876 mit dem großherzoglichen Kammerherrn und Oberschloßhauptmann Grafen Oskar von Wedel in Weimar, wo sie noch jetzt lebt. *S:* Allerlei Gedichte, 1893. 2. A. 1900. – Die letzte Hohenstaufin (Ein Wartburgdrama), 1899. 2. A. 1900. – Alte und neue Gedichte, 1900. – Friedrich der Freidige (Schsp.), 1901. – Johannes Falk (Volksschsp.), 1910.

*

Weditz, Annette von, Pseud. für Annette von Dewitz; s. d.!

Weentugh, W., Pseud. für Wilhelm Brands; s. d.!

***Weerth,** Georg, geb. am 17. Februar 1821 zu Detmold als der Sohn des dortigen Generalsuperintendenten, besuchte das Gymnasium daselbst u. trat Michaelis 1836 als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Elberfeld ein. Von Ostern 1840 bis Februar 1842 war er in einem Geschäfte des Grafen Lippe-Biesterfeld in Köln und dann bei einem Verwandten, dem Kommerzienrat aus'm Weerth in Bonn tätig. Hier besuchte er die Vorlesungen eines Löbell, Düntzer, Schlegel u. a. und verkehrte viel bei Kinkel u. Simrock. Im September 1843 machte er eine Reise nach London u. schrieb, nach Köln zurückgekehrt, Berichte über englische Zustände für die Kölnische Zeitung, als deren Mitarbeiter er dann kurze Zeit tätig war, worauf er eine Stelle in Bradford in England annahm. 1848 gehörte W. neben Marx, Bürgers, Dronke u. anderen der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung" an, die im Mai 1849 unterdrückt wurde. Später war er wieder als Kaufmann in England tätig, machte als solcher Reisen in Spanien, 1853–55 in Südamerika und starb auf einer zweiten Reise dorthin in Havanna am gelben Fieber am 24. Juli 1856. *L:* Leben und Taten des Ritters Schnapphanski (R.), 1849.

Weerth, Peter, Pseud. für J. T. Stülcken; s. d.!

Wegener, Friedrich, geboren am 9. Juli 1866 in Arnoldsdorf, Kreis Briesen, lebt (1899) als Chefredakteur der „Ostpreußischen Zeitung" in Königsberg i. Pr. *L:* Jungdeutsche Lieder, 1895.

***Wegener,** Gertrud, wurde in Livland als Tochter eines deutschen Gutsbesitzers geb. Ihr Vater war nach Freigabe der Güter der erste Bürgerliche, der dort ein Gut besitzen durfte, u. auf demselben verlebte die Tochter die ersten glücklichen Jahre ihrer Kindheit. Dann kam sie nach Dorpat zu einer Zeit, wo diese Stadt noch eine deutsche Universität hatte, u. wo sie das Glück genoß, von Professoren wie Engelhardt, Gettingen und Mühlau unterrichtet zu werden, da diese Männer auch an der von ihr besuchten höheren Mädchenschule Unterricht erteilten. Obwohl sie tief im Deutschtum wurzelte, hat sie sich doch eine bleibende Liebe und Bewunderung für die russische Literatur und Sprache u. eine tiefe Sympathie für russisches Volkstum bewahrt, wenngleich die bald darauf erfolgende rücksichtslose Russifizierung der baltischen Lande sie in den härtesten Zwiespalt zwischen deutsches u. russisches Volkstum warf, der noch verschärft wurde, nachdem sie längere Zeit in Deutschland und dann in Saratow auf Besuch geweilt hatte. Erst als sie ein Jahr lang in einer englischen Familie an der Küste des Atlantischen Ozeans in Irland Erzieherin war, kam ihr ihr Deutschtum voll zum Bewußtsein, so daß es ihr zum unentreißbaren Besitz geworden ist. Nach einigen Jahren harten Ringens um schriftstellerischen Erfolg kehrte sie in die Heimat zurück, wo ein schweres Siechtum sie jahrelang gefesselt hielt. Kaum wiederhergestellt, eilte sie abermals nach Deutschland, wo sie drei Jahre in Berlin weilte und als Schriftstellerin festen Fuß zu fassen versuchte. Aus dieser Zeit stammen ihre Beobachtungen, die sie dann in ihrem Roman verwertete. Inzwischen hatten wegen der schweren Zeitläufte ihre Eltern ihr Landgut verkaufen müssen und waren in einen Vorort von Riga gezogen. Hier lebt Gertrud noch jetzt und betätigt sich als Privatlehrerin und Schriftstellerin. *L:* Im steinernen Meer (R. a. d. Berliner Leben), 1906.

*

Wegener, Rhingulf Eduard, geb. am 28. Juni 1821 zu Berlin, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Buchhandel und stand viele Jahre dem Jankeschen Verlage als Prokurist vor. Im Jahre 1864 gründete er in Berlin ein eigenes Geschäft, gab dasselbe aber nach einiger Zeit wieder auf u. betätigte sich hinfort als Schriftsteller. Später erlangte er eine Stellung als Beamter. *S:* Hinaus! (D.), 2. A., 1861. – Die Sprache des Herzens (Anthologie), 1857.

***Wegener,** Wilhelm, wurde am 21. April 1838 zu Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Bürgers und Brauereibesitzers geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und trat 1853 als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein. Aber schon nach einem Jahre kehrte er auf das Gymnasium zurück, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, dem er 1857–60 in Halle und Berlin oblag. Im Jahre 1861 wurde er Religionslehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt, 1865 Pastor in Gollwitz bei Brandenburg und 1871 Prediger in Brandenburg, wo ihm später auch die Superintendentur übertragen wurde. Im J. 1885 folgte er einem Rufe als zweiter Prediger an die Georgenkirche in Berlin und rückte er an derselben 1892 zum ersten Prediger auf. *S:* Siegfried u. Kriemhilde (Umdichtung des Nibelungenliedes), 1867. – Drei schnakische Märlein für seine und der Freunde Kinder (in V.; pseudon. hrsg.), 1883. – Heiligtumsklänge (Ge.), 1887.

***Wegener,** Wilhelm Anton, geb. am 11. Mai 1844 zu Seelow bei Frankfurt a. O. als der Sohn des dortigen Predigers, besuchte daselbst die Volksschule u. kam Michaelis 1854 in das Alumnat des Gymnasiums zu Frankfurt a. O. Da aber schon nach wenigen Wochen sein Vater starb, fand er im Sommer 1855 als Freischüler Aufnahme in das Pädagogium zu Züllichau, das er 1861 mit dem Gymnasium in Neu-Ruppin vertauschte, wo seine Mutter seit 1855 wohnte. Hier entstand eine ganze Reihe von Gedichten, die in den verschiedensten Blättern zum Abdruck kamen. Nachdem W. zu Ostern 1866 das Gymnasium absolviert, ging er auf ein halbes Jahr nach Heidelberg, um Philologie und Geschichte zu studieren u. setzte dann dieses Studium in Berlin fort. Hier wurde er von einem geistigen Leiden befallen, das schließlich seine Überführung in die Landesirrenanstalt zu Eberswalde (im Herbst 1868) zur Folge hatte. In derselben befindet er sich noch jetzt; doch war sein Leiden ein derartiges, daß es eine eingehende Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen (besonders mit Theologie u. Geschichte) und mit der Poesie wohl zuließ. Neuerdings hat er sich dem vaterländischen Drama zugewandt u. mehrere Stücke geschrieben, die indessen noch nicht veröffentlicht sind. *S:* Königin Luise (Dn.), 1879. – Märkische Sagen und Gedichte, 1879. – Dichtungen, 1880.

***Wegerer,** Agnes von, pseudon. Ernst Norden, ist die Tochter des Generalleutnants von Francois, und die Schwester des bei Spichern 1870 gefallenen Generals gleichen Namens und am 28. Oktbr. 1820 in Magdeburg geboren. Sie verlebte ihre Jugendzeit in Trier und vermählte sich hier mit dem Leutnant von Wegerer, der 1887 als Generalleutnant starb. Familienpflichten sowie später die durch die Stellung ihres Gatten bedingte Repräsentation erlaubten ihr nicht, ihrem Hange zur Schriftstellerei nachzugeben. Erst in späteren Jahren, als die Kinder herangewachsen waren u. der Gatte sich hatte pensionieren lassen (nach 1870), betätigte sie sich als Schriftstellerin. Sie lebte in den letzten Jahrzehnten in Berlin und starb dort am 1. De-

zember 1900. *S:* Es werde Licht (R.), 1875. – Schicksalswechsel (R.), 1887. – Job von Treuenfels (R.). Die junge Frau Doktorin (Hum.), 1899. – Das Ende vom Liede (Zeit- und Lebensbild). Ein Opfer ihrer Zeit (Episode a. d. Kriege 1870–71), 1902.

***Wegerer,** Asta von, geb. am 25. Juli 1854 in Gotha als Tochter des Staatsministers Freiherrn v. Seebach, besuchte das dortige Marien-Stift und erhielt später ihre weitere Ausbildung im Pensionat Vincent in Clarens am Genfer See. Ihre Vorliebe für das Studium fremder Sprachen dehnte sich selbst auf das Italienische und Spanische aus. Im Jahre 1876 vermählte sie sich mit dem Leutnant Rudolf von W. in Rastatt, dem sie dann nach Karlsruhe i. B., Hanau, Wiesbaden, Straßburg i. Elsaß und Koblenz folgte, wo der Gatte als Generalmajor und Kommandeur der 30. Infanteriebrigade seit 1906 in Garnison stand, bis er 1909 als Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division nach Stettin versetzt ward. Die Dichterin ist auch Mitglied der Genossenschaft deutscher Tonsetzer u. lebt seit 1911 in Dresden. *S:* Gedichte, 1906.

***Wegner,** Armin T., geb. am 16. Oktober 1886 in Elberfeld als Sohn eines preußischen Beamten, verlebte infolge der Versetzungen seines Vaters in den Rheinlanden, Berlin und Schlesien seine Kindheit und genoß in sprunghafter Reihenfolge den Unterricht in acht verschiedenen Schulen. Die Rettungsmedaille war das beste Zeugnis, das er davon heimbrachte. Nachdem er das Militärzeugnis erworben, widmete er sich zunächst dem Berufe eines Landwirts, kehrte aber bald zu den Studien zurück und studierte nach erlangter Maturität in Breslau, Zürich u. (1911) in Berlin die Rechte und Staatswissenschaften. Mehrere große Reisen führten ihn durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Italien und die Küste von Afrika. *S:* Im Strome verloren (Ge.), 1903. – Zwischen zwei Städten (Ge.), 1909. – Gedichte in Prosa (Skizzenbuch aus Heimat und Wanderschaft), 1910. – Höre mich reden, Anna-Maria (Rhapsodie), 1912.

***Wegner,** Bertha, pseud. B. W. Zell u. B. York, wurde am 3. März 1850 zu Bromberg geboren und entstammt einer französischen Refugiéfamilie. Ihren Vater verlor sie in frühester Jugend, u. als sie 14 Jahre alt war, auch ihre Mutter. Ganz allein stehend in der Welt, ohne Geschwister u. nahe Verwandte, mußte sie einige schwere Jugendjahre durchleben, besonders schwer wegen des Widerstreits zwischen dem nüchternen Zwang der Verhältnisse und der ihr angeborenen Neigung u. Veranlagung für wissenschaftliche Beschäftigung. Indessen ihr elastischer Geist überwand glücklich alle Schwierigkeiten, und die Erfahrungen ihrer Jugendzeit boten ihr später bei ihrer dichterischen Tätigkeit eine Fülle des interessantesten Stoffes. Sie verheiratete sich früh mit einem Kaufmann u. siedelte bald darauf von Bromberg nach Berlin über, wo sie noch jetzt lebt. Seit dem Jahre 1883 ist sie besonders als Novellistin und Romanschriftstellerin tätig, doch hat sie sich in den letzten Jahren auf vielfache Anregung hin auch auf ästhetisch-pädagogischem Gebiet versucht und mit ihrem unter dem Pseud. B. von York veröffentlichten Werke „Lebenskunst. Die Sitten der guten Gesellschaft auf sittlich-ästhetischer Grundlage" (1893) einen schönen Erfolg erzielt. Nach dem Tode der bekannten Schriftstellerin Thekla von Gumpert übernahm sie die Herausgabe der von jener begründeten Zeitschriften „Herzblättchens Zeitvertreib" und „Töchter-Album". *S:* Schaumperlen (Nn.), 1884. – Das Märchen vom Glück (E.), 1885. –

*

Faustrecht (R.), 1885. – Kloster Friedlands letzte Äbtissin (R. a. d. 16. Jahrhundert), 1886. – Nachbarskinder (R.), 1887. – Aus gärender Zeit (2 märkische Geschn.), 1888. – Die Bacchantin (R.), 1888. – Zigeunerliebe. Eine Großstädterin (2 Nn.), 1890. – Aus vergessenen Landen (R.), 1890. – Um ein Abendbrot und zwei andere Novellen, 1892. – Moderne Junggesellen (R.), 1891. – Fahrendes Volk, 1892. 2. A. 1900. – Frauengröße (Zeitbilder a. d. Leben edler Frauen), 1895. – Aus Evas Geschlecht (R.), 1893. – Weißes Haar (R.); II, 1898. – Lebende Bilder u. Geschichten für die Jugend, 1906. – Badeabenteuer. Fehlgeschossen (Humorskn.), 1911.

***Wegner,** Lite, pseud. M. Olivar, geb. in Kiel, verlebte daselbst ihre Kindheit und bekundete schon während dieser Zeit ihre Neigung zur Schriftstellerei, indem sie die Reisen, die sie mit ihren Eltern und Brüdern unternahm, in ihren Tagebüchern schilderte. Von ihren Altersgenossinnen hielt sie sich fern, schloß sich vielmehr lieber älteren Leuten an, die ihren Wissensdrang befriedigen konnten. Die Nachbarschaft von Klaus Groth und Wilhelm Jensen wirkte sehr anregend auf ihr empfängliches Gemüt, ebenso die Beziehungen Th. Storms zu ihrer Familie. Später machte sie Reisen nach Kopenhagen, Thüringen, an den Rhein, weilte zu weiterer Ausbildung längere Zeit in einem Pensionat in Geldern (Rheinprovinz) und widmete sich nach ihrer Heimkehr mit besonderer Energie der Musik. Trotz der schönen Erfolge in dieser Kunst hielt eine unüberwindliche Scheu sie von dem öffentlichen Auftreten ab, und nach dem kurz aufeinander erfolgten Tode ihrer Eltern mußte die Musik dem Drange nach schriftstellerischer Betätigung weichen. Stoff dazu boten ihr hinreichend die Eindrücke, welche sie von ihren vieljährigen Reisen durch den Orient, Österreich, Ungarn, Italien, die Schweiz, Frankreich und Schottland heimgebracht hatte. Seit 1898 lebt die Schriftstellerin in Berlin. *S:* Menschenleid u. Menschenfreud' (En. a. Carmen Sylvas Königreich), 1895. – Die Glöcknerin von Braunsberg (R.), 1900. – Vom Sanderhof (Erzählung aus Südtirol), 1900.

Wehl, Feodor, eigentlich Feodor zu Wehlen, wurde am 19. Februar 1821 auf dem Gute Kunzendorf in Schlesien geboren, verlebte seine Jugend in Bernstadt, Militsch, Ohlau u. Breslau und kam später nach Berlin, wo er bereits seine Vorbildung für den Militärstand erhielt. Als Fähnrich kam er nach Neu-Ruppin in Garnison. Nach einem heftigen Sturze vom Pferde (1836), der ihm das Rückkreuz bedenklich verletzte, mußte diese Laufbahn aufgegeben werden. An streng wissenschaftl. Studien durch Kränklichkeit gehindert und viel auf sich selbst angewiesen, begann eine von frühester Jugend auf genährte Lust zu dichterischem Schaffen immer mehr Raum in ihm zu gewinnen. Gleichwohl erreichte er es auf den Rat Dieffenbachs, die Maturitätsprüfung zu bestehen. Er hörte dann in Berlin philosophische, ästhetische, geschichtliche Vorlesungen, unternahm eine Reise nach Paris, London und Italien u. kehrte darauf nach Berlin zurück, wo er sich vorzüglich der Journalistik zuwandte und die „Berliner Wespen" redigierte, welche Tätigkeit ihm, besonders wegen seines satirischen Gedichts „Der Teufel in Berlin" 1846 eine kurze Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg und die Ausweisung aus Berlin eintrug. Als Dramaturg am Magdeburger Theater behauptete er sich nicht lange; er siedelte nach Hamburg über und redigierte daselbst nacheinander den „Telegraphen" und die „Jahreszeiten", dann den „Theaterspiegel", wurde

1859, als die „Reform" täglich zu erscheinen begann, Mitredakteur dieser radikal-liberalen Zeitung u. erwarb sich in diesem Jahre in Jena die Würde eines Dr. phil. 1860 gründete er „Die deutsche Schaubühne", eine Monatsschrift, die er zu einem Sammelplatze für alles das deutsche Theater Betreffende und zu „einem geistigen Regulator der deutschen Bühne" bestimmte, und die bei maßgebenden Persönlichkeiten viel Anklang fand. Er siedelte mit dieser Zeitschrift 1861 nach Dresden über, wo er auch die Redaktion der gemäßigt-liberalen „Konstitutionellen Zeitung" führte, bis er 1866 infolge der politischen Ereignisse wieder an die „Reform" nach Hamburg zurückkehrte. Im Novbr. 1870 wurde er zum artistischen Direktor des Stuttgarter Hoftheaters und 1874 zum Generalintendanten desselben ernannt. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (Herbst 1884). In Anerkennung seines Wirkens war ihm 1879 durch Verleihung des Kronenordens sein Adel erneuert worden. Er lebte dann einige Zeit in Ludwigsburg, siedelte 1886 nach Hamburg über, wo er in die Redaktion der „Reform" eintrat, und starb hier am 22. Jan. 1890. *S:* Der Unterrock in der Weltgeschichte; III, 1847–51. – Der Teufel in Berlin (Dram. Szenen), 1845. – Theater, 1. Bd., 1851. – Hölderlins Liebe (Dr. G., nebst einem lyr. Anhange), 1852. – Herzensgeschichten (Nn.), 1857. – Novellen. Neue Herzensgesch., 1860. – Neuester Deklamator, 1. Heft, 1861. – Allerweltsgeschichten (Nn.), 1861. – Unheimliche Geschichten, 1862. – Fliegender Sommer (Sk.), 1862. – Lustspiele u. Dramen; V, 1864–69. Neue Ausg. als: Gesammelte dramatische Werke; VI, 1882–85 [Inhalt: 1. Bd.: Ein Bräutigam, der seine Braut verheiratet. – Alter schützt vor Torheit nicht. – Die Tante aus Schwaben. – Eine Frau, welche die Zeitungen liest. – Ein modernes Verhängnis. – Romeo auf dem Bureau. – 2. Bd.: Der Kosmos des Herrn von Humboldt. – Das Haus Haase. – Graf Thyrsis. – Wer zuletzt lacht, lacht am besten. – 3. Bd.: Die drei Langhänse (Nach einem Lsp. von Fritz Reuter). – Eine glühende Kohle. – Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. – Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel). – Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustsp.). – Wie man zu einer Erklärung kommt. – 4. Bd.: Sie weiß sich zu helfen. – Alles für andere. – Demokrit und Heraklit, oder: Der lachende und der weinende Philosoph. – Fenster auf und Fenster zu. – Überall Politik. – 5. Bd.: Ein Bubenstreich. – Hölderlins Liebe. – Konstantin, oder: Der Sieg des Christentums. – 6. Band: Siebeneichen, der Mann der Treue. – Ehre und Liebe. – Ein Pionier der Liebe. – Der Schatz. – Wie man sich irren kann]. – Der Mann der Toten (E.), 1866. – Von Herzen zu Herzen (Ge.), 1867. – In Mußestunden (Essays), 1867. – Plauschgeschichten, 1867. – Didaskalien, 1867. – Am sausenden Webstuhl der Zeit; II, 1869. – Herzensmysterien (En.), 1870. – Ein Pionier der Liebe (Schsp.), 1870. – Zum Vortrage (Ge.), 1884. – Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrhundert, 1856. – Fünfzehn Jahre Stuttgarter Hoftheater-Leitung, 1886. – Das junge Deutschland (Beitrag zur Literaturgesch.), 1886. – Dunkle Blätter a. d. Geschichte Italiens (En.), 1888. – Die Reise nach dem Glück (Kom.), 1889. – Zeit u. Menschen (Tagebuchaufzeichngn. a. d. J. 1863–84); II, 1889. – Aus dem früheren Frankreich (Kleine Abhandlgn.), 1889. – Dramaturgische Bausteine (Gesamm. Aufsätze, a. d. Nachlaß hrsg. von Eugen Kilian), 1891.

***Wehlau,** Anna von, ursprünglich Schriftstellername, jetzt auch für

*

das bürgerliche Leben behördlich eingetragener Name für Frau Anna Grosch, geb. Pöppel von Wehlau, wurde am 12. Aug. 1868 in Wehlau (Ostpreußen) geboren, bildete sich besonders auf Reisen in Italien, Frankreich und England, verheiratete sich nach Kassel, wurde aber früh Witwe und lebte als solche bis 1908 in Gonsenheim a. Rhein, seitdem in Mainz, seit 1910 in Maria Eich bei München und seit 1911 in Kreuzwinkel bei München. *S:* Liebesfrühlinge (Drei Einakter, mit Dr. Gust. Adf. Müller), 1904. – Die Stimme des Blutes (R.), 1908 (wurde auch dramatisiert u. im Berliner Theater aufgeführt). – Frau Hedes Eheglück (R. e. jungen Frau), 1909. – Lebenshunger (R.), 1909.

Wehren, Else von, geboren am 8. Oktbr. 1875 in Hagenau (Elsaß), lebt (1902) in Hannover, (1907) in Görlitz. *S:* Gedichte, 1899. – Eva (Eine Herzensgesch.), 1903. – Einsamkeiten (Neue Ge.), 1906. – Trösteinsamkeit (Ge.), 1908. N. A. 1911.

Wehren, Marianne von, geb. am 3. März 1830 in Wielitzken (Kreis Oletzko, Ostpreußen) als Tochter des Gutsbesitzers von Losch, zeigte schon in ihrer Jugend Neigung u. Talent für die Schriftstellerei und fand bei Felix Dahn und Gustav Freytag ermutigende Anerkennung ihres Schaffens; doch sind ihre meisten Arbeiten nur für das Feuilleton zahlreicher Blätter geschrieben. Die Dichterin lebte 1897 in Jena. *S:* Zusammengeschmiedet (R.), 1905.

***Wehrmann,** Hans, wurde am 22. Aug. 1877 in Flensburg (Schleswig) als der Sohn des Schiffskapitäns Bernhard W. geboren, der aber schon zwei Monate später beim Untergange seines Schiffes vor Archangel den Tod fand. Die Mutter ging mit ihren drei Kindern nach Hamburg, eröffnete hier ein Geschäft, das sie mit fast übermenschlicher Anstrengung betrieb und schließlich doch an einen unredlichen Menschen verlor. Damit gestaltete sich die Jugend der Kinder zu einer ernsten und wenig erfreulichen, wurde aber für unseren Dichter eine gesunde Wurzel, aus der sich Stamm und Äste zum Leben hinaufwenden. Er besuchte das Johanneum in Hamburg, gab während seiner Gymnasialzeit fleißig Privatunterricht, studierte von Michaelis 1896 bis Ostern 1900 in Halle, Erlangen und wieder in Halle Theologie und absolvierte sein erstes theolog. Examen in Hamburg. Nachdem er 1900–01 in Altona seiner Militärpflicht genügt hatte und 1902–03 Studien halber Leiter eines Vereinshauses der inneren Mission in Hamburg-Barmbeck gewesen war, wurde er mit Beginn des J. 1904 Helfer der Seemannsmission, im Oktober d. J. Hilfsprediger in Rotenburgsort und im Juli 1907 Pastor in Hamburg-Eilbeck. *S:* Willi Alten. Einer, der Frieden fand (R.), 1907. – Das Licht der Tiefe (E.), 1909.

***Wehrmeister,** P. Cyrillus, geb. am 17. Okt. 1869 zu Füssen (Bayern), verlebte seine Jugend seit 1874 in Immenstadt (bayer. Algäu), besuchte ein Jahr lang das Gymnasium in Kempten und dann dasjenige in Dillingen a. Donau, das er 1889 absolvierte. Im Priesterseminar in Dillingen studierte er darauf Theologie, erhielt 1893 die Priesterweihe und wirkte nun zwei Jahre als Kaplan in Serg. Dann trat er in die St. Benediktus-Missionsgenossenschaft zu St. Ottilien bei Geltendorf (Oberbayern) ein, wo ihm nach einjährigem Noviziat die Redaktion des „Heidenkind" und der „Missionsblätter" und 1900 auch die des „St. Ottilien-Missionskalenders" übertragen wurde. Er führt die Redaktion dieser Schriften noch heute. *S:* Licht und Leben (En. fürs Menschenherz), 1897. – Das Geheimnis des Sonnenpriesters (E.), 1900. 3. A. 1905. – Eine teuf-

lische Göttin (E.), 1901. – Die heilige Ottilia (Ihre Legende und ihre Verehrung), 1902.

Wehrmut, Jocosus, Pseud. für Emil Schatzmeyer; s. d.!

Weibert, Ferdinand, pseud. Rheinfels und Wilhelm Stein, wurde am 6. Januar 1841 zu Fachsenfeld, Oberamtsbezirk Aalen (Württemberg), geboren, wo sein Vater als Verwalter der freiherrlich v. König-Warthausenschen Schlösser angestellt war. Der Knabe erhielt eine tüchtige Realschulbildung u. trat 1855 in die Buchhandlung der weltberühmten Firma J. G. Cotta zu Stuttgart als Lehrling ein. Er erwarb sich durch seinen Eifer um das Geschäft, wie auch durch sein ernstes Streben nach wissenschaftl. Fortbildung das ganz besondere Vertrauen seines Chefs, des Freiherrn Georg von Cotta, der den strebsamen Jüngling bei sich behielt, bis sich dieser nach seiner Vermählung ein eigenes Geschäft gründen wollte. Am 1. November 1868 übernahm W. den G. J. Göschenschen Verlag (bisher Eigentum von Cotta), den er unter Mitwirkung von Louis Roth zu hoher Blüte brachte. Gleichwohl verkaufte er am 1. Febr. 1889 sein Geschäft u. wanderte nach Brasilien aus, wo er mit seiner Familie in der Nähe von Triumpho bei Porto Allegre ein Gut bewirtschaftet. *S:* Gedichte, 1866. – Us'm Neckerdhal (Ge. in schwäbischer Mdt.), 1868. 2. A. 1869. – Gedichte, 1869.

***Weichardt,** H., pseudon. Ellen Lenneck, eine Tochter der Schriftstellerin Fr. Henkel (s. d.!), wurde am 5. Februar 1851 zu Kassel als die Tochter des damaligen Ministerialsekretärs W. Henkel geboren, der früher Erzieher der drei Söhne des Kurfürsten von Hessen gewesen war. Unter seiner Leitung gediehen die geistigen Fähigkeiten der Tochter in glänzender Weise. Anfangs schien es, als sei die Musik ihr hervorstechendstes Talent, und man übersah die vie bedeutenderen Fähigkeiten für Literatur, die aber schon mit ihrem 1s Lebensjahre in die Erscheinung traten. Mit ihrem 17. Jahre erlitt diese Trieb eine Unterbrechung durch di Versetzung des Vaters zur deutsche Gesandtschaft in Bern. Doch sam melte sie in diesen neuen, so reiche Verhältnissen, sowohl in der Gesell schaft als in der Natur ihre Stoff für spätere Arbeiten. Nach dem Tod des Vaters verließ Ellen L. mit ihre Mutter 1872 die Schweiz, lebte zwe Jahre in Berlin im Hause ihre Oheims, des Hofmalers Karl Arnold und zog dann mit der Mutter nac Eisenach. Hier lernte sie den Archi tekten Karl Weichardt aus Leipzi kennen, mit dem sie sich am 1. Novbr 1879 vermählte. Allein schon nac einem halben Jahre, am 16. Mai 188(schnitt der Tod ihren Lebensfade durch. *S:* Der Erbe von Bedfor (R.); IV, 1875. – Das Fräulein vo Eppingheim (R.); III, 1878. – Ver schiedene Novellen in Zeitschriften.

***Weichberger,** Konrad, gebore am 10. Februar 1877 in Weimar al Sohn des bekannten Landschafts malers Prof. E. Weichberger, verlebt dort unter vielseitigen künstlerische Anregungen seine Jugend u. studiert nach Absolvierung des dortigen Gym nasiums 1896–1900 in Jena Litera tur u. Kunstwissenschaft. Im Jahr 1898 weilte er einige Monate in Pa ris. Nachdem er 1900 zum Dr. phil promoviert worden war, ging er al Lehrer an die Realschule in Weida legte 1901 in Jena sein Oberlehrer examen ab, unterrichtete anderthalb Jahre am Gymnasium daselbst und in Weimar und wurde 1903 Oberleh rer in Bremen, wo er jetzt noch wirkt Im Jahre 1905 bereiste er zu Stu dienzwecken Spanien und Portugal *S:* Das Inkognito (ein Puppenspie von Joseph Frhrn. von Eichendorff nach der alten Handschrift hersg.),

1901. – Schorlemorle (Studentengedichte), 1903. Neue A., 1911.

*__Weichelt,__ Walther, geboren am 2. Mai 1866 in Plauen i. Vogtlande (Sachsen) als der Sohn eines Schuldirektors, absolvierte dort das königl. Gymnasium und studierte darauf in Leipzig einige Semester Jura, danach aber Theologie. Nach Beendigung seines Studiums war er einige Jahre im Lehrfach tätig, wurde 1894 Diakonus in Wilkau b. Zwickau in Sachsen und 1896 Pfarrer daselbst. *L:* Kaplan Reinhardt (Volksst.), 1902.

__Weichs,__ Gabriele Freiin von, siehe Gabriele von Pott!

*__Weick,__ Georg, pseud. Paschali, wurde am 3. August 1863 in Weißenburg im Elsaß als der Sohn eines Kunstgärtners geboren, verlor im Kriegsjahre 1870 beide Eltern und wurde in Straßburg i. E. von einer armen Verwandten erzogen. Er besuchte das Lehrerseminar daselbst und wurde nach mehrjähriger Wirksamkeit Hauptlehrer in Saarburg in Lothr., wo er am 1. April 1894 die „Elsaß-Lothringensche Lehrerzeitung" gründete und deren Redaktion übernahm. Später kam er als Leiter der Mittelschule nach Dieuze in Lothringen, und 1905 wurde er als Seminarlehrer nach Straßburg berufen. Er ist erster Vorsitzender des literarischen „Alsabundes". *L:* Die silberne Glocke (M. f. jung u. alt), 1892. 4. A. 1909. – Grenzkapitän Bernhard (E. a. d. Zeit des badischen Aufstandes 1849), 1902. 2. A. 1908. – Die Heimatlosen (Ein neues Epos), 1905. – Aus verlorenen Gärten (Gn.), 1907.

__Weickum,__ Karl Franz, wurde am 1. Juli 1815 zu Boxberg im Großherzogtum Baden als der Sohn eines Verwaltungsbeamten geboren. Die Eltern, reformierter Konfession, gaben ihren Kindern eine einfache, religiöse und vorwiegend praktische Erziehung. Mit elf Jahren kam der Knabe zur Vorbereitung für eine Gelehrtenschule zu einem protestantischen Pfarrer der Umgegend und ein Jahr später auf das Gymnasium zu Wertheim am Main. Am 18. Mai 1834 trat er zur katholischen Kirche über, besuchte nun, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, katholische Lehranstalten, erst in Aschaffenburg, nachher die Universität in Würzburg, wo er Theologie studierte. Im Herbst 1839 trat er ins Klerikalseminar zu Freiburg ein, empfing daselbst im folgenden Jahre die Priesterweihe u. ward nun von seinen Vorgesetzten für die praktische Seelsorge bestimmt und in der Folge nach verschiedenen Orten (Ladenburg, Feudenheim, Rheinsheim, Rastatt) dirigiert. Im Jahre 1845 übernahm er die Pfarrei Ziegelhausen bei Heidelberg zur selbständigen Verwaltung, u. in dem nahen Stift Straubing, dem Landsitze seines Freundes Friedrich Schlosser, verlebte er im Verkehr mit den hervorragendsten Persönlichkeiten angenehme und anregende Jahre. Später war er Hauskuratus in der großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt zu Illenau und wurde 1852 Pfarrer zu Lichtenthal b. Baden-Baden, in welcher Eigenschaft er zugleich erzbischöflicher Kommissar für das dortige Kloster sowie für die benachbarten Klöster und Frauenlehrinstitute in Baden und Rastatt war. Seit dem Jahre 1861 Domkapitular und geistlicher Rat im Ordinariate zu Freiburg, wurde er 1866 Domdekan, 1886 nach dem Tode des Erzbischofs Orbin Verweser des Erzbistums Freiburg und feierte am 5. Septbr. 1890 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Er starb am 20. Febr. 1896. *L:* Dramatische Bilder (Schspe. für die reifere Jugend), 1861. – Petrus und Pius (Festsp.), 1871. – Kolumbus (Dr. Gemälde), 1873. – Erinnerungsblüten aus Rom (Son.), 1876. – Der Feuerofen in Babylon (Bibl. Festsp.), 1879. – Die Heilung des Blindgeborenen

(Bibl. Dr.), 1882. – Petrus und Cornelius (Bibl. Dr.), 1887. – Weihnachtsspiele (Dramat. Vorstellungen über die Geburt Christi), 1890. 4. A. 1905.

Weidang, K., Pseud. für Karl Wiegand; s. d.!

Weidemann, Hugo, geb. 1826 in Schlesien, wurde Kaufmann, wanderte 1852 nach Nordamerika aus, war erst in Neuyork tätig und ließ sich nach langen Wanderungen 1854 in Charleston, Süd-Carolina, nieder, wo er in das Geschäft der „Deutschen Zeitung" eintrat. Er starb bereits am 16. März 1857. *L:* Musenklänge aus dem Süden (Ge. von H. Weidemann, Chr. Fr. Vogler, George Hoffmann und Franz Melchers), 1858.

***Weidemann,** Ludolf, geb. am 20. März 1849 in Ahrenshök, einem Flecken im Fürstentum Lübeck (Oldenburg. Enklave) als der Sohn eines Hotelbesitzers, wurde bis zu seinem 14. Jahre von einem alten, von den Dänen verjagten holsteinischen Geistlichen vorgebildet, besuchte dann bis 1870 das Gymnasium Katharineum in Lübeck und trat bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich — obgleich die evangel. Theologen damals vom Militärdienst befreit waren — als Freiwilliger in das schleswig-holsteinische Artillerieregiment Nr. 9 ein u. nahm mehrere Monate an der Belagerung von Metz teil. Dann studierte er 1870–75 in Erlangen, Berlin, Jena und Kiel Theologie, wurde 1877 Prediger in Oldenburg in Holstein, 1879 Lehrer am Progymnasium u. am Seminar für höhere Töchterschulen in Lübeck und daneben Inhaber eines größeren internationalen Knabeninstituts daselbst. In ähnlicher Tätigkeit wirkte er nach mehrjährigen Erholungsreisen seit 1890 in Hamburg, wo er zugleich Vorträge über die neueste Literatur hielt. 1900 stellte er sich dem Konsistorium in Kiel zur Verfügung, u. 1901 wurde er zum Pastor in Elmshorn (Holstein) gewählt, wo er bis 1911 wirkte. Seitdem ist er Pastor in Großflottbeck bei Hamburg. *L:* Karl Maria Kasch Auch ein Leben (R.), 1904. 8. T 1910. – Wintersturm. Ein Sang vor der Ostsee (Lyr. Ge.), 1905.

Weiden, Otto von der, Pseudon für Otto Corvin-Wiersbitzki s. d.!

***Weidenmüller,** Anna, geb. am 23. Mai 1854 zu Mackenzell bei Hünfeld im ehemaligen Kurfürstentum Hessen als die Tochter eines kurhessischen Rentmeisters, besuchte zuerst die evangelische Volksschule in Hünfeld und vom 15. Jahre ab die Ober- und Seminarklassen der höheren Töchterschule in Kassel. Im Jahre 1873 bestand sie ihr Examen als Lehrerin u. war seitdem abwechselnd als Lehrerin in Familien oder an Schulen tätig, oder, durch häufige, schwere Krankheit in der Ausübung ihres Berufes gehindert, mit Erteilung von Privatunterricht beschäftigt. Im J. 1890 erhielt sie eine Anstellung als Lehrerin und Erzieherin in Kassel, war als solche seit 1897 auf Schloß Destedt im Braunschweigischen, seit 1900 in Windhäuserhof bei Stadecken in Rheinhessen tätig, übernahm 1902 die Leitung einer Familienschule in Brehna bei Halle a. d. S., war 1904 Lehrerin auf Schloß Neuhaus-Leitzkau bei Magdeburg, 1905 in Kassel und ist seit 1907 Vorsteherin einer kleinen höheren Privatschule in Neukirchen (Kreis Ziegenhain). *L:* Die letzte Rose (Waldmärchen), 1879. – Schildheiß (Deutsche Sg. in 7 Ges.), 1884. – Fides (T.), 1892. – Ein Glaube (E.), 1895. – Piz Zupô (Eine Gesch. a. d. Touristenleben im oberen Engadin), 1895. – Im Steinbachhof (R.), 1904. – Ein treues Herz (E.), 1911.

***Weidner,** Otto, geb. am 11. November 1870 in Wolfenbüttel als der Sohn des Eisenbahnstations-Inspektors Heinrich W., hatte in seiner

Kindheit mit vielen und schweren Krankheiten zu kämpfen, so daß er bis zum neunten Jahre keine öffentliche Schule besuchen konnte, sondern durch Privatlehrer unterrichtet werden mußte. Dann war er zwei Jahre lang Schüler der I. Bürgerschule daselbst u. bezog Ostern 1881 das dortige Gymnasium. Aber schon ein Jahr später brachte ihn der Scharlach an den Rand des Grabes und wirkte so verheerend auf die inneren Organe des Knaben ein, daß in der Folge an einen regelmäßigen Unterricht nicht zu denken war und W. schließlich zu Ostern 1894 das Gymnasialstudium aufgeben mußte. Je mehr sein leidender Zustand ihn von der Außenwelt abschloß, um so mehr widmete er sich in der Einsamkeit seinen Lieblingsgebieten in der Geisteswelt, der Geschichte und Literatur, der Naturwissenschaft u. der Theorie der Kunst in den verschiedenen Formen. So entstanden denn 1895 sein Festspiel „Herzog Julius von Braunschweig" und 1898 sein historisches Drama „Durch Nacht zum Licht", die beide im Lande Braunschweig vielfach aufgeführt wurden, aber bisher noch nicht veröffentlicht sind. W. lebt noch jetzt, vereint mit seiner Mutter, im eigenen Heim seinen literarischen und künstlerischen Bestrebungen in Wolfenbüttel. *S:* Waldeinsamkeit (Lyrisch-philosoph. D.), 1902. – Geist und Stoff. Ein Weltzyklus (desgl.), 1905.

Weigand, Wilhelm, geboren am 13. März 1832 in Giissigheim (Baden), lebt (1892) als Schriftsteller in München-Bogenhausen, redigierte hier auf kurze Zeit (1904) die „Süddeutschen Monatshefte". *S:* Die Frankentaler (R.), 1889, 5. A. 1912. – Im Exil (Nn.), 1890. – Gedichte 1890. – Dramatische Gedichte (Savonarola. – Siegfried. – Wilbrand), 1891. – Rügelieder, 1892. – Sommer (Neue Ge.), 1894. – Macht (Dr.), 1895. – Der zwiefache Eros (En.), 1896. – Zwei neue Lustspiele, 2. A. 1896 (Inhalt: Der neue Adel [sep. 1893]. – Der Wahlkanditat [sep. 1893]). – Das Opfer (Schausp.), 1897. – Lorenzino (Tr.), 1897. – Die Renaissance. Ein Dramazyklus; IV, 1898–99 (Inhalt: I. Tessa, 2. A. 1901. – II. Savonarola. – III. Cäsar Borgia. – IV. Lorenzino, 3. Aufl. 1901). – Moderne Dramen (2 Sammlgn., 1900 (Inhalt: I. Der Wahlkandidat. – Agnes Korn [sep. 1895]. – Der neue Adel. – Der Vater [sep. 1894]. – II. Der Dämon. – Der Einzige. – Der Übermensch). – In der Frühe (Neue Ge. 1894–1901); 1901. – Florian Geyer (Deutsches Tr.), 1901. – Gedichte (Auswahl), 1904. – Lolo (Künstlerkomödie), 1904. – Novellen, 1. Bd. (Michael Schönherrs Liebesfrühling u. andere Novellen), 1904. 2. Bd. (Der Messiaszüchter und andere Novellen), 1906. – Der Gürtel der Venus (Trag.), 1908. – Der verschlossene Garten (Ge. a. d. Jahr. 1901 09), 1910. – Könige (Schsp.), 1912.

Weigle, Gottlieb David Ludwig, wurde am 12. August (u. and. am 11. März) 1814 in Ludwigsburg geb., wo sein Vater Weißgerber war. Er erlernte das Handwerk seines Vaters und unterstützte diesen bis zum Jahre 1849, wo er in Stuttgart ein eigenes Gerbergeschäft etablierte. Weitere Nachrichten fehlen. Er wird oft verwechselt mit dem Basler Missionar Gottfried Hartmann W., dem Dichter des bekannten Volksliedes „Drunten im Unterland", der am 1. Juli 1816 in Zell bei Eßlingen geboren ward und am 7. Juni 1855 in Mangalur in Ostindien starb. *S:* Gott ist mein Lied (Christl. Ge.), 1849.

***Weihe,** Martin Philipp, entstammt einer uralten westfälischen Predigerfamilie und war der Urenkel des bekannten (1771 †) Feldpredigers Friedrich August W. in Gohfeld bei Minden. Er wurde 1823 in Sprenge

*

in Westfalen als Sohn des dortigen Predigers geboren und absolvierte das Gymnasium in Herford, auf dem er schon mannigfache Proben seines poetischen Talents lieferte. Er studierte Medizin und ließ sich dann als Arzt in Köslin (Pommern) nieder, wo er 1893 gestorben ist. *S:* Heideblumen (Ge.), 2. A. 1868.

Weil, Ritter von Weilen, Joseph, siehe Weilen!

***Weil,** Julius, geb. am 28. April 1847 in Krossen a. d. Oder, studierte in Heidelberg u. Berlin Philosophie u. Jurisprudenz, arbeitete, zum Doktor der Rechte promoviert, von 1869 bis 1874 am Stadt- und Kammergericht in Berlin und lebte seit 1874 in richterlicher Tätigkeit und mit poetischen u. kunstkritischen Arbeiten beschäftigt, in Breslau. Im Jahre 1888 wurde er an das dortige Landgericht versetzt und Ende d. J. zum Landgerichtsrat ernannt. Im Jahre 1909 erhielt er den Charakter als Geheimer Justizrat, und 1911 trat er in den Ruhestand. *S:* Waldtrauer (Ein Liebesgang), 1872. – Feuilletonistenfahrten, 1877. – Zur Weihnachtszeit (M.), 1880. – Amor in der Volksküche (Lustsp.), 1879. – Die Schwester (Schausp.), 1879. – Unser Rudolf (Eine heitere Familienchronik), 1890. – Die goldene Villa (R.), 1896. – Nachfolger (R.), 1897. – Töchter (Idyllen), 1898. – Die Subalternen (R.), 1899. – Die klugen Frauen! (N.), 1899. – Das Recht zu lieben und andere Novellen, 1902.

Weil, Karl, geb. 1846 zu Speier in der Rheinpfalz, ging nach beendeten theologischen Studien 1868 nach Amerika u. war hier Pastor an verschiedenen Gemeinden in u. um Pittsburg. Er endete 1892 sein Leben durch Selbstmord. *S:* Gedichte (aus seinem Nachlaß), 1892.

***Weil,** Robert, geb. am 4. August 1881 in dem ehemaligen Wiener Vororte Sechshaus als Sohn eines Kaufmanns, welcher, obwohl er sein Lebenlang mit materiellen Sorgen zu kämpfen hatte, dem Sohne doch eine sorgfältige Bildung zuteil werden ließ. Dieser machte die Volksschule und das Gymnasium durch und widmete sich dann, wenn auch ohne jegliche Neigung, dem Studium der Rechte. Nach Erlangung der Doktorwürde trat er beim Wiener Strafgericht als Rechtspraktikant ein, in der Absicht, sich dem advokatischen Beruf zu widmen. Indessen schon nach anderthalb Jahren wandte er sich von der Themis gänzlich ab und der Muse der Dichtkunst zu, von der er seitdem sein tägliches Brot bezieht. Er ist Mitarbeiter an fast allen bekannten österreich. u. reichsdeutschen Witzblättern. *S:* Dem Leben abgerungen (Nn.), 1902. – Irdische Richter (Dr.), 1905. – Wiener Schnitzel (Hum. Vorträge), 1910. Neue Folge, 1912. – Aus meiner Werkstatt (Ge.), 1910. 5. A. 1911. 2. Bdchn., 1912.

***Weiland,** Karl, geb. am 15. November 1875 in Fellbach (Oberamt Kannstatt, Württemberg), verwaiste frühe und kam durch Vermittlung einer wohltätigen Dame in eine gute Familie in Eßlingen, wo er 1882–89 die Volksschule besuchte und dann eine dreijährige Lehrzeit bei einem Flaschnermeister zubrachte. 1892 wanderte er zu Verwandten nach Bremen, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Eßlingen zurück und arbeitete hier bis 1906 in einer Metallwarenfabrik. Inzwischen hatte er seine „Lieder eines Arbeiters" veröffentlicht, deren Widmung der König von Württemberg huldvoll entgegennahm. Angesehene Bürger Eßlingens ermunterten W., 1906 auf ein halbes Jahr die Handelsschule zu besuchen, worauf er ein Jahr lang als Volontär im Kontor einer Fabrik tätig war und dann kurze Zeit die Stelle eines Kassendieners bei der städtischen Verwaltung versah. 1908 machte er

sich durch Ankauf einer erstklassigen Schreibmaschine nebst Vervielfältigungsapparat selbständig u. bedient nun die Geschäftsleute 2c. mit schriftlichen Arbeiten. *S:* Lieder eines Arbeiters. 1903 (Sv.), 3. Aufl. 1908. – Neue Gedichte. „Aus Welt u. Zeit", 1906. – Höhen und Tiefen des Lebens (Ausgew. Ge., mit Geleitwort von Freiherrn von Gleichen-Rußwurm), 1909.

***Weiland,** Richard, wurde am 9. Juni 1829 in Dresden geboren u. ist der einzige Sohn des Historienmalers Wilhelm W. Er besuchte das damals rühmlichst bekannte Blochmannsche Institut (Gymnasium) in seiner Vaterstadt, verließ jedoch dasselbe kurze Zeit vor seinem Abgange zur Universität, da ihn eine unwiderstehliche Neigung zum Theater zog, und nahm bei den Hofschauspielern Winger und Porth Unterricht. Seine Tätigkeit beim Theater war indes nicht von langer Dauer. Eine ruhige Existenz aus Gesundheitsrücksichten dem bewegten, nervenaufregenden Theaterleben vorziehend, lebt er jetzt als unabhängiger Schriftsteller in seiner Vaterstadt. *S:* Kaiser u. Papst (Hist. Dr.), 1866. – König Wilhelms Traum in Rézonville (G.), 1870. – Des Landstürmers Tochter (Dr.), 1873. – Fürst und Bürger (Histor. Schsp.), 1891.

***Weilen,** Joseph Ritter von, ursprünglich Weil geheißen, wurde am 28. Dezbr. 1828 (nicht 1830) zu Tetin in der Nähe von Prag als das älteste Kind unbemittelter jüdisch-deutscher Eltern geboren. Nach einer trefflichen häuslichen Erziehung kam er 1840, unterstützt durch vermögende Verwandte, auf das Gymnasium in Prag, machte aber, außer in der Poesie und Geschichte, so wenig Fortschritte, daß er seine Studien unterbrechen und in eine Handlung eintreten sollte. Dagegen aber sträubte sich der romantische Sinn des Jünglings; er wollte weiter studieren und dann entweder Dichter oder Schauspieler werden. Er brach mit den Seinen und kam ohne alle Hilfsmittel im Januar 1848 nach Wien, wo er durch Stundengeben sich seinen Lebensunterhalt verdienen u. weiter studieren wollte. Da kam die Märzrevolution, und mit dem ganzen Feuer der Jugend beteiligte sich auch W. an den nun folgenden Ereignissen. Erst die Oktobertage brachten eine Ernüchterung u. zwar sehr prosaischer Art. W. wurde als Gemeiner zum 4. Infanterieregiment assentiert und mit seinem Regiment nach Komorn dirigiert. Er wußte sich in die ihm unfreiwillig aufgedrungenen Verhältnisse zu finden. Bald erregte er durch sein Studium kriegswissenschaftlicher Werke die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten; Wohlwollen und Beihilfe kamen ihm von allen Seiten entgegen, und im Dezbr. 1849 hatte er das Patent als Offizier erworben. In den nächsten Jahren, in verschiedenen Garnisonen Ungarns, benutzte der junge Offizier alle Mußestunden zu seiner militärischen wie allgemein wissenschaftlichen Fortbildung, wurde 1852 zum Lehrer der Geschichte und Geographie am Kadetteninstitut zu Hainburg berufen, bald darauf zum Oberleutnant befördert und 1854 als Professor der Geschichte an die Genieakademie in Znaim versetzt. Sieben Jahre blieb er dort, bis er 1861 auf seinen Wunsch nach Wien kam, wo er zum Skriptor an der Hofbibliothek und neben dieser Stellung 1862 auch zum Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule ernannt wurde. Seit 1873 war W. Direktor der von ihm und Mosenthal ins Leben gerufenen Schauspielschule am Konservatorium, an welcher die hervorragendsten Künstler des Burgtheaters als Lehrer wirkten, und seit 1883 Präsident des Journalisten- u. Schriftsteller-Vereins „Konkordia". Im Jahre 1874 wurde er durch Ver-

leihung des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand erhoben u. 1882 vom Kaiser zum Regierungsrat ernannt. Seit dem Jahre 1884 Redakteur des vom Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werkes „Österreich in Wort und Bild", erfolgte 1887 seine Ernennung zum k. k. Hofrat. W. starb in Wien am 3. Juli 1889. *S:* Phantasien und Lieder, 1853. – Männer vom Schwerte (Ep. Dn.), 3. A., 1855. – Tristan (Romant. Tr.), 1860. – Gedichte, 1863. – Am Tag von Oudenarde (Dramat. G.), 1865. – Dramatische Dichtungen; III, 1868 bis 1870 [Inh.: Edda (1865). – Drahomira (Tr.). – Rosamunde (Tr.)]. – Graf Horn (Dr.), 1871. – An der Pforte der Unsterblichkeit (Dr. G.), 1872. – Der neue Achilles (Schsp.), 1872. – Dolores (Dr.), 1874. – Der arme Heinrich (Schsp. nach Hartmann von Aue), 1874. – Aus dem Stegreif (Festsp. zur Säkularfeier des Burgtheaters), 1876. – Unersetzlich (R.), 1879. – König Erich (Tr.), 1881. – Daniela (R.), 1884. – Szenischer Prolog zur Eröffnung des Hofburgtheaters, 1888.

Weiler, Ella, Pseud. für Emilie Busse; s. d.!

Weiler, Wendelin, wurde am 4. Februar 1808 zu Mainz geboren, besuchte die Elementarschule und die Vorbereitungsklassen im bischöflichen Seminar, trat dann in den hessischen Militärdienst und diente erst 4 Jahre als Cheveauxleger, dann 11 Jahre als Gendarm. Im Jahre 1844 trat er in den Zivilstand zurück, betrieb zuerst einen Kleinhandel und nahm dann als Bureaugehilfe Dienste bei der hessischen Ludwigsbahn. Als solcher starb er am 7. September 1868 in Mainz. *S:* Der Hausknecht als Millionär (Lokalposse), 1860. – Verschiedene Gedichte als Einzeldrucke.

Weilhammer, Hans, geboren am 28. Mai 1867 in Augsburg, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung u. bezog dann die Universität München, an der er Medizin studierte. Einsame Wanderungen durch Feld und Flur hatten in ihm schon als Schüler den Sinn für Naturschönheit und Romantik geweckt, und so füllten denn auch in München sportliche und schöngeistige Bestrebungen die Mußestunden zwischen Hör- und Seziersaal aus. In seine Studienzeit fallen auch seine ersten schriftstellerischen Versuche, und mit einer Abhandlung über den „Minnegesang" erschrieb er sich ein Stipendium. Nach einjähriger Assistenzzeit am Münchener Krankenhause und nach erfolgter Promotion und Abwicklung des Staatsexamens übernahm er ärztliche Vertretungen, die ihn bald an die See, bald ins Gebirge, bald wieder in die Ebene führten, bis er sich 1891 in der Nähe von Darmstadt als Arzt niederließ. Von hier aus benutzte er die Nähe der Stadt Frankfurt a. M., um sich zum Konzertsänger auszubilden. Seit 1900 lebt er nun in dieser Stadt als Arzt, Schriftsteller und Sänger. *S:* Erstlinge (Ge.), 1902.

Weilhart, Oskar, Pseudon. für Oskar Gerzer; s. d.!

Weill, Alexander (ursprünglich Abraham), wurde am 10. Mai 1811 in Schirrhofen im Elsaß als der Sohn eines israelitischen Handelsmannes geboren. Seine ganze Erziehung wurzelte im Judentum; die erste Sprache in seinen Kinderjahren war die hebräische, in seinem fünften Jahre lernte er das Deutsche hinzu, und in seinem siebenten begann er auch französisch zu sprechen. Mit zwölf Jahren erhielt er den Ehrentitel Rabbi, ging dann nach Metz u. Nancy, um Talmudschüler zu werden, während seine schöne Sopranstimme und sein Gesang ihm die Mittel wurden, sich vor Nahrungssorgen zu schützen. Heimgekehrt, wollte sein Vater mit Gewalt aus ihm einen Vieh- und Pferdehändler

machen; er entzog sich diesem Schicksal durch die Flucht nach Frankfurt a. M., wo eine Talmudakademie bestand, an der mehr als zwanzig junge elsässische Schüler freien Unterricht und freie Bibliothek erhielten. Nach drei Jahren (1829) war er, dank seiner schönen Stimme u. seiner Kenntnis der hebräischen Sprache Vorsänger und Vorleser in der Hospitalsynagoge und erhielt zu gleicher Zeit das Diplom eines Rabbiners. Diesen Beruf auszuüben, verboten ihm seine religiösen Skrupel. Er studierte nun Sprachen und Geschichte, beschäftigte sich mit Politik und geriet bald in die Literatur hinein, indem er Beiträge zum „Journal de Francfort", zur „Didaskalia", zur „Zeitung für die elegante Welt", „Allgemeinen Augsburger Zeitung", „Europa", zum „Nürnberger Korrespondent" u. and. Blättern lieferte. Seine Honorare verwandte er größtenteils zur Unterstützung seiner Familie. Nachdem er dann noch selbst ein deutsches Blatt „Die Frankfurter Iris" redigiert hatte, siedelte er 1837 nach Paris über, wo er seitdem seinen Wohnsitz dauernd beibehalten hat. Er verheiratete sich dort mit einer wohlhabenden gebildeten Dame, die er vor einigen Jahrzehnten durch den Tod verlor, u. beschäftigte sich ausschließlich mit schriftstellerischer Tätigkeit. Als Sekretär reisender Diplomaten oder als Impresario von Künstlern besuchte er wiederholt Deutschland und hatte er zu den höchsten Kreisen Berlins u. Wiens Zutritt. Mit einer Reihe der hervorragendsten deutschen und französischen Schriftsteller und Künstler stand W. lange Jahre in vertrautem Verkehr, mit H. Heine u. Meyerbeer war er besonders intim befreundet. Seine „Briefe hervorragender verstorbener Männer an A. W." (1889) belehren uns über seinen ausgedehnten brieflichen Verkehr mit den gebildetsten Männern jener Zeit. Seit dem Jahre 1889 mußte W. das Krankenbett hüten, und erst am 18. April 1899 konnte der Tod den kraftvollen Organismus dieses Mannes zerstören. Von seinen Schriften in deutscher Sprache sind hier zu erwähnen *S:* Sittengemälde aus d. elsässischen Volksleben (Nn.), 1843. – Berliner Novellen (mit Edgar Bauer), 1843. – Knüttelverse eines Elsässer Propheten. Paris o. J. – Esmeralda (N.), 1862. – Skizzenreime meiner Jugendliebe (Alte Jugendgedichte u. ein Roman „Meine letzte deutsche Liebe"), 1887. – Zwei Jugenddramen (I. Alexander der Große. – II. Haß und Liebe), 1896. – Noch zwei Jugendtheaterstücke (I. Drei Deutsche in Paris unter der Juliregierung. – II. Ein Ehrenmann), 1896.

Weimar, A., Pseud. für Augusta Götze; s. d.!

Weinberg, Gustav, geboren am 26. April 1856 in Gersdorf (Hessen-Nassau) von jüdischen Eltern, bestand im Frühjahr 1880 am Gymnasium in Marburg als Fremder die Reifeprüfung und studierte bis Juli 1866 in Straßburg, Heidelberg, wo er sich den Doktorgrad erwarb, und in Berlin vorzugsweise Philologie. Nachdem er im Juli 1886 sich in Straßburg das Befähigungszeugnis für das höhere Lehrfach erworben, wurde er 1887 Hilfslehrer an der Realschule der israelitischen Gemeinde in Frankfurt a. M. und 1890 Religionslehrer an der Wöhlerschule u. an der Musterschule daselbst, welchen Unterricht er 1902 aufgab, um seine Tätigkeit hinfort als Dozent der Handelsakademie in Frankfurt am Main zu widmen. Hier starb er am 26. April 1909. *S:* Der Halling (D.), 1895. – Lieder eines Narren, 1897.

Weinert, Louis, geb. am 11. Mai 1875 in Weseritz (Böhm.), lebt (1902) als Redakteur des „Prager Tageblatt" in Prag. *S:* Die Mühlhofbäuerin (Dorftrag.), 1901. – Der

Lorbeer (Schsp.), 1902. – Sommernachtsträume (Schsp.), 1902. – Das Wohltätigkeitsfest (Kom.), 1903.

Weingartner (Edler v. Münzberg), Felix, als Kapellmeister und Opernkomponist bekannter denn als Dichter, wurde am 2. Juni 1863 in Zara (Dalmatien) geboren, offenbarte schon in seiner Kindheit ein großes Talent für Musik, so daß er schon vom 5. Jahre an Musikunterricht erhielt, erst von seiner Mutter, dann durch Dr. Wilhelm Mayer, den Dirigenten des steiermärkischen Musikvereins. Bereits 1880 erschienen seine ersten Klavierstücke, welche ihm ein Staatsstipendium eintrugen. Nach Absolvierung des Gymnasiums ging W. 1881 nach Leipzig, wo er an der Universität Philosophie studierte und am Konservatorium sich musikalisch weiter bildete, 1883 nach Weimar, wo er Schüler von Franz Liszt ward, wurde aber bald durch Mangel an Geldmitteln gezwungen, die Laufbahn als Kapellmeister einzuschlagen. Als solcher wirkte er 1884 am Stadttheater in Königsberg, 1885 in Danzig, 1887 in Hamburg, 1889 in Frankfurt, ging noch in demselben Jahre als Hofkapellmeister nach Mannheim, 1891 als solcher nach Berlin, wo er auch die Leitung der Symphonie-Konzerte der königl. Kapelle übernahm, und 1898 nach München, wo er an die Spitze des Kaim-Orchesters trat, das er bis 1905 leitete. Im Jahre 1907 wnrde er zum Dirigenten der Hofoper in Wien ernannt, und hatte er diese Stellung bis 1911 inne, worauf er sich zunächst nach der Schweiz begab. Als Schriftsteller hat er mehrere Werke über Musik geschrieben und außerdem veröffentlicht. *S:* Karl Spitteler (Ein künstlerisches Erlebnis), 1904. – Eine musikalische Walpurgisnacht (Scherzspiel), 1907. – Golgatha (Dr.), 1908.

Weingärtner, Joseph, geb. am 22. Januar 1805 zu Münster in Westfalen, besuchte seit 1817 das dortige Gymnasium u. studierte 1823–26 an den Universitäten Bonn u. Berlin die Rechte. Im Jahre 1826 trat er als Auskultator beim kgl. Oberlandesgericht zu Münster in die Justizpraxis, wurde 1828 Referendar, 1832 Assessor am Land- und Stadtgericht zu Vreden, 1842 mit dem Titel Land- und Stadtgerichtsrat Dirigent der Gerichtsdeputation in Salzkotten, 1843 Direktor des Land- und Stadtgerichts in Blotho u. 1849 Direktor des Kreisgerichts in Warburg. Seit 1867 fungierte er jährlich im Herbste als Vorsitzender des Schwurgerichts zu Paderborn. Aus diesen Verhandlungen war besonders die Anklage gegen den Wildschützen Klostermann wegen dreifachen Mordes interessant, u. W. bearbeitete diesen Prozeß daher für das Jahrbuch „Neuer Pitaval" (1869). Nachdem W. im Jahre 1876 sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen hatte, trat er am 1. Oktober 1879 in den Ruhestand und zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo er sich besonders mit seinem Lieblingsstudium, der Numismatik, beschäftigte, auf welchem Gebiet er auch schriftstellerisch tätig gewesen ist. Er starb am 7. Septbr. 1896. *S:* Das Kind u. seine Poesie (in plattd. Mundart), 1880. – Erzählungen aus Westfalen (I. Land und Leute der westfälisch-holländischen Grenze. – II. Ut Mönsters olle Tid), 1890.

***Weinheimer,** Hermann, geb. am 1. Jan. 1874 in Löwenstein (Württemberg), besuchte seit 1884 das Gymnasium in Heilbronn und studierte 1892–96 in Erlangen, Greifswald u. Tübingen Theologie und daneben Philosophie, Geschichte und Volkswirtschaft. Im J. 1899 ging er als Lehrer nach Argentinien, wo er vier Jahre, meistens in Buenos Aires, weilte, gehörte nach seiner Rückkehr 1903–04 der Redaktion der von D. Naumann herausgegebenen politisch-

literarisch. Wochenschrift „Die Hilfe" in Berlin an und trat 1905 in den württembergischen Kirchendienst. Er ist jetzt Pfarrer in Schopfloch bei Gutenberg. Außer einer für gebildete Nichttheologen geschriebenen „Geschichte Israels" (II, 1909–10) veröffentlichte er *S:* Zwei Schwestern (R. a. Südamerikas Gegenwart), 1910.

***Weinholz,** Heinrich Albert, wurde am 21. Juli 1822 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst in der Absicht, Theologie zu studieren, mußte sich aber nach dem Tode des Vaters (1839) gleichfalls zum Kaufmannsstande bequemen. Er trat als Lehrling in eine bedeutende Berliner Buchhandlung ein, diente nach Beendigung der Lehrzeit sein Jahr als Soldat und begründete dann in Berlin eine Verlagshandlung. Da kam das Jahr 1848, in dem sich die Vermögensverhältnisse W.s so ungünstig gestalteten, daß er, um seine Familie ernähren zu können, sein Brot als Schriftsteller und Schriftsetzer zu verdienen bestrebt war. Endlich, im Sommer 1849, gelang es ihm, Beschäftigung bei der preußischen Telegraphenverwaltung zu finden. Er unternahm mehrere Dienstreisen, eröffnete die Telegraphenstation in Königsberg, führte den Morseschen Apparat in London ein, weilte dann 4 Jahre in Breslau, wurde darauf nach Luxemburg versetzt u. endlich 1862 zur Verwaltung der Telegraphenstation nach Bonn berufen, in welcher Stellung er bis zum Übertritt in den Ruhestand ausharrte (1887). Er lebte dann als Privatmann in Bonn und starb am 28. März 1901. *S:* Schicksale einer Proletarierin (R.), 1848. – Welt und Gemüt (R.), 1848. – Gedichte, 3. A., 1850. – Immortellen in Sonetten, 1876. – Erinnerungen aus dem Leben eines Briefträgers (En.). 1878.

***Weinland,** Christoph David Friedrich, geb. am 30. Aug. 1829 in Grabenstetten, Oberamts Urach (Württemberg) als Sohn des dortigen Pfarrers, der nach damaliger Sitte auf der Schwäbischen Alb auch eine bedeutende Landwirtschaft betrieb. Dieser Umstand war wohl der Grund, daß sich der Sohn von frühester Jugend viel mit dem Leben und Weben in der Natur beschäftigte. Mit 8 Jahren besuchte er die Lateinschule in Nürtingen, mit 14 Jahren eins der niederen theologischen Seminare und studierte mit 18 Jahren im Stift zu Tübingen unter Baur und Beck Theologie, aber auch mit besonderer Vorliebe Naturwissenschaften bei Arnold, Mohl, Rapp und Physiologie bei Vierordt. Nach wohlbestandenem theologischen Examen setzte er seit 1852 seine naturwissenschaftl. Studien als Assistent am Zoologischen Museum in Berlin unter Lichtenstein fort. Einige merkwürdige Entdeckungen, die er hier auf dem Gebiet der Zoologie machte, lenkten die Augen der Fachgenossen auf ihn, und 1855 berief ihn der berühmte Zoologe und Geologe Louis Agassiz an die Universität Cambridge bei Boston in Nordamerika, wo W. das Mikroskopische Laboratorium zu leiten hatte, gleichzeitig aber an Agassiz' großem Werke „Contributions to the natural history of the United States" (1857) mitarbeitete. Im Jahre 1857 ging er im Auftrage der nordamerikanischen Küstenbewachung nach der Insel Haiti, um das Wachstum der Korallen zu studieren. Ein schwerer Anfall vom gelben Fieber führte ihn nach Cambridge zurück, aber bald machte ein gefährliches Halsleiden einen Wechsel des Klimas notwendig und so kehrte W. im Herbst 1858 nach Deutschland zurück. In Eßlingen erholte er sich schnell, und schon 1859 wurde er als wissenschaftlicher Direktor des neuen zoologischen Gar-

tens nach Frankfurt a. M. berufen. Noch in demselben Jahre gründete er die Monatsschrift „Der zoologische Garten", die noch heute besteht. In Frankfurt hielt W. auch wissenschaftliche Vorlesungen am Senkenbergischen Museum über Zoologie, gab aber aus Gesundheitsrücksichten 1863 seine Stellung in Frankfurt auf und zog sich auf das elterliche Gut Hohen-Wittlingen bei Urach zurück, wo er sich bis 1883 mit der Ökonomie, besonders mit der Pferdezucht beschäftigte. Dann zog er nach Baden-Baden, kehrte aber 1887 wieder zu seiner alten Beschäftigung nach Hohen Wittlingen zurück, wo er jetzt noch lebt. W. ist teils wirkliches, teils Ehrenmitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaften, Akademien u. Vereine in Berlin, Boston, Frankfurt a. M., Halle, Moskau, Hanau, Dresden, Emden, Wien, Köln, Hamburg usw. Von seinen Schriften sind hier zu erwähnen *S:* Ruleman (E. a. d. Zeit des Höhlenmenschen u. Höhlenbären), 1878. 6. A. 1906 (ins Schwedische, Lettische, Holländische und Spanische übersetzt).– Kuning Hartfest (Kulturhist. E. a. d. Gesch. unserer deutschen Ahnen), 1879. 4. A. 1911.

Weinlich, Luise, bekannter unter ihrem Mädchennamen Luise Tipka, wurde 1829 zu Güns in Ungarn geboren und zeigte schon frühe Neigung und Talent für Musik. Ihr erster Gesanglehrer war Slavik. Auf Veranlassung des bekannten Redakteurs der „Wiener Musikzeitung", Dr. August Schmidt, kam sie nach Wien, wo sie das Konservatorium besuchte und im Hause der Gräfin H. mütterliche Fürsorge fand. Nach kurzen Engagements in Oedenburg (1851), Königsberg und Pest sang sie drei Jahre in Graz, zwei Jahre in Prag, war vier Jahre lang Mitglied der nassauischen Hofoper in Wiesbaden und gab zwischendurch Gastspiele in den größten Städten Deutschlands. Dann ging sie auf ein Jahr nach Paris, wo sie den Unterricht der Gesanglehrerin Marchesi sowie der beiden Meister Gevarde und Porto erhielt, später nach Mailand, wo sie bei Maestro Pedroni ihre Studien fortsetzte, wirkte danach in Gastspielen zu Wien, München, Stuttgart, Hannover, Posen, Berlin, London und kehrte dann in die Heimat zurück. Nach ihrer Verheiratung mit dem Militärkapellmeister Weinlich (1867) ließ sie sich in Graz nieder, wo sie eine Gesangschule errichtete, in welchem Unternehmen sie von ihrem Gatten unterstützt wurde. Nach dessen Tode (4. Septbr. 1897) gab sie erst diese Schule auf. Sie starb am 2. Juli 1907. *S:* Gedichte, 1859.

***Weinmeister,** Paul, geb. am 5. Februar 1856 in Marburg an der Lahn, besuchte die Elisabethschule u. das Gymnasium daselbst u. studierte seit 1874 erst in Marburg, dann in Leipzig Mathematik u. Physik. Nachdem er sich im Febr. 1877 in Marburg die Würde eines Dr. phil. erworben, kam er als Lehrer an die Thomasschule in Leipzig, wurde 1. Januar 1878 Oberlehrer an derselben und 1896 zum Professor ernannt. Seine schriftstellerische Tätigkeit bewegt sich vorwiegend auf dem Gebiete der Physik und Numismatik. *S:* Marborger Geschichtercher, 1877. 2. A. 1885.

***Weinold,** Siegfried Johannes, geboren als Sohn eines Kaufmanns am 24. Nov. 1872 in Leipzig, besuchte das Nikolai- und Thomasgymnasium daselbst und schlug, durch Krankheit am Maturitätsexamen verhindert, nach längerem Aufenthalte auf Rügen, im Harz und in Italien und nach völliger Wiederherstellung die Beamtenlaufbahn ein und war mehrere Jahre im Ratsarchiv tätig. Indessen konnte er auf die Dauer keine Befriedigung finden in der Bureaukratenatmosphäre, und so bezog

er denn im Herbst 1897 die Universität Leipzig, um Nationalökonomie, Ästhetik, Geschichte und Literatur zu studieren. Seit Beendigung seiner Studien lebte er als Schriftsteller u. Rezitator sächsischer Dialektdichtungen in seiner Vaterstadt, seit 1910 aber in Löbstadt bei Jena und wirkt auch als Dramaturg am Stadttheater in Jena. *S:* Gedichte, 1901. – Mehrere als Manuskr. gedruckte Dramen, wie: Dr. Bios (Symbolist. Dr.), 1901. – Vergiftet (Dr.), 1901. – Gegen den Strom (Schausp.), 1903. – Die Gimpelfalle (Lsp.), 1903. – Aus der Art geschlagen (Dr.), 1904. 4. Aufl. 1908. – Schwarze Wilderer (Lustsp.), 1907. – Der Ehekontrakt (Lsp.), 1907. – Vor der Schlacht (Lsp.), 1908. – Sirenenliebe (3 Einakter), 1908. – Der Herrgottsblaser (Schsp.), 1908.

Weinrich, Dora, geb. am 19. Februar 1873 in Wien, lebt (1904) in Frankfurt a. M. *S:* Märchen, 1903. – Briefe aus dem Jenseits, 1905.

***Weinschenk,** Jakob Hugo, geb. am 28. Mai 1879 in Mainz, erhielt dort seine Schulbildung u. widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Mit Ausnahme der Jahre 1896–98, die er zu seiner weiteren Ausbildung in London, Bordeaux und Südfrankreich zubrachte, hat er immer in seiner Vaterstadt gelebt und pflegt hier neben seinem kaufmännischen Berufe auch seinen literarischen Neigungen nachzugehen. *S:* Friedsame Sonette, 1906. – Gedichte, 1907. – Sonette in B-Moll, 1909. N. A. 1911.

***Weinstein,** Max B., geboren am 1. September 1852 in Kowno, absolvierte das Gymnasium in Insterburg (Ostpreußen) und studierte seit 1873 zuerst in Breslau zwei Semester Medizin, dann in Berlin Mathematik u. Physik, wurde hier auch zum Dr. phil. promoviert. Im Jahre 1878 fand er Verwendung bei der Berliner Sternwarte, wurde aber bald Beamter bei der Kaiserl. Normal-Eichungs-Kommission u. ist noch jetzt in dieser Behörde als Mitglied und Geh. Regierungsrat beschäftigt. Seit 1887 ist er auch an der Berliner Universität als Dozent für Physik und Naturphilosophie habilitiert und inzwischen zum Professor ernannt. Außer einer Reihe wissenschaftlicher Werke veröffentlichte er *S:* Denken und Träumen (Dn.), 1901.

Weis, Alfred, geb. am 13. Dezbr. 1856 in Mattersdorf (Ungarn), besuchte bis zu seinem elften Lebensjahre die Schule seines Heimatsortes und darauf die Gymnasien in Wiener Neustadt u. Wien. Da ihm die nötigen Mittel zu Universitätsstudien fehlten, so wurde er Journalist und wirkte als solcher bis 1889 in Wien. Dann wandte er sich nach Berlin u. übernahm hier nach J. Stettenheims Rücktritt 1893 die Redaktion der „Berliner Wespen". *S:* Schlaglichter (Aphor. u. Epigr.), 1893.

Weis, Gottlieb Wenzeslaus, psd. Wenzeslaw Bielawsky, wurde am 9. Jan. 1810 zu Breslau geboren und wollte sich nach Besuch einer Elementarschule dem Lehrfache widmen, trat aber mit 16 Jahren in das Gymnasium ein, auf dem er sich meist selber unterhalten mußte, u. bezog 1832 die Universität, an der er Theologie studierte. Nachdem er dreiviertel Jahr lang eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Breslau bekleidet, kehrte er 1836 in diese Stadt zurück, wo sich ihm die Stelle eines Mitredakteurs der „Breslauer Zeitung" darbot, die ihm Muße zur Fortsetzung seiner theologischen Studien u. zur Absolvierung seines Examens gewährte. Gleichwohl verfolgte er die theologische Laufbahn nicht, sondern blieb in der Redaktion jener Zeitung bis an seinen Tod, der am 21. August 1879 erfolgte. *S:* Roderich, der letzte König der Westgoten (Dr.), 1837.

***Weis,** Ludwig, geb. am 5. Aug. 1830 zu Fürth im Odenwald als

Sohn eines Landrichters, der 1842 als Hofgerichtsrat nach Darmstadt versetzt ward, erhielt bis 1847 seine Schulbildung in Darmstadt, wandte sich dann der pharmazeutischen Praxis zu und konditionierte 1850–56 einige Zeit in Gießen und Göttingen, wo er gleichzeitig naturwissenschaftl. Studien oblag, u. auch längere Zeit in Heppenheim, Kassel u. Hamburg. Im J. 1856 ging er zum naturwissenschaftl. Lehrfach über, studierte zu diesem Zwecke in Berlin, unterzog sich 1858 in Darmstadt der Maturitätsprüfung u. bestand 1859 in Gießen das Gymnasiallehramtsexamen für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, promovierte auch zum Doktor der Philosophie. Er legte darauf am Gymnasium in Darmstadt sein Probejahr ab, wirkte dann kurze Zeit in Hamburg, drei Jahre als Hauslehrer in Bonn, eine Zeitlang in Lausanne, wurde 1864 Lehrer an der Realschule in Ruhrort und 1871 an der Realschule in Darmstadt, an der er später als Professor tätig war, bis Schwerhörigkeit ihn zwang, 1890 in den Ruhestand zu treten. Er lebt noch jetzt (1912) daselbst. *S:* Die neue Edda (Eine poet. Weltbetrachtung in 28 Ges.), 1870. – Verschiedene philosophische Schriften.

***Weise,** Hermann Karl, pseud. H. W. M. v. Walthausen, wurde am 3. Aug. 1830 in Leipzig geb. als Sohn eines Bürgers u. Schuhmachermeisters, besuchte eine Volksschule daselbst und erhielt beim Abgang von derselben ein Ehrenlegat und das Anerbieten einer Freistelle auf dem Gymnasium. Indessen brauchte der in bedrängten Verhältnissen lebende Vater den Sohn selbst sehr nötig, u. so mußte dieser in den Beruf des Vaters eintreten und unter strengem Druck eine freudelose Jugend durchmachen. Er atmete erst auf, als er als wandernder Geselle zu Fuß die deutschen Lande durchziehen u. deren Schönheiten u. Sehenswürdigkeiten genießen konnte. In dieser Zeit kam auch der bisher unterdrückte poetische Schaffensdrang zum Ausdruck. Nach acht Jahren heimgekehrt, machte er sich in Leipzig selbständig u. war nun bestrebt, in den wenigen Mußestunden sein spärliches Wissen in Metrik und Literatur zu ergänzen; auch war es ihm vergönnt, die Vorlesungen des Prof. Hildebrandt an der Universität zu hören. Indessen ward die Doppelarbeit mit der Zeit aufreibend, u. da er unverheiratet war und in seinem Berufe mancherlei Verluste erlitten hatte, so gab er diesen auf und nahm eine mit festem Gehalt verbundene Stellung bei der Redaktion einer Zeitung an. Seine Gedichte fanden hier Anklang bei einem Fräulein von Walthausen, welche dann unter ihrem Namen einen Band derselben herausgab. Ja, im Jahre 1881 verheiratete sich W. mit dieser Dame u. widmete sich seitdem gänzlich der Schriftstellerei. Er lebt seit dieser Zeit, geistig frisch und unermüdlich tätig, im eigenen Heim in Dresden. *S:* Velida, oder: Das Winzerfest (Liederspiel), 1878. – Deutsche Arbeit (Schausp.), 1878. – Postlagernd (Lsp.), 1879. – Hermanns Tod (Tr.), 1890. – Romane in Liedern und Mädchenlieder, 1890. Neue Folge u. d. T.: Burschenlieder, 1898. – Die deutschen Dialekte (Lsp.), 1890. – Klotilde (R.), 1896. – Marbod, König der Markomannen (Dr.), 1902. – Überraschungen (Lsp.), 1904. – Gedichte zum Komponieren, Illustrieren und Deklamieren, 1894. – Humoresken, 1902. – Eine Neue (Lsp.), 1903. – Verwandelt (Dr.), 1907. – Das Volkslied (Szene mit Ges., Musik von C. Böttcher), 1907. – Ladoni (Märchensp.), 1908. – Die Entführung durch die Luft (P.), 1908. – Dr. Mara (R.), 1908.

***Weise,** Karl, der „Freienwalder Hans Sachs" genannt, wurde am 19. Novbr. 1813 zu Halle a. d. Saale

geboren. Seinen Vater, einen Zimmermann, verlor er in frühester Kindheit, und bei den ärmlichen Verhältnissen, in denen er aufwuchs, konnte auf seine Schulbildung kein besonderes Gewicht gelegt werden. Als Austräger der „Jenaer Literaturzeitung" kam er vielfach mit den Hallenser Musensöhnen in Berührung, die Gefallen an dem geweckten, wenn auch wilden und übermütigen Knaben fanden, u. durch deren Verwendung er die sehnsüchtig begehrte Stelle eines Kurrendeschülers in den Franckeschen Stiftungen erhielt. Die Gunst seiner Lehrer verscherzte er sich jedoch durch verschiedene auf sie gemünzte Spottgedichte. Eins derselben kam einer blinden Dichterin, Elise Schmidt, zu Ohren; sie erkannte das in dem Knaben schlummernde Talent, und ihrem Bemühen gelang es, die in seinem Innern ruhenden Keime des Guten und Schönen zu wecken. W. erlernte das Drechslerhandwerk, benutzte dabei aber jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. Der Unterricht, den ihm ein Hallenser Student erteilte, wie auch späterhin sein Wanderleben und ein längerer Aufenthalt in Frankfurt a. M., Lübeck u. Berlin trugen dazu bei, ihm, wenn auch keine gelehrte, so doch eine über seinen Stand hinausgehende geistige Bildung zu verschaffen. Er ließ sich 1848 in Freienwalde a. d. Oder als Drechslermeister nieder. Durch seine Dichtungen, die er seit 1858 veröffentlichte, erwarb er sich manchen Gönner, und einer derselben hielt es für Ehrenpflicht, die materielle Lage des Dichters durch Erwerbung eines Eigentums günstiger zu gestalten. Er starb am 31. März 1888. *S.:* Blumen der Wälder (Ge.), 1858. – Die Braut des Handwerkers (D.), 1860. 4. A. 1869. – Familienleben in Dichtungen, 1862. 3. A. 1877. – Derflinger (Sonettenkranz), 1864. – Lorbeer u. Rose (Vaterländ. Ge.), 1867. – Volksharfe (Ge.), 1872. – Aus dem Volke (Neue Dn.); 1. Bd. auch u. d. T.: Die Läuter aus dem Ruhlatale (Sonettenkranz), 1873. 3. A. 1884. – Ein neues Zion (E.), 1878. – Marie, eine Tochter aus der Armut Hütte (E.), 1880. – Das Jugendleben eines Handwerkers (E.), 1879. – Weihnachtserlebnisse einer Handwerkerfamilie, 1882. – Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Ols (Vaterl. D.), 1883. – Der Gelegenheitsdichter (E.), 1884. – Aus verklungenem Wanderleben. Besök ut Pommern (2 Bn.), 1885. – Die deutsche Handwerkerbraut (D.), 1886. – Aus Kaiser Wilhelms Jugendtagen (Ge.), 1887.

Weise, Klara, geborene Stock, pseud. Klara Cron, wurde am 20. November 1823 zu Magdeburg als die Tochter eines mit Kindern reichgesegneten Provinzialarchivrats geboren, erhielt, trotzdem sie schon früh mit dem niederbeugenden Einfluß äußerer Not u. Sorge vertraut ward, doch eine gute Erziehung und folgte nach ihrer Konfirmation, mehr gegen ihre Neigung, dem Wunsche des Vaters, der sie zur Lehrerin ausgebildet zu sehen wünschte. Als solche weilte sie in mehreren Stellungen, u. and. auch fünf Jahre auf dem Lande und kehrte dann in das Vaterhaus zurück, um dem Haushalt vorzustehen. Hier begann W. ihre ersten schriftstellerischen Versuche, die bald von Erfolg gekrönt waren. Nach der Pensionierung des Vaters zog dieser mit der Tochter in eine kleine Gebirgsstadt, wo letztere friedliche und freundliche Tage verlebte, u. nach dem Tode des Vaters stand W. wiederholt Haushaltungen vor und widmete sich der Erziehung mutterloser Kinder. In solcher Weise lebte sie in Hamburg eine Reihe von Jahren, deren gleichmäßiger Verlauf gelegentlich unterbrochen wurde durch Reisen an den Rhein, die Ostsee u. nach Thüringen. Später nahm sie zur Kräftigung ihrer

Gesundheit einen längeren Aufenthalt in einem Städtchen Thüringens. Auf einer Reise nach Süddeutschland lernte sie in einem befreundeten Hause den Kaufmann Wilhelm Weise aus Straßburg kennen, dem sie bald darauf zum Ehebunde die Hand reichte (1849). Nach dem Tode des Gatten lebte sie längere Zeit zu Oberkirch im Schwarzwalde, zog aber 1887 wieder nach Straßburg zurück u. starb hier am 18. Juli 1890. *S:* Das Vaterunser in Lebensbildern, 1866. – Mädchenleben (Ein Tagebuch), 1869. – Echte Kindergeschichten, 1870. – Lebensbilder für Vierzehnjährige, 1870. 3. Aufl. 1899. – Die Schwestern (E.), 2. A. 1870. – Adelaide (Charakterbild), 1872. – Rosen u. Dornen (Nn.), 1873 (Inhalt: Leo. – Der Vormund. – Gefunden. – Zur Sühne). – Auf und ab (Nn.), 1874 (Inhalt: Elisabeth. – Keine Liebe. – Eberau. – Eine Badebekanntschaft). – Magdalenens Briefe, 2. A. 1874. – Die Nachbarskinder (E.), 1874. – Unica. Fortsetzg. des Vorigen (E.), 1874. – Wilstedt (E.), 1873. – Regina (Charakterbild), 1875. – In der Schule des Lebens (E. in Br.), 1876. – Mary. Mädchenspiegel in Br., 2. A. 1874. – Prüfungen. Fortsetzung des Vorigen, 2. A. 1874. – Goldene Mitte (E.), 2. Aufl. 1874. – Drei Kränze (E.), 1876. 3. A. 1898. – Eva, oder: Ein seltsames Vermächtnis (E.), 1877. – Die Freundinnen (E.), 1878. – Zwei Töchter (E.), 1879. – Der Weg zum Glück (E.), 1880. – Schloß Wendsheim (E.), 1877. – Maria Wernau (E.), 1880. – Lenora (E.), 1882. – Lenoras Sorgen (E.), 1882. – Des Herzens Heimat (E.), 1882. – Martina und Gertrud (E. in Br.), 1883. – Eugenie u. ihr Schützling (E.), 1884. – Die Geschwister (E.), 1884. – Das Glückskind (E.), 1885. – Der Liebling (E.), 1887. – Im Hause des Herrn Geheimrat (E.), 1888. – Die Erbin von Falkenhof (E.), 1889. – Für Herz u. Geist (Anthol.), 1889. – Die Auserwählte (E.), 1890. – Erwachen und erblühen (2 En.), 1891. – Licht und Schatten aus dem Leben der jungen Mädchen, 3. A. 1892.

Weise, Lisa, pseudon. E. Liß-Blanc, wurde am 21. Novbr. 1864 zu Leipzig als die Tochter eines Fabrikbesitzers geboren und wuchs in Frankfurt a. O. in sorglosen Verhältnissen auf, so daß sich ihre reichen, natürlichen Anlagen ungehindert entwickeln konnten. Mit besonderem Talent für Musik ausgestattet, wählte sie diese Kunst zu ihrem Lebensberuf, mußte aber, da bei ihrem glühenden Eifer für dieselbe ihre Gesundheit Schaden zu nehmen drohte, die Fortsetzung des Studiums aufgeben. Sie konzentrierte nun ihre Kräfte auf dem Gebiet der Wissenschaften, und nachdem sie mit den Eltern 1887 nach Dresden übergesiedelt war, machte sich bei ihr unter dem Eindruck der sie umgebenden Kunst und Natur ein mächtiger Schaffensdrang geltend, und bald lenkte sie in die schriftstellerische Laufbahn ein. Sie lebt noch jetzt im Elternhause zu Dresden oder auf Reisen, die sie durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich führen. *S:* Moderne Menschen (Sk. a. d. Leben), 1893. – Der entthronte Amor (3 Nn.), 1894. – Standesgemäß (R. a. d. Gegenwart), 1894. – Lebensfreude (Sonnige Geschn.), 1896. – Disharmonien und anderes, 1898. – Salonmüde (2 Nn.), 1899. – Unfreie Liebe (R.), 1901.

***Weiser,** Karl, wurde am 29. Juli 1848 zu Alsfeld in Hessen als der Sohn des begabten Schauspielers Joseph W. geboren und durch des Vaters Wanderleben genötigt, seine Schul- u. Gymnasialbildung da und dort aufzuraffen, bis er endlich in Königsberg seine Studien beenden konnte. Hier war es auch, wo er seine Laufbahn als Schauspieler begann. Seit 1866 spielte er in Freiburg, am Viktoriatheater in Berlin, in Memel

*

und Tilsit, 1867 in Königsberg und 1868 in Frankfurt a. O. Im Jahre 1870 zog er als Freiwilliger im 4. Garderegiment mit nach Frankreich, kämpfte bei Sedan und Le Bourget und machte die ganze Belagerung u. den Einzug in Paris mit. Während des Waffenstillstandes war er als Dramaturg u. Regisseur eines schnell geschaffenen Soldatentheaters in St. Denis tätig. Heimgekehrt, verheiratete er sich in Braunschweig mit der hochbegabten Schauspielerin Emma Bender, gastierte 1872 in Chemnitz und am Hoftheater in Gera, 1873 am Hoftheater in Karlsruhe und wurde dort mit seiner Gattin für zehn Jahre unter glänzenden Bedingungen engagiert. Kabale, Neid u. eigene jugendliche Unerfahrenheit machten ihm aber schließlich diese Stellung unleidlich; er ging nach Wien, wo er unter Laube gastierte, und 1880 nach Hamburg, wo er am Stadttheater wirkte, bis ihn 1882 der geniale Herzog Georg von Meiningen für sein Kunstinstitut warb, dem er bis zum Anfang des Jahres 1892 als Darsteller der hervorragendsten Charakter- u. Heldenrollen angehörte. Schon am 1. März 1892 wurde W. an das Hoftheater in Weimar berufen, und trat er nach einer Gastspielreise durch Amerika am 1. September seine neue Stellung an. Seit 1905 ist er Oberregisseur daselbst. *S:* Das hohe Lied meiner Liebe (G.), 1869. – Das Mammut (Dr.), 1870. – Das Königsberger Blutgericht (G.), 1870. – Karl der Kühne u. die Schweizer (Dr.), 1873. – Das Münster zu Straßburg (D.), 1873. – Maximilian von Mexiko (Dr.), 1873. – Auf dem Parnaß (Festsp.), 1876. – Licht! Liebe! Leben! (Ge.), 1878. – Nero (Tr.), 1881. 2. A. 1883. – König Blaubart (K.), 1881. – Die Wucherer (Dr.), 1883. – Erotika (Ge.), 1889. – Ein genialer Kerl (E. a. d. Schauspielerleben), 1893. – Tagebuchblätter der Liebe (Ge.), 1893. – Rabbi David (Dr.), 1894. 1910. – Am Markstein der Zeit (Dr.), 1895. – Penelope (Lsp.), 1896. – Hutten (Dr.), 1897. 1901. – Zugrunde (Dr.), 1898. 1904. – Parentheſen (5 Einakter nach En. in Schillerschen Dramen), 1900. – Reinecke Fuchs (Dr.), 1901. – Loki (Dr.), 1901. – Damon und Phintias (Dr.), 1901. – Weiber, Helden und Narren (Verse), 1904. – Zehn Jahre Meiningen (Kunstgeschichtliches), 1904. – Propheten-Tod (Dramat. Requiem zu Schillers Gedächtnis), 1905. – Jesus (Dram. D.); IV, 1906 (Inh.: I. Herodes der Große. – II. Der Täufer. – III. Der Heiland. – IV. Jesu Leid).

Weiser, Karl, geb. am 22. Oktbr. 1855 in Czernowitz (Bukowina), absolvierte das dortige Gymnasium und studierte an den Universitäten Czernowitz, Leipzig und Wien Philosophie und neuere Sprachen. Im Jahre 1877 erwarb er sich mit seiner Dissertation „Popes Einfluß auf Byron" die Doktorwürde. Er lebt als Sprachlehrer u. Institutsdirektor in Wien. Außer verschiedenen Übersetzungen und einer „Geschichte der englischen Literatur" (1897. 2. A. 1906) veröffentlichte er *S:* Die Rose aus der Vendée (N.), 1900.

***Weiskirch,** Johanna, geb. am 25. Dezember 1866 in Selters im Westerwald als Tochter des Kaufmanns Friedrich Schneider, lebte verheiratet in Frankfurt a. M. und lernte durch ihren Gatten, der beim Bau der anatolischen Eisenbahnen die kaufmännische Abteilung in Konstantinopel leitete, den farbenprächtigen Orient kennen, wo sie mehrere Jahre weilte, und wo das in ihr schlummernde poetische Talent geweckt und genährt wurde; denn erst verhältnismäßig spät, in ihrem 35. Lebensjahre, schrieb sie ihr erstes Gedicht. Heimgekehrt, lebte sie wieder in Frankfurt a. M., siedelte aber nach dem Tode ihres Gatten († 1906) nach Elberfeld über, wo sie nun mit Freude und

steigendem Erfolge ihrer Kunst lebt. *S:* Gedichte, 1902. – (Neue) Gedichte, 1908. – Vater und Sohn (Dr.), 1909. – „Und du sollst mein Herr sein!" (Lsp.), 1910. – Ernst und Scherz für die Kleinen (Lsp.), 1912.

***Weislein,** Karl, * am 14. April 1863 in Oberhollabrunn (Niederösterreich) als der Sohn eines Müllers, besuchte bis 1877 das Gymnasium in seinem Geburtsorte u. dann dasjenige in Melk, das er 1881 absolvierte. Er studierte dann in Wien und Graz die Rechte u. trat im Sommer 1886 beim Kreisgerichte Korneuburg (Niederösterr.) als Rechtspraktikant ein. Durch ein Nervenleiden gezwungen, verließ er 1888 den Staatsdienst und suchte in mehreren Bädern Heilung, nahm 1889 seinen juridischen Beruf wieder auf u. diente als Notariatskandidat in nieder- und oberösterr. Kanzleien (Zistersdorf, Enns, Eggenburg, Wels). Durch seine Verheiratung mit der Tochter eines oberösterr. Dorfschulleiters (1891) gewann er einen tiefen Einblick in das Volksleben und namentlich in das Leben des noch immer bedrückten österreichischen Lehrers, dessen Los er, nachdem er seinen Beruf aufgegeben, in seinen Schriften grell beleuchtet. W. lebt mit seiner Familie in Linz u. widmet sich, ohne Schriftsteller von Beruf zu sein, literarischen Arbeiten. *S:* Lieben und Leiden (Ge.), 1888. – Die Hexenlinde (Vaterländ. Volksst.), 1894. – Wahrheit (Schsp.), 1898 (von fast allen Bühnen wegen Zensurwidrigkeit abgelehnt). – Myrten und Zypressen (2 Geschn. Dichtung und Wahrheit), 1904. 2. A. u. d. T.: Im Banne Roms, 1904. – Das Siegesfest (Dr. D.), 1908.

Weismann, Heinrich, geb. am 23. August 1808 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog 1827 die Universität Heidelberg, wo er Philologie, Philosophie, Theologie und Archäologie studierte. Nachdem er diese Studien seit 182[illegible] in Berlin fortgesetzt u. beendet hatte, promovierte er 1830 in Heidelberg zum Dr. phil. und nahm mit Beginn des Jahres 1831 eine Hauslehrerstelle im Hause eines Frankfurter Bankiers an, die er bis 1839 versah. Daneben war er seit 1832, nachdem er sein Staatsexamen abgelegt, als Hilfslehrer am Gymnasium tätig. Im Jahre 1839 wurde er Lehrer an der „Musterschule" in Frankfurt, und als im Jahre 1876 die Mädchenabteilung dieser Schule gänzlich von der Knabenabteilung getrennt und als „Elisabethenschule" eine selbständige Anstalt wurde, erhielt W. das Direktorat derselben. Er verwaltete es, bis er 1881 in den Ruhestand trat. Letzteren benutzte er zu Reisen, von denen ihn zwei nach Italien führten. Er starb am 19. Jan. 1890. Als großer Freund der Musik entfaltete er in den Frankfurter Gesangvereinen eine rege Wirksamkeit; er war hervorragend beteiligt an dem Zustandekommen des ersten deutschen Sängerfestes, das in Frankfurt 1838 stattfand, u. 1841 ging er als Deputierter zum Schweizer Sängerfeste nach Thalweil. Gleich rege Teilnahme erwies er den Bestrebungen der Freimaurerloge. *S:* Alexander, Gedicht des 12. Jahrh. vom Pfaffen Lamprecht (Urtext und Übersetzg.); II, 1850. – Gedichte, hrsg. vom H. Bulle, 1891.

***Weismüller,** Auguste, pseudon. A. Veldenz, wurde zu Lendringhausen im Kreise Iserlohn (Westfalen) geb., erhielt ihre Ausbildung durch Privatlehrer im elterlichen Hause in Dortmund, Berlin u. Düsseldorf, an letzterem Orte auch durch verschiedene akademisch gebildete Männer. Sie lebt, wenn sie ihren Vater nicht auf größeren Reisen ins Ausland begleitet, noch immer in Düsseldorf. *S:* Im Banne der Schlange (R.), 1889. – Postlagernd. Wie ich Male

wurde. Die beiden Schwestern (3 Nn.), 1894. – Auf den Brettern (N. a. d. Bühnenleben), 1897. – Anita (Römische N.), 1905.

*__Weiß,__ F. G. Adolf, wurde am 24. Oktbr. 1839 zu Breslau als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, besuchte eine Elementarschule und erlernte nach seiner Konfirmation das Handwerk seines Vaters. Dann aber folgte er den mehrfach ihm gewordenen Ermutigungen und bereitete sich als achtzehnjähriger Jüngling auf den Besuch eines Gymnasiums vor. Nachdem er seit dem Frühjahr 1858 drei Jahre lang das Elisabethaneum in Breslau frequentiert, verließ er diese Anstalt, um sich privatim weiter zu bilden. Seinen viele Jahre hindurch festgehaltenen Plan, evangelische Theologie zu studieren, gab er aus inneren u. äußeren Gründen auf u. widmete sich hinfort der Journalistik und schönen Literatur. Mit Beginn des Jahres 1868 siedelte er nach Berlin über, wo er namentlich für österreichische Blätter korrespondierte, sich auch an dem politischen Vereinsleben rege beteiligte, u. Ende Febr. 1869 folgte er einem Rufe als zweiter Redakteur der „Tagespost" in Graz (Steiermark), in welcher Stellung er bis zum Sommer 1879 verblieb. Während dieser zehn Jahre war W. auch als Korrespondent über österreichische Verhältnisse für auswärtige Blätter tätig, wirkte gleichzeitig für die Sache des freisinnigen Protestantismus u. Bekämpfung des Romanismus als Vorsitzender des steiermärkischen Protestantenvereins und Mitglied des Presbyteriums der evangelisch. Gemeinde. Anfang 1880 ging W. als Leiter des „Liegnitzer Wochenblattes" nach Liegnitz und siedelte im Herbst 1883 nach Breslau über, wo er als Schriftsteller tätig war und sich besonders mit der Geschichte der Stadt Breslau („Chronik der Stadt Breslau", 1888) befaßte. In Anerkennung dieser Verdienste bewilligte ihm 1898 der Magistrat von Breslau einen — wenn auch geringen — Ehrensold. W. starb am 21. Dezember 1905. *S:* Protestantische Hornsignale (Ge.), 1883. – Lieder u. Fanfaren (Ge.), 1890. – Die Breslauer Schlabatschke (Hum. = lokalsprachliche Studie), 1891.

*__Weiß,__ Albert, wurde am 28. Aug. 1831 zu Lindow in der Mark Brandenburg geboren, besuchte seit 1841 das Gymnasium zu Rudolstadt im Fürstentum Schwarzburg und studierte von Ostern 1849 bis Michaelis 1852 an den Universitäten zu Leipzig und Berlin Medizin. Nachdem er von 1853–57 als Militärarzt in Stettin, Inowraclaw u. Deutsch-Krone praktiziert hatte, wurde er Kreiswundarzt in Krojanke (Kreis Flatow der Provinz Posen) und 1861 Kreisphysikus daselbst. Während der letzten Feldzüge fungierte er 1866 als Stabsarzt des Zeltlagers bei Körlin und 1871 als dirigierender Arzt der Barackenlazarette bei Altdamm in Pommern. Seit dem Jahre 1872 war er als Regierungs- und Medizinalrat bei der kgl. Regierung in Gumbinnen angestellt, wurde Ostern 1876 in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Stettin, 1886 nach Düsseldorf und 1892 nach Kassel versetzt. Im Jahre 1888 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrate, und 1900 trat er in den Ruhestand. Er starb am 14. Juli 1907 in Nöschenrode b. Wernigerode. W. ist besonders als Übersetzer aus dem Polnischen tätig gewesen, u. sind seine wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiet hier aufgezählt. *S:* Die Steppen. Der Kirgise (Ep. Dn. von Zielinski, metrisch bearb.), 1858. – Ranken und Reben (Ge.), 1861. – Album polnischer Volkslieder, übertragen, 1867. – Konrad Wallenrod (Ep. G. von Adam Mickiewicz; metrisch übertragen), 1867. – Balladen u. Romanzen von Adam Mickiewicz übertrgn.,

1874. – Maria (Ep. G. von Anton Malczewski), 1874. – Grazyna (Ep. nach Adam Mickiewicz), 1878. – Herr Thaddäus (Ep. nach A. Mickiewicz), 1882. – Irydion (Dr. nach Sigm. Graf Krasinski), 1882. – Gentile Bellini (Dram. Bild nach Joseph Korzeniowski), 1883. – Aus Heimat und Fremde (Dichtungen und Nachdichtungen), 1883. – Zeitlosen aus Heimat u. Fremde, 1887. – Herbstfäden von nah und fern (Dn. u. Nachdn.), 1891. – Polnische Dichtung in deutschem Gewande, 1892. – Polnisches Novellenbuch in deutschem Gewande; V, 1894–1906. – Schneeflocken (Dn. und Nachdn.), 1896. 2. Aufl. 1902. – Christrosen (Dn. und Nachdn.), 1900. – Dur und Moll (Dn. und Nachdn.), 1905. – Waldtraut (Dr. n. e. E. von L. Pfeiffer), 1905. – Licht u. Schatten Dn. u. Nachdn.), 1906.

*__Weiß,__ Bruno, geb. am 9. Juni 1852 zu Breslau als der Sohn eines kgl. Polizeirates, besuchte das dortige Maria Magdalenen-Gymnasium und studierte 1871–74 in Breslau u. Jena Theologie und Philosophie. Nachdem er mehrere Jahre in verschiedenen Stellungen als Lehrer tätig gewesen war, sich auch die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, übernahm er 1880 das Pfarramt zu Bad Elgersburg in Thüringen und folgte 1883 einem Rufe an die Rembertikirche in Bremen, wo er jetzt noch im Amte steht. Außer einigen philosophischen Schriften (Der Humanismus und Ulrich von Hutten, 1883. – Volkssitten u. religiöse Gebräuche, 1892. – Monismus, Monistenbund, Radikalismus u. Christentum, 1907) veröffentlichte er *S:* Der Friede Gottes (Ge.), 1889. – Aus d. Märchenwelt (Scherzhafte und ernste En.), 1894. – Bilder a. d. Bremischen Kirchengeschichte um die Mitte des 19. Jahrh., 1896. – Eine Weihnachtsfeier der Rembertigemeinde zu Bremen (D.), 1900. – Mehr als 50 Jahre auf Chatam Island (Kulturgesch. und biographische Schildergn.), 1901. – Am Born der Wissenschaft (Religion und Leben in Lr. u. Ge.), 1911.

*__Weiß,__ Andreas Christoph Philipp, wurde am 21. Oktober 1813 zu Ermreuth b. Nürnberg geboren, nachdem wenige Tage vorher sein Vater, ein Barbier, in der Schlacht bei Leipzig den Heldentod gestorben war. Die Kinderjahre verlebte er bei Mutter u. Großmutter im heimatlichen Orte. Ein Graf von Pückler-Limpurg auf Burgfarrnbach bei Fürth, dem die Tante des Knaben zur linken Hand angetraut war, versprach, dem vaterlosen Kinde eine gute Erziehung geben zu lassen. Leider starb der Graf sehr frühe, und so mußte sich Christoph mit dem Unterricht in einer Nürnberger Volksschule begnügen. In seinem 14. Jahre kam er erst zu einem Barbier und danach, weil er eine unüberwindliche Abneigung gegen diesen Beruf zeigte, zu einem Drechslermeister in die Lehre, machte eine vierjährige Lehrzeit durch und begab sich dann auf die Wanderschaft. Reich an Lebenserfahrung u. in seinem Handwerk tüchtig ausgebildet, kehrte er in die Heimat zurück, machte sich in Nürnberg seßhaft und war als Kunstdrechsler in Elfenbein u. Perlmutter wie auch als Dichter dort und auswärts eine allgemein geachtete Persönlichkeit. Er starb am 2. Oktober 1883. *S:* Gedichte, 1845. – Blüten u. Dornen (Lyr.-ep. Zeitbild a. dem 16. Jahrh.), 1853. – Der lustige Essenschmied (Poet. Bilder), 1858. – Dir (Liederzyklus, mit Jul. Merz), 1857. – Aus dem Volksleben (Autobiographie), 1863. – Aus dem Leben u. der Natur (Ge.), 1864. – Verschiedene Kinderschriften.

*__Weiß,__ Emil Rudolf, geb. am 12. Oktbr. 1875 in Lahr (Baden), bildete sich auf der Akademie in Karlsruhe und in Paris zum Maler aus, arbeitete 1898–99 in dem Atelier von

Leop. von Kalckreuth in Stuttgart, 1899–1900 unter Hans Thoma in Karlsruhe und lebt seit 1906 in Friedenau bei Berlin. *S:* Pan, 1895. – Die blassen Catilenen, 1896. – Elisabeth Eleanor. Eine Liebe, 1896. – Trübungen (V. und Prosa in Auswahl), 1897. – Der Wanderer (Ge.), 1900. 2. A. 1908.

Weiß, Gebhard, geb. am 3. Jan. 1800 zu Bregenz in Vorarlberg als der Sohn eines Flaschners (Klempners), erlernte nach Besuch der dortigen Volksschule das Handwerk seines Vaters, wanderte als Geselle nach Bayern u. Wien u. ließ sich dann als Flaschnermeister in Bregenz nieder. Indes kam W. bei den damals schlechten Zeiten nicht nur nicht vorwärts, sondern er mußte sogar 1864 sein Haus und sein Heim aufgeben, um eine Wagmeisterstelle anzunehmen, die ihn wenigstens vor Nahrungssorgen schützte. Schließlich erkrankte er am grauen Star, und am 9. Jan. 1874 erlag er einem schmerzhaften Blasenleiden. *S:* Gedichte in Bregenzer Mundart und reindeutscher Sprache, 1872.

***Weiß,** John Gustav, geb. am 21. Aug. 1857 zu Mannheim, wo sein Vater Handelskammersekretär war, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung in Mannheim, studierte in Heidelberg u. Straßburg Staatswissenschaften u. erwarb sich hier die Würde eines Dr. phil. Nachdem er dann drei Jahre lang als Redakteur in Mannheim u. Thorn tätig gewesen, wurde er Rentamtmann und Archivar in Adelsheim in Baden und ist seit November 1893 Bürgermeister zu Eberbach am Neckar. Seit 1895 ist er auch Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der mittleren Städte Badens und stellvertr. Vorsitzender des Kreisausschusses Mosbach u. gehört seit 1906 der I. Kammer des Badischen Landtags als Mitglied an. Außer einer Reihe staatswissenschaftlicher, politischer und historischer Schriften veröffentlichte er *S:* Heedelberger Schdreech (Hum. in Pfälzer Mundart v. Bull [pseud.]), 1886. – Jahre des Glücks (Ge.), 1893. – Fünfundzwanzig Jahre (Dr. D.), 1895.

***Weiß,** Heinrich, geb. am 11. Juli 1879 zu Frankenthal in der bayerischen Pfalz, ließ sich nach beendeten medizinischen Studien und erfolgter Doktorpromotion 1906 als Arzt in München nieder u. wurde 1908 Arzt am Krankenhause in Langenaltheim bei Solnhofen (Mittelfranken). *S:* Christoph Kolumbus (Dr.), 1902. – Peter Hele (Kom., als Manuskr. gedruckt), 1907. – Gudrun (Schausp.), 1910.

***Weiß,** Isidor, geb. am 15. Juni 1861 zu Brünn in Mähren, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte an der Wiener Universität die Rechte. Nachdem er dort 1866 zum Dr. jur. promoviert worden u. 1891 seine Advokaten-Prüfung abgelegt hatte, ließ er sich zu Brüx als Advokat nieder. *S:* Der Traum des Alemannen (Ep. G.), 1880. – Maria Regina (Rz.), 1881. – Auf ungleichen Pfaden (N.), 1883. – Der Eid des Hannibal (N.), 1884. – Aus großer und kleiner Welt (Ge.), 1891.

***Weiß,** Julian, geb. am 1. Novbr. 1858 zu Temesvár in Ungarn, war anfangs für den Handelsstand bestimmt, studierte aber gegen den Willen des Vaters in Temesvár, Wien, Budapest und kehrte 1880 als Mitarbeiter eines Tageblatts in seine Vaterstadt zurück. Von hier ging er nach Wien und dann als Vertreter der „Wiener allgemeinen Zeitung" nach Budapest, wo er jetzt noch lebt. *S:* Halbseide (Nn.), 1881. – Nippsachen (Hum. Ge.), 1881. – Aus den Memoiren eines Winkelschreibers, 1888. Neue A. 1905. – Leichte Reizungen (Gereimtes und Ungereimtes), 1888. – Aus dem Tollhause des Lebens (Sat.), 1888. – Backfischträume

*

(Tagebuchblätter), 1890. – Kleiner Lachspiegel (Sk. u. Bilder), 1891.

***Weiß,** Karl, pseud. C. Karlweis, wurde am 23. Novbr. 1850 zu Wien geboren und war schon frühzeitig darauf angewiesen, sich auf eigene Füße zu stellen und sich durch eigene Kraft fortzuhelfen. Nachdem er die Vorschule und die sechs Klassen der Wiener Oberrealschule „auf der Wieden" absolviert hatte, sollte er sich nach dem Willen der Eltern den technischen Studien zuwenden; aber seine leidenschaftliche Vorliebe für dramatische Kunst, die sich bei ihm schon als Schüler durch häufigen Besuch des Burgtheaters festgesetzt hatte, drängte zur Bühne: er ging seinen Eltern durch und verschrieb sich einer wandernden Schauspielertruppe. Indessen erkannte er nach Jahresfrist, daß seine Begabung höheren Ansprüchen doch nicht genügen könne, und so gab er dem Drängen seiner Eltern nach u. erwählte die Beamtenlaufbahn. Er widmete sich dem Eisenbahnfache und ging 1868 zur österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft, trat 1870 als Ober-Offizial in die Dienste der Karl-Ludwig-Bahn, wurde 1873 Betriebs-Sekretär der Graz-Köflacher Bahn, kam in gleicher Eigenschaft 1879 zur Südbahn und wurde bei derselben 1891 zum Oberinspektor der Generaldirektion (Wien) befördert. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode am 27. Oktbr. 1901. *S:* Paul de Kock (Lsp.), 1876, – Aus dem Französischen (Lsp.), 1878. – Cousine Melanie (Lsp.), 1879. – Der Rächer (Lsp.), 1880. – Der Dragoner (Lsp.), 1883. – Andere (Lsp.), 1885. – Bruder Hans (Lsp.), 1886. – Einer vom alten Schlag (Lsp., mit V. Chiavacci), 1886. – Geschichten aus Stadt u. Dorf (Nn. u. Sk.), 1889. – Wiener Kinder (R.), 1887. – Eine Geldheirat (Schausp., mit Gustav Schwartzkopf), 1892. – Ein Sohn seiner Zeit (R.), 1892. – Reich werden (Wien. R.), 1893. – Aus der Vorstadt (Volksst., mit Herm. Bahr), 1893. – Der kleine Mann (Wiener Schw.), 1894. 2. A. 1897. – Goldene Herzen (Volksst.), 1895. – Adieu Papa und andere kleine Geschichten, 1898. – Das grobe Hemd (Volksst.), 1901. – Martins Ehe (N. in Briefen), 1901. – Der neue Simson (Komödie), 1902. – Das liebe Ich (Volksst.), 1898. – Onkel Toni (Komödie), 1900. – Wien, das bist du! (Kleine En. a. d. Nachlasse), 1903.

***Weiß jun.,** Karl, geb. am 27. Dezember 1867 in Wien als Sohn des Inhabers eines Theater- u. Konzertbureaus, Karl Weiß, besuchte das Realgymnasium u. akademische Gymnasium in Wien, mußte aber seinen Plan, die Rechte zu studieren, wegen eines Herzleidens aufgeben und trat 1885 in das Bureau seines Vaters ein, dem er noch heute als Teilhaber angehört. Er ist nebenher Mitarbeiter verschiedener inländischen und ausländischen Blätter u. gründete 1898 das „Neue Wiener Echo", das er nur bis 1899 erscheinen ließ, da er die Direktion des Jantsch-Theaters übernahm, die er aber nach kurzer Zeit wieder aufgab. In den Jahren 1901 bis 1904 war er Direktor des Stadttheaters in Salzburg, später Direktor des Intimen Theaters in Nürnberg. *S:* Naturmenschen (Operette, Musik von Thdr. Erler), 1896. – Goldregen (Ausgewählte Ge.), 1898. – Als wir noch Kinder waren (Lsp.), 1898.

***Weiß,** Karl Franz Joseph, psd. Karl Schrattenthal, wurde am 25. Sept. 1846 zu Klattau in Böhmen geboren, wo sein Vater, österreich. Kavallerieoffizier, in Garnison lag. Der Sohn wurde gleichfalls für den Militärstand bestimmt und trat deshalb im Alter von elf Jahren in das Kadetten-Institut zu Eisenstadt in Ungarn ein; 1862 bezog er die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, um dieselbe als Offizier 1866 zu verlassen

*

und direkt auf den Kriegsschauplatz zu gehen. Er machte den Feldzug in Italien mit u. kam nach dem Friedensschlusse mit seinem Regimente nach Temesvár in Ungarn, wo er zum Adjutanten ernannt wurde. Um seine hier gefundene Braut heimführen zu können, trat er 1869 aus der Armee, nahm eine Stelle als provisorischer Lehrer an der deutschen Realschule in Temesvár an, widmete sich während der sechs Jahre, die er in dieser Stellung blieb, dem Studium der deutschen Literaturgeschichte und der ungarischen Sprache, legte 1877 in Pest sein Staatsexamen ab und wurde noch im Septbr. d. J. ordentlicher Professor an der Staats-Oberrealschule zu Déva in Siebenbürgen, wo er bis 1884 blieb. Seitdem wirkte er in gleicher Eigenschaft in Stuhlweißenburg und seit 1886 in Preßburg. Hier gründete er am 1. Oktbr. 1893 „Schrattenthals Frauen-Zeitung", die seit Oktober 1894 den Titel „Schrattenthals Rundschau" führte, aber nach Jahresfrist (1895) wieder einging. Im Septbr. 1905 trat er in den Ruhestand, wirkt aber als externer Lehrer in seiner Eigenschaft als Professor und Hauptmann a. D. an der Infanteriekadettenschule in Preßburg, an der W. deutsche Sprache und Literatur lehrt. W. ist als der Anwalt dichtender Frauen u. Männer aus dem Volke eine bekannte Persönlichkeit. Er gab heraus die Dichtungen von Katharina Koch (1883), Margarete Adelmann (1884), Johanna Ambrosius (1895), Ada Linden (1895), Stine Andresen (1896), Henni Mattsen (1896), Emerenz Meier (1897), Margarete Wilhelm (1898), Anna Rieß (1898) u. Marie Prade (1906), ferner die Gedichte v. Rud. Liebisch (1893), Franz Bechert (1897), Christian Mengers (1900) u. gab ihnen ein biographisch-literarisches Begleitwort mit auf den Weg. *S:* Gedichte, 1871. – In Krieg und Frieden (Gesch. a. d. Soldatenleben); II, 1878. – Die Pflegerinnen der national-germanischen Göttersage, 1882. – Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Böhmen, Mähren und Schlesien, 1885. – Unsere Frauen in einer Auswahl ihrer Dichtungen (Anthol.), 1888. – Fürstliche Schriftsteller und Schriftstellerinnen (mit M. Schmitz), 1889. – Die deutsche Frauenlyrik unserer Tage, 1893.

***Weiß,** Karoline, bekannt unter ihrem Mädchennamen Karoline Deutsch, wurde am 23. Febr. 1843 zu Nameste, einem kleinen Orte Nordungarns, als die Tochter eines jüdischen Geistlichen geboren. Deutsches Wesen war ihr von Jugend auf bekannt, da die deutsche Sprache als ihre eigentliche Muttersprache und deutscher Geist im Elternhause gepflegt wurden. Im Jahre 1870 kam sie zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin und arbeitete hier zu gleicher Zeit für die „Volkszeitung". Vier Jahre später verheiratete sie sich und wohnt seitdem in Hamburg. Außer verschiedenen Arbeiten in Hamburger Zeitungen veröffentlichte sie *S:* Erzählungen; II, 1880–81 (Inhalt: I. Besiegt. – Die Tochter des Hirten. – II. Ilonka). – Über Klippen (R.); II, 1894. – In letzter Stunde (E.), 1897. – Aus Drang und Not (E.), 1897. – Ein edles Frauenleben (E.), 1898. – Der Oberstuhlrichter (R.), 1903.

***Weiß,** Milka, pseudon. M. Kominski-Weiß, wurde am 6. Aug. 1858 in Grätz (Posen) geboren und verheiratete sich 1883 an den Kaufmann B. Weiß in Ostrowo. Seit 1882 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Sie spart (Lsp.), 1897. – Großes Reinemachen (Schw.), 1897. – Buch Esther (Gereimtes und Ungereimtes), 1898. – Zum wohltätigen Zweck (Schw.), 1898. – Vom hoh'n Olymp (Soloszene), 1898. – Die Männeremanzipation (Schw.), 1898. – Das goldene Schweigen (Lustsp.), 1898.

*

– Lord Neumann in Behandlung (Schw.), 1899. – Heimlich verlobt (Lsp.), 1900. – Pariser Geschichten (Lsp.), 1900. – Küchenkoller (Schw.), 1900. – Herzlich willkommen! (Schw.), 1900. – Der Eheautomat (Schausp.), 1901. – Die Krone des Hauses (Lsp.), 1902. – Es spukt (Lustsp.), 1902. – Neueste Nachrichten (Schw.), 1902. – Der Hochstapler (Schw.), 1902. – Verbotene Früchte (Schw.), 1902. – Der Studiengenosse (Schw.), 1903. – Der gemordete Damenkaffee (Schw.), 1903. – Der Jubelgreis (Lsp.), 1903. – Im Druck erschienen (Schw.), 1903. – Die Stadtverordnetenwahl (Dramat. Kleinstadtbild), 1903. – Quitt (Schausp.), 1904. – Die Denkmalsenthüllung (Schw.), 1904. – Über die Hintertreppe (Kom. Lebensbild), 1905. – Die Lebenselixir (Schw.), 1905. – Ein anspruchsloser Mensch (Schw.), 1908. – Das Amtsjubiläum (Schw.), 1908. – Vogelgesellschaft (Soloscherz), 1908. – Glänzende Erfolge (Schw.), 1909. – Das Amtsjubiläum (Schwank), 1908. – Eine Tanzstunde vor 100 Jahren (Lsp.), 1912.

***Weiß,** Samuel Ami, pseud. Camillo Weißenburg, wurde am 19. Jan. 1858 zu Hruschau in Österr. Schlesien in kleinbürgerlichen Verhältnissen geboren, arbeitete sich als armer Schüler durch das Gymnasium in Troppau und bezog dann die Wiener Universität, an der er vorwiegend vergleichende und germanische Philologie studierte. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. vertiefte er sich in die englische Literatur, in die orientalischen Dichtungen, in die psychologische Seite der Linguistik in der Absicht, sich in Czernowitz für vergleichende Sprachforschung zu habilitieren. Die Absicht realisierte sich leider nicht. Enttäuscht u. entmutigt durch mancherlei traurige Erlebnisse ging W. 1888 nach Mähr.-Ostrau, um die Redaktion des „Mährisch-Schlesischen Grenzboten" zu übernehmen; aber bald fühlte der überzeugungstreue Mann, daß er dort nicht an seinem Platze sei; er siedelte 1890 nach Wien über, wo er seiner dichterischen und schriftstellerischen Tätigkeit lebte, eine Zeitlang auch als Lehrer an einer Mittelschule wirkte, bis ihn die heimtückische Influenza auf das Krankenlager warf. Drei und ein halb Jahr weilte er schwer krank an verschiedenen Kurorten, bis ihn der Tod am 21. Juni 1896 in Gries (Tirol) von seinen Leiden erlöste. *S:* Bevor es Tag wird (Ge.), 1882. – Gedichte; hrsg. von seiner Witwe, 1899.

Weiß, Edler von Starkenfels, Viktor, geb. 1818 in Wien als der Sohn des ehemaligen Staatsrats Johann Baptist v. W., erhielt seine Bildung in Wien und trat nach Beendigung der philosophischen Studien in die dortige orientalische Akademie ein, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. Er wurde dann dem Generalkonsulat in Bukarest, später der Gesandtschaft in Athen zugeteilt, hierauf Generalkonsul in Genua und nachmals Legationsrat bei der kaiserlichen Internunziatur in Konstantinopel. Im Jahre 1862 trat er in den Ruhestand, lebte erst in Linz, dann in Schloßhaus im Mühlviertel u. beteiligte sich gern an politischen Bestrebungen. Er gründete als Gegengewicht gegen den Liberalismus den kathol. Volksverein, aus dem er aber 1874 wieder ausschied, und vertrat seit 1873 den Bezirk Schärding und Efferding im Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrats. *S:* Sal und Rudabeh (Ein persisches G. frei übers.), 1840. – Kej-Kawus in Masenderan. Aus dem Persischen metrisch übers., 1841.

Weißbrodt, Johannes, wurde am 29. Juni 1830 zu Sayn bei Koblenz geboren, besuchte das Gymnasium in

Trier u. widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1853 zum Priester geweiht, war er zuerst als Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach beschäftigt, wurde 1859 Pfarrer in dem rhein.-preußischen Flecken Tholey, später in Eppelborn u. 1868 in Koblenz, wo er 25 Jahre lang eine außerordentlich segensreiche und vielseitige Tätigkeit entfaltete. Er wurde später zum Dechanten u. Ehrendomherrn ernannt und starb infolge eines Herzschlags am 23. Mai 1893. *S:* Prinz Ferdinand (Tr.), 1851. – Marienminne (Übersetzgn. dreier mittelalterlicher Marienlieder), o. J. – Genoveva (Ep. G.), 1859. – Der Seraph der Liebe (Son.), 1863. – Cäcilia (Hist. Tr.), 1863. – Gregor der Siebente (Dr. G.), 1865.

***Weiße,** Arnold, wurde am 28. Aug. 1842 zu Prerau in Mähren als der Sohn des berühmten hebräischen Sprachforschers Joseph W. geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Tirnau (Ungarn), Nitolsburg und Preßburg und veröffentlichte schon als Gymnasiast seine ersten feuilletonistischen Artikel, Wochenplaudereien u. Theaterkritiken. Im Herbst 1863 bezog W. die Universität Wien, an der er bis 1868 Medizin studierte, übernahm 1869 die Chefredaktion des von Dr. Hirschfeld herausgegebenen medizinischen Journals „Der Kurialon" u. folgte 1870 einem Rufe nach Hamburg, wo er zunächst in die Redaktion des „Freischütz" eintrat, im Febr. 1871 aber zum „Hamburger Fremdenblatt" überging, dessen Redakteur er noch heute ist. Neben größeren Feuilletons brachte er in demselben viele Novellen zum Abdruck, von denen erst ein kleiner Teil erschienen ist. *S:* Das Raitzenbad (Humor. Ep.), 1869. – Ein deutscher Tag (Festsp. z. Sedanfeier), 1875. – Eis- und Sonnenblumen (Nn.); II, 1895.

Weiße, Robert, wurde am 9. September 1849 zu Bromberg als der Sohn eines Beamten geboren und besuchte in Berlin die Wieprechtsche Privatschule und dann das Kloster- u. das Joachimsthalsche Gymnasium. Von außergewöhnlicher Begabung, vollendete er seine weitere Ausbildung durch reges Selbststudium. Im Jahre 1869 trat er als Mitarbeiter in die Redaktion des „Berlin. Fremdenblattes" ein, dem er bis zu seinem frühen Tode treu blieb, und für welches er die kunstkritischen Feuilletons lieferte. Eine Brustfellentzündung, die ihn 1871 befiel, legte in ihm den Keim zur Lungenschwindsucht, die auch ein längerer Aufenthalt in Italien, dem sich eine Reise zur Pariser Kunstausstellung u. nach Belgien anschloß, nicht zu heben vermochte. W. starb zu Poln.-Krone im Hause eines Vetters am 9. Juli 1874. *S:* Vom Fels zum Meer (Patriot. Ge.), 1871. – Gedichte, 1874.

***Weißel,** Ludwig, geb. am 8. Dez. 1841 zu Wien, absolvierte daselbst das Gymnasium u. die Rechtsstudien und gab sich nebenher frühzeitig literarischen Beschäftigungen hin, denen er später als Advokat auch treu blieb. Anhaltende körperliche Leiden in den letzten Jahren zwangen ihn, seine Advokatur, sowie seine Stellung als Gemeinderat der Stadt Wien aufzugeben u. seinen Wohnsitz im Süden (Genf, Montreux, Villa Karlstein bei Reichenhall u. a. O.) zu nehmen; um so eifriger hat er sich in diesen Jahren poetisch betätigt. Er starb in Wiesbaden am 16. Januar 1886. *S:* Der Mönch von Montaudon (Provençal. E.), 1882. – Der Froschmäusekrieg, übers., 2. Aufl., 1871. – Anakreon (Lr., frei übertr.), 1886. – Gedichte (a. d. Nachlaß hrsg. von seiner Gattin), 1891. – Hanns Freiherr von Schwarzenberg. Ein Bild aus deutscher Rechts- und Kulturgesch., 1878.

Weißenborn, Elisabeth, pseud. Ilse Theba, wurde am 14. Oktbr. 1860 in Halberstadt geboren, wo ihr Vater Fritz W. Lehrer war und noch jetzt (1908) das Organistenamt an der St. Moritzkirche versieht. Sie erhielt ihre Schulbildung in der dortigen höheren Töchterschule, war dann viele Jahre als Erzieherin und Lehrerin tätig und lebte zuletzt bis zu ihrem Tode im J. 1901 im Elternhause, ihre Muße schriftstellerischer Tätigkeit widmend. *S:* Sammseelchen (E.), 1895. – Namenlose u. andere Gedichte, 1900.

Weißenburg, Camillo, Pseud. für Samuel Ami Weiß; s. d.!

Weißenhofer, Robert, geb. am 15. Sept. 1843 zu Ybbsitz in Niederösterreich, besuchte das Gymnasium zu Seitenstetten, trat am 21. Sept. 1863 in das dortige Benediktinerstift ein u. erhielt nach beendigten theologischen Studien 1868 die Priesterweihe. Von seinen Oberen zum Lehramt bestimmt, legte er die Staatsprüfung in Philologie und Germanistik für Gymnasien ab und wirkte seitdem als Professor der deutschen Sprache und Propädeutik in Seitenstetten, wo er am 30. März 1900 starb. Er war auch Mitarbeiter an dem unter der Ägide u. Mitwirkung des Kronprinzen Rudolf erscheinenden Prachtwerks „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild". *S:* Schauspiele für jugendliche Kreise; VI, 1875–96. (Inhalt: I. Die heilige Elisabeth v. Thüringen, 1875. 5. A. 1906. – II. Rosa von Tannenburg, 1876. 5 .A. 1906. – III. Das Hirtenmädchen von Lourdes, 1879. – IV. Das Mädchen von Ennstal, 1879. 2. A. 1892. – V. Hedwig und Irmgard, 1880. 2. A. 1896. – VI. Das Trotzköpfchen, 1880. 2. A. 1896). – Die Waise von Ybbsthal (E.), 1877. 4. A. 1895. – Das Glöcklein von Schwallenbach (E.), 1878. 5. A. 1906. – Das Passionsspiel von Vorder-Thiersee, 1885. – Klothilde (Volksschsp.), 1887. – Andreas Hofer (Volksschsp.), 1893. – Der kleine Tiroler (E.), 1894. 2. A. 1898. – Wendelin, der kleine Tiroler (Volksschsp.), 1899. – Kunimund und Felix (E. a. d. Zeit der Völkerwanderung; aus dem Nachlaß hrsg. von Dr. Anselm Salzer), 1904.

***Weißenthurn,** M. v., d. i. Maximiliane Franul von Weißenthurn, eine Großnichte der berühmten dramatischen Künstlerin u. Schriftstellerin Johanna Franul v. W., und eine Urenkelin von Goethes „Suleika", Marianne von Willemer, wurde am 1. März 1851 in Wien als die Tochter eines höheren österreichischen Offiziers geboren, der im Jahre 1894 als k. k. Genie-Oberst im Ruhestande starb. Nachdem sie eine sorgfältige Erziehung genossen u. durch viele Reisen Geist und Gemüt weiter ausgebildet, vermählte sie sich 1873; doch war die Ehe eine sehr unglückliche und wurde dieselbe auf Wunsch der Dame bereits nach zwei Jahren wieder gelöst. Mit ihrem einzigen Töchterchen durch Schicksalsschläge in eine nicht eben glänzende Lage versetzt, faßte Frau v. W. den Entschluß, zur Feder zu greifen und sich so durch angestrengten Schriftstellerfleiß eine auskömmliche Selbständigkeit zu erringen. Dieses Ziel zu erreichen, ist ihr denn auch glücklich gelungen. Im Jahre 1880 hatte sie den grenzenlosen Schmerz, ihre Tochter durch den Tod zu verlieren, und seitdem hat sie, um Trost und Ruhe zu finden, sich nur noch eifriger schriftstellerischen Arbeiten gewidmet. Sie lebt in Wien und während einiger Sommermonate in Gloggnitz (Niederösterreich). *S:* Auf einsamem Felsenriff (R., frei nach dem Engl. bearbeitet), 1878. – Frauenliebe (Nn.), 1882. (Inhalt: Zu spät. – An gebrochenem Herzen. – Erlebtes und Erdachtes. – Eine Gewissensschuld. –

*

Aus dem Leben eines Taschentuchs. – Im Sarge gefunden. – Allerseelen). – Lebensbilder (2 Nn.: Eine Gewissensschuld. – Franz Müller), 1884. – Infelice (R.), 1885. – Lose Blätter für Haus und Herz, 1886. – Standesgemäß (R.), 1885. – „Sie schreibt" und andere Novellen, 1887. – Eine Schicksalsfrage (R.), 1892. – Selbstgerichtet. Ein Inserat (R.), 1898. – Nemesis und andere Novellen, 1902. – Briefe einer Mutter (Gesammelte Essays), 1901. 3. A. 1905. – Der Erbe (R. von Erich von Horst [pseudon.]), 1907. – Verfemt (E.), 1912. – Dämonische Mächte (Erz.), 1912. – Die Tragödie (Erzählung), 1912.

***Weißenturn,** Emil, wurde am 20. August 1852 in Nagy Abony, Ungarn, im Wirtshause „Zum Hungerleider" als der Sohn eines Lumpensammlers geboren. Nachdem er die zwei Klassen der dortigen Elementarschule durchgemacht, mußte er bis zu seinem 15. Jahre dem Vater in seinem Beruf unterstützen, worauf ihn sein Oheim, Dr. Sibrover, Arzt des ungarischen Ministerpräsidenten, zu sich ins Haus nahm und für seine fernere Ausbildung sorgte. Er besuchte nun das Gymnasium, folgte aber 1872 seinem Drange zur Bühne und debütierte in Versecz, war danach mehrere Jahre ausübender Schauspieler und wandte sich schließlich der dramatischen Schriftstellerei zu. Er lebt seit einigen Jahren in Berlin. *S:* Hinter den Kulissen (Lsp.), 1880. – Flitter (Lsp., Übers.), 1880. – Wilde Ehen (Volksst.), 1887. – Die Spiritisten (O.), 1889. – Sulamith (O.), 1890. – Um jeden Preis (Lsp.), 1890. Die Schriftgelehrten (Lsp.), 1891. – Der Proletarierkönig (Dr.), 1891. Moderne Jungfrauen (P., mit Nivèl), 1893. – Priesterinnen — Sünderinnen (2 Nn.), 1895. – Reingefallen (Lsp.), 1894. – Ischariot (Tr.), 1895.

***Weisser,** Adolf, wurde am 30. Juli 1815 in Unterjettingen, Oberamt Herrenberg in Württemberg, als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der aber schon 1828 starb. Mit Unterstützung eines Oheims, des Pfarrers Gratianus in Sondelfingen bei Reutlingen, ermöglichte es W., Theologie in Tübingen studieren zu können. Indessen verblieb er nicht lange bei derselben, sondern ging zur Publizistik und Journalistik über. Als einer der Führer der demokratischen Partei in Württemberg redigierte er 1843–49 in Stuttgart den „Beobachter", um dessen Emporblühen er sich große Verdienste erwarb. Im Jahre 1849 mußte W. flüchten. Er ging nach der Schweiz, wo er als Schriftsteller lebte; teils schilderte er als solcher schwäbische Geschichten und Gestalten in Romanen, teils widmete er sich der rein geschichtlichen Darstellung u. wählte seine Stoffe aus der Geschichte Zürichs. In allen seinen Arbeiten lebt ein starkes Heimatsgefühl, durch alle zieht sich ein tiefes Heimweh. Als dies endlich nach erfolgter Amnestie gestillt werden konnte und er heimkehren durfte, war sein Geist gebrochen, und er siechte in einer Privatirrenanstalt in Göppingen in geistiger Umnachtung dahin, so daß sein Tod am 28. September 1863, eine Erlösung für ihn ward. *S:* Die Mußwies-Messe; komisch dargestellt von Phalod Serwies (pseud.), 1840. – Hinterlassene Papiere eines geistlichen Selbstmörders, veröffentlicht, 1841. – Die Züricher Mordnacht (R.), o. J. – Der Blinde u. sein Sohn (R.); III, 1852. – Schubarts Wanderjahre, oder: Dichter und Pfaff (R.); II, 1855. – Geschichte des glückhaften Schiffs, oder: Der warme Hirsebrei auf dem Freischießen zu Straßburg im Jahre 1576; 1856. – Der Tanz um das goldene Kalb (R.); II, 1859.

***Weißer,** Anna, geb. am 5. Juli 1855 in Neuhaldensleben (Provinz Sachsen) als die Tochter eines Porträtmalers, verwaiste frühe und wurde auf einer Oberförsterei im Braunschweigischen erzogen. Im Jahre 1877 wurde sie die Gattin eines Redakteurs und Zeitungsverlegers und war vielfach für dessen Blätter schriftstellerisch tätig. Die Gatten lebten zunächst in Tharandt bei Dresden, wo der Gatte den „Anzeiger für Tharandt" herausgab. Gelegentlich einer kurzen Übersiedlung nach Dresden begann Anna 1883 ihre erste journalistische Mitarbeit am „Neustadt-Dresdener Tageblatt" u. wurde zu solcher Tätigkeit besonders durch die russische Hofschauspielerin Pauline Schmidt-Graff angeregt. Nachdem sie dann in Tharandt bis 1890 nach dieser Richtung gewirkt, zogen die Gatten nach Deuben b. Dresden, wo Anna die „Deubener Zeitung" redigierte; auch hielt sie vielfach Vorlesungen in literarischen und Frauenvereinen. Im J. 1898 wurde sie Witwe. In demselben Jahre siedelte sie nach Bad Pyrmont über, wo sie bis 1908 als Besitzerin der „Vereins-Buchdruckerei" lebte und die „Pyrmonter Zeitung" selbständig leitete. Seitdem wohnt sie wieder in Tharandt, wo sie auch wieder die Redaktion des „Anzeigers für Tharandt" führt. *S:* Rotkopfs Görge (Lyr. Sagendichtung), 1896. – Skalde Brun (Ein Sang aus dem Harzgebirge), 1897. – Schleiermachers zehn Gebote der Frau (Beitrag z. Frauenfrage), 1898. – Altes und Neues vom Hilligen-Born, 1907. – Altes und Neues von Granaten, 1912. – Karolinens Lämmer (Die Gesch. e. Kindheit); u. d. Pr. – In der Hungerpension (Die Gesch. e. Jugend); u. d. Pr. – Was Frauen können (Eine Lebensepisode); u. d. Pr.

***Weißl,** August, wurde am 15. März 1871 in Triest als der Sohn eines Privatiers geboren, der aber bereits 1877 starb, besuchte hier die evangelische Schule und zwei Gymnasialklassen und siedelte 1883 mit der Familie nach Wien über, wo ein älterer Bruder die Hochschule besuchen sollte. Dieser aber entschloß sich plötzlich für den Militärdienst, und das war auch für August W. entscheidend. Auch er trat nach Absolvierung von fünf Gymnasialklassen in die Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch Weißkirchen ein, aus der er dann als Kadett zum 1. Husarenregiment ausgemustert ward. Bald erfolgte seine Ernennung zum Leutnant, und diente er als solcher in kleinen ungarischen Garnisonen, bis ihm der Soldatenrock zu eng wurde und er ihn an den Nagel hing. Er wurde Schriftsteller, ging nach Wien und gewann hier bald die Zuneigung von J. J. David (s. d.) und J. v. Ludassy (s. d.), die ihm als Feuilletonisten und Theaterkritiker die Wege ebneten. *S:* Ich – Du: Wir (Ein Ausschnitt aus dem Liebesleben), 1902. – Gräfin Julie (Einige Kapitel Liebeswahnsinn), 1903. – Gute Gesellschaft (R.), 1905. – Das grüne Anto (R.), 1912.

Weitbrecht, Gottlieb Friedrich, geb. am 4. Juni 1840 in Calw (Württembg.) als Sohn eines Buchhändlers, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, seit 1854 das niedere theologische Seminar in Urach und studierte 1858–62 in dem evang.-theolog. Seminar in Tübingen, dem sogenannten „Stift", Theologie. Er unternahm darauf eine ausgedehnte Studienreise, die ihn durch England und Schottland führte und ihm auch namentlich in sozialer Hinsicht wertvolle Aufschlüsse vermittelte. Seit 1867 in Stuttgart als Vertreter beschäftigt, wurde er 1869 Pfarrer an der dortigen Hospitalkirche, 1872 an der Garnisonkirche und gleichzeitig Religionslehrer am humanistischen Gymnasium, welche beiden Stellun-

gen er bis Ende 1885 innehatte. Von 1886–97 wirkte er als Dekan abermals an der Hospitalkirche, in den Jahren 1898–1900 als Generalsuperintendent in Ulm und seitdem wieder in Stuttgart und zwar als Prälat und erster Geistlicher an der Stiftskirche und als Mitglied des Konsistoriums. Im August 1908 ernannte ihn die Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Theologie. Er starb am 2. Juni 1911. Seit dem Jahre 1879 gab er das Sonntagsblatt „Der Christenbote" heraus, veröffentlichte auch eine Reihe erbaulicher, biographischer Schriften u. einige Predigtsammlungen. *S:* Umwege und Abwege (E. f. d. Jugd. u. d. Volk), 1892. – Kämpfe und Siege (desgl.), 1894. – Menschenwege und Gotteswege (zwei En.), 1897. – Aus Dorf und Stadt (En.), 1900.

***Weitbrecht,** Karl, wurde am 8. Dezember 1847 zu Neu-Hengstett bei Kalw in Württemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studierte seit 1865 in Tübingen Theologie, war mehrere Jahre Vikar an verschiedenen Orten und seit 1874 Diakonus in Schwaigern bei Heilbronn. Hier übernahm er 1876 die Redaktion des „Neuen deutschen Familienblatts", die er zehn Jahre lang führte. Im April 1886 folgte er einem Rufe als Rektor an die höhere Töchterschule und das Lehrerinnenseminar zu Zürich-Hottingen, wurde später auch Privatdozent an dem dortigen Polytechnikum und kehrte 1893 in seine Heimat zurück, um eine Professur für Literatur, Ästhetik und Rhetorik an der technischen Hochschule in Stuttgart zu übernehmen. Von 1902–04 führte er das Rektorat derselben. Er starb am 10. Juni 1904. *S:* Lieder von einem, der nicht mit darf, 1870. – Was der Mond bescheint (Bilder von Hugo Knorr, Gedichte v. K. W.), 1873. – Liederbuch 1875. 3. A. u. d. T.: Gedichte, 1880. – Gschichta-n aus-m Schwobaland (mit seinem Bruder Rich. W.), 1877. – Verirrte Leute (6 Nn.), 1882. – Nohmôl Schwôbagschichta (mit seinem Bruder Richard), 1882. – Schwäbisches Dichterbuch (Anthologie, mit Ed. Paulus), 1883. – Geschichtenbuch, 1884. – Der Kalenderstreit in Sindringen (E.), 1885. – Heimkehr (2 Nn. und eine Reiseerinnerung), 1886. – Sonnenwende (Neue Dn.), 1890. – Phaläna. Das Leiden eines Buches, 1892. – Sigrun (Tr.), 1895. – Diesseit von Weimar (Auch ein Buch über Goethe), 1895. – Doktor Schmidt (Lsp.), 1896. – Schiller in seinen Dramen, 1897. 2. A. 1907. – Schwôbagschichta (mit seinem Bruder), 3 Sammlungen, 1898. – Geschichten eines Verstorbenen, nacherzählt, 1898. – Das deutsche Drama. Grundzüge seiner Ästhetik, 1899. – Schwarmgeister (Tr.), 1900. – Schiller und die deutsche Gegenwart, 1900. – Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrh.; II, 1901. – Gesammelte Gedichte, 1903.

***Weitbrecht,** Richard, Bruder des Vorigen, wurde am 20. Febr. 1851 in Heumaden bei Stuttgart geboren, besuchte die Lateinschulen in Kirchheim u. Eßlingen, von 1865–69 das theologische Seminar in Blaubeuren und studierte dann bis 1874 in Tübingen Theologie. Nachdem er ein Jahr Pfarrgehilfe und von 1875–77 Repetent und Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am theolog. Seminar in Urach gewesen war, während welcher Zeit er sich die Würde eines Dr. phil. erwarb, unternahm er eine Reise nach Italien und wurde Anfang 1878 Pfarrer in Mähringen b. Ulm. Seit 1893 wirkte er als solcher zu Wimpfen am Neckar (Hessen) und starb daselbst am 2. Juni 1911. *S:* Gschichta-n aus-m Schwôbaland (mit seinem Bruder Karl), 1877. – Johannes Fischart als Dichter und Deutscher, 1879. – Geschichte der deutschen Dichtung, 1879.

*

– Der Prophet von Siena (E.), 1881. – Deutscher Humor neuer Zeit (Anthologie, mit Heinr. Merkens), 1881. – Rohmôl Schwôbagschichta (mit Karl W.), 1883. – Das Gudrunlied (in neuhochdeutschen V. nachgedichtet), 1883. – Des Meisters Tochter (E.), 1883. – Auf der Wanderschaft. Wodans Rache (2 En.), 1884. – Das Blutgerüst v. Calabrien (Geschichtsbild), 1885. – Unterm Krummstab (Geschichtsbild), 1885. – Der Kopf des Apostels (E.), 1885. – Simplizius Simplizissimus, der Jäger von Soest (nacherz.), 1885. 3. A. 1902. – 's Schwobaland in Lied und Wort (Anthologie, mit G. Seuffer), 1886. – Ein Kampf um Rom (Geschichtsbilder), 1886. – Die deutsche Literatur in römischer Beleuchtung, 1886. – Deutsches Heldenbuch, 1886. 2. A. 1903. – Der Bauernpfeifer (E.), 1887. – Allerhand Leut (Schwobag'schichta), 1888. – Von Stufe zu Stufe (E.), 1887. – Ein Glassplitter (E.), 1888. – Ketzergerichte (9 histor. En.), 1891. 2. A. 1895. – D' Pfarrmagd (E.), 1893. 2. A. 1894. – No' gstät! (E.), 1893. – A' Goischt (Schwäb. E.), 1894. – De Überzwerch (E. in schwäbischer Mundart), 1895. – Dinâweg (A. Schwobagschicht), 1897. – Der Blomabäure ihr Domme (desgl.), 1899. – Neue Schwobagschichta, 6 Bdchn. 1893–99. – Der Einsiedler von Scharfenbach (Gesch. aus dem Zillertal), 1900; ins Polnische übers., 1900. – Verzwickte Geschichta, 1900. – Deutsche Art (3 vaterl. En.), 1900. – In Treuen fest (Festspiel zum 400. Geburtstage Philipps des Großmütigen), 1904. – Der Leutfresser und sein Bub (Eine Landsknechtgesch.), 1905. – Der Heidebauer und seine Söhne (Eine Wuchergesch.), 2. A. 1906. – Von Stufe zu Stufe. Um Haus und Hof (zwei E.), 2. Aufl. 1907. – Bohlinger Leute (Schwäb. Bauern- u. Pfarrer-R.), 1910.

*

Weiter, Gotthelf, Pseud. für Wilhelm von Bippen; s. d.!

Weitershausen, Karl, wurde am 11. November 1811 in Beltersheim (Hessen-Darmstadt) geboren, wo sein Vater Oberförster war. Er verlebte eine sehr glückliche Jugend, geleitet u. unterrichtet von seiner hochgebildeten Mutter, verließ 1824 seine traute Heimat, an der er innig hing, u. bezog das Gymnasium zu Darmstadt und später die Universität Gießen, an der er bis 1832 Theologie studierte. Da er stets der freieren Richtung huldigte und mit großer Begeisterung an den damaligen Freiheitsbestrebungen teilnahm, so kam auch sein Name in das „schwarze Buch" des politischen Inquisitionsgerichtes, und er beschloß nach der freien Republik in Amerika auszuwandern, sobald er sich die nötigen Mittel durch Unterrichtgeben erworben haben würde. 1837 fuhr er über den Ozean. Er erhielt alsbald eine Stelle als Pastor in Chambersburg, Staat Pennsylvanien, die er 1839 mit derjenigen in Alleghanny City vertauschte. Hier fand er einen großen Wirkungskreis, gewann bald die Liebe und Achtung aller Deutschen u. baute eine große Gemeinde auf. Nachdem er 30 Jahre lang gewirkt, feierte er unter großartiger Beteiligung sein Jubiläum. Im November 1874 legte er wegen Kränklichkeit sein Amt nieder, erfreute sich aber doch noch eines langen Lebensabends. Er starb hochgeehrt im Dezbr. 1891. Alle Bestrebungen, deutsches Wesen, deutsche Sitte zu fördern, fanden in ihm einen stets bereiten Freund. Durch Rede und Wort, durch Gedichte und Aufsätze wirkte er für die Sache der Freiheit und Wahrheit; er gab u. a. zwei Jahre lang eine „Deutsche Jugendzeitung" für die reifere Jugend heraus (1844–45). *L:* Der Sänger deutscher Volkslieder (mit Aug. Becker u. a. hrsg.), 1832. – Gedichte; II, 1870 73.

Weith, Hans, Pseud. für Heinrich Wagner; s. d.!

Weitling (richtiger eigentlich: Weidling), Wilhelm Christian, geb. am 5. Oktober 1808 in Magdeburg als uneheliches Kind einer Arbeiterin, erlernte das Schneiderhandwerk und begab sich nach vollbrachter Lehrzeit auf die Wanderschaft. In Paris, wo er vom September 1837 bis Mai 1841 weilte, wurde er mit den Lehren der Kommunisten u. Sozialisten, insbesondere mit Fourier, Owen und Cabet, sowie mit der Babeufschen Bewegung bekannt u. trat dort in den „Bund der Gerechten" ein, der kommunistischen Tendenzen huldigte und eine demokratische Organisation annahm. Im Jahre 1838 veröffentlichte er seine erste Schrift „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte", die auch ins Ungarische übersetzt ward. 1841 ging er nach der Schweiz, wo er sich an verschiedenen Orten (Genf, Vevey, Langenthal bei Bern, zuletzt 1843 in Zürich) aufhielt und sich eifrig der kommunistischen Propaganda widmete. Hier schrieb er auch „Garantien der Harmonie und Freiheit" (1842) u. „Das Evangelium der armen Sünder" (1844); beide Werke wurden ins Französische, Englische und Norwegische übersetzt. Wegen des letzteren ward er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und nach Verbüßung der Strafe an Preußen ausgeliefert. Dort ließ man ihn nach Hamburg ziehen, von wo er sich nach kurzem Aufenthalte in London, Trier und Brüssel 1847 nach Neuyork wandte. Zwar kehrte er nach Ausbruch der revolutionären Bewegung 1848 nach Europa zurück, suchte aber schon 1849 das freie Amerika wieder auf. Dort setzte er anfänglich seine kommunistische Propaganda fort, wandte sich aber später technischen und astronomischen Studien zu. Er starb in Neuyork am 22. Januar 1871. Hier sind zu erwähnen *S:* Kerkerpoesien, 1844.

***Weitz,** Hans Philipp, geb. am 9. Jan. 1884 in Aschersleben (Prov. Sachsen) als der Sohn des Dr. phil. Max W., kam mit anderthalb Jahren nach Berlin, wo er später das Gymnasium zum grauen Kloster besuchte, das er Ostern 1905 absolvierte. Um Archäologie zu studieren, ging er nach Rom, wo er sich an der „Università Reale" immatrikulieren ließ und an den Arbeiten des „kaiserlich deutschen archäologischen Instituts" beteiligte. Seit Ostern 1906 setzte er seine Studien an der Berliner Universität fort und wurde hier 1909 Assistent am Archäologischen Apparat der Universität. *S:* Gott und die Götter (Ein nordisches Lied), 1906.

Weitz, Wilhelm, * 1806 zu Aachen, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich dann auf den Universitäten Berlin, Halle und Bonn dem Studium der Philologie. Im Jahre 1834 trat er zur Verwaltung über, aus welcher er sich nach 46jähriger Tätigkeit als Regierungssekretär u. Kanzleirat im Jahre 1880 in den Ruhestand zurückzog. Er starb am 15. Sept. 1890 in Aachen. *S:* Idiotikon der Aachener Mundart (mit Joseph Müller), 1836. - Klänge der Heimat, oder: Sammlung auserlesener Gedichte in der Aachener Volkssprache, 1841.

***Weitzenmiller,** Marie, geb. am 12. Jan. 1838 zu Mehlauken in Ostpreußen als die Tochter eines höheren Justizbeamten, empfing ihren ersten Unterricht im elterlichen Hause teils durch den Vater selber, der sie in der katholischen Religion unterwies, besuchte dann noch ein Jahr lang eine höhere Töchterschule in Königsberg u. folgte darauf (1852) ihren Eltern nach Frauenburg, wohin der Vater als Syndikus des Bistums Ermeland berufen worden war. Sie gab vielfach Unterricht in der Musik, in Spra-

chen und anderen Fächern, war auch nach dem Tode des Vaters (1864) mehrere Jahre als Hauslehrerin tätig, bis ihr Bruder eine Anstellung als katholischer Geistlicher in Frauenburg fand und sie 1871 in sein Haus nahm. Bei diesem Bruder, der seit 1885 die Pfarrei Tiegenhagen in Westpreußen verwaltete und später auch Dekan wurde, verblieb sie bis zu dessen Tode (1907) u. nahm dann ihren Wohnsitz in dem nahegelegenen Städtchen Tiegenhof. Sie schrieb zahlreiche Erzählungen, Schauspiele, Feuilletons und Reisebeschreibungen für die verschiedensten Blätter; doch erschwert neuerdings eine zunehmende Augenschwäche ihre schriftstell. Tätigkeit. *S:* Die Kinder an der Krippe (Weihnachtsfestsp.), 1893. – Schauspiele für Kinder im häuslichen Kreise, 1894. – Kindertheater für Schule u. Haus, 1894. – Festklänge im Munde der Jugend (Gelegenheitsged.), 1894. – Der heilige Adalbert (Hist.-dram. Lebensbild), 1897. – Der heilige Andreas (Geistl. Schsp.), 1898. – Schwester Luise (Dr. n. e. E. v. Campfrank), 1909. – Der wahre und der falsche Freund (Schsp. a. d. Arbeiterleben), 1911. – Nur im Kreuz ist Heil (Schsp. n. e. E. v. Nabor), 1911. – Fahnenweihe (Schsp.), 1912.

***Welcker,** Bernhard Louis Armin Heinrich, ein Enkel des Dichters Karl Philipp Heinrich W. aus Gotha, wurde am 28. Dezbr. 1868 zu Erfurt als der Sohn des damaligen Assessors Adalbert W. geboren und verlebte seine Kindheit teils in Erfurt, teils bei seinen mütterlichen Großeltern in Dornburg bei Jena. Im Jahre 1874 kam sein Vater als Bürgermeister nach Nordhausen, 1880 nach Weißenfels und 1885 nach Eisleben, und an diesen drei Orten erhielt der Sohn seine Schulbildung. Nachdem er 1888 das Gymnasium absolviert, studierte er in Jena und seit dem Herbst 1890 in Leipzig Jura u. daneben allgemeine und insbesondere Naturwissenschaften. Im Sommer 1892 bestand er die erste juristische Staatsprüfung u. im folgenden Jahre erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. Vom Herbst 1892–94 war er in Wurzen als Referendar u. später als Amtsanwalt tätig; seitdem lebt er in Leipzig als Schriftsteller. *S:* Der Heiland aus den Bergen (Psychol. Schsp.), 1894. – Es war ein Traum (Dr.), 1896. 2. A. u. d. T.: Robespierre (Dr.), 1896. – Die erste Pflicht (Schausp.), 1897. – Die Heiterethei (Thüringer Volksst., nach Otto Ludwigs gleichnam. N.), 1900. – Ein Abenteuer in Venedig (Lsp.), 1906. – Der Pfarrer von St. Georgen (Schauspiel), 1908. – Drama und Freimaurerei (Eine freimaur. Betrachtg. über die Dramatik von heute), 1912. – Ein Kampf um Gott (R.), 1912.

Welf, Paul, Pseud. für Friedrich Wilhelm Rogge; s. d.!

***Welge,** Karl, entstammt einem niedersächsischen Bauerngeschlechte u. wurde am 3. Dezbr. 1855 in Bruchmachtersen im Kreise Wolfenbüttel geboren. Nach seiner Konfirmation (1870) besuchte er noch ein Jahr die Bürger- und zwei Jahre die Realschule in Wolfenbüttel und darauf 1873–76 das dortige Lehrerseminar. Während dieser Zeit war er ein Jahr Knabenaufseher im Waisenhause und ein Jahr Aushilfslehrer im Dorfe Timmern. 1876 wurde er Lehrer und Kirchendiener in Westerlinde, in der Nähe seiner Heimat, wo er fünf Jahre blieb. Seit dem Herbst 1881 wirkt er als Lehrer an der Bürgerschule in Schöningen. *S:* Des Lebens Leid und Trost in Liedern, 1906. – Hennig Brabant (Histor. Tr.), 1907. – Die Schlacht bei Oelper am 1. Aug. 1809 (Dr.), 1910. – Et kummt anrest as man denkt (Plattd. Volksschsp.), 1910.

Weling, Anna Thekla von, psd. Hans Tharau, wurde am 21. März 1837 in Neuwied a. Rh. als einziges

*

Kind eines Offiziers geboren, der leider sehr frühe verstarb. Die Mutter, eine geborene Mann, von schottischer Herkunft, legte sehr bald durch ihre Erziehung in der Tochter den Grund zu einem Gott geweihten Leben. Letztere erhielt ihre Bildung in der Schule der Brüdergemeinde zu Neuwied und wurde nach ihrer Konfirmation die Spielgenossin der späteren Königin Elisabeth von Rumänien; ja als im Jahre 1857 die Mutter auserlesen wurde, als Hofdame die Braut des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Schweden, nach ihrer neuen Heimat zu geleiten, fand Anna auf dem Neuwieder Schlosse eine zweite Heimat. Nach einigen Jahren wurde die Mutter zur Hofdame der Königin von Hannover u. ihre Tochter zur Hofdame der verwitweten Prinzessin von Altenburg, einer Schwester des verstorbenen Königs Oskar II. von Schweden, am hannöverschen Hofe ernannt. Ein Besuch Anna von W.s bei ihren schottischen Verwandten reifte in ihr den Entschluß, ihr Leben ganz in den Dienst des Erlösers zu stellen. Noch in Schottland wirkte sie in der Gemeinde ihres Vetters als Gemeindeschwester; nach Deutschland zurückgekehrt, adoptierte sie die ersten beiden Knaben, und um dieselben auch ordentlich erziehen und ausbilden zu können, begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit. Im Kriegsjahre 1870-71 hatte sie zunächst ihre todkranke Mutter bis zum letzten Atemzuge gepflegt u. war dann nach Bonn geeilt, um sich im dortigen Militärlazarett der verwundeten Krieger anzunehmen. Nach dem Frieden weilte sie wiederholt in der Provinz Sachsen, erkannte hier immer mehr das Bedürfnis der Seelenarbeit unter den Frauen u. Kindern der Landarbeiter u. faßte endlich nach einem längeren Besuche am Hofe des Fürsten zu Hohenzollern den lange gehegten Entschluß, selbst zu evangelisieren. In Brotteroda (Thüringen) begann sie zur Zeit einer großen Diphtheritisepidemie ihr Werk als Krankenpflegerin, Leiterin einer Kleinkinderschule, von Bibelstunden, Sonntagsschule, Nähverein usw., fand aber in gewissen Kreisen so viel Opposition, daß sie den Ort wieder verließ, um dann in Naumburg, später in Weißenfels ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Im J. 1886 nahm sie dauernden Wohnsitz in Blankenburg im Schwarzachtal, und hier hat sie bis zu ihrem Tode eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission und der Evangelisation entfaltet. Sie gründete die „Evangelische Allianz", welche dort alljährlich ihre Konferenzen abhält, 1890 das „Evangelische Allianzblatt" u. 1892 den „Thüringer Evangelist", der jetzt den Titel „Für Dich" führt, und schuf aus den bescheidensten Anfängen eine Reihe von Gebäuden für die Zwecke ihrer Evangelisationsbestrebungen. Am 21. Mai 1900 ist sie gestorben. *S:* Novellen; IV, 1872 (Inhalt: I. Herbstzeitlose. – II. Amata. – III. Leidenschaft und Liebe. – IV. Kloster Roßdyk. – Palette und Krone.) – Ein erloschenes Geschlecht (R.), 1875. – Viktor Melchior. Die Heideroſen (2 Nn.), 1876. – Im Hochland. Fee (2 Nn.), 1877. – **Vera** (R.), 1877. – **Die Studiengenossen**, 1882. 2. A. 1885. – Die ewigen Berge, 1882. – Von Bergeshöhen (6 Alpenblumenkarten mit Ge.), 1882. – Vier Schweizerlandschaften von Helga v. Cramm (mit Ge. von Hans Tharau), 1883. – Unica spes (E. aus unsern Tagen), 1887. – Paul Sudram (E.), 1887. – Schwester Phoebe (Ein Bild a. d. Tagen der Apostel), 1888. – Die Fackelträger des Evangeliums; 1892.

Wellberg, Hans, Pseudon. für Jonas Jon Lehmann; s. d.!

***Wellenkamp,** Dorette, gebor. Holst, wurde am 4. Oktbr. 1824 auf

dem adeligen Gute Culpin bei Ratzeburg im Lauenburgischen geboren, siedelte aber mit ihren Eltern in frühester Jugend nach einem größeren Gute in Holstein über, daher diese Provinz ihr als die eigentliche Heimat galt. Nachdem sie ihre erste Erziehung durch Gouvernanten u. Hauslehrer empfangen, kam sie mit 17 Jahren zu Verwandten nach Lübeck, wo sie durch drei Jahre Gelegenheit fand, sich in die großen Werke unserer Dichter zu vertiefen und ihrer mangelhaften Bildung nachzuhelfen. Als sie sich 1848 mit dem Fabrikanten E. Wellenkamp nach Eilbeck bei Hamburg hin verheiratete, nahmen die häuslichen Pflichten, sowie die Erziehung der Kinder sie jahrelang in Anspruch, so daß sie erst spät mit ihren literarischen Proben an die Öffentlichkeit trat. Seit 1870 war sie indes nach dieser Richtung hin sehr fleißig gewesen. Sie lebte in den letzten Jahrzehnten in Hamburg und ist dort 1904 gestorben. *S:* Sammlung von plattdeutschen Dichtungen für Polterabend und Hochzeit (enthält auch Beiträge von anderen); III, 1883–1901. – Biller ut'n Leben (Geschn. u. Ge. in plattd. Mundart), 1886.

Weller, A., Pseud. für Johann August Karl Müller; s. d.!

Weller, Lucian, geb. am 13. Sept. 1870 in Nürnberg, lebt als Redakteur (1893) der „Baireuther Abendzeitung" in Baireuth, (1898) der „Ulmer Zeitung" in Neu-Ulm, als Chefredakteur (1900) des „Nürnberger Anzeigers" in Nürnberg, (1901) des „Würzburger General-Anzeigers" in Würzburg, (1908) der „Offenbacher Zeitung" in Offenbach a. M. *S:* Liebe (R.), 1893.

***Wellmer,** Arnold, wurde am 17. Oktbr. 1835 zu Richtenberg in Vorpommern als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium zu Stralsund und lebte von 1855–68 mit verschiedenen Unterbrechungen in Berlin, wo er seine Studien beendete und als Schriftsteller tätig war. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion des Hallbergerschen Blattes „Über Land und Meer" und ging für dasselbe als Kriegsberichterstatter 1870 nach Frankreich. Gleichzeitig lieferte er unter der Chiffre W. von R. feuilletonistische Arbeiten für die „Neue Freie Presse" in Wien, in deren Redaktion er im Herbst 1871 eintrat, und für welche er nunmehr die österreichischen Bäder bis Mehadia an der rumänischen Grenze bereiste. Im März 1874 ging W. nach Italien. Eine Reihe von Aufsätzen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" war die Frucht dieser Wanderung. Nachdem er dann zwei Jahre in Stuttgart gelebt, siedelte er 1876 nach Blankenburg am Harz über, wo er sich mit besonderem Interesse der Gründung eines Asyls für altersschwache Lehrerinnen widmete. *S:* Drei Treppen hoch. Bilderbuch eines alten Junggesellen, 1865. – Bruder Studio! (Studentengeschichten aus 4 Jahrh.), 1871. Neue Folge, 1873. – Auferstanden! (Eine Ostergesch.), 2. Aufl., 1874. – Fröhliche Feste! (5 Feiertagsgesch.), 1878. – Als Kaiser Wilhelm jung war (Preuß. Hof- und Herzensgeschichten); II, 1879–80. – Die Rose von Jericho (Eine Oster- u. Frühlingsgeschichte), 1881. – Karoline Bauer. Aus meinem Bühnenleben; hrsg. (d. h. verfaßt), 1871. – Karoline Bauer. Komödiantenfahrten; hrsg. (d. h. verfaßt), 1875. – Aus dem Leben einer Verstorbenen; 1. Bd., a. u. d. T.: Karoline Bauer in ihren Briefen. 1878. 2. u. 3. Bd. u. d. T.: Nachgelassene Memoiren v. Karoline Bauer, 1879–80.

***Wellmer,** Meta, pfd. M. Wirth, wurde zu Anfang der dreißiger Jahre zu Leonrod in Mittelfranken geboren und erhielt von ihrem Vater, einem höheren bayerischen Staatsbeamten, der sich auch als juristischer Schrift-

steller einen Namen gemacht hat, eine außerordentlich sorgfältige Erziehung u. Ausbildung in den Wissenschaften, neueren Sprachen und Musik. Mit 17 Jahren ward sie Lehrerin und hat diesem Berufe in Deutschland — hier bekleidete sie mehrere Jahre die Stelle einer Lehrerin am Gouvernanten-Institut u. Lehrerinnen-Seminar zu Droyßig bei Zeitz — in der Schweiz, in London, Paris, Rom und Madrid gelebt. Seit 1869 war sie Vegetarianerin u. für die Sache des Vegetarismus und Tierschutzes ungemein tätig. Das letzte Jahrzehnt ihres Lebens verbrachte sie als Rentiere u. Glied der Herrnhutergemeinde in Ebersdorf (Reuß), und hier † sie im August 1889. *S:* Theophile (E), 1862. 2. A. 1876. – Gedichte, 1871. – Geistergeschichten aus neuerer Zeit, 1875.

Wellnau, Rudolf, Pseudon. für Rudolf Kürbis; s. d.!

Welper, Emil, Psd. für Emilie Wepler; s. d.!

Wels, Erdmuthe von, Pseud. für Brunhilde Gräfin von Schlippenbach; s. d.!

Wels, Heinrich, geb. am 30. Sept. 1862 in Wittichenau (Prov. Schlesien), lebt (1884) in Halle, seit 1891 in Weißenfels, 1893 in Halle, (1897) in Rixdorf bei Berlin. *S:* Rudelsburg (R.), 1889. – Haß u. Liebe (R.), 1896. – Hans und Grete (R.), 1902.

Welten, Oskar, eigentlich Georg Toleschal, wurde am 30. Dezember 1844 zu Lemberg als der Sohn eines kaiserl. Beamten geboren, machte seine Studien in Lemberg u. Wien, promovierte 1868 zum Dr. phil. u. wandte sich darauf der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1882 kam er von Wien nach Berlin, wo er für Tagesblätter, besonders für die „Tägliche Rundschau" tätig war und durch seine Leihbibliothekenfrage, d. h. durch den Kampf gegen das gewerbsmäßige Verleihen von Büchern vorübergehende Aufmerksamkeit erregte. Von 1885 bis 1889 weilte er zur Stärkung seiner Gesundheit in Görbersdorf in Schlesien, und bekundete er die wohltätige Wirkung des dortigen Aufenthalts an sich in der Schrift „Die Heilanstalten von Görbersdorf" (1887). In der Folge wechselte er häufig seinen Wohnsitz; 1890 wohnte er in Brandeis in Böhmen, 1891 in Kaltenleutgeben bei Wien zur Benutzung der Wasserheilanstalt des Prof. Winternitz, seit 1892 in Krems a. d. Donau und zuletzt in Mödling bei Wien, wo er, fast gänzlich erblindet, am 26. Mai 1894 starb. *S:* Charlotte Corday (Tr.), 1867. – Ein Weib der Revolution (Tr.), 1871. – Eine Heirat auf Probe (Lsp.), 1872. – Brüsseler Spitzen (Schsp.), 1876. – Böses Gewissen (Lsp.), 1877. – Das Rendezvous im Walde (Lsp.), 1878. – Scheidungsgründe (Lsp.), 1879. – An der schönen blauen Donau (Lsp.), 1880. Va banque (Schsp.), 1881. – Das Mädchen von Marconet (Tr.), 1882. – Genziana (Lustsp.), 1882. – Zola-Abende bei Frau von S., 1883. – – Nicht für Kinder (Novellenbuch), 1884. 7. Aufl. 1892. – Buch der Unschuld (Neue Nn.), 1885. 2. A. 1889. – Früchte der Erkenntnis (Neue Nn.), 1886. – Die Pantoffeln des Hofmeisters (E.), 1887. – Mit schönen Frauen (Novellist. Gespräche), 1887. – Der Tugendwächter (Lsp.), 1888. – Wenn junge Frauen durchgehen (R.), 1888. – Das schlechtere Geschlecht (Nn.), 1892. – Wie Frauen strafen (2 Nn.), 1892. – Fatale Geschichten, 1892.

Welten, Viktor, Psd. für Hans Ellissen; s. d.!

***Welter,** Nikolaus, wurde am 2. Januar 1871 in Mersch (Großherz. Luxemburg) als Sohn eines (1900 †) Postbeamten geboren. Im engen Verkehr mit der Natur aufgewachsen, trug der Knabe schon die landschaftlichen Reize seiner Heimat in liebender Seele und widmete seine ersten Verse ihrem Preis. Im Jahre 1883 bezog er das

Athenäum in Luxemburg, wo er 1889 als Primus das Abiturium bestand. Er dichtete schon damals recht fleißig. Für seine selbstbewußte Sicherheit zeugt der Umstand, daß er den im Abiturium aufgegebenen Aufsatz „Gefahren der Vergnügungssucht für den studierenden Jüngling" in Distichen niederschrieb. Er bezog 1890 als Student der Philologie die Universität Löwen (Belgien), 1891 die Sorbonne in Paris, erwarb 1893 den Doktorgrad und weilte 1893–94 als Lehramtskandidat am Französischen Gymnasium in Berlin und am Gymnasium in Bonn, worauf er als wissenschaftl. Hilfslehrer am Athenäum in Luxemburg beschäftigt ward. Als solcher 1895 an das Gymnasium in Diekirch versetzt, wurde er hier 1897 zum Professor ernannt und 1906 in gleicher Eigenschaft nach Luxemburg zurückberufen, wo er am Gymnasium besonders Deutsch u. Geschichte lehrt. Sein Bestreben als Dichter geht dahin, den heimatlichen Sagen und Geschichtstoffen einen, wenn auch nur bescheidenen Heimatplatz in der deutschen Literatur zu erkämpfen, und er kann in der Tat bis heute als der erste Luxemburger bezeichnet werden, der, in der Heimat lebend, es vermocht hat, in Deutschland als Schriftsteller vorzudringen. *S:* Frederi Mistral, der Dichter der Provence (Biogr.-kritische Würdigung), 1899. – Siegfried und Melusine (Dramat. Volkssage), 1900. – Jousé Roumanille (Sein Leben und seine Werke), 1899. – Aus alten Tagen (Rz. u. Bn.), 1900. – Griselinde (Romantische D.), 1901. – Theodor Aubanel, ein provençalischer Sänger der Schönheit, 1902. – Frühlichter (Dn.), 1. u. 2. A. 1903. – Die Söhne des Öslings (Tr. a. d. Zeit der franz. Revolut.), 1903. 2. A. 1904. – Der Abtrünnige (Tr., als Manuskr. gedr.), 1905. – Die Dichter der luxemburgischen Mundart (Liter. Plaudereien), 1906. – Lene Frank (Lehrerinnen-Dr.), 1906. – Professor Forster (Tr.), 1908. – Geschichte der französischen Literatur, 1909. – In Staub und Gluten (Neue Ge.), 1909. 2. A. 1910. – Segnungen der Stunde. Aus meinem Wiener Tagebuch (Ge.), 1910. – Krücken . . .? (Schausp., als Manuskript gedruckt), 1911. – Hohe Sonnentage (Ein Ferienbuch aus Provence u. Tunesien), 1912.

***Weltner,** Albert Joseph Anton, geb. am 6. Novbr. 1855 zu Wien als der Sohn eines Hauptzollamts-Kontrolleurs, kam bald nach seiner Geburt nach Salzburg, aber schon 1860 nach Wien zurück, erhielt hier seinen Unterricht erst im elterlichen Hause, dann im Piaristen-Gymnasium auf der Josephstadt u. trat 1874 als Rechnungspraktikant bei der Wiener Finanz-Landesdirektion in den Staatsdienst. Im J. 1878 kam er in gleicher Eigenschaft in das Reichsfinanzministerium und wurde 1881 zum Offizial bei der Generalintendanz der k. k. Hoftheater ernannt. Gegenwärtig bekleidet er bei derselben die Stelle eines Archivars. *S:* Auf den ersten Moment (Lsp.). 1880. – Das Weihegeschenk des Genius (Festspiel), 1882. – Gedichte, 1905.

***Weltzien,** Otto, geb. am 18. Nov. 1873 in Darze bei Parchim (Mecklenburg) war bis zum Jahre 1899 als praktischer Landwirt tätig, wandte sich dann der Schriftstellerei u. Journalistik zu und war als Redakteur in Parchim, seit 1900 in Plau, seit 1903 in Warnemünde, seit 1904 in Rostock, seit 1908 in Minden in Westfalen und jetzt (1911) in Rudolstadt tätig. Er ist vorwiegend mundartlicher Dichter, gab auch „John Brinkmans Dichtungen" (1903) und „Fritz Reuters sämtliche Werke" (1905) heraus. *S:* Tosamsöcht Wor (Gereimtes und Ungereimtes), 1902. – Kronika van Rostock, 1908. – Kronika van Swerin (vörklönt), 1909.

*

Welzhofer, Heinrich, geboren am 6. August 1851 in Donauwörth, Dr. phil., Professor, Privatgelehrter, lebt (1898) in Wiesbaden, (1900) in Baden-Baden, seit 1905 in Rohrbach bei Heidelberg. *S:* Kaiser Otto III. (Dr.), 1902. – Semiramis (Dr.), 1905.

Wenck, Woldemar Bernhard, geb. am 9. April 1819 in Leipzig, besuchte nach mehrjährigem Privatunterricht das Thomasgymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich 1837–42 an den Universitäten Leipzig, Berlin u. Heidelberg dem Studium der Geschichte. In den folgenden Jahren war er vielfach durch Gesundheitsstörungen in seinen Arbeiten gehindert: erst 1851 trat er mit dem Werke „Das fränkische Reich nach dem Vertrage in Verdun" an die Öffentlichkeit, und 1852 habilitierte er sich an der Universität Leipzig für Geschichte. Im Jahre 1855 wurde er außerordentl. und 1878 ordentl. Honorarprofessor daselbst. Sein Arbeitsgebiet war in erster Linie das frühere deutsche Mittelalter, dann auch die Reformationszeit u. die Zeit Friedrichs des Großen. Im Jahre 1902 zog er sich in den Ruhestand zurück, und am 8. Dezbr. 1905 starb er in Klitzschen bei Torgau. Außer mehreren historischen Werken veröffentlichte er *S:* Lose Blätter und leichte Ware (Ge.) 1877.

Wenckstern, Adolf von, geb. am 3. Oktbr. 1862 zu Groß-Tippeln in Ostpreußen, absolvierte das Gymnasium 1879 und widmete sich zunächst dem Militärdienst. Er war 1880–85 aktiver Offizier im Infanterie-Reg. Nr. 34, ging dann nach der Insel Sumatra und lebte hier in Deli bis 1890 als Pflanzer. Heimgekehrt, begann er seine Universitätsstudien in München, brachte sie in Berlin durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß (1893) u. ging dann als Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an die Universität zu Tokio in Japan, wo er bis 1895 blieb. Im folgenden Jahre habilitierte er sich als Privatdozent in Berlin, wurde 1901 Titular-Professor, Ende 1904 außerordentl. Professor in Greifswald u. 1906 ordentl. Professor an der Universität Breslau. *S:* Auf Scholle u. Welle. 1.–3. A. 1900. – Ist er etwas? (Schsp.), 1902. – Heiligenblut (R.), 1909. – Imme (R.), 1910.

***Wenckstern,** Otto v., entstammte einer ostpreußischen Adelsfamilie u. wurde am 25. April 1819 zu Rawitsch geboren, wo sein Vater, ein Kämpfer in den Freiheitskriegen, als Hauptmann in Garnison stand. Das Regiment wurde bald darauf nach Schweidnitz versetzt, u. hier starb der Vater bereits 1822, worauf die Witwe in ihre Heimat an den Rhein zurückkehrte und sich 1825 zum zweitenmal, mit dem Pastor Oelbermann, dem Vater des Dichters Hugo Oelbermann, verheiratete. Otto v. W. war von Kindheit auf schwächlich u. wurde deshalb für die Landwirtschaft bestimmt, obwohl seine geistige Begabung ihn mehr auf das Studium hinwies. Er besuchte die landwirtschaftliche Lehranstalt in Wiesbaden u. hatte hier durch den Verkehr mit englischen Familien Gelegenheit, sich mit der englischen Sprache und Literatur vertraut zu machen. Bald trat auch sein literarischer Beruf in den Vordergrund. Er studierte eine Zeitlang in Bonn, ging dann als Redakteur der „Bonner Zeitung" nach Elberfeld, während er sich privatim mit verschiedenen Übertragungen aus dem Englischen und mit andern poetischen Arbeiten befaßte. Durch seine Verheiratung mit einer jungen reichen Engländerin kam er nach London, wo er in der Redaktion der „Daily News" und später der „Times" tätig war, auch im Auftrage seines Blattes als Berichterstatter

*

1854 nach der Krim u. 1861 zur Krönung des Königs von Preußen nach Königsberg ging. Außerdem war er literarisch äußerst tätig und mehrere Werke in englischer Sprache entstammten seiner Feder. Seine schwache Gesundheit veranlaßte ihn schließlich, ein wärmeres Klima aufzusuchen, u. so übernahm er die Redaktion einer Zeitung in Port of Spain auf der Insel Trinidad. Hier wurde er am 4. Aug. 1869 vom gelben Fieber dahingerafft. *S:* Polenlieder, 1843. – Gedichte, 1845.

***Wendebourg,** Wilhelm, geb. am 21. Januar 1856 in Lewe-Liebenburg, einem an den nördlichen Vorbergen des Harzes schöngelegenen Doppeldorfe der Provinz Hannover, u. verlebte im elterlichen Hause eine glückliche Kindheit. Sein Vater, Hermann W., († 1898) Pastor daselbst, hat sich durch sein „Liederleben der evangelischen Kirche, eine Auswahl aus ihren Gesängen" (1852) seinerzeit in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Er unterrichtete in der von ihm geleiteten Privatschule in Verbindung mit Hauslehrern seine Söhne bis zu deren Konfirmation, und so trat auch Wilhelm W. erst Ostern 1870 in die Sekunda des Gymnasiums zu Wolfenbüttel ein, das damals unter der Leitung des bekannten Direktors F. v. Heinemann (s. d.!) stand. Nachdem er hier Ostern 1874 die Reifeprüfung bestanden, nahm er zunächst eine Lehrerstelle an der Privatschule in Fallersleben an, dem Geburtsorte seiner Mutter, einer Nichte des Dichters Hoffmann von Fallersleben, und bezog Ostern 1876 die Universität Göttingen, an der er drei Semester Theologie studierte, um danach dieses Studium durch weitere drei Semester in Tübingen u. Leipzig fortzusetzen. Eine Unterbrechung erlitt die Studienzeit durch einen halbjährigen Aufenthalt im nördlichen Schleswig, wo W. während des Winters 1876–77 in Vertretung eines Kandidaten eine Hauslehrerstelle bekleidete. Nach Ablegung des ersten theolog. Examens (Mich. 1879) wurde W. Rektor an der sechsklassigen Volksschule in Sulingen, mit der eine gehobene Abteilung verbunden ist, bestand im Sommer 1882 die zweite theolog. Prüfung und wurde gegen Ende d. J. als Pastor in Barrel bei Sulingen eingeführt, wo er bis zum Oktbr. 1891 verblieb. Seitdem steht er als Pfarrer in Klein-Mahner bei Liebenburg im Amte u. gibt seit 1895 auch das „Hannoversche Missionsblatt" heraus. *S:* Draußen und daheim (Ge.), 1908.

***Wendel(-Schratz),** Adelheid v., geb. am 9. Novbr. 1843 in Ansbach (Bayern) als Tochter des Reg.-Rats Wilhelm Matthias Schratz, erhielt ihre Erziehung durch ihre vorzüglichen, feingebildeten Eltern und ihre Schulbildung in Erlangen, wo der Vater seit 1848 die Stelle eines Stadtkommissärs und Polizeidirektors über Stadt u. Universität bekleidete. Sie entwickelte sich zu einem außerordentlich begabten, lebhaft schaffenden Geist auf dem Gebiete der Malerei u. der einzig in ihrer Art dastehenden Kunstarbeiten. Im J. 1870 vermählte sie sich mit dem Sohne des damaligen Regierungsdirektors von Wendel, der aber bereits 1885 als königl. Rentamtmann in Öttingen am Ries starb. Sie siedelte später nach Augsburg über, wo ihre einzige Schwester Senna Scheler (s. d.!) lebte, und als diese 1907 Witwe geworden war, nahmen beide ihren Wohnsitz in dem bekannten Badeorte Aibling (1909). Hier starb Adelheid, die schon seit längerer Zeit leidend war und aufs treueste von ihrer Schwester gepflegt wurde, am 18. Novbr. 1911. *S:* Trockene Blumen (Ge.), 1893. – Aus Herz und Welt (Ge.), 1896.

Wendelin, R., Pseud. für Eugen Hermann von Dedenroth; s. d.!

*

Wenden, Henry, siehe H. J. H. Wechselmann!

***Wendland,** Olga, ist als Schauspielerin und Schriftstellerin unter ihrem Mädchennamen Olga Wohlbrück bekannt u. wurde am 5. Juli 1867 in Wien (n. and. in Gainfarn bei Wien) geboren. Kaum ein Jahr alt, kam sie nach Rußland u. blieb bis zu ihrem zehnten Jahre in Moskau, wo sie das klassische Gymnasium besuchte u. bereits zum Ergötzen ihrer Freundinnen kleine Theaterstücke u. Erzählungen in russischer, deutscher u. französischer Sprache schrieb. Danach lebte sie zwei Jahre im Innern Rußlands, wo ihr Vater eine große Zuckerfabrik leitete, und wurde hier mit dem russischen Landleben gründlich vertraut. Ein Hauslehrer bereitete sie auf den Eintritt in das neu eröffnete Gymnasium in Kiew vor, das sie schon mit 16 Jahren absolvierte. Zur Belohnung und Erholung durfte sie ihrer in Paris lebenden Großmutter, der seinerzeit berühmten Schauspielerin Ida Brüning-Schuselka, geb. Wohlbrück, einen Besuch abstatten, der sich indessen in einen dauernden Aufenthalt umwandelte; denn da sich Olga mächtig von der französischen Bühne angezogen fühlte, so begann sie unter der Leitung ihrer Großmutter und einiger bedeutenden Pariser Künstler sich für dieselbe auszubilden, und nach einem Probespiel am Théatre National de l'Odéon erhielt sie sofort ein Engagement an dieser zweitgrößten Bühne Frankreichs. Im Jahre 1887 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Maximilian Bern u. folgte diesem bald darauf nach Berlin. Auch hier setzte sie ihre schauspielerische Tätigkeit in Gastspielen fort, spielte häufig auch in Moskau; daneben entfaltete sie aber auch ihr Talent als novellistische u. dramatische Schriftstellerin. In dem „Neusprachlichen Verein" in Berlin fungierte sie als französische Vorleserin. Nachdem ihre Ehe mit Maximilian Bern geschieden worden war, ging sie 1904 eine zweite Ehe mit dem bekannten Komponisten Waldemar Wendland ein. S: Aus drei Ländern (Novellist. Studien), 1890. 2. A. 1893. – Unauslöschlich u. and. Novellen, 1892. – Karriere (R.), 1892. – Glück (Nn.), 1893. 2. A. 1911. – Das Recht auf Glück (Schsp.), 1893. – Besonderer Umstände halber (Lsp., mit M. Bern), 1895. – Vater Chaim und Pater Benediktus (R.), 1895. Dasselbe und: Das Recht auf Glück (2 En.), 2. A. 1897. – Aus eigener Kraft (R.), 1898. – Im Dunkel (Nn.), 1900. – Der fremde Herr (Komödie), 1901. – Iduna (Eine Sehnsuchtsgesch.), 1902. 3. A. u. d. T.: Das kleine Glück (R.), 1910. – Der moralische Oskar (Lustsp.), 1902. – Eine Stunde (Lsp.), 1904. – Extreme (R.), 1904. – Phomà, der Samojedenfürst (E.), 1908. – Herr Ivenhang (R.), 1908. – Du sollst ein Mann sein! (R.), 1908. – Das goldene Bett (R.), 1910. – Die Boyersen (Neue Nn.), 1909. – Der Weg zum Glück (Die Gesch. ein. Ehe), 1911. – Die neue Rasse (R.), 1.–5. A. 1912. – Aus den Memoiren der Prinzessin ***, 1912. – Du sollst ein Mann sein! (R.), 1912.

Wendlandt, Wilhelm, wurde am 30. Juli 1859 zu Poreca bei Tranquebar in Ostindien als der Sohn eines Missionars geboren, der bald darauf nach dem Zululande übersiedelte u. frühe verstarb. Der Sohn verlebte seine Kindheit im Missionshause zu Hermannsburg (Hannover) u. ging nach der Wiederverheiratung seiner Mutter mit dieser nach Südaustralien, wo er mehrere Jahre im Innern des Landes unter den Eingebornen und umgeben von der Romantik der Wildnis verbrachte. Im Jahre 1874 kehrte er von Adelaide nach Europa zurück, besuchte das Gymnasium zu Gülstrow u. studierte in Leipzig, Bonn und Berlin Philo-

logie, besonders Germanistik. Er wandte sich dann der Journalistik zu, leitete vorübergehend Dr. Karl Peters' „Kolonialpolitische Korrespondenz", war 1886 Chefredakteur des „Bergischen Tagblatts" in Remscheid, wurde 1887 in Tübingen zum Dr. phil. promoviert und ging darauf nach Berlin, wo er 1888–96 das „Literarische Bureau des deutschen Schriftstellerverbandes" leitete. Im Jahre 1895 veranlaßte er die Gründung des „Bundes der Industriellen", dessen General-Sekretär er wurde u. noch heute ist, und gibt seit 1900 die Halbmonatsschrift „Hand in Hand" heraus, die seit 1904 u. d. T. „Deutsche Industrie" erscheint. *S:* Magnus (Hist. Tr.), 1886. – Friedrich von Hohenzollern (Schsp.), 1888. – Der Eid (Schsp.), 1890. – Hedwig von Polen (Tr.), 1890. – Alt-Berlin (Vaterl. Schsp.), 1895. – Neujahr (Dram. D.), 1896. – Aus eigener Kraft (R., mit Streckfuß), 1898. – Der Marinedirektor (Lustsp.), 1899, 1904.

***Wendler,** Otto, geb. 1861 in Stralsund, absolvierte 1880 das dortige Gymnasium und studierte dann in Leipzig, Berlin und Greifswald Theologie. Nach Erstehung des ersten theologischen Examens in Stettin wurde er Hauslehrer in Woblanse (Kr. Schlawe in Pommern). Da ihn die herrschende Richtung in der Theologie nicht befriedigte, entsagte er derselben und bestand, um sich dem Lehrfach zuzuwenden, 1886 in Greifswald das Oberlehrer-Examen, worauf er das vorgeschriebene Probejahr am Stralsunder Gymnasium zurücklegte. Bei der damaligen Aussichtslosigkeit, baldigst eine feste Stellung als Gymnasiallehrer zu gewinnen, ergriff er die erste beste Gelegenheit zu dauerndem Erwerb und trat daher eine Lehrerstelle an der Rektoratschule in Radevormwald (Rheinland) an, wo er bis 1890 wirkte. Seitdem ist er wissenschaftlicher Lehrer an der Knaben-Mittelschule in Rendsburg. Außer einigen topographischen u. historischen Werken über die Insel Rügen schrieb er *S:* Rügensche Kinner un Nahwerslüd (Plattd. Rimels in rügensch-vörpommersche Mdt.), 1893. – Von de Rügensche Kant (Dree lustige Geschn. in Mdt.), 1894. – Maria Flint (Stralsunder R. a. d. 18. Jahrh.), 1906.

Wendling, Gertrud, Pseud. für Marie Erichson; s. d. im Nachtrag!

Wendriner, Richard, pseud. Lorenz Vendramin, geb. am 13. Dezbr. 1865 in Breslau, Dr. phil., lebt daselbst. *S:* Föhn (R.), 1897. – High Life (Groteske Kom.), 1902. – Künstler (Kom.), 1911.

Wendt, Agnes, geb. Wildberg, geb. am 28. April 1839 in Potsdam, lebt daselbst. *S:* Ein Mädchenschicksal (E.), 1900.

***Wendt,** Karl Ernst Ferdinand Maria, wurde am 1. Novbr. 1839 zu Dresden geboren. Seine Eltern, die beide als Opernkräfte an verschiedenen Bühnen Deutschlands tätig waren, starben frühe, und so übernahm die in Dresden lebende Großmutter, eine hochbegabte, einer alten französischen Adelsfamilie entstammende Frau, die Erziehung des Knaben. Dieser besuchte daselbst das Progymnasium und absolvierte dann das katholische Lehrerseminar in Bautzen (1860). Zunächst an der katholischen Bürger- und Armenschule in Leipzig beschäftigt, wurden seine „Goldkörner" die Veranlassung, daß er einen Ruf als Lehrer an die Normalhauptschule zu Hermannstadt in Siebenbürgen erhielt. Hier lebte er fast sechs Jahre, das letzte Halbjahr nicht mehr als Lehrer, sondern als Privatmann, der sich durch Vorlesungen über Ästhetik für Damen einen besonderen Wirkungskreis geschaffen hatte. Im Jahre 1871 konnte W. seinen lange gehegten Wunsch erfüllt sehen. Er bezog die Universität Leipzig und studierte hier

*

unter Fechner Psychologie, unter Drobisch, Ziller, Strümpell und Masius Pädagogik, Ästhetik und Philosophie. Er legte dann sein Staatsexamen ab und erwarb sich in Jena auf Grund seiner Schrift „Über die Willensbildung vom psychologischen Standpunkte" (gedruckt 1875) die Würde eines Dr. phil. Nachdem er kurze Zeit als Lehrer an der Realschule in Schneeberg gewirkt hatte, folgte er im Dezbr. 1874 einem Rufe als Professor an der k. k. Lehrerinnen Bildungsanstalt nach Troppau in Österreich-Schlesien, wo er bis zu seinem Tode, 12. Oktober 1904, in großem Segen wirkte. Er gründete 1877 „Die österreichische Lehrerinnenzeitung", die später unter dem Titel „Die Mädchenschule" erschien u. von ihm bis 1883 geleitet wurde, u. 1889 mit Marianne Nigg den „Lehrerinnenwart". Außer einer Reihe pädagogischer und psychologischer Werke, die zum Teil weite Verbreitung fanden, veröffentlichte er *S:* Goldkörner (1000 Sentenzen und Sinngedichte), 1863. – Frisches Grün (Lr. u. Bu.), 1864. 2. A. u. d. T.: Frisches Grün (Ge. z. Singen u. Sagen f. d. Jugd.), 1886. – Elisabethrosen (Ge.), 1878.

***Wendt,** Hans, geb. am 23. Juni 1878 in Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium daselbst, das er 1894 als Primaner verließ, um sich dem kaufmännischen Beruf zu widmen, u. verbrachte seine dreijährige Lehrzeit in Nauen. 1897 ging er nach Kassel und fand dort im schönen Wilhelmshöhe, in den Kunstsammlungen und im Theater die erste Anregung, sich schöngeistig zu beschäftigen. 1898-99 genügte er in Rostock seiner Militärpflicht, weilte 1900 in Flensburg, von wo aus er Dänemark, Norwegen und Südschweden bereiste, und ging dann nach Düsseldorf, wo er bis 1902 Gelegenheit fand, auch seine Studien zu ergänzen. Er begründete nun mit einem Freunde ein Engros-Geschäft, dessen Verwaltung große Reisen in Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Oberitalien bedingte, schied aber schon 1903 aus demselben aus, um nach dem Tode seines einzigen Bruders in das elterliche Geschäft in Neubrandenburg einzutreten und dessen Leitung zu übernehmen. *S:* Erste Lieder, 1906. – Ein ewig Evangelium, 1907. – Woans Meckelbörg binah tau ne schöne Verfatung kamen wir (Humoreske), 1908. – Vom deutschen Blütenbaum (Ge.), 1909. – Die Temperenzler (Humor.-satir. Kom.), 1910. – Meckelbörger Minschen ('ne Geschicht ut nige Tid), 1911.

***Wendt,** Johannes, geb. am 19. April 1874 in Leipzig-Gohlis als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte hier und seit 1881 in Leipzig-Reudnitz, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, die höhere Bürgerschule und kam 1888 nach Grimma, wo er die Vorbereitungsanstalt für das Lehrerseminar und dann letzteres selbst durchmachte. Nach bestandenem Examen (1894) wurde er in Leipzig-Leutzsch Hilfslehrer und nach seiner Wahlfähigkeitsprüfung ständiger Lehrer. Er ist noch jetzt daselbst im Amte. Als Dichter wendet er sein Interesse besonders dem Drama zu, u. um sich dafür geschickt zu machen, hörte er nicht nur Vorlesungen an der Leipziger Universität über Literatur und besonders über das Drama, sondern er nahm auch bei einem bekannten Schauspieler Unterricht in der Deklamation und Mimik und studierte in den Jahren 1898-99 die Theaterverhältnisse in Dresden, Berlin, Hamburg und Wien. Seitdem ist er auch als Theaterkritiker für gelesene Zeitschriften tätig. *S:* Blütenblatt (Ge.), 1896. – Die Ansichtskarte (Dram. Scherz), 1903. – Das Geheimnis (Lsp.), 1904. – Zwerg Nase (Märchenspiel), 1906. – Werner Steffen (Schau-

*

spiel), 1904. – Prinzessin Edeltraut (Weihn.-M.-Spiel), 1907. 2. A. 1910. – Eiskönig und Goldprinzeßchen (desgleichen), 1910. – Spielmanns Weihnachtstraum (desgl.), 1912.

***Wendt,** Paul Jaromar, wurde am 21. Mai 1840 in Frankfurt a. O. geboren. Sein Vater besaß ein kaufmännisches Geschäft daselbst, siedelte aber 1844 nach Stettin über. Hier besuchte Paul die Friedrich-Wilhelms-Schule und später das Marienstifts-Gymnasium u. widmete sich seit 1857 dem Kaufmannsstande. Von früher Jugend an literarischen Beschäftigungen mit Vorliebe ergeben, versuchte er sich in der ehemaligen, durch Wilh. Dunker, seinen Freund und Lehrer, redigierten „Pommerschen Zeitung" als Übersetzer, verfaßte für das Feuilleton kleine Novellen u. schrieb Theaterrezensionen. In den Jahren 1861 u. 1862 genügte er als Einjähriger seiner Militärpflicht im preußischen Grenadierregiment „Kolberg" und nahm aus der hieraus entspringenden Bekanntschaft mit der Geschichte des altberühmten Regiments Veranlassung, das patriotische Schauspiel „Kolberg" zu schreiben. Behufs weiterer Ausbildung in seinem Berufe ging er 1863 nach London, von dort Ende 1864 nach Bordeaux, und verweilte dort volle vier Jahre. Das Ergebnis dieses Aufenthalts war sein Roman „Chateau Lafite". Ende 1868 nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich fast ein Jahr lang in Berlin auf u. trat Anfang 1870 in das kaufmännische Geschäft seines Vaters in Stettin ein. Wenige Monate später als Rendant des 3. Feldlazaretts zum 14. Armeecorps einberufen, machte er als solcher den deutsch-französischen Krieg, namentlich vor Belfort, mit. Seine Kriegserinnerungen, die er in dem Werke „Hinter der Front" (1891) niedergelegt, sind, soviel bekannt, das einzige Werk, das aus der Feder eines Feldbeamten stammt. W. lebte nach seiner Heimkehr wieder als Kaufmann in Stettin, bis er 1899 seinen Wohnsitz nach Berlin(-Schöneberg) verlegte. Wegen mehrfacher Krankheit gab er 1908 den kaufmännischen Beruf auf und zog sich in das „Johannes-Stift", ein Altersheim für Freimaurer, nach Einbeck (Provinz Hannover) zurück. *S:* **Kolberg 1807, oder: Heldensinn und Bürgertreue** (Schsp.), 1863. – Chateau Lafite (R.); III, 1869. – Sidonia v. Borck (Tr.), 1874. – Ein deutscher Brutus (Dr.), 1880. – Die Schlacht bei Sedan (Lustsp.), 1882. – Dunja, oder: Der Schatz des Königs von Basra (Weihn.-M.), 1883. – Aus drei Jahrhunderten (Festsp.), 1887. – Deutsche Geselligkeit in Wort und Bild (Festsp.), 1890. – Utopia (Volks-O.), 1892. – Die Rose von Thiessow (O.), 1893. – Eingeschneit (Lustsp.), 1904.

***Wengenmayr,** Florian, wurde am 5. Mai 1863 zu Dillingen a. D. als der Sohn eines ehrsamen Sattlermeisters geboren, besuchte ebendaselbst die Volksschule, das Gymnasium und den philosophischen Kursus des Lyzeums u. studierte darauf 1883–86 in München katholische Theologie. Nachdem er am 25. Juli 1886 im dortigen Georgianum die Priesterweihe empfangen, war er in verschiedenen Stellungen als Seelsorger tätig und bekleidet seit 1894 bis jetzt die Stelle eines Pfarrers in Berg bei Donauwörth. *S:* Wandern u. Stillestehen (Studien über den Umgang mit der Natur nach Erfahrung und Dichtung), 1887. – Der Kripplesverl (E.), 1894. 2. A. 1906. – Himmlische Liebe (Künstler- und Reisenovelle), 1894. – Der Engel der Blinden (E.), 1894. – Die Welt ist ein Lump (Lsp.), 1894. – Die Bergfexen (Lsp.), 1895. – Dreimal hoch die Eisenbahn! (E.), 1895. – Der Arbeit Preis (Schsp.), 1896. – O dolce Napoli, oder: Sieh Neapel und stirb (Lsp.), 1896. – Im

Zukunftsstaate (Dr. Scherz), 1898. – Die Macht der christlichen Liebe (Weihnachtssp.), 1898. – 's katholisch Mädeli (E.), 1899.

***Wenger,** Lisa, geborene Ruutz, daher auch Wenger-Ruutz, wurde am 23. Januar 1858 in Bern geboren und bildete sich zur Malerin aus. Als Mutter zweier Töchter wurde sie dann Märchen-Erzählerin und schließlich Romanschriftstellerin. Sie hat ihren Wohnsitz in Delémont (Delsberg) im Jura. *S:* Das blaue Märchenbuch, 1905. – Wie der Wald still ward (Tiergeschichten), 1906. – Prüfungen (R.), 1908. – Die Wunderdoktorin (R.), 1910. – Der Kampf um die Kanzel (E.), 1911. – Das fünfte Rad. Die Schuldige (2 En.), 1911. – Irrende (Nn.), 1912.

Wengerhoff, Philipp, s. Klara Wenghoffer!

Wengersky, Marie Luise Gräfin von, Freiin von Ungarschütz, wurde am 3. August 1864 zu Pleß in Schlesien als Tochter des Grafen Friedrich von W., eines preußischen Offiziers, geboren und verlebte dort ihre erste Kindheit in ungebundener Fröhlichkeit. Als der Vater 1870 mit seinem Regiment nach Frankreich zog, verblieb sie in Breslau und übersiedelte nach seiner Rückkehr nach Lüben in Schlesien. Nach des Vaters Tode trat sie in Dresden in den Verband der Johanniter-Schwestern und betätigte sich in der Familien-, Gemeinde- und Anstalts-Krankenpflege. Größere Reisen im In- u. Auslande regten sie zu schriftstellerischer Tätigkeit an, der sie sich seit 1897 mit Eifer widmet. Außer verschiedenen Kinderschriften, Übersetzungen a. d. Holländischen und Novellen in Zeitschriften sind bisher erschienen *S:* Wieder dieselbe (E.), 1901. – Sturm (Ein Lebensroman), 1911.

Wenghoffer, Klara, geb. Schön, pseudon. Philipp Wengerhoff, geb. in Goldapp (Ostpreußen), lebte (1896) als Gattin des Regierungsrats W. in Berlin. *S:* Die Geschwister (R.), 1897. – Die kleine Komtesse (R.), 1898. – **Va banque** (R.), 1898. – Ohne Segen (R.), 1900. – Nach äußerem Schein (R.), 1901. – In Herzensnot (R.), 1902. – Tragödie einer Ehe, 1903. – Adam und Eva (R.), 1904. – Sühne (R.), 1905. – Vor verschlossener Pforte (R.), 1905. – Übers Ziel hinaus (R.), 1905. – Der andere Tag (R.), 1906. – Reisebegleiter (Humoresken), 1910. – Von der Liebe Lust und Leid (Nn.), 1910. – Nippssächelchen (Nn.), 1910. – Freue dich, freue dich! (10 Weihn.-Geschn. f. j. u. alt), 1910. – Rehabilitiert (Dr., mit Helmuth Bräm), 1910.

***Wengraf,** Edmund, geboren am 9. Jan. 1860 zu Nikolsburg in Mähren, kam im frühesten Kindesalter mit seinen Eltern nach Wien, besuchte hier die mittleren u. höheren Schulen, studierte an der Universität Philosophie u. Jurisprudenz, erwarb den Grad eines Dr. jur. und widmete sich dann der Advokatur. Aber schon nach wenigen Jahren gab er diesen Beruf auf, um nun schriftstellerischer Tätigkeit zu leben. In den Jahren 1889 bis 1893 gehörte er als Theaterreferent und sozialpolitischer Mitarbeiter dem Redaktionsverbande der „Wiener Allgemeinen Zeitung" an, wurde 1894 Gründer, Herausgeber und Redakteur der Wochenschrift „Neue Revue" (Wiener Literatur-Zeitung), die 1898 mit der „Wage" verschmolzen ward und gehört jetzt (1908) dem Redaktionsverbande der „Zeit" an. Außer mehreren sozialen und politischen Broschüren, z. B. Die gebildete Welt (1886) – Wie wir wirtschaften (1887) – Größenwahn (1888) – St. Georg v. Zwettl (1887) – Wie man ein Sozialist wird (1888) veröffentlichte er *S:* Armer Leute Kinder (R.), 1894.

***Wengraf,** Richard, geb. am 30. Septbr. 1875 in Wien, studierte an

den Universitäten Wien, Berlin und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, sowie Geschichte und Literatur, wurde 1900 an der Universität Wien zum Dr. jur. promoviert und ging dann bald darauf zur Schriftstellerei über. Er beschäftigte sich vielfach mit fremden Sprachen u. übersetzte englische, französische, italienische u. spanische Autoren. Seit 1903 gehört er der Redaktion der kaiserl. „Wiener Zeitung" an, an der er besonders als Feuilletonist tätig ist. Doch hat er auch Feuilletons u. kurze, meist humoristische Erzählungen in anderen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Ein Teil derselben erschien als *S:* Spielzeug (Geschn.), 1912.

***Wenhart,** Wenzel, * am 24. Sept. 1834 zu Althütten bei Oberplan im südlichen Böhmen als der Sohn eines mit zahlreicher Familie, aber wenig Glücksgütern gesegneten Landmannes, mußte auf seinen Wunsch, studieren zu dürfen, infolge des frühen Todes seines Vaters verzichten, konnte sich aber dafür dem Lehramte widmen. Im J. 1849 kam er nach Linz, wo er zwei Jahre lang die Realschule und dann den pädagogischen Kursus frequentierte, wirkte seit 1853 je ein halbes Jahr als Unterlehrer in Diersbach u. Enzenkirchen u. wurde 1854 an die Volksschule in Steyr berufen, wo er im Laufe der Jahre vom Unterlehrer zum dirigierenden Oberlehrer und 1871 zum Direktor der Mädchenschule vorrückte. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1903); auch war er 1870–97 Vertreter der dortigen Lehrerschaft im k. k. Stadtschulrate. Er lebt noch jetzt (1912) als Ehrenbürger Stadt Steyr daselbst. *S:* Bilder aus Steyr und Umgebung (Son.), 1869. – Efeuranken (Lr. und Son.), 1875. – Sinngrün (Poetische Spende für Schule u. Haus), 1878.

Weninger, Ludwig, geboren am 30. Sept. 1870 in Freising (Bayern), lebt (1896) in München. *S:* Gedichte, 1896.

Wenkebach, Hermann, geb. am 3. März 1865 in Magdeburg, besuchte das Realgymnasium daselbst u. wurde dann Privatbeamter. Als solcher lebt er noch jetzt in seiner Vaterstadt. *S:* Leben und Traum (Ge.), 1895.

***Wenng,** Gustav, geb. am 29. April 1870 zu München als der Sohn des Kartographen Ludwig W., besuchte seit seinem zwölften Jahre das Ludwigsgymnasium daselbst und wandte sich nach Absolvierung desselben an der dortigen Universität dem Studium der Philosophie zu. Durch mißliche Verhältnisse und ein langwieriges Krankenlager aus dem Gange ruhiger Entwickelung herausgerissen, begab er sich 1892 als Privatlehrer nach Leipzig, ging 1893 nach Berlin, wo er sich dem Studium der Philologie zuwandte und unter dem Einflusse ausgedehnter Shakespeare-Studien eine Fortsetzung zu Shakespeares Richard der Dritte (Warbeck) dichtete, u. siedelte endlich 1894 nach Bremen über, wo er als Privatlehrer bis 1896 tätig war. Dann ging er als Redakteur nach Stettin und 1897 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg im Elsaß. *S:* Warbeck (Tr.), 1895. 6. A. 1902. – Aus Mitleid (Familiendrama), 1895. – Ecce homo! Skizzenbuch zu einem Roman, 1895. – Berg u. Bolze (Sat. Charakterkomödie), 1897. – Kontraste des Lebens und der Liebe (Novellenbuch. 1. Folge), 1897. – Um ein Ideal (Schsp.), 1897. – Morituri od. Schauspielerblut (Lsp.), 1897.

Wenning, Johann Friedrich, wurde am 3. März 1806 zu Dorlisheim im Elsaß geboren, wo sein Vater Lehrer war, und bezog, um sich gleichfalls dem Lehrerberuf zu widmen, 1822 die Primär-Normalschule zu Straßburg. Durch den plötzlichen Tod seines Vaters (gest. 1826 in Barr) gezwungen, nach bestandenen Prüfungen die Lehranstalt zu verlassen, kehrte

er zu seiner Familie nach Barr zurück, wo er zunächst ein Jahr lang Privatunterricht erteilte, dann aber in den städtischen Schuldienst trat. Er wirkte dort nacheinander an verschiedenen Schulen, versah auch durch mehr als 40 Jahre den Organistendienst, wurde 1869 zum Officier d'Académie ernannt und trat 1874 in den Ruhestand, den er noch vier Jahre genoß. Er starb in Barr am 15. Juni 1878. *S:* Auswahl aus den hinterlassenen Gedichten; hrsg. von August Stöber, 1879.

***Wentzel,** Hans von, entstammt einer alten Soldatenfamilie, deren Glieder auf Preußens Schlachtfeldern mehrfach Blut u. Leben gelassen haben. Er wurde am 1. April 1855 in Brandenburg a. Havel als jüngster Sohn des Generalleutnants Wilhelm von W. geboren, erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Ritterakademie und im Kadettenkorps und trat 1874 in die Armee ein. Schon in Sondershausen, wo er als Leutnant in Garnison stand, machten sich seine schriftstellerischen Neigungen geltend, und schrieb er hier schon ein erfolgreiches Schauspiel, das der Dichter Gustav zu Putlitz (s. d.) für die Karlsruher Hofbühne erwarb u. das bei der Enthüllungsfeier des Niederwalddenkmals (1883) vor dem Hoflager Kaiser Wilhelms I. in Baden-Baden und später an vielen bedeutenden Bühnen aufgeführt wurde. Von Thüringen kam W. nach Schlesien, wurde von hier zur Gesandtschaft nach Brüssel beordert und trat nach seiner Rückkehr bei der Garde in Berlin ein, wo er bis zum Hauptmann erster Klasse avancierte. Dann trat er zur Garde-Landwehr über, um seinem inneren Drange zur dramatischen Dichtung folgen zu können. Doch gelang es ihm erst nach schweren inneren Kämpfen, seine dichterische Überzeugung, die den Klassikern den Vortritt gab, mit der herrschenden modernen Richtung der Bühnenliteratur in Einklang zu bringen. Der Dichter siedelte 1906 von Charlottenburg, wo er bis dahin seinen Wohnsitz gehabt, nach Weimar u. 1910 nach Berlin-Schöneberg über. *S:* Rose Riedel (Schsp.), o. J. – Im Hörselberg (Lsp.), o. J. – Tante Jette (Schw., mit Wolf Graf Baudissin), 1897. – Fröschweiler (Schsp., mit Ferd. Runkel), 1899. – Prinzessin Wera (Schsp., mit demselben), 1900. – Friedericus Rex [Dram. Triologie: 1. Schatten des Zweifels (Schsp., o. J.) – 2. Nach Tisch in Sans-Souci (Lsp. 1905). – 3. Der dritte November (Dr., o. J.)]. – Pharaos Tochter (Lsp., mit Rud. Presber), 1904. – Das Fähnrichs-Herz (Neun Salon-Scherzos), 1904. Die Stärkere (R.), 1905. – Charlotte von Boyen (Schsp., mit Ferd. Runkel), 1906. – Epauletten (E. aus dem großen Kriege 1870–71), 1907. – Dämonen (Schausp.), 1907. – Buchhändler Palm (Schsp.), 1910. 2. A. 1911.

***Wenz(-Enzio),** Richard, pseud. R. W. Enzio, wurde am 12. Dezbr. 1876 in St. Wendel (Rheinland) geboren, besuchte die Gymnasien in Koblenz und Euskirchen und darauf das Lehrerseminar in Mettmann. Seit 1901 ist er Lehrer in Köln. Er schreibt außer Romanen u. Novellen Kritiken und Aufsätze für Tageszeitungen und literarische Zeitschriften. Kurze Zeit leitete er den literarischen Teil der „Rheinischen Rundschau" u. die daraus hervorgegangenen „Zeitstimmen". *S:* Knospen (Ausgew. Ge.), 1899. – Die Witwe (Sk.), 1903. – Nacht u. Tod (Verse), 1903. – Luise. Das Mysterium einer Liebe und andere Geschichten, 1904. – Dichter der Gegenwart im deutschen Schulhause (Charakteristiken nebst Proben), 1906. – Der Krüppel (R. einer Jugend), 1906. – Totes Geleise (Geschn.), 1907. – Väter (2 En.), 1908. Feindliche Naturen (R.), 1908. – Kind und Erbe

*

(En.), 1909. – Heinrich Mittler (R. e. Lehrers), 1909. 2. A. 1912. – Der Kondbach:müller (E.), 1911.

Wenzel, Heinrich Christoph, geb. am 16. Dez. 1807 zu Waldenburg in Schlesien, brachte seine ersten Jugendjahre in Jauer zu, wo seine Eltern seit 1809 lebten, besuchte seit dem Jahre 1818 ein Lehrinstitut in Liegnitz, seit 1820 die Ritterakademie daselbst und bezog Michaelis 1825 die Universität Halle, wo er, wie auch später in Heidelberg u. Breslau, sich dem Studium der Rechte widmete. Seit dem Mai 1829 arbeitete er als Auskultator beim Oberlandesgericht in Breslau, von wo aus er einige größere Reisen unternahm, und trat im Novbr. 1835 beim Oberlandesgericht in Ratibor als Assessor ein. Im Sommer 1838 erfolgte seine Berufung zur interimistischen Führung des Justitiariats der Regierungs-Abteilung des Innern bei der Regierung zu Oppeln. *S:* Gedichte, 1836. – König Wilhelm (Tr.), 1836. – Reiseskizzen aus Tirol (mit einem Anhang lyr. Ge.), 1837.

***Wenzel,** Max Rudolf, geb. am 8. April 1879 in Ehrenfriedersdorf im sächsischen Erzgebirge, kam schon im folgenden Jahre mit den Eltern nach Annaberg, wo er die Schule und später das Lehrerseminar besuchte. Nachdem er dann als Lehrer an verschiedenen Orten des Erzgebirges tätig gewesen, wurde er 1904 nach Chemnitz berufen, wo er jetzt an der Andréschule wirkt. *S:* Acht Tog virn heilig Ohmd (Ein Bild a. d. Obererzgeb.), 1905. – 's gruße Lus (Schw. in erzgeb. Mdt.), 1906. – Ne Samel-Lob sei Christbaum (desgl.), 1908. – Der Halfer in de Basenschenk (Volksstück in Mdt.), 1909 (Sv.). – O das Ruscheln! (Schw.), 1910. – Wu de Fichten rauschen (Dialekt-Geschn.), 1910. – Frohe Weihnacht! (Festbüchlein), 1911. – Bei uns im Arzgebirg (Dialekt-Geschn.), 1912.

***Wenzlik,** Theodor, pseud. Theodor Woller, wurde am 1. Septbr. 1861 in Wien geboren, absolvierte die Realschule, wurde erst Kaufmann, dann Beamter im k. k. Postsparkassenamt und ging 1881 zum Theater. Er erhielt seine dramatische Ausbildung durch F. Kracher u. seine musikalische im Konservatorium durch die Professoren Gänsbacher und Friedrich. In den Jahren 1881–85 war er als jugendlicher Gesangskomiker an den Theatern in Wels, Znaim, Iglau, Salzburg, Reichenhall, Klagenfurt, Brünn, Graz u. München tätig, kam 1886 an das k. k. privil. Karl-Theater in Wien und war 1891–99 Mitglied des Theaters an der Wien daselbst. Seitdem hält er Vorträge in Privatsalons und Vereinen, gastiert auch während des Sommers in erstklassigen Varieté-Theatern Deutschlands. *S:* 's Almstummerl vom Königssee (Volksst.), 1884. – Der Klosterglöckner (Volksst.), 1886. – 's Dornenschloß (Libretto), 1887. – Des Nachtwächters goldener Hochzeitstag (Lustspiel), 1888. – Erzählgn. eines Berchtesgadener Marterlmalers, 1890. – Was der Waldfriedhof erzählt, 1891. – Salzburgs Nachtwächter-Poesie, 1892. – Die Schmieren-Komödianten, 1893. – Zwischenbrettl (Sammlg. von Couplets, hum. Vorträgen usw.), 1901. – Artiges u. Unartiges (desgl.), 1.–4. Portion, 1906. – Bauern-Brett'ln (desgl.), 1903. 2. A. 1910. – Unterspicktes (desgl.), 1904. – Almg'schichten (Lsp.), 1896. – Der hintergangene Postkutscher (Lsp.), 1897. – Das Überbrettl im Olymp (Lsp.), 1898.

***Wepler,** Emilie, pseud. Emil Welper, wurde (nach ihrer eigenen Angabe) am 8. Febr. 1826 zu Kassel geboren, wo ihr Vater damals Assessor beim Kriminalgericht war, empfing mit ihren Brüdern gemeinschaftlich den wissenschaftlichen Unterricht durch Hauslehrer und besuchte nach

ihrer Konfirmation noch zwei Jahre lang eine Pensionsanstalt. Schwere Schicksalsschläge, wie der Tod der geliebten Mutter und des Bräutigams, der Kummer des Vaters, der sein ganzes, bedeutendes Vermögen durch unglückliche Spekulation verloren hatte, machten ihr Leben zu einem recht einsamen und traurigen. Die Bekanntschaft mit dem Dechanten, späteren Domkapitular Hahne, die auch ihren Übertritt zur katholischen Kirche zur Folge hatte, sowie eifriges Studium der alten Griechen, besonders Platos, richteten sie in ihrem schweren Leid wieder empor. Über den griechischen Philosophen schrieb sie das bekannte Werk „Plato u. seine Zeit" (1866). Als treue Anhängerin des alten hessischen Regentenhauses wirkte sie in diesem Sinne besonders in den „Hessischen Blättern" und der „Freien hessischen Zeitung". Infolge eines Gedichts auf den Geburtstag des in Prag weilenden Kurfürsten (1869) erhielt sie von diesem eine jährliche Pension ausgesetzt, die ihr auch noch von den Kindern des Kurfürsten bis zu ihrem Tode gezahlt wurde. Sie starb in Kassel am 24. Mai 1893. *S:* Hessische Erzählungen und Gedichte, 1882.

Wera, Konstantinowna, Herzogin von Württemberg, Tochter des Großfürsten Konstantin von Rußland, geb. am 4./16. Febr. 1854, vermählt am 8. Mai 1874 in Stuttgart mit Herzog Eugen von W. *S:* Die Württemberger vor Paris (Vaterl. G.), 1891. – Gedichte, 1901.

Werchota, Anna, wurde am 18. August 1853 in Kaiserberg (Steiermark) als die Tochter eines Rentbeamten geboren, der bald nachher nach Schloß Greifenberg versetzt ward. Hier verbrachte Anna zumeist ihre Jugend und sammelte im Verkehr mit dem armen schlichten Gebirgsvolke jene Eindrücke, Lieder u. Sagen, die für sie die unerschöpfliche Quelle echter, waldfrischer Volksdichtungen bilden. Nach dem Tode ihrer Mutter wurden die acht Geschwister, die alle nur eine mangelhafte Erziehung genossen hatten, in alle Winde zerstreut, und es begann auch für Anna der harte Kampf ums Dasein. Nach Wien verschlagen, fristete sie durch Erziehung von Kindern aufs kümmerlichste ihr Leben, doch war sie während all dieser Jahre voll Entbehrungen und Kränkungen unabläßig bestrebt, durch eigene Kraft sich höher auszubilden. Mehrere dichterische Versuche in hochdeutscher Sprache brachten wenig Erfolg, um so größer ward jedoch der Freundeskreis, den ihre ersten in der „Blauen Donau" veröffentlichten, im steirischen Dialekt geschriebenen Erzählungen fanden. Und als sie dieselben in Buchform veröffentlicht hatte, vermittelten sie ihr sogar eine Anstellung bei der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen (Westbahn in Wien), die sie noch jetzt inne hat. *S:* G'schichten aus'n Groben außa (En., Ge. u. Sg. in steirischer Mdt.), 1890. – Was d' Nandl verzählt (Geschn. u. G'sangln in obersteir. Mdt.), 1900.

Werder, Alfred, Pseud. für Gottlieb Hermann Brunnhofer; s. d.!

Werder, Bertha, Pseudon. für Bertha Meyer; s. d.!

Werder, Hans, Pseud. für Anna von Bonin; s. d.!

Werder, Dr. C., Pseud. für Paul Viktor Wichmann; s. d.!

Werder, Karl Friedrich, geb. am 13. Dezbr. 1806 in Berlin als der Sohn eines Seidenfabrikanten, absolvierte das dortige Joachimsthalsche Gymnasium u. studierte seit 1825 daselbst, besonders unter Hegel Philosophie. Im J. 1833 erwarb er sich mit der Dissertation „De Parmenide" in Berlin die Doktorwürde und habilitierte sich 1834 an der dortigen Universität als Privatdozent. Im

Jahre 1838 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie; als aber unter Trendelenburg die Antihegelianer in der Universität ihren Einzug hielten, trat W. als öffentlicher Lehrer mehr und mehr in den Hintergrund. Dagegen wuchs sein Einfluß in den Kreisen der gebildetsten Männer der Hauptstadt mit jedem Tage. Auch bei Hofe, obwohl er dort jedem Amt ängstlich aus dem Wege ging, war er gern gesehen; Friedrich Wilhelm IV. hat ihn ebensohoch geschätzt wie Wilhelm I., dem er Vorlesungen über Literatur hielt, und wie dessen Sohn u. Enkel. Ein ganz besonderes Interesse brachte W. dem Theater entgegen, ja seine Autorität in Fragen des Theaters wurde unbedingt anerkannt. Als 1851 Herr von Küstner die Intendantur des Hoftheaters niederlegte, dachte man in Hofkreisen ernstlich an seinen Ersatz durch W·; doch zerschlug sich der Plan aus unbekannten Gründen. Dagegen begannen mit dem Jahre 1859 seine großen Tage, als er seine gewaltig wirkenden Vorlesungen über Macbeth, Hamlet, Wallenstein u. Nathan begann, die er dann vor stets gefülltem Auditorium wiederholte u. später teilweise in Druck gab. Im J. 1884 feierte er unter großer Beteiligung der Gelehrtenwelt sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Er starb als Geh. Regierungsrat am 10. April 1893. Der Kaiser ließ ihm einen Grabstein mit der schönen Widmung setzen: Amico imperator. *S:* Kolumbus (Tr.), 1858. Neue Bearbeitung 1894. – Vorlesungen über Hamlet, 1875. – Vorlesungen über Macbeth, 1885. – Vorlesungen über Schillers Wallenstein, 1889. – Vorlesungen über Lessings Nathan, 1893. – Gedichte (hrsg. von Otto Gildemeister), 1894.

*__Werder,__ Luise, pseudon. Otto Werder, wurde am 17. September 1861 in Berlin geboren u. lebt dort als Gattin eines preuß. Obersten. Sie ist seit Jahren Berichterstatterin über die Berliner Theater für Londoner und Neuyorker Zeitungen. *S:* Der weibliche Arzt (Krim.-Nn.), 1900. – Schwache Stunden (Sk.), 1902.

__Werfer,__ Albert wurde am 27. September 1815 zu Neresheim in Württemberg geboren. Sein Vater, Joseph W., war Oberamtsarzt daselbst, später Oberamtsphysikus in Ellwangen, und seine Mutter, Theresia, geborene Schmid, eine Schwester des Jugendschriftstellers Christoph von Schmid. Albert W. erhielt seine Gymnasialbildung in Ellwangen, studierte seit 1835 in München Philosophie u. seit 1836 in Tübingen Theologie, wurde 1840 in Rottenburg Priester, war dann einige Zeit Vikar in Kirchbierlingen, wurde 1841 Repetent der Theologie und Philosophie im Wilhelms-Stift zu Tübingen, im Herbst 1842 Benefiziat zu Untereffendorf bei Biberach, 1853 auch Schulinspektor und 1854 Pfarrer u. Dekan daselbst. Im Jahre 1868 wurde er Pfarrer u. Schulinspektor von Essendorf und Ottersmang in Oberschwaben, resignierte 1882 auf sein Amt u. privatisierte danach in Ellwangen bis zu seinem Tode am 21. September 1885. Er war ein sehr fleißiger Schriftsteller, namentlich auch für das Volk; als solcher dokumentiert er sich in seinen Volksbüchern „Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Katholiken" (1852 bis 1856), „Erinnerungen" a. dem Leben seines Onkels Christoph von Schmid (1855–57), „Gottes Herrlichkeit in seinen Werken" (1861), „Gottes Herrlichkeit im Geiste des Menschen" (1870) u. a. Als Poet darf er nach Anlage, Empfindung und Stimmung noch der schwäbischen Dichterschule zugezählt u. ihm unter den gleichzeitigen Sängern ein hervorragender Platz angewiesen werden. Im Jahre 1877 hatte ihm die Universität Tübingen das Ehrendiplom eines Dr. theol. übersandt. *S:* Quintin Messis (Ep. G.), 1843.

– Deutsches Legendenbuch, 1845. – Lebensbilder a. d. Volk, 1848. Neue Folge, 1863. – Die barmherzige Schwester (E.), 1850. – Gedichte, 1851. – Blüten und Früchte, 1864. – Ubald der Landsknecht des Truchseß von Waldburg (Histor. R.), 1865. 3. A. 1910. – Erzählungen, 1885.

Werherr, Armin, Pseudon. für Michael Werner; s. d.!

Werkmann, Josef, Pseudon. für Josef Medelsky; s. d.!

Wermert, Johann Georg Philipp, geb. am 12. Februar 1857 in Epe (Reg.-Bez. Münster) als Sohn eines Hofbesitzers, besuchte die dortige Schule, dann das Gymnasium in Osnabrück und studierte an den Universitäten Jena, Münster, Berlin u. Halle vorwiegend Nationalökonomie und Volkswirtschaftslehre. Nach Erwerbung des Doktorgrades war er 1885–87 Assistent der Handels- und Gewerbekammer in Chemnitz, dann alleiniger und später erster Sekretär der Handelskammer in Halle a. S. u. zugleich Schriftführer der dortigen Börse und mehrerer volkswirtschaftlicher Vereine. Seit dem 1. Oktober 1901 widmete er sich wissenschaftlichen Studien und machte zu diesem Zwecke Reisen im Süden von Italien, durch Sizilien und andere Gebiete. Danach ließ er sich in Großlichterfelde bei Berlin als Privatgelehrter nieder, u. hier ist er am 30. Dez. 1907 gestorben. Außer einer stattlichen Anzahl von sozialpolitischen, handelspolitischen u. volkswirtschaftlichen Schriften veröffentlichte er *S:* „Herminnerk" (Philosophisch sozialer R.), 1907.

Wernau, Friedrich, Pseudon. für Albert v. Boguslawski; s. d.!

Werner, Adolf, pseud. Werner von der Biele, geb. am 10. September 1847 in Buchelsdorf (Österr. Schlesien), lebt (1886) als Hüttening. in Stiegenau. *S:* Das Jubelfest im Walde (Ep. G.), 1884.

*__Werner,__ Alfred, geb. am 1. März 1847 in Leipzig, widmete sich nach abgeschlossener Schulbildung dem Buchhandel und wurde später Journalist. Eingehende Studien auf dem Gebiete der Physiologie, Psychologie, Literatur, Dramaturgie und Musik, die er teils in Leipzig, teils in Berlin betrieb, führten ihn schließlich zur Gründung eines Instituts, in welchem den Zöglingen eine systematische Ausbildung als Bühnendarsteller auf Grund einer bestimmten Methode und bestimmter Regeln zuteil werden sollte. So entstand im Herbst 1875 die „Leipziger Theaterschule", aus der unter W.s Direktion im Laufe der Jahre eine große Zahl bedeutender Bühnenkünstler hervorgegangen ist, und die im Herbst 1900 auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken konnte. Wesentlich unterstützt wurde W. in seiner Arbeit durch seine Gattin Fanny, geb. Handke, selbst eine Schülerin seines Instituts und rahmhafte Bühnenkünstlerin, die ihm leider nach achtjähriger glücklicher Ehe durch den Tod entrissen wurde. Er starb in Leipzig am 21. Juni 1902. *S:* Der Numismatiker (Lsp.), 1875. – Puppenjahre (Solospiel), 1885. – Markgrafs Tochter (Lsp.), 1884. – 's Lenerl (Gebirgsstück), 1895. – Geburtstagsfreuden (Solospiel), 1895. – Das verkommene Genie (Charakterbild), 1897. – Der König kommt (Charakterbild), 1899. – Goethe-Feier (desgl.), 1899. – Der Jude (desgl.), 1900. – Freudvoll und leidvoll (Ge. 1. Bd.), 1900. – Die Technik der Schauspielkunst, 1900.

Werner, E. von, Pseud. für Sophie von Riebelschütz; s. d.!

Werner, E., Pseud. für Elisabeth Bürstenbinder; s. d.!

*__Werner,__ Franz, geb. am 11. Mai 1862 in Wladislawo (Kreis Schubin, Posen) als der Sohn des dortigen Lehrers Martin W., besuchte die Dorfschule, dann das Gymnasium bis zur Sekunda und darauf das Lehrer-

seminar in Bromberg. Seit 1882 war er Lehrer in Athanasienhof und Weißenhöhe (beide in der Prov. Posen) und weilt seit 1884 in Bromberg. *S:* Heimatluft (R. a. d. Ostmark), 1903. – Heimatluft (Briefe a. d. Ostmark), 1905. – Aus dem Nichts (R. a. d. Ostmark), 1906. – Wiedersehen (Briefe a. d. Ostmark), 1907. 2. A. 1911. – Der Paddenhof (R.), 1910.

Werner, Franz von, siehe Murad Efendi!

Werner, Hedwig, pfd. H. René, geb. am 2. August 1847 in Tuchel (Westpreußen), lebt (1883) in Gleiwitz. *S:* Herzensrätsel (Nn.); II, 1885.

Werner, Hermann Heinrich, geb. am 19. Januar 1882 in Lage (Lippe), lebt (1904) in Detmold. *S:* Zwei der Stillen im Land und andere Novellen, 1904.

Werner, Julie, Pseud. für Johanna Wernher; s. d.!

Werner, Maria, Pfd. für Marie von Olfers; s. d.!

***Werner,** Marie, geb. am 5. Jan. 1860 zu Königsberg in Pr. als die Tochter des verstorbenen Stadtrats W. daselbst, bildete sich zur Lehrerin aus und wirkt als Vorsteherin eines Kindergartens u. Fröbel-Seminars noch jetzt in ihrer Vaterstadt. *S:* Ragenhart u. Swanhild (Ep.), 1884.

***Werner,** Michael, pfd. Armin Werherr, wurde am 28. Aug. 1838 zu Münnerstadt in Franken als der Sohn eines Nagelschmieds geboren und trat, dem Wunsche seiner Eltern folgend, die ihn gern als Pfarrer gesehen hätten, in das dortige, mit einem Augustinerkloster verbundene Gymnasium, das er im August 1857 absolvierte. Da ihm aber die Lust zum geistlichen Stande ganz und gar vergangen war, so wurde er Mediziner, studierte sechs Jahre in Würzburg, während welcher Zeit er auch als eifriger Burschenschafter an den Reformbewegungen der Studentenwelt in damaliger Zeit lebhaften Anteil nahm. Nachdem er im Oktbr. 1863 in München sein Staatsexamen absolviert und im Dezember 1863 in Würzburg die Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, siedelte als solcher 1867 nach Maßbach und 1868 nach Aschach bei Kissingen über, wo er noch jetzt lebt. Gleichzeitig ist er Badearzt in Bad Bocklet. Im Jahre 1902 wurde er zum Königlichen Hofrat ernannt. *S:* Lebenslauf eines verunglückten Poeten (R.), 1874. – Gedichte, 1887. – Bertha (N.), 1892. – Balder (Tr.), 1894. – Die Tochter des Wucherers (Tr.), 1895. – Sommer-Astern (Ge.), 1895.

Werner, Reinhold von, geb. am 10. Mai 1825 zu Weferlingen bei Magdeburg als der Sohn eines Domänenrentmeisters, besuchte die Gymnasien zu Magdeburg und Helmstedt, ging aber 1842, seiner Neigung für das Seewesen folgend, nach Hamburg, wo er seine seemännische Laufbahn auf einem Handelsschiffe begann. Nachdem er Anfang 1849 von seiner siebenten Reise nach Ostindien als Steuermann zurückgekehrt, trat er als Auxiliaroffizier in die mittlerweile neu begründete deutsche Marine, in welcher er bis zu deren Auflösung im Mai 1852 diente. W. ging dann als Leutnant zur See in preußische Dienste über, wurde 1856 zum Kapitänleutnant befördert u. machte als solcher in der Eigenschaft als Kommandant des Transportschiffes Elbe die ostasiatische Expedition (1859 bis 1862) mit. Im Jahre 1863 erhielt er das Kommando der Fregatte Gefion, welche als Artillerieschulschiff eingerichtet ward. Bei Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges wurde die Gefion außer Dienst gestellt und W. das Kommando der Dampfkorvette Nymphe übertragen, mit welcher er an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Anteil nahm. Bald darauf avancierte er zum Korvettenkapitän.

*

Während des deutschen Krieges 1866 wurde er zum Kommandanten des Panzerschiffes Arminius ernannt, mit dem er nach der Nordsee abging und in Gemeinschaft mit fünf Kanonenbooten die hannöverschen Befestigungen an der Elbe, Weser und Ems einnahm. Nach Beendigung des Krieges erhielt W. eine Sendung nach England und Frankreich, wirkte von 1867–69 als Oberwerftdirektor in Danzig, wurde 1870 zum Kapitän zur See ernannt und erhielt Anfang Oktober 1872 das Kommando über die deutsche Flotte, welche eine dreijährige Weltreise machen sollte. Infolge einer während der spanischen Revolution 1873 in den spanisch. Gewässern zugunsten der Deutschen unternommenen Intervention seinerseits wurde er aber bereits im folgenden Jahre abberufen u. zum Oberwerftdirektor in Wilhelmshafen ernannt. Im Jahre 1875 wurde er zum Konteradmiral und Chef der Marinestation in der Ostsee befördert, nahm aber schon im Herbst 1878 seinen Abschied und siedelte nach Wiesbaden über, wo er seitdem als Schriftsteller tätig gewesen ist. Im Jahre 1898 erhielt er vom Kaiser den Charakter als Vizeadmiral und am 18. Januar 1901 erhob ihn derselbe in den erblichen Adelstand. W. nahm wesentlichen Anteil an der Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen (1864), half auch 1866 die erste deutsche Nordseefischereigesellschaft und 1868 die erste deutsche Ostseefischereigesellschaft gründen u. gab seit 1864 in Hamburg die „Hansa, Zeitschrift für See- und Rettungswesen" heraus. Er starb am 26. Februar 1909. Außer einer Anzahl von Fachschriften über das Seewesen und die Marine veröffentlichte er *S*: Seebilder, 1876. – Erinnerungen u. Bilder a. d. Seeleben, 5. A., 1886. – Auf See und an Land (4 Bde.), 1883. 2. Aufl. u. d. T.: Im Boot auf dem Ozean u. and. Erzählgn., 1912. – Der Peter von Danzig (Hist. E.), 1883. 2. A. 1912. – Berühmte Seeleute; II, 1881–84. – Dirk Mallinga (Ein Seemannsleben), 1888. – Erinnerungen und Bilder aus dem Seeleben. Neue Folge, 1888. – Drei Monate an der Sklavenküste (E.), 1888. – Auf fernen Meeren und daheim (En. a. d. Seeleben), 2. Aufl. 1893. – Salzwasser (En. v. d. Seeleben), 2. A. 1897. – Admiral Karpfanger (E. a. d. Gesch. Hamburgs), 1899. – Bilder aus der deutschen Seekriegs-Geschichte von Germanikus bis Wilhelm II., 1898. – Deutschlands Ehre im Weltenmeer (Die Entwickelung der deutschen Marine und Sk. a. d. Leben am Bord), 1902. Neue Bearbeitung 1908. – Auf blauem Wasser (Seebilder), 1904. – Abenteuer zur See, 1911.

*__Werner__, Christian Rudolf, * am 14. März 1861 in Hamburg als der Sohn eines Tapeziers und Dekorateurs, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Obersekunda und trat dann als Lehrling in die Werkstatt seines Vaters ein. Indessen fühlte er bald, daß dieser Beruf ihn nicht befriedigen könne, und so trat er nach zwei Jahren wieder ins Gymnasium zurück, nach dessen Absolvierung er zunächst nach Dresden ging, um sich archäologischen und architektonischen Studien zu widmen. Im Jahre 1883 siedelte er an die Universität Leipzig über, wo er klassische Philologie und Geschichte studierte, sich später die Würde eines Dr. phil. erwarb und auch am Thomas-Gymnasium sein Probejahr zurücklegte. Darauf kehrte er 1890 in seine Vaterstadt Hamburg zurück, wo er seitdem als Lehrer für Geschichte, Literatur- u. Kunstgeschichte an einer Reihe privater höherer Töchterschulen tätig war. Gegenwärtig ist er Oberlehrer in Lokstedt bei Hamburg. *S*: Der Jesuit (Tr.), 1891. 2. A. 1895. – Klas Avenstaken (M.-Dr.), 1905.

*

*__Werner,__ Wilhelm, * am 12. Okt. 1828 in Kockisch, einem kleinen Dorfe bei Mittweida in Sachsen als der Sohn eines Landmannes, der schon frühzeitig starb, besuchte nur die einfache Dorfschule u. widmete sich dann ganz gegen seine Neigung, die ihn zum Lehrerberuf hinzog, der Weberei. Nach beendeter Lehr-, Wander- und Militärzeit machte er sich in Mittweida selbständig u. betrieb dort ein Weber-Faktorgeschäft. Später wendete er sich der Gastwirtschaft zu und gründete ein eigenes Restaurant. Er starb, nachdem er vier Jahre an einer Lähmung durch Schlagfluß gelitten, am 30. März 1898. *S:* Aus den Bauernstuben d. Zschopautales (Dialektisches), 3. A. 1892.

*__Werner,__ G. Heinr. Wilhelm, wurde am 25. Juli 1826 in Langen bei Darmstadt geboren, wo sein Vater Landwirt und Gärtner war, erlernte die Buchdruckerei u. lebte danach als Herausgeber u. Drucker des „Wochenblattes für Langen u. Umgegend" in seinem Heimatsorte, wo er 1901 starb. Er ist auch als Schriftsteller auf landwirtschaftlichem Gebiete tätig u. erhielt z. B. für seine Schrift über den Maisbau von der Versammlung deutscher Land- u. Forstwirte zu Prag 1856 einen Preis zuerkannt. *S:* Reimereien (Ge.), 1878. – Uff'm Frankforter Weg (Drollige Gespräche zwische zwa Weibsleut'; mit J. K. Hepding), 1863.

*__Wernher,__ Johanna, pfd. Julie Werner, wurde 1838 als die Tochter eines höheren Beamten geboren und empfing durch ihren Vater eine tiefere geistige Anregung. Ihr Leben verlief meist innerhalb der Familie, ohne besondere äußere Merkmale zu hinterlassen, und sie lebt noch jetzt, ohne in die Außenwelt hervorzutreten, in Darmstadt. *S:* Jugenderinnerungen einer jungen Frau, 1881. 2. A. 1883. – Freund Goethe, 1884. – Einsame Blumen (E. f. heranwachsende Mädchen), 1885. – Ringen u. Streben (desgl.), 1887. – Verschollen, doch nicht vergessen! (E. aus vergangener Zeit), 1892. – Unser Klärchen (E. f. junge Mädchen), 1895. – Ein Frauenherz und andere Novellen, 1899.

*__Wernicke,__ Marie, wurde am 19. Juli 1850 in Thorn (Westpreußen) geboren, wo ihr Vater Oberlehrer u. Professor am Gymnasium war, verlor ihre Mutter sehr früh u. bildete sich in Berlin, wohin der Vater nach seiner Pensionierung übergesiedelt war, unter dessen Leitung privatim zur Lehrerin aus. Ihre Prüfung legte sie am königl. Luisen-Seminar in Posen ab und war seit 1869 in ihrem Berufe in Berlin u. nach dem Tode ihres Vaters in Schlesien tätig. Nach Berlin zurückgekehrt, bestand sie hier am königl. Augusta-Seminar ihre Prüfung als Schulvorsteherin u. übernahm 1875 die Leitung einer höheren Töchterschule in der Dreifaltigkeitsparochie. Da indes der materielle Erfolg ausblieb, gab sie 1881 diese Stellung wieder auf und gründete 1886 im Norden Berlins eine neue höhere Töchterschule, die sie mit vorzüglichem Erfolge 20 Jahre, bis zum 1. Oktober 1906, leitete. Im April 1896 hatte Marie W. den „Deutschen Schriftstellerinnenbund" gegründet, dessen 1. Vorsitzende sie bis 1898 blieb, sah sich dann aber, um an den Grundzügen jenes Bundes festhalten zu können, genötigt, die „Freie Vereinigung deutscher Schriftstellerinnen" ins Leben zu rufen, und deren Vorsitzende u. Geschäftsleiterin ist sie noch jetzt (1912). Da diese Vereinigung ein Mitglied der Association literaire et artistique internationale in Paris ist, so hat M. W. als Delegierte seit 1900 an deren Kongressen in Paris, Vevey, Neapel, Rom, Marseille, Weimar, Mainz, Kopenhagen 2c. teilgenommen und damit zugleich ein gutes Stück von Gottes schöner Welt kennen gelernt.

S: Gouvernantenlieder, 1878. – Dramatische u. epische Dichtungen, 1893 [Inhalt: Die Rache des Jupiter (Vorspiel). – Phaetons Sturz. – Sieben Kaiserlieder]. – Der Stein der Weisen, oder: Nikolaus Flamel (R.), 1894. – Die weiße Frau (Hist. E.), 1896. – Des Volkes Ende (Dr. a. Preußens Vorzeit), 1897 (Sv.). – Poesie und Prosa (Dn.), 1904. – Mosaik (Dn. v. Mitgl. der Freien Vereinigg. deutsch. Schriftstellerinnen, hrsg.); II, 1909 bis 1913. – Luise Brachmann (Dr. 1898; neu bearb.), 1911.

Werningh, W., Pseud. für Wilhelm Brands; s. d.!

***Wertheim,** Gertrud, geb. Tietzer, pseudon. Truth, wurde am 5. Dezbr. 1867 in Berlin geboren u. schrieb mit 19 Jahren ihren ersten Roman, der aber erst 1896 veröffentlicht ward. Sie verheiratete sich mit dem Bankier, Kommerzienrat Pinkus, den sie aber schon nach einigen Jahren durch den Tod verlor. Ein Jahr darauf ging sie eine zweite Ehe mit dem Besitzer zweier Warenhäuser in Berlin, Wolf Wertheim, ein. *S:* Hefe im Schaum (Berliner R.), 1896. – Prinzessin Fee (Wiener R.), 1897. – Baron Max (Fin de siècle-R. aus Berlin W.), 1. u. 2. A. 1897. – Frauenehre — Frauenliebe (Geschn. a. dem Leben), 1899. 4. A. 1901. – Baden-Baden (High-life-R.), 3. A. 1902. – Der Apoll von Bellevue (Berliner R.), 1902. – Majestät a. D. (Psycholog. Romanstudie), 1903. – Übermenschen (Nn.), 2. A. 1903. – Großfürstenliebe (Nn.), 1908. – Die Gräfin von Gleichen (Internation. R.), 1912.

***Wertheimer,** Emanuel, geb. am 10. Mai 1846 in Budapest, besuchte daselbst die Realschule und widmete sich schon frühzeitig literarischen Studien. Im Jahre 1865 ging er nach Wien, wo er Philosophie, Musik und Kunstgeschichte studierte u. literarisch für mehrere Zeitungen tätig war. Nach Erscheinen seiner Tragödie „Cromwell" bereiste er 1876 Amerika, kehrte dann nach Wien zurück und nahm 1880 seinen dauernden Aufenthalt in Berlin, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt. Außer seinen „Pensées et Maximes", die von François Coppée bevorwortet wurden (1895. 3. A. 1896) veröffentlichte er *S:* Cromwell (Tr.), 1876. – Aphorismen, Gedanken u. Meinungen, 1897.

***Wertheimer,** Joseph Ritter v., geb. am 15. März 1800 zu Wien als der Sohn eines angesehenen jüdischen Kaufmanns, erhielt im Elternhause eine vorzügliche Erziehung, besuchte eine Zeitlang auch das Krausesche Erziehungsinstitut in der Wiener Leopoldstadt und trat, um sich zum Kaufmann auszubilden, 1815 in das Kontor des Freiherrn von Stifft ein, in welchem er fünf Jahre verblieb. Dann trat er in das Kontor seines Vaters über und wurde 1821 dessen Gesellschafter. Neben seinem praktischen Berufe widmete er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium pädagogischer Schriften, hörte sogar einen Kursus in der Pädagogik und unterzog sich darin einer Prüfung. Größere Reisen, die er 1824 nach Deutschland, 1826 nach Italien und 1828 nach Frankreich und England unternahm, hatten auch nur den Zweck, humanitäre und pädagogische Institute kennen zu lernen und nach Österreich zu übertragen. So gründete er im Verein mit andern edel denkenden Personen 1830 in Wien die erste Kleinkinderbewahranstalt, 1834 ein Pensionsinstitut für israelitische Bethausbeamte, 1840 einen Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Juden, 1843 die israelitische Kinderbewahranstalt in der Wiener Leopoldstadt. Daneben war er als Schriftsteller für die Interessen seiner Glaubensgenossen nach verschiedenen Seiten hin tätig, gehörte auch zum Vorstande der israeli-

*

tischen Kultusgemeinde in Wien. Der Kaiser erhob ihn durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone (1868) in den österreichischen Ritterstand. W. starb in Wien am 16. März 1887. *S:* Therese. Ein Handbuch für Mütter und Kinderwärterinnen, 1835. – Dramatische Beiträge, 1838 (Inhalt: Der Hirtensohn. Orig.-Dr. – Der Buckelige. Schsp. Bearbtg. – Eheliches Leben. Lstsp. Bearbtg. – Der Mantelsack. Lstsp. Bearb. nach dem Englischen). – Eudocia (Histor. Dr.), 1879.

***Wertheimer,** Paul, geb. am 4. Febr. 1874 zu Wien als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das akademische Gymasium und die juristischen Studien in Wien und Zürich u. lebt nun nach Erstehung der juristischen Prüfungen als Advokat in Wien. Seine Muße füllt er durch kunstgeschichtliche und philologische Studien, sowie durch schriftstellerische Tätigkeit aus. *S:* Gedichte, 1896. – Neue Gedichte, 1904. – Die Frau des Raja (Dr.), 1907. – Wenn zwei dasselbe tun (4 Einakter), 1909. – Im Lande der Torheit (Neue V.), 1910. – Kritische Miniaturen, 1911.

Werthenau, Hans von, Pseud. für Matthias Edler v. Milleſi; s. d.!

***Werther,** Karl Ludwig, geb. am 1. Dezbr. 1809 zu Thürungen, einem Rittergute seines Vaters, eines hohen Justizbeamten in sächs. Diensten, absolvierte die Klosterschule zu Roßleben u. studierte in Leipzig u. Berlin die Rechte, arbeitete als Referendar in Münster und kam 1837 als Assessor nach Roßla am Harz. Hier verfaßte er seinen Roman „Torenspiegel", der in humoristisch-satirischer Weise die kleindeutschen Verhältnisse behandelte und auf eine Zukunft hinwies, welche auch nach dreißig Jahren seine Ideen und Wünsche verwirklichte. Das Buch machte Aufsehen u. wurde verboten. Im Jahre 1842 kam W. nach Nordhausen und später als Stadtgerichtsrat nach Berlin. Das Jahr 1848 erfaßte auch ihn in seiner ganzen Gewalt. Zeugnis davon gibt sein Trauerspiel „Brutus", welches ganz politischer Natur ist. Wegen seines Trauerspiels „Liebe u. Staatskunst" geriet W. 1856 mit Heinr. Laube in einen literarischen Streit, indem er behauptete, dieser habe die ihm eigenartige Behandlung des Essexstoffes für sein Trauerspiel „Essex" annektiert. Bis zum Tode seiner Gattin (1857) war W.s Haus in Berlin ein Sammelplatz aller schönen Geister, welche er durch seinen Humor u. seine Liebenswürdigkeit zu fesseln wußte. Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch eine schwere Krankheit getrübt, der er am 13. August 1861 in Dresden erlag. *S:* Torenspiegel (R.), von Karl Lampe (pseud.), 1840. Neue Bearb. u. d. T.: Kleindeutschland, oder: Magnus XCIX. von Toren (Kom. R.); II, 1861. – Brutus, oder: Die Vertreibung der Könige (Tr.), 1849. – Dramat. Dichtungen, 1855 [Inhalt: Susanna und Daniel (Schsp.). – Liebe u. Staatskunst (Tr.)].

***Werther,** Julius von, Sohn des Vorigen, wurde am 20. Mai 1838 in Roßla am Harz geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium u. die Universität, promovierte 1862 in den Naturwissenschaften, speziell in Geognosie, und wandte sich dann einer dramatisch-literarischen Laufbahn zu. Heinrich Laube und der Schauspieler Anschütz veranlaßten ihn, sich der Bühne zu widmen. Als Schauspieler, wie auch später als Regisseur wirkte W. unter Dingelstedts Leitung bis Ende 1867 in Weimar u. publizierte während dieser Zeit eine Reihe von Aufsätzen in der Berliner Nationalzeitung, welche seine Berufung als artistischer Direktor des Hof- u. Nationaltheaters in Mannheim veranlaßten. Hier wirkte er bis 1873 als Leiter der Bühne u. als dramatischer

Schriftsteller. Seine Theaterdirektion zeichnete sich durch sorgfältige Pflege der Klassizität aus, u. wurde er infolgedessen 1873 an das Hoftheater in Darmstadt als Direktor mit dem Charakter eines Hofrats berufen. Seine künstlerische Richtung entsprach jedoch bereits nach anderthalb Jahren nicht mehr dem Geschmacke des Großherzogs, u. wurde Werther deshalb plötzlich pensioniert (1875). Er lebte dann als Privatmann in München, wurde aber im Herbst 1877 abermals als artistischer Direktor nach Mannheim berufen, in welcher Stellung er bis 1884 verblieb. Im Novbr. d. J. kam er an Feodor Wehls Stelle als Generalintendant nach Stuttgart, wurde hier 1885 zum Geh. Hofrat ernannt und 1886 durch Verleihung des Ordens der Württemb. Krone mit dem persönlichen Adel geziert, gab aber im Jahre 1890 seine Stellung auf und lebte seitdem meist auf Reisen. Seinen ständigen Wohnsitz hatte er in München. Er starb am 25. Juli 1910 in Pertisau. *S:* Die gelehrten Frauen (Lsp. nach Molière bearb.), 1870. – Mazarin (Dr.), 1871. – Pombal (Schsp.), 1871. – Das Grabdenkmal (Schsp.), 1873. – Die Medici (Tr.), 1874. – Der Fürst von Isola bella (Schsp.), 1876. – Der Kriegsplan (Histor. Schsp.), 1876. – Enttäuschungen (Schsp.), 1880. – Weite Gewissen (Schausp.), 1879. – Cornelia (Schsp.), 1886. – Der Misanthrop (Kom. von Molière, für die deutsche Bühne bearb.), 1887. – Eine anständige Frau (R.), 1896. – Ein Hohenzoller in Italien (R.), 1898. – Erinnerungen u. Erfahrungen eines alten Hoftheater-Intendanten; hrsg. von seinem Sohne, 1911.

Werther, Olga von, siehe Olga Perley!

Wesdorf, Friedrich, Pseud. für Frdr. Chrph. Gottlieb Tacke; s. d.!

Wesemael, Adele, pseud. Hermine Wild, stammt aus einer niederländischen Familie u. wurde 1825 in Mecheln geboren. In ihrem dreizehnten Jahre kam sie nach Sachsen und von da 1850 nach Österreich, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz aufschlug. Die deutsche Sprache lernte sie schon als Kind, da im elterlichen Hause für deutsche Bildung u. Literatur eine große Vorliebe herrschte, und fast zu gleicher Zeit kamen ihr Racine und Schiller in die Hände. Daß sie seitdem vollständig zur Deutschen geworden ist, bezeugt jede Seite ihrer Erzählungen, die von Leopold Kompert beim deutschen Lesepublikum eingeführt wurden. *S:* Erzählungen a. d. Frauenwelt; II, 1865. – Sarah (R.); II, 1872.

***Wesemann,** Franz, pfd. Erich von Nordeck, wurde am 12. April 1867 in Friesack (Mark Brandenburg) als der Sohn eines (1906 †) Schuhmachermeisters geboren, erlernte das Bäckerhandwerk, verließ dann die Heimat, durchstreifte West- und Südeuropa, trat 1886 in französische Dienste, avancierte in kurzer Zeit zum Leutnant und durchquerte Nordafrika, einen Teil von Marokko und die kleine Sahara. Nachdem er später noch mit der französischen Armee in Tonkin gewesen, nahm er im Dezember 1888 als Premierleutnant seinen Abschied und begab sich nach Paris, wo er nach verschiedenen Richtungen hin politisch tätig war. Im Jahre 1892 gab er diese Tätigkeit auf und kehrte in die Heimat zurück. Er ließ sich 1893 in Berlin nieder, wo er ein Jahrzehnt als Schriftsteller u. Verleger seiner Reiseschilderungen lebte, um dann wieder in die weite Welt zu gehen. Er lebt jetzt (1906) in Australien. *S:* Sprühfeuer (R.), 1896. – Soldatenelend in der Fremdenlegion, 1896. – Humoresken aus der Fremdenlegion, 1896. – Gedichte, 1898. – Die Metzger von Landshut (Histor. Volksroman), 1899. – Die

*

letzte Beduinenfürstin (Histor. R.), 1900. – Im Harem (R.), 1900. – Der Zwillingsschwestern Brautjahre (E.), 1902.

Wesendonck, Mathilde, wurde am 23. Dezbr. 1828 in Elberfeld als die Tochter des königl. Kommerzienrats Karl Luckemeyer geboren u. erhielt ihre Erziehung in Düsseldorf, wohin ihre Eltern verzogen waren, und später in Dünkirchen. Im Mai 1848 verheiratete sie sich mit dem Kaufmann Otto W., dem Teilhaber eines großen Neuyorker Seidenhauses, dessen Geschäfte er in Deutschland vertrat. Die Neuvermählten lebten erst in Düsseldorf, reisten 1850 nach Amerika und ließen sich 1851 in Zürich nieder, wo sie gewöhnlich den Sommer verlebten, während sie den Winter im Süden oder in Paris verbrachten. In Zürich lernte Mathilde W. im Hause eines Bekannten Richard Wagner persönlich kennen, und seit 1853 wurden die Beziehungen zwischen Wagner und dem Wesendonckschen Hause immer engere und freundschaftlichere. Ja, als Otto W. sich auf dem „grünen Hügel" in der Enge bei Zürich eine Villa erbaute, die er 1857 endgültig bezog, erwarb er gleichzeitig ein daneben liegendes Häuschen, das er wohnlich und behaglich umbauen ließ und im April 1857 Richard Wagner unter dem Namen „Asyl" als Wohnsitz übergab. Mathilde W. hat wohl die wichtigste und tief einschneidendste Bedeutung auf Wagners Lebensgang und für seinen künstlerischen Werdegang gewonnen. Im Frühjahr u. Sommer 1858 waren aber die nachbarlichen Beziehungen durch die krankhaft überreizte Stimmung Minnas, der Frau Wagners, mehrfach gestört worden; es erfolgten wiederholt unliebsame Auseinandersetzungen; eine Versöhnung war nicht mehr möglich, und so verließ Wagner im August 1858 Zürich, blieb aber bis zum Dezbr. 1863 mit Mathilde W. im regsten Briefwechsel. Im Jahre 1872 verließen auch W.s Zürich und zogen nach Dresden. Im Winter 1881–82 weilten sie in Kairo und siedelten im Herbst 1882 nach Berlin über, wo sie ihr Haus mit kostbaren Kunstschätzen und einer reichen Gemäldesammlung ausstatteten. Im Jahre 1878 hatte W. den Landsitz Traumblick am Traunsee im Salzkammergut erworben, wo gewöhnlich Sommeraufenthalt genommen wurde, u. hier ist Mathilde am 31. August 1902 nach nur achtstündiger Krankheit gestorben, nachdem ihr Gatte ihr bereits am 18. November 1896 im Tode vorangegangen war. *S:* Märchen u. Märchenspiele, 1864. Neue Ausg. 1900. – Naturmythen, 1865. – Gudrun (Schsp.), 1868. – Deutsches Kinderbuch in Wort und Bild, 1869. – Patriotische Gedichte, 1870. – Friedrich der Große (Dramat. Bilder nach Franz Kugler), 1871. – Edith, oder: Die Schlacht bei Hastings (Trsp.), 1872. – Gedichte, Volksweisen, Legenden und Sagen, 1874. – Der Baldurmythus, 1875. – Kalypso (Ein Vorsp.), Dresden o. J. – Odysseus (Dramat. G.), 1878. – Alkestis (Dram. G.), 1881. Neue Ausg. 1898. – Alte und neue Kinderlieder, 1900.

Wesenfeld, Karl Ludwig, geb. zu Barmen am 30. März 1851, studierte nach frühe auf dem Barmer Realgymnasium absolviertem Abiturientenexamen in Zürich u. Aachen Chemie und gründete, nachdem er vorübergehend in Barmen und wieder in Aachen gelebt, 1874 in Berlin ein industrielles Etablissement. Ein Lungenleiden machte seinem Leben ein frühes Ende. Er starb im Kurorte Falkenstein im Taunus am 1. Dezbr. 1876. *S:* Rebekka am Brunnen (Lsp.), 1871. – Hohenstein (Tr.), 1872. – Bazaine und sein Neffe, oder: Der Fall von Metz (Schausp.), 1873.

*

***Wesenfeld,** Paul, geb. am 22. Febr. 1834 zu Luckau in der Niederlausitz als der Sohn eines höheren Regierungsbeamten, war in seiner Kindheit vielfach von Krankheiten heimgesucht u. konnte daher erst mit dem 11. Lebensjahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchen. Nach Absolvierung desselben drängten ihn widrige Verhältnisse in die subalterne juristische Laufbahn ein, und fungierte er in derselben seit vielen Jahren als Landgerichtssekretär in Guben. Im Jahre 1896 wurde er bei seiner Pensionierung zum Kanzleirat ernannt. W. starb in Guben am 4. Mai 1897. Seine nur in Zeitschriften erschienenen zahlreichen Novellen und Skizzen sehen der Veröffentlichung entgegen.

West, Walter, Pfd. für E. Bentlage; s. d.!

***Westarp,** Adolf Graf von, ist der Urenkel des Prinzen Franz Joseph von Anhalt-Bernburg-Hoym und Schaumburg und einer durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in den Grafenstand erhobenen Dame bürgerlichen Standes und wurde am 21. April 1851 zu Breslau geboren. Sein Vater war, wie alle seines Namens, arm, da von dem großen prinzlichen Allodialvermögen auf die Westarps nichts gekommen war, u. starb schon im Jahre 1861; die Mutter, eine geb. Gräfin Pückler, besaß eine Stunde von Breslau ein kleines Rittergut und hier verlebte der Sohn in seiner Freizeit glückliche Tage und Wochen. Nachdem er erst das Magdalenengymnasium in Breslau besucht u. dann die Ritterakademie in Liegnitz absolviert hatte, bezog er zu Ostern 1869 die Universität Breslau, um die Rechte zu studieren. Dieses Studium wurde durch Krankheit u. Erholungsreisen mehrfach unterbrochen u. seit 1871 in Tübingen u. später in Berlin fortgesetzt, wo W. 1873 sein Referendarexamen ablegte. Er war darauf in der Gerichtspraxis an verschiedenen Orten tätig und schon mitten im Assessorexamen, als ihn 1878 eine gefährliche Krankheit befiel, die ihn zwei Jahre an das Krankenlager fesselte. Er hat seitdem seine Gesundheit auch nicht völlig wiedererlangt. Im Jahre 1881 verheiratete er sich und ließ sich mit seiner jungen, schönen Frau in Partenkirchen im bayerischen Hochgebirge nieder; aber schon nach Jahresfrist stand er an der Bahre derselben. Tief erschüttert durch diesen Verlust, vermochte er erst nach längerer Zeit sich aufzuraffen und in schriftstellerischer Tätigkeit einen Ausgleich zu suchen. Die spätere Zeit hat ihm ein neues Eheglück beschert, und so lebte Graf W. still u. glücklich in Partenkirchen seiner literarischen Neigung. Größere Ausflüge führten ihn alljährlich zu seinen Jugendfreunden, den Tiroler oder Schweizer Alpen, bis eine erneute schwere Erkrankung ihn für immer dieses Genusses beraubte. Seit 1890 ist er an Händen und Füßen gelähmt und kann nicht mehr schreiben, so daß er seinen stillen Winkel im Gebirge aufgeben und nach München übersiedeln mußte (1897). *S:* Ein Winter in den Alpen. Naturbilder vom Fuße des Wettersteins, 1885. – Die Königsschlösser Ludwigs II., 1886. – Das erste Lied (E. a. d. bayer. Hochland), 1889. – Schön Rottraut (Lsp.), 1891. 2. A. 1900. – Die Kinder der Neuzeit (Lsp.), 1891. 2. A. 1900. – An den Kaiser. Eine deutsche Bitte (G.), 1891. – Deutsche Lieder, 1892. – Drei Jesuitenlieder für das deutsche Volk, 1893. – O stirb uns nicht! (Bismarcklied), 1893. – Drei Kaiserlieder (Ein deutscher Dank), 1894. – Idyllen u. Elegien a. d. bayer. Bergen, 1894. – Herzblut (Neue deutsche Lieder), 1895. 2. A. 1901. – Zu den Jubelfesttagen von 1870-71 (Festged.), 1895. – Ein Englandslied, 1896. – Späte Blumen (Ge.), 1903.

*

Westarp, Heinrich Anton Maria, wurde am 3. Jan. 1816 zu Roxel in Westfalen geboren, besuchte das Paulinische Gymnasium in Münster, studierte daselbst Philosophie u. Theologie, empfing am 25. Mai 1839 die Priesterweihe u. wurde, nachdem er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Reichsfreiherrn von Oer zu Engelborg gewesen, 1841 Kaplan in Kleve u. zugleich Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Dieses Nebenamt bekleidete er bis 1852, wo er zum Abgeordneten zur zweiten Kammer gewählt wurde. Seit Oktober 1864 war er Pfarrer u. Schulinspektor zu Dingden, wo er nach einer segensreichen Wirksamkeit am 30. Januar 1889 starb. *S:* Bilder a. d. Kriegsleben, 1846. – Erzählungen, 1847. – Grenadiere der alten Garde (Histor. E.), 1847.

***Westemeyer,** Joseph, geb. am 25. März 1877 zu Rhynern (Kreis Hamm, Westfalen) als der Sohn eines Lehrers, besuchte die Schule daselbst, 1894–97 das Lehrerseminar in Büren und war seit Ostern 1898 Lehrer in Hofstede (Westfalen). Im April 1902 legte er die Rektorenprüfung ab und wurde nach wenigen Jahren Rektor in Bochum, starb aber schon infolge eines längeren Lungenleidens am 17. Mai 1911 in der Heilstätte Holsterhausen b. Werden. *S:* Duorplui (Lose Sk. aus dem westfälischen Dorfleben in sauerländ. Mdt.), 1902.

***Westenberger,** Bernhard, * am 8. Jan. 1863 zu Frankfurt a. M., bezog 1880, um Naturwissenschaften zu studieren, die Universität Zürich u. war hier schon, durch Kinkels u. Scherrs Vorlesungen angeregt, literarisch tätig. Nachdem er in Basel promoviert, wandte er sich gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit zu, die er in Stuttgart, Mainz, Homburg v. d. H., Zweibrücken und 1891–1904 als Redakteur der „Krefelder Zeitung" in Krefeld ausübte. Im Jahre 1886 gründete er in Mainz die „Neuen poetischen Blätter", die er auch nach ihrer Übersiedelung nach Frankfurt a. M. (1888) mit Ph. Berke herausgab. Im Jahre 1904 ging er von Krefeld nach Leipzig, um das Amt eines General-Sekretärs des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen zu übernehmen. *S:* Fein sachte, Herr Susemann (Schw.), 1887. – Jung-Schön-Blond-Fridolins Sängerfahrt (Sat. Ge.), 1887. – Wie es so kam (Sk. u. Geschn.), 1909.

***Westenhöffer,** Johannes, geb. am 23. Juni 1847 in Weißenburg im Elsaß, besuchte daselbst bis zum 14. Jahre die Volksschule und kam dann zu seinem Onkel, einem Tischler, in die Lehre. Der damalige Kommandant der Festung interessierte sich für den aufgeweckten Knaben und veranlaßte es, daß er auf das Gymnasium geschickt wurde. Schon nach vier Jahren verließ er dasselbe mit dem Zeugnis der Reife, so daß er also durchschnittlich jährlich zwei Klassen absolvierte. 1867 war W. maitre d'étude am Gymnasium in Hagenau, ging 1868 nach Paris ins Kloster, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten, verließ dasselbe aber noch in dem nämlichen Jahre und ließ sich 1869 in Grünstadt in der Rheinpfalz als Sprachlehrer nieder. Nach Absolvierung der Staatsprüfung in München trat er im Frühjahr 1870 in Ansbach in den bayerischen und 1872 in den reichsländischen Schuldienst. Hier wirkte er bis 1883 am Progymnasium in Thann und von da ab am Gymnasium in seiner Vaterstadt Weißenburg, wo er am 26. August 1904 starb. Von 1889–91 gab er das „Elsaß-Lothringische Sonntagsblatt" heraus, und von 1892 bis zu seinem Tode leitete er als Nachfolger des bekannten elsässischen Dichters Daniel Hirtz (s. d.!) den „Hinkenden Boten am Rhein". Außer einer Reihe pädagogisch-sprachlicher

Werke veröffentlichte er *S:* Hie Elsaß, hie Vaterland (N.), 1876. – Märchen und Erzählungen aus dem Elsässer Sagenkreise, 1880. – Die Macht der Liebe (N.), 1881. – Durch Kampf zum Sieg (N.), 1881. – Der Schlossermartel (Gekr. Preisschrift), 1887. – Seppi (E.), 1887. – Ein Bürgermeister, der Gott mehr fürchtet als die Menschen, 1887. – Um Freiheit und Recht (Hist. E.), 1888. – Martins Peterle (E.), 1888. – In Verführers Banden (N.), 1888. – Gerettet (N.), 1890. – Kathinka, die Zigeunerin (E.), 1894. – Um des Glaubens willen (Hist. R.), Barmen o. J.

***Westenholz,** Friedrich Paul von, geb. am 30. Aug. 1859 in Hamburg, ward für den Kaufmannsstand bestimmt und war in demselben bis 1882 tätig. Dann erst konnte er seiner Neigung für die wissenschaftliche Laufbahn folgen. Nachdem er in Stuttgart sein Abiturientenexamen abgelegt, studierte er seit dem Herbst 1883 in Tübingen Philosophie und Geschichte u. seit dem Herbst 1884 in Heidelberg neben Philosophie (unter Kuno Fischer) Germanistik. Im Frühling 1887 erwarb er sich mit seiner Dissertation über „Die Griseldissage in der Literaturgeschichte" (1888) die Würde eines Dr. phil., habilitierte sich 1890 an der Technischen Hochschule in Stuttgart als Dozent für engl. Sprache u. Literatur und wurde hier 1902 zum außerordentl. Professor ernannt. *S:* Über Byrons historische Dramen, 1890. – Blaubart (Lsp.), 1895. – Sein Geheimnis (Schw.), 1895. – Die Tragik in Shakespeares Coriolan, 1895. – Auf dem Seesteg (N.), 1897.

Wester, Erwin, Pfd. f. Eduard Wißmann; s. d.!

***Westermann,** Albert, wurde am 4. Febr. 1841 zu Bielefeld geboren, erhielt seine Bildung in Köln u. seit 1854 in Genf in der Schweiz, nach welchem Orte seine Eltern von Köln aus übergesiedelt waren, und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Nach einigen Wanderjahren ließ er sich 1863 in Schaffhausen u. 1878 in Zürich nieder, wo er (zuletzt in Hottingen) als Kaufmann tätig war. Jetzt lebt er als Rentner daselbst. Seine erst im reiferen Mannesalter veröffentlichten epischen Dichtungen haben ihn in kurzer Zeit vorteilhaft bekannt gemacht. *S:* Zwei kleine Lustspiele, 1877. – Das Märchen vom Rheinfall (Dr. G. in 6 Bildern), 1877. – Die zu Gersau (Ep. D.), 1891. Ins Französische metr. übers. durch M. Cassabois, 1894. – Die Schildner von Alt-Zürich (Ep. D.), 1892. – Der Junker aus dem Laufen (Ep. D.), 1892. – Heldenlieder (Morgarten. Laupen. Sempach. Näfels. St. Jakob), 1893. – Bunte Reimgebilde, 1906. – Junker Gold (D.), 1909.

Westhoff, Joseph Ferdinand, pseud. G. Ungt, wurde am 20. November 1812 zu Nottuln im Kreise Münster (Westfalen) geboren, besuchte seit 1824 das Gymnasium zu Münster, bezog Michaelis 1830 die dortige Akademie, an der er philosophische Vorlesungen hörte, u. studierte darauf vom Sommer 1831 ab in Bonn, Berlin und Greifswald Jurisprudenz. Im Jahre 1837 trat er als Auskultator beim Oberlandesgericht in Münster ein, verließ aber schon als Referendar wegen eines unheilbaren Nervenleidens die juristische Laufbahn, widmete sich dem Studium der Philosophie u. lebte als Privatgelehrter in Münster. Sein Leiden trieb ihn später zum Selbstmord: er erschoß sich am 18. Mai 1870. Außer einem philosophischen Werke „Kraft, Stoff und Gedanke. Eine umfassende Erklärung des Seelen- und des leiblichen Lebens mit Hinblick auf die Unsterblichkeit" (1865) veröffentlichte er *S:* Snurren un Snaken. Twee plattdütske Geschichten (Ollmanns Jans in de Frömde – Ollmanns

Jans up de Reise), 1861. 2. Aufl. 1863.

Westkirch, Luise, wurde als die Tochter deutscher Eltern am 8. Juli 1853 in Amsterdam geboren, wo ihr Vater ein großes Tuchgeschäft betrieb. Im Jahre 1856 kehrte sie mit den Eltern nach Deutschland zurück und lebte auf einer Besitzung des Vaters in der bayerischen Pfalz. Nach dem frühen Tode desselben zog die Familie 1861 nach Mainz, später nach Wiesbaden, und in beiden Städten hat Luise ihre Schulbildung erhalten, in Wiesbaden auch ihr Examen als Lehrerin gemacht. Seit 1872 wohnt sie mit ihrer Mutter in Hannover. *S:* Ein Familienzwist (R.); II, 1885. – Rauch (6 Nn. a. d. Alltagsleben), 1888. – Die Basis der Pyramide u. andere Novellen, 1891. – Er soll dein Herr sein (R.), 1893. – Novellen, 1893. – Aus dem Hexenkessel der Zeit. Frauenschuld und Frauengröße (R.), 1894. – Streber (R.), 1895. – Ein moderner Märtyrer (R.), 1896. – Gretchens Liebhaber (E.), 1897. – Unter dem Eise und andere Geschichten, 1897. – Wie Ulrich Urban einen Schatz fand. Die Vermittlerin (2 En.), 1897. – Diebe (R.), 1898. – Eine Studentenehe (R.), 1898. – Los von der Scholle (R.); II, 1899. – Urschels Fundgut (E.), 1901. – Im Teufelsmoor (E.), 1901. 3. Aufl. 1911. – Jenseit von Gut und Böse (R.), 1902. 3. Aufl. 1912. – Geschichten von der Nordkante, 1903. – Um ein Liebesglück (R.), 1903. – In der Joachimsklamm (E.), 1903. – Das Recht der Liebe und zwei andere Novellen, 1904. – Loreley (R.), 1904. – König Haß (R.), 1904. – Unter Schwarzwaldtannen (R.), 1904. – Junker Freds Roman (E.), 1905. – Die Gletschermühle (R.), 1906. – Die große Klippe. Durchgekämpft (2 Nn.), 1906. – Kains Entsühnung (R.), 1906. – Der Staatsanwalt (R.), 1907. 2. A. 1912. – Auf der Menschheit Höhen (R.), 1907. – Der Marquis von Weyermoor (R.), 1908. – Zwischen Abend und Morgen (Schsp.), 1908. – Niedersächsische Leute (Nn.), 1909. – Wenn die Masken fallen und andere Erzählungen, 1909. – Timm Brederkamps Glück. St. Jürgen (2 Nn.), 1909. – Im deutschen Versailles (R.), 1911. – Der Bürgermeister von Immelheim und andere Novellen, 1911. – Schauspieler des Lebens (R.), 1912. – Der Todfeind (Krim.-R.), 1912.

Westland, Marie, Pseudon. für Marie Blöde; s. d.!

***Westphal,** August, geb. am 11. August 1848 zu Sandfluß in Ostpreußen, besuchte seit 1859 das Gymnasium in Tilsit u. machte seine Studien seit 1867 an den Universitäten Berlin, Heidelberg u. München. Im Jahre 1880 wurde er Privatsekretär des Grafen Adolf Friedrich v. Schack in München, welche Stellung er mehrere Jahre innehatte. *S:* Belisar (Tr.), 1880.

Westritz, J., Pseud. für Josephine Gräfin v. Schwerin; s. d.!

***Wette,** Hermann, geb. am 16. Mai 1857 zu Herbern im Reg.-Bez. Münster als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die dortige Rektoratschule, 1871 die Schule in Gaesdonck bei Goch, bezog 1872 das Gymnasium in Münster und studierte von 1876–80 auf den Universitäten Bonn, München, Halle und Wien Medizin, machte 1880 sein Staatsexamen, promovierte zum Dr. med. und ließ sich 1881 in Köln als Spezialarzt für Ohren-, Hals- und Nasenkranke nieder. Im Jahre 1909 wurde er zum Sanitätsrat ernannt. W. ist seit 1881 verheiratet mit Adelheid, geborene Humperdinck, Tochter des Seminardirektors H. in Xanten und Schwester des bekannten Komponisten Engelbert H., Dichterin der Operntexte u. Märchenspiele „Hänsel u. Gretel" (1893), „Die sieben Geißlein" (1895) u. „Froschkönig" (1896).

*

S: Was der Wind erzählt (Ge. in niederdeutscher Mundart), 1884. 2. A. 1896. – Eckbert (Dr.). 1886. – Widukind (Dr.), 1895. 2. A. 1903. – Elsi (O.), 1902. – Der Bärenhäuter (O.), 1897. – Fridolin der Bettlerkönig (Maiennär), 1899. – Krauskopf (R.); III, 1903–05. – Simson (Dr. n. d. Worten d. Alten Testaments), 1904. – Spökenkiker (Die Gesch. einer verirrten Menschenseele), 1907. – Jost Knost, der Herkules von Latop (E.), 1908. – Neue westfälische Gedichte, 1909. – Pfingstleblaumen (Westfäl. Ge.), 1910. – Peter Schlemihl (M.-Dr.), 1910.

Wettern, Johann Heinrich von der, wurde am 15. Juni 1803 zu Boitzenburg a. d. Elbe in Mecklenburg als der Sohn eines Schönfärbers geboren, besuchte nach vorbereitendem Privatunterricht das Gymnasium zu Schwerin u. studierte darauf in Rostock Theologie und Pädagogik. Er wirkte dann als Hauslehrer in Brook, seit 1829 in Schwanheide, doch wollte es ihm nicht gelingen, eine Pfarrstelle zu erlangen. Aller Lebensluft beraubt und in eine Art Betäubung versunken, mußte schließlich der Tod eine Wohltat für ihn sein. Er starb im elterlichen Hause am 16. Febr. 1840. S: Geistliche Oden und Lieder, 1840.

***Wetzel,** Franz, geb. am 24. Juni 1888 zu Gernsbach im Murgtal (Baden) als Sohn eines Schneidermeisters, besuchte die Volksschule in Großsachsen bei Heidelberg, danach das Realgymnasium in Weinheim u. zuletzt das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt, das er 1909 absolvierte, worauf er sich in Heidelberg staatswissenschaftl., volkswirtschaftl., philosophischen u. literarischen Studien widmete. Daneben war er auch auf seinem Hauptgebiet, der Soziologie, als Schriftsteller tätig. S: Mein Morgenlied (Ein Gedichtbuch), 1911.

***Wetzlar,** Leonhard, geb. am 27. April 1872 zu Frankfurt a. O., erhielt dort seine wissenschaftliche Bildung, mußte sich aber in Ermangelung der erforderlichen Mittel 1890 dem kaufmännischen Berufe zuwenden, in dem er bis Ende 1897 wirkte. Seitdem ist er literarisch tätig. Er lebt in Friedenau bei Berlin. S: Aus meiner Welt (Ge. in Poesie und Prosa), 1897.

***Wex,** Joseph, geb. am 14. Nov. 1834 zu München als der Sohn des praktischen Arztes Johann W., erhielt seine Elementarbildung in der damaligen Kreuzschule zu München, besuchte die Lateinschule und das Gymnasium daselbst u. widmete sich 1854 bis 1858 an der Münchener Universität dem Studium der Mathematik u. Naturwissenschaften. Nachdem er das Staatsexamen für das Lehramt der Mathematik und Physik an Gymnasien bestanden, wirkte er bis 1862 als Privatlehrer, war 1862–63 Assistent und Präfekt an der Landwirtschafts-, Gewerbe- u. Handelsschule zu Freising in Oberbayern u. wurde, nachdem er dann ein weiteres Jahr in München als Privatlehrer tätig gewesen, 1864 Assistent der Mathematik an der Studienanstalt in Straubing. Hier blieb er, 1871 zum Studienlehrer ernannt, bis zu seiner Pensionierung am 1. März 1884, worauf er sich nach München zurückzog. Er starb daselbst 26. August 1900. S: Gedichte, 1891. – Gedichte in oberbayerischer Mundart, 1893.

***Weyell,** Philipp, geb. am 8. Jan. 1824 zu Schwabenheim a. d. S. im Kreise Bingen, besuchte nach Absolvierung der Volksschule seit 1839 das Privatinstitut des Pfarrers Lucius in Jugenheim (Rheinhessen), hierauf das Gymnasium in Darmstadt u. studierte 1843–46 in Gießen Theologie. Nachdem er danach das Seminar in Friedberg besucht u. 1848 die Staatsprüfung abgelegt hatte, wurde er im April 1850 Vikar in Niedermoos,

wirkte später in gleicher Eigenschaft in Schlitz u. Neu-Isenburg u. wurde hier 1853 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde. Im Nov. 1871 wurde er Pfarrer in Hamm b. Worms, wo er bis Mitte 1896 im Amte stand. Ein Augenleiden bestimmte ihn, in den Ruhestand zu treten, und lebt er seitdem in Osthofen bei Worms. Seit dem J. 1848 schriftstellerisch tätig, hat er eine Reihe erbaulicher und lokalhistorischer Werke verfaßt; hier bleiben zu erwähnen *S:* Die wichtigsten Zahlen der Weltgeschichte in einer Reimchronik, 1867. – Kurze Geschichte der deutschen Kaiser und Könige in einer Reimchronik, 1871. – Brandenburgisch-preußische Geschichte in einer Reimchronik, 1871. – Kleine Bilder aus dem Leben in Krieg u. Frieden (Ge.), 1881. Neue Folge, 1908.

***Weyergang,** Wilhelmine, pfd. Ellen Lucia, wurde am 5. Januar 1839 in der Todesstunde ihrer Mutter zu Greifswald in Pommern geboren, verlor ihre Eltern frühe und widmete sich aus wirklicher Vorliebe dem Lehrfach, vielleicht auch, weil sie in diesem Berufe nicht nur die geachtetste u. geschützteste Stellung, sondern auch die Möglichkeit zu finden hoffte, allseitige Kenntnisse zu sammeln und die verschiedenartigen Lebensverhältnisse, Länder und Sitten aus eigener Anschauung gründlich kennen zu lernen. Nach mehrjährigen Studien auf der kgl. Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Berlin wirkte sie in meist günstigen Verhältnissen im Spreewalde, in Mecklenburg, Frankreich, England, unter den Polen usw., sich gern den stets neuen Eindrücken hingebend. Im Jahre 1866 wurde sie Lehrerin an der aus einem Privatinstitut neugebildeten städtisch. höher. Töchterschule in ihrer Vaterstdt, und seit dem 1. Oktbr. 1880 wirkte sie als städtische Lehrerin in Berlin. Dort starb sie am 26. März 1903. *S:* Olle Scharteken (Plattd. En.), 1. Bd., 1876. – Maika (N.), 1877. – Scherzwort aus Kindermund, 1879. – Theodor Körner und sein Vaterhaus (Hist. E. f. d. Jugend), 1888.

Weyermüller, Friedrich, wurde am 21. Septbr. 1810 zu Niederbronn im Elsaß als der Sohn eines Zimmermanns geboren, der daneben eine Spezereihandlung führte. Seine Mutter, eine Frau von innig zartem, frommem Gemüt, vermittelte dem Knaben schon früh die Kenntnis der alten lutherischen Kernlieder, für welche er später im Kampfe gegen den Rationalismus so energisch eintrat. Nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Ortsschule besucht und Privatunterricht vom Ortspfarrer genossen hatte, kam er zu seiner weiteren Ausbildung auf ein Jahr nach Nancy und trat dann in das Geschäft seines Vaters ein. Seinen Wissensdrang, dem sein Beruf nicht genügte, wußte er dadurch zu befriedigen, daß er in den Nächten fleißig studierte u. sich besonders mit den deutschen Dichtern bekannt machte. Dadurch erhielt er auch die erste Anregung zu eigenem dichterischen Schaffen. Nach seiner Verheiratung (1834) gründete er in Niederbronn ein eigenes Geschäft, dem er bis an seinen Tod vorstand. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied des Kirchenvorstandes der lutherischen Gemeinde und nahm als solches lebhaften Anteil an dem Kampfe, der sich an der Wende der vierziger und der fünfziger Jahre in der lutherischen Kirche des Elsasses entspann und in welchem er das altlutherische Prinzip gegen den „seichten Rationalismus und den ungesunden Pietismus" vertrat. Als 1848 die zur Herstellung einer neuen Kirchenverfassung in Straßburg tagende Delegiertenversammlung die Union einzuführen gedachte, war es W., der dagegen einen scharfen Protest schrieb und damit die Gefahr beseitigte. Das im J. 1850 erschienene „Gesangbuch

für die evang. Gemeinden Frankreichs" veranlaßte ihn, eine Flugschrift dagegen zu schreiben, die jedem Theologen von Fach Ehre gemacht hätte. Aus dieser Zeit stammen auch seine Dichtungen, die meist religiösen Inhalts sind. W. starb am 24. Mai 1877. *S:* Napoleon auf St. Helena (G.), 1842. – Lutherische Lieder, 1854. – Der 115. Psalm in sieben deutschen Liedern nachgedichtet, 1862. – Der 45. Psalm, in sieben deutschen Liedern nachgesungen, 1862. – Weihnachtstimmen (8 Lr.), 1864. – Kriegs- u. Friedenslieder eines Elsässers, 1871. – Dominikus Dietrich, ein elsässischer Glaubensheld (Histor. G.), 1874. – Harfe u. Schwert (Nachgelassene Ge.), 1881. – Geistliche Lieder in einer Auswahl; hrsg. von F. R. Borchers, 1887.

Weyhe-Eimke, Arnold Karl Ferdinand Freiherr von, entstammt einem alten, schon 1096 urkundlich erscheinenden niedersächsischen Adelsgeschlechte u. wurde am 8. Febr. 1830 zu Lüneburg als der Sohn des (1850 gest.) Freiherrn Wilhelm Friedrich Karl von Weyhe, Landrats des Fürstentums Lüneburg, geboren. Er erhielt seine Bildung erst durch Hauslehrer, dann auf dem Gymnasium zu Celle und seit 1844 auf der Ritterakademie in Lüneburg und studierte in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften. Er arbeitete darauf im kgl. Archiv zu Hannover und im Preßbureau des kgl. Gesamtministeriums, bis er nach der Katastrophe von 1866 nach Österreich ging. Hier fand er eine Stellung als Archivar u. Bibliothekar des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe auf Schloß Nachod in Böhmen, die er viele J. innehatte. Von 1873–80 ordnete er die Archive des Grafen Bucquoy in Gratzen. *S:* Heideblüten (Ge.), 1854. – Stimmen aus der Zeit (Ge.), 1862. – Des Königs Ahnen (Welfenlieder), 1866. – Erinnerungen an Karlsbad (Ge.), 1865. – Hoch Österreich! (Hist. G.), 1866. – Wider den Strom (Ge. eines Hannoveraners), 1868.

Weyhrother, Klemens Ritter v., pseud. Kleroth, wurde am 1. Febr. 1809 zu Prag geboren. Sein Vater, ein k. k. Hauptmann, fiel in demselben Jahre in der Schlacht bei Aspern. Klemens absolvierte das Kleinseiter Gymnasium zu Prag, widmete sich dann den juridischen Studien und unternahm nach deren Beendigung eine Reise durch Deutschland, auf der er in Dresden mit Tieck, in Leipzig mit Herloßsohn und in Berlin mit Raupach bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr machte er die sogenannten appellatorischen Prüfungen. Im J. 1851 übernahm er die Redaktion der amtlichen „Prager Zeitung"; doch blieb er in dieser Stellung nur ein Jahr. Er gründete dann mit Julius Brunotte ein eigenes Blatt „Die Staatsbürgerzeitung", die aber so wenig Leser fand, daß sie bald wieder einging. Mittlerweile hatte W. eine Notarstelle in Prag erlangt, da er aber seine Zeit lieber literarischen Arbeiten und humanitären Bestrebungen als den Geschäften widmete, so geriet er schließlich durch den Mißbrauch des Vertrauens, das er gewissen Personen geschenkt hatte, in die unangenehme Lage, auf seine Notarstelle verzichten zu müssen. Um das Leben zu fristen, mußte er den Rest seiner Tage in ziemlich untergeordneten Stellungen (als Schreiber, als Redakteur in Saaz u. zuletzt als Aushilfslehrer in Karlsbad) hinbringen. Er starb in Karlsbad am 10. Juni 1876. *S:* Böhmische Sagen, 1843. – Licht u. Schatten (Nn.), 1845. – Bilder und Skizzen, 2. Aufl., 1858. – Theater; III, 1857–65 (Inhalt: Der Pantoffel. – Die Einsiedelei im Walde. – Das Burggespenst. – Der Raucher aus Liebe. – Der Klopfgeist. – Ein Gesellschaftsball. – Studentenstreiche. – Aus dem Pensionate).

Dilettantentheater; III, 1870 (Inh.: Weiß u. Schwarz. – Ein Haustheater in Pennsylvanien. – Ein Uriasbrief. – Die Erfindung. – Der Friedensbruch. – Die erste Fußreise). – Ebbe und Flut (En. u. Nn.), 1873. – Ein Kind (N.), 1874.

Weyl (eigentlich: **Weil**), Joseph, wurde am 9. März 1821 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, mußte aber infolge des frühen Todes seiner Eltern die Studien unterbrechen und wandte sich nun der Journalistik zu. In Raab in Ungarn begann er seine Laufbahn und im dortigen Tagblatte „Das Vaterland" erschien seine erste Publikation. Dann wandte er sich nach Preßburg, wo er mit Adolf Neustadt u. später mit Bangya „Die Pannonia" redigierte, und ging von hier 1848 nach Wien zurück, wo er bei dem Witzblatte „Die Geißel" Verwendung fand; später aber, als sich dieses Blatt in Ausschreitungen gefiel, trat er von der Redaktion zurück und nahm eine Stelle als herrschaftlicher Beamter im Waldviertel an. Zu Anfang der fünfziger Jahre trat er in den Staatsdienst, wurde bald zweiter Bibliothekar bei der obersten Polizeibehörde u. nach Auflösung derselben der Polizeidirektion zugeteilt. Nach vierzigjähriger Dienstzeit trat er in den Ruhestand. In den Jahren 1861–66 gab er den „Humoristischen Almanach", 1868 den humoristischen Kalender „Mephisto" und 1870 den Kalender „Prosit Neujahr" heraus. Er starb in Wien am 10. April 1895. *S:* Gesamm. heitere Vorträge, 20 Hefte (Wien, Künast, 1875–85.) – Efeuranken am Fuße der Habsburg, 1852. – Passifloren des Jahres 1849; 1854. – Kurzweiliges (Sammlung heiterer Vorträge), 1856. Neue Ausg., 1867. – Juxbrevier (Hum. Vortr.), 1863. – Eine lustige Neujahrsgabe (Hum. Vortr.), 1862.

*__Wibbelt__, Augustin, geboren am 19. Sept. 1862 zu Vorhelm in Westfalen als der Sohn eines Gutsbesitzers, absolvierte das Gymnasium in Osnabrück und studierte dann in Münster, Würzburg und Freiburg i. Br. fünf Jahre lang Theologie und nebenbei Germanistik. Von 1889–91 war er Kaplan und Religionslehrer in Moers am Rhein, redigierte darauf bis 1897 die „Ludgerus-Blätter" in Münster, wo er zugleich als Gefängnis-Seelsorger fungierte, wurde 1897 Kaplan in Oedt am Rhein und kam 1899 in gleicher Eigenschaft nach Duisburg. In diesem Jahre erwarb er sich auch mit seiner Arbeit „Joseph Görres als Literarhistoriker" die Würde eines Dr. phil. Seit 1907 steht er als Pfarrer in Mehr b. Cleve im Amte und gibt seit 1909 den westfäl. Volkskalender „De Kiepenkerl" heraus. *S:* Drücke-Möhne (Lustig Geschn. in münsterländischer Mdt.) III, 1898. 4. A. 1906. – Mein Heiligtum (Tagebuch von J o o [pseud.]) 1899. 2. A. 1905. – Wildrups Hof (E. in münsterländ. Mdt), 1900. 3. A. 1904. – Wilde Blumen (Ge. f. d. jung Welt), 1901. 3. A. 1909. – Im bunten Rock (Aus meinem Tagebuche), 1901. 2. A. 1905. – De Strunz (E. in münsterländ. Mdt.), 1902. 2. A. 1904. – Hus Dahlen (desgl.), 1902. 2. Aufl. 1904. – De besten Blomen (Vertellsel ut'n Münsterlanne), 1905. – Schult Witte (E. in münsterl. Mdt.); II, 1 u. 2. A. 1906. (Inhalt: I. In d Stadt. – II. Trüg up't Land.) – Windhok (Kleinstadtgeschn.), 1906. – D Pastor von Driebeck (E. in niederdeutscher Mdt.), 1908. – Mäten Gaitlink (Ge. in Mdt.), 1909. – Das Buch von den vier Quellen, 1910. 12. A. 1911. – De Järfschopp (Erzählung in münsterl. Mundart), 1911. Pastraoten-Gaoren (Ge. in Mundart), 1912. – Ein Sonnenbuch, 1.–6. S. 1912. – Dat veerte Gebott (E.), 1912.

Wichers von Gogh, Otto, ei Sohn des Schauspielers Eug. Hein

Oskar von Gogh und der Katharina Thereſe Wichers, wurde am 8. Mai 1855 in Hamburg geboren und im Hamburger Peſtalozzi-Stift erzogen. Seine Kindheit war eine ziemlich freudloſe. Um ſeinen Drang, die Welt kennen zu lernen, befriedigen zu können, wurde er Seemann, bis ihn ein unglücklicher Sturz aus beträchtlicher Höhe dieſem Berufe entzog und er ſich nach ſeiner Geneſung der Bühne zuwandte. Hierbei hatte er auf ſeinen Irrfahrten die beſte Gelegenheit, die Menſchen u. ihre Verhältniſſe kennen zu lernen, und, die Unhaltbarkeit der heutigen Zuſtände einſehend, wurde er bald ſozialer Führer des Volkes. Von Hamburg, wo er zuletzt mehrere Jahre geweilt, begab er ſich 1890 nach Zürich, wo er die „Züricher Stadtzeitung" redigierte. Aus Anlaß einer politiſchen Rede, in welcher er die ſchamloſen Zuſtände der armen Kinder in den Schwefelgruben Siziliens ſchilderte, und welche leider zu Ausſchreitungen vor dem italieniſchen Konſulat in Zürich führte, wurde er auf Drängen der italieniſchen Regierung im Febr. 1894 aus der Schweiz ausgewieſen. Er ging zuerſt nach Paris, dann nach London, wo er achtzehn Monate weilte, von hier nach Neuyork, Chicago und endlich nach Neuorleans, wo er ſeit 1899 in der Redaktion der „Neuorleans Deutſchen Zeitung" tätig war. Bei dem großen Erdbeben in Kalifornien fand er mit ſeiner Tochter in Oakland am 18. April 1906 den Tod. *S:* Die beiden Alexander (Schſp.), 1887. – Sieger und Beſiegte (Schſp.), 1887. – Mein Zürich (Volksſt.), 1887. – Zwiſchen zwei Welten (Schſp.), 1888. – Verloren und gewonnen (Schſp.), 1889. – Bruderliebe (Schſp.), 1889. – Der Renegat (Schauſp.), 1891. – Flügelſchläge des neuen Jahrhunderts (Ge.), 1891. – **Krieg dem Kriege (Dram. Zukunftsbild), 1893. – Das Elend der** deutſchen Schauſpieler, 1893. – Gedichte für chriſtliche Juden u. jüdiſche Chriſten, 1893.

***Wichert,** Ernſt Alexander Auguſt George, wurde am 11. März 1831 zu Inſterburg in Oſtpreußen geboren, wo ſein Vater vorübergehend als Aſſeſſor beim Oberlandesgericht fungierte. Seinen erſten Unterricht erhielt er in Königsberg und auf der Realſchule zu Pillau, beſuchte dann das Gymnaſium in Königsberg und ſtudierte von 1850–53 auf der dortigen Univerſität zuerſt Geſchichte, dann die Rechte. Nachdem er 1858 in Berlin das Staatsexamen abſolviert hatte, erhielt er 1860 ſeine erſte Anſtellung als Kreisrichter in dem drei Meilen von Memel entfernten, nahe der ruſſiſchen Grenze belegenen litauiſchen Marktflecken Prökuls, von wo er 1863 an das Stadtgericht zu Königsberg verſetzt wurde. Hier ward er ſpäter zum Stadtgerichtsrat, 1877 zum Rat des oſtpreußiſchen Obertribunals befördert und bei der Juſtizreorganiſation zum Oberlandesgerichtsrat ernannt (1879). Im Jahre 1887 wurde er als Rat beim Kammergericht nach Berlin verſetzt. Am 1. April 1896 trat er mit dem Titel eines Geh. Juſtizrats in den Ruheſtand und widmete ſeitdem ſeine Muße literariſcher Beſchäftigung. Die Univerſität Königsbergs ernannte ihn 1901 zum Ehrendoktor der Rechte. Am 21. Januar 1902 ſtarb er in Berlin. W. gab mit Rud. Reicke die „Altpreußiſche Monatsſchrift" heraus und war auch Mitbegründer der deutſchen Genoſſenſchaft dramatiſcher Autoren u. Komponiſten zu Leipzig und Vorſtand des Vereins „Berliner Preſſe". *S:* Unſer General York (Vaterl. Schſp.), 1858. – Hinterm Rücken (Lſp.), 1859. – Der Withing v. Samland (Tr.), 1860. – Licht und Schatten (Schſp.), 1861. – Aus anſtändiger Familie (E.); II, 1866. – Ihr Taufſchein (Lſp.), 1867. – Ein häßlicher Menſch (R.); II, 1868. – Kleine Romane; III, 1871 [Inhalt:

Am Strande (sep. 1879). – Für tot erklärt (sep. 1879). – Ein Komödiant. – Schwester Luise. – Pauline]. – Rosa Lichtwart (N.), 1871. – Hinter den Kulissen (N.); III, 1872. – Das eiserne Kreuz (Lebensbild), 1871. – Die Arbeiter (N.), 1873. – Wider den Erbfeind und andere Erzählungen; III, 1873. – Moritz von Sachsen (Tr.), 1873. – Gesammelte dramatische Werke, 1873 [Inhalt: Ein Schritt vom Wege (Lustsp., 1876). – Der Narr des Glücks (Lustsp., 1876)]. – Die Fabrik zu Niederbronn (Schauspiel), 1874. – Biegen oder brechen (Lsp.), 1874. – Die Realisten (Lsp.), 1874. – Das grüne Tor (N.); III, 1875. – Als Verlobte empfehlen sich (Lsp.), 1875. – An der Majorsecke (Lsp.), 1875. – Novellen; II, 1876 (Inhalt: Schuster Lange [sep. 1909]. – Störungen. – Ein kleines Bild). – Die Frau für die Welt (Schsp.), 1876. – Die Stimme der Natur (Schsp.), 1877. – Die gnädige Frau v. Paretz (Dramolett), 1877. – Ein starkes Herz (N.); III, 2. A., 1878. – Der Freund des Fürsten (Lsp.), 1880. – In Feindesland (Kriegsbild), 1879. – Eine Geige. Drei Weihnachten (2 Nn.), 1880. – Rauschen (Jd.), 1881. – Heinrich von Plauen (Historischer R.); III, 1881. 7. Aufl. 1899. Für die Jugend bearbeitet u. d. T.: Junker Heinz von Waldstein, von Paul Wichert, 1909. – Litauische Geschichten, 1881. Neue Folge, 1890. 3. A. 1904. – Der geheime Sekretär (Lsp.), 1881. – Nur Wahrheit! Sie verlangt ihre Strafe (2 En.), 1881. – Aus dem Leben (En.); II, 1882. – Hohe Gönner (Kom.), 1883. – Peter Munk (Volksschausp.), 1882. – Sommergäste (2 Humoresken), 1883. – Eine vornehme Schwester (N.), 1883. – Unter einer Decke (Nn.), 1884. – Die Braut in Trauer (E.), 1884. – Die Bekenntnisse einer armen Seele (Lsp.), 1884. – Von der deutschen Nordorst-Mark (4 preuß. Geschn.), 1885. – Der Sohn seines Vaters (N.), 1885. 3. A. 1901. – Aus verstreuter Saat (N.), 1886. – Didi (Scherzsp.), 1886. – Der große Kurfürst in Preußen (Vaterl. R.); V 1887 (Inhalt: 1. Abt.: Konrad Born – 2. Abt.: Der Schöppenmeister. – 3. Abt.: Christian Ludwig von Kalkstein). – Entgleist (N.), 1887. – Di Wassernixe (N.), 1887. – Suum cuiqu (N.); II, 1888. – Das Grafenkind u andere Novellen, 1889. – Eins zu andern (Nn.), 1889. – Post festu (Lsp.), 1890. – Der Mann der Freun din (Lustsp.), 1890. – Tileman von Wege (Histor. R.); III, 1890. – Di talentvolle Tochter (Lsp.), 1890. Schule und Leben (Nn.), 1891. – De jüngste Bruder (Soz. R.); II, 189: – Die Taube auf dem Dache (R. 1892. – Bei frommen Hirten (Kon O.), 1892. – Sein Kind (Schausp. 1892. – Nur ein Jude! Das Grundstück (Neue litauische Geschn.), 189 – Herr von Müller (R.); II, 1893. Aus eigenem Recht (Vaterl. Schsp. 1894. – Frauengestalten (3 Nn. 1894. – Marienburg (Schsp.), 1895. Blinde Liebe (N.), 1895. – Die verlorene Tochter (Hum.), 1895. – Andrer Leute Kinder (2 Nn.), 1895. – D Schwestern (Eine literar. Geschichte 1896. – Herrenmoral (R.), 1897. Monte Carlo u. andere Geschichte 1898. – Vom alten Schlage (N.); II 1898. – Ein Komödiant (E.); 1898. Die glückliche Insel (Puppenspie 1899. – Die Gräfin von Schwer (Hist. Schsp.), 1899. – Minister a. (N.), 1899. – Richter und Dich (Ein Lebensausweis), 1899. – D deutsche Jahrhundert (Weimar) Einakter von E. W., Jos. Lauff, E Engel, Gg. von Ompteda, Ludw. J cobowski), 1900. – Das Duell. T Väter Sünden (2 Nn.), 1900. – E trennte Wege (N.); II, 1900. – T Hinkefuß und andere Novellen, 19 – Im Dienst der Pflicht (Schausp 1901. – Die Thorner Tragödie (D 1902. – Der zerbrochene Krum

*

stab (N.), 1902. – Der Schaktarp (Eine litauische Gesch.), 1902. – Geschichten im Schnee, 1903. – Gedichte u. Sprüche, 1904. – Mütter (2 Nn.), 1904.

*__Wichgraf,__ Martha, pseudon. Martha Volkart, wurde am 19. Oktober 1866 als die älteste Tochter des nunmehr verstorbenen Regierungs- u. Baurats Schulemann in Bromberg geboren und erhielt in der dortigen höheren Töchterschule ihre Schulbildung. Im Jahre 1886 verheiratete sie sich mit dem Baumeister, jetzigen Baurat Wichgraf u. lebte mit ihm seit 1891 in Neu-Ruppin. Von Kind auf zeigte sie viel Liebe für Poesie, ohne sich indessen jemals dichterisch zu betätigen. Erst als später viel Trauriges und Schweres ihr Leben durchzog, hat sie das in Gedichten zum Ausdruck gebracht, was ihr Herz bewegte. Freilich hat ihre erste Gedichtsammlung „Verbotene Liebe" infolge ganz falscher Auffassung und Beurteilung der Motive hier und da übermäßiges Aufsehen hervorgerufen; indessen hat sie durch die folgenden Sammlungen, unter denen sie die Gedichte „Mutter" sogar der Kaiserin widmen durfte, sich das Recht erkämpft, in ihren Poesien als Dichterin aufgefaßt zu werden und nicht als Mensch, der alles erlebt haben muß, was er schreibt. Seit 1905 hat sie ihren Wohnsitz in Potsdam. *S:* Verbotene Liebe (Lr.), 1901. – Mutter (Lieder-Zyklus), 1902. – Errungen (Lieder-Zyklus), 1903. – Huldigung der Stände (Festsp. zu Kaisers Geburtstag), 1903. – Ein Talent (Lieder-Zyklus), 1909.

*__Wichmann,__ Elsbeth, bekannt unter ihrem Mädchennamen Elsbeth Steinbiß, wurde am 14. April 1884 in Altona a. d. Elbe als einzige Tochter des jetzt in Berlin lebenden Geh. und Oberbaurats Karl Steinbiß geboren. In Kiel, wo der Vater seit 1890 seinen Wirkungskreis hatte, und in Altona, wohin er 1898 zurückversetzt ward, erhielt Elsbeth in den besten Schulen ihre Ausbildung, und schon in dieser Zeit strebte ihre vom Vater ererbte dichterische Neigung vielfach nach Betätigung. Nachdem sie noch ein Jahr lang in Detmold ein Pensionat besucht und 1901 mehrere Monate in Moskau bei Verwandten geweilt hatte, wo sie reiche Anregung empfing, vervollständigte sie ihre Ausbildung in Altona durch Besuch von Literaturkursen u. des Deklamations-Unterrichts bei Franziska Ellmenreich und erwarb sich 1904 nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Morges am Genfer See das Diplom der französischen Sprache. Im Jahre 1907 verheiratete sie sich mit dem leitenden Arzte des Krankenhauses in Blankenese bei Altona, Dr. med. Wichmann, u. hat hier nun ihre Heimat gefunden. *S:* Mädchen- und Frauenlieder, 1911.

*__Wichmann,__ Franz, wurde am 25. August 1859 zu Moisburg bei Harburg als der Sohn eines hannöverschen Baubeamten geboren u. verlebte infolge der häufigen Versetzungen seines Vaters seine Jugend an den verschiedensten Orten Hannovers. Er besuchte die Gymnasien zu Clausthal und Hannover und bezog dann die Universität Straßburg, um auf den Wunsch seines Vaters neuere Sprachen zu studieren. Indessen behagte ihm das Studium der Philologie nicht sonderlich; bald ging er zur Geschichte und Philosophie über, um sich schließlich ganz der Kunst- u. Literaturgeschichte zuzuwenden. Obwohl ihm als Ziel der Eintritt in den Staatsdienst vorschwebte, haben seine Bestrebungen doch nicht zur Erreichung desselben geführt; denn überall, wo er seinen Studien oblag, in Leipzig und München, zog ihn der anregende Verkehr mit der literarischen Welt an und führte ihn endlich in die Bahnen des Schrift-

stellers. Häufige Reisen von München aus in die Berge Tirols und Bayerns fesselten ihn an diesen Teil Deutschlands, und nach seiner Verheiratung ließ er sich nach vorübergehendem Aufenthalt zu Gottlieben am Rhein, 1892 in Ermatingen, Kt. Thurgau, nieder. Am 1. Juli 1895 verlegte er seinen Wohnsitz nach Überlingen am Bodensee, 1899 nach Stuttgart und 1900 nach München. *S:* Verlobt und verliebt (N.), 1884. – Genoveva (Dr. G.), 1890. – Dichtungen und Gedichte, 1890. – Lydia (Blätter der Erinnerg.), 1891. – Die Königin von Karthago (Dr.), 1891. – Volkstüml. Geschichten (4 En.), 1891. – Dichterehe (N.), 1892. – Moderne Kinder (Schsp.), 1892. – Das Lied des Todes (E.), 1893. – Das braune Annerl (N.), 1894. – Die Vogelsteller (E. a. d. Harzer Bergmannsleben), 1896. – Der Minnesinger (Gesch. vom Bodensee. – Merlin), 1899. – Die Alpinisten (R.); II, 1900. – Ein Vermißter (E. a. Südtirol), 1901. – Die Schuhe des Ruhms und andere Novellen, 1902. – Die Goldtrupf (E.), 1903. – Die Parze (R.), 1904. – Die drei Eisheiligen u. andere Novellen, 1904. – Am Hochzeitstage u. andere Novellen, 1904. – Lustige Geschichten (Humor.), 1905. – Das Kreuz von Seben (E.), 1908. – Der Goldfischer. Der Turm von Hagenwyl (2 En.), 1908. – Der berühmte Mann (E.), 1908. – Entartet (R.), 1909. – Der Pšanač (Gesch. a. d. Schwarzen Bergen), 1909. – Der Sandwirtsreiter (Tiroler R. a. dem J. 1809), 1910. – Künstlerträume (Eine Gesch. a. dem Leben), 1909. – Die arme Else (N.), 1910. – Im Banne der Furcht (E.), 1912.

***Wichmann,** Fritz, geb. am 10. Dezember 1870 in Bonn am Rhein, wandte sich nach Beendigung seiner Universitätsstudien der Journalistik zu und war 1894–1901 Redakteur am „Rheinischen Kurier" in Wiesbaden. 1902 wurde er in Jena zum Dr. phil promoviert und übernahm dann di Chefredaktion der „Rostocker Zei tung". Seit 1904 war er politische Redakteur der „Saalezeitung" i Halle a. Saale u. 1908 an den „Kie ler Neuesten Nachrichten" in Kiel. *S* Bonaparte und Bourbon (Hist. Dr.) 1903.

***Wichmann,** Julius, plattdeut scher Dichter, wurde am 16. Novb 1854 als siebentes Kind des Zimmer meisters Karl W. in Burg auf der In sel Fehmarn (Schleswig-Holstein) ge boren, besuchte bis zu seinem 15. Jahr die dortige Volksschule u. trat dan gegen seine Neigung, die ihn zu kaufmännischen Beruf zog, bei seine Vater auf dessen Wunsch in die Lehr Mit 20 Jahren ging er als Zimmer geselle auf die Wanderschaft, lern ein gut Stück vom deutschen Vate lande kennen und nahm dann 187 seinen festen Wohnsitz in Hambur Das Leben hat ihn hart angefaß aber bei all den schweren Sorgen, d es ihm auferlegte, hat ihn sein H mor doch nicht verlassen, den er s 1893 in seinen Theaterstücken zu Ausdruck bringt. Eine Abnahme s ner Körperkräfte veranlaßte ihn, d Zimmerei aufzugeben, u. so betrei er seit 1909 ein kleines Papier- u Zigarrengeschäft. *S* in plattdeutsch Mdt.: Georg Meter, oder: De Ise bahn op Fehmarn (Schw.), 1907. 2. 1909. – De slaue Peter (Schw.), 19 – Fred'n in Hus (Kom. m. Ges.), 19 – Tähnweh (En Stück vun Dör 1908. – Tante Greten (Buernspi 1908. – De Kaffeeklatsch (Schw 1908. – De Unschuld vun Lann' (A 1908. – Hunger (Dr.), 1909. – Wihnachtsmann (Spill för grote lütte Lüd'), 1910 (Sv.). – Mam ehr Schatz (En Stück vun Dörp' 1911 (Sv.). – Sultan Plumm (A 1911 (Sv.).

Wichmann (von Sebog u Glenz), Paul Viktor, pseud

*

Dr. C. Werder, K. Rostowski, K. Hohenstein, wurde am 22. Dezbr. 1829 zu Berlin als der Sohn eines Offiziers geboren und selbst für den Militärberuf sorgfältig erzogen. Über seine Entwicklung gibt K. Biesendahl nur folgende Andeutungen: Trotz der sorgfältigen Erziehung konnte er sich lange nicht zu einer harmonischen Ausbildung bequemen. Schelling u. Alex. v. Humboldt erst lösten W. aus der Verworrenheit u. Überschwenglichkeit der Hamann u. Jakobi. Auf Humboldts Empfehlung nahmen sich Auguste Crelinger und Graf Redern seiner an, u. als seine reichen Hilfsquellen 1872 gänzlich versiegten, vermochte er es, sich ernsthaft zusammenzuraffen. W., der wohl die halbe Welt durchreist hat, noch zuletzt 1889 bis 1890 Afrika und den Orient, wohnte viele Jahre von aller Welt zurückgezogen, in Potsdam. Später soll er nach Wiesbaden verzogen und hier gestorben sein. *S:* Merope (Tr.), 1858. – Falsch gespielt (Lsp.), 1859. – Eine Gastrolle im Gebirge (Lsp.), 1861. – Die Dokumente (Schausp.), 1862. – Donna Diana von heute (Schsp.), 1863. – Nur Mutter! (Lsp.), 1864. – Corinna (Dr.), 1864. – Cora, das Kind des Pflanzers (Schausp.), 1865. – Beda (Schsp.), 1864. – Dienstbotenwirtschaft (Lsp.), 1865. – Die Söhne eines Mannes (Schsp.), 1865. – Charlotte (Schsp.), 1865. – Vittoria Colonna (Schsp.), 1866. – Prinzessin Tausendschön (Feerie), 1866. – Frühling im Herbst (Lsp.), 1867. – Der Spion (Schsp.), 1868. – Liebesreichtum (Schsp.), 1868. – Der Fürst v. Hochland (R.), 1872. – Herzog Heinrich von Rohan (R.); V, 1874. – Johanna Gray (Dr.), 1876. – Petersburg u. Plewna, oder: Der russische Krieg (Schsp.), 1878. – Die Tochter des Jesuiten (Schsp.), 1878. – Straßburg u. Wörth (Schsp.), 1881. – Die Nihilisten (Schsp.), 1882. – Die Carbonari (Schsp.), 1882. – Graf Pembroke (Tr.), 1884. – Franz v. Sickingen (R.), 1883. – Erika (Schsp.), 1884. – Die eiserne Maske (Hist. R.); II, 1887. – Die schwarze Schlange (R.), 1887. – Großmütterchens Roman. Ein Märchen der Liebe (2 Nn.), 1890. – Helgoland und Ostafrika (Schsp.), 1891. – Kain (Dr.) 1897.

***Wichner,** Joseph, wurde am 23. Oktober 1852 zu Bludenz in Vorarlberg geboren, wo sich sein aus Graz in Steiermark stammender Vater als Schneidermeister niedergelassen hatte. Die Eltern hatten viel mit Armut u. Not zu kämpfen und erlagen dem Kummer, als der Sohn kaum acht Jahre alt war. Zwei Schwestern der Mutter nahmen sich des Verwaisten in rührender Liebe an und die Fürsprache eines Priesters wie die Wohltaten edler Menschen ermöglichten ihm den Besuch des Gymnasiums zu Feldkirch (1864). Im Jahre 1872 bezog er die theologische Lehranstalt zu Brixen in Südtirol, merkte aber je länger je mehr, daß er zum geistlichen Stande nicht berufen sei, und so studierte er 1875–1878, abermals mit bitterster Not kämpfend, in Innsbruck deutsche und altklassische Sprachen und Literatur. Nachdem er darauf zwei Jahre lang die Stelle eines Hilfslehrers am Gymnasium in Feldkirch versehen u. während dieser Zeit sein Staatsexamen abgelegt hatte, kam er 1880 als Lehrer an das Gymnasium in Krems a. d. Donau, wo er seitdem als Professor wirkte und seit 1891 die vom Allgemeinen niederösterreich. Volksbildungsverein herausgegebenen „Volksbildungsblätter" redigiert. Von 1900–05 gab er auch den v. Joh. Nep. Vogl gegründeten Volkskalender heraus. Im Jahre 1905 verlieh ihm der Kaiser den Titel eines k. k. Schulrats, u. am 1. Okt. 1908 trat er in den Ruhestand. *S:* Alraunwurzeln (Ein lustiges u. lehrreiches Volksbüchlein), 1889. 4. A. 1903. – Aus der Mappe eines Volksfreundes

*

(En. u. Schw.), 1891. 4. A. 1903. – Der Novize u. andere Erzählungen, 1891. – Im Schneckenhause (Volksroman), 1893. 5. A. 1910. – Erlauschtes (Volkstüml. En. u. Schw.), 1894. 3. A. 1901. – Vor dem Arlberg (Natur, Gesch. u. Sg.), 1894. – Kremser Simandeln, 1895. – Im Studierstüblein (Erinnergn. u. Bilder a. d. Gymnasialleben), 1896. 3. A. 1902. – Nimm u. lies! (Neue Geschn., Schw. und Gedanken), 1897. 2. A. 1899. – Stundenrufe u. Lieder des deutschen Nachtwächters, gesammelt, 1897. – Jahresringe (Nn. u. En.), 1899. – In freien Stunden (Geschichtenbuch für Österreichs Jugd.), 1899. 2. A. 1903. – An der Hochschule (Erinnerungen u. Bekenntnisse), 1900. – Im Frieden des Hauses (Ein Volksbuch), 1902. – Zeitvertreib (Ein Geschichtenbuch), 1904. – Die Schriften der alten Betschwester, hrsg. 1. u. 2. A. 1906. – Aus sonnigen Tagen (Ein Volksbuch), 1907. – Von des Lebens Leid und Lust (Ein Volksbuch), 1910. – Die goldene Wachau (Natur, Gesch. u. Sg. im Lichte d. deutsch. D., hrsg.), 1912.

Wichodil, Anna, Pfd. für Maria Theresia May; s. d.!

***Wick,** August, geb. am 18. Jan. 1869 in Wiesbaden als der Sohn eines Stationskassen-Rendanten, kam mit seinen Eltern 1875 nach Frankfurt a. M. u. absolvierte hier das Realgymnasium. Auf speziellen Wunsch seines Vaters, aber gegen seine eigene Neigung, widmete er sich auf dem Polytechnikum in Hannover dem Studium des Bauingenieurwesens, gab dasselbe aber nach 5 Semestern auf und studierte nun in Marburg und Heidelberg Philosophie, Literatur- u. Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie (Juli 1897) ließ er sich in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. als Schriftsteller nieder, kehrte auch, nachdem er 1902–05 in Forbach (Lothringen) als Redakteur gelebt, dorthin zurück und ist jetzt Feuilleton-Redakteur der „Frankfurter Zeitung". *S:* Seltsame Geschichten, 1896. – Eine unbedeutende Frau (Schsp.), 1898. – Neue Menschen (Philos. R.), 1903. 3. A. 1904. – Aus Evas Reich (Nn. u. Sk., mit Gyula Pekár), 1903. – Ein neues Eden (R.), 1904.

***Wickede,** Karl Friedrich von, geb. am 1. Aug. 1827 zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines höheren Staatsbeamten, besuchte das Gymnasium in Rostock, trat 1843 in Stettin in ein kaufmännisches Geschäft als Lehrling ein, ging aber schon 1849, von unbezwinglicher Wanderlust ergriffen, nach den Vereinigten Staaten, wo er sich anfangs, nach Art Gerstäckers, mit der Büchse auf der Schulter am Mississippi umhertrieb, bald aber, aus der Not eine Tugend machend, zu einem geregelten Leben zurückkehrte und nach vorübergehender Beschäftigung als Postgehilfe in Neuorleans, in Neuyork das Handwerk eines Seifensieders erlernte. Durch ein Augenleiden eine Zeitlang nach Deutschland zurückgenötigt, ging er bald wieder nach Amerika, war anfangs Farmer u. Jäger in Jowa, wandte sich nach einem Jahre nach Neuyork und nach zweijährigem Aufenthalte daselbst von neuem nach Deutschland. Aber als er in einem hier begonnenen Geschäfte nicht prosperierte, schiffte er zum drittenmal über den Ozean und begab sich nach Kanada. Die schweren Folgen des Sezessionskrieges trieben ihn jedoch 1864 wieder nach Deutschland zurück, und er ließ sich 1865 in Württemberg, dem Heimatlande seiner Frau, nieder, wo er erzuerst mit einer kleinen Pachtung bei Eßlingen versuchte, später aber als Hilfsarbeiter bei der Zentralstelle für Handel und Gewerbe Verwendung fand. Um diese Zeit (1866) begann er, von Hackländer u. Höfer ermun-

*

tert, für die „Hausblätter" Reisebilder und amerikanische Novelletten zu schreiben. Im Jahre 1869 siedelte er endlich nach Mannheim über, wo er viele Jahre als Sprachlehrer lebte. Eine Broschüre über „Kaspar Hauser", worin er seine Forschungen über dieses immer noch unenthüllte Geheimnis niederlegte, hatte seine Ausweisung aus Baden zur Folge, worauf er, obgleich krank u. schwach, sich nach Frankfurt a. M. begab. Hier starb er 1881 in großer Dürftigkeit. *S:* Der falsche Erbe (R.); II, 1868. – Amerikanische Novellen, 1878. Neue Folge, 1879. – Des Dämons Vermächtnis (Hist. R.); II, 1878. – Die Gottesgeißel (Histor. R.); II, 1879. – Reisebilder, 1878. – Eßbukett (Stimmungsbilder, mit E. M. Vacano), 1879. – Schattenbilder a. d. Geisterwelt (Nn.), 1881.

***Wickede,** Julius von, wurde am 11. Juli 1819 zu Schwerin in Mecklenburg als der Sohn eines Oberforstmeisters geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von Hauslehrern u. auf dem Gymnasium in Schwerin, besuchte von 1833–35 die berühmte Blochmannsche Erziehungsanstalt in Dresden und trat im Frühjahr 1836 als Regimentskadett in das österreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann und kam mit demselben auf Märschen viel umher. Von 1839–42 war er Fähnrich und Leutnant in einem mecklenburgischen Dragonerregiment, nahm dann seinen Abschied und hörte von 1844–46 in München u. Heidelberg Collegia über Geschichte u. Staatswissenschaften. Im letztgenannten Jahre wurde er Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, des „Morgenblatts" in Stuttgart, der „Deutschen Vierteljahrsschrift", des „Hamburger Korrespondenten" 2c., ging 1848 als Berichterstatter über das deutsche Parlament nach Frankfurt a. M., nahm 1849–50 als Brigadeadjutant in der schleswig-holsteinschen Armee an den Feldzügen gegen Dänemark teil und diente 1851 als Volontäroffizier bei den französischen Chasseurs d'Afrique in Algier. Von 1853–55 weilte er als Berichterstatter für englische Blätter in der Krim und beim türkischen Heer an der Donau, unternahm von 1855–59 weite militärische Reisen in Spanien, Portugal, Italien, Frankreich, den Orient 2c. und trat dann wieder in mecklenburg. Dienste, in denen er als Rittmeister die Schwadron der Feldgendarmerie befehligte. Die politischen Ereignisse in Italien ließen ihn aber nicht lange ruhen. Er eilte 1860 dorthin, schloß sich hier zuerst im Kirchenstaate dem General Lamoricière und 1861 in Sizilien u. Calabrien den italienischen Truppen gegen Garibaldi an, eilte von hier 1862 nach Serbien, Bosnien und der Herzegowina und stand 1864 bereits wieder als Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" bei den preußischen Truppen in Schleswig-Holstein. Als solcher befand er sich auch im böhmischen Feldzuge von 1866 im Hauptquartier des Generals Moltke und 1870–71 bei den deutschen Truppen in Frankreich. Seit 1867 hatte er seinen Wohnsitz in Gotha u. seit 1874 in Schwerin. Hier starb er am 22. März 1896. *S:* Aus dem Leben eines Touristen, 1852. – Bilder aus dem Kriegsleben, 1853. – Preußische Husarengeschichten; III, 1853. – Aus dem Süden, 1853. – Ein Soldatenleben (Erinnerungen); III, 1854. – Die Soldaten Friedrichs des Großen (Preuß. Soldatengesch.); IV, 1854. – Erzählungen eines österr. Veteranen; III, 1885. – Der Sohn des Regiments (Österr. Soldatengesch.); IV, 1855 bis 1856. – Memoiren eines Legitimisten, 1858. – Ein deutsches Reiterleben; III, 1861. – Der lange Isaak (R.); III, 1863. – Ein deutscher Landsknecht der neuesten Zeit; III, 1864. – Aus dem Tagebuche eines französ.

*

Offiziers in Mexiko, 1864. – Kriegs- und Lagerbilder a. d. schleswig-holstein. Kriege, 1864. – Herzog Wallenstein in Mecklenburg (Histor. R.); IV, 1865. – Ein Husarenoffizier Friedrichs des Großen; III, 1866. – Eine deutsche Bürgerfamilie (R.); III, 1867. – Aus alten Tagebüchern; III, 1868. – Joachim Slüter, oder: Die Einführung der Reformation in Mecklenburg (Hist. R.); IV, 1869. – Kriegsbilder des Jahres 1870; 1871. – Ein vielbewegtes Leben; III, 1873. – Geschichte der Kriege Frankreichs gegen Deutschland in den letzten zwei Jahrhunderten; III, 1874. – Leben, Taten u. Abenteuer des Frhrn. Gustav von der Ostau; IV, 1875. – Was alles aus einem deutschen Leutnant werden kann (R.); III, 1878. – Die Streber (R.); III, 1884. – Ein deutscher Leutnant u. türkischer Hauptmann (Nach den Papieren eines Verstorb.), 1889.

***Wickenburg,** Albrecht Graf von, wurde am 4. Dezbr. 1838 zu Graz in Steiermark als der Sohn des damaligen Gouverneurs von Steiermark u. späteren österreichischen Handelsministers Matthias Konstantin Grafen von W. geboren, erhielt seine Erziehung und Bildung bis zu seinem 18. Jahre in seiner Vaterstadt, siedelte 1856 nach Wien über und absolvierte an der dortigen Universität die juridischen Studien. Im Jahre 1860 trat er bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst, verließ denselben aber schon im Oktbr. 1863, um sich fortan ausschließlich literarischen Studien und Arbeiten zu widmen. Dabei blieb ihm immer noch Zeit genug, seine Kraft auch verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen und gemeinnützigen Unternehmungen zuzuwenden. W. lebte, seit dem 5. Novbr. 1868 mit der Folgenden vermählt, als k. k. Kämmerer in Wien, bis er sich 1885 dauernd in Gries bei Bozen (Tirol) niederließ. Hier traf ihn im Januar 1890 der große Schmerz, seine Gattin, mit der er in der glücklichsten Ehe gelebt, durch den Tod zu verlieren. Seitdem lebte er bald in Graz, bald in Wien oder auf Reisen. Eine solche führte ihn 1899 nach dem Orient. Nach der Rückkehr von derselben ließ er sich in Wien nieder, u. hier ist er am 17. Dezbr. 1911 gestorben. *S:* Nymphidia (Feenmärchen, dem Englischen des Michael Drayton nachgedichtet, gemeinschaftl. mit seiner Gattin), 1873. – Eigenes und Fremdes (Ge.), 1874. – Ollanta (Peruanisches Dr., nach Tschudis Übersetzung metrisch bearb.), 1876. – Der entfesselte Prometheus (Nach dem Engl. des P. B. Shelley), 1876. – Atalanta in Calydon (Tr. von Algernon Swinburne, deutsch), 1878. – Harald (Dr. von Alfred Tennyson, übersetzt), 1879. – Die Abenteurerin (Schsp. von Emile Augier; übers.), 1881. – Meister Pathelin (Altfranz. Schw. übers. u. für die deutsche Bühne bearb.), 1883. – Gedichte, 1888. – Tiroler Helden (Ge.), 1893. 2. A. 1907. – Mein Wien (Lr. u. Ge.), 1894. – Altwiener Geschichten und Figuren (Ge.), 1. Sammlg., 1896. – Neue Gedichte, 1898. – 50 Wiener Gedichte, alte und neue, 1911.

***Wickenburg,** Wilhelmine Gräfin von, Tochter des als Staatsmann bekannten Präsidenten der ungarischen Hofkammer und späteren Gouverneurs der allgemeinen österreich. Bodenkreditanstalt, Geheimen Rats Moritz Grafen von Almasy, wurde am 8. April 1845 in Ofen geboren und kam in ihrem neunten Jahre mit ihren Eltern nach Wien, welche Stadt seitdem ihr bleibendes Domizil geworden ist. Julie Rettich u. Friedrich Halm übten hier einen nachhaltigen Einfluß auf ihre poetische Entwicklung aus. Zwanzig Jahre alt, veröffentlichte sie ihren ersten Band Gedichte, die nur für den engen Kreis der Freunde und Bekannten bestimmt waren; aber ermutigt durch die

günstigsten Beurteilungen derselben, übergab sie dieselben nach zwei Jahren der allgemeinen Öffentlichkeit. Graf Albrecht von Wickenburg fand in den Gedichten der Gräfin Almasy eine ihm verwandte Seele, zu der es ihn so mächtig hinzog, daß er beschloß, noch ehe er die Dichterin persönlich kennen gelernt, um ihre Hand anzuhalten. In ihr Haus eingeführt, gelang es ihm bald, ihr Herz und ihre Hand zu gewinnen, u. lebte das Paar seitdem in den angenehmsten Verhältnissen, seine Muße der Poesie widmend, in Wien, seit 1885 in Gries bei Bozen, wo die Dichterin am 22. Januar 1890 an der Influenza starb. *S:* Gedichte, 1865. 3. Aufl. 1882. – Neue Gedichte, 1869. – Emanuel d'Astorga (Erzähld. G.), 1872. – Erlebtes und Erdachtes (Ge.), 1873. – Der Graf von Remplin (E. in V.), 1874. – Marina (Erzähld. G.), 1875. – Radegundis (Dr. G.), 1879. – Ein Abenteuer des Dauphin (Lsp.), 1881. – Letzte Gedichte (Aus dem Nachlaß hrsg. v. ihrem Gatten), 1890.

***Wickenburg,** Robert Graf, Sohn der beiden Vorigen, wurde am 5. Juni 1874 zu Lehnhof b. Scheibbs in Niederösterreich geboren, verbrachte seine Kindheit in Wien, weilte von 1888 bis 1891 mit den Eltern in Gries bei Bozen (Tirol) und beschäftigte sich dann drei Jahre hindurch mit der praktischen Erlernung der Landwirtschaft auf verschiedenen großen Gütern Bayerns und Sachsens. Danach bezog er 1894 die landwirtschaftliche Schule in Mödling bei Wien, die er 1897 absolvierte, verheiratete sich im Mai 1898 mit Lilly Schlumberger von Goldeck und ließ sich mit ihr auf dem inzwischen angekauften Gute Kasern bei Salzburg nieder, wo er sich zunächst der Landwirtschaft widmete und sich zwei Jahre später an der Gründung einer chemischen Fabrik beteiligte, an der er fast ein Jahrzehnt tätig war. Als Schriftsteller wirkt W. erst seit 1908. *S:* Die Versuchung (R.), 1911. – Franz Mooshammer (R.), 1912.

Wickerhauser, Rudolf, pseudon. Emanuel Raulf, wurde als der Sohn eines Bergwerksbesitzers am 15. Septbr. 1817 zu Wien geboren u. erhielt eine allseitige, sehr fein geleitete Erziehung, zu welchem Behuf ihm seine Eltern den Gymnasialunterricht privatim erteilen ließen, worauf er an der Wiener Universität die öffentlichen Kollegien der Philosophie besuchte. Der Eindruck, den die großartigen Naturszenen auf ihn machten, die er auf einer mit seinem Bruder Moritz durch die österreichischen Alpenländer, die ganze Schweiz, nach Paris u. London unternommenen Vergnügungsreise kennen lernte, bestimmte ihn, emsig Landschaftsmalerei zu treiben. Er besuchte ein Jahr lang die kaiserliche Akademie der bildenden Künste zu Wien, nahm dann längere Zeit Privatunterricht in der Ölmalerei und betrieb fortwährend nebenbei Musik u. Poesie. Diese Anstrengung zog ihm ein schweres Leberleiden zu, das endlich so heftig auftrat, daß ihm die Ärzte seine sitzende Lebensweise gänzlich untersagten. Nach Besuch des Karlsbades in den Jahren 1842 und 1843 unternahm er eine Erholungsreise durch ganz Deutschland, und hielt sich seit 1846 in verschiedenen Städten Norddeutschlands, zuletzt in Leipzig auf, wo er am 19. Dezember 1858 starb. *S:* Granit und Marmor (Ge.), 1854. – Aus der Mappe eines Kosmopoliten (En., Nn., Hum., Genrebilder), 1875.

Wickerode, Paul von, Pseud. für Pauline Rennecke; s. d.!

Widdern, M., Pseud. für Marie Brandrup; s. d.!

Widenmann, Pauline, geborene Gärttner, wurde am 29. März 1829 auf der Solitude bei Stuttgart geboren und daselbst auf das sorgfältigste erzogen. In ihrem 20. Jahre

kam sie nach Philadelphia, wo sie ihren Gatten August W. kennen lernte, mit dem sie 1851 nach Ann Arbor, Michigan, übersiedelte, wo sie noch heute lebt. Als Schriftstellerin auf dem Gebiete der Frauenfrage trat sie in zahlreichen Zeitungsartikeln für die „Hebung der Stellung der Frau" ein, freilich nur für den „Beruf als Mutter und Erzieherin kommender Geschlechter". *S:* Lieder und Gedichte (nebst einer Abhandlung über „Deutsches Familienleben in Amerika"), 1892.

Widmann, Christian Adolf Friedrich, wurde am 7. Mai 1818 zu Maichingen in Württemberg geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Dieser starb schon 1819 und die Mutter zog nun erst nach Leonberg und von hier nach Stuttgart. Im Jahre 1837 bezog W. die Universität Tübingen, um Staatswissenschaften zu studieren, setzte darauf diese Studien in Berlin und Heidelberg fort und brachte sie hier 1841 durch Promotion zum Dr. jur. zu einem gewissen Abschluß. Er verkehrte damals viel mit den Freunden Friedrich Rohmers und trat diesem bald selbst näher, folgte ihm auch nach Zürich, wo er sich zu habilitieren gedachte, und lebte hier eine Zeitlang mit ihm zusammen. Im Sommer 1842 begab sich W. nach Freiburg i. B. und schrieb hier sein ideenreiches Buch „Das Volk und die Parteien" (1843). Diese Publikation erregte die Aufmerksamkeit des damaligen preußischen Ministers des Innern, Grafen Adolf Heinrich von Arnim-Boitzenburg, und dieser zog den Verfasser 1844 nach Berlin, wo W. die politischen und sozialen Erscheinungen der Literatur in täglichem Überblick ins Auge zu fassen, anderseits aber die Maßregeln der Regierung klarzulegen, bzw. zu verteidigen hatte, soweit es sich mit seinen öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen vertrug. Durch die Revolution vom 18. März 1848 sah sich W. genötigt, seine Stellung im Ministerium aufzugeben; er hatte bisher die Einführung einer Konstitution bekämpft und wollte nun nicht für eine konstitutionelle Regierung wirken. Im Herbst 1848 ging er, nachdem er sich kurz vorher mit einer geistreichen und liebenswürdigen Dame, einer Nichte des Prof. Neander, verheiratet hatte, nach Jena, wo er Vorlesungen über die „Geschichte der gesellschaftlichen Umwälzungen" hielt, die viel Anfechtung, aber auch viel Zustimmung erfuhren und bald darauf in einem noch heute lesenswerten Buche „Die Gesetze der sozialen Bewegung" (1851) einem größeren Publikum zugänglich gemacht wurden. Nach dem Tode seiner Frau († 1860) begab sich W. auf Reisen, die ihn nach Italien, Spanien u. Nordafrika führten und nahm dann 1865 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. Hier widmete er sich nun fast ausschließlich der Freimaurerei, der er sich bereits 1844 angeschlossen hatte u. bekleidete vom Jahre 1866 ab die Würde eines Meisters vom Stuhl der St. Johannis-Loge zur Beständigkeit. Er starb infolge eines Schlaganfalls am 26. Mai 1878. Außer mehreren politischen Schriften veröffentlichte er *S:* Der Tannhäuser (R.), 1850. – Der Bruder aus Ungarn (R.); II, 1852. – Am warmen Ofen (Weihnachtsgabe), 2. A. 1853. – Für stille Abende (En.), 1854. – Dramatische Werke; II, 1858 [Inhalt: Nausikaa (Schsp., 1855). – Kaiser und Kanzler (Histor. Schausp.). – Don Juan de Maranna (Histor. Schsp.). – Sarah Haßfurter (Bürgerl. Schausp.)]. – Ausgewählte Erzählungen; hrsg. von Erich Liesegang, 1910.

***Widmann,** Joseph Viktor, wurde am 20. Febr. 1842 zu Nennowitz in Mähren von österreichischen Eltern geboren. Der Vater war früher Zisterzienser-geistlicher im Stift Heiliges Kreuz bei Wien; er rettete sich mit

*

seiner Familie auf Schweizer Boden u. wurde 1845 protestantischer Pfarrer zu Liestal in Baselland. Dort verlebte Joseph Viktor seine ganze Jugendzeit. Wichtiger als der Besuch der dortigen Schulen war für ihn die häusliche Erziehung; Unterricht im Lateinischen u. Griechischen erhielt er durch den Vater, in der Musik durch die Mutter. Später besuchte er das Pädagogium in Basel, wo Professor Wilhelm Wackernagel Lehrer u. väterlicher Freund des schon damals in Poesie sich versuchenden Jünglings wurde. In Heidelberg 1862–64 und in Jena 1864–65 betrieb er das Studium der Theologie, befaßte sich aber daneben wesentlich mit philosophisch-literarischen Studien, die ihn mehr anzogen, als das nicht frei gewählte Brotstudium. Ins Jahr 1865 fallen das Staatsexamen, seine Verheiratung u. eine Reise nach Italien; 1866 erhielt er eine Anstellung als Organist und Musikdirektor in Liestal, ward das Jahr darauf als Pfarrhelfer nach Frauenfeld im Kanton Thurgau berufen und übernahm 1868 das ihm von den Berner Schulbehörden angetragene Amt eines Schuldirektors der Mädchenschule in Bern. Bei der Umgestaltung der Schulverhältnisse 1880 erhielt W. seinen Abschied, und trat er nun in die Redaktion des Berner „Bund" ein, der er bis zu seinem Tode angehörte. Eine Anerkennung erteilte ihm 1880 die philosophische Fakultät der Universität Bern durch Verleihung der Doktorwürde. W. starb an den Folgen einer Lungenentzündung am 6. Novbr. 1911. *S:* Der geraubte Schleier (Dram. M. nach Musäus), 1866. – Erasmus von Rotterdam (Schw.), 1865. – Iphigenie in Delphi (Dr.), 1865. – Arnold von Brescina (Tr.), 1867. – Orgetorix (Tr.), 1867. – Buddha (Ep. D.), 1869. 2. A. 1912. – Kolospinthochromochrene, oder: Der Wunderbrunnen von Is (Ep. D.) von Meister Ludovico Ariosto Helvetico (pfd.), 1873. – Das Festgedicht (Kom.), 1873. – Mose und Zipora (Jd.), 1874. – Der Widerspenstigen Zähmung (O., Musik von H. Götz), 1875. – An den Menschen ein Wohlgefallen (Jd.), 1876. 3. A. 1902. – Die Königin des Ostens (Schausp.), 1880. – Önone (Tr.), 1880. – Rektor Müslins italienische Reise, 1881. – Aus dem Fasse der Danaiden (12 En.), 1884. – Der Redakteur. Als Mädchen (2 span. Nn.), 1884. – Spaziergänge in den Alpen, 1885. 5. A. 1905. – Die erste Nacht, oder: Die letzten Konsequenzen (Nachsp.), 1888. – Die Patrizierin (Lebensbild a. d. Gesellschaft), 1888. 3. A. 1912. – Jenseit des Gotthard (Schildergn.), 1888. 2. A. 1897. – Gemütliche Geschichten (2 En.), 1890. – Touristennovellen, 1893. 2. A. 1911. – Jenseits von Gut und Böse (Schsp.), 1893. – Die Weltverbesserer und andere Geschichten, 1895. – 'Bin, der Schwärmer (Jd.), 1896. – Sommerwanderungen und Winterfahrten, 1896. – Ein greiser Paris (Dramat. Plauderei), 1896. – Maikäfer-Komödie, 1896. 2. A. 1899. – Sizilien und andere Gegenden Italiens (Reiseerinnerungen), 1897. 2. A. 1912. – Jung und alt (3 Dn.), 1892. 2. A. 1897. – Moderne Antiken (Lysanders Mädchen. Histor. Lsp. – Önone. Dr. in Neubearbeitg), 1900. 2. A. 1911 (enthält noch: Der Kopf des Krassus). – Die Muse des Aretin (Dr.), 1902. – Festakt zur Eröffnung des neuen Stadttheaters in Bern, 1903. – Calabrien-Apulien und Streifereien an den oberitalienischen Seen, 1. u. 2. A. 1904. – Der Heilige und die Tiere (Tn.), 1905. 7. T. 1906. – Aus dem andern Weltteil (2 En.), 1906. – Du schöne Welt! (Neue Fahrten u. Wanderungen in der Schweiz u. Italien), 1907. 4. T. 1908. – Das Picknick. Die Hängematte. Rektor Müslins erste Liebe (3 En.), 1912. – Gedichte, 1912.

*

Widmann, Marie von, geborene Bönisch, wurde am 29. Juni 1842 zu Olmütz geboren und vermählte sich 1865 mit Zdenko Ritter von Widmann, der (1887) als Betriebsdirektor der österreichischen Staatsbahnen zu Spaloto lebte. *S:* Für zarte Frauenherzen (Ge.), 1870.

Widmer, Leonhard, wurde 1808 in Meilen b. Zürich geboren, besuchte das zürcherische Landknabeninstitut, nahm später fördernden Privatunterricht und besuchte zugleich die historischen Vorlesungen des Karolineums. In den Jahren 1829 und 1830 war er Reallehrer in der französischen Schweiz, später Privatlehrer der französischen Sprache in Zürich, dann Kommis und Lithograph und lebte darauf als Land- und Gesellschaftswirt im „Schönen Grund" bei Zürich. Er starb am 19. Mai 1868 zu Oberstraß-Zürich. *S:* Gedichte, 1869.

***Wiechowsky,** Wilhelmine, geb. Meißner, wurde am 3. Dezember 1834 als einziges Kind eines Arztes zu Böhmisch-Zwickau geboren u. kam schon im vierten Lebensjahre mit den Eltern nach Prag, wo sie ihre Ausbildung empfing. In dem pädagogischen Lehrkursus daselbst, aus dem sich später die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt entwickelte, bildete sie sich seit 1851 zur Lehrerin aus und war als solche auch in der Folge mehrere Jahre wirksam. Im Jahre 1866 vermählte sie sich mit Dr. Alexander Wiechowsky, der damals Direktor einer Privatmittelschule war, 1873 als Direktor der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Prag in den Staatsdienst trat und am 1. Februar 1883 starb. Im Jahre 1869 beteiligte sich Wilhelmine an der Begründung des deutschen pädagogischen Vereins in Prag und rief innerhalb desselben 1871 eine Frauensektion ins Leben, die sich die würdige geistige Emanzipation der Frau zur Aufgabe stellte, und in der sie acht Jahre hindurch den Vorsitz führte. Nach dem Tode ihres Gatten, um dessen Erhaltung sie während seiner Krankheit ihr nicht unbedeutendes Vermögen geopfert hatte, sah sie sich genötigt, ihren früheren Beruf als Lehrerin wieder aufzunehmen. Im Jahre 1890 schloß sie sich der Freilandbewegung an und wurde Vizepräsidentin des Prager Freilandvereins. 1893 gründete sie mit einigen Gesinnungsgenossinnen in Prag, den „Deutschen Verein Frauen-Fortschritt", dessen Präsidentin sie noch heute (1912) ist; auch gründete sie in diesem Vereine das Prager deutsche Lehrerinnenheim, wie sie denn überhaupt die Führerin der deutschen Frauenbewegung in Prag ist. Außer mehreren pädagog., hygien. u. lokalgeschichtl. Werken veröffentlichte sie *S:* Märchenbuch, 1879.

***Wiedemann von Warnhelm,** Adolf Ritter, pseud. Adolf Warnhelm, wurde am 3. April 1865 zu Meran in Tirol als der Sohn eines verdienstvollen österreichischen Stabsoffiziers geboren, studierte an der Universität in Wien Rechts- und Staatswissenschaften und trat dann ebendaselbst in den österreich. Verwaltungsdienst ein. Seit 1892 war er in Görz als Statthaltereikonzipist tätig, von wo er 1895 als k. k. Bezirkskommissar nach Gradisca am Isonzo kam. *S:* Hannibal (Tr.), 1887. – Die Grafen von Perigord (Tr.), 1888. – Kunst und Leidenschaft (Schsp.), 1889. – Der neue Hirt (Schsp.), 1893.

Wiederkehr, Xaver, wurde um das Jahr 1820 zu Spreitenbach im Kanton Aargau geboren, studierte in Freiburg, Luzern und Zürich, war 1844–45 Mitglied des aargauischen Großen Rats, trat 1847 als Freiwilliger in den Dienst der Sonderbundskantone und machte als Leutnant den Sonderbundskrieg mit. In der Folge im Kanton Aargau verurteilt, flüchtete er sich nach Mailand und trat 1849 als Offizier in österreichische

Dienste, zeichnete sich in der Schlacht von Novara aus u. wurde dekoriert. Seit einigen Jahren lebt er privatisierend in der Heimat. *S:* Knospenlese (Ge.), 1845. – Klänge a. d. Urschweiz (Ge.), 1845. – Der Reichs- und Landtagsräte hohe Sendung (Ge.), 1861. – Schlachten- und Feierklänge (Ge.), 1862.

***Wiedow,** Ludwig, pseudon. L. Wagtsmitgott, geb. am 25. April 1830 zu Kirch-Mulsow in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn des dortigen Lehrers, besuchte die Dorfschule daselbst, später die Stadtschule in Ribnitz, bereitete sich privatim für das Seminar in Ludwigslust vor, das er im Herbst 1853 absolvierte, und wurde dann Lehrer in Schwerin. Ostern 1858 kam er auf allerhöchsten Wunsch als Lehrer nach Rabensteinfeld bei Schwerin, dem Sommeraufenthaltsorte des Großherzogs Friedrich Franz II. Hier blieb er 23 Jahre und fand Gelegenheit, das Landvolk in seinen Sitten u. Gebräuchen kennen zu lernen und seine Beobachtungen in populären Erzählungen in plattdeutscher Mundart niederzulegen. Seit Ostern 1881 Organist und Lehrer in Döbbersen bei Wittenburg, wirkte er daselbst bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1895. Dann zog er nach Dobberan. Er starb in Kiel, wo er zum Besuch weilte, am 14. März 1900 und wurde in Dobberan zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Söß plattdütsche Geschichten von den ollen Radmake Martin, 1878. – Wihnachterabend (E.), 1878. – Dörpgeschichten; II, 1889. – Anning un Mariken (Dorfgesch.), 1892.

***Wiegand,** Artur, geb. am 2. Mai 1871 zu Kirchengel im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen als Sohn eines Lehrers, besuchte die fürstliche Realschule und das Landesseminar in Sondershausen u. war dann einige Jahre in seinem Heimatlande als Lehrer tätig. Dann ging er zu seiner weiteren Ausbildung auf die Universität Jena und trat später in die Schuldienste der Stadt Altenburg (S.-A.), wo er gegenwärtig an dem herzogl. Ernst-Realgymnasium als Lehrer wirkt. W. ist vorwiegend Jugend- und Volksschriftsteller u. gibt seit 1909 die „Bürger-Bibliothek für Jugend und Volk" heraus. *S:* Um des Reiches willen (E.), 1903. – Der edle Wettstreit, 1904. – Auf Feldwache bei Sartrouville, 1906. – Kriegsbriefe aus Südwestafrika, 1906. – Hans Scharf (R.), 1906. – Die Thüringer im Kriege von 1870–71 (E.), 1908. – Katharina von Schwarzburg (E.), 1908. – Frohe Wünsche, 1908. – Wilhelm (E. a. d. Leben e. deutschen Soldaten), 1909.

Wiegand, F., Pseud. für Paul Sarasin; s. d.!

***Wiegand,** Karl Friedrich, geb. am 29. Januar 1877 in Fulda als der Sohn eines kgl. Eisenbahnsekretärs, besuchte hier und in Frankfurt a. M., wohin der Vater 1887 versetzt worden war, das Gymnasium, verließ dasselbe aber nach dem Tode des Vaters († 1889) und absolvierte dann eine Mittelschule. Nach seiner Konfirmation trat er als bezahlter Expedient in eine Großbrauerei u. schlug sich zwei Jahre schlicht u. recht durchs Leben, erübrigte sogar noch so viel, daß er fleißig das Theater besuchen konnte, an dem damals Hauptmann, Fulda und Sudermann ihre Erfolge erzielten. Mit 16 Jahren trat er in die Vorbereitungsanstalt zum Lehrerseminar Schlüchtern und 1894 in das letztere selber ein, wurde 1897 Lehrer in Steinau a. d. Straße, einem kleinen Landstädtchen u. 1901 in den Schuldienst der Stadt Frankfurt a. M. berufen, wo er noch fünf Semester hindurch regelmäßig die Akademie für soziale u. Handelswissenschaften besuchte. Im Herbst 1903 übernahm er, von seiner Behörde empfohlen, die Erziehung der Prinzen Philipp und

Wolfgang von Hessen, den Neffen des Kaisers, und blieb in dieser Stellung bis Ostern 1905. Seitdem lebt er in Zürich seinen Studien und literarischen Arbeiten. *S:* Aus Kampf und Leben (Verse), 1905. – Niederländische Balladen, 1908. – Winternacht (Dr.), 1909. – Der Korse (Trag.), 1909. – Stille und Sturm (Neue Ge.), 1911. – Misdela (Ein Spiel), 1910. – Marignano (Schweizer Volksdr.), 1911.

***Wiegand,** Karl Arthur, pseud. K. Weidang, wurde am 24. Febr. 1859 zu Borna in Sachsen geboren, besuchte bis zum 14. Lebensjahre die höhere Bürgerschule daselbst u. trat dann bei einem Schlosser in die Lehre, um sich später dem technischen Fache zu widmen. Dieses Ziel blieb indessen unerreicht, da sich infolge der Krankheit der Mutter die Vermögensverhältnisse sehr ungünstig gestaltet hatten. Nachdem W. als Schlossergeselle Süddeutschland, die Schweiz, Oberitalien und Österreich durchwandert hatte, trat er im November 1879 als Soldat in das Feldartillerieregiment Nr. 12 zu Dresden ein. Einige dramatische Arbeiten, die er während seiner Dienstzeit schrieb und dem kgl. Hoftheaterintendanten Grafen Platen unterbreitet wurden, regten den letzteren zu einer Empfehlung des jungen Dichters an, und dieser kam durch die Gnade des Königs nach beendeter Dienstzeit auf das Realgymnasium zu Borna, das er bis zur Oberprima besuchte. Dann trat er als Eleve in die Zoll- u. Steuerverwaltung ein, in der er gegenwärtig (1895) die Stelle eines Obersteueraufsehers in Leipzig bekleidet. *S:* Deutschlands Dreigestirn (Ep. D.), 1894. – Bismarck (Festsp. z. 80. Geburtsfest usw.), 1895. – Der Einjährig-Freiwillige als Badegast (Humorist. Soldatenstück), 1895. – Die Fürstin hat es geschrieben (Lsp.), 1897. – Glück auf Reisen (Lsp.), 1897. – Huldigungen (Ge. u. ein Dr. „Konrad de Große"), 1898.

***Wiegershaus,** Friedrich, geb. als der Sohn eines Bäckermeisters am 2. Juni 1877 in Dilldorf b. Kupferdreh (Rheinland), trat nach Besuch der Ortsschule in einem kaufmännischen Fabrikgeschäft seine vierjährige Lehrzeit an u. verblieb in demselben noch ein Jahr als Gehilfe. Dann siedelte er 1897 nach Elberfeld über, wo er als Bureaubeamter einer großen Fabrik tätig war. Durch die große Bibliothek derselben wurde er zuerst mit den Werken der schönen Literatur bekannt u. dadurch zu fleißigem, energischem Selbststudium angeregt. Am 1. April 1911 machte er sich in Elberfeld als Kaufmann selbständig. *S:* Erste Akkorde (Ge. u. drei Dr.: Theodor Körner. – Der Prior. – Nanny), 1900. – Ausfahrt (Ge.), 1904.

Wiemann, Bernard, geb. am 31. Mai 1872 in Osnabrück, besuchte das Gymnasium Carolinum seiner Vaterstadt und studierte seit 1892 in Lausanne, Leipzig, Berlin, Edinburgh u. Göttingen Rechtswissenschaft u. daneben auch Sprachen und Literatur. Im Jahre 1895 trat er als Referendar in den Staatsdienst. Mit gleichgestimmten Freunden gab er dann zwei Jahrgänge des berühmt gewordenen „Göttinger Musenalmanach" (1896 und 1898) heraus und unternahm während seiner praktischen juristischen Ausbildung große Reisen in die schönsten Länder Europas, deren literarische Früchte er zum Teil in seinen beiden ersten Schriften zum Ausdruck brachte. Er lebt jetzt (1908) als Amtsrichter in Ankum. *S:* Er zog mit seiner Muse, 1905. 2. A. 1907. – Bosnisches Tagebuch, 1909. – Am Weg des Lebens (N.), 1908.

***Wiemann,** Th. G., pseud. Thor Görg, wurde am 11. Novbr. 1877 (wo?) geboren u. lebt meist auf Reisen. *S:* Katerfrühling (Gedichte), 1903. – Der Schritt der Stunde (Ge.), 1906.

*

Wienand, Paul, geb. am 2. März 1857 in Zellin a. d. Oder (Brandenburg), kam mit seinen Eltern im 13. Jahre nach Amerika, arbeitete hier, durch mißliche Verhältnisse gezwungen, zwei Jahre lang in den Kohlen- und Eisenerzgruben nahe bei Ironton (Ohio) und ging dann zum Zeitungsgeschäft über. Nach etwa sechs Jahren wandte er sich dem Studium der Theologie zu und empfing, nachdem er sich kurze Zeit dem Lehrfach gewidmet hatte, im Juni 1883 die Ordination zum Predigtamte. Zuerst bediente er im Westen des Landes Missionsgemeinden unter den Deutschen, wurde dann von seiner kirchlichen Behörde an eine Missionsgemeinde in Philadelphia berufen und ihm 1890 eine größere Gemeinde in Baltimore überwiesen, an der er zwölf Jahre wirkte. Seit 1902 ist er Pastor der deutschen evang.-reform. Christusgemeinde in Brooklyn (Neuyork). *L:* Ölzweige (Geistl. Lr. u. Bn.) Cleveland o. J. – Orientalische Reisebilder, Leipzig o. J.

Wienbarg, Ludolf Christian, geb. am 25. Dezbr. 1802 zu Altona, stammte aus einer schwedisch-pommerschen Familie, die durch viele Generationen das Gewerbe eines Hufschmiedes und Wagenbauers betrieb. Anfänglich für den Handelsstand bestimmt, besuchte W. zunächst die Handelsschule in Altona, seit 1813 aber das dortige Gymnasium, das er Ostern 1822 mit einer Abschiedsrede in deutschen Versen über die bildende Macht der Poesie verließ, u. studierte dann in Kiel anfänglich Theologie, später aber Philologie, Philosophie u. Ästhetik. Nachdem er drittehalb Jahre Erzieher in der Familie eines Grafen Bernstorff gewesen, ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn, privatisierte darauf in Hamburg, promovierte 1829 in Marburg u. machte dann eine Reise durch die Niederlande, wo er in den Jahren 1831 und 1832 Lehrer des Sohnes vom dänischen Gesandten im Haag war. Im Jahre 1834 habilitierte er sich in Kiel für Ästhetik und Literatur, ging aber im folgenden Jahre nach Frankfurt a. M., um mit Gutzkow die Zeitschrift „Deutsche Revue" zu gründen; doch wurde dieselbe bald unterdrückt. W. wurde durch seine erste Schrift „Ästhetische Feldzüge" (Hamburg 1834), deren Vorrede mit den Worten begann: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten", die Veranlassung, daß man außer ihm die in gleicher Richtung wirkenden Schriftsteller Heine, Laube, Gutzkow und Theodor Mundt unter dem Ausdruck „Junges Deutschland" zusammenfaßte. Infolge Bundestagsbeschlusses wurden 1836 auch W.s Schriften verboten und er selbst aus Frankfurt ausgewiesen. Er lebte hierauf einige Zeit am Rhein, war dann in Hamburg nacheinander an der Redaktion der „Börsenhalle", der „Hamburger Neuen Nachrichten" und in Altona am „Altonaer Merkur" tätig. An dem schleswig-holsteinischen Kriege beteiligte er sich 1848 als Stabsadjutant in einem Freikorps u. 1849 als freiwilliger Jäger. Später lebte er größtenteils in Hamburg u. Altona und starb fast vergessen am 2. Jan. 1872 in Schleswig. *L:* Pindars Jason, übers. v. Vineta (pseud.), 1830. – Holland in den Jahren 1831–32; II, 1834. – Ästhetische Feldzüge, 1834. – Zur neuesten Literatur, 1835. – Tagebuch von Helgoland, 1838. – Die Dramatiker der Jetztzeit. 1. Heft, 1839. – Vermischte Schriften, 1. Bd. auch u. d. T.: Quadriga (enthält W.s Dn.), 1840.

Wiene, Karl, geb. am 8. Mai 1852 in Wien als der Sohn eines Goldschmieds, kam 1859 mit seinen Eltern nach Budapest, wo er seine Schulbildung erhielt, u. sollte dann Ingenieur werden. Indessen der erste Besuch einer Theatervorstellung rief in ihm den Entschluß wach, Schauspieler zu

werden. Er hatte jedoch schwere, kummervolle Zeiten zu durchleben, mit Engagementslosigkeit, Hunger und Obdachlosigkeit zu kämpfen, bis es ihm endlich nach einigen traurigen Wanderjahren gelang, sich an die Oberfläche durchzuringen und hier festen Fuß zu fassen. Nach kurzem Spiel in Budapest und Wiener Neustadt war er nacheinander engagiert am Karltheater in Wien, am Lobetheater in Breslau, am kgl. Theater in Hannover, am Burgtheater in Wien, am Hoftheater in Stuttgart u. ist seit dem 1. April 1889 Mitglied des Hoftheaters in Dresden. Als Gast ist er in den größeren Städten Deutschlands, Österreichs und Ungarns aufgetreten. *S:* Der Schübling (Schsp.) 1876. – Der Prüfstein (Lsp.), 1881. – Wahnsinn oder Heiligkeit (Dr.), 1887. – Histor. Taugenichtse (Charakterbild), 1888. – Gesühnt (Dr.), 1889.

Wienenbrügge, Christian Hermann, wurde am 16. Jan. 1813 zu Borken in Westfalen als der Sohn ziemlich begüterter Bürgersleute geboren, besuchte von 1828–32 das Gymnasium in Münster, von 1832–34 das zu Trier u. studierte dann drei Jahre in Bonn Philosophie und Philologie u. weitere drei Jahre in Trier Theologie. Nachdem er am 6. März 1841 die Priesterweihe empfangen, ward er Kaplan in Merzig, 1845 Pfarrer in Wadgassen, im August 1846 Religionslehrer an der höheren Bürger- u. an der Provinzialgewerbeschule in Trier, dann Religionslehrer u. Dirigent einer höheren Privattöchterschule daselbst, und starb am 10. April 1851. *S:* Die katholische Kirche, dargestellt in einem Zyklus lyrischer Gesänge, 1853.

***Wiener(-Braunsberg),** Joseph, geb. am 12. Oktober 1866 zu Braunsberg in Ostpreußen als der Sohn eines praktischen Arztes, widmete sich nach dem Besuche des dortigen Gymnasiums dem Buchhandel, da ihn andauernde Kränklichkeit am akademischen Studium verhinderte, lebte als Buchhändler seit 1883 in Königsberg in Pr. und seit 1885 in Berlin u. wandte sich hier 1891 dem literarischen Berufe zu. Im Novbr. 1892 trat er in die Redaktion des nichtpolitischen Teiles des „Generalanzeigers für Halle und den Saalkreis" ein, redigierte vom November 1893 bis Juli 1894 den „Bochumer Anzeiger" in Bochum u. zog sich dann von den Geschäften eines Redakteurs zurück. Nach seiner Verheiratung (1895) siedelte er von Berlin, wo er kurze Zeit geweilt hatte, nach Dresden über, kehrte aber 1899 dauernd nach Berlin zurück. Die Jahre 1905 bis 1906 verbrachte er auf Reisen in Südfrankreich, Portugal u. Italien und nahm besonders auf Capri einen längeren Aufenthalt. Seitdem lebt er in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Trude Schneider (R. a. d. Berliner Leben), 1891. – Almas Ende (R., Fortsetzung von Sudermanns Schauspiel „Die Ehre"), 1893. 5. A. 1902. – Aber ——— Herr Sudermann! (Broschüre), 1903. – Mein Vater ist ein kleines Männchen ... (Ostpreuß. und andere Vortragsgedichte), 1904. 2. A. 1909. – Die wandernde Hand (R.), 1904. – Die letzte Instanz (E.), 1907. – Die Erziehung zur Bestie (Die Geschichte e. zerstörten Lebens), 1909.

Wiener, Morris (eigentl. Moritz), * am 15. Jan. 1812 zu Berlin, genoß eine gute Erziehung, besuchte die dortigen Gymnasien u. studierte auf der Universität unter Hegel Philosophie und später Medizin. Bis 1847 war er dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt tätig, sich nebenbei mit Literatur beschäftigend. Seit 1833 war er Mitarbeiter am „Figaro", an dem „Gesellschafter" von Gubitz, der „Literaturzeitung" von Willibald Alexis usw., beteiligte sich auch 1843 an der dem Könige Friedrich Wil-

helm IV. gewidmeten Übersetzung des Äschylos von Johannes Franz, und im folgenden Jahre wurde seine Tragödie „Die Waise von Lucca" auf dringende Empfehlung seines Freundes L. Tieck an der Berliner Hofbühne zur Aufführung gebracht. Im Jahre 1847 siedelte W. nach Amerika über und lebte er seitdem als Arzt in Baltimore, wo er im Februar 1903 starb. Er war auch viele Jahre Redakteur des dort erscheinenden „Korrespondent" gewesen. *L:* Die Proselytin (R.), 1834. – Selma, die Seherin (R.), 1838. – Herbstrosen (En. und Nn.), 1839. – Die Waise von Lucca (Dr.), 1844. – Die Dramen John Fords, des Zeitgenossen Shakespeares, ins Deutsche übertragen, 1845.

***Wiener,** Oskar, geb. am 4. März 1873 in Prag als der Sohn eines Fabrikanten, wurde gegen seinen Willen für den kaufmännischen Beruf bestimmt, studierte deshalb an der Akademie für Handel und Gewerbe und trat dann in ein Bankhaus ein. Als ganz junger Mensch schon wurde er durch alte historische Erinnerungen, die sich an Prag knüpfen, zum Dichten angeregt, und bald hatte er auch in der Gesellschaft „Jungprag" einen Kreis von jugendlichen Schwärmern um sich gesammelt. Detlev von Liliencron, der einer Einladung dieses Vereins nach Prag folgte, war es, der W. zur Ausgabe seiner ersten Gedichte veranlaßte. Der Dichter lebt seit mehreren Jahren als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. *L:* Gedichte, 1899. – Balladen und Schwänke, 1903. – Das deutsche Kinderlied (Literar-histor. Studie), 1904. – Das hat die liebe Liebe getan (Liederbuch), 1905. – Aus der Kinderwelt (Liederheft), 1905. – Verstiegene Novellen, 1907. – Das deutsche Studentenlied, 1906. – Das deutsche Handwerkerlied, 1907. – Der lustige Kindergarten (Ge.), 1907. – Das deutsche Bauernlied, 1909. – So endete das schöne Fest (Neue En.), 1910. – Kinderland (Ge. u. En.), 10. T. 1910. – Das deutsche Jägerlied, 1911.

***Wiener,** Wilhelm, wurde am 16. Febr. 1833 zu Monsheim bei Worms geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Nachdem er die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und Darmstadt besucht hatte, studierte er von 1852 bis 1855 in Gießen Theologie, weilte dann ein Jahr zu Friedberg in der Wetterau als Mitglied des dortigen Predigerseminars und wirkte eine kurze Zeit als Hauslehrer auf dem Rittergute Haselhock bei Bad Nauheim u. als Institutslehrer in Darmstadt. Er wurde darauf Konrektor an der Schule zu Biedenkopf, später Mitprediger in Erbach, Pfarrvikar in Beuern bei Gießen, in Worms u. abermals in Beuern, bis er endlich am 1. Januar 1869 nach mehr als elfjährigem Vikariate zweiter reformierter Pfarrer in Groß-Umstadt wurde. Hier beteiligte er sich an der Gründung einer städtischen Realschule, an welcher er zuerst in neueren Sprachen, dann in Geschichte u. Religion unterrichtete. Seit dem 1. März 1876 wirkte er als Pfarrer in Rüsselheim am Main, von wo er 1881 als zweiter Pfarrer nach Worms kam. Die Universität Gießen verlieh ihm 1893 die Würde eines Lic. theol. In demselben Jahre wurde er erster Pfarrer in Worms und am 1. März 1894 auch Dekan. 1897 trat er in den Ruhestand. *L:* Friedrich Herold (E.), 1864. – Die Pfarrerstochter von Worms (E.), 1868. – Am heiligen Herde (Hausandachten), 1880. – Verschiedene theolog. u. soziale Schriften.

Wiesberg, Wilhelm, geb. am 13. Septbr. 1850 zu Wien, verlor seinen Vater sehr früh u. bildete sich unter Leitung seiner Mutter als Autodidakt. Er las viel, fing schon frühe an, sich in witzig satirischen Gedichten zu versuchen, schickte mit 12 Jahren seinen ersten Beitrag an das Wiener Witz-

und Spottblatt „Kikeriki" und sah mit 14 Jahren seine erste Kinderkomödie „Fragaria, die Erdbeerenfee" am Theater an der Wien aufgeführt. So wurde W. dem Volkssängertum zugeführt, auf das er im Laufe der Jahre reformatorisch einwirkte. Er dichtete für die beliebten Volkssänger Nagel und Amon eine Menge Couplets, Duette, Intermezzos, komische Szenen, für das Fürsttheater einige komische Einakter, war daneben 1870–73 ständiger Mitarbeiter des „Floh", bis 1874 Redakteur der „Humoristischen Blätter" und trat dann selbständig als Volkssänger auf. Im März 1875 wurde er von Amon für dessen Singspielhalle als Hausdichter und Coupletsänger engagiert u. gehörte er derselben bis 1879 an, während welcher Zeit er außer zahlreichen Couplets usw. nicht weniger als 72 Originalpossen dichtete. Dann gründete er mit dem Volkssänger Seidl die Volkssängergesellschaft „Seidl und Wiesberg", welcher er bis zum 4. Mai 1890 seine Kräfte widmete. Dann nahm er von dem „Brettl" Abschied, um sich hinfort ganz der Schriftstellerei zu widmen. Von seinen Couplets sind 100 in 21 Bänden und von seinen Duetten 80 in 19 Bänden bisher erschienen. W. starb in Wien am 25. August 1896. *S:* Die Erdbeerenfee (Kinderkomödie), 1865. – Rolands Knappen (desgl.), 1867. – Das tapfere Schneiderlein (desgl.), 1868. – Peter Bloch (desgl.), 1868. – à la Klapphorn (P.), 1891. – Der Greißler und sein Hund (P.), 1891. – Die zwölf Himmelszeichen (P.), 1892. – Falscher Glanz u. echte Wichs (Volksst.), 1892. – Mei' Vaterstadt in Lied und Wort (Samml. kom. Szenen 2c.), 5 Hefte, 1886.

Wiese, Ajo (eigentl. Karl August), geb. am 11. Dezbr. 1866 zu Wetzlar als der Sohn eines Postbeamten, besuchte das dortige Gymnasium und wurde wegen seiner musikalischen Begabung für das Studium der Musik bestimmt. Ein mehrjähriges Leiden des Vaters nötigte ihn jedoch, einen Beruf zu ergreifen, der ihn bald selbständig machte. So trat er im Jahre 1884 bei der Postverwaltung ein und lebte als Postassistent zu Frankfurt a. M., seit 1898 in Berlin. *S:* Weihnachtszauber (Skizze), 1891.

Wiese, L., Pseud. für Wilhelm Langewiesche; s. d.!

Wiese, Sigismund, geb. 1800 zu Kulm in Westpreußen, sollte sich in Berlin dem Berg- und Hüttenwesen widmen, beschäftigte sich jedoch vorzugsweise mit Philologie, Theologie und den schönen Wissenschaften und ließ sich dann als Privatgelehrter in Döberitz bei Potsdam nieder. Er starb zu Genthin im August 1864. *S:* Theodor (R.), 1833. – Hermann (R.), 1834. – Drei Trauerspiele (Die Wilden u. die Ansiedler. – Die Märtyrer. – Klotar u. Sulamith), 1835. – Drei Dramen (Die Freunde. – Paulus. – Beethoven), 1836. – Friedrich (R.), 1836. – Don Juan (Tr.), 1840. – Moses (Dr.), 1844. – Jesus (Dr.), 1844. – Zwei geistliche Dramen (Der Apostel Petrus. – Der Apostel Paulus), 1851. – Die Seleuciden und die Hasmonäer (Tr.), 1861. – Karl der Kühne und die Eidgenossen (Tr.), 1870. – In den Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater abgedruckt: Die Bettler (Tr.), 1837. – Dichterliebe (Dr.), 1838.

Wiesen, V., Pseud. für Gertrud Riesen; s. d.!

***Wiesendanger,** Martha, geb. am 24. Juni 1864 in Hamburg als die Tochter eines Großkaufmanns, besuchte schon vom vierten Jahre ab eine höhere Töchterschule, der ihre Mutter als Leiterin vorstand, und offenbarte schon frühe eine über die Alltäglichkeit hinausreichende Mezzosopranstimme, so daß sie zur Bühnensängerin bestimmt ward. Sie stu-

*

dierte eifrig, debütierte auch mit Erfolg am Stadttheater, und doch zog sie sich von der Bühne zurück, da sie die Prosa der letzteren nicht mit der Poesie, die in der Kunst liegt, vereinen konnte. Mehr u. mehr wandte sie sich nun der Dichtkunst zu, ermutigt durch ihren Gatten, der durch seine idealen und ethischen Bestrebungen ihre geistigen Fesseln zu lösen verstanden hatte. Sie lebt noch jetzt in Hamburg. *S:* Harmonien und Dissonanzen (Ge. u. Sk.), 1902. – Eine Seiltänzerin (Hamburger R.), 1906.

***Wieser,** Ritter von Mährenheim, Joseph, wurde am 3. Januar 1813 zu Brünn in Mähren als der Sohn eines Kaufmanns geboren, beendete die Gymnasial- und philosophischen Studien daselbst und bezog 1831 die Universität Olmütz, an der er bis 1834 die Rechte studierte. Dann trat er in den öffentlichen Dienst ein, zuerst beim Magistrat in Brünn und 1842 beim mährischen Landesausschuß u. der mährischen Landesvertretung, in welchem er seit 1847 als ständiger Sekretär u. seit 1861 auch als Präsidialsekretär der mährischen Landeshauptmannschaft, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1876) verblieb. Bei den wichtigen Beratungen des Landtags von Mähren (1848–49) führte W. fast ausschließlich die Protokolle, die durch den Druck veröffentlicht wurden. Im Anschluß daran verfaßte W. die „Agende des mährischen Landesausschusses v. Jahre 1849–50", wie er denn auch später die historisch u. statistisch sehr schätzbaren Rechenschaftsberichte des mährischen Landesausschusses (XII, 1864–76) und die Landtagsbeschlüsse (III, 1861–76) bearbeitete. Für seine ersprießliche Tätigkeit ernannte ihn der Ausschuß zum mähr. Landesrate. Bei Durchführung der Grundentlastung (1849–52) u. bei den patriotischen Hilfsvereinen in den Kriegsjahren 1849, 1859 u. 1866 zeigte sich W. in hervorragender Weise tätig, so daß der Kaiser ihn 1860 unter Verleihung des Prädikats von Mährenheim in den Adelstand erhob, ihn 1862 zum kaiserl. Rat ernannte und ihm 1877 nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone den Ritterstand erteilte. W. starb in Brünn am 9. Jan. 1886. *S:* Das Haus d. Tiresias (Tr.), 1859. – Nesseln (Ge.), 1860. – Welehrad (Liederkranz), 1862. – Zawisch der Rosenberger (Tr.), 1864. – Ein Meister des Lichts (Tr.), 1868. – Gedichte, 1869. – Diogenes in Köln (Lsp.), 1874. – Frauendienst (Dram. G.), 1874. – Eine Liebe des Alcibiades (Lsp.), 1875. – Kaiser Julianus (Tr.), 1876. – Der Imperativ der Liebe (Lsp.), 1877. – Die Welt des Herzens (Schsp.), 1880. – Tiefe Ebbe, hohe Flut (Schsp.), 1883.

Wieser, Joseph, geb. am 12. Nov. 1828 zu Völlan im Etschland Tirols, besuchte 1841–47 das Gymnasium in Meran, 1847–50 die Humanitätsklassen in Innsbruck, studierte darauf in Brixen und Trient Theologie u. wurde am 13. Januar 1854 zum Priester geweiht. Dann trat er in die Seelsorge ein, übernahm aber 1857 die Professur für neutestamentliche und Fundamentaltheologie in Trient und wurde im Januar 1873 infulierter Propst, Dekan u. Stadtpfarrer in Bozen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Von 1876–82 war er Mitglied des Tiroler Landtags und 1879–85 Reichsratsabgeordneter. *S:* Sterne in der Nacht (Ge.), 1884.

***Wieser,** Sebastian, pseud. Sebastian Außhart, wurde am 15. Januar 1879 zu Hart bei Kirchweidach (Oberbayern) geboren, absolvierte mit 19 Jahren das Gymnasium in Burghausen a. d. Salzach, studierte dann in Passau ein Jahr Philosophie u. drei Jahre Theologie und erhielt 1902 die Priesterweihe.

Er war dann Kooperator in Kirchham am Inn und Benefiziumspriester in Rotthalmünster (Niederbayern), seit 1904 Stadtpfarr-Kooperator in Neuötting in Oberbayern und seit 1907 Pfarrer in Haunersdorf (Niederbayern). *S:* Brausende Klänge (Ge.), 1902. – Rosen und Rosmarin (Neue Lyrik), 1905. – In Lied und Leid (Ausgew. Ge.), 1908. – Lindenblüten (Geschn.), 1908. – Der Goldener (M.-D.), 1908. – Der Antichrist (Trilogie mit Vorspiel. 1. Tl.: Das Paradies. – 2. Tl.: Das auserwählte Volk), 1911–12.

Wiesing, Hans, Pseud. für Johannes Ev. Wöhr; s. d.!

Wiesinger, Albert, geb. am 12. Aug. 1830 in Wien, erhielt dort seine Ausbildung zum Priester und trat 1855 in der Wiener Vorstadt Watzleinsdorf in die Seelsorge ein. Hier setzte er seine Privatstudien auf dem Gebiete der Sprachen, Geschichte, Literatur und Kunst fort und erwarb sich die theologische Doktorwürde. Von Watzleinsdorf berief ihn Kardinal Rauscher, Erzbischof von Wien, an die Hofpfarre bei St. Augustin, 1866 aber an die Stadtpfarre zu St. Peter und ernannte ihn später auch zum Dechanten. Wegen seiner literarischen Leistungen verlieh ihm der Erzbischof die Würde eines Konsistorialrats u. der Papst die eines Kämmerers. W. gehörte zu den bedeutendsten Journalisten Wiens. Schon 1860 war er kurze Zeit Chefredakteur des konservativ-politischen Tageblatts „Die Gegenwart"; von 1861–1874 führte er die Redaktion der bis dahin von Sebastian Brunner geleiteten „Wiener Kirchenzeitung"; 1872 übertrug ihm Kardinal Rauscher die Leitung des „Volksfreund"; von 1867 bis 1889 war er Chefredakteur des Halbmonatsblattes „Kapistran", eines katholischen Volksblattes, u. seit 1882 redigierte er die „Gemeindezeitung", in der er in volkstümlichem Tone für den Antisemitismus Stimmung machte, den er übrigens in allen seinen Schriften, und oft in gehässigster Weise predigt. Seit 1895 war W. auch Mitglied des Gemeinderats in Wien; er starb daselbst am 8. Oktbr. 1896. Außer einer Reihe polemischer und theologischer Schriften veröffentlichte er *S:* Getto-Geschichten [Die Geheimnisse des Margaretenhofes. – Das Kruzifix des Juden (sep. 1872). – Die Tempelritter u. Aristokraten des alten Wien. – Der Mord in der Judenstadt], 1865 bis 1866. – Meister Georg Hauser (Hist. R.), 1884.

Wiesner, A. C., geb. am 15. Okt. 1824 zu Klagenfurt in Kärnten, erhielt daselbst seine Schulbildung, kam dann in eine Militärakademie nach Wien u. wurde 1844 Offizier. Schon damals arbeitete er heimlich an verschiedenen deutschen Journalen mit. Als die Bewegung des Jahres 1848 ausbrach, nahm er seine Entlassung aus dem Heere, ging zunächst nach Kärnten zurück, beteiligte sich aber dann an der Erhebung Wiens, an den Kämpfen in Baden u. Schleswig-Holstein, und mußte dann in die Schweiz flüchten, von wo aus er über Paris und London nach Amerika ging, welches er nach Norden und Süden durchstreifte. Nach Europa zurückgekehrt, besuchte er Spanien, Italien, Afrika, den Orient u. einen großen Teil von Rußland. Im Jahre 1861 wohnte er in Genua, wo er die „Italienische Korrespondenz" redigierte. Weitere Nachrichten fehlen. *S:* Militärisches Tagebuch aus Baden, 1849. – Psalmen eines Verbannten, 1849. – Aus dem Exil (12 Ge.), 1851. – Ein Winterfrühling in Nizza, 1859.

Wiesner, Karl, geb. am 12. April 1841, studierte alte Sprachen und Germanistik, bestand im Dezbr. 1865 seine Oberlehrerprüfung u. fand am 1. Oktober 1867 Anstellung im Lehr-

fach. Er war jahrelang als Oberlehrer und Professor am Gymnasium in Pleß tätig und trat im Herbst 1909 in den Ruhestand. *S:* Dichtungen, 1905.

***Wießner,** Hermann, wurde am 16. Januar 1836 in Halle a. d. Saale geboren, wo sein Vater Feldwebel war und 1846 das Amt das Hausvaters in der Strafanstalt daselbst erhielt. Er besuchte bis zum 14. Lebensjahre die städtische Bürgerschule und sollte Lehrer werden. Seine musikalische Begabung und eine schöne Sopranstimme ermöglichten ihm aber den Eintritt in den altberühmten Stadtsingechor und damit zugleich den unentgeltlichen Besuch der lateinischen Hauptschule in den Franckeschen Stiftungen. Ostern 1857 hatte er bereits das Zeugnis der Reife erlangt und studierte er nun in Halle Theologie bis 1860. Eine Art Erzieherstelle in einem adeligen Hause trug dazu bei, daß er seine Studentenzeit ohne Sorgen verleben konnte. Nachdem er ein Jahr Hauslehrer in Pommern gewesen war, wurde er im Oktbr. 1861 Konrektor an der höheren Töchterschule in Stargard (Pommern), 1862 Rektor der Stadtschulen in Soldin (Neumark), im Herbst 1867 Hausgeistlicher der königl. Strafanstalt in Sonnenburg und gleichzeitig Seelsorger am Johanniter-Krankenhause daselbst und im Herbst 1876 Hausgeistlicher im Westpreußischen Diakonissen-Mutterhause in Danzig, wo er längere Zeit im Nebenamte die Seelsorge im Zentralgefängnis versah und den Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene begründete. Im Herbst 1882 folgte er einem Rufe in die Stelle des ersten Geistlichen am Zellengefängnis in Moabit (Berlin) und führte im Nebenamt (1883–88) die Leitung und Seelsorge im Berliner Magdalenenstift, dessen Schwesternschaft in die Ordnung eines Diakonissen-Mutterhauses für Rettung, Bewahrung und Ausbildung der weiblichen Jugend eingereiht wurde. Zu Ostern 1902 trat W. in den Ruhestand u. siedelte dann nach Charlottenburg über. Außer einigen theologischen u. einer größeren Anzahl von Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Begnadigte Schächer (Bilder a. d. Seelsorge, n. d. Leben gezeichnet), 1871. – Die Fahrt durch die Wüste (Lebensbild aus der Apostelzeit für unsere Zeit), 1890. – Die Meineidigen (Dorfgesch. aus dem Warthebruch), 1901.

Wiest, Franz, geb. 1814 in Wien als der Sohn eines k. k. Gardeschneidermeisters, widmete sich einige Jahre an der dortigen Hochschule dem Studium der Medizin, wendete sich aber dann ausschließlich der Literatur und Schriftstellerei zu. Nachdem er bereits seit 1833 für die verschiedensten Wiener Blätter Beiträge geliefert, trat er 1837 als Mitarbeiter in die Bäuerlesche „Theaterzeitung" ein, verließ aber infolge seiner Streitigkeiten mit Saphir 1838 Wien, ging zunächst nach Leipzig, wo er ein neues Journal „Die Eisenbahn" gründete, u. 1839 nach Mainz. Hier redigierte er die Zeitschrift „Das Rheinland", gründete die Zeitungen „Der Kursaal", „Die Narrhalle" u. die „Süddeutsche Theaterzeitung" und führte die Leitung dieser Blätter bis 1842, wo er sich nach Wien zurückbegab. Auf seiner Reise dorthin hielt er in verschiedenen größeren Städten Deutschlands starkbesuchte Vorlesungen und setzte diese Tätigkeit auch in Wien fort. Er starb dort bereits am 1. Juni 1847. *S:* Das Jahr 1938 in der Luft (Launiger Vortrag), 1839. – Rokoko. Gesammeltes in Bildern, Sk., Hum. und Phantasiestücken; II, 1839–40.

Wietholz, Margarete, siehe Margarete Bettac!

***Wietzke,** Emma, wurde am 24. Dezbr. 1863 in Memel (Ostpreußen)

als die Tochter des Hilfsbriefträgers Frdr. Wilh. Alex geboren, der bereits 1867 starb und seine Witwe mit sieben Kindern in der größten Dürftigkeit zurückließ. Ihre Kindheit war daher nichts als eine Folge von Entbehrungen jeglicher Art. Sie besuchte bis zum 14. Jahre eine gut geleitete Volksschule in Memel, trat dann bei fremden Leuten in den Dienst und bildete sich besonders in der Kochkunst aus, so daß sie später in Danzig, in Stettin und auf der Kriegsschule in Anklam als Wirtin tätig sein konnte. Im Jahre 1890 verheiratete sie sich mit dem Schmied Hermann W. aus Janischken bei Memel, mit dem sie seit 1899 in Elbing lebt. Auch in der Ehe blieben ihr die schwersten Sorgen nicht erspart, insofern jahrelange eigene, wie auch ihrer Angehörigen Krankheit ihr Leben zu einem „grauen rissigen Gemäuer machte, in das Hagel- und Regenschauer ungehinderteindringen, und durch dessen Bedachung der Nordsturm seine schaurigen Weisen singt." Edle, warmherzige Menschen haben ihr die Teilnahme auch dadurch bewiesen, daß sie die Dichterin zum Weihnachtsfeste 1909 mit der Sammlung und Herausgabe ihrer *L:* Gedichte, 1909 überraschten.

***Wigand,** Marie Auguste, wurde am 6. Novbr. 1853 zu Warglaucken, einem weltentlegenen Dörfchen im Kreise Insterburg (Ostpr.) als Tochter des köllnischen Grundbesitzers Scharffetter geboren und hat in ihrem Leben ein überaus schweres Geschick zu ertragen gehabt. Mit sechs Jahren ganz verwaist und heimatlos, wurde ihr schon in ihrer Kindheit schwere körperliche Arbeit zugeteilt, und die ist ihr auch während ihrer kurzen, kaum vierjährigen Ehe und später, als sie für sich und ihre beiden Kinder ums tägliche Brot sorgen mußte, nicht erspart geblieben. Auch heute noch ist ihre Tätigkeit in ihrer Gardinenwasch- und Spannanstalt, die sie in Königsberg i. Pr. besitzt, eine durchaus schwere und anstrengende. Und doch hat sie seit 1896 noch ihre wenigen Mußestunden mit schriftstellerischer Tätigkeit ausfüllen und sich auch dadurch einen kleinen Verdienst erwerben können. Erst der Tod ihrer einzigen Tochter, die nach kaum einjähriger Ehe im Dezbr. 1907 starb, hat ihr die Feder aus der Hand genommen. Außer kleinen Novellen, die in ostpreußischen Zeitungen erschienen, veröffentlichte sie *L:* De Familje Blubbereit änn Krönungstrubel. Dem Möchel Pudernäs sien Droom (2 humor. Ge.), 1905. – Herr Dokter! Raus is er! – Wie de Schandarm bold tomm Hoaskebroade gekoame wär. – De Foahrt noa Paris (3 humor. Ge.), 1906. – Juste und Lisette reisen nach Berlin (Hum. G.), 1906. – Die beschlagene Jette (desgl.), 1906. – Meta, Wally und Rosine, oder: Die Rache der drei Jungfrauen (desgl.), 1906. – Aus Großmütterchens Truhe (Heimatl. M.), 1907.

***Wigand,** Curt, wurde am 28. März 1865 in Kassel geboren. Sein Vater war der (1893 †) Verlagsbuchhändler Georg Heinrich W., seine Mutter eine Enkelin des Komponisten und Geigers Louis Spohr. Er besuchte 1874–83 die Gymnasien in Kassel und Korbach und wurde in dieser Zeit vom Konzertmeister Dilcher, einem Schüler Spohrs, auch im Violinspiel ausgebildet. Er ergriff indessen nicht den Beruf dieses Meisters, sondern widmete sich dem Buchhandel, arbeitete darin zu Straßburg, Kassel, Berlin, Paris, London, Leipzig und Wien und unternahm außerdem große Reisen nach Schottland, Italien, der Schweiz, Belgien, Dänemark und Schweden. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1. Juli 1893 die von diesem gegründete wissenschaftliche Firma „Georg H. Wigands Verlagsbuchhandlung", die er

*

später nach Leipzig und 1893 nach Berlin verlegte. Daneben hatte er 1901 die Firma „Modernes Verlagsbureau Curt Wigand" gegründet, die ihren Sitz jetzt ebenfalls in Berlin hat. *S:* Unkultur (Vier Kapitel Deutschtum), 1907. 5. T. 1908. – Vasum (Schw.), 1912.

Wigand, Johanna Elisabeth (gewöhnl. Lilly), geborne Hillebrand, pseud. H. Brand, wurde am 19. Januar 1833 in Kassel als die Tochter eines hessischen Offiziers geboren. Der Vater war Oberstleutnant und Kommandeur des selbständigen Schützenbataillons in Kassel, später Kommandant von Schmalkalden und Rinteln und starb zu Anfang der fünfziger Jahre. Die Mutter zog darauf nach Kassel, später nach Hanau, wo sie starb, u. nun fand die Tochter Aufnahme in der Familie des Obersten Freiherrn von Stein-Liebenstein in Kassel, dessen Gemahlin ihr eine liebevoll mütterliche Freundin für das Leben blieb. Auch nach dem Tode des Obersten von Stein (1859) lebten dessen Witwe u. Lilly in Kassel und brachten nur zuweilen die Sommermonate auf dem freiherrlich v. Steinschen Familiengute Schloß Barchfeld an der Werra zu, bis sie 1875 gänzlich dorthin übersiedelten. Nach dem Tode der Freiin von Stein (1880) bezog Lilly eine Wohnung in der Nähe des Schlosses u. begann nun ihre schriftstellerische Tätigkeit. Dieselbe brachte sie bald in persönlichen Verkehr mit dem Verlagsbuchhändler Georg Wigand in Kassel, u. am 5. August 1883 reichte sie ihm ihre Hand zum Ehebunde. Nur zehn Jahre währte derselbe; am 11. Mai 1893 starb W. und am 3. Dez. 1894 folgte Lilly ihrem Gatten im Tode nach; sie starb auf ihrem Landsitze Wahlertshausen bei Wilhelmshöhe. Außer einer „Geschichte der Regenten von Hessen-Kassel" (1882), welche die historische Grundlage ihrer Studien für die nachfolgenden historischen Erzählungen zur Darstellung bringt, veröffentlichte sie *S:* Heinrich von Brabant, das Kind von Hessen (E. aus dem 13. Jahrhundert), 1883. – Einst u. jetzt (Kasseler Weihnachtsgesch.), 1883. – In Lehnspflicht (Hist. E. a. d. 16. Jahrhundert); II, 1884. 2. A. a. d. T.: Der Lehnsmann von Liebenstein, 1908. – Allzeit getreu (Hist. E.), 1887. 3. A. 1896. – Gute Zeit im Lande (Hist. E.), 1889. 6. T. 1908. – Vor der Fremdherrschaft (Hist. E.), 1891. 5. T. 1908. – Unter König Jerome (E.), 1894. 5. T. 1907.

Wigger, Hedwig, siehe Hedwig Barsch!

Wihl, Ludwig, wurde am 24. Oktober 1807 (n. a. 1806) zu Weveling-hofen bei Aachen von jüdischen Eltern geboren und besuchte das protestantische Gymnasium in Köln. Hier nahm sich der Erzbischof Graf Spiegel seiner an, verschaffte ihm auch die Mittel, daß er in Bonn u. München klassische Philologie und orientalische Sprachen studieren konnte. In München wurde er im November 1830 zum Dr. phil. promoviert. Nach beendigten Studien suchte er vergebens eine Anstellung im Staatsdienste zu erhalten; Friedrich Wilhelm III. wollte keinen Juden zu einer Professur zulassen, u. W. mochte seinen Glauben nicht verändern. Er beteiligte sich nun in Frankfurt am Main und später in Hamburg an Karl Gutzkows Zeitschriften, besuchte zwischendurch London und Paris und gründete 1840 mit den Mitteln, die ihm ein christlicher Bankier überwies, in Frankfurt a. M. ein Erziehungsinstitut. Da ihm indes untersagt wurde, christliche Zöglinge in seine Anstalt aufzunehmen, so konnte dieselbe nicht bestehen und mußte nach anderthalb Jahren wieder eingehen. Nach einem längeren Aufenthalt in Amsterdam u. Utrecht ging W. 1848

nach Paderborn u. beteiligte sich hier an einer politischen Zeitung. Wegen eines Artikels zu einem Jahr Festungsstrafe verurteilt, entzog er sich derselben durch die Flucht. Er ging nach Frankreich, wo er viele Jahre als Lehrer der Literatur in Grenoble wirkte, mußte aber nach Beginn des deutsch-französischen Krieges (1870) dieses Land verlassen und begab sich nun nach Brüssel, wo er von einer kleinen Pension lebte und am 16. Januar 1882 starb. *S:* Gedichte, 1836. – Englischer Novellenkranz, 1839. – Geschichte der deutschen National-Literatur, 1840. – Westöstliche Schwalben (Lyr. Ge.), 1847.

***Wilbrandt,** Adolf v., wurde am 24. Aug. 1837 zu Rostock als der Sohn des Universitätsprofessors Christian W. geboren, besuchte das Gymnasium und später auch die Universität daselbst, um Jurisprudenz zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium bald mit dem der Philosophie und Geschichte u. setzte dieses in Berlin u. München fort. Im Jahre 1859 promovierte er zum Doktor der Philosophie u. war dann bis zum Jahre 1861 Mitredakteur der neu gegründeten national gesinnten „Süddeutschen Zeitung" in München. In den folgenden Jahren lebte er schriftstellerisch tätig teils in Berlin, teils in Frankfurt, in Südfrankreich und Italien, besonders in Rom, u. kehrte 1865 nach München zurück, wo er sich ansiedelte und bis zum Jahre 1871 verweilte. Seitdem hatte er seinen Wohnsitz in Wien, wo er sich 1873 mit der gefeierten Schauspielerin am Burgtheater, Auguste Baudius, vermählte und 1881 zum Direktor des Hofburg-Theaters (an Dingelstedts Stelle) ernannt wurde. Für sein Trauerspiel „Gracchus" erhielt er 1875 den von Franz Grillparzer gestifteten Preis, für seine Gesamtleistungen als dramatischer Schriftsteller 1878 vom deutschen Kaiser den großen Schillerpreis, und 1884 verlieh ihm der König von Bayern mit dem Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft den persönlichen Adel. Im Jahre 1887 legte er die Leitung des Hofburgtheaters nieder und siedelte nach seiner Vaterstadt Rostock über, um sich hinfort in ganz unabhängiger Weise der Schriftstellerei zu widmen. Hier ist er am 10. Juni 1911 gestorben. *S:* Geister und Menschen (R.); III, 1864. – Heinrich von Kleist (Literarhistorische Monographie), 1863. – Der Lizentiat (R.); III, 1868. – Novellen (Die Brüder. – Heimat. – Reseda), 1869. – Neue Novellen (Narziß. – Die Geschwister von Portovenere. – Johann Ohlerich. – Die Reise nach Freienwalde), 1870. – Hölderlin, der Dichter des Pantheismus, 1870. – Unerreichbar (Lsp.), 1870. – Der Graf von Hammerstein (Histor. Schsp.), 1870. – Jugendliebe (Lsp.), 1872. – Die Vermählten (Lsp.), 1872. – Die Maler (Lsp.), 1872. 2. A. 1900. – Nero (Tr.), 1872. – Gracchus, der Volkstribun (Tr.), 1873. – Arria und Messalina (Tr.), 1874. – Giordano Bruno (Tr.), 1874. – Durch die Zeitung (Lsp.), 1874. – Der Kampf ums Dasein (Lsp.), 1874. – Gedichte, 1874. – Ein neues Novellenbuch (Dämonen. – Die Bande des Bluts. – Die Königin von Kastilien. – Unser Rechtsbewußtsein. – Der erste Mensch), 1875. 4. A. u. d. T.: Dämonen und andere Geschichten, 1908. – Fridolins heimliche Ehe (E.), 1876. 4. A. 1907. – Die Wege des Glücks (Lsp.), 1876. – Kriemhild (Tr.), 1877. – Die Reise nach Riva (Lsp.), 1877. – Der Turm in der Stadtmauer (Lsp.), 1878. – Meister Amor (R.); II, 1880. 3. A. 1901. – Robert Kerr (Tr.), 1880. – Novellen aus der Heimat; II, 1882 (Inhalt: Der Lotsenkommandeur [sep. 1902]. – Der Gast vom Abendstern. – Am heiligen Damm. – Der Mitschuldige). 2. A. 1891. – Assunta

Leoni (Schsp.), 1883. – Die Tochter des Herrn Fabricius (Schsp.), 1883. 2. A. 1900. – Der Verwalter. Die Verschollenen (2 Nn.), 1884. – Der Wille zum Leben. Untrennbar (Nn.), 1885. – Gespräche und Monologe (Sammlung vermischter Schriften), 1889. – Neue Gedichte, 1889. – Der Meister von Palmyra (Dr. D.), 1889. 8. A. 1899. – Adams Söhne (R.), 1890. 3. A. 1907. – Hermann Ifinger (R.), 1892. 4. A. 1896. – Der Dornenweg (R.), 1894. – Die Osterinsel (R.), 1895. 3. A. 1897. – Beethoven, 1895. – Die Rothenburger (R.), 1895. 5. A. 1898. – Vater und Sohn und andere Geschichten, 1896. (Inhalt: Vater und Sohn. – Die gute Lorelei. – Hütchen.) – Die Eidgenossen (Schsp.), 1896. – Hildegard Mahlmann (R.), 1897. – Schleichendes Gift (R.), 1897. – Die glückliche Frau (R.), 1898. – Vater Robinson (R.), 1898. – Der Sänger (R.), 1899. – Hairan (Dramat. D.), 1899. – Erika. Das Kind (2 En.), 1899. – Feuerblumen (R.), 1900. – Franz (R.), 1900. – Das lebende Bild und andere Geschichten, 1901. – Ein Mecklenburger (R.), 1.–3. A. 1901. – Villa Maria (R.), 1902. 3. A. 1903. – Timandra (Tr.), 1903. – Der Rosengarten (R.), 1903. – Fräulein Roland (R.), 1903. – Große Zeiten und andere Geschichten, 1. u. 2. A. 1904. – Fesseln (R.), 1904. – Erinnerungen, 1905. – Irma (R.), 1905. – Lieder u. Bilder, 1907. – (Sommerfäden), 1.–3. A. 1907. – Aus der Werdezeit (Erinnerungen. Neue Folge), 1907. – König Tesa (Tr.), 1908. – Am Strom der Zeit (R.), 1.–3. Aufl. 1908. – Rund ums Mittelmeer (Reisebriefe a. e. Freund, hrsg.), 1909. – Opus 23 und andere Geschichten, 1909. – Hiddensee (R.), 1910. Die Tochter (R.), 1.–3. A. 1911.

***Wilcken,** Amanda, geb. am 16. Januar 1853 in Altona, widmete sich dem Berufe einer Lehrerin und war als solche Jahre lang an Hamburger Töchterschulen und auch im Auslande, namentlich in Rußland, tätig, bis sie sich 1881 verheiratete. Erst nach Jahren, nachdem sich ihre Tochter verheiratet hatte, fand sie in der Schriftstellerei einen schönen Wirkungskreis, dem sie nun ihre Muße widmet. Im Jahre 1907 verlegte sie ihren Wohnsitz von Altona nach Kiel und 1911 nach Steglitz bei Berlin. *S:* Spät entdeckt (Krim.-R.), 1906. – Auf dunklen Wegen (desgl.), 1906. – Schatten (desgl.), 1908. – Papierschnitzel (desgl.), 1906. – Um eines Haares Breite (desgl.), 1907. – Im Schweigen des Waldes (desgl.), 1908. – Mann in Sicht (Hum. Heirats-R.), 1908. – Die rote Hanne (E.), 1909. – Der Mann mit der Hasenscharte (E.), 1909. – Ein komplizierter Fall (Krim.-R.), 1911. – Verlorene Existenzen (R.), 1911. – Dunkle Mächte (E.), 1912. – Am Abgrund (Krim.-R.), 1912.

Wild, C., Pseudon. für Kamilla Kohl; s. d.!

Wild, Christoph, Pseud. für Julius Stein; s. d.!

Wild, Hermine, Psd. für Adele Wesemael; s. d.!

Wild, Irene, Pseud. für Margar. Koelman; s. d.!

Wild, Michael Karl, geb. am 17. August 1837 zu Löpfingen bei Nördlingen als der Sohn des (dort 1869 †) Pfarrers Friedrich Karl W., der sich als tüchtiger Volksschriftsteller bekannt gemacht hat, besuchte das Gymnasium in Nürnberg, studierte 1855–59 in Erlangen und Tübingen Theologie und wurde 1866 Pfarrer in Hürnheim bei Nördlingen, wo er 13 Jahre im Amte stand und wo die meisten seiner mundartlichen Gedichte entstanden. Seit 1879 war W. Pfarrer an der Bartholomäuskirche der Nürnberger Vorstadt Wöhrd, und hier ist er 1907 gestorben. *S:* Riaser Gwächs (Ge. in Rieser Mundart), 1880.

*

Wild, Robert, Pſd. für Robert Queisner: ſ. d.!

Wild-Queisner, Rob., Pſeud. für Robert Queisner; ſ. d.!

Wilda, Oskar, pſeud. O. Adliw, geb. am 31. Dezbr. 1862 in Danzig, ſtudierte Philologie, promovierte 1887 mit der „Örtlichen Verbreitung der 12zeiligen Schweifreimſtrophie in England" zum Dr. phil., lebt 1890 als Redakteur des „Hausfreund", des „Breslauer Sonntagsblatts" und der „Heimat" in Breslau, ſeit 1893 in Berlin als Red. der „Illuſtr. Frauenzeitung", 1894 wieder in Breslau. *S:* Luſtige Geſchichten, 1892.

***Wilda,** Johannes Wilhelm, wurde am 22. Februar 1852 zu Breslau als der Sohn des ordentlichen Profeſſors des deutſchen Rechts an der dortigen Univerſität, Wilhelm Eduard W., geboren und kam ſchon 1854 nach Kiel, wohin ſein Vater berufen war, der hier bereits 1856 ſtarb. Der Sohn wollte ſich der Laufbahn eines Marineoffiziers widmen, in der er auch einige überſeeiſche Reiſen und den Krieg 1870–71 mitmachte, mußte dieſelbe aber noch als Fähnrich infolge einer Gehörbeſchädigung aufgeben und wandte ſich nun am Polytechnikum in Darmſtadt chemiſchen Studien zu, war daneben aber auch ein eifriger Hörer bei Otto Roquette. Nach vorübergehender Beſchäftigung in der Praxis, die ihn auch nach Italien führte, und als Lehrer in der Schweiz und in Böhmen, ging W., nachdem ſeine erſten Marineſkizzen erſchienen waren, ganz in den Beruf eines Schriftſtellers über. Als ſolcher war er in Politik und Feuilleton als Redakteur tätig in Fürth, Nürnberg, Neumünſter (Holſtein), Leipzig und Berlin. Hier redigierte er ſeit 1893 faſt 4 Jahre lang den literariſchen Teil der Lipperheideſchen „Frauenzeitung", lebte danach in Wernigerode, Övelgönne bei Altona und ließ ſich im Herbſt 1903 in Lübeck nieder. Inzwiſchen hatte W. mehrere große Weltreiſen gemacht, wobei ihm die nie unterbrochenen perſönlichen Beziehungen zur kaiſerlichen Marine beſtens zuſtatten kamen, und über dieſelben vom nationalen Standpunkte aus intereſſante Reiſewerke veröffentlicht. *S:* Auf hoher See und an der Küſte (Nn.), 1877. 2. A. u. d. T.: Marine-Novellen, 1889. – Aus italieniſchen Briefen meines Freundes, 1882. – Die Seebraut und andere Novellen, 1897. – Von Hongkong nach Moskau (Oſtaſiat. Reiſen), 1902. – S. M. Y. „Meteor" (Sportliches u. Amerikaerinnerungen), 1902. – Reiſe auf S. M. Sch. „Möwe" (Streifzüge in Südſeekolonien und Oſtaſien), 1. und 2. A. 1903. – Amerika-Wanderungen eines Deutſchen; III, 1906–07 (Inhalt: I. In der Mitte des Kontinents. – II. Auf dem Kontinent der Mitte. Zwiſchen Alaska und Peru. – III. Im Süden des Kontinents der Mitte.) – Kriegsflagge und Fiſchersegel (En. a. d. Seeleben); II, 1907. (Inhalt: I. Kadetten- und Kapitäns-Abenteuer. – II. Boots- und Bord-Novellen). – Konſul Godars Kinder (R.), 1910. – Ein Urlaub (R.), 1911.

Wildau, Ernſt, Pſeud. für Wilhelm Daubert; ſ. d.

Wildberg, Bodo, Pſeudon. für Heino L. B. von Dickinſon(=Wildberg); ſ. d.!

Wilden, Joſephus, Pſeudon. für Joſa Will; ſ. d.!

***Wildenbruch,** Ernſt von, ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, wurde am 3. Februar 1845 zu Beirut in Syrien geboren, wo ſein Vater damals preußiſcher Generalkonſul war, ſiedelte, zwei Jahre alt, mit den Eltern nach Berlin, im ſechſten Jahre nach Athen und im folgenden nach Konſtantinopel über, in welchen beiden Städten der Vater den Geſandtſchaftspoſten bekleidete. Weil

die Mutter schwer erkrankte, kehrte die Familie 1857 nach Deutschland zurück, während der Vater auf seinem Posten verblieb. Ernst W. besuchte das Pädagogium in Halle, dann das französische Gymnasium zu Berlin u. trat 1859 in das Kadettenkorps ein, aus welchem er 1863 als Offizier ausschied, um in das 1. Garderegiment zu Potsdam einzutreten. Mangel an Neigung zum militärischen Leben bewog ihn, im Winter 1865 seinen Abschied zu nehmen u. sich einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Zu dem Ende ging er nach Burg b. Magdeburg u. legte, nachdem er inzwischen noch den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, zu Michaelis 1867 am dortigen Gymnasium die Maturitätsprüfung ab, worauf er bis 1870 in Berlin die Rechte studierte. Im Juli d. J. absolvierte er sein Referendarexamen und trat dann sogleich in die Armee ein, um den Feldzug nach Frankreich mitzumachen. Seit dem Septbr. 1871 lebte er als Oberappellations-Gerichtsreferendar u. nachmals als Assessor in Frankfurt a. O., fungierte 1876 kurze Zeit als Richter in Eberswalde u. danach am Stadtgericht in Berlin, schied aber 1877 aus dem Justizdienst u. trat als Beamter in das Auswärtige Amt über, in welchem er seit 1887 als Legationsrat u. seit 1897 als Geh. Legationsrat tätig war, bis er im Herbst 1900 aus dem Staatsdienst schied. Im Herbst 1884 hatte er für seine dramatischen Dichtungen den vom deutschen Kaiser gestifteten großen Schiller-Preis erhalten, der ihm dann 1896 für seine Tragödie „Heinrich u. Heinrichs Geschlecht" nochmals zuerkannt wurde, und 1892 war ihm die Würde eines Dr. phil. hon. causa verliehen worden. Seit 1908 wohnte er in den Sommermonaten im eigenen Heim in Weimar, während er für den Winter seinen Wohnsitz in Berlin beibehielt. Hier ist er am 15. Jan. 1909 plötzlich an einem Herzschlag †. *S:* Die Philologen am Parnaß, oder: Die Vivisektoren (Ein Satirspiel), 1868. – Die Söhne der Sibyllen u. Nornen (G.), 1872. – Vionville (Heldenlied), 1874. – Sedan (Heldenlied), 1875. 3. A. 1896. – Lieder u. Gesänge, 1877. 7. A. 1900. – Der Meister von Tanagra (Künstlergeschichte aus Alt-Hellas), 3. A. 1881. 10. A. 1907. – Die Karolinger (Tr.), 1882. 7. A. 1895. – Harold (Tr.), 1882. – Der Menonit (Tr.), 1882. 6. T. 1908. – Novellen (Franceska von Rimini. – Vor den Schranken. – Brunhilde), 1882. – Vater und Söhne (Schsp.), 1882. 5. A. 1909. – Opfer um Opfer (Schsp.), 1883. – Kindertränen (2 En.), 1884. – Dichtungen und Balladen, 1884. 6. A. u. d. T.: Lieder und Balladen, 1892. – Christoph Marlow (Tr.), 1885. 2. A. 1902. – Neue Novellen (Das Riechbüchschen. – Die Danaide. – Die heilige Frau), 1885. 9. A. 1902. – Die Herrin ihrer Hand (Schsp.), 1885. – Das neue Gebot (Schsp.), 1886. – Humoresken u. anderes, 1886. 17. A. u. d. T.: Lachendes Land (Hum. und anderes), 1912. – Der Fürst von Verona (Tr.), 1887. 3. A. 1906. – Der Astronom (E.), 1887. – Unser Kaiser Wilhelm (G.), 1888. – Unser Fritz (G.), 1888. – Die Quitzows (Schsp.), 1888. – Der Generalfeldoberst (Tr.), 1889. 2. Aufl. 1901. – Die Haubenlerche (Schsp.), 1891. 4. A. 1906. – Der neue Herr (Schsp.), 1891. – Das heilige Lachen (Märchenschw.), 1892. – Franceska von Rimini (N.), 1892. 3. Aufl. 1906. – Das edle Blut (E.), 1892. 91. T. 1909. – Meister Balzer (Schsp.), 1893. – Eifernde Liebe (N.), 1893. – Das wandernde Licht (N.), 1893. – Schwester-Seele (N.), 2. A. 1894. – Claudias Garten (E.), 1895. Neue A. 1900. – Der Junge von Hennersdorf (Volksst.), 1896. Volksausg. 1912. – Heinrich und Heinrichs Geschlecht (Tr.), 1896. – Opfer um Opfer (Schsp.), 1896. – Jungfer Immer-

*

grün (Volksst.), 1896. – Der Zauberer Cyprianus (Lg.), 1896. – Willehalm (Dram. Lg.), 1897. – Tiefe Wasser (5 En.), 1897. 7. T. 1908. – Unser Bismarck (G.), 1898. – Gewitternacht (Tr.), 1899. – Die Tochter des Erasmus (Schsp.), 1.–4. A. 1900. – Neid (E.), 1900. 14. T. 1909. – Unter der Geißel (E.), 1901. – Vize-Mama (E.), 1902. 17. T. 1908. – König Laurin (Tr.), 1902. – Der unsterbliche Felix (Hauskomödie), 1904. – Aus Liselottes Heimat (Ein Wort zur Heidelberger Schloßfrage), 1904. – Heros, bleib bei uns! (G. zum 9. Mai 1905), 1905. – Das schwarze Holz (R.), 1905. – Die Lieder des Euripides (Schausp. mit Musik), 1905. – Das deutsche Drama, seine Entwickelung und sein gegenwärtiger Stand, 1906. – Die Rabensteinerin (Schsp.), 1907. 28. T. 1912. – Lukrezia (R.), 1907. – Das Hohelied von Weimar (Festsp.), 1908. – Deutsches Neujahr 1909 (G.), 1908. – Letzte Gedichte, 1909. – Der deutsche König (Schsp.), 1909. Volksausg. 1910. – Die letzte Partie (2 En.), 1909. – Blätter vom Lebensbaum, 1910. – Gesammelte Werke; hrsg. v. Berthold Litzmann; XVII, 1912 ff.

Wildenfels, Kurt von, Pfd. für Mathilde Clasen-Schmid; s. d.!

Wildenhahn, Karl August, wurde am 16. (nicht am 14.) Febr. 1805 in Zwickau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte von 1824 ab drei Jahre lang in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien leitete er durch fünf Jahre die Schola collecta in Lichtenstein, ging dann nach Dresden, wo er im Hause des Generals von Cerrini eine Stelle als Hauslehrer u. Erzieher innehatte und zu Ludwig Tieck u. zu dessen literarischen Abenden in nahe Beziehung trat. Vielleicht hatte er die Absicht, sich literarischer Tätigkeit zu widmen, doch fand sein Hohenstaufen-Drama bei Tieck kein günstiges Urteil. Im Jahre 1837 erhielt er ungesucht die Pfarre in Schönefeld b. Leipzig, wo er bis 1840 blieb. Hier nahmen durch den Verkehr mit seinem Jugendfreunde Robert Schumann, mit Mendelssohn u. anderen Leipziger Künstlern Musik u. musikgeschichtliche Studien in seinem Leben und Interesse einen breiten Raum ein. In Bautzen, wo er von 1849 bis an seinen Tod als Pfarrer wirkte, nahm er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf und schrieb zunächst seine Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Die theologische Fakultät zu Leipzig verlieh ihm dafür bei Gelegenheit der Lutherfeier 1846 die theologische Doktorwürde. Durch Auerbach wurde er später auf das Gebiet der Dorfgeschichten gelenkt. Seit dem J. 1855 mit dem Titel eines Kirchen- und Schulrats geziert, starb er in Bautzen am 12. (nicht 14.) Mai 1868. In den Jahren 1843–45 gab er „Der Friedensbote. Zeitschrift für Belehrung und Förderung des christlichen Lebens" heraus. *S:* Leben u. Sterben (Mitteilungen a. d. Tagebuche eines Geistlichen); II, 1839. 1843. – Vollbrechts Wallfahrt (E.), 1840. – Philipp Jakob Spener (E.), II, 1842. – Paul Gerhardt (Lebensbild); II, 1845. 4. A. 1877. – Johannes Arnd (Zeitbild); II, 1847. – Erzgebirgische Dorfgeschichten; II, 1848. – Martin Luther (Lebensbild); V, 1851–53. – Hans Egede und sein Weib (Missionsgesch.) und: Georg Neumark (Lebensbild), 1860. – Gesammelte Erzählungen; VIII, 1853–54. – Gesammelte Schriften; XIV, 1858–63. – Hans Sachs (einer Familiensage nacherzählt), 1864. – Johann Sebastian Bach (2 Bilder a. s. Leben. Hist. E.), 1909.

***Wildenradt,** Johannes von, * am 3. Nov. 1845 zu Tondern im Herzogtum Schleswig, erhielt seine Erziehung u. Schulbildung infolge politischer Verhältnisse lediglich durch den privaten Unterricht seines Vaters

und widmete sich darauf in Hamburg der Graviekunst. Für seine Leistungen in derselben wurden ihm von der Hamburger patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste usw. verschiedene Auszeichnungen zuteil. Nach zurückgelegten Wanderjahren gründete er in Pforzheim (Baden) eine Fabrik. In seinen Mußestunden gab er sich seinen Lieblingsstudien, der Geschichte u. der Kunstgeschichte, voll Eifer hin und wandte sich endlich seit 1877 dem Schriftstellerberufe ausschließlich zu. Im J. 1891 siedelte er nach Karlsruhe über, wo er auch in politischer Hinsicht als Geschäftsführer der deutsch-freisinnigen Partei für Baden u. als Chefredakteur des „Badischen Landboten" tätig war, ging 1896 als Chefredakteur der „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten" nach Düsseldorf u. lebte seit 1903 als Redakteur der „Dortmunder Zeitung" in Dortmund. Hier starb er am 3. (n. and. 2.) Dezbr. 1909. *S:* Fra Filippo Lippi (Ep. G.), 1878. – Historia von Herrn Hartwig u. der treuen Elie, 1879. 3. A. 1890. – Der letzte Wendenkönig (Romant. G.), 1882. – Zwölf Balladen, 1883. – Der Zöllner von Klausen (Hist. R.); II, 1884. – Mit vereinten Kräften (Lsp.), 1878. – Schön-Düweke (Histor. E.), 1886. – Der letzte Römer (Hist. R.); III, 1886. – Lavinia Colonna (R.), 1887. – Geschichte und Dichtung (4 En.), 1883. 4. Aufl. 1905. – Joseph Nassy (E.), 1888. – Herzensrechte (Schsp.), 1891. – Leonore (E.), 1891. – Der Sohn der Rose (Märchensp.), 1895. – Johann von Renys, der Kampf um Marienburg (E.), 1898. 2. A. 1907. – Ghitana (D.), 1901. – Signelil (Ep. G.), 1902. – Zu spät! (Schsp.), 1902. – Herzensrechte (R.), 1903. – Meister Josephus (Künstlerkomödie), 1903. – Melitta (Einem altdeutschen Meistersang nachgedichtet), 1906.

***Wildenfinn,** Hans, geb. am 8. August 1867 in Rückersdorf an der Pegnitz (Mittelfranken), verlebte auf dem Gute seines Vaters — teils hinter den Büchern sitzend, teils Wald und Flur durchstreifend — eine überaus glückliche Jugend. Von 1881–86 besuchte er die Präparandenschule u. das Lehrerseminar in Schwabach, wirkte dann als Lehrer in Erlangen, Forth und Hersbruck und bekleidet gegenwärtig (1910) die Stelle eines Hauptlehrers an der städtischen höheren Mädchenschule in Fürth (Bayern). *S:* Sonnenwende (Weihnachtsspiel), 1909. – Lieder und Balladen, 1910.

***Wildermann,** Ferdinand, * am 3. Januar 1867 zu Münster in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich dann dem Buchhandel. Seit 1893 lebt er als Buchhändler in Neuyork. *S:* Kaiser Maximilian von Mexiko (Tr.), 1893. – Poesie u. Prosa (Lsp.), 1893. – Heimgekehrt (Soz. Schsp.), 1894. – An der Pforte des Lebens (Festsp.), 1894. – Der König der Wiedertäufer (Schsp.), 1895. – Der Dämon (Schw.), 1893. – Ewige Treue (Schsp.), 1895.

***Wildermuth,** Adelheid, wurde am 3. Febr. 1848 zu Tübingen als die zweite Tochter des Professors W. u. dessen Gattin, der bekannten Jugendschriftstellerin Ottilie W. (s. u.!) geboren und verlebte mit ihrer älteren Schwester Agnes (s. Willms!) und einem Bruder unter der sorgsamen geistigen Pflege des Vaters und der liebevollen Leitung der Mutter eine glückliche Kindheit und Jugend. Der Besuch einer französischen Pension brachte die erste längere Entfernung aus dem Elternhaus; die Ferien verlebte Adelheid gewöhnlich bei Freunden in Straßburg. In die Heimat zurückgekehrt, lichtete sich nach und nach der friedliche Familienkreis; die Schwester folgte 1866 dem Gatten nach dem Norden Deutschlands, 1874 starb die Großmutter, 1877 die Mutter, dann folgte der Bruder seinem Berufe als Arzt, und so blieb Adel-

heid allein bei dem Vater zurück und suchte nun in schriftstellerischer Tätigkeit der Mutter nachzueifern, deren „Jugendgarten" sie 1877–1898 im Verein mit ihrer Schwester redigierte. Nach dem Tode ihres Vaters (1885) lebte sie mehrere Jahre zu Stetten im Remstale, wo ihr Bruder damals Dirigent der Anstalt für Epileptische u. Idioten war, u. folgte ihm 1889 nach Stuttgart, wo sie nach seinem Tode die Leitung seiner Klinik für Nervenkranke „Ottilienhaus" übernahm und noch heute fortführt. *S:* Wollt ihr's hören? (En. für junge Mädchen), 1882. 3. A. 1896. – Schule u. Leben (En.), 1883. 3. Aufl. 1890. – Gut Freund (En.), 1891. – Ottilie Wildermuths-Leben (hrsg. mit ihrer Schwester), 1888.

Wildermuth, Ottilie, wurde am 22. Februar 1817 zu Rottenburg am Neckar in Württemberg als das älteste Kind des Gerichtsaktuars Rooschüz geboren, der bald darauf als Oberamtsrichter nach Marbach versetzt wurde, und hier verlebte Ottilie ihre Jugend. Ihr Unterricht bis zum 14. Jahre war der gewöhnliche einer Volksschule, in etwas ergänzt durch den Privatunterricht eines in der Nachbarschaft wohnenden geistlichen Onkels. Doch wirkte das freie und fröhliche Kinderleben in der Natur, das heitere, gastliche Elternhaus und die Teilnahme an dem Bildungsgange der Brüder sehr anregend und fördernd auf die Entwicklung des Mädchens. Im 16. Jahre kam Ottilie auf einige Monate nach Stuttgart, um hier ihre Bildung zu ergänzen, an der sie dann auch in der Heimat unausgesetzt weiter arbeitete. Im Jahre 1843 vermählte sie sich mit dem Gymnasialprofessor Dr. Wildermuth in Tübingen, an dessen Seite sie bis zu ihrem Tode, 12. Juli 1877, in den angenehmsten und glücklichsten Verhältnissen lebte. 1847 schrieb sie auf Anregung ihres Gatten ihre erste Novelle „Eine alte Jungfer", die beifällig aufgenommen ward. Bald folgten andere Erzählungen, die 1852 zum erstenmal in den Buchhandel kamen und seit 1859 hat sie auch eine Reihe von Jugend- und Kinderschriften veröffentlicht. Aber ihr Leben ging nicht in der Schriftstellerei auf; regen Geistes nahm sie an allen nationalen patriotischen Ereignissen teil. Sie war eine Besucherin und Wohltäterin von Armen und Kranken; von Besuchern und Bittstellern wurde ihr Haus nie leer, auch der Mißbrauch der mit ihrer Mildtätigkeit getrieben wurde, verbitterte sie nicht. Rührend war die Pflege, die sie ihrer alten Mutter zuteil werden ließ, die sie nach des Vaters Tode (1847) zu sich genommen hatte, und die in hohem Alter (1874) starb. Auf dem Wörth in Tübingen haben die Frauen dieser Stadt einen stattlichen Stein mit dem Bronzerelief der Dichterin am 10. August 1887 errichtet. *S:* Werke (Gesamtausg.; VIII, 1862. – Gesammelte Werke; hrsg. von ihrer Tochter Adelheid W.; X, 1892–94 [Inhalt: I. Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben (1852: Genrebilder aus einer kleinen Stadt. – Bilder aus einer bürgerlichen Familiengalerie. – Die alten Häuser von K. – Schwäbische Pfarrhäuser. – Heiratsgeschichten.) – II. Neue Bilder und Geschichten aus Schwaben (1854: Gestalten a. d. Alltagswelt. – Krumm und gerade Lebenswege. – Hagestolz – Vom Dorf). – III–IV. Aus dem Frauenleben (En. 1855–57: Ein sonnenloses Leben. – Morgen, Mittag und Abend. – Die Verschmähte. – Unabhängigkeit. – Der erste Ehezwist. – Die Lehrjahre der zwei Schwestern. – Mädchenbriefe. – Lebensglück. – Ein Herbsttag bei Weinsberg. – Tote Treue). – V. Lebensrätsel, gelöste und ungelöste (En. 1863: Klosterfräulein. – Liebeszauber. – Mußte es sein? – Eine dunkle Familiengeschichte. – Drei Feste). – VI. Die Heimat der

Frau (1859: Heimkehr. – Verfehlte Wahl. – Daheim). – VII. Im Tageslicht. Bilder a. d. Wirklichkeit (1861: Frauengalerie. – Vor dem letzten Haus. – Herr Wezler und seine Frau. – Wiedersehen. – Eugenie). – VIII. Zur Dämmerstunde (En. 1871: Alte Liebe rostet nicht. – Eine Schulmeisterfamilie. – Zwei Namensschwestern. – Dem Abgrunde zu. – Im Sanitätsverein). – IX. Auguste (Lebensbild, 1858). – Beim Lampenlicht (En. a. d. Nachlasse, 1878: Margaretens Silvesterabend. – Die drei Schwestern. – Onkel Gottliebs Jugendliebe. – Großvaters Brautwerbung. – Zweimal verkauft). – X. Perlen aus dem Sande (En., 1867: Aus trüben Wassern. – Die Schule der Demut. – Marie und Maria. – Taube Blüten)]. – Olympia Morata (Christl. Lebensbild), 1854. – Sonntagnachmittage daheim (Betrachtungen f. häusl. Erbauung), 1860. – Dichtungen, 1863. – Erzählungen, 1866. – Aus Nord und Süd (En.), 1874. – Erzählungen f. den Silvesterabend (mit Elise Polko und Luise Esche), 1860. 2. A. 1865. – Mein Liederbuch (Ge., hrsg. von ihrer Tochter Agnes Willms), 1877. – Die Heimat der Frau, 5. A. 1881. – Die alte Freundin (En.), 2. A. 1889. Jugendschriften. Volksausgabe, 14 Bdchn. 1871-77. Briefe an einen Freund (Mit einer Lebenssk., hrsg. v. Bernhardine Schulze-Smidt), 1910. – Schwäbische Pfarrhäuser (En.), 1910. – Ausgewählte Erzählungen für die Jugend, 1.–22. Bdchn., 1910.

***Wildgans,** Anton, geb. am 17. April 1881 in Wien, entstammt einer alten Wiener Familie, die dem Staate vorwiegend Juristen und kaiserliche Beamte geliefert hat. Auch Anton absolvierte die juristischen Studien an der Universität Wien. Während seiner Studienzeit unternahm er, jugendlicher Romantik nachhängend, weite Reisen, die ihn bis nach Australien führten und fast ein Jahr lang von der Heimat fernhielten. Seine dabei gehegte Hoffnung, sich in einem fremden Weltteil eine andere Existenz als die eines Beamten und praktischen Juristen zu gründen, erfüllte sich nicht. Einige Monate nach seiner Heimkehr (1906) starb sein Vater. Während der folgenden drei Jahre war er als Privatlehrer, Journalist und Privatsekretär tätig, worauf er 1909 in den österr. Justizdienst eintrat. Er lebt in Wien. *S:* Herbstfrühling (V.), 1909. 2. A. 1912. – „Und hättet der Liebe nicht . . ." (Neue Ge.), 1911.

Wildgruber, Adolf, geboren am 26. August 1820 zu Innsbruck, studierte daselbst Theologie, erhielt 1844 die Priesterweihe, war 1848 Feldprediger der Leutascher Schützen, starb als Professor am Gymnasium in Feldkirch 1854. *S:* Heilige Dichtungen, 1854.

Wildhagen, Else, geb. am 10. Jan. 1863 zu Leipzig, ist die Tochter des bekannten Schriftstellers Friedrich Friedrich und seiner Gattin Emmy, die unter dem Namen Emmy v. Rhoden schrieb (s. d.!), weshalb sich auch die Tochter des Pseud. E. von Rhoden-Wildhagen bediente. Sie verheiratete sich 1885 mit dem Rechtsanwalt Dr. Wildhagen in Göttingen und lebt jetzt wieder in Leipzig, wo ihr Gatte als Rechtsanwalt beim Reichsgericht wirkt. Auf Wunsch und vielfaches Drängen der Freunde des „Trotzkopf" ihrer Mutter schrieb Else W. eine Fortsetzung dieses in 25. Aufl. verbreiteten Buches. *S:* Aus Trotzkopfs Ehe, 1894. 16. A. 1905. – Erst wäg's, dann wag's (Drei Eheſtudien), 1908. – Unsere jungen Mädchen (E.), 1909.

Wildling, Otto, Pseud. für Otto Rudorff; s. d.!

***Wildt,** Franz X., geb. am 17. Jan. 1868 in Aachen als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Kaiser Karl-Gymnasium und 1886-89 das

Lehrerseminar in Linnich; wirkte dann als Lehrer in Bergheim (Kr. Schleiden), in Klinkheide b. Aachen, in Essen a. d. Ruhr und ist seit 1900 in Dortmund angestellt. Er hat sich durch zahlreiche Kompositionen für Männerchor, vielfach mit selbstverfaßten Gedichten bekannt gemacht und 1907 auch einen Männerchor-Verlag für Kompositionen Wildtscher Dichtungen gegründet. *S:* Liederbronnen (Ge. in Liedform, zum Vertonen geeignet), 1908.

***Wilferth,** Ferdinand, geboren zu Hof in Bayern am 11. Mai 1829, studierte in Erlangen von 1849–50 die Rechte, wandte sich dann dem Verkehrsdienste zu, war längere Zeit Postspezialkassierer in Lindau, wirkte seit 1875 in gleicher Eigenschaft in Bayreuth u. war seit 1882 Postmeister und Vorstand des Postamts 1. Klasse am Zentralbahnhofe in München. Er starb daselbst im Ruhestande am 18. Juli 1904. *S:* Vittel (Hist. Schsp.), 1865. – Sechs Kriegslieder, 1870. – Adel um Adel (Schsp.), 1871. – Ein Seelsorger (Volksst.), 1875. – Gedichte, 1876. 2. A. 1899. – Gundel vom Königssee (Volksst.), 1874. – Die Rosen des Referendars (Lsp.), 1876. – Seine Geschichte (Lsp.), 1878. – Ein deutscher Kaiser (Schsp.), 1876. – Artus (Ep. Alpenmärchen), 1880. – Lustige Haft (Schw., mit Max Schmidt), 1893. – Ferdinand Marias Brautfahrt (Erzähld. D.), 1893. – In einem guten Hause (Lsp.), 1894. – Der Belsenhof (Volksst.), 1894. – Schyrenklänge (Vaterl. Dn.), 1897.

Wilfried von der Neun, Pfd. f. Friedrich Wilhelm Schöpff; s. d.!

Wilhelm, Georg, Pseudonym für Georg Zimmermann; s. d.!

***Wilhelm,** Karl, geb. am 25. Juni 1874 in Laesgen, Kreis Grüneberg in Schlesien, wo sein Vater Lehrer war, besuchte seit dem 6. Lebensjahre die Schulanstalten (Mittelschule, Präparandenanstalt und Lehrerseminar) in Bunzlau und wurde 1895 als Lehrer in Lichtenau in der Oberlausitz angestellt. Seit 1899 wirkte er als solcher in Magdeburg und seit 1901 in Berlin, wo er auch kurze Zeit die Monatsschrift für moderne Literatur und Kritik „Stimmen der Gegenwart" redigierte. *S:* In stiller Klause (Ge.), 1897. – Die Freundin (Zehn Gespräche mit einer jungen Frau), 1907.

Wilhelm, Karl, Pseud. für Karl Wilhelm Hollander; s. d.!

Wilhelm, Karl, Pseud. für Karl Wilhelm Heer; s. d.!

Wilhelm, Margarete, Pseudonym für Wilhelmine Grzenkowski; s. d.!

***Wilhelm,** Norbert, wurde am 15. März 1873 in Eger (Böhmen) geboren, wo sein Vater Vincenz W. Beamter war. Dieser kam 1881 als Gemeindesekretär nach Einsiedl bei Marienbad, starb aber bereits 1884, u. die Familie kehrte nun nach Eger zurück. Der Sohn besuchte die Volks- und Bürgerschule, freilich nicht mit großem Erfolge, da er seit seinem sechsten Lebensjahre infolge des Scharlachs schwerhörig geworden war. Nach der Schulzeit versuchte er sich in verschiedenen Handwerken, ohnindes bei irgendeinem seine Lehrzeit zum Abschluß zu bringen. In den folgenden Jahren arbeitete er als Tagelöhner der Stadt Eger, oder als Korbflechter oder in der Landwirtschaft, bis es ihm 1897 gelang, eine Stelle als Diurnist in einer Advokatenkanzlei zu erlangen, die er noch heute innehat. Von seinen Dialektdichtungen, in denen sich nach dem Urteil Fachkundiger zweifellos ein Talent offenbart, erschienen bisher *S:* Käi(n)föhras [Kienföhrenes] (Ge. in Egerländer Mdt.), 1909.

Wilhelm, Paul, Pseud. für Wilhelm Dworaczek; s. d.!

***Wilhelm,** Richard, geboren am 4. Mai 1870 zu Wien als der Sohn des kaiserl. Rats Ignaz W., erhiel

dort seine Gymnasialbildung und absolvierte bis 1893 daselbst seine juristischen Studien. Darauf trat er als Redakteur in die von seinem Vater geleitete „Korrespondenz Wilhelm" ein und ist als solcher in übertragenem Sinne Mitarbeiter sämtlicher Wiener Journale, da die „Korrespondenz Wilhelm" als halbamtliches Blatt für die Wiener Zeitungen arbeitet. *S:* Frauenlob (Ge.), 1895.

Wilhelmi, Alexander. Pseudon. für Alexander Viktor Zechmeister; s. d.!

Wilhelmi, Hedwig, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Hedwig Henrich (neuerdings auch u. d. N. Henrich-Wilhelmi), wurde 1838 in Mainz als die Tochter des praktischen Arztes Dr. Henrich und der unter dem Pseudonym Paul Stein schreibenden Romandichterin Albertine Henrich (s. d.!) geboren und erregte bereits in frühester Jugend große Hoffnungen hinsichtlich ihrer außergewöhnlichen Begabung. Kaum vierzehn Jahre alt, verfaßte sie bereits ihr Drama „Virginia", das in ihrer Vaterstadt mehrmals das Bühnenlicht sah. Bald folgten weitere Stücke, das Drama „Maria Padilla" und zwei Lustspiele, „Der Türke in Petersburg" und die „Gefangenen", welches letztere dreizehnmal hintereinander in Hamburg aufgeführt ward. Diese literarische Tätigkeit wurde in etwas eingeschränkt, als Hedwig sich mit Ferdinand Wilhelmi verheiratete und gleich im ersten Jahr der Ehe mit ihm nach Granada in Südspanien übersiedelte, wohin ihn große geschäftliche Unternehmungen gerufen hatten. Die neue Heimat wurde der Dichterin bald vertraut. Ihr Haus wurde der Mittelpunkt eines Kreises bedeutender spanischer Persönlichkeiten und, da ihr Gatte auch Vertreter des deutschen, österreichischen und schweizerischen Konsulats war, das Absteigequartier aller namhaften Deutschen, welche Granada berührten. Jahre vergingen in Spanien, welche der Erziehung ihrer Kinder und der fröhlichen Geselligkeit gewidmet waren, bis endlich trotz aller angenehmen Fesseln ein Drang zum Schaffen und Kämpfen für ein ideales Streben die Dichterin aus der Ruhe des Hauses in die brandenden Wogen der Welt trieb. Sie ging zunächst nach Deutschland, wo sie sich in eine agitatorische Tätigkeit für freigeistige Bewegung stürzte, dann nach Amerika, wo sie zwei Jahre lang in allen Teilen der großen Republik stark besuchte öffentliche Vorträge hielt, deren Erfolg sie bewog, nach zwei Jahren, die sie in Deutschland verlebte, wieder dorthin zurückzukehren. Hier hatte sie nun das Unglück, den Fuß zu brechen, der, schlecht eingerichtet, ihr für das ganze Leben ein böses Andenken an die Kunst der amerikanischen Ärzte hinterließ. Zwar unterwarf sie sich in Antwerpen einer Operation, die indes das Leiden nicht ganz beseitigte. H. H. lebt zurzeit in Degerloch (Württemberg). Nach Spanien ging sie noch wiederholt (zuletzt 1898); obgleich ihr der Tod den Gatten geraubt, lebte daselbst doch noch ihre Mutter, ihr Bruder und in Granada ihre einzige Tochter, die an den Sprößling einer der ältesten spanischen Adelsfamilien verheiratet ist. Außer verschiedenen Vorträgen über religiöse, soziale und Frauenfragen gab sie heraus *S:* Virginia (Tr. Mit einem Anhang von Ge.), 1853. – Der Türke in Petersburg (Lsp.), 1854. – Padilla (Hist. Tr.), 1857. – Brigitte (Schausp.), Hannover o. J. – Eine Sünderin (Dr.), 1896.

Wilhelmi, Sophie Marie, Pseud. für Sophie Gräfin von Brockdorff; s. d.!

***Wilhelmi-Gratzhoff,** Wilhelm Freiherr von, wurde am 1. März 1824 in Gießen geboren. Durch den von seinem Großvater, Hofmarschall Chri-

stoph von Graßhoff, gestifteten Erziehungsfond konnte die wissenschaftliche Bildung des Knaben sorgfältig gepflegt und derselbe nach umfassender Vorbereitung durch Oberschulrat Hesse und Professor Kehrein frühzeitig auf kunstbildende Reisen ins Ausland gesendet werden. Hier entwickelte sich der ihm bis heute treu gebliebene Sammelfleiß, auf welchen seine scharfsinnigen Informatoren und seine fürsorglichen Eltern hingewirkt, und für welchen seine bändereichen, stilvoll illustrierten ethnographischen u. kunstkritischen Notizen, seine Raritätenbibliothek, seine reichhaltigen Münz- und Bildersammlungen zeugen. Er widmete sich keinem bestimmten Lebensberufe, hospitierte zeitweise an den Universitäten Göttingen, Gießen und Bonn, beschäftigte sich mit Musik, Malerei, wandte dem Theater sein besonderes Interesse zu und bekleidete zuerst in Stuttgart, dann in Berlin eine einflußreiche Stellung bei der königl. Theaterintendantur. Doch gab er 1870 auch diese auf, um hinfort literarisch tätig zu sein. Er starb 1886. *S:* Nur praktisch (Lsp.), 1870. – Onkel Hagestolz (Lsp.), 1871. – Zünftler u. Patrizier (Schsp.), 1874. – Mesalliance auf dem Lande (Lsp.), 1874. – Sibirien, oder: Die Deklassierten vom 14. Dezember (R.); II, 1874. – Prinzeß Kätherle (Lsp.), 1875. – Kurfürst Joachim Hektor und der Münzjude (Schsp.), 1875. – Damaskus, oder: Judenverfolgung im Heiligen Lande (R.); III, 1876.

Wilibald, Detlev, Pseudon. für D. W. Freiherr von Biedermann; s. d.!

Wilibald, W., Pseud. für Joachim Wilhelm Wulff; s. d.!

***Wilisch,** Erich Gustav, geb. am 11. Juni 1843 im Königreich Sachsen, studierte in Leipzig Philologie, promovierte zum Doktor und wurde 1867 Lehrer am Gymnasium in Zittau, wo er, seit 1884 als Professor, bis 1908 im Amte stand. Als Oberstudienrat trat er dann in Pension. *S:* Der letzte Ritter vom Oybin (E. i. V.), 1879. 2. A. 1909. – Johannisnacht (Romant. M.), 1889.

Wilken, Heinrich, geb. am 27. Jan. 1835 zu Thorn, erlernte in Danzig die Buchdruckerei und ging in seinem 21. Jahre zum Theater über, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehörte. Nachdem er bei Direktor L'Arronge seine Laufbahn begonnen und später bei größeren und kleineren Bühnen (in Kiel, Hannover, Posen, Hamburg, Berlin) als Gesangskomiker und Tenorbuffo tätig gewesen, engagierte ihn 1869 der Direktor Wallner für seine Bühne in Berlin, und Direktor Lebrun, der Pächter des Wallnertheaters, wußte ihn, als im Mai 1873 sein Kontrakt ablief, mit bedeutend erhöhter Gage auf fernere fünf Jahre an diese Bühne zu fesseln. Im Jahre 1878 übernahm W. die Direktion des Zentralhallentheaters in Hamburg, kehrte nach einigen Jahren an das Wallnertheater in Berlin zurück und übernahm am 1. Oktober 1883 die Leitung des Zentraltheaters in Berlin. Er starb am 21. Mai 1886. *S:* Elzevir (Genrebild), 1869. – Zwei von der Nadel (Schw.), 1871. – Im Charakter (Schw.), 1876. – Migräne (Lsp., mit G. Kadelburg), 1876. – Verschiedene Possen 2c. mit A. L'Arronge und G. v. Moser; s. d.! – Aufgeführt wurden noch: Fünf Minuten Berliner. – Auf eigenen Füßen. – Dienstmann 112. – Unsere Tochter. – Auf hoher See. – Tante Preciosa. – Ehrliche Arbeit u. a. m.

Will, Josa, pseud. Josephus Wilden, wurde am 29. Febr. 1868 in Nagy-Máros (Ungarn) als Tochter eines Eisenbahnbeamten geboren und verlebte ihre Kindheit u. Jugend fast nur auf dem Lande. Daher kam es wohl auch, daß sie trotz großer Lernbegier außer einigen Sprachen und etwas Musik wenig Schulkennt-

nisse erwerben konnte. Sie verheiratete sich an einen kleinen Beamten in Wien, und die Führung des Haushalts ließ ihr keine Zeit zu geistigem und geselligem Verkehr. Im Jahre 1904 wurde sie Witwe u. nun wandte sie sich etwas mehr den geistigen Interessen zu. Sie lebt noch jetzt in Wien. *S:* Sidera cordis (Lr. u. Ge.), 1905. – Mortualia (Ge.), 1905.

***Willatzen,** Peter Johann, wurde am 12. September 1824 in Silberstedt, einem zur St. Michaelskirche der Stadt Schleswig eingepfarrten Dorfe als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, kam in seinem dritten Jahre nach Hadersleben, wo sein Vater an der Wilhelminenschule angestellt ward, und besuchte hier die Schule u. eine Zeitlang auch das Gymnasium. Da jedoch den Eltern die Mittel fehlten, den Sohn studieren zu lassen, so widmete sich dieser dem Berufe eines Lehrers u. brachte zu dem Zwecke drei Jahre, von 1842–45, auf dem Seminar zu Tondern zu. Zunächst erhielt er eine Hilfslehrerstelle in Altona, kam 1849 als Substitut seines Vaters nach Hadersleben, wurde aber im Mai 1850 von der dänischen Stadtverwaltung seines Amtes enthoben. Er unterrichtete nun privatim daselbst, bis er vor den einrückenden Dänen flüchtete und nach Rendsburg eilte, wo er in die schleswig-holsteinische Armee eintrat, in der er bis zu ihrer Auflösung das Amt eines Feldküsters versah. Im April 1851 kam er als Lehrer an einer höheren Töchterschule nach Bremen, widmete sich mit Vorliebe dem Studium der Geschichte u. unterrichtete eine Reihe von Jahren an verschiedenen Instituten in dieser Disziplin. Im Jahre 1865 wurde er vom Senat zum Lehrer an der Hauptschule erwählt, und in dieser Stellung verblieb er. Er starb am 14. Dezbr. 1898. *S:* Liederbuch für Schleswig-Holsteins Krieger, 1850. – Uferblumen (Ge.), 1853. – Tagfalter (Ge.), 1855. – Hannibals Tod (Ep. G.), 1857. 2. Aufl. 1870. – Nordlandsharfe (Neuere Lyrik des Nordens), 1858. 2. A. 1889. – Gedichte, 1860. Zweite Sammlung, 1862. – Altisländische Volksballaden und Heldenlieder der Färinger, übersetzt, 1865. 2. A. 1897. – Buch der Lieder, 1866. – Bilderbuch ohne Bilder von Andersen, übersetzt, 1869. – Nordische Novellen, deutsch, 1870. N. A. 1891. – Der politische Kannengießer (Kom. v. Holberg, deutsch), 1871. – König Renés Tochter (Dr. v. Herz, deutsch), 1871. – Gedichte (Auswahl), 1872. – Blütenzweige deutscher Lyrik nach Goethe, 1875. – Esaias Tegnérs poetische Werke; deutsch; II, 1885. – Er u. Sie. Marit Skjölte (2 norweg. Dorfgeschn., übers.), 1886. – Johannes Hus (Hist. Dr. von Henrik Scharling, übersetzt), 2. A. 1886. – Sperre der Priester (E. v. dems., übersetzt), 1889. – Hauran. Reisebilder aus Palästina (von dems., übers.), 1890. – Meine Frau und ich (von dems., übers.), 4. A. 1896. – Zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöddebo (von dems., übers.), 6. Aufl. 1890. – Junge Helden (von dems., übersetzt), 1890.

***Willborn,** Johanna, pseudon. Julius Willborn, wurde am 23. Februar 1838 in Schwerin geboren, wo ihr Vater Kaufmann war, und kam in ihrem 16. Jahre auf das Land, um die Wirtschaft zu lernen. Diesem „Geschäft" vermochte sie aber durchaus keinen Geschmack abzugewinnen, und so „entlief" sie demselben 1855 und nahm eine Stelle als Lehrerin an einer kleinen Schule an. Die wankende Gesundheit ihres Vaters rief sie dann 1858 in das Haus desselben zurück, wo sie mit der größten Umsicht die Geschäfte eines Buchhalters versah. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) auf sich selbst angewiesen, beschäftigte sie sich viel mit Literatur u. Geschichte und ließ sich dann 1864 als Lehrerin in ihrer Vaterstadt nieder.

Seit dem Jahre 1871 hat sie ihren Wirkungskreis vergrößert, indem sie literarische Vorträge zur Ausbildung junger Damen hält; auch errichtete sie 1878 einen Kindergarten und eine Fortbildungsanstalt für junge Damen und beteiligte sich 1882 an der Gründung des mecklenburg. Zweigvereins für höheres Mädchenschulwesen. *S:* Matthias (Tr.), 1857. – Claus Jesup (Hist. R.), 1864. – Fritz Werner (Hist. R.); III, 1866. – Zwei mecklenburgische Herzöge (Hist. R.); II, 1869. – Verschiedene plattdeutsche Novellen im „Plattdütschen Husfründ".

Willdeygud, Pseud. für Anton David; s. d.!

***Wille,** Anna, geb. Damm, wurde am 16. Febr. 1844 in Berlin gebor., an demselben Tage, an welchem ihr Vater, ein Artilleriehauptm. a. D., zum Spezialdirektor der Berlin-Potsdamer Eisenbahn ernannt wurde. Mannigfacher Wechsel des Wohnorts, sowie der Einfluß ihres höchst talentvollen Vaters haben in dem Mädchen früh das Talent für Poesie gereift, ohne daß es äußerlich in Erscheinung trat. Im Jahre 1867 verheiratete sich Anna mit dem Premierleutnant, späteren Generalmajor z. D. R. Wille, an dessen Seite sie zuletzt in Berlin lebte. Erst viel später, nachdem die Erziehung der Kinder beendet war und die Mutter- u. Hausfrauenpflichten sie weniger in Anspruch nahmen, hat sie ihre literarische Beschäftigung wieder aufgenommen, aber nach dem Tode ihres Gatten (4. April 1911) dann aufgegeben. *S:* Ein alter Brief (R.), 1871. – Haushaltslehren in Versen, 1896. – Schwester Katharine (E.), 1897. – Erzählungen u. Humoresken, 1904. – Märchen für meine Enkel, 1905. – Reime, 1909.

***Wille,** Bruno, geb. am 6. Febr. 1860 in Magdeburg als Sohn eines Versicherungsbeamten, besuchte bis 1872 das dortige Gymnasium „Kloster Unser Lieben Frauen", später infolge Wechsels des elterlichen Wohnsitzes die Gymnasien in Tübingen u. Aachen u. studierte seit Ostern 1881 in Bonn anfänglich Theologie, bald aber Philosophie, Mathematik u. Naturwissenschaften. Diese Studien setzte er seit 1883 in Berlin fort, wo er auch seiner Militärpflicht genügte. Vom Sommer 1885 ab bis zum Herbst 1886 weilte er als Hauslehrer im Hause der Dichterin Mite Kremnitz (s. d.!) in Bukarest und Sinaia, sowie als Reisebegleiter des Geographen Kiepert in der Türkei. Nach Berlin zurückgekehrt beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und erwarb sich in Kiel die Würde eines Dr. phil. Seiner Weltanschauung nach dem Sozialismus u. Freidenkertum angehörig schied er aus der Kirche aus u. schloß sich der sozialen Demokratie, sowie der Freireligiösen Gemeinde in Berlin an, deren Sprecher und Lehrer er wurde. Das erstere ist er heute noch, während ihm seine unterrichtliche Tätigkeit 1894 vom preuß. Kultusminister untersagt ward. Im Jahre 1890 gründete W. die „Freie Volksbühne" in Berlin, eine Bildungsanstalt, welche dem arbeitenden Volke die Kunst gegen ein geringes Geldopfer vermitteln sollte; aber nach zwei Jahren wurde er wegen abweichender Meinungen nebst seinen politischen Gesinnungsgenossen, den „unabhängigen Sozialisten", aus dem Verein hinausgedrängt. Nun gründete er 1894 die „Neue freie Volksbühne", eine Vereinigung, die heute über 20 000 Mitglieder verfügt. Sie läßt sich in den Berliner Theatern die Vorstellungen gegen feste Entschädigung wiederholen, bis alle ihre zahlreichen Abteilungen das eine Stück gesehen haben. 1900 gründete W. noch den „Giordano Bruno-Bund" und 1901 mit Wilh. Bölsche (s. d.!) und andern die „Freie Hochschule", eine Art Volksuniversität, die von erlesenen Lehr-

kräften bedient wird. Seit 1892 gehörte W. dem „Deutschen Freidenkerbunde" als Vorstandsmitglied an u. leitete dessen Bundesblatt „Der Freidenker". W. hat seit 1896 seinen Wohnsitz in dem Berliner Vororte Friedrichshagen und verwendet die Wintermonate zu ausgedehnten Vortragsreisen. Außer einer Reihe sozialer und pädagogischer Schriften veröffentlichte er *S:* Einsiedler und Genosse (Sozial. Ge. nebst e. Vorspiel), 1891. – Einsiedlerkunst aus der Kiefernheide (Ge.), 1897. – Offenbarungen des Wacholderbaumes (R. eines Allsehers); II, 1900–01. 2. A. 1903. – Romantische Märchen, 1902. – Der heilige Hain (Ausgew. Ge.), 1908. – Die Abendburg (Preisgekr. R.), 1909. – Unsere großen Dichter und Schätze aus ihren Werken (Ein Hausbuch f. d. deutsche Volk); IV, 1910 ff. – Die Weltdichter fremder Zungen u. Schätze aus ihren Werken in deutscher Nachdichtung; II, 1912.

***Wille,** Eliza, die Tochter eines Engländers, des im Jahre 1867 verstorbenen Reeders R. M. Sloman, u. einer deutschen Mutter, wurde am 9. März 1809 zu Itzehoe in Holstein geboren und erwuchs zu Hamburg in den glücklichsten, ihren seltenen Anlagen u. dem feurigen Streben ihres Geistes volle Entwicklung gewährenden Verhältnissen. Unter den Reisen, die ihre Bildung und Anschauung bereicherten, war wohl die nach Paris die wichtigste; sie vermittelte dort die Freundschaft mit Börne. Eliza vermählte sich 1845 mit Dr. François Wille, einem durch lebensvolle Kühnheit u. geniale Unmittelbarkeit des Seins hervorragenden Manne, der, während der politischen Gärungszeit von 1833–50 als geistvoller Journalist ehrenvoll bekannt, in Hamburg u. Holstein eine politische Rolle spielte. Im Jahre 1851 verließ die Familie Hamburg u. lebte seitdem auf ihrem Gute Mariafeld am Züricher-

*

see in angenehmen und beglückenden Verhältnissen. Ihr Haus wurde der Sammelplatz aller einheimischen und deutschen Berühmtheiten, die sich dort während der nächsten Jahrzehnte längere oder kürzere Zeit aufhielten. Herwegh, Liszt, Mommsen, Moleschott, Köchly, Rüstow, Gottfried Keller, Kinkel, Semper, die Gräfin Plater u. v. a. gaben sich in Elizas Hause ein Stelldichein. Richard Wagner, der die gastliche Stätte 1852 zuerst betrat, fand seit Beginn seiner Not (1864) monatelang in Mariafeld die aufopferndste Gastfreundschaft. Seine „Briefe" an Eliza W. wurden 1894 von dem Gatten der letzteren veröffentlicht. Auch Konrad Ferdinand Meyer war von 1866 bis zu seiner Verheiratung 1875 der häufigste Gast daselbst. Eliza W. starb am 23. Dezbr. 1893. *S:* Der Sang des fremden Sängers (Eine Phantasie), 1835. – Dichtungen, 1836. – Felicitas (R.); II, 1850. – Johannes Olaf (R.); III, 1871. – Stilleben in bewegter Zeit (R.); III, 1878.

Wille, Hellmuth, Pseud. für Paul Blumenreich; s. d.!

***Wille,** Johannes, geb. am 7. April 1855 in Axien bei Torgau, widmete sich auf der Universität Halle dem Studium der Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie und begann hier schon 1876 seine schriftstellerische Tätigkeit als Theaterrezensent. Von 1892 an wirkte er in gleicher Eigenschaft wie auch als Musikkritiker für das fürstliche Hoftheater in Gera (Reuß). Als Lehrer an der dortigen Mittelschule wurde er mit der Jugendliteratur vertraut u. veröffentlichte er mehrere Erzählungen für die Jugend in Zeitschriften, denen sich dann Arbeiten auf novellistischem Gebiet anreihten. Eine Erweiterung erfuhr seine Tätigkeit als ständiger Rezensent der Kunstausstellungen bei der fürstlich Reuß-Geraer Zeitung. *S:* Unser Heldenkaiser Wilhelm (Le-

hensbild), 1887. – Siebenbürgische Erzählungen, 1890. – Dinicu (Siebenbürg. E.), 1893. – Die Glücksbatzen (desgl.), 1900.

*__Wille,__ Otto, geb. am 12. März 1864 in Ammendorf bei Halle a. S., besuchte die Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle, ist aber in seiner weiteren Ausbildung völlig Autodidakt. Er lebt seit Jahren als Korrektor, Schriftsteller und Korrespondent für auswärtige Blätter in Leipzig. *S:* Das Buch des Lebens (Dr. Dn.), 1899 ff. [Inh.: I. Die Weihenacht. Vorsp. – II. Die Schöpfung. – III. Das Recht der Mutter. Bühnensp. – IV. Maniśko. Bühnensp. – V.–VII. sind in Vorbereitung: Maniśkos Erbe. – Athens Fall. – Die Alexandriner)]. – Jesus (Trag. des Menschensohnes), 1906.

*__Wille,__ Otto, geb. am 20. Febr. 1877 zu Großenheidorn im Fürstentum Schaumburg-Lippe als Sohn eines wohlhabenden Hofbesitzers, wurde schon bei seiner Geburt von seinem Großvater zum Pastor bestimmt und bezog daher nach vorbereitendem Schul- und Privatunterricht 1889 das Gymnasium in Bückeburg, das er 1891 mit dem in Gütersloh (Westfalen) vertauschte. Hier erhielt er 1898 das Reifezeugnis und studierte nun bis 1901 in Erlangen, Göttingen und Greifswald Theologie. Nach Absolvierung des ersten theol. Examens (April 1902) war er den Sommer über Privatschullehrer in Bergkirchen bei Hagenburg, genügte dann vom Herbst 1902-03 in Bielefeld seiner Militärpflicht, war darauf ein Jahr lang Mitglied des Predigerseminars in Soest und wurde im Dezbr. 1904 Hilfsprediger in einem Dorfe bei Lübbecke (Westfalen). Nachdem er Ostern 1905 sein zweiten theol. Examen in Münster abgelegt hatte, wirkte er als Pfarrverweser in den Dörfern Jöllenbeck, Hille u. Bergkirchen u. wurde im Juli 1908 Pfarrer in Heuerßen (Schaumburg-Lippe). *S:* Sante Jürgen (E. a. d. Reformationszeit auf Grund alter Pergamente), 1911. – Auf halber Höhe (A. d. Leben ein. Malerpoeten), 1912.

*__Willecke,__ Kurt Hans, geboren am 24. August 1878 in Stutthof (Kreis Randow in Pommern) als Sohn des Hauptmanns d. L. und Rittergutsbesitzers Wilhelm W. auf Negrepp bei Labes (Pommern), erhielt seine erste Erziehung durch Hauslehrer im Elternhaus, besuchte danach die höhere Bürgerschule in Labes und später das Gymnasium in Dramburg, das er im März 1900 absolvierte. Er trat darauf als Fahnenjunker in das Kolbergsche Grenadier-Reg. Graf Gneisenau in Stargard (Pommern) ein, wurde im August 1901 Offizier, trat aber 1905 wegen eines Gehörleidens in Pension und studierte in Halle die Rechte, um sich für den preußischen Verwaltungsdienst vorzubereiten. Indessen ließ eine Verschlimmerung seines Leidens diese Absicht nicht zur Ausführung gelangen, und nachdem W. sich in Heidelberg 1909 den Grad eines Dr. jur. erworben, siedelte er mit seiner Familie nach Berlin (Charlottenburg) über, wo er sich dem Studium der Kunstgeschichte widmet und sich literarisch betätigt. *S:* Ein Reisebummel von Berlin nach Monako (Reiseskizzen von Kurt Hans [pseud.]), 1906. – Reflexe (Ge.), 1910.

__Willemoes-Suhm,__ Helene, geb. in Wien, erhielt daselbst ihre Schulbildung und ihre Ausbildung als Sängerin für die Oper und wollte eben nach ernstem Studiengang ihre Sangeslaufbahn in Wien und Paris antreten, als ihr ein tückisches Schicksal ihre Stimme raubte. Indes hatten ihr mehrere Musen Weihgeschenke in die Wiege gelegt; auch der Funke der Dichtkunst glimmte in ihr, und so konzentrierte sie denn ihre Kraft zu dramatischem Schaffen. Ihr Drama „Savonarola" bahnte sich

den Weg auf die Bühne des Berliner Theaters und feierte in Weimar Triumphe, schwand aber bald infolge der Gleichgültigkeit des Publikums gegen alles, was nicht dem Zeitgeschmack huldigt, vom Repertoire. Enttäuscht wandte sich die Schriftstellerin dem Studium der Philosophie zu, teils im Besuch der Berliner Universität, teils in fleißigster Lektüre und im Verkehr mit Geistesverwandten; aus allem Fremden verstand sie das Eigene herauszukristallisieren, und das Resultat wurde eine tiefethische, auf dem Prinzip der Versöhnung des Gegensätzlichen beruhende Weltanschauung. Der Drang, auch den Mitmenschen aus ihrem inneren Schatzvorrat mitzuteilen, führte sie dann zur Vortragstätigkeit, die ihr eine große Verehrerschar sicherte. Helene W. lebt als Gattin eines bekannten Porträtmalers in Berlin. *S:* Savonarola (Trag.), 1902.

***Willenbücher,** Elisabeth Karoline, pseud. E. Karl, wurde am 2. Oktober 1844 in Schönefeld bei Nordenburg (Ostpreußen) als die Tochter des Gutsbesitzers Thie geboren, verlebte ihre Kindheit und erste Jugend auf dem Lande, wo sich eine tiefe Liebe zur Natur zum Grundzuge ihres Wesens ausbildete. Ihre Verheiratung mit dem Kreisrichter Heinrich W. in Preuß. Holland führte sie in mehrere kleine Städte und lehrte sie die ganze Enge aber auch den gemütlichen Reiz der kleinstädtischen Beamtenexistenz kennen. Seit 1880 hat sie ihren Wohnsitz in Königsberg i. Pr. *S:* Hedwig (R.), 1894. – Ohne Gott (R.), 1896.

***Willfort,** Ferdinand, pseud. F. Hafner, wurde am 2. (n. and. 3.) Januar 1835 in Wien geboren, absolvierte die Mittelschule, betrieb philologische und linguistische Studien, hörte am polytechnischen Institut allgemeine und spezielle Chemie, trat aber schon 1854 in die Redaktion des „Wanderer" ein, den er teils als ständiges Mitglied, teils als externer Mitarbeiter oder Korrespondent im Auslande bis zum Eingehen des Blattes (1870) angehörte. Im Jahre 1860 begab er sich Studien halber auf Reisen, weilte in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien u. Holland, hielt sich längere Zeit in Berlin auf und kehrte erst bei Ausbruch des Krieges von 1866 nach Wien zurück, wo er als Redakteur und Mitarbeiter vieler Zeitschriften politisch für die autonomistische Richtung in Österreich in hervorragender Weise eintrat, zugleich aber auch eine umfassende kritische und feuilletonistische Tätigkeit entfaltete. So war er Redakteur des „Telegraph", der „Volkszeitung" und der „Sonn- und Montagszeitung". Unter dem Einfluß der hochgehenden politischen Bewegung wandte sich W. immer mehr u. mehr der politischen Schriftstellerei zu und fand mit Beginn des Jahres 1893 als Redakteur des Organs der konservativen Partei „Das Vaterland" einen einflußreichen Wirkungskreis. Von seinen zahlreichen, in Zeitschriften zerstreuten Novellen ist erst ein kleiner Teil gesammelt. Er starb am 22. Januar 1905. *S:* Gesammelte Novellen u. Humoresken. 1. Bd., 1870.

Willfried, H., Pseud. für Hermine Villinger; s. d.!

***Willgeroth,** Gustav, geb. am 11. Novbr. 1865 zu Wismar in Mecklenburg als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und studierte von Michaelis 1886–89 in Rostock und Erlangen Theologie. Er war darauf eine Zeitlang Hauslehrer, wandte sich dann aber der journalistischen Laufbahn zu, studierte noch ein Jahr lang in Berlin Nationalökonomie, Geschichte und verwandte Wissenschaften u. begründete, nachdem er kurze Zeit in der Redaktion des „Rostocker Anzeiger" tätig gewesen, 1893 mit einem Fach-

mann in Wismar eine Druckerei und die täglich erscheinende „Mecklenburgische Ostseezeitung", welche W. redigierte, aber schon nach neun Monaten wieder eingehen ließ. Gleichzeitig trennte er sich von seinem Kompagnon u. übernahm die Druckerei auf eigene Rechnung. Seit dem 1. Oktober 1897 erscheint in seinem Verlage unter seiner Redaktion eine Halbmonatsschrift für Lyrik und Kritik „Lyrische Blätter". Außer einer „Geschichte der Stadt Wismar" (1. 1897) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1898. – Bilder aus Wismars Vergangenheit (Gesamm. Beiträge zur Gesch. d. Stadt Wismar), 1903.

***Willhelmi,** Otto, wurde am 7. Juli 1831 zu Unna in Westfalen geb., wohin sich sein Vater als Kammergerichtsreferendar von Berlin aus hatte versetzen lassen. Der letztere kam 1835 als Stadtgerichts-Direktor nach Bochum u. 1839 nach Arnsberg und übernahm später die Advokatur am Oberlandesgericht Hamm. Wie alle seine Söhne, so widmete sich auch Otto dem Studium der Rechte, dem er $3^1/_2$ Jahr in Heidelberg, Berlin u. Bonn oblag. In die Gerichtspraxis eingetreten, war er bereits zwei Jahre als unbesoldeter Assessor in Hamm tätig gewesen, als eine Duellaffäre ihn nötigte, aus dem Justizdienst auszuscheiden. Er wandte sich nach Berlin, wo er erst bei verschiedenen Rechtsanwälten arbeitete, sich dann aber als Rechtskonsulent selbständig machte. Als solcher ist er noch jetzt daselbst tätig, wirkt nebenher auch als politischer Schriftsteller. *S:* Eros und Eris (Lyrik), 1893.

***Williger od,** Lilly, wurde als die Tochter eines höheren hannöverschen Beamten geboren. Früh verwaist u. von Jugend auf schwächlich u. kränklich, ist ihr Leben ein schweres und wechselvolles gewesen. Alle Versuche, sich einen Wirkungskreis zu suchen, scheiterten sowohl in Deutschland als in England an ihrer Kränklichkeit. Im Jahre 1869 sandten hohe Beschützer und ihr Bruder sie zu einem berühmten Arzt nach Würzburg, der mit seiner Frau der Kranken ein so warmes Interesse entgegenbrachte, daß diese 15 Jahre lang größtenteils in seiner Familie zubrachte. Während eines Aufenthalts in England, um zu ihrer Stärkung die dortige Seeluft zu genießen, lernte sie 1876 den berühmtesten Kanzelredner Englands Reverend Aitken kennen. Mit der Übersetzung der Predigten dieses Mannes begann Lilly W. ihre schriftstellerische Tätigkeit. Es folgten Übersetzungen englischer Jugendschriften u. schließlich eigene selbständige Arbeiten für die reifere Jugend. Ihr Buch „Altes u. Neues aus Bayern" wurde die Veranlassung, daß die österreichische Regierung sie aufforderte, Tirol zu bereisen und zu beschreiben. Sie kam dieser Aufforderung durch mehrere Artikel in den verschiedensten deutschen Zeitungen nach. Im Jahre 1889, als sie eben im Begriff stand, eine Erholungsreise nach England zu unternehmen, hatte sie das Unglück, infolge eines Schenkelbruches lahm zu werden, so daß sie sich allein, ohne Führerin, schwer fortbewegen, ja auch nicht einmal mehr das rauhe Klima Norddeutschlands ertragen kann. Sie lebt seitdem zu Arco in Südtirol, wo sie, soweit es ihre Gesundheit erlaubt, immer noch schriftstellerisch tätig ist. *S:* Aus meinem Tagebuche (E. f. d. reifere Jugend), 1887. – Ein Seemannsleben (E. f. d. reifere Jugend), 1888. – Altes und Neues aus Bayern (desgl.), 1889. – Treu bis zum Tode (Hist. E.), 1889. 2. A. u. d. T.: Der Held vom Schildhof (Hist. E. a. d. J. 1809), 1908. – Ein deutsches Herz (E. f. d. reif. Jugend), 1894. 2. A. 1908. – Die Erbin von Planta (R.), 1895.

Willkomm, Ernst Adolf, geb. am 10. Febr. 1810 in Herwigsdorf bei

Zittau, erhielt seine Bildung durch seinen Vater, der Pfarrer daselbst war, und später (seit 1822) auf dem Gymnasium zu Zittau, von wo aus er 1830 die Universität Leipzig bezog. Die Rechtswissenschaft, der er sich anfänglich widmete, befriedigte ihn nicht, u. wandte er sich bald der Philosophie und Ästhetik zu, begann auch noch als Student seine schriftstellerische Tätigkeit. Nach Beendigung seiner Studien behielt er in Leipzig seinen Aufenthalt bei u. gab hier von 1837–39 mit Alexander Fischer die „Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater" heraus. Nachdem er in den Jahren 1845 und 1846 Italien besucht hatte, begab er sich 1849 auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig und übernahm noch in demselben Jahre die Redaktion der „Lübecker Zeitung", von der er 1852 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er von 1853–57 die „Jahreszeiten" und das Feuilleton zum „Hamburger unparteiischen Korrespondenten" redigierte. Im Jahre 1859 gründete er mit seiner gleichfalls literarisch tätigen Gattin Marie, geb. Rosendahl aus Flensburg, ein Familienpensionat, das er bis zum Tode seiner Gattin leitete (1880). Dann zog er sich nach Zittau zurück u. starb hier am 24. Mai 1886. *S:* Julius Kühn (R.); II, 1833. – Buch der Küsse (Ge.), 1834. 3. A. 1844. – Bernhard, Herzog von Weimar (Tr.), 1833. – Erich XIV., König von Schweden (Tr. G.), 1834. – Zivilisationsnovellen, 1837. – Die Europamüden (Modernes Lebensbild); II, 1838. – Lord Byron (Ein Dichterleben); III, 1839. – Der Traumdeuter (R.), 1840. – Grenzer, Narren und Lotsen (Nn., Land- und Seebilder); III, 1842. – Eisen, Gold u. Geist (R.); III, 1843. – Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters, 1843. – Wallenstein (Hist. R.); IV, 1844. – Schattenrisse a. d. Volks- u. Fürstenleben, 1844. – Weiße Sklaven (R.); III, 1845. – Sagen u. Märchen a. d. Oberlausitz; II, 1843. – Blitze (Nn.); II, 1846. – Italienische Nächte; II, 1847. – Die Nachtmahlsbrüder in Rom (R.); III, 1847. – Ein Brautkuß (R.); II, 1848. – Wanderungen an der Nord- und Ostsee, 1850. – Im Walde und am Gestade (Sk. u. Bilder), 1854. – Von Berlin nach Hamburg, 1855. – Die Familie Ammer (R.); III, 1855. – Novellen u. Erzählungen; II, 1856. – Peter Pommering (Hist. R.), II, 1856. – Reeder und Matrose (R.), 1857. – Banco (R.); II, 1857. – Meteore (Nn.); II, 1858. – Neue Novellen; II, 1859. – Dichter und Apostel (R.); II, 1859. – Am häuslichen Herd (En.); II, 1859. – Verirrte Seelen (R.); II, 1860. – Moderne Sünden (R.); III, 1861. – Mosaik (En.); II, 1860. – Die Töchter des Vatikan (R.); III, 1860. – Männer der Tat (R.); IV, 1861. – Aus deutschen Gauen (Schildergn.), 1862. – Im Bann und Zauber von Leidenschaft und Wahn 2c.; III, 1862. – Am grünen Tische (En.); II, 1862. – Stalaktiten (En.); II, 1863. – Auf zerborstener Erde (R.), 1863. – Aus alter u. neuer Zeit (4 En.); II, 1864. – Der letzte Trunk (R.), 1865. – Frau von Gampenstein (R.); III, 1865. – Ein Stiefkind des Glücks (R.); III, 1867. – Gesellen des Satan (R.); IV, 1866. – Die Welt des Scheines (4 En.); II, 1869. – Im Glücke verwildert (R.); III, 1873. – Wunde Herzen (R.); III, 1875. – Das gefährliche Vielliebchen (E.), 1879.

***Willkomm-Schneider,** Martha, pseud. Benvenuto Sartorius, wurde am 10. Febr. 1856 zu Tharandt im Königreich Sachsen geboren, wo ihr Vater, der (1895 †) berühmte Naturforscher Dr. Moritz Willkomm, Professor an der Forstakademie war. Dieser folgte im J. 1868 einem Rufe als Professor der Botanik an die Universität Dorpat,

und hier empfing die Tochter ihre Ausbildung, die sie 1872 durch Absolvierung des Lehrerinnenexamens zum Abschluß brachte. Nachdem sie 1873 ihren Vater auf seiner dritten Forschungsreise nach Spanien und den Balearen begleitet hatte, siedelte die Familie 1874 nach Prag über, wohin der Vater als Professor der Botanik u. Direktor des botanischen Gartens berufen worden war. Im Jahre 1878 begleitete sie den Vater zum internationalen botanischen Kongreß nach Paris u. auf eine sich daran schließende wissenschaftliche Reise in die Normandie und Bretagne. Seit dem Jahre 1883 lebte sie als Gattin des russischen Staatsrats C. Schneider in Petersburg u. wurde hier 1902 Witwe. Im J. 1906 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Jena. Von ihren in den verschiedensten Blättern (Globus — Bohemia — Unsere Zeit — Nord u. Süd — Auf der Höhe — Heimat u. a.) zerstreuten Novellen, Skizzen und Märchen sind bisher gesondert erschienen *S:* Moderne Novellen, 1891. (Inhalt: Dmitri. – Die Narowanixe. – Ein Fragment. – Helgoland). – Schattenbilder aus dem Lande des Sonnenscheins (Poet. Nn.), 1896 (Inhalt: Santa Maria del Mar. – Sein Jugendtraum). – Ein letzter Wille (R.), 1906. – Verirrt (R.), 1905. – Herbstfäden (Nn.), 1913.

***Willms,** Agnes (neuerdings auch: **Willms-Wildermuth**), wurde als die älteste Tochter des Professors Wildermuth und dessen Gattin Ottilie W. (s. d.!) am 23. Aug. 1844 zu Tübingen geboren und unter den Augen ihres gebildeten Vaters und unter dem liebevollen Einfluß ihrer pflichttreuen Mutter in ausgezeichneter Weise erzogen. Besonders die letztere beschäftigte sich sehr viel mit ihren beiden Töchtern, u. diese scheinen von ihr das Erzählertalent geerbt zu haben. Nachdem Agnes die höhere Töchterschule in Tübingen absolviert hatte, kam sie in das Haus einer Freundin ihrer Mutter, der durch ihr Wirken für das weibliche Geschlecht bekannten Marie Humbert, nach Lachaux-de-fonds (Kt. Neufchatel) u. besuchte hier anderthalb Jahre die école industrielle. Im Frühling 1864 verlobte sie sich mit dem Kandidaten der Theologie, Eduard Willms, dem sie 1866 als Gattin nach Meldorf in Holstein folgte, wo derselbe sein erstes Pfarramt erhielt. Seit 1878 lebten die Gatten in Oldenburg, seit 1865 in Wiarden a. d. Nordsee und, nachdem der Gatte als Kirchenrat in den Ruhestand getreten war, seit 1910 in Hannover. Von 1897 bis 1899 gab sie eine Monatsschrift für die christliche Frauenwelt „Wege und Ziele" heraus. *S:* Des Marschbauern Tochter (Erzählung), 1875. – Männersünden an Frauenherzen (En.), 1876 (Inhalt: Das hohe Haus. – Betrogen. – Im Pfarrhaus zu Westdorf. – Die Frau Doktorin). – Das Kind der Krabbenfrau (E.), 1877. – Das Recht ohne Gott (E.), 1877. – Die Böcklenburg (E.), 1878. – Des Menschen Herz u. Gottes Wege (E.), 1878. – Die beiden Boje (Lebensbild), 1879. – Von Heimat zu Heimat (E.), 1880. – Die Erbin von Roseneck (E.), 1882. 2. A. 1894. – Rose u. Reseda. Beisammen (2 En.), 1883. – Mariechens Ideale. Greifenstein (2 En.), 1890. – René, oder: Im Sturm erprobt (Hist. E.), 1893. – Hohe Ziele (R.), 1895. 4. A. 1898. – Friedrich Rückert, der Dichter des deutschen Volkes und der deutschen Familie (Lebensbild), 1907.

Willner, Meta, Pseud. für Lily von Muralt; s. d.!

Willomitzer, Joseph, geb. am 17. April 1849 zu Bensen in Böhmen als der Sohn eines Staatsanwalts, kam als Kind nach Eger, wo er die Gymnasialstudien bis zur ersten Klasse absolvierte, wurde aber durch den frühen Tod des Vaters an der Vollendung

seiner akademischen Studien gehindert und trat deshalb als Gehilfe in die Eger-Franzensbader Buchhandlung Gschihay ein, deren Besitzer zugleich Eigentümer der „Egerer Zeitung" war. Mit Eifer ergriff W. die Gelegenheit zu selbständiger Fortbildung, die ihm eine große Bücherei gab, und machte dadurch seine Lehrjahre zu wirklichen Bildungsjahren. Die Art, wie er seine Bildung unter schwierigen Verhältnissen abschloß, ist bewundernswert; nie hat man ihm später den Autodidakten angemerkt, seine reichen Kenntnisse waren durchaus verläßlich, sein Denken klar und sein Stil zu heller Reinheit durchgebildet. Gleichzeitig bildete er sich auch durch seine Mitarbeit an der Egerer Zeitung zum Journalisten aus. Sein Name wurde als solcher bald in weiteren Kreisen bekannt, und so berief ihn schon 1869 der verdienstvolle Redakteur der Prager „Bohemia", Franz Klutschak, ein Freund seines Vaters, zur Mitarbeit nach Prag u. führte ihn nach strenger Methode, aber mit gütiger Fürsorge in die journalistische Arbeit eines größeren Blattes ein. Seit 1889 war W. Chefredakteur der „Bohemia" und blieb es bis zu seinem Tode, der am 3. Oktbr. 1900 eintrat. *S:* Die Kritik der reinen Vernunft (Lpz.), 1880. – Heitere Träume (Scherzgeschichten), 1882. 2. A. 1903. – Gut Heil! (Festspiel), 1887. – Ein österreichischer Eskimo (Schilderung einer Nordpolfahrt) 1884. – Ins Blaue hinein! (Heitere Geschn.), 1896. – Lauter Unika (Scherzgeschn.), 1898. – Das unheimliche Gebiß u. anderes (Scherzgeschn.), 1899. – Allerneueste Königinhofer Handschrift (Parodie in V.), 1900. – Letzte Geschichten u. Gedichte, 1901. – Humoresken in Vers u. Prosa, 1908. – Das Geheimnis des Schutthaufens u. andere Humoresken, 1909. – Eine Nacht im Mittelalter und andere Geschichten, 1911.

Willram, Bruder, Pseudon. für Anton Müller; s. d.!

***Willrath,** Klara, bekannt unter ihrem Mädchennamen Klara Schelper, wurde am 30. Juni 1879 in Frankfurt a. O. als die Tochter eines Hauptsteueramtsassistenten geboren. Der Vater starb schon 1882 und ließ die Mutter und drei Kinder in dürftigen Verhältnissen zurück. Klara kam in ihrem sechsten Jahre zu Verwandten nach Rostock, wo sie die Schule besuchte und eine glückliche Kinderzeit verlebte. Nach der Konfirmation kehrte sie zu ihrer Mutter nach Frankfurt a. O. zurück u. begann hier 1902 ihre schriftstellerische Tätigkeit als Mitarbeiterin und Sekretärin der „Frankfurter Oderzeitung". Im J. 1903 vermählte sie sich mit Max W. in Guben. *S:* Zwanzig Jahre und rotes Blut (Ge.), 1906. 2. A. 1909.

***Wilm,** Nikolai von, geb. zu Riga am 20. Febr. (3. März n. St.) 1834, widmete sich dem Studium der Musik und bezog 1851 das Konservatorium zu Leipzig. Nach absolviertem Kursus machte er Reisen durch Deutschland und Frankreich, übernahm, nach Riga zurückgekehrt, 1857 die zweite Musikdirektorstelle am dortigen Stadttheater, wandte sich indessen schon im folgenden Jahre nach Petersburg, wo er 1860 am kaiserl. Nikolai-Institut Lehrer für Theorie u. Klavierspiel wurde. 1875 siedelte er nach Deutschland über, um hier für die Veröffentlichung seiner musikalischen Arbeiten tätig zu sein; seit 1878 lebte er in Wiesbaden und ist hier am 19. (20.) Febr. 1911 gestorben. *S:* Ein Gruß aus der Ferne (Ge.), 1881.

***Wilpert,** Richard von, pseudon. Emil Shomtade, wurde am 25. November (7. Dezbr. n. St.) 1862 zu Sinxt in Kurland geboren, bezog, nachdem er bereits weitgehende und vielumfassende Privatstudien gemacht hatte, im August 1886 die Universität Dorpat, um daselbst deutsche und

*

vergleichende Sprachwissenschaft zu studieren u. bestand bereits nach zwei Jahren sein Kandidatenexamen. Darauf war er kurze Zeit Mitarbeiter an der „Neuen Dörptschen Zeitung", seit dem Herbst 1888 Oberlehrer der deutschen Sprache zu Akkerman in Bessarabien, kam zu Anfang d. J. 1900 in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Cherson und 1909 an das Gymnasium in Luganskj (Gouvernement Jekaterinoslav). Im J. 1901 wurde ihm der Rang eines Staatsrats verliehen. *S:* Heitere Erzählungen, 1891. – Stille Wasser (R.), 1891. – Der Tonkünstler (L.), 1893. – Burschenbuch, 1894. – Nachtschatten (Nn.), 1895. – Zeitmärchen, 1895. – Wir beide! (Ge.), 1895. – Moderner Sängerkrieg (Reimschw. f. d. Possenbühne des Schriftstellerlebens), 1896. – Rätsel (Nn.), 1896. – Sprachheiterkeiten (Plaudereien), 1896. – Im Jungfernstift, oder: Der gezähmte Widerspenstige (Lsp.), 1902. – Mongkut, oder: Die Stiefgroßschwiegermutter (Versschausp.), 1902. – Der Leibarzt, oder: Das vergnügte Krankenhaus (Lsp.), 1902. – Naladi, oder: Königswild (Indisches Versdrama), 1902. – Irmgard, oder: Weibestreu (Verslsp.), 1902.

Wilmers, John, Pseud. f. Theodor Beier; s. d.!

***Wilms,** Wilhelm, geb. am 14. Juli 1865 zu Berksen im Kreise Soest (Westfalen), erhielt seine Vorbildung seit 1877 auf dem Archigymnasium in Soest und studierte seit 1885 in Tübingen, Leipzig, Berlin und Bonn Theologie und daneben Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaften. Nachdem er in den Jahren 1888 und 1890 seine theologischen Examina in Münster abgelegt und 1891 in Hamm die Ordination erhalten hatte, fand er zunächst in Hamm als Kreisvikar Verwendung, kam am 1. Jan. 1894 als Pfarrer nach Nieheim im Kreise Höxter und wirkt seit 1905 als Pfarrer in seiner Heimatgemeinde Dinker im Kr. Soest. *S:* Aus Vorhof und Heiligtum (Relig. Ge.), 1900. 3. A. 1903. – Um des Volkes Seele (Ge.), 1903. – Dietwald Vrischemai (Ep. G.), 1907.

***Wilsdorf,** Ernst Oskar, geb. am 3. Januar 1846 in Cunnersdorf bei Hainichen im Königreich Sachsen als der Sohn eines Lehrers, bildete sich 1861–1865 auf dem Seminar in Nossen zum Lehrer aus, war dann Hilfslehrer in Greifendorf bei Waldheim und in Döbeln, ging 1868 als Hauslehrer nach Triest, später nach Monocle bei Carvazere im Venezianischen und kehrte 1871 nach Sachsen zurück, wo er als Lehrer in Oberfrohna und in Dresden Verwendung fand. 1875 wurde er Oberlehrer an der höheren Mädchenschule in Riesa und 1877 Schuldirektor in Plauen bei Dresden. Seit 1903, nach Eingemeindung Plauens in Dresden ist er hier Direktor der XV. Bürgerschule. Außer mehreren pädagogischen Werken schrieb er *S:* Gräfin Kielmannsegge (Lebensbild), 1889. 2. A. 1904. – Gräfin Cosel (Lebensbild), 1891. 3. A. 1902. – Der Schulbursch und anderes (En.), 1907.

Wimmer, Joseph, * am 23. Jan. 1834 in Wien als der Sohn eines geachteten Bürgers und Kaufmanns, besuchte das Gymnasium der Piaristen in der Josephstadt und widmete sich von 1851–56 dem Buchhandel, dazwischen aber auch schriftstellerischer Tätigkeit, indem er für Bäuerles „Theaterzeitung" manchen Artikel lieferte. Von 1856–58 gehörte er der Redaktion der genannten Zeitung an; dann gründete er mit O. F. Ebersberg die humoristisch-satirische Wochenschrift „Tritsch-Tratsch" u. widmete sich nach Eingehen derselben (1859) dramatischen Arbeiten, indem er zunächst im Verein mit Theodor Flamm vier Possen verfaßte, welche auch aufgeführt wurden. Nachdem

*

er sich 1860 verheiratet, eröffnete er in Dornbach nächst Wien eine Wirtschaft, die er aber schon nach zwei Jahren mit Einbuße seines Vermögens schließen mußte, und nun kehrte er wieder zur Schriftstellerei und Journalistik zurück. Er trat zunächst in die Redaktion von O. F. Ebersbergs „Kikeriki" ein, schrieb in den Jahren 1866–67 eine Anzahl Possen und Burlesken für die Pokornysche Singspielhalle, war von 1872–1875 Lokalredakteur des „Illustrierten Wiener Extrablatts", für das er auch noch später bis 1882 als Mitarbeiter tätig war, und war zuletzt externer Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tageblatts" und des „Fremdenblatts". Im Jahre 1887 nahm er seine unterbrochene Tätigkeit für die Volksbühne wieder auf. Er starb am 9. Dezember 1903 in Wien. *S:* Der Teufel im Herzen (Lebensbild, mit Th. Flamm), 1867. – Eine ruhige Partie (Lp.), 1869. – Tausender u. Guldenzettel (Allegor. Zeitgemälde, mit J. Seitz), 1887. – Die Hölle auf Erden (P., mit J. Seitz), 1887. – Die Gigerln von Wien (P.), 1888. – Der Grabenflaker (P.), 1889. – Noch mal jung! (P.), 1890. – Groß-Wien (P.), 1891. – **Die Wiener auf'm Land** (Volksst.), 1892. – Wiener Feiertage (Volksst.), 1893.

***Winchenbach,** Richard, geb. am 7. Okt. 1840 zu Friedeberg in der Neumark, erhielt seine Schulbildung erst in Guben, dann auf dem Pädagogium in Züllichau u. bezog 1860 das Friedrich Wilhelms-Institut in Berlin, um Medizin u. Naturwissenschaften zu studieren. Krankheit halber mußte er diese Anstalt verlassen und zur Kräftigung seiner Gesundheit ein Jahr lang auf dem Lande verweilen. Nachdem er in Greifswald seine Studien beendet u. als Freiwilliger den Krieg von 1866 mitgemacht, absolvierte er die Staatsprüfung u. trat 1868 bei dem 4. Husarenregiment zu Ohlau in Schlesien als Arzt ein. Später stand er in Breslau, Glatz, Stralsund, Gollnow, Metz u. seit 1879 in Stralsund in Garnison, nahm auch an dem ganzen Feldzuge in Frankreich teil. Im Jahre 1885 schied er aus dem Militärdienst und eröffnete in Schloß Marbach am Untersee in Baden eine Heilanstalt für naturgemäße Lebensweise, die er aber nach einigen Jahren wieder aufgab. Seitdem lebte er in Frankfurt a. M., seit 1894 in Wiesbaden, wo er eine Kuranstalt für Zuckerkranke leitete, übernahm 1895 die Leitung einer Kuranstalt in Tharandt (Sachsen) u. wurde 1896 Anstaltsarzt in Königsbrunn a. E. *S:* Hifthornklänge aus deutschem Walde (Ge.), 1880. 2. A. 1902. – Aus der Einsamkeit (Ge.), 1902.

Winckler, Alfred Joseph, geb. am 6. Juli 1881 in Rheine in Westf. als Sohn des Salinendirektors Dr. W., studierte in Bonn und ließ sich nach mehreren großen Reisen 1907 als praktischer Zahnarzt in Homberg am Rhein nieder. *S:* Wir Drei (Ein Gedichtbuch, mit W. Vershofen und Jakob Kneip), 1904.

***Winckler,** Ernst, geb. am 19. Jan. 1883 in Leipzig, verlor schon in früher Jugend seine Mutter, und da auch sein Vater kränklich war, so übergab dieser ihn 1894 der Erziehung eines Landpfarrers in der Nähe von Leipzig, bis sein Übertritt in die Franckeschen Stiftungen in Halle erfolgte, deren Latina er besuchte. Die letzten anderthalb Jahre seiner Gymnasialzeit verbrachte er in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) u. bezog dann (1903) die Universität Leipzig, wo er die Rechte studierte u. seit 1906 als Referendar tätig ist. *S:* Brennende Liebe (Ge.), 1908.

Winckler, Willibald, wurde am 1. Juli 1838 zu Magdeburg geboren und, da seine Eltern frühe starben, im dortigen Waisenhause erzogen. 14 Jahre alt, trat er als Lehrling in

eine Magdeburger Spezereiwaren-Handlung ein. Eine unbezähmbare Sehnsucht in die Ferne trieb ihn 1855 nach Kairo, wo er als Kontorist arbeitete und nebenher mit großem Eifer die Landessprache studierte. Die Frucht dieses Studiums war eine „Grammatik des Vulgär-Arabischen" (1862). Dann schloß er sich der Reiseexpedition Theodor Heuglins bis nach Aden an, war auch längere Zeit beim österreichischen Generalkonsul als Sekretär angestellt. Anfang der sechziger Jahre siedelte er nach Amerika über, erhielt hier zuerst Beschäftigung bei der „Neuyorker Abendzeitung" u. reiste dann im Auftrage der „Kölnischen Zeitung" als Korrespondent nach Mexiko. Seine Berichte zeichneten sich durch große Wahrheitstreue und Unparteilichkeit aus. Vom Kaiser Maximilian des Landes verwiesen, ging W. nach den Vereinigten Staaten zurück und war abwechselnd an verschiedenen Zeitungen in Chicago, Milwaukee, Cincinnati usw. tätig; auch gab er eine Zeitlang in Verbindung mit Leucht ein eigenes Wochenblatt „Belletristische Blätter" in Baltimore heraus. Dann übernahm er die Redaktion des „Westen", des Sonntags-Blattes der „Illinois-Staats-Zeitung". Im Jahre 1870 folgte er einem Rufe Hallbergers nach Stuttgart u. war an dessen Zeitschriften bis zu seinem Tode tätig, der auf einer Erholungsreise am 28. Juli 1871 in Bernburg erfolgte. *S:* In Ägypten (Ge.), 1861. – Schleswig-Holstein-Album (mit mehreren dtsch.-amerikan. Dichtern) 1864. – Vier Schreckenstage in Neuyork (N.), 1864. – Die Sklavenjäger (N.), 1868. – Lieder eines Wandervogels, 1869. – Für das Rote Kreuz (Ge.), 1870. – Schulze u. Müller in Amerika (Hum. Reiseschildergn.), 1868. – Die deutschen Kleinstädter in Amerika (N.), 1872.

***Winckler-Tannenberg,** Ernst Eduard Julius Arthur, wurde am 24. Febr. 1852 zu Tannenberg, Kreis Neiße (Schles.), als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geb., widmete sich volkswirtschaftlichen u. schönwissenschaftlichen Studien u. trat 1877 zur Journalistik über. Er war Redakteur (1878) in Öls, dann in Beuthen in Oberschles., (1883) in Köthen, (1885) in Kassel (Hessische Morgenzeitung), seit 1886 in Minden (Mindener Zeitung), später in Schwerin (Mecklenburger Zeitung), in Glogau (Niederschlesischer Anzeiger), seit 1893 in Breslau, (1895) Chefredakteur der „Stettiner Abendzeitung" in Stettin, (1899) Redakteur d. „Berliner Volkszeitung" u. seit 1903 der „Breslauer Morgenztg." in Breslau, deren Chefredakteur er seit 1912 ist. *S:* Franz Nadasdy Fogáras (Schsp.), 1876. – Attila (Tr.), 1881. – Duell und Ehre (R.), 1883. – Der Hochverräter (R.), 1888. – Vom Ehrgeiz verführt (R.), 1889. – Verbrieftes Unrecht (R.); II, 1891. – Königreich Waldbergen (Märchenroman), 1892. – Trautvetters Idee (Hum. R.), 1898. – Der Kampf um Frieden (R.), 1902. – Skuld (M.), 1907. – Richtet nicht (R.), 1908. – Großmama (R.), 1909. – Der Schuß im Walde (R.), 1909. – Der Karpfenkönig (R.), 1910. – Das Wasser kommt (R.), 1911. – Die Nihilisten (R.), 1911. – Wera Paulowna (Dr.), 1912. – Liesel (Humor. R.), 1912.

Windeck, Hans von, Pseud. für Joseph Joesten; s. d.!

Winder, Engelbert, der bedeutendste Poet Vorarlbergs, wurde am 29. Jan. 1848 zu Bildstein im Vorarlbergischen geboren, besuchte das Gymnasium zu Feldkirch, studierte an den Universitäten München und Wien und wurde 1872 Supplent am Landstraßer Gymnasium in Wien. Noch in demselben Jahre kam er als Lehrer an das Staatsgymnasium in Bozen und 1881 als Professor an das Gymnasium zu Innsbruck. Er starb

*

in Meran, wo er Heilung von einem Lungenleiden zu finden hoffte, am 7. Dezember 1891. *S:* Rudolf der Stifter in Tirol (Ep. G.), 1889. – Die Vorarlberger Dialektdichtung, 1890. – Hermann von Gilm (Seine Gedichte und Einführung in die Literatur), 1889.

***Windholz,** Jakob Leopold, geb. am 28. Mai 1871 zu Königsberg in Österreich.-Schlesien, kam frühe nach Mährisch-Ostrau, besuchte hier die Volksschule u. seit 1881 in Troppau das Gymnasium. Ein gutes Theater und der Verkehr mit gleichgesinnten, den schönen Wissenschaften huldigenden Freunden machte ihm den Aufenthalt daselbst äußerst angenehm, bis er mit 16 Jahren schwer erkrankte u. während der folgenden vier Jahre vorwiegend auf Selbststudium angewiesen war, das sich besonders auf Philosophie und Naturwissenschaften erstreckte. In einer Wiener Klinik wurde er der Genesung zugeführt, und als Genesender kam er auch zum erstenmal nach Italien, an den Gardasee. Im Herbst 1890 bezog er die Universität Wien in der Absicht, sich der zünftigen Philosophie zu widmen, begann hier auch als Mitarbeiter an M. G. Conrads (s. d.!) Monatsschrift „Die Gesellschaft" sich zu betätigen. Später lebte er als Student einige Jahre in der Schweiz, in Zürich, Bern und wieder in Zürich, sammelte hier seine Gedichte, schrieb sein Versdrama „Ritter, Tod und Teufel" und kam somit ganz von selber in das Lager der Schriftsteller. Als solcher lebte er dann in der Folge in München, Italien, in Mährisch-Ostrau, Wien, Deutsch-Altenburg a. d. Donau und seit 1910 in Berlin. *S:* Fragmente (Ge.), 1893. – Ritter, Tod und Teufel (Dr. in V.), 1895. – Totentanz u. andere Novellen, 1897. – Das neue Leben (Moderner R.), 1902. – Ahasver. Der Einsiedler (2 En.), 1909. – Im Garten der Bianca Capello (Nn. a. d. Renaissance), 1909. – Liebe (4 Nn.: Was ist Liebe? – Reminiszenzen. – In Lüge leben. – Der Selbstmord des Dichters Anibas), 1910.

Windisch, Karl August, geb. am 4. Januar 1816 zu Marieney im sächsischen Vogtlande, dem Geburtsorte Julius Mosens, der ihn in Vertretung seines Vaters einst unterrichtete, kam 1830 auf das Lyzeum in Plauen i. V. und trat 1832 auf das dortige Seminar über, das er im Herbst 1835 absolvierte. Er wurde dann Vikar des Kantors in Hohenstein bei Chemnitz und 1836 Bürgerschullehrer in Werdau und zugleich Präfekt des Kirchenchors daselbst. Im Jahre 1840 zwang ihn eine schwere Erkrankung zur Niederlegung seines Lehramts. Die Behörde ernannte ihn zum Kirchenbuchführer in Frankenberg, wo er seit 1842 zugleich aufs neue als Bürgerschullehrer wirken konnte. Am 1. Oktbr. 1895 trat er, nach 60jähriger Amtsführung, in den Ruhestand und lebte er seitdem als Emeritus in Frankenberg, das seine zweite Heimat geworden war. Dort starb er am 10. Juli 1902. Auch als Komponist hat er eine umfassende Tätigkeit entfaltet. *S:* Heitere und ernste Reime (Ge.), 1888. – Festdichtung zur Sedanfeier (1. Auszug der Krieger. 2. Die Schlacht. 3. Der Friede und die Heimkehr. 4. Germania), 1889. – Thomas Rockhardt, der Zwirnmüller (Ein Sang a. d. Zschopautale), 1890.

zur Windmühlen, Friedrich, wurde am 6. Febr. 1853 zu Rastede im Herzogtum Oldenburg geboren, widmete sich der Landwirtschaft, trat dann in die Armee ein und absolvierte einen vierjährigen Kursus beim oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. Im Frühjahr 1876 wanderte er nach Amerika aus. Nach vielen Irrfahrten in den Staaten Neuyork, Neujersey und Pennsylvanien kam er

Ende 1876 nach Lancaster in Ohio; anfangs beschäftigte er sich hier mit Landwirtschaft, durchreiste aber dann im Winter auf 1878 Ohio u. Kentucky und hielt plattdeutsche Vorlesungen aus Fritz Reuters Werken. Seit Frühjahr 1878 war er Redakteur des „Lancaster Demokrat" in Lancaster, Ohio. Zu Anfang der neunziger Jahre siedelte er nach Texas über, wo er zuerst in der Nähe der Stadt Dallas eine Farm bewirtschaftete, dann aber in der Stadt Wohnsitz nahm. Hier wurde er am 5. Juni 1898 ermordet. *S:* Heimat und Fremde (Ge.), 1877.

Windolph, Hermann, geb. am 27. März 1850 in Bergen auf der Insel Rügen, lebt (1901) als Gerichtskassen-Rendant in Heiligenstadt (Provinz Sachsen). *S:* Der Hauptschlüssel (Lsp.), 1900.

***Windolf,** Hermann, geb. am 28. April 1846 in Grünenplan (Braunschweig) als der älteste Sohn eines Maurer- und Steinhauermeisters, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, erhielt aber von seinen frommen Eltern, die sich der Baptistengemeinde in Einbeck angeschlossen hatten, eine vorzügliche, früh auf das Religiöse gerichtete Erziehung. Nachdem er die Volksschule durchgemacht und nebenher Privatunterricht genossen hatte, trat er bei seinem Vater in die Lehre und besuchte nach dreijähriger Lehrzeit noch zwei Semester die Baugewerkschule in Holzminden, um sein Examen im Baufach bestehen zu können. Inzwischen war in seinem Leben derjenige Wendepunkt eingetreten, der demselben eine ganz neue und bestimmte Richtung gab: er wollte als Verkündiger des Evangeliums sich in den Dienst des Heilandes stellen. Nachdem er während zweier Winter in Einbeck und Luthorst Privatunterricht genossen, trat er zu Anfang d. J. 1865 in das Predigerinstitut in Hamburg ein, das indes schon sieben Monate später wegen Mangel an Mitteln wieder geschlossen wurde. W. kehrte zunächst in die Heimat zurück, half seinem Vater in seinem Berufe und setzte in seinen Mußestunden seine Studien eifrig fort. Im August 1867 folgte er einem Rufe als Prediger der Baptistengemeinde in Herford (Westfalen), wo er unter schwierigen Amtsverhältnissen bis ins dritte Jahr blieb, bis ihn ein hartnäckiges Magenleiden zwang, zu seiner Genesung ins Elternhaus zurückzukehren. Hier erholte er sich auch so weit, daß er seinem Vater zur Seite stehen konnte. Im Jahre 1871 siedelte er nach Braunschweig über, wo er bis 187 blieb, sich seinen Unterhalt als Architekt und Bauunternehmer erwarb u. in den letzten Jahren der dortigen Baptistengemeinde als Prediger diente. Dann folgte er einem Ruf ausgewanderter Glaubensgenosse nach Australien. Am 20. Febr. 187 landete er mit seiner Familie in Brisbane, der Hauptstadt der Kolonie Queensland, wurde zunächst Prediger in den Gemeinden Engelsburg und Mount Walker, später in den Gemeinden Marburg und Lowood. Nach etlichen Jahren zwang ihn aber sein Gesundheitszustand, das Pfarramt aufzugeben und sich auf sein Landgut Engelsburg zurückzuziehen, wo er sich, durch seinen leidenden Zustand bestimmt, mit dem Studium der homöopathischen Heilmethode beschäftigte, die sich denn auch an ihm erfolgreich erwies, so daß er seine Tätigkeit als Prediger in verschiedenen Gemeinden wieder aufnehmen konnte. Seit Juni 1904 war er als solcher wieder in der Gemeinde Marburg angestellt; auch diente er der Konferenz deutscher Baptistengemeinden Queenslands seit etlichen Jahren als Sekretär. Im Dezbr. 1909 zog er sich in den Ruhestand nach Engelsburg zurück. Außer mehreren Predigten veröffentlichte er *S:* Germanias Weh

um Recht und Ehre (Zeitgedichte), 1870. – Tautropfen auf dem Pilgerweg (Christl. Lr. und Ge.), 1886. – Psalmenklänge (Eine Sammlg. geistl. Lr., für jeden Tag des Jahres), 1908. – Efeu und Himmelsschlüssel (Lr. u. Ge.), 1910. – Sonnenstrahlen (Kurze Ge. zu Bibelsprüchen), 1911. – Unter Maien und Palmen (Ge. und Lr.), 1911.

Windthorst, Margarete, wurde als die jüngste von drei Schwestern am 2. November 1884 auf dem elterlichen Gute Haus Hesseln im Kreise Halle in Westfalen geboren. Ihr Vater, ein Neffe des bekannten Staatsmannes und Zentrumsführers, war katholisch, ihre Mutter evangelisch. Sie wurde in der Religion des Vaters erzogen, hat aber, nach dem Vorbilde der Eltern, weder früh noch später keine großen Unterschiede in allem Christenglauben finden können. Den Schulunterricht erhielt Margarete durch eine Gouvernante im Elternhause, kam dann, als ihre Schwestern der Schulzeit entwachsen waren, in eine fremde Klosterschule und später nach Münster in Westfalen in eine Pension, verbunden mit einer höheren Töchterschule. Eine letzte Pension in Hannover sollte sie zur Führung eines Haushalts befähigen. Spätere Reisen, die sie von ihrem Heimsitz unternahm, und der Besuch naher Städte, führte ihr dann Eindrücke und Erlebnisse zu, die sie, wenn sie daheim die Heide und Wälder durchwanderte, in sich verarbeitete, um sie dann niederzuschreiben oder innen daran zu reifen. Für ihre dichterische Entwicklung sind besonders Gustav Falke u. Ernst Zahn (s. d.!) von großem Einfluß gewesen. *S:* Gedichte, 1911. – Kinderland (En.), 1912.

***Wingler,** Hugo, pseudon. Hugo von der Elz, wurde am 18. April 1869 in Elzach als der Sohn des badischen Notars Adolf W. geb., der 1875 nach Müllheim im Markgräflerlande übersiedelte. Hier verlebte Hugo eine glückliche Kinderzeit, besuchte die dortige Bürgerschule und machte sich auch das Idiom der alemannischen Sprache derart zu eigen, daß er später als Dichter in diesem Dialekt auftreten konnte. Nach dem Tode des Vaters (1882), der die sehr häufig kranke Mutter mit sieben Kindern in dürftiger Lage zurückließ, zog die Familie nach Freiburg i. Br. Hier besuchte Hugo das Gymnasium, das er mit dem Zeugnis für den Einjährigendienst verließ, um in den Dienst der deutschen Reichspost zu treten. Nach vierjähriger Lernzeit machte er die Assistentenprüfung, lernte nun infolge häufiger Versetzungen fast alle Orte des südlichen Badens kennen, bis er dann in Freiburg i. B. als Oberpostassistent festen Wohnsitz erhielt. *S:* Die Brüder (Bauerndrama, n. d. gleichnam. E. v. Barack f. d. Bühne bearb., in alemannischer Mdt.), 1906. – Ein Schwarzwaldstrauß (Ge.), 1904. 2. Aufl. 1906. – Ramse (Neue alemann. Ge.), 1909. – Zwischen zwei Stühlen (Schw.), 1910.

Wink, Friedrich, psd. Fritz Treugold, wurde am 14. März 1852 zu Buoch bei Waiblingen in Württemberg geboren, wo sein Vater Bäcker und Weingärtner war. Er verlor den letzteren schon, als er erst zwei Jahre alt war, doch verschönte die Liebe einer treuen Mutter seine Jugend. Er besuchte das Seminar zu Nürtingen, wirkte ein Jahrzehnt an verschiedenen Schulen Württembergs u. ist seit 1881 Lehrer in Stuttgart. *S:* Sadrach A. B. Dnego, ein babylonischer Keilschriftslehrer (120 Inschriften, entziffert und umgedichtet), 10. A. 1902. – Jakob Joseph Ehrlich (Id. a. d. Lehrerleben), 1888. 3. A. 1898. – Allfadur. Der Alten Gottesdienst (Dn.), 1889. 2. A. 1898. – Abendstunde a. d. Leben Pestalozzis (Festsp.), 1895. – Walther (Ein deutsches Lehrerleben in Liedern), 1896.

***Winkelmann,** Arnold, geb. am 18. August 1861 in Groß-Döbbern, einem Dorfe im Kreise Kottbus der Niederlausitz, als Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Kottbus und empfing hier durch seinen Lehrer Dr. Veckenstedt, den bekannten Forscher auf dem Gebiete wendischer Sagen, mannigfache Anregung zu poetischer Gestaltung solcher Sagen. Seit Michaelis 1881 widmete er sich in Halle, seit Ostern 1883 in Breslau dem Studium der Theologie, wurde 1885 provisorisch u. nach Erledigung des zweiten Examens definitiv Pfarrer in Dyhernfurth (Schlesien), wo er bis zu Anfang d. J. 1892 blieb, u. folgte dann einem Rufe des Vorstandes der Evangel. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika nach Berlin, wo er als Inspektor die ostafrikanische Mission leitete. Im folgenden Jahre fuhr er, begleitet von seiner Gattin, hinaus, bereiste die ostafrikanische Küste, die Landschaften Usaramo, Usambara und Bondi u. kehrte über Palästina und Ägypten heim. Seit Dezember 1897 ist W. Pfarrer in Gusow, einem Dorfe der Neumark, dessen Eigenart er in dem Buche „Gusow und Platkow. Bilder aus den letzten hundert Jahren" (1904) beschrieben hat. Der Umstand, daß der alte Feldmarschall Derfflinger in der Kirche zu Gusow begraben liegt, gab ihm Anlaß, zu dessen 300. Geburtstage seine Dichtung „Derfflinger" zu veröffentlichen. *S:* Kain (D.), 1905. – Derfflinger (D.), 1906.

Winkler, Anna, geb. Lehmann, wurde am 18. März 1861 in Lindenau bei Leipzig als die Tochter eines Schmiedes geboren und besuchte daselbst die Volksschule. Ihr heißer Wunsch, einen Beruf als Lehrerin oder dergleichen ergreifen zu können, scheiterten an der Mittellosigkeit der Eltern und deren geringem Verständnis für geistige Arbeit. So mußte sich Anna also ihre Kenntnisse heimlich erwerben u. in größter Verborgenheit ihre schriftstellerische Tätigkeit ausüben. Als sie mit 16 Jahren ihre erste Novelle an die Öffentlichkeit gab, fanden sich doch Kreise, welche sich für sie interessierten und nach einem halben Jahre ihre Aufnahme in eine Diakonissenanstalt ermöglichten. Mit 20 Jahren machte sie ihr Examen als Kleinkinderlehrerin und kam bald darauf an ein Institut der inneren Mission zu Leipzig, woselbst sie mehrere Jahre, bis zu ihrer Verheiratung blieb. Seitdem lebte sie in Oetzsch bei Leipzig, seit 1898 in dem benachbarten Gautzsch und später (1903) in Markranstädt. *S:* Charlotte (Dr.), 1898. – Am Abgrunde (3 Akte a. d. Leben ein. Ehe), 1910.

***Winkler,** Martha, bekannt unter ihrem Mädchennamen Martha Kalusky, wurde am 25. Juni 1854 zu Driesen in der Neumark geboren, wo ihr Vater Rektor und Prediger war. Dieser kam bald danach als Prediger nach Neu-Mecklenburg bei Friedeberg in der Neumark, und hier verlebte Martha ihre Kindheit. Der Vater leitete ihren Unterricht größtenteils selber, führte sie auch in die lateinische Sprache und Astronomie ein. Im Jahre 1866 kam er nach Wormsfelde im Kreise Landsberg an der W., und Martha wurde nach ihrer Konfirmation noch für ein Jahr in ein Pensionat in Landsberg gegeben, wo sie auch die erste Klasse der höheren Töchterschule besuchte. Später nahm sie hier noch Privatunterricht im Englischen, Französischen und in der Musik, und schließlich trieb sie die von ihrer Mutter ererbte Lust zu fabulieren auch zur Veröffentlichung literarischer Arbeiten in Tagesblättern und Sammelwerken. Im Jahre 1887 starb ihr Vater und in demselben Jahre wurde sie nach mehrjährigem Brautstande die Gattin des Juristen Winkler, der sich dann in Belzig

*

(Mark Brandenburg) als Rechtsanwalt niederließ. Dort lebte sie bis zum Tode ihres Gatten, der Ende 1910 starb, u. siedelte dann nach Potsdam über. *S:* Schnee u. Blüten (N.), 1890. – Phönix (D.), 1891. – Unkraut (Ge.), 1895. – Harzfahrt (D.), 1901.

***Winkler,** Theodor,* am 4. April 1844 zu Zwickau in Sachsen als der Sohn eines Lehrers, absolvierte das Gymnasium daselbst und bezog 1864 die Universität Leipzig, wo er sich anfangs, Familienverhältnissen nachgebend, dem Studium der Rechte widmete, während ihn seine Neigung schon als Schüler zur Literatur hinzog. Dieser wandte er sich denn auch schließlich ganz zu, studierte in den letzten Semestern Geschichte, Literatur, Philosophie, Sprach- und Kunstwissenschaft, wirkte gleichzeitig als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, ging dann 1869 zur Übernahme der Redaktion der „Tidaskalia", des Beiblatts zum „Frankfurter Journal", nach Frankfurt a. M. und trat erst von der Redaktion zurück, als das Blatt im Sommer 1878 in andere Hände überging. In den beiden folgenden Jahren gab er eine sogenannte „Feuilleton-Korrespondenz" heraus und siedelte Ende 1879 nach Mainz über, wo er seitdem den „Mainzer Anzeiger" redigierte und Ende November 1895 starb. *S:* Humoresken, 1869. – Gedenkblätter, 1873. – Ein ehrlicher Finder (Lstsp.), 1873. – Was zu handeln? (Schw.), 1874. – Grillenpastillen von Hans Scherzhold (pseudon.), 1874. – Das Buch der Ehe, 1879. – Bunte Gesellschaft, 1884.

***Winkler,** Therese u. Ludwig, ein schriftstellerndes Ehepaar, das unter dem Pseudon. Th. Messerer von 1856–83 gemeinsam an der sittlichen und geistigen Veredelung der deutschen Jugend und des deutschen Volkes gearbeitet hat. – Therese Winkler-Messerer, wie sich die Schriftstellerin nach dem Tode ihres Gatten nannte, wurde am 13. März 1824 zu München als die Tochter eines königl. Katasterbeamten geboren. Ein Augenleiden von langer Dauer und schlimmen Folgen führte das phantasievolle, geweckte Kind in seiner ersten Lebenszeit fast ausschließlich seinem reichen Seelenleben zu; denn das innere Auge blickte hell und ungetrübt auf eine Welt voll Glanz und Licht, während um das äußere jahrelang die Binde lag. Von vortrefflichen Eltern einfach aber sorgfältig erzogen, wandte sich Therese nach erlangter Ausbildung dem Lehrfache zu. Eine Reihe von Jahren hatte sie schon mit schönem Erfolge ihrem Berufe gelebt, als sie unter dem frischen Eindruck ihrer beweglichen Umgebung in den ersten Erzählungen für die Jugend sich versuchte. Diese Tätigkeit fand eine mit verdoppeltem Eifer betriebene Fortsetzung, als sich Therese 1858 mit Ludwig Winkler verheiratet hatte, der sich nun an den Arbeiten der Gattin kräftigst beteiligte. Ludwig W. wurde am 27. Mai 1826 in München als der Sohn eines Billardfabrikanten geboren u. später dessen Nachfolger im Geschäft. Er hatte Therese im Hause seiner Schwester kennen gelernt, deren Kinder jene unterrichtete, u. da ihre Ehe kinderlos blieb, so wußten sie nach der Arbeit u. den Geschäftssorgen des Tages nichts Schöneres zu tun, als in gemeinsamem literarischen Wirken die Abendstunden auszunutzen. Anfänglich nur das Feld der Jugendschriften bebauend, gingen sie seit 1870 zu den Volksschriften über, die warme Anerkennung und weite Verbreitung fanden. Im Jahre 1875 wurde der Gatte von einem tiefliegenden, qualvollen, körperlichen Leiden befallen, wovon ihn der Tod am 14. Febr. 1883 befreite. Die Witwe,

*

die ihn fast ein Vierteljahrhundert überlebte, suchte in erhöhter Tätigkeit Trost für den herben Verlust; sie fand 1904 Aufnahme in ein Stift u. † am 19. Dez. 1907. *S:* Der Schlagring (E.), 1874. – Treue Herzen (En.), 1876. – Die falschen Tiroler (E.), 1878. – Nur keinen Preußen! (Gesch. aus alter und neuer Zeit), 1878. – Beim Alten auf dem Sulzberg (E.), 1878. – Der Schützenkönig (E.), 1878. – Die Schneidemühle an der Klamm (E.), 1878. – Die Waisen (E.), 1882. – Die beiden Vettern (E.), 1883. – An einem Alpensee (E.), 1885. – Alpenrosen (2 En.), 1886. – Des Achmüllers Recht (Eine Hochlandgesch.), 1886. – In Treue fest (desgl.), 1885. – Krieg und Frieden (3 En.), 1884. – Humorist. Bilder aus Alt-Bayern, 1886. – Der Kampf um den Leutnant (Heiteres Bild a. ernster Zeit), 1887. – Der Wachter-Daxidl (E.), 1888. – Edelweißsterne (Hochlandgesch.), 1890. – Bergluft und Tannengrün (Hochlandsgesch. für Jugd. und Volk). Neue Ausg. 1903. – Der Wurzengraber (E.), 1912. – Zahlreiche Kinderschriften.

***Winteler,** Jost, geb. am 21. November 1846 auf dem Kérenzerberg (kurz Kérenzen genannt) am Südufer des Walensees (Schweiz), war der Sohn eines Landschullehrers, der 1850 ins obere Toggenburg übersiedelte. Hier besuchte Jost nach erhaltenem Privatunterricht vom 9. Jahre ab die öffentliche Schule; später kam er auf das Progymnasium in Schiers (im Prättigau) und zuletzt machte er die oberen Klassen der Thurgauischen Kantonsschule durch. Hier begannen schon seine tiefgreifenden religiösen Kämpfe, so daß er vom Studium der Theologie, zu dem er bestimmt war, abzugehen sich entschloß. Da ihm indes die Mittel zum Studieren von Geistlichen u. kirchlich gesinnten Gönnern weltlichen Standes nur unter der Bedingung dargereicht wurden, daß er Geistlicher werde, so fügte er sich und studierte in Zürich u. Basel fünf Semester Theologie. Dann aber gab er diese, obschon er sich dadurch aller Mittel entblößte, endgültig auf u. widmete sich vorwiegend geschichtlichen, in Jena germanistischen Studien. Fünf Jahre weilte er in Mitteldeutschland, teils als Student, teils als Hauslehrer oder Hilfslehrer an einer öffentlichen Schule und kehrte, nachdem er sich mit einer Jenenserin verheiratet hatte, 1875 in die Schweiz zurück. Er wurde Lehrer am Gymnasium in Burgdorf (im Emmental), 1880 Direktor der Stadtschulen in Murten u. 1884 Professor am Obergymnasium der Kantonsschule in Aarau, an dem er jetzt noch wirkt. Im Jahre 1876 hatte er sich mit seiner Schrift „Die Kerenzer Mundart" in Leipzig den philosophischen Doktorgrad erworben. Ein furchtbares Geschick traf ihn im Novbr. 1906: sein jüngster, geisteskranker Sohn Jost W. erschoß in einem Wahnsinnsanfall die Mutter, den Schwager und dann sich selbst. *S:* Tycho Pantander (Eine Geistesentwicklung in Liedern dargestellt), 1890.

Winter, Amalie, Pseudon. für Amalie von Groß; s. d.!

Winter, Betty, Pseud. für Betty-Rosl von Scheibenhof; s. d.!

Winter, C., Pseud. für Marie Rickmeyer; s. d.!

***Winter,** Ernst, geb. am 10. Jan. 1861 zu Brünn in Mähren, erhielt daselbst in der Volksschule und 1872 bis 1880 auf dem deutschen Gymnasium seine Bildung, beschäftigte sich nebenher privatim mit dem Studium der neueren Sprachen u. bezog 1880 die Universität Wien, an der er das Studium der Rechte begann. Schon früher vielfach literarisch tätig, kehrte er 1881 nach Brünn zurück und begründete hier die Zeitschrift „Satura. Neue Beiträge zur deutschen Literatur", die er aber wegen geringer Teil-

nahme in den österreichischen Staaten Ende 1883 wieder eingehen lassen mußte. W. lebt noch jetzt als Schriftsteller in Brünn. *S:* Ein Wiedersehen (D.), 1881.

***Winter,** Flora, geb. Venetianer, wurde am 8. Oktober 1870 in dem Dörfchen Kahlenberg im Zipser Komitat (Ungarn) von jüdischen Eltern geboren und hat sich, zumeist in Gebirgsdörfern wohnhaft, mit Ausnahme zweier Schuljahre, bloß auf autodidaktischem Wege herangebildet. Ihr elterliches Haus war danach angetan, ihrer schöngeistigen u. streng ethischen Richtung Rechnung zu tragen und selbige aufs wärmste zu pflegen. Im Alter von 17 Jahren verheiratete sie sich mit dem Kaufmann Philipp W. in Bikés-Csaba (Ungarn); aber schon nach drei Jahren geriet dessen Geschäft in Konkurs. Flora kam unter den Schutz ihres Onkels, des kaiserl. Rats Dr. Ignaz Haas, nach Wien, während ihr Gatte die Stelle eines Reisenden einnahm. Hier in Wien begann sie eingehend Literatur- und Sprachstudien zu treiben u. Übersetzungen aus dem Polnischen, Ungarischen und Französischen für Zeitschriften zu liefern. Daran schlossen sich Romane und Novellen und sozialpolitische Arbeiten im internationalen Sinne. Dieser Tätigkeit ist sie auch treu geblieben, nachdem sie 1898 ihren Wohnsitz mit ihrem Gatten in Budapest genommen hat. *S:* Ernste Bilder (2 Nn.: Wahrer Glaube ist Liebe. Unsere Frauen im türkischen Harem), 1904.

***Winter,** Georg, geb. am 13. Mai 1866 in Dresden, besuchte das Gymnasium in Freiberg (Sachsen) u. Leipzig, genügte hier seiner Militärpflicht und studierte darauf an der Universität daselbst zunächst Philologie, dann Theologie. Nachdem er 1889 sein Kandidatenexamen u. 1891 die Prüfung pro ministerio abgelegt, war er 1892–95 Hilfsprediger in Leipzig, u. ist seit 1895 Pastor an der Dreikönigskirche in Dresden. Von 1896–1902 war er Schriftleiter des „Sächsischen Evangel. Arbeiterblattes" u. hat sich als solcher wie auch als Vorsitzender des Landesverbandes der sächsischen evangel. Arbeitervereine bemüht, im sozialen Sinne zu wirken. *S:* In der Dämmerung (Ge.), 1909.

***Winter,** Gotthard, geb. am 22. März 1855 zu Schwarzenberg i. Sachsen, wurde auf der Fürsten- u. Landesschule in Grimma vorgebildet und studierte darauf in Leipzig, wo er sich 1880 auf Grund der Schrift „Goethes deutsche Gesinnung" die Doktorwürde erwarb. Er hielt sich dann mehrere Jahre im Auslande auf, in Frankreich, Italien, der Schweiz, Belgien, Holland, u. ließ sich nach seiner Heimkehr in Dresden als Schriftsteller nieder. Seit 1887 lebt er als Chefredakteur des „Meißener Tageblatts" in Meißen. *S:* Lieb und Leid (Ge.), 1894.

***Winter,** Heinrich, pseud. Heinz Winter, wurde am 23. Dezember 1852 in Wismar geboren, absolvierte die dortige Große Stadtschule (Gymnasium), genügte 1870–71 im 90. Infanterieregiment seiner Militärpflicht und widmete sich dann dem Baufach. Er studierte in Berlin und München, bis er 1874 infolge eines Pistolenduells mit dem damaligen Leutnant Wißmann, späteren Gouverneur von Ostafrika, das ihm außer einer schweren Verwundung eine Festungshaft von drei Monaten eintrug, aus seiner Laufbahn geschleudert wurde. Nach Verbüßung seiner Haft begab er sich zunächst nach Nordamerika, bereiste mit einem Grubensyndikat Zentral- und Südamerika und ging nach vielen an Abenteuern reichen Kreuz- u. Querfahrten 1879 nach Südafrika, von wo er, um seine durch Fieber geschwächte Gesundheit wiederherzustellen, 1884 nach Deutschland zurückkehrte. Noch in demselben Jahre reiste

*

er wieder nach Nordamerika, bis er nach Verlauf von weiteren fünf Jahren, in denen ihm Fortuna hartnäckig den Rücken wandte, endgültig in die deutsche Heimat übersiedelte. In seiner Vaterstadt Wismar begann er dann zu Anfang der neunziger Jahre seine schriftstellerische Tätigkeit mit der Schilderung der Erlebnisse seines vielbewegten Daseins. Später verlegte W. seinen Wohnsitz nach Lübeck und 1906 nach Stargard in Mecklenburg. Außer mehreren Erzählungen in Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Des Königs Traum (E.), 1903. – Der Gewehrschmuggler (E.), 1905. – Auf der Jagd nach Geld. Der Rache Lohn (2 En.), 1905. – Des Mondscheiners Töchterlein (R.), 1908. – Aus meinen Marburger Tagen, 1912.

***Winter,** Joseph, geb. am 2. Febr. 1857 zu Wien, vollendete daselbst seine Gymnasial- und medizinischen Studien, promovierte Ende 1881 zum Doktor der gesamten Heilkunde, war dann als Operateur an den Universitätskliniken der Professoren Kaposi, Meynert, Nothnagel, Billroth und Chrobak tätig u. wirkt nun als Arzt in seiner Vaterstadt. Bei der von der „Deutschen Zeitung" in Wien 1882 für eine „Hymne der Deutschen in Österreich" eingeleiteten Preisbewerbung erlangte er unter 1570 Bewerbern den ersten Preis. *S:* Gedichte, 1885. – Deutsche Puppenspiele (mit R. Kralik), 1885.

***Winterfeld,** Adolf Wilhelm Ernst von, geb. am 9. Dezbr. 1824 zu Alt-Ruppin als der Sohn eines königlichen Forstmeisters, kam 1836 in das Kadettenkorps zu Kulm und 1839 in das zu Berlin, von wo aus er 1843 als Portepeefähnrich in das Heer trat. Seit 1844 Leutnant im 2. Kürassierregiment (Garnison Pasewalk), machte er 1848 den ersten Krieg gegen Dänemark mit und wurde im Herbst 1850 an die allgemeine Kriegsschule in Berlin berufen, nahm aber gleich nach Beendigung des dreijährigen Kursus seine Entlassung. Er wählte Berlin zum bleibenden Wohnsitz und hat sich dort neben seinen Studien ganz der Schriftstellerei hingegeben. Die Sommermonate füllte er mit Reisen durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Schweden, Dänemark u. Italien aus. Für seine gelungene Übertragung des bis dahin für unübersetzbar gehaltenen schwedischen Volksdichters Bellmann erhielt er 1856 die große gold. Medaille der schwedischen Akademie. Ebenso ward er für seine „Geschichte des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem" (Berlin 1859) von vielen deutschen Fürsten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Am 4. Februar 1860 erfolgte seine Ernennung zum Kammerjunker und ein Jahr später erhielt er die Kammerherrnwürde. Er starb in Berlin am 8. Novbr. 1889. *S:* Soldatenleid, Soldatenlust (Federzeichngn.), 2. A. 1857. – Wenn Frauen weinen (Lsp., n. d. Franz.), 1859. – Humoristische Soldatennovellen; XIV, 1860 bis 1877. – Garnison-Geschichten, 3. A. 1861. – Das Mannecken P.s von Brüssel (Humor.), 1862. – Die Touristen (Lustsp., nach dem Französischen), 1863. – Geheimnisse einer kleinen Stadt (Kom. R.); II, 1863. – Der Leutnant Falstaff, 1863. – Das Käthchen aus der Kirchgasse (Hum.), 1863. – Manövergeschichten, 3. Aufl., 1863. – Die Wohnungssucher (Kom. R.); II, 1864. – Humoristische Soldatennovellen für Sofa u. Wachtstube, 1.–13. Bd., 1864–68. – Ein Spazierritt nach Jütland, 1864. – Kadettengeschichten, 1865. – Die Reisen von Bambus & Komp. (Kom. R.); III, 1865. – Der stille Winkel (Kom. R.); IV, 1865. 3. A. 1899. – Abenteuer eines Leutnants Puhlmann, 1865. – Nachhall der Garnisongeschichten, 1866. – Die Ehefabrikanten (Kom. R.); IV, 1867. – Ein gemeuchelter Dichter (Kom. R.);

IV, 1867. – Modelle (Hum. R.); IV, 1868. – Herr von Filz (Humor. R.), 1868. – Ein gutmütiger Mephisto (Kom. R.); II, 1868. – Humoresken für Sofa und Eisenbahncoupé; X, 1868–78. – Sie kommt nicht (Soloszene), 1868. – Der Winkelschreiber (Lsp.), 1868. – Bäffchens Erben (Lsp., n. d. Franz.), 1868. – Nur recht verstehn! (Lsp., nach d. Franz.), 1868. – Der Spiegel des Teufels (Lsp., n. d. Franz.), 1869. – Der Winkelschreiber (R.); III, 1869. – Fanatiker der Ruhe (Kom. R.); IV, 1869. – Der Elefant (Komischer R.); IV, 1870. – Herrn Zappelmanns heitere Berichte vom Kriegsschauplatz, 1870. – Moderne Odyssee (Kom. R.); III, 1871. – Narren der Liebe (Kom. R.); III, 1872. – Alte Zeit (R.); III, 1873. – Allerhand, 1873. – Onkel Sündenbock (Humor. R.); III, 1873. – Die schlimme Stelle (Humorist. E.), 1874. – Groß-Busekow (Hum. R.); II, 1874. – Die Memoiren der Frau von Krilwitz (Lsp.), 1874. – Die Unzertrennlichen (Kom. R.); IV, 1875. – Schnurren; X, 1875 bis 1884. – Drollige Soldatengeschichten; II, 1875. – Der Fürst von Montenegro (Hum. R.); III, 1876. – Schwarze Menschenbrüder (Kom. R.); IV, 1876. – Ringsum Küsse! (Soloszene), 1876. – Der alte Knast (Kom. R.); III, 1876. – Neue Garnisongeschichten; XI, 1877–80 (Inhalt: I. Reservist u. Reservistin. – Der Premierleutnant von Drenkenberg. – II. Die Flöte des Grafen Schwillenberg. – III. Die dicke Trompete. – Mein Vetter aus Stettin. – IV. Exzellenz will heiraten. – V. Ein geheimnisvoller Grenadier. – VI. Der alte Major Knollen. – Ein eingebildeter Leutnant. – Zu Befehl Herr Rittmeister. – VII. Wie mein Freund Dummbart sein Examen machte. – Die preußischen Farben. – Ein rasender Roland. – VIII. Ein Wettrennen. – Der verwechselte Graf. – Der doppelte Regimentskommandeur. – IX. Der große Weiße und die kleine Braune. – Der Marsch gegen den Feind. – Zwei Perücken. – X. Das schiefe Gesicht. – Die Ungarin. – Bratenjäger. – Spleen. – XI. Die Bremse. – Die letzte ihres Stammes. – Invalide im Kopf. – Brief des Kürassiers Heinrich Wollkopf an seine Eltern. – Antwort auf vorigen Brief.). – Der Mops (Kom. R.); IV, 1877. – Es lebe der Kaiser! (Genrebild), 1877. – Ein bedeutender Mensch (Kom. R.); IV, 1878. – Peter Pinsel (Hum. R.); IV, 1878. – Allotria (Kom. Geschn.); III, 1878. – Der König der Luft (Kom. R.); IV, 1878. – Ein Liebling der Furien (Kom. R.); IV, 1879. – Unheimliche Geschichten (Nach dem Engl.); IV, 1879. – Zwei Erbfeinde (Kom. R.); IV, 1880. – Hausnarren (Kom. R.); IV, 1880. – Spanische Reiter (Kom. R.); IV, 1881. – Das Spukehaus (Kom. R.); IV, 1881. – Lustige Geschichten; II, 1881. 4. A. 1901. – Die Reise nach Berlin (Kom. R.); III, 1881. – Neue humoristische Soldatengeschichten; XIV, 1881–87. – Der rätselhafte Fremde (Kom. R.); III, 1882. – Das Manöver bei Alt-Klücken (Kom. R.); III, 1882. – Der heilige Ehestand (Humor. R.); III, 1883. – Eine ausgegrabene Reitinstruktion (G.), 3. A. 1883. – Kunterbunt; II, 1883. – Der Waldkater (Hum. R.); III, 1883. – Die Totenköpfe (Kom. R.); III, 1884. – Humoresken, 1.–3. Bd., 1885–86. 4. A. 12 Bde., 1901. – Der Kamerad von der Garde (Kom. R.); III, 1886. – Lebenskämpfe (Erzählgn.); III, 1886. – Der Kegelklub (Kom. R.); III, 1886. – Der rasende Roland (Kom. R.), 1887. – Rekrutenleid, Rekrutenlust (Federzeichngn.), 1887. – Frieden im Kriege (Hum. R.); II, 1888. – Das alte Eulennest (Kom. R.); II, 1889. – Die Einquartierung u. andere Humoresken, 1889. – Der bunte Jakob (Kom. R.); II, 1889. – Der Pfandleiher (E.), 1890. – Der Sohn des Henkers (E.), 1890. – Gewissens-

*

kämpfe. Der Vampir (En.), 1890. – Ein Abenteuer in Polkwitz. Die Gastspielreise. Der Mayadar (En.), 1891. – Ein Giftmord. Die alte Schabracke. Wohnungsnötliche Existenz (En.), 1891. – Humoristische Romane. Neue Volksausg., 1904 ff. [Inhalt: I. Der alte Knast (Hum. Kriegsrom.). – II. Der Kamerad von der Garde (Kom. Soldatenrom.). – III. Schwippe und Wippe, oder: Zwei Erbfeinde (Kom. R.). – IV. Modelle (Hum.-sozial. R.)]. – Militärhumoresken, 5. A. XII, 1901. – Illustrierte Humoresken, 12 Hefte, 1911. – Alte Zeit, oder: Die vier Töchter des Rittmeisters Schimmelmann, 7. A. 1910.

*__Winterfeld,__ Ludwig Albert Friedrich von, jüngerer Bruder des bekannten Humoristen Adolf von W. (s. d.!), wurde am 27. Aug. 1832 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, absolvierte die juristischen Studien u. trat danach zur Verwaltung über. Als Regierungsreferendar in Breslau lernte er den dortigen Regierungsrat, späteren Hoftheaterintendanten in Schwerin, Alfred von Wolzogen (s. d.!) kennen, durch dessen Einfluß er der dramatischen Dichtung zugeführt wurde. Er gab dann auch bald seine ursprüngliche Laufbahn auf und wandte sich der Literatur zu. Mit seiner Übersiedelung nach Dresden kam er aber in Verhältnisse, die ihn lange Zeit an literarischer Betätigung verhinderten, und erst in Stuttgart, wo er eine Reihe von Jahren lebte, griff er wieder zur Feder, beschränkte sich nunmehr aber auf das Feuilleton, den Essay und die Novelle. Er starb im April 1906 in Stuttgart. *S:* Dramatische Werke (Mit Alfred v. Wolzogen); III, 1866 [Inhalt: Blanche (Tr.). – Sophia Dorothea (Tr.). – Fürstin Orsini (Schsp.)]. – Ein Versprechen (R.), 1897.

*__Winterfeld,__ Achim von, geb. am 18. Juni 1884 in Oranienburg (Mark Brandenburg), absolvierte das Gymnasium in Steglitz bei Berlin, studierte darauf erst die Rechte, dann Literatur und Philosophie und ging darauf zur Schriftstellerei über. Er begann diese Tätigkeit mit einer Reihe von Broschüren über Schulreform, wandte sich darauf der biographischen Darstellung zu, indem er über das Leben u. die Schriften von „Heinrich Heine" (1906), „Friedrich Hebbel" (1909) und „Henrik Ibsen" (1910) besondere Werke herausgab, u. ging schließlich zur dramatischen Dichtkunst über. W. lebt in Steglitz bei Berlin. *S:* Frühlingsstürme (Schsp.), 1908. – Wenn die Masken fallen (Dram. Lebensbild), 1910.

*__Winterfeld,__ Hans Karl von, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 25. Oktober 1888 in Berlin geboren, bestand 1907 in Steglitz bei Berlin das Gymnasial-Abiturientenexamen u. studierte seitdem die Rechte, nebenbei auch Philosophie. Nunmehr arbeitet er produktiv auf dramatischem Gebiet. Er lebt in Steglitz. *S:* Das Ende vom Liede (Dr.), 1910. – Letztes Leuchten (Lyr.-dram. D.), 1910. – Das fidele Bibelkränzchen (Burleske), 1910. – Rund um Island (Reiseerinnergn.), 1912.

__Winterfeld,__ Emmy von, pseud. E. von Winterfeld-Warnow, wurde am 24. Oktbr. 1861 zu Bremen als die Tochter des Rechtsanwalts u. Notars Dr. K. Th. Oelrichs geboren. Sie verlor ihren Vater schon 1871. Neben der Mutter, welche die Tochter mehr zu praktischer Tätigkeit anhielt, hatte ein Onkel, Bruder der Mutter, großen Einfluß auf die geistige Entwicklung des jungen Mädchens. Nachdem diese die höhere Töchterschule in Bremen durchlaufen, besuchte sie noch ein Jahr lang ein Pensionat in Darmstadt und verlebte dann einen Sommer in England bei ihrem Bruder. Im Jahre 1888 verheiratete sich Emmy mit dem Rittergutsbesitzer Hans von Winter-

feld auf Wendisch-Warnow (Brandenburg). Nach Verkauf dieses Gutes lebten die Gatten ein Jahr in Freienstein (Priegnitz) und 1894–1908 auf dem Rittergute Neuhof bei Naugard in Pommern, wo ihre vier Kinder heranwuchsen. Seit 1908 haben sie ihren Wohnsitz in Eberswalde, und hier hat nun Emmy von W. Muße, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. *S:* Nur deutsch! (Hum.), 1896. – Mein Lied (Ge.), 1898. – Bogdana (Ein Sang aus Litauens Vorzeit), 1899. – Deutsche Frauen in schwerer Zeit (R. aus den Jahren 1806–12), 1901. 2. Aufl. 1909. – Moderne Jugend (R.), 1902. – Aus alten Schlössern (Harmlose Geschn.), 1903. – Bei Tante Charlotte (Ein Jahr aus dem Leben eines jungen Mädchens), 1903. 3. Aufl. 1906. – Die wunderbare Uhr (Erz.), 1905. – Die Frau Kastellanin (R.), 1906. – Ferdinand von Schill (Dram. Erinnerungsbild), 1907. – Der verkannte Raubmörder (Lsp.), 1907. – Der Erbschlüssel (Eine pommersche Gesch.), 1908. – In der Pulvermühle (R.), 1908. – Pommersche Volksbücher; II, 1909. – Fürstin Mechtild von Werle (Ein Frauenschicksal aus alter Zeit), 1910. – Des Mönches Fluch (Erzählung aus Chorins Glanzzeit), 1910. – Der Schimmelreiter (Preisgekr. Heimatspiel), 1911. – Nürnberger Tand (Heimatspiel), 1912. – Die Blinde (R.), 1912.

Winterfeld, Leontine v., wurde am 21. Juli 1883 zu Lübberstorf bei Friedland (Mecklenburg-Strelitz) auf dem Gute ihres Urgroßvaters geboren, während sich ihr Vater als Hauptmann und Batteriechef in Hannover befand. Als Soldatenkind hat sie manchen Wohnungswechsel mit durchmachen müssen. Ihre Erziehung erhielt sie bis zum 14. Jahre im elterlichen Hause durch Gouvernanten, worauf sie noch zwei Jahre die Schule in Frankfurt a. O. besuchte. Im Jahre 1901 zogen ihre Eltern nach Bromberg, und von hier aus unternahm sie mit ihrer Großmutter herrliche Reisen nach der Schweiz, Tirol und an den Rhein. In den Jahren 1905 bis 1908 bildete sie sich im Seminar zu Bromberg als Lehrerin aus und übernahm nach Erstehung der staatlichen Prüfung im Herbst 1908 die Stelle einer Erzieherin im Hause des Grafen Dönhoff auf Friedrichstein bei Löwenhagen (Ostpreußen), die sie noch jetzt (1911) innehat. *S:* Um der Menge Schreien (R.), 1910. – O Fraue wunderfüße! (R.), 1912. – Das Lied von der blauen Blume (R.), 1912.

Winterfeldt, Edmund, geb. am 10. August 1850 auf dem Rittergute Gersdorf, Kreis Bütow in Pommern, machte 1870–71 den Feldzug gegen Frankreich mit, in welchem er sich das Eiserne Kreuz erwarb, ging dann zur Journalistik über, war (1884) Redakteur der „Liegnitzer Zeitung" in Liegnitz, (1888) Vertreter des „Oberschlesischen Anzeigers in Ratibor" zu Oppeln und 1891 in Gleiwitz, (1892) Redakteur der „Beuthener Zeitung" in Beuthen, (1894) Chefredakteur der „Neuesten Nachrichten" in Danzig, dann stellvertretender Chefredakteur des „Lokalanzeigers" in Berlin, kam 1. Juli 1896 nach Leipzig, wo er die Redaktion des „General-Anzeigers für Leipzig u. Umgegend" übernahm, u. lebt (1903) als Redakteur in Danzig, (1905) in Berlin. *S:* Deutsche Helden (Festspiel), 1884. – Deutschland behält den Sieg (Festsp.), 1884. – Rettung in Not (Schw.), 1888. – Der Page von Brieg (Schsp.), 1888. – Deutschlands Huldigung an Jahn (Festsp.), 1891. – Aus Randens trübsten Tagen (Gesch. des Herzogtums Ratibor), 1893.

Winterfeldt, Paul von, geb. am 30. August 1872 in Tynwalde (Westpreußen), Altphilologe, Dr. phil., 1899 Privatdozent in Berlin, 1903 außerord. Professor daselbst, starb

auch auf einer Akademie auszubilden wünschte. Als dann aber der Vater nach langer Weigerung seine Einwilligung gab, fehlte der Tochter der Mut; Zweifel stiegen in ihr auf, und sie blieb daheim, um hinfort im Haushalt und Geschäft des Vaters tätig zu sein. Doch stellte sich jetzt eine andere Muse, die Poesie, ein, aber erst spät, u. nachdem Otto Sutermeister in Bern die Kinder dieser Muse freundlich begrüßt hatte, entschloß sich Sophie W., dieselben zu veröffentlichen. Die Dichterin lebt noch jetzt in Stein und ist in ihrem Geschäft (einer Drogerie) dermaßen in Anspruch genommen, daß sie ihrer poetischen Beschäftigung nur wenig Zeit widmen kann. *S:* Hagrosen (Ge. in Dialekt und Schriftsprache), 1900.

***Wipfli,** Joseph, geboren am 14. Novbr. 1844 zu Wassen, einem Bergdorfe des Kantons Uri, machte seine ersten Studien am Gymnasium zu Altdorf und begab sich dann in das Seminarium Boromaeum zu Mailand, wo die Lektüre des Tasso und Petrarka die Liebe zur Poesie in ihm weckte. Seine theologischen und philosophischen Studien setzte er in Mainz fort und vollendete sie im Seminar zu Chur, wo er 1870 zum Priester geweiht wurde. Er wurde danach Pfarrhelfer zu Erstfeld, Kt. Uri, 1885 Missionspfarrer zu Davos (Kt. Graubünden), 1890 Pfarrer in Balzers (Fürstentum Lichtenstein), seit 1892 Professor am Gymnasium in Altdorf (Kt. Uri) und kam später nach Lungern bei Obwalden. *S:* Der poetische Kinderfreund (Dialekt), 1880. – Der Gang ins Kloster (G.), 1885. – Allerseelen (Immortellenkranz), 1886.

Wirth, Bettina, geb. am 7. Febr. 1849 in München als die Tochter des bekannten Mechanikers Greniers, erhielt ihre Erziehung in England u. Italien, wodurch sie der Sprache dieser Länder in Wort und Schrift ebenso mächtig wurde wie ihrer Muttersprache. In der Schweiz vermählte sie sich 1870 mit dem bekannten Nationalökonomen Max Wirth der 1865–73 Direktor des statistischen Bureaus der Schweiz war, und lebt seit 1873 mit ihrem Gatten in Wien. *S:* Künstler und Fürstenkind (R.), 1876. – Die Stiefgeschwister (R.), 1877. – Hohe Lose (Rom.); III, 1883.

***Wirth,** Leo, geboren am 15. März 1871 in Hägglingen (Kant. Aarau, Schweiz) als der Sohn eines Zimmermanns und Landwirts, besuchte die heimatlichen Gemeindeschulen und widmete sich nach der Konfirmation ausschließlich der Landwirtschaft, die er auch nach des Vaters Tode (1890) mit alleiniger Hilfe seiner alten Mutter weiter betrieb. Daneben befaßte er sich in den Wintermonaten mit der Strohflechterei und erlangte darin solche Fertigkeit, daß er während dieser Arbeit auch der Lektüre huldigen konnte. Bald entstanden denn auch Gedichte, die zuerst in heimatlichen Lokalblättern zum Abdruck gelangten. Als sie dann 1894 gesammelt erschienen, erweckten sie in einigen edel denkenden Herren den Entschluß, den Dichter auf ihre Kosten studieren zu lassen. So bezog W. im Herbst 1894, nach Verkauf seines bäuerlichen Besitzes, als Hospitant das Gymnasium in Aarau, setzte dann seine sprachlichen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien an der Universität Bern fort und vollendete sie 1898 in München. Er trat nun in die Redaktion des „Aargauer Tagblatts" ein, übernahm 1903 die Redaktion der illustrierten Zeitschrift „Alte und neue Welt" in Einsiedeln, die er bis Mitte Juli 1906 innehatte und siedelte dann als freier Schriftsteller nach Berlin-Charlottenburg über. *S:* Kornblumen (Ge.), 1894.

Wirth, M., Pseudon. für Meta Wellmer; s. d.!

*

Wirth, M., Pseudon. für Andrä Heinrich Fogowitz; s. d.!

Wirz-Matthey, Maja, siehe Maja Matthey!

***Wisbacher,** Franz, geboren am 29. Jan. 1849 zu Ainring bei Reichenhall in Oberbayern als der Sohn eines Zimmermanns, bildete sich auf dem Seminar zu Freising zum Lehrer und war von 1866–75 an verschiedenen Orten Oberbayerns als Hilfslehrer, Schulverweser, Chorregent u. Organist angestellt, zuletzt als Organist an der Stadtpfarrkirche in Reichenhall. Im Herbst 1875 ging er, durch glänzende Versprechungen verleitet, mit der Fürstin Cantacuzeno als Erzieher und Hauslehrer nach Rumänien, wo er Fürchterliches erleben und ausstehen mußte, so daß er schon 1877 unter den größten Gefahren und Enttäuschungen wieder nach Bayern zurückkehrte. Hier war er wieder als Lehrer tätig, bis ein hartnäckiges und schmerzliches körperliches Leiden ihn Ende März 1880 zwang, im Elternhause Genesung zu suchen, wo er auch später, da ihn die Regierung gleichzeitig ohne Pension aus dem Lehramt entließ, in großem Elend von den Unterstützungen edler Menschen lebte. Am 27. Juli 1912 wurde er auf dem Bahnhofe Hammerau bei Reichenhall von einem Eisenbahnzuge überfahren, was seinen Tod zur Folge hatte. *S:* Gedichte, 1882. 5. Aufl. 1910. – Neue Gedichte, 1901. – Abendklänge (Ge.), 1911.

***Wisbacher,** Fritz, Vetter des Vorigen, geb. am 2. Novbr. 1874 als der Sohn eines evangelischen Geistlichen zu Lindau i. B., absolvierte die deutsche Schule und das humanistische Gymnasium bei St. Anna in Augsburg, widmete sich dann auf der Universität zu München vier Jahre lang dem Studium der Philosophie, klassischen Philologie, Botanik, Literatur- und Musikwissenschaft, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft, Geschichte, Ästhetik u. Theatergeschichte, absolvierte 1894 das Staatsexamen für das Lehramt in der Gabelsbergerschen Stenographie und 1896 ein solches für das Lehramt in der klassischen Philologie. Während dieser ganzen Zeit war er auch als Kritiker, Referent und Schriftsteller tätig. Im Juni 1897 kehrte er nach Augsburg zurück, siedelte 1898 nach Berlin, 1900 nach Schönsee in Westpr. über, wo er als Privatlehrer tätig war, ging 1901 als Lehrer an die deutsche Schule in Buenos Aires (Südamerika), 1902 an die Realschule des Rauhen Hauses in Hamburg, lebte 1903 in Frankenhausen am Kyffhäuser, 1904 in Stuttgart, 1905 in Augsburg und 1906 in Unshausen bei Kassel. *S:* Gedichte, 1895. – Placida (Dram. G.), 1895. – Die tragische Ironie bei Sophokles, 1895. – Frei! (Dr.), 1899.

Wiser, Ritter **von und zu Ehrenhofen,** Johann, geb. zu Graz am 4. Novbr. 1818, widmete sich zuerst als Praktikant dem k. k. Zivildienste, dann aber wegen mangelnder Aussicht auf eine baldige wirkliche Anstellung im Jahre 1843 freiwillig dem Militärstande im steiermärkischen Regimente Nr. 27, in welchem er zwar nur als Gemeiner, jedoch mit dem Vorzuge, mit „Sie" angesprochen zu werden, angenommen und nach vier Jahren zum Korporal befördert wurde. Um diese Zeit schrieb er 125 Soldatenlieder im Volksdialekte, deren mehrere, von ihm selbst in Musik gesetzt, von seinen Kameraden gesungen wurden. Er machte 1848 und 1849 die Feldzüge in Oberitalien und in Ungarn mit, avancierte während derselben zum Leutnant und Oberleutnant, und rückte nach der Übergabe von Komorn mit seiner Truppe wieder in Graz ein, wo er dann, in Pension getreten, als Rechnungsbeamter bei der Süd-Eisenbahn Verwendung fand und am 20. Juli

1862 starb. *S:* Wiser-Album (Gedenkbuch in V. und Prosa), 1862.

***Wissell,** Karl von, geb. am 7. Juli 1829 in Hannover, trat 1844 als Kadett bei der königl. hannöverschen Artillerie ein, wurde 1848 Leutnant und machte als solcher den Krieg in Schleswig (1848–49) mit. Im Jahre 1862 zum Hauptmann befördert, trat er nach der Annexion Hannovers 1867 in die preußische 8. Artillerie-Brigade ein, kämpfte 1870–71 als Batteriechef des Rheinischen Feldartillerieregiments Nr. 8 in Frankreich u. verdiente sich hier das Eiserne Kreuz 1. Kl. Nach dem Frieden kam er 1872 als Abteilungskommandeur im Schleswigschen Feldartillerieregiment Nr. 9 nach Rendsburg, nahm 1876 als Invalide mit dem Charakter eines Oberstleutnants a. D. seinen Abschied und ließ sich in Hildesheim nieder. Außer verschiedenen, unter dem Pseud. W. von Hilmsen in Zeitschriften veröffentlichten Novellen, Gedichten, Humoresken 2c. schrieb er *S:* Bernhart und Bertha. Ike Williken (2 erzhlnd. Ge.), 1894.

***Wissig,** Otto, pseudon. Otto Servatus, wurde in Gießen am 3. August 1853 geboren, besuchte erst die Realschule, darauf das Gymnasium daselbst u. studierte dann Theologie. Nachdem er seit 1877 ein Jahr lang als Religionslehrer am Schullehrerseminar in Friedberg tätig gewesen, wurde er Ende April 1878 Vikar in Butzbach, 1881 Pfarrer in Wenings, 1885 Pfarrer in Rodheim, 1890 in Lampertheim und wirkt nunmehr seit dem 1. Oktober 1892 in Bad Nauheim. *S:* Simon von Kyrene (Passionsspiel), 1891. – Johannes der Täufer (Dr.), 1893.

***Wißmann,** Eduard, pseudonym Erwin Wester, wurde am 27. Septbr. 1824 zu Gemünden auf dem Westerwalde geboren, wo sein Vater Pfarrer war, genoß von diesem den ersten Unterricht, besuchte darauf das vormalige Pädagogium in Hadamar, das Gymnasium in Weilburg, wo er als Mitarbeiter an Dingelstedts Kasseler „Salon" sich schon schriftstellerisch betätigte, und studierte an den Universitäten Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, beschäftigte sich aber daneben fortwährend literarisch. Im Jahre 1848 wurde er Amtsakzessist in Runkel an der Lahn, wirkte von 1849–56 in gleicher Eigenschaft an dem nassauischen Amte Wied-Selters, war hierauf bis 1861 als Akzessist bei dem Hof- u. Appellationsgericht in Dillenburg und als Substitut des Staatsprokurators daselbst tätig und fungierte dann als Amtsassessor bei den Ämtern zu Höchst a. M. und Hadamar. Im Herbst 1867 wurde er zum Kreisgerichtsrat in Wiesbaden ernannt und 1879 bei der preußischen Justizreorganisation zum Landgerichtsrat daselbst befördert. Er war zugleich Mitglied des landwirtschaftlichen Spruchkollegiums für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Vizedirektor des Gewerbevereins für Nassau und in den Jahren 1873–79 und 1882–92 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, als welches er zur deutsch-freisinnigen Partei gehörte. Im Jahre 1894 trat er in den Ruhestand und am 29. August 189? ist er gestorben. *S:* Gedichte, 1854 2. A. u. d. T.: Bunte Blätter, 1894. Zur Bescherung (Weihnachtsmärch., 1875. – Ingo (Lyr.-dram. D.), 1884

Ende des siebenten Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.7

Brümmer, Franz

Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY